

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY**

CALL NO. 891.05/Z.D.M.G.
25823

D.G.A. 79.









Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.



CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY, NEW DELHI

Herausgegeben

von den Geschäftsführern

in Halle Dr. Arnold.

Dr. Hapfeld.

in Leipzig Dr. Anger.

Dr. Fleischer.

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. R. A.

25823

891.05

Z. D. M. G.



Fünfter Band.

Mit einer lithographirten und zwei zinkographirten Beilagen.

Leipzig 1851

in Commission bei F. A. Brockhaus.



CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 25823

Date.... 19. 2. 57

Call No. 891.05/2.A.H.6

PHA

I n h a l t

des fünften Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgen-
ländischen Gesellschaft.

Erstes Heft.

	Seite
Probe aus einer Anthologie neuarabischer Gesänge, in der Wüste gesammelt. Von <i>G. A. Wallin</i>	1
Ueber die samojedische Sprache. Von <i>H. C. von der Gabelentz</i>	24
Ueber das syrische Fürstenhaus der Benü-Schihab. Von <i>Fleischer</i>	46
Ueber die Bedeutung des Ausdrucks . . . <i>حَدِيدُ سِنَةٍ</i> . Von <i>G. Flügel</i>	60
Ein mystisches Gedicht des Seid Hatif Isfahani. Von <i>O. Schlechter-Wessberg</i>	80
Ueber eine arabische Bearbeitung des Barlaam und Josaphat. Von <i>M. Steinschneider</i>	89
Aus einem Schreiben des Dr. Müller zu Oxford an Prof. Fleischer	93
Literarisches aus Beirut. Von <i>Fleischer</i>	96
Literary Society of Jerusalem	104
Correspondenz aus America	104
Zu 4 Esr. 14, 44—47.	105
Pastor Hermæ im Alt. Test.	105
Bibliographische Anzeigen	106
Protokolle der Generalversammlung zu Berlin	124
Einnahmen und Ausgaben der D. M. G. im Jahr 1849	133
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	134
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	135

Zweites Heft.

Ueber die zweite Art der achämenidischen Keilschrift. Von <i>Holtzmann</i>	145
Auszüge aus Saatebi's Buche der Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht. Von <i>Freih. v. Hammer-Purstall</i>	179
Ueber das I-King. Die verschiedenen Bestandtheile des Buches und ihre Verständlichkeit. Von <i>G. O. Piper</i>	195
Studien über das Zendavesta. Von <i>Spiegel</i>	221
Friedrich's Forschungen über die Sprache und Literatur auf Bali. Aus dem Journal of the Indian Archipelago Febr. 1849 im Auszuge übersetzt von <i>Spiegel</i>	231
Ueber den Gebrauch und die Zusammensetzung der orientalischen Augenschminks (الكحل). Von <i>Hille</i>	236
Aus einem Schreiben des Staatsraths Dr. v. Erdmann an Prof. Fleischer	242
Beiträge zur Kenntniss des kaukasischen Türkisch. Von <i>Fr. Bodenstedt</i>	245
Eine neuarabische Kaside von <i>Fâris Esf-Schidjak</i>	249
Aus einem Briefe Dr. Krehls an Prof. Fleischer	257
Aus einem Briefe des Prof. Tornberg an Prof. Fleischer	259
Aus Russland	261
Bemerkung über 'Omar ben Soleiman. Von <i>G. Flügel</i>	262

	Seite
Bibliographische Anzeigen	263
Arabische Handschriftensammlung des Consul Dr. Wetstein zu Damaskus	277
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	285
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	286

Drittes Heft.

Auszüge aus Saatebi's Buche von den Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht. Von Freih. v. Hammer-Purgstall (Forts.)	289
Aus Dschami's Liebesliedern. Von Rückert	308
Ueber das numidische Alphabet. Von Blau	330
Ueber die Musik der Armenier. Von Petermann	365
Ueber Dr. Tobler's Grundriss von Jerusalem	
a) von Tobler	372
b) Nachschrift von Tsch	374
Miscellen. Von Steinachner	378
Báb und seine Secte in Persien. Von Wright	384
Badaga - Gebet über einen Todten. Von Bühler	385
Zehn Rahát des persischen Dichters Chakani. Von Graf	390
Aus einem Schreiben des Prof. Tornberg	391
— des Dr. Chwolschn	392
— des Staatr. von Dorn	392
— des Mission. Perkins	393
Bibliographische Anzeigen	394
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	413
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	413

Viertes Heft.

Wissenschaftlicher Jahresbericht über das Jahr 1850. Von Rüdiger	417
Das Exil der zehn Stämme Israels. Von Wichelhaus	467
Notiz über die in der Universitäts-Bibliothek zu Land aufbewahrten Willenbruch'schen Handschriften. Von Tornberg	483
Zu Bar-Hebraeus. Von Tsch	508
Vorzeichnungen für eine Reise nach Tibet, Dsungarien, Turkestan und den Kóhán-Bergen. Von Güzlaff	509
Aus einem Briefe Güzlaff's an Prof. Fleischer	513
Das ägyptische Museum zu Turin. (Aus einem Schreiben des Dr. Brugsch an Prof. Fleischer)	513
Aus einem Schreiben des Dr. M. Müller an Prof. Fleischer	518
Miscelle. Von Anger	520
Bibliographische Anzeigen	521
Arabische Handschriftensammlung des Consul Dr. Wetstein zu Damaskus. (Forts.)	532
Anhang	536
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	544
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	544
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G.	549

Probe aus einer Anthologie neuarabischer Gesänge, in der Wüste gesammelt

Von

G. A. Wallin *).

قال مساعد العبد مخاطباً لداره

يا دار والد لوزادوك ما نعطيك * اكود مارن نازل للبحر
من يوم انا غيبة وانا راب بيك * واليوم ما اخليك ولا صار ضميره
يحرم على قص العدو من مبانك * ما طول كفى تحرق بالذخيرة
والقلب ما يرجع لرجال معادك * ومودتك يا دار عندي كثيرة
يا دار ما لوم العدو لو حكى فيه * لومك على ان طعت حكى المشيرة
ورباعتك يوم الملاقى تحاشيك * وتصير جدرانك سوا الاسقيرة
وان ساعد الباري وعيت لاثاليك * ان قروا تبدي لهم كل خيرة
يعيوننا رب السموات مزجيك * وستار ما طلب المعانير جهيرة
ثم ردت الدار على راعيها

يا العشر عن برن الهباب اثرك * ويا شين عندي لا قصير الجميلة
كربت ابوك ومن بغى من دونك * وحتى انت بي واخذ لك حليلة
واصدق بنا والصدق عندي يتجيك * والبلد لو حط البلادى يزله
واما انت ما عذرك حتى الموت عاشيك * موتك ولا قصى بلياً دليله

*) Wir freuen uns, mit diesem Aufsätze die Reihe der wissenschaftlichen Mittheilungen zu eröffnen, welche der nun aus Arabien zurückgekehrte Verf. (v. Ztschr. III, S. 350, IV, S. 393) in seinem Begleitungs-schreiben, London d. 25. März 1850, ausdrücklich ankündigt. „Es ist diess“, bemerkt er kühllich, „eine kleine Probe der neuarabischen Gesänge, die ich in der Wüste gesammelt habe. Sollte dieselbe Interesse erregen, so würde ich gern mehrere nachfolgen lassen, zugleich als Belege für die jetzt in Negd und bei den Beduinen gebräuchliche Sprache, über welche ich bald nähere Auskunft zu geben hoffe. Die Grundsätze meiner Transcription des Arabischen habe ich nicht besonders dargelegt, weil ich auch darüber mich bald ausführlicher zu erklären gedenke.“

Transcription.

- (1) Já dár wallah lá radank má nantík
akúd Márid názilín bilgeziré
- (2) min jawm aná payé waná rábin bík
waljaum má khallik wa lá gár díré
- (3) juhram 'alay kadd aladuww min mebaník
má túl kaffi tahtarif bihdhakhiré
- (4) walkalb má jargah lirigálin mu'adik
wamuwaddatk já dár 'endi kethiré
- (5) já dár má lawm aladuww lá haká fik
lawmak 'alay in tu't haki huashiré
- (6) wurbaátik jawm almaláki tahádhik
wa tsír gidránk aswát alsakiré
- (7) waín sááf albárf wahabbat lahálík
in karrabá tihdí lhum kull khiré
- (8) bújúnina rabb alsamawát' muzhík
wa suttár má talab almáániz gehiré
- (9) ja lashir 'an bárd alhabáib adharrik
wa já shein 'endak lá tadhí' algemlé
- (10) dharreit abúk wa mán bará min dawánik
wa hatt anta biy wákhidillak halilé
- (11) wasduk bena wassidk 'endi inaggik
wallah lá hatt alhafáwi jazilab
- (12) wamamta má 'adhrak hadhá 'lmawt ráshik
mawtak wa lá kaddi belaya dallé

Uebersetzung.

„Musáád redet sein Haus an: ⁽¹⁾ Mein liebes Haus, wenn die Feinde die Absicht haben dich anzugreifen, werden wir dich, bei Gott, ihnen nicht übergeben, es sei denn, dass das Schloss Murid nach dem Lande Algezirá herunterstiege. ⁽²⁾ Von den zar-
testen Kindesjahren an bin ich in dir erzogen worden, und heute werde ich dich nicht verlassen, wenn auch die Noth des Krieges über uns käme. ⁽³⁾ Es wäre eine Schande für mich, wenn die Feinde deine Hauten herunterreissen sollten, so lange noch meine Hand sich dem Zündpulver zuwenden kann; ⁽⁴⁾ und das Herz neigt sich nicht zum Manne, der ein Feind von dir ist, und gross ist meine Liebe zu dir, mein liebes Haus. ⁽⁵⁾ Der Tadel fällt nicht auf die Feinde, wenn sie dich angreifen; nur mich könntest du tadeln, wenn ich dem Geschwätze der Rathgeber Gehör gäbe. ⁽⁶⁾ Am Tage des Streites werden deine Freunde dir beistehen und deine Mauern werden gleich einer Feuerreihe sein, ⁽⁷⁾ und wenn der Alldienende hilft und deinen Bewohnern seine Gnade zuwehen lässt, wirst du der erste sein den Feinden, wenn sie sich nähern, Willkommen! und Glück zu! zu wünschen. ⁽⁸⁾ Der Herr der Him-
mel hat dich in unseren Augen lieblich gemacht, und wie laut sind,

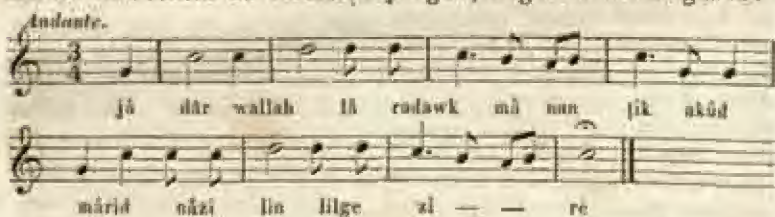
o Beschützer! die Rufe der Unglücklichen. Hierauf erwidert das Haus seinem Herrn: *)Ihr, die ihr mich bewohnt, ich habe euch geschützt gegen die Kälte der Winde, und mögen nicht jetzt die Dienste, die ich euch, Undankbare, geleistet habe, vergessen werden *). (10) Ich habe ein Obdach gegeben deinem Vater und dem, der es gewünscht von deinen Verwandten, und, was mehr ist, du hast dir selbst in mir eine Brant genommen. (11) Handle rechtschaffen mit mir, denn die Rechtschaffenheit wird dich retten, und Gott, wenn Er Unglück auferlegt, nimmt es auch ab. (12) Was aber dich betrifft, so kann nur der Tod, wenn er dich erreicht, dir zur Rechtfertigung dienen; der Tod nur, und nicht das Niederreißen von mir ohne alle Ursache.“

Der Verfasser dieses Gesanges, Musáád, gehört zu einer Familie von den freigelassenen Sklaven, die, unter dem Namen Mutawallidin, über ganz Arabien, sowohl in den Städten und Dörfern als in den Nomaden-Zelten, sehr verbreitet sind. Obgleich diese Mutawallidin in der Sprache sowohl, als zum Theil auch in der Farbe und in den Gesichtszügen sehr wenig von den übrigen Einwohnern Arabiens verschieden sind, und oft von Ahnen herkommen, die seit entfernten Generationen emancipirt worden, wird ihren Namen doch fast immer das Epithet 'Abd (Sklave) beigelegt. Der Vf. lebt in einem Viertel der Stadt Algawf, das Khadhma genannt wird, und allein ungefähr 20 Familien von diesen Mutawallidin enthält, welche alle dieselben Rechte wie die übrigen Einwohner geniessen und vollkommen als Mitglieder desselben Volkes angesehen werden können. Die Umstände, durch welche der Gesang veranlasst wurde, sind folgende. Bevor der Ober-Sheikh von Shammar, 'Abd Allah ben Alrashid, im Jahr 1840 Algawf unterjocht hatte, lebten die Einwohner der verschiedenen Viertel, aus welchen die Stadt besteht, in unaufhörlichen Streitigkeiten und Parteiheiden mit einander, und Diebstahl, Raub und Mord gehörte zur Tagesordnung. Die ganze Bevölkerung war in zwei grosse Verbindungen zertheilt und ein jedes Quartier gehörte zu einer von diesen. Der Verkehr zwischen den Vierteln, welche in freundschaftlichen Verhältnissen mit einander standen, war durch dazwischen liegende feindliche abgeschnitten, und nicht nur einzelne Personen, die vom Hause nach dem Palmgarten gingen, liefen Gefahr einem Feinde zu begegnen, sondern auch grössere bewaffnete Parteen, die sich von einem Theile der Stadt nach dem anderen begaben, mussten sich immer bereit halten, von Feinden überrumpelt oder aus einem Hinterhalte von irgend einem Hause, das auf ihrem Wege lag,

*) Vielleicht ist das و des Textes nach der Aussprache geschrieben statt لو , wie auch im zweiten Verse ولا für ولو steht; der Sinn würde dann sein: Und o Schmach, wenn diese Wohlthat bei euch verloren wäre! (d. h. von euch nicht vergolten würde).

D. Red.

beschossen zu werden. Solche Fehde herrschte zwischen den zwei Nachbarvierteln Khadhma und Aldalhamiyé, und da das Haus Musâads, einzeln wie es da stand, am Ende des erstgenannten Viertels und geschieden von den übrigen Häusern, durch seine Lage ein passender Hinterhalt war, von wo immer Ausfälle auf die Vorübergehenden gemacht wurden, hatten die Bewohner von Aldalhamiyé beschlossen, diesen Stein des Anstosses auf ihrem Wege nach den übrigen Theilen der Stadt anzugreifen und zu zerstören. Ihr Entschluss wurde aber bekannt bevor er ausgeführt werden konnte, und Musâad berathschlagte sich mit den übrigen Einwohnern des Viertels, was er zu thun habe. Es wurde ihm gerathen, selbst sein Haus zu verlassen und das Geräth und die Vorräthe, die er da hatte, in andere Häuser zu retten. Weit entfernt aber auf diesen Rath zu achten, entschloss er sich, in seinem Hause zu bleiben und den Feinden den bestmöglichen Widerstand zu leisten; er forderte seine Freunde auf, ihm darin beizustehen, und extemporirte diesen Gesang, der mit grossem Beifall aufgenommen und bald in der ganzen Stadt und der umliegenden Wüste bekannt und gesungen wurde. Nachdem ich ihn mehrmals von verschiedenen Personen hatte singen und recitiren hören, hat ich den Verfasser selbst, mir ihn zu dictiren, und der Wahhaby Imâm oder, wie er in der Wüste genannt wird, Khatîb, und ich zeichneten ihn nach seinem Dictat auf. Die Melodie, wonach dieser Gesang, so wie beinahe alle moderne Beduinen-Poesie, gesungen und mit dem einfachen einsaitigen Streichinstrument, Rubâbâ, begleitet wird, ist, nach Abzug der mannichfaltigen Zusätze von Vor- und Nachschlägen, womit die Araber im Allgemeinen ihre Musik zu verzieren pflegen, ungefähr die folgende:



A n m e r k u n g e n.

Lâ (لا) ist unter den jetzigen Beduinen die allgemeine und ausschliessliche Art diese Partikel auszusprechen. Es ist eine Ausnahme von der Regel des modernen Arabischen, das Wâw mit einem vorübergehenden Path als ein langes a (wie in Kohle) auszusprechen. In der Zusammensetzung mit lâ (لا) sagt man jedoch lâ lâ (لولا).

Radawk (رادوك). Râd ist die jetzt allgemein gebräuchliche Form statt des grammatischen arâd (أراد). Man sagt z. B. immer rîtt (ردت) statt arati (أردت), und in râd Allâh (إن راد الله) für إن أراد الله.

Was die Schlussendung betrifft, so lautet das Wāw hier mit einem vorhergehenden Fath wie au, und obgleich diess nicht als allgemeine Regel aufgestellt werden kann, so ist es doch die gewöhnliche Aussprache in allen Fällen, wo, wie hier, ein Pronomen angehängt wird. In Zeitwörtern, deren letzter Buchstabe ein ruhender ist, gilt diese Regel allgemein und leidet nicht die in der alten Grammatik geltenden Beschränkungen. So wird z. B. immer

جَوًا und رَضَوًا, gau und raḡau, ausgesprochen. Die Aegypter und zum Theil auch die Syrer substituiren die Endung des Pronomens und sagen جِم gum und رِجِّم riḡḡim.

Naṭīk (نطيك). In diesem Zeitworte wird das ع von allen Beduinen der innern Wüste und von den Bewohnern 'Irāks immer und unveränderlich mit einem ن verwechselt in allen Formen, wo dieser Buchstabe keinen Vocal hat. Es ist diess um so auffallender, da eine Verwechselung dieser Buchstaben in andern Wörtern, so weit ich mich erinnern kann, nicht vorkommt. Dagegen wird das ع von allen jetzigen Arabern sehr oft mit dem sehr nahe verwandten ح verwechselt.

Akūd (اكود) ist ein in der Wüste sehr oft vorkommendes Wort. Gewöhnlich wird es kūd ausgesprochen und mag als eine Form vom Verbum كاد angesehen werden, die in eine Partikel übergegangen ist. Zuweilen wird, wie hier, ein Hamza vorgesetzt, wie im Allgemeinen dieser schwache Hauchbuchstabe bei den jetzigen Beduinen fast ganz nach Belieben vorgesetzt oder ausgelassen oder auch mit andern Buchstaben verwechselt wird. Einen Beduinen von Tāif hörte ich jakūd (يكود) sprechen (wahrscheinlich die richtige Form, da es doch ursprünglich nur ein Aorist sein kann), aber nie يكد; auch sind die andern Formen dieses Zeitwortes jetzt nicht mehr in allgemeinem Gebrauche, obgleich ich stets verstanden worden bin, wenn ich, zum Versuch, die Formen كَدْتُ und كادت unter den Beduinen angewandt habe. Jenes kūd wird in der Wüste beinahe immer anstatt des كَاد oder بعيدة مكة ما توصلها كود بمطية, z. B. ba'ldatin mēkkat mā tāṡalhä kūd bimaṭṭiyatiu 'aloihū aḡahm) Mekka ist weit entfernt, du wirst es nicht erreichen ausser mit einem Kameele, das Fett im Hücker hat. Der Sinn des Wortes hat übrigens viele Nuancen, die jedoch alle auf diese Grundbedeutung zurückgeführt werden können.

Mārid (مارد) ist ein altes halb verfallenes Schloss mitten in der Stadt Algawf, welches unter demselben Namen bei den arabischen Geographen und Geschichtschreibern vorkommt, und von den jetzigen Einwohnern dem Ukeidar (welchen Namen sie jedoch in Reidar قيدر verwandelt haben) zugeschrieben wird. In der letzten Sylbe lautet das Rezar beinahe wie ein e, und so gewöhnlich in allen Fällen, wo es mit einem tieferen oder schärferen Buchstaben zusammenkommt, z. B. راج صالح ṡāleḥ, rebḥ.

Nāzilīn (نَزِيلِيْنَ) hat das Tanwīn, welches in der innern Wüste noch in allgemeinem Gebrauche ist, obgleich selten in einer andern Form als in. Anstatt nāzilīn habe ich auch oft rāḥilīn (رَاحِلِيْنَ) recitiren hören, welches den Verhältnissen der Wüste noch angemessener ist.

Mīn jawm (مِنْ يَوْمٍ) wird noch Belieben jawm oder jūm ausgesprochen, wiewohl die letztere Aussprache die vorherrschende ist. Dieser Ausdruck oder مِنْ يَوْمٍ ist sowohl unter den Beduinen als in den türkisch-arabischen Städten sehr gewöhnlich in der allgemeinen Bedeutung von seitdem.

Ḥayē (حَايَةَ) ist besonders in Algawf ein sehr beliebter Ausdruck für ein kleines Kind oder einen Säugling. Das Schluss-h wird wie ein i ausgesprochen oder ganz übergangen, wenn es, wie hier, ohne Verbindung mit einem andern Worte steht; die letztere Art ist die gewöhnliche in Algawf; in Negd aber lautet es fast immer wie ein t.

Wanā rābiā bik (وَأَنَا رَابِعٌ بِكَ). Das Wāw, obgleich für den Sinn nicht nöthig, wird sehr oft gebraucht, um nach einer Zeitangabe mit einem gewissen Nachdruck den Hauptsatz zu beginnen. Man sagt z. B. مِنْ يَوْمٍ min jawm in geht biḥadha wanā mānī biḥadha (min jawm in geht biḥadha wanā mānī biḥadha) seitdem ich hierher gekommen bin, beklage ich mich nicht wohl. Man sagt in shahra in wanā biḥadha (in shahra in wanā biḥadha) ich bin zwei Monate hier *). — Rābiā (رَابِعٌ) mit dem Tanwīn, ist das Particel von مَتَرَفٍ, anstatt des bei den Stadt-Arabern gebräuchlichen مَتَرَفٍ.

Bik (بِيْكَ) ist unter den Beduinen die gewöhnliche Art das بك sowohl im Masc. als im Fem. zu schreiben und auszusprechen. Die Stadt-Araber, wenigstens die Aegypter, würden hier بِيْ gebrauchen statt des ب, welches bei den Beduinen im Allgemeinen immer an die Stelle des ersteren tritt. So wird das ägyptische مَا فِيْهِشَ bei den Beduinen immer durch مَا بَاهِشَ (mā bahsh) oder مَا بَهِ شَى (mā bah shayn mit Tanwīn des شَى) ersetzt.

Diré (دِيرَةٌ) ist ein Wort, das ich mich nicht erinnern anderswo als in diesem Gesänge gehört oder gesehen zu haben. Der Sänger selbst und die Einwohner von Algawf erklärten es mir durch Krieg und das damit verbundene Unheil. Der Verfasser des Shāh giebt dem Stamme ضَار, nach dem Paradigma von بَاع, die Bedeutung von ضَار, und hiervon kann jenes Wort abgeleitet werden. Der Stamm ضَار med. Wāw und تَضَار haben ebenfalls verwandte Bedeutungen. In der Copie meines Wahhāby - Khātib's steht ذِرَّةٌ.

*) Im letzteren Beispiele ist das Wāw ein regelmässiges وَاوُ الْحَال, im ersteren aber und im Verse steht es allerdings pleonastisch. D. Red.

Hätte ich nicht oft gefunden, dass er nicht allein diese Buchstaben, sondern auch andere mit einander verwechselt, und könnte ich irgend eine passende Bedeutung für ذيرة finden, würde ich natürlich seine Schreibart der meinen vorziehen.

Min mehānik (من مباتيك) kann als eine elliptische Construction angesehen werden, mit ausgelassenem شيئا, in dem Sinne von: irgend einen Theil von deinen Bauten. Das Verbum قص ist der gewöhnliche Beduinen-Ausdruck für حدم.

Mā tāl (ما طول) eine Transposition von طول ما, welcher letztere Ausdruck sowohl in der modernen als in der grammatischen Sprache gewöhnlicher ist.

Aldhakhiré (الذخير) ist unter allen jetzigen Arabern der allgemeine Ausdruck für das Pulver auf der Zündpfanne. Wie bekannt, haben die Beduinen selten oder niemals andere als Luntenschlüssel auf ihren Flinten, und das Wort تحرق ist sehr geeignet, das Herabbiegen der Lunte auf das Pulver in der Zündpfanne auszudrücken.

Rigāl (رجال). Diese ursprüngliche Pluralform wird allgemein in der Wüste sowohl als in Syrien und Irak statt des ägyptischen rāgil und des alten ragul gebraucht. Das Beiwort und das Prädicat werden jedoch immer im Singular gesetzt, ausgenommen in Syrien, wo man nicht selten rigāl mulāh hört, statt melāh. Die Pluralform von rigāl ist regāgil *).

Mawaddak (مودتك) ist in Negd die gewöhnliche Aussprache des Suffixes. Man sagt z. B. Allah isallimk (الله يستلمك) statt der bei anderen Arabern gewöhnlichen Aussprache Allah isallimak.

Hakā und haki (حكي) sind bei den Beduinen beliebte und oft vorkommende Wörter. Ausser der eigentlichen Bedeutung von erzählen und sprechen wird das Verbum sehr oft in der Bedeutung: einen anhalten und anpacken, mit einem anbinden, gebraucht, z. B. صادق فلان بالدرب و حكي في der und der begegnete mir auf dem Wege und hielt mich an; was sowohl von einem Freunde als von einem Feinde gesagt wird, gewöhnlich aber mit der Nebenbedeutung, dass der Angehaltene mit dem Zusammenstossen unzufrieden ist. Das Substantiv haki ist der gewöhnliche Ausdruck für Geschwätz, und wird sehr oft als Interjection gebraucht, wie Dummes Zeug! oder das englische nonsense! und fudge!

Robā'a (رباعة oder ربع) sind die gewöhnlichen Ausdrücke der Beduinen für jede grössere oder kleinere Gesellschaft. Die Stadt-Araber sagen gewöhnlich جماعة.

*) Unregelmässig gebildet wie von رجال oder رباحال, vgl. ذئابير, دناير, ديوان, ديوان, ديوان.

Gidrūk (جدرنك) ist der unter den Beduinen gewöhnliche Ausdruck für das حيط oder حائط der Stadt-Araber und wird ausschliesslich mit einem Kesr ausgesprochen statt des Damm der grammatischen Sprache; wie überhaupt diese beiden Vocale von den jetzigen Arabern fast nach Belieben mit einander verwechselt werden. So sagen die Einwohner von Higdā noch immer gūb جين, die übrigen Araber gewöhnlicher giba, und حمار, wird nach Gutdünken hīmār, hūmār oder hūmār ausgesprochen.

Sawāt, gewöhnlich aswāt (سواة von derselben Form wie حيايا), ist, gleich seinem Verbalstamm سوى oder سَوَى, ein von allen Arabern ausser den Aegyptern sehr allgemein gebrauchtes Wort. Das Verbum سَوَى ist beinahe ausschliesslich gebräuchlich für das alte und noch in Aegypten allgemein angewandte عمل oder اصْلَح. Man sagt z. B. سويت معي, statt des ägyptischen عملت معي معروف, du hast mir einen Gefallen gethan; اصْلَح لي المَرْكوبُ دَا Egypt., سَوَى لي النعلَ هَذَا, besaß ich diesen Schuh aus; الله تَعَم بِالْخَيْرِ Egypt., سَوَى الله زَيْن, möge Gott es zu einem glücklichen Ende bringen, u. s. w. Das Substantiv سواة wird in der Bedeutung von Art und Weise und Benehmen gebraucht; dann, wie hier, in der Idāfa als eine Partikel in der Bedeutung von wie, gleich als. Der Sänger will sagen, dass die Anzahl der Flinten, womit seine Freunde das Haus vertheidigen werden, gross, und das Feuer gegen die Feinde so anhaltend sein wird, dass die Wände des Hauses einer ununterbrochenen Reihe von Feuern gleichen werden.

Habbat (حَبَّت). Ein bei den Beduinen und vielleicht noch mehr bei den Kluwohnern von Algawf sehr beliebter Ausdruck ist حَبَّت الرِّيح, um ein Glück oder im Allgemeinen irgend etwas Angenehmes, das einem begegnet ist, auszudrücken. Es wird oft als eine Interjection gebraucht, und wenn andere Worte oder ein Satz nachfolgen, wird zuweilen das Substantiv ausgelassen und das Verbum bleibt dann allein stehen mit der Femin.-Endung, wie hier. In demselben Sinne wird auch das Verbum صَارَتْ gebraucht, und in der Copie des Wuhhāby-Rihātib steht das letztere Wort.

Kull khiré (كُلُّ خَيْرٍ) ist eine andere Form des unter den Beduinen sehr gewöhnlichen Grusses oder Glückwunsches اَللهُ خَيْرٌ. Man gebraucht diesen Ausruf wie den noch gewöhnlicheren اَللهُ بِسْمِ beim Anfang einer Verrichtung oder eines Unternehmens, wenn man z. B. das Kameel besteigt um eine Reise anzutreten. Beim Scheiden von einem Reisegefährten, wo ein jeder einen verschiedenen Weg einschlägt, sagt man oft اَللهُ خَيْرٌ, worauf der andere antwortet ان شاء الله خَيْرٌ. Ueberhaupt sind Wörter vom Stamme خار sehr beliebt, besonders unter den Wüsten-Arabern; wenn man einen fragt, wohin er gehen will, fügt man immer hinzu على خير,

und wenn man eine Frage, die man nicht gehört oder verstanden hat, zu wiederholen bittet, sagt man **خير** in Aegypten und **نعم** in Syrien. Um dem Zusammenstoß mehrerer Consonanten vorzubeugen, giebt man dem Worte kull einen Vocal, und da das in solchen Fällen sonst gewöhnliche **i** hier nicht wohlklingen würde, schiebt man ein kurzes **a** zwischen die beiden Wörter ein. Diese Vocale sind in der jetzigen Beduinen-Sprache keinen anderen Gesetzen als denen des Wohlklangs unterworfen, und obgleich noch jetzt Spuren von den alten grammatischen Casusendungen vorkommen, ist es mir doch unmöglich gewesen, diese Fälle auf bestimmte Regeln zurückzuführen.

Ma'anis (معانيز, Plur. von معنوز). Der Sänger will sagen: Gott, der unser Haus, arm wie es ist, in unseren Augen lieb und schön gemacht, wird nicht den lauten Nothruf, den wir Bedrängte zu ihm erheben, unerhört lassen. — **Má** (ما) ist unter allen jetzigen Arabern die gewöhnliche Partikel um Verwunderung auszudrücken. Zuweilen wird, besonders in Aegypten, ein **já** (يا) vorgesetzt, wie z. B. **يا ما في الدنيا عجائب** wie viele Wunder sind in der Welt! Die alte Verwunderungsform **ما أحسند** u. s. w. habe ich, mit wenigen Ausnahmen, nur in Syrien gehört, wo sie noch in allgemeinem Gebrauche ist.

Rá'ihá (راعيها). Dies ist das gewöhnliche Wort der Beduinen für das **صاحب** der übrigen Araber. Man sagt z. B. **راعي الدار** der Eigenthümer des Hauses; **راعي البيت** der Herr des Zelles; **راعي الجوف** ein Mann von Algawf u. s. w. ¹⁾.

Al'ashir (العشر), immer so ausgesprochen, ist ein anderer Ausdruck für das oben gebrauchte **رباع** und **ربع**. Der Artikel wird oft und ohne bestimmte Regel dem Angerufenen vorgesetzt, wie z. B. in **يا هذا الربع** (ausgesprochen **já harrab**), womit man in der Wüste gewöhnlich eine Gesellschaft und jede Mehrheit von Menschen anredet.

Já shein (يا شين), ein in der Wüste sehr beliebter Ausdruck. **شين** ist im Allgemeinen dem **زين** entgegengesetzt. Dies sind die in der Wüste und auch in 'Irak gebräuchlichsten Ausdrücke für die ägyptischen **طيب** und **ردى** und die in Syrien gewöhnlicheren **مليح** und **عاطل**.

Lá ta'fí' (لا تصعب) anstatt des grammatischen **لا تصعب** (**lá ta'fí'**); aber die jetzigen Araber machen keinen Unterschied zwischen den verschiedenen alten Formen des Aorist.

Abák (ابوك) statt **Abák** (أباك). Wie ich oben angedeutet habe, werden die alten Casusendungen bei den jetzigen Arabern nicht beobachtet.

Dawháik (دوانيك) ist der jetzt gewöhnliche Beduinen-Ausdruck für

1) Ein wohl zu beachtendes Seitenstück zu dem hebr. **רָעָה, רָעָה**.

das alte *أَسْقَالَ* in der Bedeutung von Nachkommen und Verwandten im Allgemeinen.

Wāḫidīn (وَاحِدٍ). Die *Tauwān*-Endung in geht in der jetzigen Beduinen-Sprache sowohl als beim *Kurān*-Recitiren der ägyptischen Sheikhhs immer in das folgende *Lām* über, und so wird hier ausgesprochen *wāḫidillak*, mit einem vibrirenden Nasal-Laut ¹⁾. Das *Hamzē* der regelmäßigen Form *وَاحِدٌ* wird mit einem *Wāw* verwechselt, wie im Allgemeinen die modernen Araber das *Hamzē* gern auf diese oder jene Art umgehen. Anstatt *أَيْنَ* z. B. sagen die Beduinen und die Einwohner von Syrien und 'Irāk immer *وَيْنَ* *wein*, und die Aegypter *فَيْنَ* *fein*.

Ḥalālī حَلَالٍ ist in der Wüste gewöhnlich für Brout und Weib. Das Wort *ḥalāl* حلال wird übrigens immer gebraucht in der Bedeutung von Eigenthum, von welcher Beschaffenheit es auch sei. Man sagt *حَلَالِي* oder im Dialectiv *حَلَالِيَّ* *ḥalāyilālī* für: meine Kammele, mein Vieh, mein Haus, meine Kinder, mein Weib. Wenn man einen Vater nach dem Namen oder dem Alter seines Kindes fragt, fängt er die Antwort immer mit *حَلَال لَكَ* (*ḥalālillak*) an, in demselben Sinne wie die Syrer sagen *عَبْدَكَ*.

Alqīdī (الْقَدِي) wird von den Beduinen Negd's gewöhnlich *aqqu-* *dū* ausgesprochen. Die Buchstaben *ق* und *ك* lauten namentlich bei ihnen immer etwa wie *ts* oder *ds*, zuweilen wie *tch* oder das englische *ch* ²⁾. Wo ferner zwei schwerer auszusprechende Consonanten zusammenstreffen, von welchen in der alten Sprache nur der erste einen Vocal hat, wie in *bahr* بحر, geben die jetzigen Beduinen auch dem zweiten Consonanten einen passenden Vocal und sagen z. B. *bahar*. Uebrigens wird das Wort nicht allein von Wahrheit in Worten, sondern auch von Redlichkeit und Biederkeit in Handlungen gebraucht.

Jalālī (يَرْبِلِي). Das Masc.- und Femin.-Suffix wird von den Beduinen gewöhnlich auf gleiche Weise ausgesprochen. Man sagt z. B. *ḡatalah* sowohl für *قَتَلَهُ* als für *قَتَلَهَا*, und darum reimt jenes Suffix hier, wie in mehreren der modernen Gesänge, die ich unter den Beduinen gesammelt, mit der Femin.-Endung *ā*.

1) Also insofern gegen die Regel der alten Aussprache, welche bei *و* und *ل* ein *خَتَا* *ḫata* fordert; s. de Sacy's Gramm. 2. Ausg. I. S. 23.

D. Red.

2) Diess dient zur Vervollständigung dessen, was Niebuhr in der Beschreibung von Arabien, S. 83, und E. Smith in Robinson's Palästina, deutsche Uebers. Bd. III, S. 842, über die Zerquetschung jener Gaumenlaute in andern Gegenden berichten.

D. Red.

Hadhā (هذى) wird in der Wüste oft als ein Partikel in der Bedeutung von غير oder لا, doch auch in der alten Bedeutung von gegenüber gebraucht. Unter den Stadt-Arabern erinnere ich mich nicht es anderswo als in Irāk gehört zu haben; wo im Allgemeinen ein Dialekt gesprochen wird, welcher der alten und der jetzigen Beduinen-Sprache am nächsten kommt.

Belaya (يليا) ist eine Dominativ-Form von بلا, wie im Allgemeinen die neuere Sprache kürzere Wörter der alten zu verlängern und längere grammikalische Formen derselben zu verkürzen liebt.

Delilē (دليلة) eigentlich Beweis, nachher Grund und Ursache.

قال سالم العوض

يا راكب من عندنا قوى عرمان * يشدا ظليم طالع الزول زایل
مثل المحالة يوم ترخا بالامراس * وعليه من يدى علوم الصمايل
هلقي مساعد سفره حين الانماس * قل الكيف طاب وزان بدع المثايل
فان كان لك عن هذه النجوم حراس * جأت مئوتك شفنا عليهم نهال
قرى ديرة البايق حرقنا لاساس * بطفر شيخ ماض له فعمايل
ومناعد دقت ولا يهن اولماس * وغرس غدوا به كاسين نهال
من فعل اخونورة كما وصف قمراس * حمر تدلى من شفا جلال حامل
خبط بكفه ورجف الجوف يا ناس * وشهر على داره رفيع الحمايل
وكم طوع من واحد قاسى الراس * وبالسيف ضاعت له صفوف القبائل
وان قتلوا قتلوا بالالباس * وركبوا على قب الامهار الاصايل
بشئ جواده يمر اربابى يباس * يضرب بحد السيف ما هو مسايل
وان قتلوا بين القبيلين متراس * والدم من بين القبيلين سايل
ياخذ على خيل القبيلين مرواس * ولما اکتنى باخته تقوظم دبايل
با ما قطع من عنق وراس * بالقوات بقق يودع الراس مايل
نوره الشوارب ما يحيى درب الادناس * ضاعت له الحصران واولاد وايل
وعبيد الى مثل مدموج الامراس * الى لسيفه بالمعالي فصايل
اخوان نورة متعبين كل حماس * وعدوهم لازما يجيهم بهمايل
وعتلوا على السيد عدد رمل الطعاس * والا عدد ما وال بالعين زایل

Transcription.

- (1) Jā rakibin min 'endana fawka 'ermās
jashdā qhuleimin tāli' i alzawli zāl
- (2) mithl almahālat jawmin tarkhā bilamrās
wa'aleihi man jaddi 'ulūm alqamāl
- (3) jilfi musā'ad sufrat hin aladmās
kul alkeif tāb wa xān bid' almathāil
- (4) fan kallek' an laddhat alawwān' herās
gu't manwatek ahufnā 'aleihim nehāil
- (5) tarā diret albāik harathnāhā lasās
biqbāfri sheikkin māḍillāh fa'āil
- (6) wamāhālin dakkat wa lu bihin awnās
wa farsin fadaw bah kāsibin^o nafāil
- (7) min fi' l' akhū nūrat kumā waḥfi kīrnās
hurrin tadallā min shufā gālī ḥāil
- (8) khabbat bikaffah worgaf algawf jā nās
washhar 'alā darab rafī' alhawāil
- (9) wakam tawwā' min wāhidin kāsi 'rrās
wa bisseif tāat lah suḥuf alkabāil
- (10) wan kattabū kubb alhawāfir bilalbās
warkabū 'alā kabk alambār alaḡāil
- (11) jithnā gawādah jamn^o arjākin jubās
jadrib biḥadd asseifi mā' hū musāil
- (12) wan kallatū bein alkabilein^o mitrās
waddamm^o min bein alkabilein^o zāl
- (13) jakhud 'alā kheil alkabilein^o mirwās
waliaktannā bakhtah takawter dahāil
- (14) jā mā kaṭu' min 'onukin wa rās
bilakwātī bukin jādū alrās māl
- (15) nāzh alshawārib mā igi darb aladnās
tāat lah alḥadhrān wa 'awlād wāl
- (16) wa 'ubeidin illi mithl modmūg alamrās
illi liseifah bilmu'ādī faṣāil
- (17) akhwān^o nūrat mutihlin kullī miḥmās
wa 'aduwwahum lāzimā igithum biḥāil
- (18) wa ḡallū 'alā sseyid 'adad raml uṭṭā'ās
waṭṭā 'adad mā zālā bil'eini zāl

Uebersetzung.

(1) „Du, der du von uns reitest auf einem geschmeidigen Kameele, das, gleich einem Strausse, der in der Ferne den Jäger erblickt, hinwegreist (2) (so schnell) wie das Brunnecrad, wenn es die Seile abrollen lässt, — und das einen Mann trägt, der wahre Botschaft bringt, — (3) wenn du in der Abenddämmerung Musā'ad findest, sage ihm: „die gute Zeit des Keif und der Gesänge ist gekommen, (4) und wenn du dir bisher die Süßigkeit des Schlafes verweigtest, so sind jetzt deine Wünsche erfüllt: wir haben die Rache über unsere Feinde kommen sehen: (5) wir haben die Wohnstätte des Ver-

räthers bis auf den Grund umgepflügt, mit Hülfe eines Sheikh, der Thaten von früher her aufzuweisen hat. ⁽⁸⁾ Häuser sind zertrümmert und keine Bewohner mehr darin, Palmschösslinge fortgeschleppt als Beute. ⁽⁹⁾ Diess sind Thaten von Nūra's Bruder, welcher gleich einem edlen Falken herschwebte von Shafa's Bergkette bei Hail. ⁽¹⁰⁾ Er klatschte nur mit der Hand: und Algawf erschrak, o ihr Leute; und Kriegsfahnen liess er hoch auf seinem Hause wehen. ⁽¹¹⁾ Wie manchen Hartkopf hat er zum Gehorsam gebracht, und durch des Schwertes Macht gehorchen ihm die Reichen der Stämme. ⁽¹²⁾ Wenn sie (er und die Seinigen) auf schlanken bepanzerten Hengsten und schlanken edlen Stuten zum Kampfe ausziehen, ⁽¹³⁾ lenkt er sein Ross zu bedrückten Unglücklichen hin und schlägt mit des Schwertes Schärfe furchtlos drein; ⁽¹⁴⁾ wenn die Fusskämpfer zweier feindlicher Parteien einander nahe rücken und das Blut zwischen beiden fließt, ⁽¹⁵⁾ schreitet er ein und jagt die Reiter beider Parteien weit in die Ferne; wenn er seinen Kriegsruf ausstösst: „ich bin Nūra's Bruder!“ fliehen des Unglücks Schaaren. ⁽¹⁶⁾ Wie manchen Hals und Kopf hat er zerhauen, den Kopf, niedergebeugt, auf Erdengrund bettend! ⁽¹⁷⁾ Von reinem Schnauzbart, betritt er nie den Weg der schmutzigen Handlungen; Stadt- und Steppenbewohner gehorchen ihm. ⁽¹⁸⁾ Und (ihm zur Seite) 'Ubeid, der gleich ist dem stark geflochtenen Tau, dessen Schwert Gericht übt an dem Feinde. ⁽¹⁹⁾ Nūra's beide Brüder ermüden (bei ihren Freunden) jedwede Röstplatte; ihr Feind aber kommt gezwungen zu ihnen nach Hail. ⁽²⁰⁾ Rufet Gottes Segnungen auf den Propheten herab; so zahlreich wie der Wüste Sand, oder so viele als das Auge Erscheinungen erblickt.“

Der Verfasser dieses Gesanges, Sālim Alāwad, ist, wie der des vorhergehenden, Musāad, ein Einwohner von Khadmā in Algawf, und ebenfalls ein Mutawallid von einem arabischen Vater und einer Negerin. Er wird Alāwad oder Ibn 'awad genannt nach seinem Vater. Die Art nämlich, das Patronymicum durch den Artikel anstatt eines dem Namen des Vaters vorgesetzten Ihn auszudrücken, ist unter den jetzigen Arabern besonders in der Wüste noch in allgemeinem Gebrauche. Das Hauptthema des Gesanges ist das Lob des im Jahre 1848 gestorbenen Grosssheikhs der Shammar, 'Abd Allah ben Alrashid, und seines Bruders 'Ubeid, durch deren Beistand die Einwohner von Khadmā das Viertel ihrer Feinde von Aldalhamiyé zerstörten. Der nächste Anlass zum Kriege war, dass die Einwohner von Aldalhamiyé eifrig von den Jünglingen Khadmā's zu einem Gastmahle eingeladen hatten, welches sie, wie sie vorgaben, in der Absicht veranstalteten, um die alte Streitfrage zwischen den beiden Vierteln zu besprechen, dadurch der langjährigen Fehde ein Ende zu machen und die beiden feindlichen Nachbarn mit einander auszusöhnen. Die eingeladenen Gäste fanden sich ohne Argwohn ein und gaben die Waffen während des Gastmahles ab; aber verrätherisch von ihren Wirthen überfallen, blieben vier todt auf dem Platze, drei ent-

kamen und die übrigen vier wurden zu Gefangenen oder Rabât gemacht. Unter den Getödteten war auch ein Sohn Musâ'd's, an welchen der Verfasser diesen Gesang statt eines Trostbriefs sendete. Die Einwohner von Aldalhamiyé, unterstützt von ihren mächtigeren Verbündeten Alsarrâhîn, machten nach dieser schändlichen That den Einwohnern von Khadhmâ und ihren Verbündeten vom kleinen Viertel Garâwy den Vorschlag, die gefangenen Rabât mit einem Lösegeld von ungefähr 2000 Sp. Thalern nebst dem Viertel von Garâwy einzulösen. Die acht Familien, aus welchen Garâwy bestand, waren Armâl, ein Stamm von Shammar, der hauptsächlich die Stadt Gubbé bewohnt. Sie hatten erst in neuern Zeiten ihren Stammort mit Algawf vertauscht, wo sie unter dem Schutze von Khadhmâ als Ackerleute und Kupferachmidte durch Gewerbleiss zu Wohlstand gelangt waren. Ihre Häuser und Palmgärten lagen in einiger Entfernung von den übrigen Vierteln allein auf der Thalebene von Algawf, wo die Heerden der Sarrâhîn zu weiden pflegten. So waren sie von ihren Feinden beneidet und gefürchtet; daher ermanngelten diese auch nicht, die Zerstörung jenes Viertels als eine Bedingung der Freilassung der Rabât zu stipuliren. Die Einwohner von Khadhmâ sahen sich, um ihre gefangenen Söhne von einem gewissen Tode zu befreien, zur Annahme dieser Bedingungen gezwungen. Sie verstanden sich mit ihren Schützlingen von Garâwy über die Abtretung ihres Dorfchens; das Lösegeld wurde zusammengezinst und die Rabât freigelassen; die Einwohner von Garâwy verliessen ihre Heimath und zogen nach Khadhmâ hinüber; ihre Häuser wurden von den zuchtsüchtigen Feinden niedergerissen, die Palmen abgehauen, die Brunnen verstopft, und im Laufe von einem Jahre war keine Spur der alten Wohnstätten mehr übrig als kleine Sandhügel, hinübergeweht von der endlosen Dahnâ-Wüste. Als aber kurz nachher Abd Allah ben Alrashid seine Macht in Gahul Shammar befestigte und die Parteifehden der Stadtbewohner sowohl als den Trotz der Beduinen von den Nachbarstämmen gedämpft hatte, bot er seinen Stammverwandten von Garâwy und ihren Verbündeten von Khadhmâ seine Hülfe an, und sandte seinen Bruder 'Ubeid mit einer zahlreichen Schaar von Shammar, um den Zwist zwischen Khadhmâ und Aldalhamiyé nebst anderen Streitfragen unter den Bewohnern von Algawf zu schlichten. Leicht gewann 'Ubeid den Sieg über die in Parteien zertheilte Stadt; die Oberherrschaft der Shammar wurde von den durch hartnäckige und blutige Stammfehden ermüdeten Einwohnern anerkannt, und die im Kur'ân anbefohlene und von allen Wahlhäy-Häuptlingen erhobene Zikâ-Steuer als ein Zeichen der Unterwürfigkeit an ihn Alrashid abgetragen. Nun wurde auch das Urtheil gesprochen über die Einwohner von Aldalhamiyé und ihre Bundesgenossen, die Sarrâhîn: die 2000 Thaler nebst dem Blutgelde für die gemordeten Söhne Khadhmâ's ihnen abgefordert, die Einwohner von Aldalhamiyé

gezwungen, ihre Heimath zu verlassen und zu den Sarrāhin hinüberzuziehen, ihr Viertel zerstört und in denselben Zustand versetzt wie Garāwy. In diesem Zustande war es noch bei meiner Anwesenheit. Den Einwohnern von Khadmā wurde die Wahl gegeben, entweder die zurückerhaltenen 2000 Thaler für sich zu behalten und den Garāwy's ihr Viertel wieder in baulichen Stand zu setzen, oder auch den Garāwy's selbst die Wiederaufbauung ihrer Wohnstätte nebst dem Gelde zu überlassen. Die Einwohner von Khadmā zogen die erste Bedingung vor und hatten eben bei meiner Abreise von ihnen das Viertel von Garāwy wieder aufgebaut.

Das Versmaass dieses an wie das des vorhergehenden Gesanges ist مستفعلي فاعلاتن مستفعلي مستفعلي فاعلاتن, obgleich die Araber selbst ihre Verse nie pedantisch scandiren, sondern ganz natürlich ohne alle declamatorische Affectation hersagen.

Anmerkungen.

راكب anstatt راكب; wie oben S. 6 angedeutet, ist in die gewöhnliche und beinahe einzige Tanwin-Endung in der jetzigen Beduinen-Sprache.

عربى, ein poetisches Wort für ذلول, womit die Beduinen im Allgemeinen jedes bessere und hauptsächlich zum Reiten gebrauchte Kameel, sei es männlich oder weiblich, bezeichnen. Das in Aegypten gewöhnliche حجين ist in der innern Wüste nicht beliebt, جمل auf die Bedeutung Beschäler, Zuchtkameel, beschränkt. Der Beduinen-Ausdruck für das männliche Kameel ist noch immer بعير mit zwei Pluralen: بُقران für eine geringere und بُعر für eine grössere Anzahl.

طلع wird in der jetzigen Sprache oft auch ohne Präp. على in der Bedeutung von wehrnehmen gebraucht.

زول ist der Ausdruck für jeden in der Ferne dunkel und undeutlich erscheinenden Gegenstand, bevor er in seinen Theilen unterschieden werden kann; dann näher für eine Schaar von Menschen und einen einzelnen Mann, der in der Ferne wahrgenommen wird. Unter gewissen afrikanischen Stämmen ist زول, wie ich erfahre, der gewöhnliche Ausdruck für Mann im Allgemeinen.¹⁾ Eine beständig wiederholte Aufforderung der Beduinen an ihre Gefährten auf einer Reise in der Wüste ist: تَشَوِّفْ وَتَحْرِقِ الْبِلَادَ يَغْدَى تَشَوِّفْ زُولَ تَشَوِّفْ شَوْفْ, sieh dich um und schaue herum im Lande, ob du vielleicht etwas siehst, etwas wahrnimmt! — Eine ebenso gewöhnliche Frage an einen, den man irgendwo hinstarren sieht, ist: اَللّٰى تَبْجَرُ لَهْ اَيْشِ

1) Also ähnlich dem سواد, شخص, شبح der ältern Sprache.

زول *was ist es das du anstarrst? siehst du irgend etwas?* Dem entsprechend bedeutet das Verbum زال, wie im letzten Verse, abgleich selteuer, *erscheinen*. Das Particel زایل ist حال von الزول, welches مصانع *ist zu طالع*.

محالة ist das grössere Brunnenrad, worauf das dickere Seil läuft, welches رشا genannt wird und oben am Eimer, دلو (einem aus Kameelhaut gemachten Sack) befestigt ist. Auf dem kleineren Rade دراج am Rande der Brunnenöffnung läuft ein dünneres Seil, das um den oberen Rand des Eimers geschlungen ist. Beide Seile werden mit einem gemeinschaftlichen Namen امراس genannt. Es kommt sehr häufig vor, dass das eine oder das andere dieser Seile reiss, und dann wirbeln die Räder in grosser Schnelligkeit und mit fürchterlichem Geklapper herum. Mit dieser Schnelligkeit des Rades vergleicht der Sänger die Schnelligkeit des Kameels.

يوم ist im Sprachgebrauche der Beduinen zu einer Conjunction geworden mit der Bedeutung von *und*, gewöhnlich mit dem Tanwin jómia ausgesprochen. Man antwortet z. B. auf die Frage متى تيمد (wann wirst du dich auf den Weg machen?) mit يوم تغيب الشمس (bei Sonnennntergang) u. s. w.

يؤدى oder يوتى hat bei den Beduinen fast ausschliesslich die Bedeutung von *bringen*. Geben, wie bei den Aegyptern, bedeutet es bei den Beduinen sehen.

علوم ist der Beduinen-Ausdruck für اختيار. Die erste Frage, die ein Fremder bei seiner Ankunft zu beantworten hat, ist ايش علومك, oder, wenn sie, wie gewöhnlich, an seinen Reisegefährten gerichtet wird: ايش علوم هذا الرجل. Die Redensart علامك von demselben Stamme wird gebraucht in der Bedeutung von *was fehlt dir? was hast du?*

الصمايل. Der Verfasser hat mir erklärt, er meine mit علوم الصمايل dasselbe wie علوم الصدى, abgleich ich in den Wörterbüchern keine bestimmte Autorität für diese Bedeutung finden kann. Indessen kommt die selbst angegebene Bedeutung von صمّل, daraus so firmus fuit, der unsrigen ziemlich nahe. Die Weglassung des Artikels vom Substantiv und seine Beibehaltung beim Adjectiv ist eine in der neuern Sprache sehr oft vorkommende Construction.

يلغى gewöhnlich jilfi ausgesprochen anstatt jufi. Ich habe es mit der zweiten Person überaczt, um es in Uebereinstimmung mit dem vorhergehenden Vocativ und dem nachfolgenden Imperativ zu bringen, habe es aber im Arabischen in der dritten beibehalten, weil es mir so vorgeeifirt worden. Ueberhaupt scheint mir der Verfasser die zwei Eingangs-Distichen, die

mir ziemlich verworren vorkommen, seinem Gesange nur deswegen vorgesetzt zu haben, um der alten löblichen Sitte der arabischen Dichter zu folgen, immer mit dem Lobe des geliebten Kameels anzufangen.

سفرة ist die Stunde um Sonnenuntergang. In Aegypten sagt man في سفر الشمس in demselben Sinne. Um diese Zeit, sowohl vor als nach dem Abendgehele und dem Abendessen, pflegen die Einwohner von Rhadhmā, so wie überhaupt mehr oder weniger die von ganz Arabien, zusammen zu kommen, um auf einem freien mit weichem Sande bedeckten Platze in vertraulichem Gespräche die Abende und zuweilen mehrere Stunden der Nacht hinzubringen.

كيف. Ich habe das arabische Wort beibehalten, theils weil ich kein entsprechendes europäisches auffinden konnte, theils weil es durch heisende noch bei uns wohl bekannt ist. Bei den Beduinen bezieht sich der Keif und das auch hier gebrauchte Verbum تكيف mehr auf ein ruhiges Geniessen des Kaffees im vertraulichen, gemüthlichen Kreise von Freunden und Gästen; in den türkisch-arabischen Städten mehr auf das Geniessen von Opium, Hashish, Wein, Tabak und einem guten Mahle. Die gewöhnliche Phrase bei den Beduinen ist: تقهونا وتكيفنا, bei den Aegyptern: تعشينا وانبسطنا.

بلع التنايل bezieht sich auf den Gesang zur Rubāḥa und Erzählungen und Abendgesänge (أسامر), womit man sich in der Wüste zu ergötzen pflegt. In Aegypten sagt man تكلم بمثل von einem Manne, der in der besondern Phraseologie des Volkes und mit ihren idiomatischen Bildern zu reden versteht.

نهدل. Ich vermuthete, dass der Singer mit diesem Worte die Kameelberittenen Strelcher von Shammar meinte, die mit Krieg und Verheerung über die Einwohner von Alidabaniyā hergefallen waren, so schnell wie die dursüßigen Kameele, die zum ersten Trinken dem Brunnen zufließen. Ich kann mich weder erinnern, anderswo als hier dieses Wort gesehen oder gehört zu haben, noch wird im Allgemeinen der Unterschied zwischen نهل und علل in der jetzigen Sprache beobachtet, obgleich in der That die Kameele gewöhnlich zwei verschiedene Male mit einer kleinen Zwischenzeit von ungefähr $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde getränkt und während derselben in einer kleinen Entfernung vom Brunnen gehalten werden. Wenn die Kameele sich selbst überlassen sind und das Wasser ihnen offen steht, beobachten sie auch kleine Zwischenzeiten beim Sanden. Das Wort kann indessen auch auf die Einwohner von Rhadhmā bezogen werden, indem sie den Nachodurist von an ihren Feinden gelaßt hatten. Der Verfasser erklärte mir kurz und gut, er meine damit: dass wir den Sieg über unsere Feinde gewonnen haben.

تري, etwa in dem Sinne des österreichischen Schnauz, sehr gebräuchlich bei den Beduinen, selten bei den Einwohnern der türkisch-arabischen Städte. Man flücht gern einen Satz damit an, ungefähr wie in der alten

Sprache mit **اعلم**. Man sagt z. B. **تراني ما اريدك** ich mag dich nicht leiden; **فلان ترانا رجال زين** der und der ist ein guter Mann ¹⁾).

ديره ist der Name eines Landes oder einer Provinz in Bezug auf die Einwohner und wird gewöhnlich ihrem Namen beigelegt; **بلاد** ist der Name eines Landes im Allgemeinen, sei es bewohnt oder unbewohnt, und wird gewöhnlich dem Namen des Landes selbst beigelegt. So sagt man vom Lande **تِه التيه** **بلاد التيه** und **ديره التيه** und **بلاد جسمى** und **ديره المعازة** u. s. w.

يواقى, noch gewöhnlicher **يواقى**, enthält den höchsten Tadel, den man über einen Mann aussprechen kann, und begreift in sich alles, was einem münchlichen und ritterlichen Character nicht ansteht. Die höchste Bedeutung ist jedoch die eines *Verräthers* und *Diebes*, und in **تراك** ist das Substantiv **يوقى** beinahe der einzige Ausdruck für Diebstahl. In Algawf hat man das Sprichwort **من ياقى لك ياقى بك** wer deinetwegen einen andern verräth, verräth auch dich selbst.

حربنا. Mir ist erzählt worden, dass die Araber zuweilen, wenn sie eine feindliche Stadt zerstören, den Grund und Boden derselben umpflügen,

ماصى له die Tanwin-Endung in geht in das folgende Lam über und wird **مادىلل** ausgesprochen. Das zweite **مستعمل** ist in **مستعمل** verkürzt.

مناعل. Das Wort **ترى** mag aus dem vorhergehenden Distichon erglänzt werden. In meiner Copie steht **منارل**. Ich habe die Lesart des Wahhaby Khatibs als poetischer vorgezogen.

بين. Die Endung des Femininpluralis sowohl im Pronomen als im Verbum, die in der ägyptischen Sprache ganz verloren gegangen ist, wird von den Beduinen stets beobachtet.

أفانس eine eigenthümliche Pluralform anstatt des alten **أفانس**.

غرس sind *Palmsprosslinge*, die man in die Erde setzt, um Palmen aufzuziehen. Von einer guten Art sind sie oft sehr theuer und werden zu hohen Preisen verkauft. Da die Palmen von Algawf nebst denen von Telma als die besten in ganz Negd angesehen werden, nahmen die Shammar von den Palmen in Aldalhamlyé, die sie alle fällten, viele Sprosslinge mit und brachten sie ungeachtet des weiten Weges glücklich in ihr Land.

غدوا. Dieses Verbum bedeutet jetzt bei den Beduinen, ohne die Nebenidee einer bestimmten Tageszeit, mit einer gewissen Geschwindigkeit *weggehen*, und noch gewöhnlicher *verschwinden* und *verloren gehen*. Man sagt z. B. **الشى الغلالى غدا عني** die und die Sache ist mir verloren gegangen, und

1) Ueber den davon verschiedenen ägyptisch-syrischen Gebrauch von **ترى** s. *Fleischer's* *Diaz. de glossis* Habicht. p. 76 u. 77 D. Red.

فلان غدا على der und def ist mir aus dem Gesicht gekommen. Es wird weiter gebraucht wo die Syrer صبار und die Aegyptier بقى anwenden, z. B. يوم يحكى المطر تغدى القاعة هذه كلها خضرا wenn der Regen kommt, wird diese ganze Ebene grün. Es wird ferner beinahe ausschliesslich anstatt بلهه und يمكن in der Bedeutung von vielleicht gebraucht, z. B. جيتك يغدى ألقى عندك الشىء الفلانى ich bin zu dir gekommen in der Hoffnung, dass ich vielleicht das und das bei dir finden möchte.

كاسب ist bei den Beduinen der gewöhnliche Ausdruck für jede Beute, die auf eine nach ihrem Begriffe ehrliche Art einem Feinde (d. h. einem Menschen, der nicht in Freundschafts- oder Bruderschaftsverhältnissen zu ihnen steht) abgenommen wird. Man sagt von einer grössern Kriegerschaar, die auf einen Raubzug (غزو), oder von einer kleinern, die auf Diebstahl (معيير) ausgeht: sie suchen Erwerb, يدورون على كاسب oder auch رزق.

ثورة die Schwester von 'Abd-Allah und 'Ubaid. Sie war als eine schöne und gute Frau bekannt, und ihre beiden Brüder wurden oft mit einem gewissen Nachdrucke, wie ich unten zu erklären Gelegenheit haben werde, Nura's Brüder genannt.

كما وصف قرناس muss als eine poetisch freie Construction angesehen werden, anstatt الذى وصفه كورناس. Es könnte auch als die Passivform vom Verbum genommen und وصف gelesen werden. Der Verfasser aber hat mir وصف vorreclit. قرناس ist ein poetischer Name für صقر, welchen Vogel man noch sehr oft in den Dörfern und Nomadenzelten sieht, obgleich er selten zur Jagd gebraucht wird.

شفا ist ein Gipfel von Agā, dem einen von den beiden Tay-Gebirgen in Gahal Shammar.

جال bedeutet im Allgemeinen eine Bergkette. So werden die Berge, die von allen Seiten das Thal von Algawf umgeben, جال الجوف genannt. جال حائل ist die Bergkette von Agā unweit Hail, welche die Residenzstadt der Familie Alrashid ist. In Gahal Shammar jedoch nennt man die beiden Tay-Gebirge Agā und Selmh, wie gewöhnlich jede Bergkette, ضلع, pl. ضلعان, und sagt vom ersten اجا ضلعان und ضلع حائل.

خيظ بكفه ist entweder nur ein Zeichen von Zorn, oder bezieht sich auf das Zusammenrufen der Krieger von Shammar, die, so bald sie nur das Händeklatschen ihres Führers hörten, bereit waren sich zu stellen.

يا ناس. Solche Vocativ-Formeln werden auch in der gewöhnlichen Rede mit einem gewissen Nachdruck gehäuft. Wenn der Beduine eine Gesellschaft antreft, wiederholt er unaufhörlich يا عرب oder يا ربع oder den Namen des

Stammes, z. B. **ويا مواقيب**, oft mit einem vorgesetzten **والله**; wenn er mit einer einzelnen Person spricht, wiederholt er eben so oft ihren Namen oder irgend einen von den Beinamen, unter welchen sie bekannt ist.

الحمائل, **رفيع الحمائل** sind nach der mir gegebenen Erklärung die Fahnen, welche bei Eröffnung eines Kriegstages auf dem Hause oder dem Zelte des Führers aufgesteckt wurden; obgleich ich keine Autorität für diese Bedeutung in der alten Litteratur gefunden habe. Das Wort wird in der jetzigen Sprache auch in der alten Bedeutung *Schwertgehänge*, am gewöhnlichen aber als plur. von **حمولة** gebraucht, welches Wort allgemein in Negl und auch in Syrien a. v. a. **عيلة**, *Familie*, bedeutet. Man sagt z. B. **فلان حمولته زين** der und der ist von guter Familie.

قب الخواف. Der Verfasser bezeichnet, wie er mir erklärte, mit diesem Ausdruck im Allgemeinen grosse und starke Pferde (meine beim Copiren gemachte Glosse sagt **كبار من الخيل**). Ich vermuthete, dass er es im Gegensatz zu **قب الامهار** gebraucht hat und mit dem ersten Ausdrucke starke, schnelle Hengste, mit dem zweiten die feiner gebauten Stuten meint.

الباس bezieht sich auf die Panzer, womit die Pferde zuweilen im Kriege bekleidet werden. Panzer sind indessen ausserordentlich selten in der innern Wüste, und ich habe nie einen gesehen. Das Wort bedeutet auch die Decke, welche man über die Crupe des Pferdes oder des Kameeles zu werfen pflegt.

اصايل, die Araber legen, wie bekannt, grossen Werth auf eine edle Abstammung, nicht allein für sich selbst, sondern auch für ihre Pferde und Kameele. Meine Glosse hat **كحيليلى**.

يم gewöhnlich so dunkel ausgesprochen, dass es wie *jum* klingt. Es ist ein in der Wüste und auch zum Theil in Syrien und Mesopotamien beständig gebräuchtes Wort mit der Bedeutung von **الى** und **عند**, welche beide Præpp. in der Beduinensprache sehr selten vorkommen. Man sagt z. B. **تخاف وأنا يمك** ich will auf den Markt gehen; **أبغى أفتن يم السوق** fürchtest du dich, da ich doch bei dir bin? **تنام يمك** (wo die Aegyptier **عندك** sagen) willst du schlafen auf dem Platze, wo du jetzt sitzt? Ausserdem hat es, besonders in Syrien, die Bedeutung der ägyptischen **واصل** z. B. **الغافر غذا ما يمشى يم** dieses alte Kameel geht gar nicht vorwärts. Es hat auch die Bedeutung von **تمام**, genau, gerade, z. B. **الساعة ثلاثة يم**, es ist genau drei Uhr.

ارياق يبيل, eig. *salvae siccae*. Der Sänger meint damit im Allgemeinen Unglückliche und Nothleidende. Das Bild ist von Durstigen mit trockenem Gaumen hergenommen. **يبيل** ist mir *jubbas* vorreistirt worden. Das

Vermass fordert ju hās. Das erste ist die Plur.-Form von **يَاسِيس**, das zweite von **يَبِيسِيس**.

مَا يَسْأَلُشِ مَا هُوَ مَسْأَلُ entspricht dem ägyptischen **مَا يَسْأَلُشِ** er fragt nicht, von einem Manne der in seinem Eifer keine Rücksichten nimmt.

قَلَطُوا **قَلَط** ist ein ganz gewöhnliches Wort der jetzigen Beduinen-Sprache, gleichbedeutend mit **قَرَب**. Ein Eintretender wird aufgefordert Platz zu nehmen mit den Worten **أَقْلُطْ بِهَذَا**, wo die Aegypter sagen **قَرَبْنَا**.

Man sagt weiter: **قَلَطْ الْبِكْرَةَ جَايَ** treibe die junge Kameelstute näher hierher.

مَقْرَاس ist der gewöhnliche Name für Fussoldaten, vermuthlich von **قَرَس** hergeleitet, weil sie oft mit Schilden versehen sind. Sie werden in Negd beim Angriff gewöhnlich zwischen die Reihen der Kameelreiter gestellt und heissen auch **قَرَاب**. Das Wort kann hier als Accus. oder als Nomin. gelten, je nachdem man dem Verbum **قَلَطُوا** eine active oder eine neutrale Bedeutung giebt.

مِرْوَان ist mir erklärt worden als Verfolgung des Feindes in die Ferne: meine Glosse sagt **مَطْرَدٌ** und **بَعِيدٌ**.

وَلِيَا ist ein Wort, das in der Sprache der Shammar und der übrigen Einwohner von Negd unaufhörlich wiederkehrt, in der Bedeutung von **ولو** und **واذا**. Ich kann es nur als eine erleichterte Aussprache von **ولو** deuten, welches nach der Beduinen-Sprache **walā** ausgesprochen werden sollte.

Ein anderes eben so oft gehörtes Wort ist **لَامَنَّاك** (**Lāminnak**) in der Bedeutung von **لَمَّا أَنْتَ**, welches ich als ein zusammengezogenes **لَمَّا أَنْتَ** oder auch **لِيَوْمِ أَنْتَ** betrachte.

أَكْتَنِي. Der Wahbāby Khafīf hat in seiner Copie **وَالْيَقْتَنَا** zusammengeschrieben mit dem vorhergehenden **وَلِيَا**; ich habe in der meinen **يَكْتَنِي** mit einem Fath über der letzten Sylbe als eine unregelmässige Aussprache. Ich habe jetzt **أَكْتَنِي** gelesen, was, zusammengezogen mit **وَلِيَا**, dem Vermasse vollkommen entspricht. Wie bekannt, geben sich die Araber in der Anrede von Alters her allerlei Beinamen, um eine gewisse Vertraulichkeit oder Hochachtung oder andere Gefühle und Stimmungen auszudrücken. Die gewöhnlichste Art ist, Jemand den Vater seines ältesten oder geliebtesten und bravsten Sohnes zu nennen, z. B. **أَبُو مُحَمَّدٍ**, oder wenn das erstgeborne Kind (بَكْرٌ) eine Tochter und diese durch Schönheit oder andere Eigenschaften bekannt ist, nach ihr, z. B. **أَبُو سَلَمَى** und **أَبُو أَمَشَى**. So wird auch

eine Mutter gewöhnlich die Mutter eines ihrer Kinder genannt. Eine andere, besonders in Negd sehr beliebte Art, solche Beinamen zu bilden, ist, sich den Bruder einer geliebten und allgemein geachteten Schwester zu nennen, und man gebraucht diese Ausdrucksweise mit einem besondern Nachdrucke, um Unwillen gegen eine Person, von der man beleidigt worden ist und an der man sich rächen will, oder um seinen Unwillen über eine gemeine Handlung auszudrücken; auch beim Angriff auf den Feind, wo gewöhnlich ein jeder Krieger einen besondern Kriegsruf hat ausser dem gemeinsamen; auch zuweilen nur um seine Verwunderung über irgend etwas zu äussern. Man sagt z. B. **أنا أخو ثريا**, oder, wenn man nicht gleich auf den Namen kommt, **أنا أخو فلانة**, oft auch nur **أنا فلان** mit einem ganz besondern Accente. In den türkisch-arabischen Ländern hört man noch sehr oft die erste Art von Beinamen, besonders unter dem Volke; in den sogenannten gebildeteren Classen aber haben die Titel wie Schüh, Effendi, Sidi u. s. w. ihres Platz eingenommen; — die andere Art ist den Einwohnern von Negd und den edleren Beduinen-Stämmen ganz eigenthümlich. Man hört selbst kleine Knaben in ihren Zünkereien mit unschuldiger Prühlerei sich solcher Namen bedienen. Das Weib in der Wüste aber ist dem Manne, und ganz besonders die Schwester ihrem Bruder, etwas ganz anders, als was sie den türkisch-arabischen Stadtbewohnern ist.

تقوطر. Das Verbum **قوطر** ist unter allen, selbst den ägyptischen Bastard-Beduinen, beinahe das einzig und ausschliesslich gebräuchliche Wort für **راج** in der Bedeutung von *weggehen, verschwinden, fliehen* *).

لقوات ist vermuthlich dasselbe wie **ملقى** oder im Allgemeinen Grund und Boden. Meine Glossen hat **حوش**.

ودوع, Aorist von **ودع**. In den Verben, deren erster Buchstabe ein schwacher ist, wird in allen Dialekten der jetzigen Sprache, so viel ich weiss, dieser Buchstabe im Aorist und Imperativ beibehalten. Zuweilen fällt er jedoch in der Beduinen-Sprache aus; man hört z. B. **تورد** neben **تورد**.

نزه الشوارب, Schnurrbart-rein, ist ein der Beduinen-Sprache eigenthümlicher Ausdruck für einen bloßern und ritterlichen Mann. Man sagt auch **عكاف الشوارب**, ein Mann mit ausgelegtem Schnurrbarte, von einem tapfern und muthig aussehenden Manne. Es ist wohl bekannt, wie hoch der Orientale im Allgemeinen, und besonders der Beduine, seinen Bart hält. Wir sagen in der schwedischen Sprache zuweilen *renhårig* (relshaarig) in demselben Sinne.

حصران, plur. von **حصري**, ist der Name, den die Beduinen gewöhnlich mit einer gewissen Verachtung allen Stadtbewohnern geben.

اولاد وابل, ein gemeinsamer Name für alle die weit verbreiteten

*) Mit Rücksicht auf die Grundbedeutung, entsprechend dem engl. *to drop, to drop out*.

Enezo-Stämme, wird hier im Gegensatz zu den Stadtbewohnern für Nomaden im Allgemeinen gebraucht.

ومن فعل عبيد. Hier kann von oben hinzugedacht werden. Das Wort wird mit Tanwin ausgesprochen. Die jetzigen Beduinen machen überhaupt keinen Unterschied zwischen Nennwörtern, die Tanwin annehmen und nicht annehmen; sie geben zuweilen sogar der regulären Pluralform Tanwin und sagen z. B. قازلين بد (qazillim bah).

الى das gewöhnliche Relativum des Nunarabischen. Nur in Alhigäs hört man الى.

مدموج الامراس. Der Sänger vergleicht die Strenge und Charakterfestigkeit 'Uboid's mit der Festigkeit eines stark geflochtenen Seils.

فضائل bezieht sich wahrscheinlich auf Thaten desselben als Schlichter zwischen feindlichen Stämmen. Meine Glossa hat اثار.

مكماس ist eine kleine huchige Eisenplatte ohne Deckel, vermittelt deren in der ganzen Wüste und in Mesopotamien und zum Theil auch in Syrien der Kaffee gebrannt wird. Der Sänger will sagen, dass Nura's beide Brüder, so traulich sie mit ihren Freunden umgehen und sie in ihren Häusern besuchen um den gastfreundlichen Kaffee einzunehmen, eben so streng ihre Feinde behandeln, die sie nach Hail citiren, um dasselbst in ihren Streitigkeiten ihr Urtheil zu empfangen.

لازما wird in der jetzigen Sprache überall als Adv. gebraucht. Wie gewöhnlich in der Negd-Sprache, wird das Accusativ-Tanwin hier wie ein langes a und nicht wie ein an ausgesprochen. Man sagt z. B. ابادا abadä und اهلا ahlä, nicht wie in Aegypten ahadan und ahlan. Anstatt لازما sagt man jedoch in Negd gewöhnlicher ولزوم, welches je nach dem Nachdruck, den man den Worten geben will, zwei, drei Mal wiederholt wird.

تنعاس ist ein Wort das ich in keinem Wörterbuche gefunden habe. Es ist der Name höherer Sandhügel, die sich in der Dahn- oder Nufud-Wüste hin und wieder über die wellenförmige Fläche erheben. Es ist wahrscheinlich verwandt mit dem in den Wörterbüchern gegebenen طيس, dessen ي in ein Hamzé und weiterhin in ein ع übergegangen seyn mag.

Ueber die samojedische Sprache.

Von

H. C. von der Gabelentz.

Das Wenige, was wir bisher über die samojedische Sprache wussten, verdanken wir fast allein den Bemühungen des sel. Vater, welcher nicht nur eine in den Petersburger neuen monatlichen Aufsätzen, Jahrg. 1787, mitgetheilte samojedische Originalerzählung im Königsberger Archiv Jahrg. 1812, 2. Stück, wieder abgedruckt und zu erklären versucht, sondern auch veranlasst hat, dass eine Anzahl Redensarten, welche er für geeignet hielt, um daran die Wortfügung jener Sprache zu zeigen, durch zwei Eingeborene in das Samojedische übersetzt worden, welche Uebersetzung er sodann im 1. Hefte seiner *Analekten der Sprachenkunde* bekannt gemacht hat. Seitdem ist beinahe ein Menschenalter vergangen, ohne dass man, soviel mir bewusst, selbst in Russland, wo doch praktische Interessen nahe liegen sollten, sich wieder um die Sprache jenes entlegenen und barbarischen Volkes bekümmert hätte, bis nemester Zeit M. A. Castrén von Seiten der Petersburger Akademie ausgesandt wurde, um unter Anderem auch die Sprache der Samojeden und ihr Verhältniss zu dem finnischen Sprachstamm zu erforschen.

Bis die Resultate dieser Forschungen bekannt gemacht werden, dürfte leicht noch ein längerer Zeitraum verstreichen, und es scheint daher nicht unfruchtbar, vorher kürzlich Dasjenige zusammen zu fassen, was sich über diesen Gegenstand aus den bis jetzt vorliegenden Materialien ergibt und an welches die Untersuchungen Castrén's sich muthmaasslich anknüpfen werden. Indem ich diess versuche, glaube ich meine Aufgabe als eine doppelte ansehen zu können: einmal die bis jetzt bekannten Proben der samojedischen Sprache von Neuem durchzugehen und zu erläutern, sodann das daraus sich ergebende Verhältniss der samojedischen zur finnischen Sprache, auf welches auch Castrén (*Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St. Peterab.* III, 228) aufmerksam macht, thunlichst festzustellen.

Vater hat mit dem ihm eigenen Takt vieles zu Erklärung der von ihm herausgegebenen Texte gethan, allein doch nicht

so viel, dass es als genügend angesehen werden könnte. Eine Hauptschuld davon scheint der Umstand zu tragen, dass ihm die Sprachen der benachbarten, muthmaasslich verwandten, Völkerschaften, besonders des finnischen Stammes, fremd waren, und dass es ihm deshalb schwer, wo nicht unmöglich werden musste, in eine von der unsrigen so abweichende, ja oft gerade entgegengesetzte Sprach- und Satzbildung sich hineinzudenken. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, dass die von ihm zum Uebersetzen ins Samojedische nach Archangel geschickten Redensarten so höchst unglücklich gewählt sind, dass sie auf den Bau der Sprache nur sehr geringes Licht werfen. Denn, wie es scheint, hat Vater besonders auf Bezeichnung des Numerus und Genus beim Substantivum, sowie der verschiedenen Personen und Zeiten beim Verbum sein Augenmerk gerichtet, während gerade diese Verhältnisse in den Sprachen des finnisch-tatarischen Sprachstammes theils gar nicht, theils nur unvollständig bezeichnet werden, und der Reichthum derselben sich vielmehr beim Substantivum in den Casus, beim Verbum in den Modusformen entfaltet — Punkte, welche in den Vater'schen Sprachproben fast ganz unberücksichtigt geblieben sind.

Von dem grössten Interesse ist daher die samojedische Originallerszählung, weil sie, abgesehen von ihrer grösseren Länge, jedenfalls — soweit es die unvollkommene Auffassung des der Sprache wahrscheinlich unkundigen Russen gestattet — ein treues Bild von dem Satzbau des Samojedischen gewährt. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, sie hier nochmals abzudrucken, mit Interlinearversion und der im Königsberger Archiv n. a. O. beigefügten freieren und vollständigeren Uebersetzung zu begleiten, und mit Anmerkungen zu versehen.

1. Wada Chasowo.

Worte (eines) Samojeden.

1. Chasowo ilje pygaxje newjeda ¹⁾ woiwoko mädino ²⁾
Ein Samojede lebte alles Weib Mutter-mit elender Hütte-in
2. täbjegu chajje ³⁾ jadaroi ⁴⁾ mansje ⁵⁾. Op ⁶⁾ jadas side
verfresslich ging (wandern) (zu sein) (Fluss) (wandernd) zwei
mäd cho, op mäkana nida amgem bir ⁷⁾ ilje ⁸⁾
Hütten-zu und, einer Hütte-in er heirathete. Einige Zeit er lebte
3. wyepta gani chajje takouku. Op ajede mansem
(hierauf) weiter er ging Einen Berg gesehen habend
paje sürgalen gylnanda lato cho lata gylnanda tanzäm.
einen Stein, anwendend darunter Bret und Bret unter Stufen.
4. Pydy namdata cham giu taiwaju iljenä Tadebzje
Er auf diesen gegangen (untere) Geister Aufenthalt-in. Geist
5. ga mansau jundorgam amgejemnä ⁹⁾ ton. jaljedu
ihn sehend gefragt habend was nach (kommt du). Erläuterung
püäm chasowo chetnorgo man-nän ¹⁰⁾ chyed ¹¹⁾ amgecho
Ich-aushe, der Samojede antwortete. mir sage, wie

6. chuana jalen¹⁴⁾ sojam¹²⁾. Chan tün mowo
(wie) auf die Erde ich bin gekommen. Gehe hinauf, er sprach
7. gotän¹⁴⁾ jaljedam chopzum. Sämän¹⁴⁾ wadi pusapunä
(zu ihm) Erläuterung (empfangen). Diese Worte nach
chajje chadan tarpy¹⁵⁾, manae tä nnä¹⁷⁾ tanzam tonzä
er ging sah oben viele Stufen Stufe-auf
8. chaiwochano nuno¹⁸⁾ jander palydana pyda tyju. Tawje
Menschen (stehend) vor (mit Lanzen) ihn (zu tödten) Jener
chaidara do tün tanaju takwaju. Sylegam¹⁹⁾ sidje nänna
bat hinauf (zu folgen) Umher Berg auf
9. amgelt nitamanas²⁰⁾. Säm bir sül rjüwom chaewon²¹⁾
Jemand er sah nicht. Diese Zeit (hörend) (Stimme) (eines Menschen)
10. uandam lanogono amgefennä ton. Chasowo pysyuga
ihn rufen was nach (kommt da) Der Samojede staunte
11. chunädo²²⁾ lanowano. Tawje²³⁾ chytorga gasim
von wem das Rufen Jener er antwortete
12. chaidara²⁴⁾ jaledu pürz tjenjewon charowam, tamna
bitten Erläuterung in d. Höhe wissen ich will, ferner
chytäda, chud jalen sojan pydyre sojengada
er sagte, woher auf die Erde wir gekommen? Ihr seid gekommen
13. charta nätata nina gadü nända chyet. Tada²⁵⁾ puno
der Kluge von dem Andern ihm zu sprach. Diesem nach
tawje: syly manae chywje gaepa²⁶⁾ chaiwo chanan-
jener umher sah irgend einen Menschen
14. tana²⁷⁾. Tawje jundoly chywjenta lanowono chywje tiedy
Jener fragte von wem das Rufen? wer jetzt
15. nānan lana. Man nända niu chyetogu tiky nända²⁸⁾
fern ruft? Ich darauf nicht werde antworten, dieses auf
16. chetnan. Pydyr njerna chyetat janga jemä jundangam.
er antwortete Da vorher sage was nach du fragst?
17. Man jundargam chasowo mowo manje chund sojan.
Ich habe gefragt der Samojede sprach, wir woher sind gekommen?
18. Pydyre sojengada charta nätata chaiwochananta nana,
Ihr seid gekommen Einer dem Andern Menschen von
19. tawje chytorga. Man njen malje²⁹⁾ chyetowy, chasowo
Jener antwortete Mir (vorher) sie sagten, der Samojede
20. tarem. Mamy chunajer manje jana syte waana,
also (Aber) wie wir auf d. Erde Anfangs (wir waren).
21. mande tikym tjenjewon charowam. Sennei jandier,
mir dieses tjenjewon wissen ich will, Each vor
jegarana njenez chyet, normy iljewy tämdjukat nāna
der askokanata Mann sagte, sie lehten (von hier) fern
chupta pudo nandormy zjennāna jander oka ona saiwj.
sie (nach) vor sehr viele ertranken.
22. Tarem myrzju myrzju pirzjem salik-salik anloni malaed
So (zu hause) haben Thurn (sitzen)

23. ilil man charowo wyd solowokando lakari sata mjerzje
leben wir wollen plötzlich Sturm
ily lakary puloptanda mojujadi juwei tauna²⁰) manä
erstand plötzlich (warf) (von oben) (unsere)
24. jannä mojujadi amgem bir Jander. Sūw gani tjenewa
Erde auf (warf) einige Zeit vor. Mich (weiter) kennst du?
tawje chyet tada optiky man sid egaram, chasowo
Jener sagte ich dich nicht kenne, der Samojede
25. chetnorga. Man iljenmbartje nju, chau, sāmān tikena
antwortete. Ich (des lebendigen Gottes) Sohn, geh, dieses (hier)
26. aliw widis. Man sit nādabai agaewo chaiwo chud charowsu.
mein gedanke. leb dir helfen Mensch ich will.
27. Nānda²¹) jaledam tatam. Tān nāgi²²) pieler ilje
Darauf (Erleuchtung) der Höchste (der leben-
umbartje pui wael tasinā man nānā tiky nuno²³) nio
dige Gott) mir von dieses (stehend) nimm
penser lūa tiky myc myczwaert chuno pypyrtam.
das Amulet er rief dieses nimm wenn (da Noth leidest)
28. Sāmān wadi puna tyemsa chasowo tanzām na jan
Diese Worte nach der Samojede Treppe auf zur Erde
29. chamy tawje jadai jajuru taiwy linda jajeru nānda mana
(gegangen) Jener wunderte dort darauf mir
30. pydyr tjeda wotāui jaljedam nāman tawje man nādyr
da jetzt Erleuchtung Jener ich
tygepta rept manā tos paertao churya sit nādawohz.
(nachher) mein (nahe) Noth dir an helfen.
31. Chasowo penser ta myc chaije; gauna nedormā
Der Samojede d. Amulet nahm ging; kommend
32. unanda gauna miäkanda taiwy ide²⁴) tarem chaije
(auf dem Wege) kommend Hilfe an dort er gedachte so gehend
chorkaxū²⁵) amgeta roda penser kad tanjerā penser
zu erforschen wozu (plötzlich) d. Amulet versuchen d. Amulet
tanjema ludy²⁶) ptambae lakory tadebzju oka uua
ich versuche; er schlug plötzlich Geläster sehr viel
33. gadimje. Pydo nānda jundoly: chunajer iljegam Tadebzju
erschienen. Er darauf fragte: wie werde ich leben? Die Geister
nānda chytorga: tinān dadi tükym chyty egarau.
darauf antworteten: dieses sagen wir können nicht.
34. Tiky enā sid nādabai paertswo²⁷) chuno²⁸) pydyr jedergam.
Dann dir helfen Noth wenn da leidest.
35. Tata puno indā chamy tāu nāgym chagarzjem nāda
Diesem nach er gedachte (gehend) den Höchsten (ich will erforschen) Hilfe
36. goodan. Sāmān indjē jada roma penserta munala.
(suchend) Dieses gedenkend mit dem Amulet er klopfte.
37. Lakuri tūnād lanawono nānda tūka enā sowom ai
Plötzlich von oben ein Rufen (zu ihm) Dann (jetzt) Gates nicht

38. enya tikenda emnä newjemt chaien. Chan olumbad
dieses wegen von deiner Mutter da gegangen bist. Gehend
39. tama likana maendorta iljeptjemba ²²). Chasowo tiky
(ernähren) Der Samojede diese
wada nūmdas mākanda chaije, newjendanā iljege, mer
Worte (auf) nach Hause ging mit seiner Mutter zu leben, schnell
40. sowo iljel Gab ²³) manue Chasowo nānda miga tali
gut er lebte. (Kinst) er sah einen Samojeden herzu
mindje jarga charta magadanda chyetambi nānda chaga
weinend ein (sagend) zu ihm zu schaffen
41. sūmi nānda. Chasowo tjensjeptje tānnagy chamausa
(mir) Hilfe. Der Samojede (erinnerte sich) des Höchsten (Befehl)
42. nār tym mia chaidarada ²⁴) mākanda. Tikym puna
drei Raathiere gab auf die Bitte nach Hause. Dieses nach
43. amgem bir iljowy gaepia jederga; jedū nānda gināndana
einige Zeit sie lebten er litt; Leiden in
penaser kadan gintu purzām nānda ladyby, oka ona manae
Amulet (hoch) darauf erschlug, sehr viele er sah
44. chyedai mād, chaiwu uno maljesud pum nāndo
an der Hütte, ein Mann den Vielen hinter hinten zu
manae opoi nuno uli mjertāu nāndo syly mekari namda
er sah allzu stehend bald darauf wieder
sihi mām, jurky gāndii mādanta mā kadanda tarpy
aus der Hütte Hütte vor
45. amgelt nimanas, tiky punāna puna gaona jaujei nānda
Jemand er sah nicht, dieser hinten Stehende kommend zu ihm
46. taewas jandoly: tūky ehywjeesa! Tūky sit nādahada
er fragte: Dieses was für welche? Dieses dir zu helfen
47. tadepzio, tiky nūny ehytnorga. Pydyr man sūwu ²⁵)
Geister. Dieser Stehende antwortete: Da (ich) mich
jurlan? Tikym niidjenje, amge man watarosam?
hast vergessen? Dieses gedenkst du nicht, was ich ermahnt habe?
48. Tām tūky gyd pydjere tyrengada jadarāu, tiky puno
Siehe diesem seit ihr vertrocknet Erde gleich, diesem noch
mād sūrgalt puguzje manae njūnda irnehu uda
zur Hütte umkehrend ein altes Weib er sah an der Thür Hand
49. naada nūmhi mārjum lano nānda: sūb tjenjewan? jango,
(in) (haltend) (Papier) rief zu ihm mich kennst du? Nein.
50. sit egarum, chasowo chetnorga. Chūsser sum
dich ich kenne nicht, der Samojede antwortete, Wie mich
egarum? puguzje lana, man sūnū ja newjemt,
du kennst nicht? das alte Weib rief, ich (deine) Erde deine Mutter
sūb wades ²⁶), man oka una sit nādabjem, tamna oka
mein gedenke ich sehr viel dir helfe, ferner sehr
una sit nādahongu.
viel dir ich werde helfen.

Freiere Uebersetzung.

Ein Samojede, lebend mit seiner alten Mutter in einer elenden Hütte, wurde verdriesslich und ging zu reisen. Gehend fand er zwei Hütten, und in einer von ihnen heirathete er, und durchlebt habend einige Zeiten, ging er weiter, kam zu einem Hügel, erblickte auf ihm einen Stein, welchen aufgehoben habend fand er unter ihm ein Bret, und unter dem Bret eine Treppe; niedergestiegen auf derselben, kam er zu der Wohnung unterirdischer Geister. Der Gebieter derselben, bemerkt habend ihn, fragte: nach was bist du hergekommen? Erleuchtung suche ich, antwortete der Reisende, sage mir, versetzte er, auf welche Art ich auf die Welt gekommen bin. Gehe hinauf, sagte zu ihm der Vorgesetzte über die Geister, da kannst du Erleuchtung empfangen. Nach diesen Worten ging er zurück, und ging unter die Erde, bemerkte in der Höhe die Treppe umgeben von Menschen, welche, haltend in den Händen Lanzen, ihn mit dem Tode bedrohten; er sich verbeugend bat um Erlaubniß, in die Höhe zu folgen, und ging auf ihr bis zu Ende; sah sich um nach allen Seiten, Niemand sehend. Zurücklassend einige Zeit, hörte er eine Stimme sprechen zu ihm: nach was bist du hergekommen? Der Samojede, stehend in Erstaunen, antwortete: der Herr der Geister schickt mich, Erleuchtung zu suchen, ich will wissen, fuhr er fort, von wo wir auf die Erde gekommen sind? Wir kommen einer von dem anderen, der Unsichtbare zu ihm sagte, Nach diesem sich umsehend erblickte er neben sich einen Menschen, welchen er fragte: wessen ist diese Stimme, welche mit mir jetzt sprach? Ich werde dir nicht dieses sagen, antwortete ihm der Stehende; aber sage du mir erst: nach was fragst du? Ich frage, sagte hierauf der Samojede, von wem wir auf die Welt gekommen sind? Ihr entsteht einer von dem anderen, antwortete ihm der Mann. Dies ist schon gesagt, sprach der Samojede, aber auf welche Weise wir auf unserer Erde angefangen haben, diess wünsche ich zu wissen. Euere Vorfahren, erzählte ihm der Unbekannte, lebten von hier in sehr weiter Entfernung; sie hörten, dass vormals viele Menschen ertranken; sie dachten aus, aufzubauen einen grossen Thurm, auf welchem sich versammelnd sie sich vom Ertrinken zu erretten hofften. Aber anstatt dessen erhob sich plötzlich ein starker Sturm, stürzte sie von dem Thurme und zerstreute sie über die ganze Erde, wobei ein Theil auch in unsere Gegend geworfen ist. Aber kennst du mich, der Redende sagte. Nein, ich nicht kenne, antwortete der Samojede. Ich bin Gottes Sohn; geh, bei aller Noth dich daran erinnere, ich werde dir immer helfen. Diess geendigt habend verschwand er. Der Samojede alieg wieder herunter zur Erde, und ging zurück in das Untere. Nach der Ankunft der Herr der Geister sagte zu ihm: Nun du hast jetzt empfangen in der Höhe Erleuchtung. Jetzt ist mir übrig, von meiner Seite zu erleuchten, denn die obere Hälfte von dir gehört in die Höhe, die untere Hälfte zu uns ins Untere. Nach diesem gab er ihm einen Pensser (Amulet) und sprach: nimm und bräute dich, wenn du in Noth sein wirst; ich werde immer dir helfen. Der Samojede nahm das Amulet, ging auf dem vorigen Weg zur Hütte. Dahin gekommen dachte er zu erfragen, was für Nutzen das Amulet haben werde. Deshalb nahm er es und klopfte an auf demselben zu klopfen. Plötz-

lich eine Menge von Geistern erschien, bei welchen er fragte: wie werde ich leben, worauf die Geister ihm antworteten: Wir können dir bei dieser Gelegenheit mit nichts dienen. Wir werden nur dann dir helfen, wenn dich Schmerz trifft. Nach diesem kam ihm in den Sinn, zu Hülfe zu rufen den Höchsten; bei diesem Gedanken etwas geklopft habend auf das Amulet, hörte er augenblicklich von oben eine zu ihm sprechende Stimme: Dir wird jetzt nichts Gutes sein dafür, dass du deine Mutter verlassen hast. Geh, ernähre sie, und bei diesem hilf auch den Armen. Der Samojede folgend diesen Worten, ging nach Hause, fing an zu leben mit der Mutter und in kurzer Zeit wurde er reich. Einmal sah er einen Mann sich nahen zu ihm, welcher mit Thränen darstellte sein Elend vor ihm; und bat ihn einige Hülfe zu schaffen. Der Samojede erinnerte sich an den Befehl des Höchsten, und beschenkte ihn mit drei Bannhieren. Nach diesem einige Zeit gelebt habend, wurde er krank. Liegend in der Schwäche, erinnerte er sich daran zu suchen Hülfe bei dem Amulet; anklopfend daran erblickte er im Augenblicke eine Menge von Geistern um die Hütte stehend, und einen Mann hinter ihnen abgeordnet und sich entfernend. Sobald er sie sah, fühlte er Erleichterung, wornach er von dem Platze aufstand und aus der Hütte ging, aber Niemand sehend als den von fern stehenden Mann, kam zu ihm und fragte: was das für Menschen wären? Dieses sind Helfer Todebrä, antwortete ihm der Unbekannte; hast du mich auch schon vergessen, und gedenkst du nicht daran, was ich in der Hütte dich ernährt habe? Von dieser Zeit an wird euer ganzes Geschlecht wie Erde vertrocknen. Geredet habend diese Worte machte er sich unsichtbar. Nach diesem der Samojede zurückkehrend in die Hütte, erblickte er ein altes Weib der Thür gegenüber stehend, welches haltend in den Händen Papier, zu ihm sagte: Kennst du mich? Nein, ich kenne dich nicht, antwortete der Samojede. Wie kennst du mich nicht? sagte hierauf das Weib; ich bin deine Mutter, die fachte Erde, erionere dich meiner überoll, ich schaffe dir viel Gutes, und werde dir es schaffen.

A n m e r k u n g e n .

1) Mutter heisst zufolge der Wörtersammlung in Vaters Proben n. s. w. S. 114. No. IV: niebie, nebe, newan; v. 37 u. 59 kommt newjemt in der Bedeutung; deine Mutter, v. 39 newjondanä für: mit seiner Mutter vor, es wird also in newjeda ein Suffix da liegen, welches wir als Präposition (mit) aufzufassen haben.

2) mädno von mäd Haus, Hütte (Vaters Proben n. s. w. No. CLXVIII), und der Postposition dno in; so kommt v. 2 u. 43 mäd zu der Hütte, mäkana in die Hütte, v. 44 mädanta aus der Hütte, mädandada vor der Hütte, v. 31 u. 39 mäkanda an die Hütte, in die Hütte vor.

3) ehaije er ging, hndat sich noch öfter, z. B. v. 2 u. 7; zu demselben Stamm gehört eben geh v. 6 u. 25 (vgl. Vater No. CCXLVI), cham gegangen v. 7, chamy gehend, gegangen v. 28 u. 35, ehaijen da bist gegangen v. 37.

4) jadaroj vgl. mit jadus v. 2. jadul v. 28 scheint gehn, wundern bedeuten zu müssen, vgl. bei Vater No. CCXLVI jad, jadus geh.

5) mansje hängt vielleicht mit manus er sah v. 7. 13. 40, manaem

gesichts habend v. 3, mannan sehen v. 4 zusammen, vgl. mannytyä das Gesicht, Vater No. XLIX.

6) op heisst nach Vater No. CCLXXIV eins; hier scheint es für einst, einmal zu stehen.

7) ihr Zeit ist durch v. 9, 23 u. 42 bestätigt.

8) zu demselben Stamm mit ilje er lebte gehört iljenä v. 4, iljewy v. 21 u. 42, iljegum v. 33, iljepjemba v. 38, iljemhartje v. 25, iljega v. 39, wohl auch ilj v. 23, ilil v. 22, vgl. Vater No. LXVIII.

9) Wegen amge was vgl. Vater No. CCLV; jeinnä wegen, nach findet sich noch v. 9 u. 16, vgl. zinnä v. 37.

10) nän scheint als Dativendung zu man zu gehören, vgl. njan v. 19.

11) chyed ange, vgl. chyst er sagte v. 12 u. 21, chystat sage v. 16, chystogu ich werde sagen v. 15, chystambl sagend? v. 40.

12) ja Erde v. 50, vgl. Vater No. XCVII; dann jan zur Erde v. 28, jana auf der Erde v. 20 und in dem Vaterunser jan auf der Erde. Die Endung len in jalen kommt sonst nicht weiter vor.

13) sojan ich bin gekommen, vgl. v. 12 sojan wir sind gekommen, sojengada ihr seid gekommen.

14) In der ersten Sylbe dieses Wortes scheint ein Pron. 3 pers. zu liegen; vgl. ga ihn v. 4, gadö ihm v. 12.

15) sämün ist überall Demonstrativ, vgl. v. 25, 28, 36.

16) Zu chadan tarpy vgl. v. 44 kadanda tarpy.

17) unä kommt mit den Nebenformen una v. 32, 50, uno v. 44, oua v. 43 vor.

18) nuno kommt nach v. 27 u. 44 vor, vgl. nuna v. 45, nuny v. 46; bei Vater (No. CCXLV) heisst nunga, nungak steh; doch scheint diese Bedeutung an mehreren Stellen nicht zu passen; liegt vielleicht ein Pron. 3 pers. zu Grunde? vgl. namdata v. 4, namdym v. 9.

19) Zu sylegum vgl. das gleichbedeutende sylj v. 13.

20) Bei nimmanas scheint vorn die Negation angefügt und manas das Verbum zu sein, vgl. Anm. 5; ebenso kommt nindjenje du denkst nicht v. 47 von jenzewun wissen, kennen v. 11 u. 20. Die Negation ni, nün findet sich noch v. 15 u. 37.

21) chaiwo v. 26 und chaiwu v. 44 heisst Mensch, Mann; dasselbe dürfte wohl auch chawwo bedeuten, wenn schon das Wort in der Uebersetzung nicht vorkommt.

22) chunüdo scheint dasselbe Wort zu sein wie unten v. 17 chund, und zu einem Fragpronomen cha zu gehören, wovon chud woher v. 12, chunsjer wie v. 20 u. 33, chuno wenn v. 27 u. 34 ebenfalls abzuleiten sind. Nach der Wörtersammlung bei Vater No. CCLV ff. lautet jenes Fragpronomen cha, chai, doch auch chu, gu.

23) twje übersetzt Vater durch Geist, indem er es wahrscheinlich mit taiwuja v. 4 für identisch hält. Allein hier so wie v. 4, 13, 14, 18, 24 u. 30 kann es nur das Demonstrativum jener sein, vgl. tek in der Wörtersammlung No. CCXLIX.

24) Zu chaldura vgl. v. 8 u. 41.

25) tada dieses, ist zweifelhaft, vgl. v. 24.

26) In *gaapta*, das noch v. 42 vorkommt, scheint dieselbe Endung zu liegen, wie in *wyapta* v. 2, *tyapta* v. 30.

27) *chaiwo chanantana* scheint zusammen zu gehören, vgl. *chaiwochano* v. 7, *chaiwochananta* v. 18. Doch steht *chaiwo*, *chaiwa* allein in gleicher Bedeutung v. 26, 44, vgl. Anm. 21. Die Endung *tana* findet sich wohl noch in *newjendanä* v. 39.

28) *nända* oder *nanda* v. 48 ist Präposition, die, wie hier, nach adverbial steht, und ist daher von den Pronominalformen *nända* v. 37, *nandam* v. 9, *nandats* v. 4 zu unterscheiden.

29) *maljo* muss nach der Uebersetzung vorher heissen; doch scheint dem verwandten *maljead* v. 44 gerade die entgegengesetzte Bedeutung zu Grunde zu liegen, vgl. das mordwinische *mälje nach, hinter*.

30) Zu *tauna* vgl. *ünänd* v. 37.

31) In diesem und den folgenden vv. scheint der Text durcheinander geworfen zu sein, da die einzelnen darin vorkommenden bekannten Wörter durchaus nicht der Uebersetzung entsprechen.

32) *ünänäy* heisst der Höchste, wie aus v. 35 u. 41 deutlich hervorgeht. Es ist aus *tän hinauf* v. 6, 8, *tauna*, *ünänd* von oben v. 23, 37 gebildet.

33) *nano* s. Anm. 18.

34) Zu *ide* vgl. *idjo*, *idä* v. 35, 36.

35) Zu *chorkazü* vgl. *chagartzem* v. 35.

36) Die Bedeutung von *lady er schlug, Hopfte*, wird bestätigt durch *ladyby* v. 43.

37) Zu *paertawa* vgl. *paertao* v. 30.

38) *chuno* scheint eine Relativpartikel zu sein, welche mit *chud* v. 12, *chunä* v. 17 u. s. w. zu Einem Stamm gehört; vgl. Anm. 22.

39) *iljeptjemba* gehört wohl zu dem Stamm *ilje leben* (vgl. Anm. 8); in der Endung würde sonach ein Factivum: *leben lassen, leben machen, liegen*. Dieselbe Bildung liegt wohl bei *ünäjeptje* v. 41 sich erionern, vgl. mit *ünjewanu lassen, zu Grunde*.

40) Zu *geh* vgl. *op* v. 2.

41) Zu *chäldarada* vgl. v. 8, 11.

42) Aus dieser Stelle hat Dilleke vorzüglich herleiten wollen, dass *pydur* nicht das Pron. der 2. Pers. sein könne, weil sonst zwei Wörter man und *aywa* für das Pron. der 1. Pers. hier neben einander stehen würden; allein diese ist eine in dem finnischen Sprachstamm sehr gewöhnliche Erscheinung, dass dem Casus obliquus des Pron. pers. noch der Nominativ vorgesetzt wird. So sagt man im Ungarischen *nekem oder énnekem mir, neked oder teneked dir*, im Mordwinischen *monden von mir, tondet von dir, rondenzo von ihm*, im Tscheremissischen *min gyzem von mir, tyn gyzet von dir*, im Syrjänischen *menyän mir, tenyän dir* u. s. w.

43) Zu *wades* vgl. *widia* v. 25.

Zur vollständigen Uebersicht des vorhandenen Stoffes füge ich noch die Vateraschen Sprachproben (Analekten der Sprachenkunde I, 33) und das Vaterunser (Mithridates I, 554) bei.

II. Sprachproben.

1. Num mne gago
Gott nicht stirbt.
2. Neues bon nija-egu
Mensch lange nicht lebt.
3. Isomen gas
Vater (mein?) ist gestorben.
4. Ninnika chaa
Söhne sind gestorben.
5. Niniau chaa
Schwestern sind gestorben.
6. Myniarma ner-miagn
(bald) wir sterben.
7. Chynan wan-jagu
Morgen ich sterbe.
8. Merni jagu-mer
bald nicht sterben bald.
9. Puda mjagum jagum
(Er glaubt dass du sterben werdest.)
10. Negeda ninkzala chaa
(Als die Mutter ihre Tochter geküsst hatte, starb sie.)
11. Neau nintschas neninkza
Mutter (küsst) die Tochter.
12. Nemyi nly amëu mranda
Milch viel Frau (in der Brust).
13. Nei adam palrei
(Die eine Brust ist geschwollen.)
14. Met-jani tikinem ninsaiğa
Sechs Tage diese Frau hat geboren.
15. Poi-rei gai-gam
(Sie wird im nächsten Monat geboren.)
16. Tikinem pangerias
Diese Frau lange krank war.
17. Pungei tabun
(Dieses Mädchen wird noch lange krank sein.)
18. Nenjui jarma
Tochter weint.
19. Njun jar miusin
Nicht weine schweig.
20. Jadarza-ma miria garta mir
(Dieses Mädchen kann noch nicht gehen, wird aber bald gehen lernen.)
21. Siri boda toi sirii mrii
(Sie ist vor einem Jahr und zwei Monaten geboren.)

Tet azki malgersi
Vier Knochen sind gesund.

23. Siur-bi, azkla autori, nardjai guia, netiki wisinga
Er läuft, ein Knoche springt, der dritte singt, (der andre) lacht.
24. Nertei siurgu gergam, nernia ortiartiala, niardei
Bald dieser laufen (beginnt) bald jener wird springen, der dritte
gixizin gerda, tetim dedim pisedni
(wird nicht singen) der vierte lacht nicht.
25. Anaspergira-mias, anutuly, ansmgly, anwisawitich
(Er ist schon lange gelaufen, gesprungen, hat gesungen, gelacht.)
26. Tijguly-sima sausi, wiutschai nisaieu gusi putsai
Dieser Mann blind, Frau nicht blind. (aber taub).
uni garmal
(sie hört uns nicht reden).
27. Manesum pydy, pydogu
(Dein Bruder) uliest, wird niesen.
28. Ninsiai gamdy saiorma kakoi giderno, chuniam kaorta
Vater wenig isst und trinkt, morgen essen
garoubu dada
trinken (mehr).
29. Piorsehan nerniagu gai
(Die Nase ist in der Mitte des Gesichts.)
30. Nepton saja
Haare auf dem Kopfe.
31. Sanini jagu
(Wie viel Hüpfen sind es.)
32. Malenjug diaim satnai dany
Der rechte Arm (stark) der linke (schwach)
33. Lym perga nemia, paledny ly
(Die Knochen sind fast so hart als Stein, der Stein ist doch noch härter
als der Knochen.)
34. Iuboia tirta garija, niäna undy, into parde
Langsam Vogel fliegt auf der Kede sitzt er, Federn schwarz.
35. Pyrda ank, sianta gajutach
Schnabel scharf, Schwanz kurz.
36. Pynde gajuz, niangnu byide ank
(Dieser) kurz, (der Schnabel des andern) scharf.
37. Tulei nan, jak oniem, tnoka, jataina
Das Feuer brennt (Rauch) (wir sehen) Flamme Kohle.
38. Krigim numgy ri jarki, chai jark na ri
(Ala) Stern Mond gross, Sonne gross vor Mond.
39. Tinian saris tikujale minau pyngy
Gestern regnete es, heute ich sah Regenhogen.
40. Pi pai-ŷ, otriam jali
Nacht dunkel, hell Tag.
41. Niar jali tet pi par-nias tu
Drei Tage vier Nächte brannte das Feuer.

42. Manmynei: aana, chunian zekmiŋu
Ich liebe, schon lange, morgen ich werde lieben.
43. Tingau: gurtiagu, masalmi, tiunia-masgu
Salben, ich salbte, salbe, werde salben.
44. Tergimasbi, masamiali, masgu
Ich schmiere, schmierte, werde schmieren.
45. Sindga, sindal, mali, chunian-tschigu
Bedecken, ich bedecke, vorher, morgen (ich will).

A n m e r k u n g e n.

1. Statt *aum auno* ist wohl *aum ne* zu lesen; die Negation *ne, ni* ist schon öfter dagewesen.

2. *ben lange*, findet sich auch unten (No. 16. u. 17) in der Form *pon-pun* wieder.

3. Der Vater heisst nach den vorliegenden Wörtersammlungen *nisä, ése*; das man an *isomen* dürfte also wohl das Pronomen pers. der 1. Pers. sein, und der Uebersetzer hat statt des unbestimmten *der Vater* bestimmt gesagt: *mein Vater*. Wir werden bald schon, dass der Uebersetzer sich noch weit grössere Freiheiten erlaubt hat.

8. Der deutsche Text lautet: *ihr werdet noch lange nicht sterben*; der samojedische Uebersetzer scheint die 2. Pers. Plur. nicht ausgedrückt zu haben.

10. Da im folgenden Satze *nean Mutter* heisst, so ist *nean* Wort hier vielleicht gar nicht übersetzt und *negoda* etwa durch: *geköst habend, nach dem Kössen*, zu erklären. Dass *niukzala Tochter* heisst, scheint aus dem Folgenden hervorzugehen; in den Wörtersammlungen heisst die Tochter *ne-nju, neo* u. s. w.

12. *Anŋa Weib*, nach den Wörtersammlungen *ima*.

14. *jani* steht hier statt *jali* (No. 40. 41). *Tikluem* ist hier und No. 16 wohl in *tiki nem* abzutheilen; für *Frau* findet sich in den Wörtersammlungen auch *nynma*, was zu *nem* stimmt; *tiki, tiky, diacer*, ist schon da gewesen.

15. *rei* scheint hier für *ri* (No. 38) zu stehen, und *Mond, Monat* zu bedeuten; dann würde *poi der nächste, folgende* heissen.

16. *pongerias* ist wohl in *pon gerias* aufzulösen; wegen *pon* s. No. 2; *gerias*, ist *krank gewesen*, hängt vielleicht mit *jeŋü* (I. 43), *Leiden, Krankheit*, zusammen; so wechselt *r* und *d* in *siri, sïde zwei, charra, choda Sturm*.

17. Hier ist in der Uebersetzung jedenfalls etwas weggelassen, wahrscheinlich das Subject (dieses Mädchen).

18. Der deutsche Text: „die Tochter sitzt bei ihr und weint“ kann offenbar nicht durch diese zwei Worte ausgedrückt sein. Da wir nun in der Wörtersammlung *neŋju, Tochter*, finden, und *jar für weinen* in den Folgenden vorkommt, so hat der Uebersetzer offenbar die Worte: „sitzt bei ihr und“ weggelassen.

20. *jaduroi* hatten wir oben (I. 1) für *gehen, wandern*, wir für *bold, schön*; zu *garta* vgl. unten (No. 34), wo dasselbe Wort von dem Vogel in der Bedeutung *fliegen* gebraucht ist. Auch hier scheint das Subject (dieses Mädchen) in der Uebersetzung weggelassen zu sein.

21. *Jahr* heisst in den Wörtersammlungen *bod*, *pode*, wozu unser *bada* stimmen würde; dann würde aber *siri* für ein stehen, während in den Wörtersammlungen *sire* *zirei* heisst. Warum Vater *toi* für zwei nimmt, ist nicht zu erklären; eher wird für *siri* *miri* etwa *siriin ri* oder *siri ri* zu lesen sein, was *zirei-Monats* heisse, und dann würde für *toi* nur die Bedeutung: *sie ist geboren* übrig bleiben, vgl. *toi* I, 4. 9.

22. Vater trennt falsch *tota iki*; nach der Wörtersammlung heisst *toi* *vler* und *oziki* Kind.

23. Der deutsche Text heisst: „der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht,“ so wie auch im Folgenden *der erste*, *der zweite* u. s. w. stehen soll; der Uebersetzer aber hat diese Ordinalzahlen meistens umgangen. Neitki übersetze ich *der andere* wegen des gleichbedeutenden *uila* I, 12. 18. Für *wilanga er lacht*, steht 24. *piet-al er lacht nicht*, 25. *an-wilawitsch er hat gelacht*, also mit Wechsel von *p* und *w*. Für *springen* und *singen* scheinen in diesen drei Sätzen drei Wörter verschiedenen Stammes gewählt zu sein.

25. *Ana*, an scheint eine Partikel zu sein, mit welcher der Samojede eine längst vergangene Zeit bezeichnet, und welche er hier zur Umschreibung des Perfectum gebraucht.

26. *Sausi*, und gleich darauf *saisu* ist offenbar dasselbe Wort, und jenes oder dieses ein Schreibfehler. Für Frau erhalten wir hier das dritte Wort: *witschai* (neben *amä* und *nem*); in der Wörtersammlung findet sich in gleicher Bedeutung *pugilacha*, was bei dem schon wahrgenommenen Wechsel von *w* und *p* unser *witschai* sein dürfte. Nach unserer Stelle bedeutet *witschai* speziell die Ehefrau, während die beiden andern Wörter den allgemeinen Begriff *Weib* zu vertreten scheinen.

28. Hier finden wir wieder eine bedeutende Abweichung der Uebersetzung von dem Texte; dieser lautet nämlich: „Euer Vater wacht, er isst und trinkt wenig, hat wenig gegessen, getrunken, wir werden morgen mehr essen und trinken.“ Der Uebersetzer, dem die Formen des Präteritum fehlen mochten, hat den ganzen zweiten Satz weggelassen.

34. Zu *inhoin langsam*, vgl. *onahna* No. CCXXIV in der Wörtersammlung.

36. Die Worte für *Schneibel* und *Schizanz* sind hier offenbar nicht wiederholt; in *pyde* liegt vielleicht das Pron. *pyde*, *pyda* er, *dieser*.

37. Da *das Feuer* sowohl nach der Wörtersammlung als unten (No. 41) *tu* heisst, so ist hier wohl *tu* *leinau* zu trennen.

39. Zu *tinian gestern*, vgl. *tei*, *tie* der Wörtersammlung; zu *saria es regnete*, *sarje*, *sara* der Regen; *tikajale heute* ist zusammengesetzt aus *tika* *dieser* und *jale* *Tag*; *minau ich sah* heisst *uost* (I, 4. 7. v. s. w.) *manau*, *manae*.

42. Der Uebersetzer, in der Unmöglichkeit, die verschiedenen Tempora der Zeitwörter in seiner Sprache wiedergeben, hat sich hier und in den folgenden Sätzen geholfen so gut er konnte; *manmynei* ist offenbar aus *man* *ich* und *mynei* *liebe* zusammengesetzt; für das Präteritum setzt er *ana* *vorhin* (vgl. No. 25), für das Futurum *chman* *morgen* (vgl. No. 7. 28) und fügt noch *zek* *mühe* (No. 45 nur *Behühe*) hinzu; *zek* oder *tachigu* ist also wahrscheinlich ein das Futurum noch näher bezeichnendes Wort, etwa „ich

will.¹⁶ Weniger deutlich ist, wie er sich bei No. 43 gehalten hat; er scheint hier zwei Synonyma, das eine tuga, tuga, das andere mas . . . für den Begriff *selben* angewendet zu haben, um nur die ihm vorgelegten verschiedenen Formen verschieden wiederzugeben; letzteres Wort benutzt er dann auch bei No. 44, um *schmieren* auszudrücken. Dabei bezeichnet er hier und No. 45 das Präteritum durch miali, miali vorher, vgl. I, 19. Zu *sindga* bedecken vgl. in der Wörtersammlung No. CCXL sindat verbergen.

III. Vaterunser.

1. Mani nisal-huien tāmuvā numilembarti
Unser Vater welcher dort Himmel-in
 2. Tosu tadisse pider nim
Es wurde heilig dein Name
 3. Pider parowadie tosu
Dein Reich komme
 4. Pider gior amga de numilembart tarem jae
Dein Wille wie Himmel-in so Erde-auf
 5. Man jeltēma nan tuda
Unser tägliches Brod gib
 6. Ali ona mani isai, tai mano wangundar mani mi manna
Und vergib unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern
 7. Ja merum hanna sa neninde baka
Und lass nicht? gehn uns? Versuchung-in
 8. Japtan mauī suadera
Befreie uns Bösen-vom
 9. Tekindapt schin pider parowadea, ni hooka, wadado
Denn? dein Reich, Kraft, Herrlichkeit
- iliwan. Tosu
ewig. Es werde.

Anmerkungen.

1. huien ist wohl dasselbe was oben (I, 13. 14) chywie: *wer, welcher*. In der Wörtersammlung heisst nun *Himmel*; iljeumbartje hatten wir oben (I, 25) für: *lebendiger Gott*. Aus beidem scheint numilembarti zusammengesetzt zu sein.
2. Hängt tadisse *heilig* mit tadobzje *Geist* zusammen?
3. tuda *gib*, in der Wörtersammlung tad, tate.
6. Die Bedeutung der meisten Wörter dieses Satzes ist ungewiss. Vielleicht gehört ali uns noch zum vorigen, und heisst: *viele Tage* (jali ona).
9. iliwan *ewig*, hängt wohl mit ilje *er lebt*, zusammen; die Abtheilung il iwan im Mithridates ist jedenfalls falsch.

Ehe wir nun versuchen, aus diesen wenigen Proben der samojedischen Sprache ein Bild ihres grammatischen Baues zu entwerfen, erscheint es nothwendig, auf die Schwierigkeiten, welche sich dabei uns entgegenstellen, aufmerksam zu machen.

Eine Hauptschwierigkeit bietet hier ohne Zweifel die schon mehrfach angedeutete Ungenauigkeit der Uebersetzung dar; denn während schon mit der samojedischen Originalerzählung die dazu gegebene Uebersetzung an manchen Stellen offenbar nicht übereinstimmt, und bald eine gestörte Ordnung des Originals, bald ein Missverständnis in der Uebersetzung vermuthen lässt, ergiebt sich bei den in das Samojedische übersetzten Sprachproben deutlich die Unfähigkeit des samojedischen Uebersetzers, manche Nuancen unserer Sprachen in der seinigen wiederzugeben, daher er sich, wie wir gesehen haben, bald durch Anlassungen, bald durch mehr oder minder willkürliche Umschreibungen geholfen hat. Sind wir indessen auch in den meisten Fällen im Stande, solche Fehler der Uebersetzung zu entdecken, wenn auch nicht zu verbessern, so ist doch ein zweiter Uebelstand bei Benutzung dieser Texte zu grammatischen Untersuchungen schwerer zu beseitigen. Derselbe besteht in der schwankenden Orthographie, hervorgerufen durch die Schwierigkeit, die Laute einer unbekannten, noch dazu rohen Sprache richtig aufzufassen und wieder zu geben, vielleicht auch dadurch noch vermehrt, dass das russische Alphabet weniger als manches andere geeignet ist, die Laute einer fremden Sprache genau darzustellen. Daher mag es kommen, dass in unseren Texten in der That fast jedes Wort, so oft es vorkommt, verschieden geschrieben ist, ein Umstand, der es fast unmöglich macht, die richtige Form auch nur annähernd zu bestimmen.

Hierzu kommt aber als dritte Schwierigkeit noch, dass alle drei uns vorliegende Texte höchst wahrscheinlich verschiedenen Dialekten angehören, daher es immer ungewiss ist, in wie weit dasjenige, was wir in dem einen beobachtet haben, auch für die anderen Geltung haben wird.

Allein trotz dieser Schwierigkeiten gestatten unsere Texte doch einen Blick in den Bau der Sprache zu thun, welcher hinreicht, um die Ueberzeugung zu begründen, dass die samojedische Sprache sich in grammatischer Hinsicht enj an den finischen Sprachstamm anschliesst.

Eine nähere Betrachtung der einzelnen Redetheile wird diess zeigen.

1. Substantivum.

Ein Unterschied des *Genus* ist nirgends zu erkennen. Ob es Formen für den *Pluralis* giebt, ist zweifelhaft; wenn tadebzju Geister, neben tadebzje Geist als wirklich verschiedene Form genommen werden darf, dann würde auch vielleicht in taiwaju Geister eine Pluralendung enthalten sein. Allein gegen diese Annahme spricht ninian Schwestern, da nach der Wörtersammlung diess Wort schon im Sing. neuau lauten soll, und ninika Söhne, scheint auch nicht zu passen. Jedenfalls entbehren leblose Gegenstände einer Pluralform, wie diess auch im Mandtschu und Mon-

golischen der Fall ist, und nach Zahlwörtern steht, wie in den finnischen Sprachen, stets der Singularis, z. B. *sile mäd zu zwei Hütten*, *när tym drei Rennthiere*, *när juli drei Tage*, *tet azki vier Knaben*, *tet pi vier Nächte* u. s. w.

Dagegen findet sich eine Menge Formen zur Bezeichnung der *Casus*, zum Theil in auffallender Uebereinstimmung mit den finnischen Sprachen.

Der *Accusativ* endigt auf *m*, wie im Tscheremissischen, z. B. *täu nägym den Hóchten* (I, 35), *tym das Rennthier* (I, 41; nach den Wörterammlungen ist *ty* das Rennthier), *tanzäm die Stufen* (I, 3, 7), *sowom das Gute* (I, 37), *nandam ihn* (I, 9) *tikym dieses* (I, 20, 33); so wohl auch *märjum* (I, 48).

Für den *Allativ* findet sich die Endung *len* in *jalen auf die Erde* (I, 5, 12), ähnlich dem finnischen *Allativ* auf *lleh*, dem tscheremissischen *Dativ* auf *lan*, und dem syrjänischen und wotjakischen *Genitiv* auf *lla*, *len*.

Als Form des *Adessiv* erscheint *e*, *ä* in *jae auf der Erde* (III, 4), *tanzä auf der Treppe* (I, 7); vgl. *saja auf dem Kopfe* (II, 30). Hiermit zu vergleichen ist die syrjänische und wotjakische *Illativ*endung *ä*, *e*.

Oh in *unanda auf dem Wege* (I, 31), *niunda an der Thür* (I, 48), *neniude in Versuchung* (III, 7), vgl. *gyluanda unter* (I, 3), *kadanda vor* (I, 44), *uda nanda in der Hand* (I, 48), *mäkanda nach Hause* (I, 31, 39, 41), *mädanta aus dem Hause* (I, 44) eine *Casus*form oder eine *Postposition*, vielleicht zugleich mit *Possessiv*-formen, enthalten ist, bleibt ungewiss.

Der *Illativ* kommt vielleicht vor in *jan auf die Erde* (I, 29) wenn diess nicht ein Fehler für *jana* ist. Gleiche Endung hat im Finnischen der *Illativ*, im Syrjänischen und Wotjakischen der *Inessiv*.

Der *Inessiv* hat die Endung *na*, *nä*, z. B. *jana auf der Erde* (I, 20), *tanzänna auf der Stufe* (I, 28), *iljenä in dem Aufenthalt* (I, 4). Ungewiss ist, ob in *mäkana* (I, 2) dieselbe Endung zu suchen und *mäka* Nebenform von *mä* ist (vgl. *mäkanda* I, 31, 39, 41, *mäkadanda* I, 44), oder ob man eine *Postposition* *känä* anzunehmen hat. Die Endung *na* dient besonders noch zur Bildung der Lokaladverbien, z. B. *chanäna* *hier*, *tikena* *hier*, *puäna* *hinten*, *läna* *oben*, vgl. *njäna* *vorher*, *umgena* *womit*. Dieselbe Endung bildet im Finnischen und Elstnischen den *Essiv*, im Mordwinischen den *Temporalis*.

Noch findet sich eine Endung *ta*, *da*, *to*, *do*, welche unserem *mā*, *durch*, *von zu* entsprechen scheint, und als *Instrumentalis* oder *Ablativus* aufgefasst werden kann; *penserta mit dem Amulet* (I, 37), *nawjeda mit der Mutter* (I, 1), *chwyjento von wem* (I, 14), *chunädo woher* (I, 10), *nandata auf (durch) ihn* (I, 4), *nätin von dem andern* (I, 12). Damit zu vergleichen ist der mordwinische *Ablativ* auf *da*; finnisch *lla*.

Dem *Elativ* endlich scheint die Endung *d* zuzukommen, welche

sich in chud, chunäd woher (I, 12, 17), tännad von oben (I, 37) findet; doch passt hierzu nicht mäd zu der Hütte (I, 2, 48).

2. Adjectivum.

Das Adjectivum steht, wie in den meisten verwandten Sprachen, als Attribut regelmässig vor seinem Substantiv und wird dann nicht flectirt, z. B. unä tanzam viele Stufen (I, 7), waiwoko mädino in einer elenden Hütte (I, 1). Wenn es nachsteht, so ist es entweder Prädicat, wie in tuto parde die Federn sind schwarz (II, 34), oder als Apposition zu nehmen, wie in tadebxju oks una Geister sehr viele (I, 32), wenn hier nicht ein Partitiv vorliegt: der Geister sehr viele. Steigerungsgrade scheint es nicht zu geben, wenigstens ist der Comparativ II, 33, 38 anscheinend umschrieben. Als Ableitungsformen für Adjectiva finden sich pürzjem hoch, von pürz in die Höhe, woiwoko elend von woiwan Elend, tännägi der höchste von tännä oben (vgl. netiki der andere von näta), jettema täglich von jel, jali Tag.

3. Zahlwort.

Die Cardinalzahlen 1 op, 2 side (siri), 3 nür, njar, 4 tet, 5 samlik, 6 mat, met, 7 sin, 8 sindet (siden-tet), 9 chasawal, 10 lazeju werden wie die Adjectiva ihrem Substantivum vorangestellt, wie in siri-boda zwei Jahre, met jali sechs Tage. Von Ordinalzahlen kommen nur die Formen nardjai der dritte (II, 23), tetim der vierte (II, 24) vor, aus welchen ein Schluss auf die Bildung der übrigen nicht gezogen werden kann.

4. Pronomen.

Die Personalia sind:

man ich,	manje wir,
pydyr (pider) du,	pydyre ihr.
pydy, pydo, pyda er, sie.	

Ihre Declination ist unregelmässig: Acc. sym, syw, syb (man süwu I, 47) mich, sid, sit dich, muni uns, Dat. man nün, man njen mir, sid, sit dir. Ablat. munde von mir?

Dem Pron. 3 Pers. scheint ga ihn (I, 4), gadü ihm (I, 12), gotanä zu ihm (I, 6), namdam ihn (I, 9), namduta auf ihm (I, 4) anzugehören.

Possessiva: manä mein, unser (im V. U. mani), anü dein (im V. U. pider), sennel, sjennäna euer. Während diese in der Form mit den verwandten Sprachen (vgl. finisch minun, sinun, tacheren, minin, tyin) genau übereinstimmen, scheint daneben das Samojedische mit dem Finnischen auch noch den Gebrauch der Pronominalsuffixe anstatt der Possessiva gemein zu haben. So wenigstens dürften die Formen isomun mein Vater (II, 3) von iso, newjemt deine Mutter (I, 37, 50) von newje, newjendän mit seiner Mutter (I, 39), janänä auf unsere Erde (I, 23) anzusehen sein, wenn schon hier, ebenso wie in den verwandten Sprachen,

das Possessivum zuweilen noch dabei steht. Wenn in newjendanä das Suffix der 3. Pers. ist, so liegt dasselbe vielleicht auch in den oben erwähnten mäkanda nach (seinem) Hause, mädanda aus (seinem) Hause.

Demonstrativa: tiky, tiki *dieser, diese, dieses* (I, 15. 27. 45. II, 14. 16), Acc. tikym (I, 20. 33), Iness. tikena (I, 25).

Säm, sämän *dieser, derselbe* (I, 7. 9. 25. 28. 30. finn. sama, syrj. samoi, mordw. se).

Tada, täta *dieses* (I, 13. 24. 35. tscherem. tyda).

Tawje *jener* (I, 11 u. ö. syrj. taje, mordw. te).

Interrogativa: chut chunä? vgl. chud, chunäd, chunädo *woher* (I, 10. 12. 17); chunäna *wo* (No. CCLX des Wörterverzeichnisses); chywje *wer, welcher* (I, 13. 14), Ablat. chywjentö (I, 14), vgl. chibjena *durch wen* (No. CCLVII des Wörterverzeichnisses); chywjeesa *welcher, was für ein* (I, 45). In allen finnischen Sprachen lautet das Interrogativum ähnlich, z. B. ungar. ki, finn. ku, chstn. kes, syrj. kody, woljak. kudys, mordw. ki, kona, tscherem. kju, kuda u. s. w.

Amge, amgem (jamge) *was* (I, 4. 9. 16), amgade *wie* (III, 4), amgeta *wozu* (I, 32); vgl. amgeche *wie* (I, 5), amgelt *Jemand* (etwas? I, 8), amgena *warum* (No. CCLVI der Wörterverzeichnisses).

Die Interrogativa werden als Indefinita gebraucht, z. B. amgem *bir einige Zeit* (I, 2. 23), chywje *irgend ein* (I, 13).

5. Verbum.

Dass die Personen in beiden Zahlen durch besondere Endungen unterschieden werden, lassen unsere Texte deutlich erkennen; leider kommen nur manche zu selten vor, auch mag die Ungenauigkeit in der Schreibung die Wortenden besonders treffen, wesshalb man über jene Formen zu keinem ganz sicheren Resultate gelangt. Zu bedauern ist, dass Vater bei den auf seine Veranlassung gesammelten Sprachproben gerade diesen Punkt gänzlich aus dem Auge gelassen zu haben scheint.

Im Sing. findet sich als erste Pers.: püäm *ich suche* (I, 5), charowam *ich will* (I, 11. 20. 26), nädahjem *ich helfe* (I, 50), egarum *ich kann nicht* (I, 24. 49), chagarjem *ich will erforschen* (I, 35), sojam *ich bin gekommen* (I, 5), jundargam *ich habe gefragt* (I, 17), watarosam *ich habe ermahnt* (I, 47). Diese Beispiele beweisen, dass die Endung der 1. Pers. Sing. m ist, wie dass noch im Tscheremissischen und Ungarischen der Fall ist, während die übrigen finnischen Sprachen ihr ursprüngliches m theils abgeworfen theils in n verwandelt haben.

Zweite Pers.: tjenjewan (tjenewa) *du kennst* (I, 24. 48), ton *du kommst?* (I, 4. 9), chaien *du bist gegangen* (I, 37), jurlan *du hast vergessen* (I, 47). Neben diesen Formen auf n findet sich jedoch, vielleicht fehlerhaft, auch m in jedergam *du leidest* (I, 34), jundangam *du fragst* (I, 16), ppyertam *du leidest Näib* (I, 27).

egaram du kennst nicht (I, 50). Auch im Syrjänischen und Permischen ist *a* die Endung der 2. Pers. Sing.

Die dritte Pers. endigt meistens auf einen Vocal, wie *ilje er lebte* (I, 1), *chalje er ging* (I, 1), *manae er sah* (I, 7), *jundoly er fragte* (I, 33), *mowo er sprach* (I, 6); doch kommen als consonantische Endungen *iljal er lebte* (I, 39), *jadal er wanderte* (I, 88) in der samojedischen Originalerzählung vor, während in den Sprachproben die 3. Pers. im Präsens zwar auch vocalisch auslautet, z. B. *jarma sie weint* (II, 18), *siruhi er läuft* (II, 23), *wisiuga er lacht* (II, 23), *pydy er niest* (II, 27), *gartja er stürzt* (II, 34), *andy er sitzt* (II, 34), im Präteritum dagegen die Endung *a* zu haben scheint, wie in *gas er ist gestorben* (II, 3), *nintachaa sie küsste* (II, 11), *pon gerias sie war lange krank* (II, 16), *saris es regnete* (II, 39), *parnias es brannte* (II, 41).

Im Pluralis findet sich als erste Pers. *sojau wir sind gekommen* (I, 12. 17), *egarau wir können nicht* (I, 33), *charowa wir wollen* (I, 22). Andere Formen sind unsicher, und aus diesen dreien eine Regel auszuziehen, scheint bedenklich.

Dagegen erscheint die zweite Pers. mit einer sehr bestimmten Form in *tyrengada ihr vertracket* (I, 48), *sojengada, sojegada ihr seid gekommen* (I, 12. 18). Dieser Endung entspricht das mordwinische *ada*, tscheremissisch *da*, finn. *ehstn. te u, a. w.*

Die Form der dritten Pers. lässt sich wieder schwerer bestimmen; zwar findet sich *iljewy sie lebten*, *saiwy sie ertranken* (I, 21), *chyetowy sie sagten* (I, 19), was auf eine Endung *wy* schliessen lässt; daneben kommt aber auch *gadimje sie erschienen* (I, 32) vor, und *chaa* heisst II, 4. 5 *sie sind gestorben*, II, 10 *er ist gestorben*.

Ausser dem Präsens und Präteritum, deren Formen, wenn sie überhaupt verschieden sind, vielfach in einander verschwinden, haben wir noch eine besondere Form für das Futurum in *näda-bongu ich werde helfen* (I, 50), *chyetogu ich werde sagen* (I, 15), *pydogu er wird niesen* (II, 27), *maxgu ich werde salben* (II, 43). Während hier jedoch die Personen nicht unterschieden zu werden scheinen, findet sich auch *iljegum ich werde leben* (I, 33), und in den Sprachproben scheint das Pronomen zur Unterscheidung vorgesetzt zu werden, daher *wan-jagu ich werde sterben* (II, 7), aber *minu wir werden sterben* (II, 6).

Der Imperativ scheint den blossen Stamm des Verbum zu zeigen und endigt bald vocalisch, bald consonantisch, z. B. *tada gib* (III, 5), *mie nimm* (I, 27), *chan geh* (I, 6. 25), *wälia, wades gedenke* (I, 25. 50), *chyed sage* (I, 5); doch findet sich auch die Endung *-at* in *chyetat sage* (I, 16), und in *tasu es komme, geschehe* (III, 2. 3) ist an vielleicht die Endung der 3. Pers., vgl. das mordwinische zu.

Als Infinitivendung erscheint in dem Wörterverzeichnis *wan, wozu tñjewun, tñjewon wissen* (I, 11. 20) passen würde. Da-

neben findet sich jedoch *ilil* leben (I, 22), vielleicht auch *tauerä* versuchen (I, 32), *chuidara* bitten (I, 11); und in den Sprachproben *tingau* salben (II, 43), *sindgu* bedecken (II, 45). *Castrén* giebt die Endung *m*, z. B. *hadu* sterben, *jileäm* leben, *haroam* wollen u. s. w., doch auch *wadau* führen.

Das *Supinum* scheint die Endung *ju* zu haben: *tyju* zu tödten (I, 7), *tanaju* zu folgen (I, 8), *chorkaxju* (*chorkaxü*) zu erforschen (I, 32), vielleicht auch *myrzju* zu bauen (I, 22), vgl. *chopzum* zu empfangen (I, 6), *manaje* zu sehen (I, 1).

Participialendungen scheinen *na*, *n*, *m* und *nbi* zu sein, z. B. *gauna* kommend (I, 31. 45), *nuna* stehend (I, 45), *jegarana* unbekannt (I, 21), *sürgalen* umwiegend (I, 3), *cham* gegangen (I, 4), *manuom* gesehn habend (I, 3), *chyetambi* sagend (I, 40), *nämbi* haltend (I, 48), vgl. *chamy* gehend (I, 35). In den finnischen Sprachen finden sich ganz ähnliche Formen, z. B. *syrjänisch* *n*, *ma*, *mordwin.* *mo*, *tischerem.* *n*, *m*, *wotjak.* *m*.

Das *Negativum* wird durch die Partikel *ni*, *no* gebildet, welche dem Verbum bald vorn, bald hinten angehängt wird, z. B. *nimmanas* er sah nicht (I, 8), *nindjeoje* du gedenkst nicht (I, 47), *pisedni* er lacht nicht (II, 24).

6. Postpositionen.

Auch im Samojedischen, wie in allen finnischen Sprachen giebt es Postpositionen statt der Präpositionen, z. B. *lata gylnanda* unter dem Brette (I, 3), *tada puno*, *tiky puno* nach diesem (I, 13. 35. 45), *señnei jander ror* auch (I, 21), *angem bir jander* vor einiger Zeit (I, 23), *uda nanda* in der Hand (I, 48), *ange jemnä* weswegen (I, 4. 9. 16).

Schliesslich bleibt noch übrig, die samojedische Sprache auch in lexikalischer Hinsicht mit den finnischen und tatarischen Sprachen zu vergleichen, um auch hier deren Verwandtschaft nachzuweisen.

Vater *nisä*, *ese* finn. *isä*, *chotn.* *issu*, *ostiak.* *nija*, *esem*; mongol. *eizige*.

Mutter *niwä*, *ewjä* mordw. *awa*, *wogul.* *awaty*, *ostiak.* *ewem*, *ewel*.

Tochter *nenju*, *neo* ung. *leány*, *tyrj.* *nyv*.

Schwester nennen ung. *néne*, *ostiak.* *uenga*.

Frau *nen*, *nlmuna* finn. *naine*, *wogul.* *né*, *näm*.

ima mongol. *emo*, *ostiak.* *imi*.

Kind *aziki* mandschu *adahige*.

Kopf *aiwä*, *aipä* lapp. *oaiwe*, finn. *pä*.

Augo *saiwa*, *säme* ung. *szem*, *wogul.* *scham*, *schem*; *ostiak.* *sem*.
finn. *allukä*, mordw. *sälme*.

Ohr *cha*, *ko* finn. *kyrwa*, *chapi* körw.

Haar *ipt*, *ugapta* tischerem. *iup*, *ostiak.* *upot*, *opta*.

Mund nal, namo lapp. nälme.

ungda mandschu angga.

Zahn tibie ostiak. tiwu.

Zunge nāmi wogul. nelma, ostiak. njadem, ung. nyelv.

Hand uda ¹⁾ mordw. ked, wogul. kat, kata, ung. kéz, finn. käsi.

Knie pulé, pulý finn. pylwi, chsta. põlw, tscherem. pulwul.

Haut choba, kop tscherem. kabaschta, wotjak ku.

Knochen ly, lui finn. luu, tscherem. lu, syrj. ly, wogul. lu, ostiak. luu, ly, luch.

Herr sjei, sei finn. siinä, chsta. ayda, mordw. sädei, syrj. siölem, wogul. schim, ostiak. sem, ung. szív.

Name nim finn. nimi, chsta. nimmi, syrj. nim, ostiak. nem, ung. név.

Liebe surang, sorat ung. szerelem.

Kraft orom syrj. vermöm.

Gewalt ieru ung. erő.

Leben iljepz, gille, ilek finn. elämä, chsta. öllo, lapp. elem, tscherem. ilmasch, syrj. olom, wogul. olant, ung. élet, mordw. erämo.

Mund jirri, dirri tscherem. tylza, syrj. tölta.

Stern kysynga, kyschega syrj. kodshuv, wotj. kisili, wogul. kenzä, ostiak. chus, kos.

Wind mertsche tscherem. mardem.

Sturm chada, charru finn. kurrä, lapp. karra-peg.

Regen sarjo, saru syrj. ser, wotj. sor.

Nacht pi mordw. wä, syrj. woj, finn. yö.

Sommer ta wogul. tne.

Zeit tschak mong. tzak, mordw. schka.

Jahr po, puo finn. vuosi, syrj. wo.

Wasser wit, bi, be mordw. wät, tscherem. wid, wogul. wit, ung. víz, finn. wesi, syrj. wa.

Fluss jaga, ja finn. joki, chsta. jöggi, ostiak. ijaka, jokon, syrj. jo.

Feuer to, tul finn. tuli, chsta. tulli, mordw. tol, tscherem. tul, wotj. tyl, wogul. tat, ung. tűz, ostiak. tut, toget.

Licht jalgedu finn. walo.

Höhe arka, pyrgu finn. kirkya, chsta. körge, ostiak. pyrgi.

Brette lata finn. laddjä, mandschu lata.

Stein pai, pä, pö ²⁾ tscherem. kja, wogul. ku, ung. kö, finn. kiwi.

Salz sir, ser mordw. sal, wogul. aal, finn. sunla, chsta. sool, ostiak. sel, sallä, syrj. sow, ung. so.

Wald maga, madahi finn. mezä, chsta. metza.

Baum pjä, pu, fua finn. puu, chsta. syrj. wotj. pu, ung. fa.

Fisch chalä, kurre finn. kala, chsta. kalla, lapp. kwele, mordw. kal, tscherem. kol, wogul. kol, kol, ostiak. kni, chul, ung. hal.

1) Mit Wegfall des anlautenden k, wie in arka hoch. finn. kirkya, körge.

2) Mit Ubergang des k in p, wie oben in pyrga, kirkya.

Ochs chorä karek. chärä, ung. ökör.

korsir wogul. kersaur.

Kuh sir wogul. sour, sor, ser, ostiak. sogyr.

kotschä tapp. kusa.

Schaf chuyzje, koi mong. chomin, türk. koiun.

Horn nämä, anta wogul. anta.

Schwein pars syrf. pors, wotj. para, wogul. boros, porsch, ostiak. purasch, poros.

soscha tscherem. saana, ung. disznó.

Hund lyno syrf. pon, wotj. puny, mordw. tscherem. pi.

Feder tyly, in wotj. tyly, wogul. tulla, mordw. tolga, ung. toll.

Ei mouna, monu fin. muna, chstn. munna, tscherem. muno, wogul. moun, mowa, ung. mony.

Ente neby tung. neki.

Taube guli mordw. gulka, syrf. guli.

Stadt chorda, karras syrf. wotj. kar.

Brot nän syrf. wotj. wogul. ostiak. nän.

Wein uranga tscherem. araka, wotj. araki, wogul. urak, mong. ariki.

Dieb tulei wogul. tolmyk, ung. tolvaj.

Weiss syr wogul. sairau, sarui.

Schwarz piride ostiak. pyggitä, ung. fekete.

Gut sawo fin. jowü, hywä.

Flüster pniwi, pümesuma syrf. pemyd.

Gestern tei, tiinun ung. tegnup.

Todt chalmer fin. kuolema, tscherem. kolen, syrf. kulöma, wogul. kalum, ung. halva.

Viel unä syrf. una.

Nachschrift. Obige Abhandlung war im Wesentlichen schon beendet, ehe mir Castrén's Berichte in dem Petersburger Bulletin zu Gesicht gekommen sind. Nun finde ich zwar in demselben (III, 229) ebenfalls eine lexikalische Vergleichung des Samojedischen mit den finnischen Sprachen; ich glaube aber, dass das vorstehende Verzeichniss dadurch doch nicht überflüssig wird, vielmehr eines das andere zu ergänzen geeignet ist. Auch habe ich überall die Wortformen beibehalten, wie ich sie in den bisher bekannt gemachten Wörterverzeichnissen fand, während die von Castrén gegebenen Formen nach eigener Auffassung aufgezeichnet sind, und daher vielfach von den meinigen abweichen. Diess darf bei einer so rohen, nicht durch die Schrift fixirten, auf einen grossen Erdstrich verbreiteten und in eine Menge Dialekte zerklüfteten Sprache nicht befremden.

Ueber das syrische Fürstenhaus der Benû-Schihâb.

Von

Prof. **Fleischer.**

Seitdem der Drusenfürst Fachreddin zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts durch seine kühnen Unternehmungen und wechselvollen Schicksale die Augen der Welt auf sich gezogen hatte, wurde nicht sowohl das Geschlecht der Benû-Man, dem er selbst angehörte, als das der Benû-Schihâb (gew. Schebâh), welches weiterhin an des erstern Stelle trat, in Europa mehr und mehr bekannt, besonders durch die Fürsten Melham, Jâsuf und Mansûr, vor Allen aber durch den langjährigen Beherrscher des Libanon, Emîr Beschîr, den Schützling Muhammed 'Alî's und Ibrahim Pâschâ's, mit denen er dem türkisch-christlichen Legitimitäts-Bündnisse im J. 1840 unterlag, um für den Rest seines Lebens in Malta ein ruhiges St. Helena zu finden. Aber woher stammen, wirklich oder angeblich, diese Benû-Schihâb? Welche Ahnenreihe haben sie aufzuweisen? Wann begründeten sie ihre Herrschaft in Syrien? Griffen sie schon früher in die Landesgeschichte ein, und wo und wie geschah dless? — Auf diese und ähnliche Fragen fehlt uns, meines Wissens, bis jetzt eine zuverlässige Antwort. Auch ich kann eine solche nicht vollständig, aber wenigstens die Grundzüge davon geben, gleichsam die Kette des geschichtlichen Gewebes, zu welcher weitere Forschungen den Einschlag liefern mögen. Ich erhielt vor zwei Jahren von Herrn J. Catafago, erstem Dolmetscher des preussischen Generalconsulats in Beirut, die arabische Urschrift des folgenden Aufsatzes, mit der Bemerkung, dass dieselbe unter den Büchern und Papieren seines sel. Oheims A. Catafago, österreichischen Consuls in Akkâ, aufgefunden worden sei. Sie ist in trockenem Chronikenstyl abgefasst, und sprachlich Wichtiges oder Schwieriges kommt darin nicht vor; ich habe es daher für unnöthig gehalten, meiner Uebersetzung den Text beizufügen. Einiges der Berichtigung Bedürftige oder für das spätere Arabisch Beachtenswerthe findet man in den Anmerkungen aufgeführt. Um die ermüdende und, bei aller Magerkeit, weiterschweifige Einförmigkeit des Geschlechts-

registers zu vermindern, habe ich weiterhin das stets wiederkehrende: „Darauf führte N. N. als Oberfürst die Regierung nach seinem Vater x Jahre; dann starb er und hinterliess x Söhne: N. N. u. s. w.“ auf den kürzesten Ausdruck zurückgeführt und mich stellenweise der tabellarischen Form bedient, mit fortlaufender und, wo nöthig, zurückweisender Bezifferung der einzelnen Familienglieder.

Geschlechtsregister der Fürsten Benû-Schihâb, von dem hochgelahrten Sejjid ¹⁾ Ahmed El-Bezri, Mufti der von Gott behüteten Stadt Saidâ ²⁾.

Im Namen Gottes des Allerbarmers.

Lob sei Gott, der den Menschen aus geläutertem Letten gebildet, ihn dann als Samentropfen in festem Behälter geborgen, darauf den Samentropfen zu einem Blutklumpen, den Blutklumpen zu einer Fleischmasse, die Fleischmasse zu Knochen umgebildet und die Knochen mit Fleisch bekleidet, endlich ihn vollkommen ausgebildet hat. Ja, hocherhaben ist Gott, der beste der Bildner! ³⁾ Er hat die Menschen in Völker und Stämme, in Früher- und Späterlebende getheilt, die Beweise seiner Gottesmacht uns klar vor Augen gestellt und den Menschen durch mannichfache Vorzüge anagezeichnet. Ich bezeuge, dass kein Gott ist als Allâh allein, der keinen Gottheitsgenossen hat, der über Alles, was da ist, das Sein gleichmässig ausgegossen, aber den platz anerkorenen Wesen einen höhern Rang verliehen hat. Weiter bezeuge ich, dass Muhammed sein Knecht und Gesandter ist, den er aus dem besten der Völker und Stämme an die Menschen gesendet und dem er die schönsten Eigenschaften anschliesslich zugetheilt hat. Gott segne ihn und gebe ihm Heil, Hoheit und Herrlichkeit; er segne auch seine Geschlechtsgenossen, die von aller Unlauterkeit Gereinigten, und seine Gefährten, die gewaltigen Eiferer für Gottes Sache.

Was nun weiter, so ersuchte mich einst ein Freund, — dem, wie mir selbst, Gott Milde und Güte erweisen möge, — ihn die Abstammung der edeln, glorreichen und verehrungswürdigen Fürsten Benû-Schihâb auseinanderzusetzen, welche jetzt im Gebirge Es-Schâf ⁴⁾ und den dazu gehörigen Orten die Regierung führen ⁵⁾. Im Vertrauen auf den Beistand Gottes sagte ich

1) Abkömmling Muhammed's.

2) Sidon.

3) Aus Sur. 23, V. 12 — 14.

4) Robinson's Palästina, III, S. 945 f.

5) متولين الان الحكم في جبل الشوف وقوابعه Die Form متولين

ist neunrahisch, statt متولين. So auch weiterhin المتولين, die Muft's.

ihm das zu ¹⁾), schlug die Werke der besten Schriftsteller nach und sah die Schriften der Uebersetzer und Gelehrten ein ²⁾). Endlich erzeugte mir Gott die Gnade, mich unter den Acten und Urkunden des Gerichtshofes von Saidā ³⁾ eine Notizensammlung finden zu lassen, vom sel. Scheich 'All, Sohn des hochgelahrten Scheich Abulhakā Hibetallāh, gewöhnlich El-Scheich Gumādā genannt, mit einer Unterschrift versehen, wonach er dieses Schriftstück vorgefunden hatte mit der Unterschrift seines eben-
genannten Vaters, worin dieser erklärt, dasselbe vorgefunden zu haben mit der Unterschrift des hochgelahrten Scheich Kāsim, Sohn des Scheich Zeineddin, Enkel des Scheich Muhammed El-Hāwī. Alle diese Scheiche haben in der genannten Stadt das Mufti-Amt verwaltet, und El-Hāwī starb zu Anfang des Duhigge im J. d. H. 1042 (Mitte des J. Chr. 1632). Scheich Kāsim aber erklärt in seiner Unterschrift, diese geschichtlichen Angaben in einem bei den Beni-Schihāb aufbewahrten und von einer Generation auf die andere vererbten Geschlechtsregister vorgefunden zu haben, als er im J. 1109 (1697—98) von Jurekli ⁴⁾ Pāschā Musafā, dem Statthalter von Saidā, mit einem Schreiben von ihm zur Erhebung der von dem Gebirge El-Schūf und den dazu gehörenden Orten an den Statthalter von Saidā abzuführenden Steuern zu Emir Beschir, Sohn des Emir Hosein vom Hauae Schihāb, gesendet worden sei. Damals habe ihm der eben-
genannte Fürst jenes Geschlechtsregister vorgezeigt und ihn ersucht, eine beglaubigte Abschrift davon unter den Urkunden des hohen Gerichtshofes niederzulegen ⁵⁾). Dieses Schriftstück also, sagt

1) اجبته الى ذلك statt اجبته لذلك.

2) وتصفحت صحايف ا وتصفحت صحايف النقلة والاحبار
النقلة والاحبار.

3) سجلات وقبور محكمة صيدا, ein Beispiel der im Altarabischen sehr seltenen (s. Dietrich's Ausg. der Alfiya, S. 20 u. 21, de Sacy's Gramma. 2. Ausg. II, §. 266), im Neuarabischen häufigeren Stellung des Genetivs nach zwei ihn gemeinschaftlich regierenden und durch و zu einem Gesamtbegriff verbundenen Wörter, deren erstes wie das zweite die für den St. constr. nöthige Endung annimmt; vgl. Nawawi's Biograph. Diet. S. 27

2. 3 u. 4: احوال وخصالات المؤمنين, and اجداد وجدات المؤمنين;

اولاد واحفاد آدم. S. 188, Z. 8 v. u. Humbert's Arab. Chrestom. facill.

4) Nach Muthmannsung vervollständigt. Das Eisen des Quarantaine-Baumtes, welches in der Urchrift auch andere, jedoch mit Sicherheit anzufüllende Lücken zurückgelassen, hat die beiden Buchstaben zwischen ي و and لي ausgestochen.

5) ان يقيدنا في قبور المحكمة العلية.

Sejjid Ahmed el-Bezri, welches Gott zu meiner Kenntniss kommen liess, enthielt nach den gewöhnlichen Eingangsformeln Folgendes:

„Wir Benû-Schihâb leiten unser Geschlecht ab von Schihâb Ben-'Abdallâh Ben-El-Hârit Ben-Ez-Zuhra dem Koreischiten, von dem Mannsstamme der Âmina, der Mutter des Propheten ¹⁾. Unser Ahnherr von väterlicher Seite aber ist El-Hârit Ben-Hischâm der Koreischit von dem Zweige der Benû-Machzûm ²⁾, einer der Fürsten, welche den Abû-'Obeida Ihu-El-G'arrâh, den Nachfolger des Châlid Ben-El-Welid, auf dem Eroberungszuge im damascenischen Syrien begleiteten. El-Hârit hatte ein Mädchen von der Nachkommenschaft des Schihâb Ben-'Abdallâh geheirathet; mit dieser erzeugte er seinen Sohn Mâlik. Dieser begleitete seinen Vater auf jenem Eroberungszuge, bis dieser als Märtyrer fiel. Da aber Mâlik's Uebertritt zum Islâm erst unter dem Chalifate Abû-Bekr's stattgefunden hatte, hinterliess er keinen glänzenden Namen ³⁾ und wurde nicht unter die Gefährten des Propheten gezählt. Von väterlicher Seite war er der Bruder des 'Abderrahmân Ben-El-Hârit Ben-Hischâm. Sein Vater El-Hârit war einer derjenigen, welche den Islâm nach der Eroberung von Mekka annahmen ⁴⁾; er wohnte dann mit dem Propheten dem Kriegszuge nach Honein bei ⁵⁾ und erhielt von ihm hundert Kameele ⁶⁾. Er ist ferner der, welcher sprach: „O Gottgesandter, wie kommt die Offenbarung zu dir?“ Worauf der Prophet erwiederte: „Manchmal kommt sie zu mir wie Glockengetöse, und das ist für mich schwerer auszuhalten (als die andere Offenbarungsweise); wenn er (der Engel) dann von mir ablässt, steht in meinem Gedächtnisse was er gesprochen; manchmal aber erscheint mir der Engel in Gestalt eines Mannes, redet so zu mir, und ich behalte was er spricht“ ⁷⁾. Nach einer andern Angabe war El-Hârit der, welcher den Teufel

1) Ez-Zuhra war Âmina's Grossvater; 'Abdallâh, der Vater Schihâb's, und Âmina wären demnach Geschwisterkinder im zweiten Gliede gewesen; s. Weil's Mohammed, S. 21.

2) البخرومی 1. الخرومی. S. Abulf. Hist. anteq. S. 190 Z. 21 u. 22, u. S. 198 Z. 11 u. 12.

3) خمل 1. نمل ذكره.

4) Weil's Mohammed, S. 223 Z. 1. Er war der Bruder des Abû-G'ahl, „des Feindes Gottes“; ihre Abstammung s. in Nawaw's Biograph. Diet. S. f'p'a Z. 4 u. 3 v. u.

5) Weil's Mohammed, S. 232. Der Text hat falsch جنين statt حنين.

6) Weil's Mohammed, S. 239. Gauszén, Essai sur l'hist. des Arabes, III, S. 261.

7) Weil's Mohammed, S. 43 f. Anm.

anh, als dieser sich in der Gestalt des Suraka Ben-Malik Ben G'o'schom des Kinaniten vom Zweige der Benü-Mudlig¹⁾ aus der Schlacht bei Bedr zurückzog. Auch El-Härit's Bruderssohn 'Ikrima gehört zu denen, welche den Islām nach der Eroberung von Mekka annahmen; er war mit der Tochter seines Vatersbruders El-Härit Ben-Hischām verheirathet, und auf deren Fürbitte schenkte ihm der Prophet das Leben, da sie früher als ihr Gatte zum Islām übergetreten war²⁾. Ein anderer Bericht sagt: Als der Gottgesandte am Tage der Eroberung von Mekka mit Bilāl in die Ka'ba eingetreten war, befahl er diesem, den Gebetruf anzustimmen. Während dessen saßen Abū-Suffjān, 'Attāb Ben-Asid und El-Härit Ben-Hischām an der Rückseite der Ka'ba. Da sagte 'Attāb: „Gott hat es gnädig gemacht mit (meinem Vater) Asid, dass er ihn diess nicht mehr hören und darüber ergrimmen liess.“ El-Härit sprach: „Wüsste ich, dass es Wahrheit wäre, ich folgte ihm.“ Abū-Suffjān sprach: „Ich sage nichts. Redete ich, so würde dieser Kies mich verrathen.“ Hierauf trat der Prophet zu ihnen heraus und sprach: „Ich weiss was ihr gesagt habt,“ und wiederholte ihnen ihre Worte. Da sagten El-Härit und 'Attāb, jeder für sich: „Ich bezeuge, dass du der Gesandte Gottes bist. Bei Gott, kein Mensch ausser uns hat unsere Worte vernommen, dass wir sagen könnten, er habe sie dir hinterbracht“³⁾. El-Härit ist ferner der, welcher am Tage der Schlacht bei Bedr zur Entschuldigung seiner Flucht die Verse sprach:

Nicht eher — Gott weiss es! — liess ich ab vom Niedermetzeln
der Feinde,

Bis sie meinem Rossen einen fahnen, schäumenden Kameelhengst
(entgegenwarfen⁴⁾).

Und ich erkannte, dass, wenn ich auch Einen bekämpfte,

Ich selbst unterliegen würde, ohne dass meine Gegenwart einem
Feinde Schaden brächte.

1) المدلجي 1. المولجي; s. Nawawi's Biograph. Diet. S. 176, f.

2) Weil's Mohammed, S. 222.

3) Weil's Mohammed, S. 224, Anm. 354. Statt „L'asid“ ist auch Nawawi's Biograph. Diet. S. f. Asid zu lesen. Für die Worte bei Weil: „in einem Winkel des Tempels“ steht in meinem Texte بقفا الكعبة, d. h. hinter der Ka'ba, was auch der Zusammenhang erfordert. Unsere Wörterbücher haben, nach dem Vorgange der arabischen, بقفا bloss als Nacken, Genick; aber es bedeutet später auch im Allgemeinen Hinterseite; so in Les Voyages de Sind-bād le marin, ed. Langlès S. 8^m Z. 11: ومن قفا ذلك الجبل, wofür ebend. Z. 6 هذا الجبل.

4) مزبد 1. حتى رموا فرسى باشقر مزبد.

Da erst wandte ich mich ab von ihnen, die Freunde unter ihnen
zurücklassend,

In der Hoffnung, jenseit am Tage der Loskaufung wiederzusehen ¹⁾).

Derselbe El-Hārīt also zog unter dem Chalifate Abū-Bekr's mit dem Heere aus, welches dieser gegen die Griechen sandte, und fiel, wie schon gesagt, als Märtyrer auf dem Eroberungszuge in Syrien im J. d. H. 15 (Chr. 636—37). Er war einer der ausgezeichnetsten Gefährten des Propheten und wohnte auch den der Eroberung des damascenischen Syriens vorhergehenden Schlachten bei, z. B. denen bei Egnādēin, am Jarmūk und auf Merg-es-Soffar ²⁾.

So sind also die gegenwärtig im Gehirge Es-Schūf, Wādī-et-Teim ³⁾ und den dazu gehörigen Orten residirenden Benü-Schihāb von männlicher wie von weiblicher Seite Koreischiten: ihr väterlicher Ahnherr El-Hārīt Ben-Hischām (1.) von dem Zweige der Benü-Machzūm, ihr mütterlicher Ahnherr Schihāb Ben-Abdallāh Ben-El-Hārīt (2.). Nach dem Märtyrertode des El-Hārīt Ben-Hischām trat sein Sohn Mālik (3.) als Glaubenskämpfer an seine Stelle, indem er den weitem Treffen beiwohnte. Als nun, in Folge der Schlacht bei Egnādēin und auf Merg-es-Soffar und der am Jarmūk in der Landschaft Haurān ⁴⁾, unter der Regierung des 'Omār Ben-El-Chattāb Damaskus und die Umgegend erobert worden war, siedelte Mālik Ben-El-Hārīt

1) *مَشْهَدِي* und *مَرِيد* auf *رَبِّهِم*. Der Reim auf *مَرِيد* und *مَشْهَدِي*

(wofür die Hdachr. falsch *مَشْهَدِي* hat) legt die vom Sinne geforderte Verwandlung des letzten Wortes in *مَفْتَدِي* nahe. Der „loskaufende Tag“ ist dichterischer Ausdruck für den Tag, an welchem die Loskaufung stattfindet, wie *فَهَارٌ صَائِمٌ وَلَيْلٌ نَائِمٌ* u. dgl. Beidāwī, I, S. 83 Z. 25 u. 20, S. 208 Z. 15.

2) Weill's Geschichte der Chalifen, I, S. 40—46. Der Kāmās hat *مَرْجُ الصَّفَرِ* (Tabari ed. Rosegarten, II, S. 110 Z. 8) mit doppeltem, nicht mit einfachem *f*, wie Weill schreibt.

3) Robinson's Palästina, III, S. 810 f.

4) In anderer Ordnung als vorher. Der Text hat (*وَقَعَتْ* und *وَقَعَتْ*) *أَجْنَادِيَسُنْ (أَجْنَادِيَسُنْ)* und *وَمَرْجُ الصَّفَرِ* (oben richtig *أَجْنَادِيَسُنْ*) *أَرْضِ حَوْرَانٍ*, als ob die Schlacht auf Merg-es-Soffar mit der bei Egnādēin nur ein Ganzes anangemacht hätte; vgl. Weill's Gesch. der Chalifen, S. 46 Anm. Doch vielleicht ist *وَقَعَتْ* zu schreiben: in Folge der beiden Schlachten u. s. w.

mit den Seinigen nach Haurān über und nahm seinen Wohnsitz in der noch heutzutage wohlbekannten Stadt Schubbā¹⁾. So ist also der erste Schihābide, der sich in Haurān niederliess und daselbst als Fürst regierte, Mālik Ben-El-Bārīt Ben-El-Hischām. Er führte das Emirat nach seinem Vater 32 Jahr mit dem Ruhme eines freigebigen und edelmüthigen Mannes, dessen Thaten nortergessen blieben. Bei seinem Tode hinterliess er mehrere Söhne, von denen der älteste, Sa'd (4.), nach seinem Vater 60 Jahr regierte und ungewöhnlich lange lebte. Kāsim (5.), einer seiner Söhne, regierte nach seinem Vater 18 Jahr bis zu seinem Tode; nach ihm Schihāb (6.), einer seiner Söhne, 49 Jahr bis zu seinem Tode; nach ihm Muḥammed (7.), einer seiner Söhne, 28 Jahr; nach ihm Kāis (8.), der ausgezeichnetste seiner Söhne, 51 Jahr; nach ihm 'Amīr el-Adra'i (9.), der älteste seiner Söhne, welcher diesen Beinamen davon erhielt, dass er den Higāzenischen Arabern in Adra'āt²⁾ eine grosse Schlacht lieferte, die Stadt gegen sie beschützte und sie trotz ihrer gewaltigen Heeresmasse zurücktrieb, dann seinen Wohnsitz dahin verlegte und mehrere Gebäude für sich und seine Edelsten in der Stadt errichtete. Vor seiner Uehersiedelung nach Adra'āt hatte er schon 7 Jahr regiert, dort regierte er noch 20 Jahr, im Ganzen also 27 Jahr. Ihm folgte Sa'id (10.), der ausgezeichnetste seiner Söhne. Während der Regierung desselben rückten die Karmatier nach Haurān vor, um es einzunehmen; er aber trieb sie in einer grossen Schlacht von dem Lande zurück. Nach einer Regierung von 41 Jahren starb er und wurde in Adra'āt neben seinem Vater beigesetzt. Ihm folgte Chālid (11.), sein ältester Sohn, und regierte bis zu seinem Tode 27 Jahr; nach ihm Ma'sūd (12.), sein ältester Sohn, 29 Jahr; nach ihm 'Omar (13.), sein ausgezeichnetster Sohn, 24 Jahr; nach ihm Ma'sūd (14.), sein ausgezeichnetster Sohn, 32 Jahr; nach ihm Moḥsin (15.), sein ältester Sohn, 31 Jahr; nach ihm Beschīr (16.), sein ältester Sohn, 35 Jahr; nach ihm Ḥasan (17.), sein ältester Sohn, 22 Jahr; nach ihm Ma'sūd (18.), sein ältester Sohn, 28 Jahr; nach ihm 'Omar (19.), sein ältester Sohn, 19 Jahr. So behaupteten sich die Benü-Schihāb in ununterbrochener Reihe als Fürsten von Haurān bis auf den Sultān Mahmūd Zengī, bekannt unter dem Namen Nūrēddīn der Märtyrer. Unter ihm starb 'Omar Ben-Ma'sūd im J. d. H. 568 (Chr. 1173). Ihm folgte Munkid (20.), sein ältester Sohn, im Anfange des J. d. H. 569. Als nun

1) شهباء; in Robinson's Palästina, III, S. 910, شهباء, bei Borekhardt ebend. شحبة.

2) انزعات في ازروعات, wie auch nachher, und vorher الازرعى;
a. Robinson's Palästina, III, S. 908, Anm. 5.

nach in demselben Jahre zwischen Sultan Mahmūd und Sultan Salāheddin Jānuf Ben-Ejjūb, dem Beherrscher von Aegypten, Spannung eintrat, so verliessen die Beni-Schihab mit ihren Stammesangehörigen Haurān und zogen nach dem westlichen Theile von Syrien. Zu der Zeit nämlich, als Sultan Salāheddin in Syrien war, hielten es die Beni-Schihab mit ihm und leisteten ihm auf seinen Feldzügen als Vorhut seines Heeres Beistand. Als er nun mit der Erlaubniss des Sultan Nūreddin, der die Länder von Syrien bis an den Euphrat beherrschte, nach Aegypten gezogen war und dort seinen Wohnsitz genommen hatte, auch die bemerkte Spannung zwischen ihm und Sultan Mahmūd eingetreten war, so verliessen die Beni-Schihab Haurān und liessen sich bei der Jakobsbrücke ¹⁾ nieder, um Zerwürfnisse mit Sultan Mahmūd zu vermeiden. Diess merkte der Sultan recht wohl; er schickte ihnen daher durch einen vornehmen Herrn seines Hofes Gala- und Ehrenkleider ²⁾, und lud sie schriftlich ein zurückzukehren; sie würden bei ihm dieselbe Stelle einnehmen, wie bei Sultan Salāheddin. Sie aber verstanden sich nicht zur Rückkehr und entschuldigten sich damit, dass diess ihnen unmöglich sei. Er machte hierauf noch einen zweiten Versuch, indem er ihnen den Antrag stellte, sie möchten ihren Aufenthalt bei ihm in Damaskus nehmen; aber auch diess lehnten sie ab und schützten vor: das Leben in grössern, befestigten Städten sage ihnen nicht zu, weil sie an das freie Feld und kleine, offene Orte gewöhnt seien. Der Sultan musste sich diese Ausrede gefallen lassen. — Es gab damals zehn Fürsten vom Hause Schihab: der älteste von ihnen und zugleich Oberfürst ³⁾ war Munkid; die übrigen waren seine Söhne, Brüder und Vatersbruderssöhne. Seine Söhne hiessen Nēgm (21.), Fātik (22.), Haidar (23.) und 'Abbās (24.), seine Brüder 'Alī (25.) und Gālib (26.), seine Vatersbruderssöhne Sūd (27.), Gābir (28.) und Hamza (29.). Die Zahl ihrer sie begleitenden Stammesangehörigen belief sich auf funfzehntausend. Von der Jakobsbrücke zogen sie dann weiter nach Wādī-et-Teim, wo sie sich in Beidā ed-dahr el-aḥmar (Steppe des

1) الجسر اليعقوبي, gewöhnl. جسر بنات يعقوب genannt; s. Robinson's Palästina, III, S. 630 f., und Tuck's Programm: Reise des Sheikh el-Khijāri el-Medeni durch einen Theil Palästina's (Leipzig. 1850), S. 15, Anm. 6.

2) التشریف والخلع, ebenso verbunden wie خلعاً وتشاريف bei Ibn 'Arabachāb, Fākihiet el-cholafā, S. 109 Z. 16. Ueber تشریف s. meine Diss. de gloss. Habicht, S. 54; Dozy, Diet. des noms des vêtements chez les Arabes, S. 14—16.

3) امير الامرا.

rothen Berggipfels) ¹⁾ von El-Kunejjise ²⁾ bis El-Gudeide ³⁾ niederflossen. Dieses Wâdî-et-Teim war, wie andere Orte des Küstenlandes, in die Gewalt der Franken gerathen; namentlich hatten sie sich in Hâşbejjâ ⁴⁾ festgesetzt und es mit Kriegsbedarf und einer starken Besatzung ausgerüstet. Ihr Anführer (بطريق, eig. Patricier) hiess Comthur (قنطرة — ?). Die Benû-Schihâb eröffneten nun den Angriff gegen sie, entriessen ihnen Hâşbejjâ und das ganze Wâdî-et-Teim, schnitten dem Comthur den Kopf ab und schickten ihn mit den Köpfen von Fünfhundert der Seinigen nach Damaskus an den Sultân Nâreddîn, wozu Fürst Munkid ein Schreiben mit der Siegesbotschaft beifügte. Der Sultân freute sich darüber sehr und beschenkte die Dienstanteile des Fürsten Munkid reichlich; dann bestätigte er ihn selbst durch ein Schreiben im Besitze des von ihm eroberten Hâşbejjâ und Wâdî-et-Teim, überliess ihm die freie Verfügung über Stellenbesetzung und Absetzung, und schickte ihm durch den Erzieher seiner Kinder, dem Dewâdâr ⁵⁾ Rustem, ein glänzendes Galakleid. Hierauf blieben die Benû-Schihâb in Wâdî-et-Teim und verschwägerten sich mit den Fürsten vom Hause Ma'n, welche damals die Beherrscher des Gebirges Es-Schâf waren. Um sich des Andranges der Franken leichter zu erwehren, gingen diese gern darauf ein, sich durch wechselseitige Heirathen mit den Benû-Schihâb zu verbinden, welche in Wâdî-et-Teim und den dazu gehörigen Orten ihre Herrschaft fest begründet hatten. Fürst Munkid starb nach einer Regierung von 22 Jahren. Nach ihm regierte sein ältester Sohn, Neğm (30.), 32 Jahr; nach ihm einer seiner Söhne, 'Âmir (31.), 36 Jahr; nach ihm einer seiner Söhne, Korkmaz ⁶⁾ (32.), 28 Jahr; nach ihm sein ältester Sohn Sâd (33.) 35 Jahr; nach ihm sein Sohn Hovein (34.) 29 Jahr; nach ihm sein Sohn Abû-Bekr (35.) 32 Jahr; nach ihm sein Sohn Muhammed (36.) 27 Jahr; nach ihm sein Sohn Kâsim (37.) 37 Jahr; nach ihm sein Sohn Ahmed (38.) 34 Jahr; nach ihm sein Sohn 'Alî (39.) 29 Jahr; nach ihm sein Sohn Maṣṣûr (40.) 33 Jahr; nach ihm sein Sohn Melḥum (41.) 30 Jahr. Während seiner Regierung reiste der gelehrte und tugendhafte Imâm und Molla, der Scheich Muhammed Ben-Fâiz El-Bakari aus Damiette, mit den Seinigen nach Haleb und von da nach Konia

1) القنطرة al-Qunṭara ein Ort im obern Wâdî-et-Teim, Robinson's Paläst. III, S. 890.

2) Robinson's Paläst. III, S. 937 u. 940.

3) Ebd. S. 612 u. 946.

4) Hauptort des untern Wâdî-et-Teim; s. Robinson's Paläst. III, S. 611 u. 588; diese Zeitschrift, II, S. 432 f.

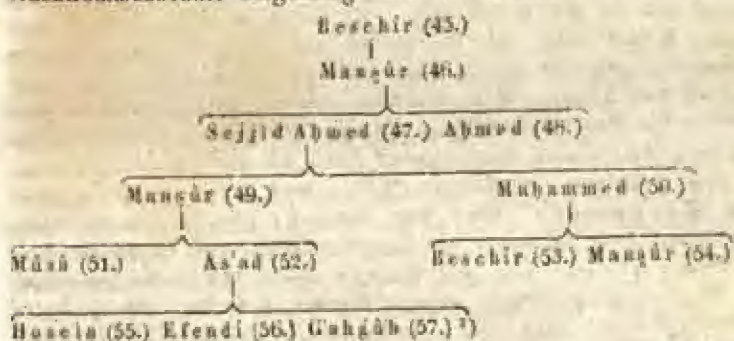
5) Quantremère, Hist. des Sultans Mamlouks, I, 1, S. 116 f.

6) Der erste türkische Name (eig. Furchilloz) in dieser Geschlechterreihe; später kommen noch mehrere vor.

(Iconium) zum Besuche des Grabes des grossen Heiligen, Sadr-eddin aus Konia. Bei seinem Zuge durch Wâdi-et-Teim ritt ihm Fürst Melham entgegen, bezeugte ihm grosse Ehre und verheirathete sich mit seiner Tochter, welche ihm einen Sohn, Mangûr (42.), gebar. Dieser folgte ihm, starb aber schon nach einer Regierung von 4 Jahren, mit Hinterlassung zweier Söhne, 'Alî (43.) und Hosein (44.), am Ende des J. d. H. 1006 (Chr. 1598 im Juli oder August). —

Hier schliesst die oben näher bezeichnete Notizensammlung. Ich war indessen so glücklich, späterhin eine andere unter den Benû-Schihâb erblich gewordene Geschichtsliste aufzufinden, welche weiter Folgendes enthält:

Nach dem im J. d. H. 1006 erfolgten Tode ihres Vaters stritten sich 'Alî (43.) und Hosein (44.) um den Besitz der Würde eines Oberfürsten und um die Regierung. Sie vereinigten sich endlich dahin, die Ortschaften des Wâdi-et-Teim unter sich zu theilen. Hosein (44.) verlegte seinen Wohnsitz nach Râschejjâ¹⁾, wo ihm Beschîr (45.) geboren wurde, der, (s. weiten unten) nachdem das Haus Ma'n mit dem Fürsten Ahmed el-Ma'n ausgestorben war, die Herrschaft über das Gebirge Es-Schûf erlangte und die Residenz jener Familie in Besitz nahm. Seine Nachkommenschaft zeigt folgender Stammbaum:



¹⁾ Hauptort des obern Wâdi-et-Teim: s. Robinson's Paläst. III, S. 611 u. 888; diese Zeitschrift, II, S. 434 f.

²⁾ Im Texte steht: والامير اسعد ولد له الامير حسين والامير اسفندي والامير جهاج والامير محمد والامير منصور ولد له الامير بشير. Da sich für das erste والامير منصور kein Anknüpfungspunkt findet (denn die Söhne des Fürsten Mangûr (40.) sind schon vorher aufgezählt), und es höchst unwahrscheinlich ist, dass Vater und Sohn denselben Namen geführt haben sollten: so habe ich angenommen, dass jene Worte eine falsche Voraussetzung der bald darauf folgenden sind und mit والامير محمد und nicht ein vierter Sohn As'ad's aufgezählt, sondern auf dessen vorher genannten Oheim zurückgegangen wird.

Fürst 'Alî (43.) aber, der Bruder des Fürsten Hâsain (44.), mit dem er, wie oben gesagt, in Folge eines Streites um die Obergewalt die Ortschaften des Wâdl-et-Teim theilte, behielt seine Residenz in Hâsbejjâ, dem Stammsitze seines Hauses, und baute daselbst das bekannte Schloss ¹⁾, über dessen Pforte noch immer eine seinen Namen enthaltende Inschrift steht, mit Angabe des Erbauungsjahres 1009 ☉ Chr. 1600 — 1). Zu seinem Nachfolger im Oberfürstenthum und in der Regierung bestimmte er seinen Sohn Kâsim (58.). Kâsim's Söhne waren Mansûr (59.) und Nâsîf (60.). Der Letztere, ein Mann von einfachem Wesen, verzichtete auf alle Theilnahme an den Regierungsgeschäften, und sein Bruder setzte ihm eine Leibrente aus. Sein Sohn Hasan (61.) aber erwuchs zu einem tüchtigen Manne, der seinen Vater an rühmlichen Eigenschaften weit übertraf; er bekam mehrere Söhne, die gewöhnlich nach seinem Namen die Prinzen Hasan (Aulâd el-Emîr Hasan) (62.) genannt wurden. Keiner von ihnen erlangte irgend einen Antheil an der Regierung, doch wurden sie fortwährend zu den Benû-Schihâb gerechnet und als die Vettern der den Fürstentitel führenden Familienglieder betrachtet. — Fürst Mansûr (59.), Sohn des Fürsten Kâsim (58.) und Bruder des Fürsten Nâsîf (60.), folgte seinem Vater, nach dessen Bestimmung, in der Würde des Oberfürsten und in der Regierung. Er hatte mehrere Söhne: der älteste, Mûsâ (63.), war der Nachfolger seines Vaters, und ihm wiederum folgte der zweite Sohn seines jüngern Bruders Kâsim (64.): Fürst Negm (66.), welcher sich mit Sitt Châuzâde, der Tochter des Merden-Beg (مردين بك), vermählte. Andere Söhne Kâsim's (64.) waren Muhammed (65.) der Erstgeborne, Fâris mit dem Beinamen der Aeltere (67.), und Ahmed (68.). Der Sohn Muhammed's (65.) war Mansûr (69.), dessen Sohn Fâris mit dem Beinamen der Jüngere (70.), und wiederum dessen Söhne Efendi (71.) und Hamâd (72.). Fürst Negm (66.), der Regierungsnachfolger seines Oheims Kâsim (64.), hatte folgende Söhne: 'Alî (73.), Selmân (74.), Ismâ'il (75.) und Beschîr (76.). Selmân's (74.) Söhne waren As'ad (77.) und Kâsim (78.); Ismâ'il's (75.) Söhne: Muhammed (79.) und 'Alî (80.); Beschîr's (76.) Sohn: Haidar (81.). Fürst Fâris mit dem Beinamen der Aeltere (67.) hatte nur einen Sohn: Mûsâ (82.), dieser aber fünf: Fâris (83.), Jûsuf (84.), Kâsim (85.), 'Otmân (86.) und 'Alî (87.). Endlich Ahmed (68.), der letzte Sohn des Fürsten Kâsim (64.), hatte zwei Söhne: Muhammed (88.) und Hasan (89.), und der erstere von diesen

¹⁾ أنصرايه statt السرايه oder السرايا; s. meine Diss. da gloss. Hal. h. S. 65 f., und über die Verwandelung des من vor و in جن ebend. S. 81 f. — Ueber das Aeußere dieses Schlosses s. diese Zeitschr., II, S. 433.

wiederm zwei: Hasan (90.) und Hosein (91.). Músá (63.) aber, Sohn des Fürsten Mansúr (59.), hatte von der Tochter des Fürsten Ahmed El-Máni (aus dem Hause Ma'n) einen Sohn Haidar (92.). Dieser war bei dem Tode seines mütterlichen Grossvaters zwölf Jahr alt. Da erging von der hohen Pforte eine Verordnung an den Statthalter von Saidá, Hasan Pascha, die Grundpachte (مقاطعات) und andere Einkünfte, die bisher im Besitze des Ibn-Ma'n (Ahmed) ¹⁾ gewesen waren, dem Fürsten Haidar (92.) vom Hause Schiháb, als dessen Erben, zu übergeben, den Fürsten Beschír (45.) in Ráschejjá aber, von der andern Linie der Benü-Schiháb, den die Landeseinwohner nach dem Tode des Ibn-Ma'n (Ahmed) zum Regenten gewählt hatten, für den Fürsten Haidar (92.), bis dieser zur vollen Verstandesreife gelangt und zur Führung der Regierungsgeschäfte fähig sein würde, als vormundschaftlichen Regenten einzusetzen. Diese Verordnung war das Werk des Fürsten Hosein, des Sohnes des Fürsten Fachreddin el-Máni. Hosein war nämlich nach der Hinrichtung seines Vaters ²⁾ wegen seines jugendlichen Alters von der hohen Pforte zu Gnaden angenommen worden; am Hofe anferwachsen, hatte er sich in dessen Dienste bis zum Kapigi-Baschi aufgeschwungen. Besonders machte er sich durch das von ihm verfasste, seinen Namen führende Schriftwerk allgemein bekannt ³⁾. Hasan Pascha ⁴⁾ war aber beim Eingange jener an ihn gerichteten Verordnung, Ende des J. d. H. 1109 (Chr. 1698 im Juni), bereits zum Antritte seiner neuen Statthaltertschaft nach Kairo abgereist. Die Verordnung gelangte daher an Arslán Pascha, den Emir der Pilgerfahrt (Statthalter von Damaskus), welcher der hohen Pforte berichtete, wie Fürst Beschír (45.) zur Führung der Regierungsgeschäfte in jeder Hinsicht befähigt sei. Dieser verlegte nun seine Residenz nach Deir-el-Kamar, wo er nach einer Regierung von neun Jahren starb. Er war der erste Fürst aus dem Hause Schiháb, der das Gebirge Es-Scháf beherrschte. Nach seinem Tode trat Fürst Haidar (92.) die Regierung an und nahm gemäss der Verordnung der hohen Pforte Alles, was dem Ibn-Ma'n (Ahmed) gehört hatte, in Besitz. Er hatte damals zwei

1) Hat قلعة ابن معن (Robinson's Paläst. III, S. 532 ff.) seinen Namen von diesem letzten Mániiden, oder vielleicht von Fachreddin, der sich in ähnlichen Kalkfelshöhlen einige Zeit gegen die Türken hielt? S. v. Hammer, Gesch. d. osm. Reiches, 2. Ausg., III, S. 127.

2) Robinson's Palästina, III, S. 705 u. 706; von Hammer, Gesch. d. osm. Reiches, 2. Ausg., III, S. 127 u. 128, 143.

3) Wahrscheinlich ist Hosein's Geschichte seiner Zeit genannt; s. von Hammer, a. a. O. S. 128.

4) So hier, wie oben. Von Hammer, a. a. O. S. 936, nennt ihn Husseinpascha.

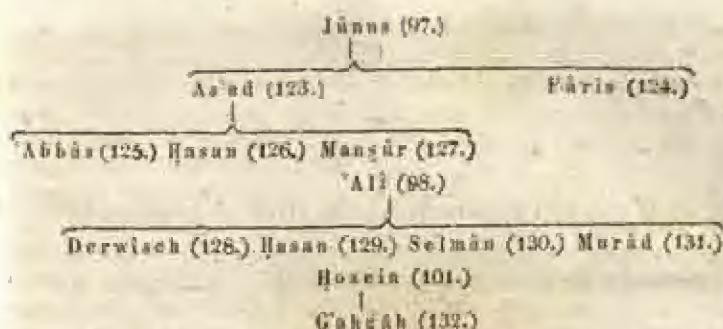
Söhne: Melham (93.), der ihm in der Regierung folgte, und Ahmed (94.); in Deir-el-Kamar wurden ihm noch geboren: Omar (95.) und Mansûr (96.), welcher letzte in Verbindung mit Ahmed (94.) eine Zeitlang Regierungsverweser für Melham (93.) war. Noch jüngere Söhne des Fürsten Haidar (92.) waren: Jânus (97.), Ali (98.), Mân (99.), Beschîr (100.) und Hasan ¹⁾ (101.). Fürst Melham (93.) hatte folgende Söhne: Muhammed (102.), Jûsuf (103.), welcher nach seinen Oheimen, den Fürsten Ahmed (94.) und Mansûr (96.), Regent und Oberfürst wurde, Sejjid-Ahmed (104.), Kâsim (105.), Haidar (106.) und Efendi (107.). Muhammed's (102.) Sohn Kâdân (108.) führte mit seinem Oheim Haidar (106.) eine kurze Zeit die Regentschaft für seines Vatersbruderssohn, den weiter unten aufzuführenden Fürsten Beschîr (118.). Sejjid-Ahmed (104.), welcher mit seinem Bruder Efendi (107.) eine Zeit lang für den andern Bruder Jûsuf (103.) Regierungsverweser war, hatte folgende Söhne: Mansûr (109.), Selmân (110.) und Fâris (111.). Kâsim's (105.) Söhne waren Beschîr (112.) und Geng (113.). Haidar (106.) hatte nur einen Sohn: Melham (114.). Ahmed (94.), der zweite Sohn des Fürsten Haidar (92.), derselbe welcher mit seinem Bruder Mansûr (96.) eine Zeit lang Regierungsverweser für seinen ältesten Bruder Melham (93.) war, hatte ebenfalls nur einen Sohn: Haidar (115.). Omar (95.), der dritte Sohn des Fürsten Haidar (92.), starb in der Blüthe der Jugend mit Hinterlassung eines Sohnes, Kâsim (116.), welcher während der Regierung des Sultâns Mustafâ (1754—1756) und bei der Thronbesteigung des Sultâns Mustafâ (1757) auf Veranlassung seines Oheims, des Fürsten Melham (93.), nach Constantinopel ging. Einige Zeit nach seiner Rückkehr verlangten ihn die Landeseinwohner zum Regenten, aber kaum war dieses Verlangen ausgesprochen, als ihn Gott zu sich nahm. Er hatte zwei Söhne, Hasan (117.) und Beschîr (118.), welcher letztere seit der Thronbesteigung unsers Herrn, des Sultâns Selim (1789), bis jetzt, Anfang des J. d. H. 1230 (Ende 1814), regiert hat und weiter, so lange es Gott gefällt, regieren wird ²⁾. Die Nachkommenschaft von vier andern der oben aufgeführten Söhne des Fürsten Haidar (92.) ist in Folgendem verzeichnet:

Mansûr (96.)

└─┬──────────┬──────────┬──────────┬──────────┘
Murâd (119.) Mûsâ (120.) Hamûd (121.) Haidar (122.)

¹⁾ Weiter unten Hosein.

²⁾ Einen Abriss seiner Lebensgeschichte brachte „Das Ausland“, 1846. Nr. 24 ff.



Diess ist das Ende der Mittheilungen, welche wir nach den beiden Notizensammlungen und andern Schriften, so wie nach sicherer Ueberlieferung und eigener unmittelbarer Erfahrung zu machen hatten. Gott aber weiss die Wahrheit am besten, und zu ihm kehrt Alles zurück. Lob sei Gott, dem Herrn der Weltbewohner!

Die Richtigkeit des Vorstehenden bezeugt Es-Sejjid 'Alî Ihn-es-Sejjid Hosein G'elâleddin, Nakib es-Sâdet el-eschrâf (Oberhaupt der Geschlechtsverwandten des Propheten) in Saidâ. Dasselbe bezeugt Muhammed Sa'id El-Bezri, Nâib (Vicerichter) in Saidâ.

Geschrieben von dem Mufti Ahmed El-Bezri, der für das hier Geschriebene verantwortlich ist und dafür Rede zu stehen hat¹⁾.

1) الحكييم بما محرر فيه والمسئول عنه. Dieses سئل, zur Verantwortung, zur Rechenschaft gezogen, zur Rede gesetzt werden, ist leicht arabisch; انما ارسلناك بالحق بشيرا ونذيرا ولا تسأل عن اصحاب النار, wir haben dich gesandt mit der Wahrheit als Helfwerkänder und Warner; nicht aber wirst du zur Rechenschaft gezogen werden wegen derer, die (trotz deiner Lehren und Warnungen) in den Feuerpfuhl fahren. So auch in dem neuesten türkischen Strafgesetzbuche, s. Petermann's Beiträge zu einer Geschichte der neuesten Reformen des osmanischen Reiches, S. 26 Z. 8 u. 10 und S. 28 Z. 9, مسئول von Amte wegen verantwortlich, und ebend. S. 28 Z. 4 مسئولية (مسؤولية) amtliche Verantwortlichkeit, nicht „gefragt“ und „fraglicher Fall“.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Ueber die Bedeutung des Ausdrucks ... في حدود سنة.

Von

Gustav Flügel.

Auf Veranlassung der Stelle Hâjî Chalfa's IV. pag. 5. l. 2 **المتموفي** في حدود سنة ٧٧١, die ich wie gewöhnlich durch „circa annum 770 (Inc. 12. Jun. 1374) mortuus“ übersetzt hatte, schrieb mir mein Freund, Prof. Fleischer in Leipzig, dass er glaube, der Ausdruck bedeute „nicht weniger als — في سنة“, sondern eher mehr, d. h. er habe den schon in **في** liegenden Begriff des *Innerhalbseins* noch stärker hervor: innerhalb der Grenzen des Jahres — lat. *intra annum*. — Auch die Türken gebrauchten in ihrer eigenen Sprache das **حدود** so, wie Meninski unter **حدود** das Beispiel hat: **حدود من ابيحتند** *intra limites vestros. Dentro li nostri limiti.*

Diese Bemerkung, wäre sie begründet, würde bei dem häufigen Vorkommen jenes Ausdrucks im H. Ch. auf die Feststellung der Lebenszeit und des Todesjahrs vieler ausgezeichneten Männer, so wie auf eine Menge anderer chronologischer Daten den entschiedensten Einfluss üben und den Vortheil gewähren, die durch „circa“ schwankend gewordenen Zeitangaben auf die grösstmögliche Bestimmtheit zurückzuführen. Ich dürfte mich demnach der Pflicht nicht entziehen, die Gründe meiner Uebersetzung nochmals streng zu prüfen. Das Resultat blieb dasselbe. Ich theilte meine Gründe dem Prof. Fleischer mit, der mir erwiederte, dass er vollständig nur das schon Gesagte wiederholen könne. Ausserdem hätten die Prof. Wüstenfeld aus Göttingen und Gottwaldt aus Petersburg in der Zwischenzeit bei ihrer Durchreise durch Leipzig auf eine bezügliche Anfrage Fleischers ihre Bedenken gegen meine Uebersetzung ausgesprochen, indem **في اثناء** wie **في حدود** nicht *circa* bedente, **في ضمن**, n. s. w. *intra*, nicht *circa* bedente.

Zu meiner Vertheidigung hatte ich schon vorher angeführt, dass *Quatre-mère* auch in seinem neuesten Werke (Hist. des Salt. Maml. T. I. P. II. p. 184) **في حدود الستين** *vers l'année (6)60* übersetzt. — Fleischer bezeichnete diese Uebersetzung als irrig. — Ferner hatte ich gesagt: **حدود** wäre, nach der gegenwärtigen Deutung, ein höchst misslicher Zusatz. — „Misslich“, meinte darauf Fleischer, „eben so wenig wie wenn man im Französischen sagt: dans l'espace de deux ans, im Ital. nel termine d'un mese, so viel als nello

spazio d'un mese". Allein mir gilt es gleich, ob man sagt: Er ist im Jahre 1850 gestorben, oder innerhalb des Jahres 1850, — denn beides bedeutet: in dem Zeitraum vom 1. Jan. bis 31. December. Uebrigens gebraucht H. Ch. die beiden Ausdrücke في حدود سنة und في سنة nicht zur blossen Abwechslung, und ist die Zeit des Todes eines Schriftstellers genau bekannt, so giebt er, wenn auch nicht eben oft, wohl auch den Monat oder den Tag seines Todes an. Ihn interessirt das Todesjahr nur im Allgemeinen, dagegen, weil er zunächst Bibliograph ist, giebt er auch gern auf den Tag an, wann ein Werk begonnen oder vollendet, oder innerhalb welcher Zeit es geschrieben worden ist, wo aber nie حدود steht.

Zur weiteren Begründung seiner Ansicht führt Fleischer fort: „Da في حدود, von der Zeit gebraucht, ganz dem in sinibus der Lateiner von Territorialbestimmungen entspricht, so bedeutet es zunächst: im Bezirke oder im Bereiche, d. h. innerhalb, intra, während في allein eben bloss unser in ausdrückt. Auch sind حدود keineswegs حوالي u. dgl., womit Du es zu verwechseln scheint, sondern genau entweder die Grenzen (nicht die angrenzenden Strecken) selbst, oder synekdochisch, wie das lat. finis, das von den Grenzen Eingeschlossene. Nun kann, im eigentlichen Sinne, Niemand sterben auf den Grenzen des Jahres, denn er stirbt immer nur auf einem Punkte derselben, also höchstens auf der Grenze; dass aber في hier nicht die dann zu postulirende Bedeutung von على hat, geht aus der

sichern Parallele في حد ذاته, innerhalb seines Weans, an und für sich selbst (z. B. Heid. Vol. II, p. 91, L. 10), deutlich hervor. Gerade also da, wo H. Ch. weiss oder glaubt, dass Jemand, ohne nähere Zeitbestimmung, doch gewiss innerhalb eines Jahres gestorben ist, bedient er sich oft jenes Ausdrucks, so gut wie der Lateiner in diesem Falle intra annum sagen kann, ohne dass man ihm eine missige Steigerung des Ausdrucks vorwerfen könnte.“

Dagegen antwortete auf eine deshalb von Fleischer gestellte Anfrage der Scheich Tantāwī in Petersburg:

الحدود جمع حد بمعنى الآخر بمعنى في حدود سنة كذا في أواخرها
Auf so kurzen und bestimmten Zeitraum auch der Scheich den Ausdruck zurückführt, d. h. auf das letzte Drittel eines Jahres, und so viel auch in chronologischer Beziehung dadurch gewonnen wäre, muss ich mich doch entschieden gegen diese Deutung erklären, schon aus dem einen Grunde, dass H. Ch. bei der Annahme von ihrer Richtigkeit nur da eine genauere Bezeichnung geben würde, wo ein Todesfall in die letzten vier Monate des Jahres gehört, während er die ersten acht Monate in den betreffenden Angaben ganz unberücksichtigt gelassen hätte. Oder man müsste annehmen, dass, wo في حدود steht, die Männer in den ersten acht Monaten des bezeichneten Jahres gestorben wären, — eine sowohl dem Grössenverhältnisse als dem Ausdruck nach ungeschickte Dichotomie, gegen welche die

feststehende Trichotomie **اواخر — اواسط — اوائل** die gegründetste Einsprache erheben würde, und die auch durch eine Einzeluntersuchung der letztgenannten Fälle leicht zu widerlegen wäre. Allein auch noch andere Gründe stehen dieser Deutung entgegen, hergenommen aus der Art der Zeitangaben im Werke H. Ch.'s selbst. Davon weiter unten.

Uebrigens hatte Fleischer an Hrn. Missionar *Eli Smith* in Beirut und Hrn. Consul Dr. *Schultz* in Jerusalem mit dem Trauchen geschrieben, bei gelehrten Landeseingebornen Umfrage zu halten oder sich selbst über die Bedeutung jener Redensart zu äussern. *Eli Smith* wandte sich an Hrn. *Nasif*, einen Maroniten, den Verfasser der von Mehrern herausgegebenen Epistola critica *Nasif al-Jazigi Berytensis ad de Saeyum* (vgl. Zeltachr. III, 480), und dieser gab folgende eigenhändige Erklärung:

اذا قيل توفي فلان في حدود سنة كذا فالمراد ما حونها كما اذا قيل وصلنا الى حدود بلد كذا عواظنا غير بحسب دلالة الاستعمال والا فانما لم نجد من تعرض لشرح مثل هذا على سبيل الخصوص

d. h. „Wenn man sagt: der und der ist **في حدود** dieses oder jenes Jahres gestorben, so bedeutet das: um das Jahr, wie wenn man sagt: wir sind **الى حدود** von dieser oder jener Stadt gelangt. Das ist, nach Anleitung der Gebrauchswaise, der wahrscheinlichste Sinn; sonst aber haben wir Niemand gefunden, der sich mit der Erklärung eines solchen Ausdrucks speciell befasst hätte.“

Dr. Schultz hatte sich an den Scheich *Aa'ad*, das Oberhaupt der Schafe'iten in Jerusalem, gewendet. „Scheich *Aa'ad*,“ schrieb er an Fleischer, „hat diesen Ausdruck, ohne vorher von dem Fetwa des Scheich *Thanthawi* zu wissen, sofort durch **في اواخر**, wie jener, übersetzt. In Bezug auf Ihre Uebersetzung „innerhalb der Grenzen des Jahres“ hat er bemerkt, dass **في حدود** diese Bedeutung haben könne; die erste „gegen Ende“ u. s. w. sei aber die gewöhnliche. Dagegen hat er bestimmt verneint, dass **في حدود** jemals circa annum etc. heissen könne, wie Hr. Dr. Flügel übersetzen will.“ Zu dem örtlichen Gebrauche des Wortes **حدود** brachte Fleischer aus Hamza *Japahani* ed. Gottw. p. 14. L. 8 u. 9 folgende Stelle bei:

فمر منها طولا الى قوقيسيا من كورة القرات وعرضا الى حلوان وحدودها
in welcher **حدود حلوان** ein Beispiel von dem in Hrn. *Nasif's* Antwort bezeichneten Sprachgebrauch liefert, und zu näherer Unterstützung meiner Uebersetzung: wies er hin auf die Zenker'sche Bearbeitung von *Razembeg's* türkisch-tatarischer Grammatik, *Lpz.* 1848, S. 234:

يوكا بم سنكسى حدوددند

mit der Uebersetzung „um das Jahr 1001“, tren nach dem russischen Original, wie ihm Dr. Zenker auf besondere Nachfrage versichert hatte.

Weiter kam nun das auf meine Bitte von Hammer-Purgstall veranlasste Petwa des Oberinspectors der türkischen Schulen, Kemâl Efendi, an, welches so lautete:

حدود سنور معنانه اولوب هر سنه نك حدودنى اول سنه نك داخلنده و طرفنده يعنى محرمى ابتداستندن قى الحجة سى غايته قدر ديمكدر مثلا هر مانه نك وقوعى فى حدود سنه ۱۲۴۴ ديفلديكى حالد اول مانه نكه آيى وكوتى تعيين اولنمىرى فقط التمش درت سنه نك دروننده وقوعبولمش اولديعى مراد اولنور فى ۹ ن سنه ۴۴ كمال مدر مكاتب عثمانيه

d. h. „Da حدود (سنور) bedeutet, so heisst eines Jahres حدود das Zeitquantum, welches innerhalb desselben und von ihm eingeschlossen, d. h. vom Anfange seines Moharram bis zum Ende seines Zilhijja, verläuft; z. B. wenn man sagt: ein Factum sei vorgefallen في حدود des Jahres 1264, so meint man, dass jenes Factum, ohne Monat und Tag davon zu bestimmen, eben nur innerhalb des Jahres (12)64 vorgefallen sei. Am 9. Ramadhan des J. 1264.

Kemâl, Director der osmanischen Schulen.“

Hammer-Purgstall selbst hat nie von einer andern Bedeutung des في حدود als der von mir festgehaltenen gehört und zweifelt nicht im Geringsten an deren Richtigkeit.

Einige Monate später erhielt Fleischer folgende Antwort Lane's aus Cairo: „You have done me the honour of asking if I have any means of fixing your opinion respecting the meaning of the phrase في حدود سنة كذا. I have searched in vain for a written authority of a lexicographer; and I know no other authority than that of modern صرف, according to which, حدود is here synonymous with اواخر. Mr. Flügel's finding it generally in cases in which round numbers are mentioned certainly favours his rendering; but I cannot find that any one here, among the learned, approves of it.“

Eben so sehr ich schon früher Dr. Dieterici aus Cairo an Fleischer, sein ägyptischer Scheich Ibrahim ed-Deisûki habe für diese Frage keine andere Antwort gehabt als في اواخر, und sich überdies gewundert, wie man bei uns darüber in Ungewissheit sein könne.

Auch Dr. Rosen schrieb aus Constantinopel: „في حدود سنة erklären alle türkische Gelehrte, die ich darüber gesprochen, z. B. Mehemed Efendi, Balim Efendi, Kemâl Efendi, der Vt. der in Constantinopel lithographirten مكالمة فارسي, und Andere einstimmig so, dass حدود die Grenze nach dem Ziele zu bedeuten und daher in dieser Verbindung nichts anders ausdrücken als اواخر ونهايت.“

Fleischer schrieb darauf an Prof. Quatremère in Paris, mit Beziehung auf

Abulfeda antwortet, S. 172. Z. 18, wo es vom Ganges heisst: وهو نهر عظيم يجري في حدود الهند من الشرق إلى الغرب (من الغرب إلى الشرق), über die er mir ausserdem bemerkte: „Ich habe „*intra fines Indiae*“ übersetzt. Hier, wo noch die örtliche Bedeutung stattfindet, ist wenigstens soviel gewiss, dass es nicht circa heissen kann; es bleiben hier nur die beiden Möglichkeiten, dass es, wie ich es genommen, *intra fines*, oder, was dem *أواخر* der meisten bisher abgehandelten Orientalen analog seyn würde, in dem (nördlichen) Grenzgebiete bedeutet.“

Quatremère antwortete kritischer und vollständiger als alle seine Vorgänger. Ich erlaube mir sein Schreiben, insofern es hierher gehört, vollständig zu veröffentlichen:

„J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, et par laquelle vous m'établissez arbitre dans la petite discussion littéraire qui s'est élevée entre vous et Mr. Flügel. En vous remerciant de cette marque de confiance que vous voulez bien me donner, je m'empresse de vous faire connaître mon opinion sur le point dont il s'agit. Je regrette, Monsieur, de ne pouvoir, à cet égard, adopter votre sentiment, et je crois que c'est Mr. Flügel, qui a raison. Je dois vous exposer ici les motifs qui ont produit ma conviction. Le mot حد, au pluriel حدود, ainsi que vous le savez parfaitement, signifie frontière, limite, et non pas l'intérieur d'un pays¹⁾. Dans le passage de Meninski (s. v. حدود) les mots turcs

1) Wenn dem so ist, wie erklärt man dann das حدود in Kâzwî's „*Agâib-el-machlûkât*“, Ausg. v. Wüstenfeld, S. 23 Z. 9–7 v. u. الاقلاق كالاقليم والبروج كالبلدان والحدود كالمدن والدرجات كالعساكر, und die Sphären entsprechen den Erdzonen, die Zeichen des Thierkreises den Ländern, die Stunden den Städten, die Grade den grössern Stadttheilen, die Minuten den Stadtvierteln und die Sekunden den Wohnhäusern — ? In diesem mathematisch regelmässigen, parallelen Fortschreiten von den grössten zu den kleinern und kleinsten Abtheilungen der Himmels- und Erdoberfläche kann حدود nur bedeuten: die von den zwölf Bildern des Thierkreises eingeschlossenen zwölf Gemerkungen, Bezirke des Gürtels der Ekliptik, deren jeder in die Länge 30 Grade zu 60 Minuten und 3600 Sekunden misst. Da die Sonne in jedem dieser حدود einen Monat, in jedem Grade etwa einen Tag verweilt, so giebt dies einen neuen Anhaltspunkt für die Gleichtheilung des Jahres mit dem häufig vorkommenden في شهور السنة, innerhalb der Monate des Jahres (ist das und das geschehen). So auch in einem türkischen Causlei-Register (s. meinen Dresdener Handschriften-Katalog S. 54, Col. 1, Nr. 356) تويعبران در حدود اوپوار, Nonigrad im Bezirke von Kouhâssel, vgl. von Hammer's Gesch. d. osm. Reiches, 2. Ausg. III, S. 538. Z. 13 f. u. S. 543 unten. Aus dieser Bedeutung fliesst dann die weitere: bestimmte Art und Weise des Seyns, Thuns oder Leidens, besonders häufig

کند و حدود مر ایچندہ ont été très bien rendus par *Intra limites nostros*. Dans le passage d'Aboufféda, que vous citez (Hist. antéisl. p. 172. l. 18), je crois que l'historien arabe a, par inadvertance, confondu le Gange avec l'Indus, qui coule, en effet, de l'orient vers l'occident, le long des limites septentrionales de l'Inde, jusqu'à ce qu'il pénétre dans cette dernière contrée. Lorsqu'il s'agit du temps, les mots في حدود ne signifient pas, dans l'espace, dans l'intervalle, mais aux environs de, près de, vers. On lit dans le *Manhal Sâfi d'Abou'lma'hâsen* (T. III. fol. 61 r.) توفي في حدود „Il mourut à l'âge d'environ 70 ans.“ — Ailleurs (T. IV.

fol. 97 r.) ولد في حدود سنة عشرين وسبعمائة „Il vint au monde vers l'année 720.“ Dans l'histoire des Dynasties attribuée à Fakir-eddin Râzi (fol. 200 r.) عسكر ظاهر حدود اربعة ألف فارس „L'armée de Tâher se composait d'environ 4000 cavaliers.“ — Ailleurs (fol. 260 r.) مكث في „Il occupa la charge de vizir environ 50 jours.“ — Dans l'histoire des Patriarches d'Alexandrie (T. II. p. 436) ضربوهم الى حد الموت „Ils les frappèrent, jusqu'à ce qu'ils fussent près de mourir.“

Dans l'histoire des philosophes (Manuser. p. 291) أنا في حد الموت „J'étais aux portes de la mort.“ — Et, enfin, dans l'histoire d'Alep (fol. 137 r.)

حلب في حد التلف „Alep était sur le point de périr.“ Ces exemples, si je ne me trompe, suffisent pour décider la question. J'aurais pu en recueillir un bien plus grand nombre. Mais j'ai mieux aimé, par moi-même, vous témoigner combien j'avais à cœur de répondre à la confiance dont vous avez bien voulu m'honorer.“

Flischer's Urtheil über die einzelnen Stellen so wie neue Befunde sind im Folgenden enthalten: „Du siehst, wie Quatremère Dir völlig Recht giebt. Freilich gestehe ich Dir, dass ich in den von ihm angeführten Beispielen noch keine volle Beruhigung gefunden habe. An und für sich gehören nur die vier ersten hieher. Von diesen ist wiederum das zweite, als bloss

لتبقى التلمايع, z. B. ebendas. Z. 5 v. u. وعلى

والمطلوبات في نظم العالم بحركتها على حدتها الاعتدالي, damit die natürlichen Grundstoffe und die daraus gebildeten Körper in dem geordneten Weltganzen durch die Bewegung derselben (der Sonne) in ihrem normalen Zustande bleiben. Ibn-'Akil's Comment zur Alhija, Bulak, Ausg. S. 161, drütl. u. vorl. Z. يعمل عمل الفعل على حد اسم الفاعل, diese Wörterklasse hat die Action des Zeitwortes in der bestimmten Weise des Partic.

اذا جمع النصحيح الآخر على حد المثنى وهو الجمع, act.; S. 247, Z. 8 v. u. وبالواو والنون, wenn der Plural der Wörter mit starken Endconsonanten nach der Weise des Duals, d. h. durch Anhängung von *âna*, gebildet wird.

Flischer.

postulirend, aber nicht beweisend, auszuscheiden. Das erste, welches Quatremère wahrscheinlich als besonders wichtig an die Spitze gestellt hat, ist mir gerade wegen des *تقريباً* sehr bedenklich; denn wozu diese pleonastische nähere Bestimmung, wenn schon *في حدود السبعين* „à l'âge d'environ 70 ans“ bedeutet? An und für sich sollte man doch eher annehmen, dass in *في حدود السبعين* eine engere Zeitangabe liegt, welche dann durch *تقريباً* wieder erweitert wird. Nr. 3 und 4 zeigen das *حدود* ohne Präposition. Wiewohl es nun sehr wahrscheinlich ist, dass *حدود*, wie viele ähnliche Wörter, gleichbedeutend mit *في حدود* nach Weise einer Präposition gebraucht wird (auch in Wiltonfeld's Ausgabe des Nawawi S. 507 Z. 5 *سنة في حدود* und *توفي حدود سنة 5*), so wird doch auch durch jene beiden Beispiele die Bedeutung von *حدود* oder *في حدود* noch nicht unwidersprechlich festgestellt, da *حدود أربعة آلاف فارس* innerhalb der Grenzen von 4000 Reitern, d. h. jedenfalls nicht mehr, und *حدود خمسين يوماً* ebenso innerhalb der Grenzen von 50 Tagen d. h. jedenfalls nicht länger, bedeuten kann. (Vgl. das ital. *fino* und *infino*.) Noch vor der Ankunft von Quatremère's Brief hatte ich einige neue Data zur vorliegenden Frage gesammelt, die ich Dir der Vollständigkeit wegen hier mittheile. Den Tod des Abdallah Noorakär, der nach H. Ch. T. IV, S. 5 Z. 2—3 *في حدود سنة ٧٦٢*, nach S. 522 Z. 6 *من سنة ٨٠٠* stattfand, setzt H. Ch. in den chronologischen Tabellen in das J. 776. Die Erklärung des *حدود* durch *أواخر* könnte eine Stütze finden an der Vergleichung der oben angeführten Stelle des Nawawi mit S. 507 Z. 4 v. u., wo ein anderer Schriftsteller den Tod desselben Mannes *في أوائل* in *سنة ٧٦٢* ansetzt ¹⁾. — In dem von mir angenommenen und von Kemäl behaupteten Sinne würde das *حدود في شهر* in der häufig vorkommenden Verbindung ... *في شهر سنة* (H. Ch. T. IV, S. 384 l. Z. u. S. 385 Z. 1; The History of the Almohades, ed. Dozy, S. 145 Z. 5 u. 4 v. u., und S. 146 l. Z.) und dem *شرف*

1) Die beiden Stellen aus Nawawi sind keineswegs bestimmt einander zu erklären. Ein Schriftsteller sagt, Abu'Ischim Bâli sei, wie er in Damaskus gehört, 624 gestorben, allein (sagt Nawawi) sein Tod fällt in den Anfang des J. 624 oder gegen das Ende des vorbergehenden Jahres in Carwin. Ein anderer Schriftsteller sagt *توفي حدود سنة ٧٣٣*. Er wusste es nicht bestimmt, sondern nur, dass er um 623 gestorben sei. Nach H. Ch. (I, 43). Z. 10.) starb derselbe *سنة ٧٣٣* (2 Codd. *سنة ٧٣٢*), und so auch an mehreren andern Stellen, während V, 419 Z. 10. *في حدود سنة ٧٣٣* steht (nirgends dagegen *في أواخر*).

in dem türkischen *طرفنده* (Türk. *Hamus* unter *التأخير*) (*طرفنده* هم اجزائك ويؤلفك وهم قمتلف اولمقد استعمل اولنور) entsprechen. — Noch fällt mir Folgendes ein: Von dem türkischen Commentator Sadi, der nach H. Ch. T. IV, S. 6 Z. 2 (ebenso T. II, S. 53 Z. 1 u. 2, T. III, S. 273 Z. 3) *في حدود سنه الف* gestorben ist, heisst es in einer kurzen Biographie desselben auf der ersten Seite seines in Constantinopel J. d. H. 1249 gedruckten Commentars zum Gulistan: *بيك يش سنه* *وسي حدودنده انتقال ايتمشيدني* „er war in den *hudud* des J. 1005 gestorben.“ — also dieselbe Phrase, aber von einem andern Jahre. In seiner Geschichte der osmanischen Dichtkunst verlegt von Hammer-Purgstall den Tod einiger Türken in diejenigen Jahre, in deren *حدود* sie nach H. Ch. gestorben sind, vgl. H. Ch. IV, S. 67 Z. 7, und v. Hammer's Gesch. der osm. Dichtk. III, S. 74; H. Ch. IV, S. 99 Z. 2, und v. Hammer II, S. 293.¹ Ich selbst komme später auf Quatremère's Brief und Fleischer's Bemerkungen zurück.

Im Sept. 1849 meldete Dr. Wetzstein in Damaskus auf Anfrage Fleischer's über *في حدود* Folgendes: „Am vergangenen Freitag besuchte mich der Scheich *Schukir Nablusi*, ein gelehrter Moslim, und der lateinische Priester, *Anton Ruld*; ersterer entschied sich für *قرب* „am“, wie es Freytag unter *حد* hat, der letztere für *اثناء* „innerhalb“. — Pater Dr. *Alexan* aus Constantinopel, Rector des armenischen Instituts auf San Lazzaro, bestätigte bei einem Besuche in Leipzig, Dec. 1849, die Aussage *Kemal Efendi's* über die constante Bedeutung des *هو سترك حدودنده* in allen Stücken.

Im März 1850 schrieb Dr. Rosen auf Fleischer's Mittheilung des Fetwa von *Kemal Efendi* über *حدود*: „Ueber das *حدودنده* habe ich noch weiter mit gelehrten und in ihrer Literatur belesenen Türken, wo ich solche traf, Rücksprache genommen. Unter diesen waren einige für die Erklärung *داخلىند*, *طرفنده*, *واوخرنده*, bei weitem die Mehrzahl aber für *طرفنده*, wie *Kjemal Efendi* es erklärt. Im Allgemeinen haben diese Nachforschungen auf mich den Eindruck gemacht, dass dieser Ausdruck, den die gegenwärtige Redeweise gar nicht kennt, auch in früherer Zeit nie in allgemeinem Gebrauche gewesen ist. Dem grossen Geographen, der soviel mit *حدود* beschäftigt war, kann aber namentlich die türkische Stylistik es nicht verargen, einen seiner Wissenschaft eigenthümlichen Ausdruck vom Raume auf die Zeit übertragen zu haben. Für die Erklärung durch *طرفنده* spricht namentlich die Analogie von *طرفنده*; ich selbst würde mich immer für sie erklären, weil sie sich logisch am leichtesten begründen lässt, während die ihnen früher von mir mitgetheilte auf einer Ausnahme vom allgemeinen Sprachgeiste, wie solche freilich wohl denkbar, aber doch für den vorliegenden Fall nicht nachweisbar ist, begründet werden müsste“.

Endlich antwortete auf Fleischer's Befragen noch im Mai 1850 Herr Wallin, der jetzt von mehrjährigen Reisen in Arabien zurückgekehrt ist, dass er vergebens in seinem Gedächtnisse nach irgend einer Redensart aus dem modernen Arabischen gesucht habe, wo die Pluralform **حدود** als eine Zeitbestimmung gebraucht würde. An die Bedeutung „innerhalb der Grenzen“ glaubt er nicht, und nach seiner Versicherung würde der jetzige Araber, wenn er den Ausdruck hörte, unzweifelhaft darunter den Anfang und das Ende des Jahres, zunächst und vorzugsweise aber das Ende verstehen. Mit einem in London ansässigen gebildeten Araber aus Aegypten hatte er in Bezug auf die in Frage stehende Redensart folgendes Gespräch: قلت اذا قال لك قائل في حدود السنة انقلابية تفهم به اى قال يا في او ايلها يا واخرها والغالب بمعنى واخرها قال ومن يقول كذا قلت يقوله حاج خليفة قال عجيب هذه العبارة ليست مستعملة في اواننا

d. h. „Wenn Jemand zu Ihnen sagt: in den budūd des und des Jahres, was verstehen Sie darunter?“ „„Entweder in seinen ersten, oder in seinen letzten Theilen; vorzugsweise aber so, dass es bedeutet: in seinen letzten Theilen. Und wer sagt so?““ „Hāǧī Chalfā.“ „„Sonderbar! Dieser Ausdruck ist in unserer Zeit nicht gebräuchlich.““ 1).

Fassen wir die Ergebnisse unserer auswärtigen Nachfragen in eine Totalübersicht zusammen, so stimmen

- 1) dafür dass der Ausdruck **في حدود سنة كذا** innerhalb dieses oder jenes Jahres bedente: Wüstenfeld, Gottwaldt, der Oberchuldirektor Kemāl Efendi in Constantinopel, der die Bedeutung des innerhalb genauer bestimmt, der lateinische Priester Anton Bāḩād in Damascus, Pater Dr. Alepsos aus Constantinopel, jetzt in Venedig, und mehrere ungenannte türkische Gelehrte in Constantinopel auf weitere Nachfrage des Dr. Rosen;
- 2) dafür dass der Ausdruck in den letzten vier Monaten des Jahres, oder überhaupt gegen das Ende des Jahres **= في اواخر سنة** bedente: der Scheich Tantāwī zu Petersburg, der Scheich As'ad zu Jerusalem, Lane in Cairo, Mehemed Efendi, Halim Efendi, Kemāl Efendi in Constantinopel auf Befragen des Dr. Rosen, und bedingungsweise Herr Wallin und sein Araber;
- 3) dafür dass der Ausdruck um das Jahr, circa, vero, bedente: der Maronit Nisāif Efendi in Beirut, Prof. Razemabeg in Casan, jetzt in Petersburg, von Hammer-Purgstall, Freytag im Wörterbuch, Quatremère, und Schākir Nāḩlāsī in Damascus = **في قرب**.

1) Diese Antwort stimmt mit den Aussagen der oben angeführten mohammedanischen Araber in der Hauptsache vollkommen überein. Was das heutige gebildete arabische Sprachgefühl zur Lösung des Räthels bieten kann, das steht somit wohl fest; aber ebenso gewiss ist es, dass dieser Schlüssel zu dem noch älteren Vorlagen gebildeten Sprachgebrauche Hāǧī Chalfā's nicht passt. Fleischer.

An No. 3 anknüpfend wende ich mich zu andern Gewährsmännern. Von *Frähn* übersetzt S. LI. der Vorrede seines *Ibn Foszlān* die aus *Hāǧī Chālfa's Jihānnumā* S. 8 citirte Stelle *دورتيوز حدیدند* um das Jahr 400 der Flucht. — H. Ch. braucht also denselben Ausdruck auch in seinen andern Schriften, und es handelt sich an jener Stelle um die Quellen, die er für sein *Jihānnumā* benutzte. Da führt er unter andern das *أحسن التقاسيم في معرفة الاقاليم* für *الشيخ محمد بن أحمد المقدسي* (vgl. auch H. Ch. I. n. 129) an. Es war *Frähn* unmöglich über *Mocaddesi*, sein Werk und seine Lebenszeit etwas Genaueres in andern Schriftstellern aufzufinden, und H. Ch. blieb nebst *d'Herbelot*, der nur die Angabe *H. Chālfa's* wiederholt, für ihn die einzige Quelle. Auch mir ist es bis jetzt nicht gelungen mehr über ihn zu erfahren. H. Ch. nennt ihn nur das einzige Mal n. a. O. Ebenso erwähnt ihn *Täschköprizādeh* nicht in seinem *Misfāh*. Dafür ist die Nachricht, die H. Ch. über jenes Werk mittheilt, um so authentischer; er hatte es selbst in den Händen. Ich muss hier weitläufiger sein. *Frähn* citirt Seite L. den vollständigen Artikel *أحسن التقاسيم* aus dem Petersburger Exemplare des bibliographischen Wörterbuchs von H. Ch. Schon anderwärts habe ich angedeutet, dass dieser Recension des Werkes eben so wenig zu trauen ist wie der im Berliner und im Leydner Exemplare, das ich selbst eingesehen habe. Auch in dem obigen Artikel ist die Angabe des Todesjahres des *Mocaddesi* untergeschoben. Sie lautet 544 d. Fl., wofür *Frähn* 444 substituirt. Auch das Berliner Exemplar fingirt 544. — Wie fehlerhaft die Angabe des Jahrhunderts ist, zeigt der Schluss jenes Artikels, wo H. Ch. anführt, dass er selbst ein Exemplar des Werkes gesehen habe, das im J. 440 geschrieben war. Obige und diese Zahlenangabe ist gleich falsch. In allen nicht verstümmelten Original-Abschriften so wie in den Exemplaren der durch *Arabutschibaahī* revidirten Recension ist, weil als weder H. Ch. noch der spätere Redacteur seines Werkes wusste, die Zahl des Todesjahres, wie so oft bei gleicher Unwissenheit oder wo es H. Ch. vergass die Zahl nachzuholen, gar nicht hinzugefügt, sondern es stehen nur die Worte *متوفى سنة* da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung über die Lebenszeit des *Mocaddesi* abging, wollte er wenigstens annäherungsweise einen Termin festhalten und fügte am Schluss das Jahr bei, in welchem das von ihm eingesehene Exemplar geschrieben war. Das ist nun aber wiederum nicht das Jahr 440, wie obige gotardische Recensionen schreiben, sondern das Jahr 414. Mehr wusste H. Ch. nicht, und daraus erklärt sich dann die allgemeine Angabe im *Jihānnumā*. Wer möchte, da H. Ch. nur das Jahr 414 als Letzttern hatte, das *دورتيوز حدیدند* durch innerhalb des Jahres 400 = *أثناء* في أثناء da. Gerade deshalb weil ihm eine nähere Bestimmung

Ueber denselben Ausdruck spricht ferner Casiri (I, 404), wo es von Abdallah Ben Schakir heisst: **مات في حدود سنة سبعين وخمسمائة في** *amavit circa annum Egirianum 570.* — Hamaker, der S. 240 seines Specimen den Ibn Ishaq El-Nadim (den Verf. des *فهرست العلوم*) nach dem corruptirten Leydner Codex des H. Ch. sein Werk **في حدود الثلثمائة** l. e. *seculo quarto*, wie er übersetzt, schreiben lässt, hielt diese Uebersetzung, die zufällig in ihrer Allgemeinheit richtig ist (vgl. Verhandlungen der zweiten Versammlung deutscher Orientalisten in Darmstadt S. 59), fest, geleitet von einer Stelle aus dem Fihrist in de Sacy's Chrestomathie Ed. II. T. I. p. 359 sq., welche, da sie von dem im J. 345 gestorbenen Meandi spricht, später geschrieben sein muss. Allein jener Zusatz **في حدود الثلثمائة** findet sich keineswegs in den von mir gebrauchten Exemplaren des H. Ch., und ist ohnehin ein Beweis der Fictitious der schon erwähnten, Gott weiss von wem corruptirten Recensionen. Hamaker's Annahme ist demnach ohne grosse Auctorität, da er seine Uebersetzung von einem zufälligen Zusammentreffen abhängig machte und sich nicht näher über seine Ansicht von jenem Ausdrucke erklärt. — Uglendroek in Dissert. de Ibn Hanikall Geographi codice Lugduno-Batavo p. 58. sagt: „Herbelotius duplici loco eam (i. e. Ibn Chorladdbeh) mortuum esse dicit A. H. 300 (Chr. 912—13). quia temporis notam perperam derivasse videtur ex Hadgi Rhaffas Lexico Bibliographico v. **تاريخ ابن خردادبه**, ubi hunc auctorem decessisse affirmat **في حدود الثلثمائة**, quae verba ab articulo nomini numerali praefixum, non de anno trecentesimo, sed de seculo quarto vertente intelligenda sunt. Sic Abulfeda A. M. T. II. 834 dicit **على رأس المائة** et **على رأس** *et T. III. p. 38. de Seculi II, IV et VI initia.*“ — Uglendroek tadelt d'Herbelot, dass er jenen Ausdruck **في حدود الثلثمائة** auf das Jahr 300 beschränkt, und ich gebe ihm insoweit recht, als ich um das J. 300 übersetzt habe. Allein weiter folge ich nicht. Wegen des vor **ثلثمائة** stehenden Artikels, behauptet er, bedeute der Ausdruck *seculo quarto vertente* d. h. im Laufe des (ganzen) vierten Jahrhunderts, und will diese Deutung durch den Gebrauch bei Abulfeda in Beispielen wie **على رأس المائة**, d. h. zu Anfange des zweiten Jahrhunderts, bestätigen. Dieselbe Meinung adoptirt Nicoll in Bibl. Bodlei. Catal. p. 355. cl. 356 n. Ann. v. Dort steht **كذا اخبرني شيخنا العلامة ابو بكر الشيرازي بالمسجد** *narravit Sheikhus noster doctissimus Abubeer Alahirozi, in Templo aedificato (Meccano), vertente anno 934.* Hierzu macht Nicoll die Bemerkung: **في حدود سنة** „*intra limites anni (indicati)*“, sc. vertente eo anno. Minus recte Casirio T. I. p. 404. *circa*

annum 570. Similiter locutio الثلثمائة في حدود, adjecto articulo, demonstrat tempus intra limites annorum 300 et 400, sc. vertente saeculo quarto." Dann citirt er die Stellen bei Hamaker und Uylensbroek.

Hamaker, Uylensbroek und Nicoll huldigen somit der Ansicht unter 1) dass der Ausdruck innerhalb der bezeichneten Zeit bedeute. Hamaker wegen der angeführten Stelle, Uylensbroek wegen des Artikels, und Nicoll, der letztern Grund annimmt, trägt diese Bedeutung auch auf das سنة ohne Artikel über. Das Motiv dieser Uebersetzung bedarf der nähern Beleuchtung. Wo

der Artikel in solchen Fällen steht — (وَأَس) und المائة bedingen eine ganz andere Auffassung) —, vertritt er die Stelle des Wortes سنة, also steht في حدود سنة ثلثمائة für في حدود الثلثمائة.

So steht H. Ch. II, p. 527. 1. 9 قبل الثمانمائة = قبل سنة ثمانمائة vor dem J. 800. Allein

es scheint nicht unbedingt nöthig, dass der Artikel gesetzt wird. So steht

p. 521. 1. 5. في حدود تسعين um das Jahr 90. Hiawiederum lesen wir

p. 567. 1. 6. ان وفاته بعد الثمانيون وأربعمائة dass er nach dem J. 480

gestorben sei. Ferner findet sich III, p. 225. 1. 9. المتوفى بعد المائة والالف

= المتوفى بعد سنة مائة gestorben nach 1100 der Fl., wie so oft,

z. B. I, p. 330. 1. 10. — p. 370. 1. 5. — p. 463. 1. 7. — p. 489. 1. 5.

u. s. w. durch alle Bände hindurch. — Der Artikel kommt ferner vor IV,

p. 234. 1. 3. بعد سنة الف = المتوفى بعد الف — V, p. 315.

1. 10. صنفه قبل العشر وأربعمائة er schrieb das Werk vor 410 —

p. 349. 1. 3. في حدود الأربعمائة = كان في حدود الأربعمائة

er lebte um das J. 400 (nicht im fünften Jahrhundert) — p. 363. 1. 1.

sein Tod fällt nicht lange vor dem J. 500 —

p. 375. 1. 5. توفي بعد الف ببسیر er starb kurz nach dem J. 1000 —

p. 458. 1. 6. في حدود الستمائة كان er lebte um das J. 600 — p. 653.

1. 3. جمعه في حدود سبعين بعد الف er stellte das Buch zusammen

um das Jahr 1070 — unter بداية في الغرور heisst es von Bedr-ed-din

El-Aini: وهو في سن التسعين. Ueberall also, wo der Artikel steht, fehlt

das Wort سنة, und wo dieses steht, fehlt der Artikel. — Es folgt demnach aus diesen Angaben, dass die Deutung Uylensbroek's und Nicoll's, die

theilweise eine ganz neue Ansicht aus einem ganz neuen Grunde aufstellen,

auf Voraussetzungen beruht, deren Richtigkeit geradezu geläugnet werden

mus.

Ehe ich nun die Beweisführung für meine Uebersetzung selbst beginne,

kehre ich noch einmal zu dem Briefe Quatremère's zurück. Er sagt: „Le mot

حد, au pluriel حدود, signifie frontière, limite, et non pas l'intérieur

d'un pays.“ Hier wird zunächst der örtliche Begriff festgehalten „Lorsqu'il

s'agit du temps;“ fährt er fort. „Les mots في حدود ne signifient pas, dans l'espace, dans l'intervalle, mais nur environs, près de, vers.“ — Wie der Begriff von beinahe, fast, nahe daran, unwiderleglich vom Sing. حد nachgewiesen werden kann, zeigen die drei Beispiele bei Quatremère; wir fügen andere bei. So steht in Ibn Tofail S. 17. حصل في حد الجنين er kommt einem Embryo gleich, ist ihm ähnlich, wörtlich: ist beinahe ein Embryo. Noch schlagender steht dasselbe S. 41: في حد كل حرقه so dass es ihn beinahe brannte. كان ist der verstärkende Zusatz zu dem حد, um das Nebedarausia auszudrücken, gerade so wie in dem ersten Beispiele bei Quatremère تقريباً dem Ausdrucke في beigefügt ist. Dieses تقريباً, wofür auch قريبا oder قريبا من oder بقريب steht, findet sich in H. Ch. zwischen 30 bis 40mal und mit veränderter Stellung, aber nur zweimal mit حدود في vereinigt, und zwar in dem noch ungedruckten Theile: المتوفى حدود سنة ٦٤, تقريباً, und T. II, p. 138. l. 5. wo der Schultze'sche Codex in Paris: تقريباً ٧٣. في حدود سنة schreibt. Ferner haben H. p. 404 l. 6. für ٢٥. المتوفى تقريباً سنة zwei gute Codices das genauere ٢٥. سنة, المتوفى, und p. 505. l. 11. für ٦٥. تقريباً, und ٦٦. سنة, der d'Ohsson'sche und Schultze'sche Codex bestimmt ٦٦. سنة, wodurch تقريباً seine Deutung erhält. Ebenso liest T. IV, p. 36. l. 9. für ٣٩. سنة, المتوفى der Schultze'sche Codex bestimmter ٣٩. سنة, المتوفى, und in andern Stellen kommen nähere Bezeichnungen hinzu, wie im MS. ١١٣. سنة بعد, und in andern Stellen kommen nähere Bezeichnungen hinzu, wie im MS. ١١٣. سنة بعد. Anderwärts lesen wir نحو in ähnlichen Verbindungen, wie T. II, p. 531. l. 2. في نحو, oder T. III, p. 289. l. 9. في نحو ثلاثين ألف بيت.

Weiss H. Ch., dass irgend Jemand in der Zeit über gewisse Zehner hinaus, nicht vor diesen gestorben ist, so gebraucht er für diese Bestimmung natürlich سنة بعد (z. B. I, p. 330. l. 10. — p. 370. l. 5. n. a. w.), oder ist es recht nahe an diesen Zehnern, setzt er paulo post (I, p. 463. Z. 7.), oder توفا بعد الألف بيسير V, p. 375. l. 5. was alles ebenso unbestimmt lautet als der Zusatz نيف, z. B. II, p. 463. l. 4. المتوفى بحران (خراسان) سنة نيف وعشرين وستمائة (wahrsch. er starb im J. 620 und einige Jahre darauf, d. h. 620 und was darüber hinausgeht, für ما يتيف عن العشرين وستمائة (vgl. Elnak. p. 14. — Ann. Moab. I, p. 162. 352. — de Saey's Chrest. II, V. — H. Ch. IV, p. 217. l. 8. n. a. 30 after). Anderswo steht dafür auch بضع, z. B. III, p. 4. l. 2. المتوفى سنة

ثلاثمائة وبضعة ستين d. h. er starb im J. 300 und einige Jahre darüber ¹⁾).

Durch alle diese Angaben sollte dargethan werden, dass H. Ch. die Zeit vor und die Zeit nach einem ihm bekannten Jahre entweder im ungern oder weitem Kreise so genau als möglich zu bezeichnen sucht. Gewöhnlich ist es eine Notiz in dem oder jenem herausgegebenen Buche, an die er sich hält, zumal wenn die Zeit nach dem Jahre angegeben ist. Ist ihm das Jahr genau bekannt, so deutet er es kurz an; er starb oder lebte in dem und dem Jahre. Sehr selten fügt er den Monat hinzu (vgl. II, p. 438. l. 8. — V, p. 407. l. 5). Dagegen kommen eine übergrössen Anzahl Stellen mit Angaben der Monate und sogar der Tage vor, wo ein Schriftsteller sein Werk begann oder vollendete. Der Ausdruck *gegen* (علي) findet sich meines Wissens nur einmal V, p. 497. l. 2. Fand er das Todesjahr nicht, wohl aber das Geburtsjahr, so notirte er dieses, z. B. II, p. 418. l. 9. — V, p. 21. l. 8. oder Todes- und Lebensjahr zugleich, z. B. II, p. 609. l. 10.

Ferner sind unserm Vf. die Ausdrücke *في أوائل*, *في اثناء*, *في اواخر* oder *في النصف*, *في النصف الاول من*.., *في نصف*, *في غرة*, *في آخر* .. (vgl. V, p. 320. l. 4. — IV, p. 336. l. 11. — V, p. 286. l. 2. — V, 341. l. 5. und im ungedruckten Theile mehrmals) sehr geläufig, und was in aller Welt hätte ihn bestimmen können, *في اثناء* oder *في اواخر*, wenn es dasselbe bedeuten sollte was *في حدود*, überall da nicht zu setzen, wo er *في حدود* setzte?

Was Fleischer's oben (S. 63.) angeführte Bemerkung über das erste Beispiel bei Quatremère betrifft, so ist die Sache, glaube ich, gerade umgekehrt. *في حدود* heisst ungefähr um diese Zeit in weiterer und engerer Ausdehnung oder Entfernung von dem angegebenen Jahre nach rückwärts und vorwärts. Das hinzugefügte *تقريباً* beschränkt also vielmehr diese Entfernung, lässt also nicht zu weit entlegen von jenem Jahre denken, und ist daher in keinem Falle pleonastisch ²⁾. Und weil man solche von Hause aus unbestimmte Angaben mit ungefähr selten näher zu fixiren sind — (im entgegengesetzten Falle hätte man dieser Unbestimmtheit nicht bedarft) —, finden sich

1) *في* und *بضع* durch *و* mit einem folgenden Zehner verbunden, sind, genauer gefasst, allgemeine Bezeichnungen irgend eines der Einer bis zum nächsten Zehner ausschliesslich. Fleischer.

2) Das Letzte gewiss nicht; aber die vorhergehende Annahme wird widerlegt durch den feststehenden Sprachgebrauch, nach welchem *تقريباً* oder *بالتقريب*, wie unser *annäherungsweise*, *approximativement*, die Beschränkung auf eine vorhergehende mehr oder weniger bestimmte Grössenangabe nach den beiden Seiten des Mehr und Weniger hin *umfließt*, also nicht selbst „beschränkt“, sondern verallgemeinert. S. oben S. 72 Z. 16—22 und Kazwini's *Agālib-el-machlūkāt*, Ausg. v. Wüstenf. S. 18 Z. 16, S. 22 Z. 16, S. 26 Z. 7, 14 u. 16, u. s. w. Fleischer.

die Worte *في حدود سنة* auch seltner vereinigt, und es mussten dem Vf. Bestimmungs- oder Wahrscheinlichkeitsgründe für seine durch *تقريباً* ausgedrückte nähere Bezeichnung der durch *في حدود سنة* ganz unbestimmt hingestellten Angabe vorschweben oder zur Hand sein. Im ganzen H. Ch. fand ich daher nur obige zwei Stellen, und die zweite allein in dem Schultze'schen Manuscript.

Der Ausdruck *في حدود سنة*, wofür an einigen Stellen *حدود* (wie in den Beispielen bei Quatremère Nr. 3 u. 4 u. s. w.), ändert sich nicht nur bei Angaben von Todesjahren, sondern auch bei Fixirung der Zeit anderer Thatsachen. Im Ganzen habe ich ihn über 200mal gezählt, und von diesen wiederum etwas über 150mal bei Todesfällen. Der Accus. *حدود* begegnete mir nur dreimal T. V, p. 629. l. 1: *حدود سنة ١٥٢*, im ungedruckten Theile unter *الانب*, wo die meisten Codd. *في حدود سنة* schreiben, während der correcte Schultze'sche Codex bestimmt *المتوفى* setzt, und somit das *حدود* abermals schlagend erklärt, indem er aus um das J. 420 das bestimmte Jahr 421 macht, und endlich unter *المتوفى* *أثير الدين مفصل الابهرى* *وهداية الحكمة*, wo von *حدود سنة ٢٩* in allen Codd. Halten wir dieses Beispiel fest und vergleichen wir die Stellen, wo derselbe Mann mit Angabe seines Todesjahres genannt ist. T. I, p. 502. l. 9. steht: *الابهرى المتوفى في حدود* *١١*, II, p. 440. l. 9. steht wie auch noch anderwärts ohne alle nähere Angabe nur *المتوفى سنة* — III, p. 538. l. 2: *[٢٩] سنة [بعد]*. Das *بعد* und *٢٩* sind Zusätze der drei besten Codices nach der Recension des Arabatshashi — V, p. 206. l. 3. fehlt jede Angabe, wie auch noch an einer andern Stelle. — p. 212. l. 6. nur *سنة*, aber mit dem Zusatze *المعروف بمولانا زاده*. Derselbe Abheri wird von Abulfeda (A. M. IV, 466 u. Anm. 317) als Schüler des in Mosul im J. 639 (beg. 12. Jul. 1241) verstorbenen Kemal-ed-din Mûsâ Ben Yûnus erwähnt, leider aber nichts über seine weitere Lebenszeit hinzugefügt. — Was wir aus diesen Angaben erfahren, ist Folgendes. Einmal steht *في حدود سنة ١١*, einmal *سنة ٢٩ تقريباً*, einmal *بعد سنة ٢٩*, an den übrigen Stellen ist das Jahr nicht bezeichnet. In allen drei Stellen kann von einem innerhalb nicht die Rede sein, sie enthalten nur annähernde Bestimmungen, die über das J. 660 hinausreichen und einander mehr oder weniger erklären. Andere Beispiele sind: Ueber des bekannten Astronomen Abu'lrahân Mohammed Birûnî Todesjahr finden sich folgende Angaben bei H. Ch.:

T. I, p. 154. l. 7: *المتوفى بعد سنة ٢٣*

.. 258 .. 5: *المتوفى في حدود سنة ٢٥*

.. 277 .. 10: *مات سنة [٢٣]*

- T. II, p. 324. „ 6: في حدود سنة. ٢٣.
 „ 429. „ 10: في حدود سنة. ٢٤. in allen Codd. einstimmig
 „ 608. „ 3: في حدود سنة. ٢٥. P. u. B.
 T. IV, p. 186. l. 7: في حدود سنة. ٢٣.
 „ 501. „ 9: في حدود سنة. ٢٣.

Hier wechseln die Angaben zwischen 430 und 450. Die meisten Stellen (5) sagen bestimmt, Birānī sei 430 gestorben, wie auch Wüstenfeld in der Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher (S. 75.) schreibt, eine sagt nach 430, eine und zwar in sämtlichen Codd. um (في حدود) 440, eine um 450. Man darf nach andern Quellen bestimmt annehmen, dass er 430 starb. H. Ch. schwankt. Die erste Abweichung ist, er sei nach 430 gestorben, die zweite, um 440; die dritte, um 450. Nirgends setzt er bei 430 حدود hinzu, wohl aber bei 440 und 450. Wie könnte man hier deuten, dass في حدود von H. Ch. gesetzt sei, um innerhalb oder im letzten Drittel des J. 440 oder 450 auszudrücken?

Von Abu'labbās Ahmed Ben Mohammed Mirrāsī sagt H. Ch. (I, p. 328. l. 3.), er sei gestorben في حدود سنة. ٢٤, und an einer andern Stelle (IV, p. 333. l. 4.) سنة تقريبا. Hier steht also تقريبا ganz wie in der ersten Stelle في حدود. Wer aber würde تقريبا innerhalb oder in dem letzten vier Monaten des J. 460 übersetzen? Hier vertritt ein Ausdruck den andern, oder will man einen Unterschied hervorheben, so nähert تقريبا die in في حدود ganz unbestimmt gelassene Entfernung vom J. 460 etwas demselben.

Noch ein Beispiel. Abu Ja'far Ahmed Ben Ibrahim Ibn el-Jazzār, der afrikanische Arzt (er lebte zu Calrowān), stirbt nach H. Ch.

- T. I, p. 350. l. 1: في حدود سنة. ٢.
 II, „ 62. „ 8: بعد سنة. ٢.
 „ 65. „ 4: في حدود سنة. ٢.
 „ 318. „ 4: سنة. ٢.
 III, „ 359. „ 8: قبل سنة. ٢.
 „ 397. „ 1: في السنة المقتول 1 Cod., قتل 1 Cod., dagegen 3 Codd. توفي قبل سنة. ٢.
 „ 450. „ 8: قتل سنة. ٢.
 „ 451. „ 3: المتوفى مقتولا سنة. ٢.
 „ 528. „ 4: المتوفى بعد سنة. ٢.
 IV, „ 131. „ 8: في السنة المتوفى قبل سنة. ٢. alle Codices.

T. IV, p. 366. l. 3: f.. قتل سنة Cod. P. توفي Cod. A. المتوفى
 قيل سنة f..

„ 415. „ 4: f.. المتوفى قيل سنة alle Codices.

V, „ 383. „ 10: f.. المتوفى سنة, dafür A. f.. المتوفى قيل سنة

Unter الاقرار المتوفى سنة f.. المقتول Cod. P.

Die Angaben weichen hier auf folgende Weise ab. Sieben Stellen sprechen sich genau für das Jahr 400 aus, zwei sagen um (في حدود) das Jahr 400, zwei nach dem J. 400, drei vor dem J. 400. Die Angaben schwanken also nach zuverlässigen Stellen zwischen vor oder nach 400, daher an einigen Stellen das um (في حدود), und wo bestimmt das Jahr 400 angegeben ist, lassen nicht schlechte Codices an einigen Stellen vor. Aber auch abgesehen hiervon beruht diese Angabe auf Unsicherheit. Wüstenfeld (a. a. O. S. 60.), der Ibn Aki Oseihia folgte, sagt: Er starb etwa im J. 395., was vollständig mit dem vor und um harmonirt, nicht aber mit innerhalb oder etwas dem Ähnlichen.

Diese Beispiele griff ich auf, Gerathewohl aus der grossen Anzahl vorliegender ganz gleicher heraus, ohne zu fragen, ob ich nicht noch entscheidendere ausmachen könnte, was nicht im geringsten Schwierigkeit machen würde; und ich verzichte auf weitere Ausführung nur deswegen, weil mir die gegebenen Zusammenstellungen vollkommen beweisend zu sein scheinen.

Ich fasse die Gründe für die Bedeutung der Worte في حدود سنة „um (circa) das Jahr so und so“ in Folgendem zusammen:

- 1) Wird der Sing. حد zur Bezeichnung ganz ähnlicher Begriffe wie der Plur. حدود gebraucht, um die Nähe von einem Puncte zu bezeichnen, nicht aber den Punct selbst oder was sich innerhalb desselben befindet.
- 2) Steht في حدود ebenso wie تقريباً vorzugsweise bei sogenannten runden Zahlen, bei Fünfern, Zehnern, Hunderten; so z. B. bei den runden Zahlen 300, 400, 500 (achtmal), 600 (fünfmal), 700 (siebenmal), 800 (vierzehnmal), 900 (neunzehnmal) und 1000 (achtzehnmal). — Finden sich die Worte bei Zahlen mit Einern z. B. 864 (III, p. 513. l. 9.), so bietet sich für denselben Einer je nur eine Stelle und weilen bei Angabe des Todesjahres, wohl aber bei Bezeichnungen wie: er lebte um (z. B. 1022 T. I, p. 159. l. 5. — 676 T. II, p. 151. l. 11. — 864 T. III, p. 513. l. 9. — 427 T. IV, p. 373. l. 9.) oder er schrieb ein Buch um (z. B. 654 T. V, p. 629. l. 1.), oder er vollendete es um das Jahr (z. B. 1067 T. IV, p. 391. l. 10. — 768 T. II, p. 424. l. 2.) u. s. w. Die Folgerungen aus dieser Gebrauchsweise für meine Annahme, der Ausdruck stehe bei unbestimmten Angaben, ergeben sich von selbst.
- 3) Schwanken die Angaben derjenigen Zahlen, wo eine feste Bestimmung nicht zu erlangen war, so dass في حدود abwechselnd durch تقريباً,

قريباً, und بعد oder قبل vertreten wird. Vergl. die angeführten Beispiele.

- 4) Von einem und demselben Falle steht die runde Zahl, Fünfer oder Zehner, mit في حدود neben der bestimmten, wie oben المتوفى المتوفى سنة ٦٢ تقريباً — المتوفى سنة ٦٢ neben في حدود سنة ٦٢, wofür der Schultze'sche Codex bestimmt ٩٤٤ setzt und dadurch das in der Nähe vom, um das J. 950 erklärt, oder المتوفى المتوفى سنة ٦٢, wofür derselbe Codex وتسعين و٦٢٠ setzt. So oben das Beispiel aus Jihannumâ verglichen mit dem Bibliographischen Wörterbuch.

- 5) Es ist kein Beispiel vorhanden, dass H. Ch. bei einer und derselben Zeitangabe für في اثناء u. dgl. oder في اواخر die Worte حدود setzte.

- 6) In besonderer Beziehung auf die Erklärung des في حدود durch في اواخر: Es wäre eine ganz eigenthümliche Redeweise und ein absonderlicher Grundsatz des H. Ch., bei den Angaben der Todesjahre nur die letzten vier Monate in denselben näher zu bezeichnen, die ersten acht nicht, während er bei andern Angaben die bekannte Trichotomie genau festhält.

Ich schliesse diesen Aufsatz mit der Aufforderung an alle Orientalisten und gelehrte Orientalen, ihr Für und Wider in die Wagschale zu legen, um die ungerogene Frage, deren Wichtigkeit nicht zu bezweifeln ist, endlich zur Entscheidung zu bringen.

Nachschrift von Prof. Fleischer.

Ich verzeihe meine Bitte mit der obigen. Denn auch für mich ist die Frage noch schwebend, obwohl ich, nach längerem Schwanken, schon seit geraumer Zeit wieder auf meinen ersten Standpunkt zurückgekommen bin. Ich erkenne nicht die Erheblichkeit der Gründe für die Meinung Flügel's, Quatremère's u. A. — denn nur von dieser kann eigentlich noch die Rede seyn, — aber sie überzeugen mich bis jetzt weder von der Möglichkeit der angenommenen Bedeutung des Plurals hudüd durch Ableitung aus der des Singulars hud, noch von deren Nothwendigkeit durch Stellen-Nachweis und Vergleichung. Was das Erste betrifft, so entspricht حد, wie in manchen andern Anwendungen, so

auch in حد الموت u. dgl. ganz dem ital. *termine in: è in termine di morire* (s. Antonini's Diet. Ital. lat. et franç. unter *Moribundo, è Moribondo*). Allerdings ist dies soviel als: dem eigentlichen Sterben ganz nahe; wer aber daraus folgern wollte, dass *termine* in jener Redensart, oder *punto in sul punto di morire*, oder *articolo in nell' articolo della morte*, „die Nähe von einem Punkte bezeichne, nicht aber den Punkt selbst oder

was sich innerhalb desselben befindet“, der würde eine Vorstellungs- und Ausdrucksform mit einer andern verwechseln und jene durch diese aufheben. Jedes Werden und Seyn stellt sich als eine Kette einzelner Momente dar, von denen der absolut letzte der **حَد** schlechthin, aber auch jeder andere, als Gränz- und Zielpunkt von irgend etwas Vorgehenden, ein relativer **حَد** (*terminus ad quem*) ist, der wiederum einer andern Entwicklungsreihe zum Ausgangspunkte (*terminus a quo*) dienen kann, wie ein Gelenk (*articulus*) zwei Theile desselben Gliedes zugleich trennt und verbindet. Da hier nicht an einen mathematischen Punkt zu denken ist, so hängt die relative Ausdehnung dieses Endpunktes von der Beschaffenheit des in ihm Seyenden oder Geschehenden ab. Der davon abhängige Genitiv bezeichnet theils das Vorhergehende, welches durch *hadd* abgeschlossen wird, z. B. **الموت حد الحياة**, der Tod ist der Endpunkt des Lebens, — theils den Gegenstand selbst, der den *hadd* bildet, z. B. **الحياة تنتهي الى حد الموت**, das Leben gelangt zum Endpunkte des Todes, d. h. zum Endpunkte welcher der Tod ist. Das letztere Verhältniss (*اضافة البيان والتفسير*) liegt nun allen den Beispielen zu Grunde, welche Quatremère's und Flügel's Behauptung, dass **حَد** auf die Nähe, das *Reinabeseyn* ausdrücke, beweisen sollen. **صبرهم الى حد الموت** bedeutet: sie schlugen sie bis zum Tode; denn **الى حد**, ital. *infino* (vom lat. *in finem*), heutzutage in **حَد** abgekürzt (s. Tianty, *Traité de la langue arabe* vulg. p. 34 s. v. *Jusque*; in einem mir vorliegenden Handelsbriefe: **خالص المصاريف لحد تريست**, *spesenfrei bis Triest*) ist eine neuere Umschreibung des *iltirn* **حتى**, wie schon bei Abdollatif, ed. Whit. min., p. 70 l. 10: **ثم يعلنون الى حد الحملة**, de Saey: „elles (les mamelles) s'élèvent progressivement jusqu'au mamelon.“ Nur der Zusammenhang oder nähere Bestimmung, in welchem Sprachgebrauch, können entscheiden, ob jenes **الى حد** ausschliesslich oder einschliesslich des darauf folgenden Endpunktes zu denken ist; die durch **الى** bezeichnete Bewegung zum Ziele kann mit der vollständigen Erreichung desselben verbunden seyn, oder auch nicht. Ist es mit dem *bis* in unsern Sprachen nicht auch so? Man denke an den deutschen Rhein und das „*Jusqu'à la mer.*“ — In **حلب في حد أتلقي** und **انا في حد الموت** hingegen tritt nicht ein Kommen zu, sondern ein Seyn in mit dem durch den Tod und den Untergang gebildeten Endpunkte eben so zusammen, wie unser Seyn mit dem Warte Punkt in der Lebensart; ich bin (*steho*) auf dem Punkte, alles zu verlieren. Freilich ist hier ein *Reinabeseyn* gegeben, aber es liegt nicht in dem Begriffe des **حَد** an und für sich, sondern in der Vorstellung des Zusammen-

seyns mit dem Tode u. s. w. innerhalb einer engumschlossenden Begränzung. Eben so in den الجنين حصل في حدّ, er steht auf dem Entwicklungspunkte des Embryo, und كان يحرقه, in حدّ, auf dem Punkte, dass es ihn beinahe brannte. (Es ist zu lesen في حدّ; der folgende Verbalatz bildet zu diesem indeterminirten موصوف die صفة mit ausgelassenem جارّ ومجرور vollständig: في حدّ كان فيه يحرقه, auf einem Punkte, auf welchem es ihn beinahe brannte.) Denn auch ein qualitativer oder graduetter Abschluss in vorwärts oder rückwärts gehender Richtung wird durch jenes حدّ bezeichnet; so in dem Anhang zu Cruissin's vulg.-arab. Gramm. 1. Ausg. S. 29, Z. 17 u. 18: وخصوصا احوالى طرابلس التى طلّعوا بطاى انقمتان ولحدّ انهم محتاجين للشحاذة „et principalement sur Tripoly, dont les habitants n'ont conservé que leurs chemises; c'est au point qu' ils sont réduits à demander l'aumône.“

Welche Verbindung bleibt nun noch zwischen dem schärfer gefassten حدّ und jenem postalirten حدود environs? — Was aber den Inductionsbeweis dafür durch Stellenvergleichung anlangt, so verschwindet das scheinbar Zwingende davon 1) durch die Bemerkung, dass B. Ch. und seine Redactoren in den bisweilen soweit auseinander gehenden Zeitbestimmungen eines und desselben Ereignisses von ihren verschiedenen Quellen offenbar viel zu abhängig sind, als dass eine sonst nicht zulässige Deutung, welche durch ihre Unbestimmtheit jene Abweichungen vermittelt, schon deswegen den Vorzug vor einer andern bestimmten verdiente; 2) durch die Annahme des mir erst durch Flügel bekannt gewordenen Ausspruches von Nicoll (s. oben S. 70), nach welchem die hudūd eines Zehends, Hundreds u. s. w. die dazu gehörenden Einheiten, Zehende u. s. w. sind; was dann auch auf die von Quatremère beigebrachten Beispiele aus Abu'l-mahasin und Fachr-ed-din anzuwenden seyn wird. Wie dieser Satz mir durch das von Flügel dagegen Bemerkte keineswegs widerlegt zu seyn scheint, so gewinnt er hienowiederum an Wahrscheinlichkeit durch die von demselben nachgewiesene Nothwendigkeit, für die vielen runden Zahlen mit في حدود eine verallgemeinernde Deutung festzuhalten. Die Beantwortung der Frage, ob في حدود سنة أربعين - أربعين في حدود des J. 40, 400 u. s. w., dasselbe bedeuten können wie في حدود الأربعين في حدود, im Bereiche der Vierzigjahre (d. h. innerhalb des fünften Jahrhunderts) u. s. w., mag den weiteren Forschungen vorbehalten bleiben, welche wir durch diese offenen Mittheilungen zu veranlassen wünschen.

Ein mystisches Gedicht von Seid Hatif Isfahani.

Von

Ottocar Schlehta-Waschrd.

Constantinopel d. 27. März 1880.

Drei Handschriften standen mir zu Gebote, welche den Text nachstehenden Gedichtes enthalten. Zwei derselben befanden sich im Besitze meines geehrten und gelehrten Freundes Hrn. Schaeffer, Dolmetsch bei der hiesigen französischen Gesandtschaft, die dritte gehört dem Amtsgenossen des Ersteren, Hrn. Nicolä, welcher sie aus Persien mitbrachte und mir bei Entzifferung der überaus schwer leserlichen Schikaste-Schrift freundliche Hülfe bot. Die Verschiedenheiten des Textes in denselben sind unbedeutend. Leider erlaubten mir die Umstände nicht, die erstgenannten zwei Handschriften, aus welchen ich die Uebersetzung gemacht hatte, auch zur Copie des Textes zu benutzen, was somit leider aus der dritten, wo vier Verse fehlen, geschehen musste. Ueber den Verfasser dieses zur Gedächtnissart Tergifal oder Tergifend (d. i. Gedichte mit wiederkehrendem Schlusssätzchen) gehörigen Hymnus der göttlichen Einheit und Liebe konnte ich nur wenig, über dessen sonstige Leistungen gar nichts erfahren. Eine gedrängte Blütenlese aus den Werken neupersischer Dichter, welche der hochgelehrte Kiamal Efendi (gegenwärtig Director aller Schulen im ottomanischen Reiche) während seines Aufenthaltes als Botschafter der Pforte am Hofe von Teheran zusammenstellte, enthält nebst einem Ghazal als Probe über den Verfasser nur Folgendes:

هاتف آقا سید احمد بنیمکله کسب اشتیاق و اکثر عمری کاشانده
کثر ایلویوب بیگ یورنفسان سکر سالنده قم شهرنده عازم دار قمار
اولشدر

d. i. „Hatif, bekannt unter dem Namen Aga Seid Ahmed, brachte den grössten Theil seines Lebens in Kasehan zu und starb zu Kum im Jahre 1198 d. H. (1783).“ Der Umstand, dass der Verfasser in Isfahan geboren wurde, ergibt sich aus seinem in zwei der erwähnten Handschriften angeführten Beinamen Isfahani. Das Ateschkede (im Besitze Herrn Bland's zu London), in welchem sich vielleicht Näheres finden dürfte, steht mir nicht zu Gebote.

Hammer-Purgstall erwähnt Hatif's vorthellhaft als „mystischen Sängers“, leider ohne nähere Belehrung (Gesch. d. schönen Künste Persiens S. 315). Was diese Bezeichnung des Vorfassers als „mystischen Sängers“ betrifft, so würde deren volle Richtigkeit, wenn es bei der Vortreflichkeit der bezeichneten Quelle überhaupt noch einer solchen Bestätigung bedürfte, durch das nachstehende Gedicht allein zur Genüge bewiesen. In der That ist die Strasse, auf welcher der Dichter in demselben, am Feuertempel, am Altar der christlichen Dreieinigkeit und am Zeebgelage muslimänischer Söfs vorüber zum „Heiligthume aus dem selbst Gabriel schon entweicht“ hinzieht, die Strasse der Liebe, auf welcher er, an aller Form und Ausserlichkeit vorbei, dem Ziele der Anschauung zuschreitet, — der eigentliche und einzige Pfad des

Mytiker, der, Feuerdienst, Christenthum und Islam gleich achtend oder vielmehr verachtend, die wahre Religion als Aufgehen des Liebenden im Geliebten, als die jeder äußerlichen Gottesverehrung haare, die Persönlichkeit sowie jede Werththätigkeit des Gläubigen vernichtende Sehnsucht des Geschöpfes nach Erkenntniß der Gottheit begreifen zu müssen glaubt. Doch mag er selbst sprechen.

ترجیع بند نسید احمد حائف اصفهانی

ای فدای تو دل و جسم جان * ای نثار رخت زمین و جان
دل فدای تو چون تویی دلبر * جان نثار تو چون تویی جانان
دل رها شدن ز دست تو مشکل * جان فشانیدن بپای تو آسان
راه وصل تو راه پر آسیب * درد عشق تو درد بی درمان
بنده کانیم جان و دل در کف * چشم بر حکم و گوش بر فرمان
تو دل صلح داری اینک دل * در سر جنگ داری اینک جان
دوش از شور عشق و جذبه شوی * هر طرف میشتانم حیران
اخر کار شوق دیدارش * سوی دیر مغان کشید عنان
چشم بد دور خلوتی دادم * روشن از نور حق نه از نیران

Gedicht

von Seid Ahmed Hatif Isfahani.

O du, dem Herz und Seele sind zu Dienst,
Auf dessen Pfad sie ausgegossen beide!
Dir dient das Herz, weil du das Herz gewinnst,
Die Seele dir, weil du der Seelen Freude;
Schwer ist's das Herz aus deiner Hand befreit'n,
Leicht ist's zu deinen Füßen opfern Seelen,
Pfad deiner Ein'gung ist ein Pfad voll Pein,
Schmerz deiner Liebe — Schmerz dem Mittel fehlen;
Wir Diener weihen Herz und Seele dir,
Das Aug — am Wink, das Ohr — am Richtspruch haugt es:
Willst Frieden du, — hier — nimm das Herz uns, hier,
Hier — nimm die Seele, wenn dein Zorn verlangt es!

Von Liebe heiss, vom Sehnsuchtsdrang erfasst,
So irr' ich gestern unstät durch die Welten,
Bis dich zu schauen des Verlangens Hast
Mich trieb dem Feuertempel zuzuschreiten.
Sieh dort, — ihm fern sei Unheil! — ein Vernun
Wo Erden- nicht, nein, Gottes-Lichter flimmern.

هر طرف دیدم آتشی کانشب * دید در طور موسی عمران
 پیری آنجا به آتش افروزی * بآب دور پیر مغیبه کلان
 همه سیمین عذار وکل رخسار * همه شیرین کلام و تنک دغان
 چنک وورد ولی ودف وبریظ * شمع و نقل و می وکل وریحان
 ساقی ماه روی و غالیه موی * مطرب بذله کوی و خوش الحان
 مرغ و مغزانه مویند و دستور * خدمتش را تمام بسته میان
 من شرمند از محلمانی * شدم آنجا بکوشه پنهان
 پیر پرسید کیست این گفتند * عاشق بیقرار و سرگردان
 گفت جامی دهیدش از می ناب * کرچه ناخوانده باشد این مهمان
 ساقی آتش پرست و آتش دست * ریخت بر ساغر آتش سوزان
 چون کشیدم نه عقل ماند و نه هوش * سوخت عم کفر ازو و عمر ایمان
 مست افتادم و در آن مستی * بی‌بانی که شرح آن نتوان

Und ringsum Gluth gleich jener, deren Schein
 Einst Moses nüchlich sah am Horeb schimmern,
 Sich dort, — ein Alter schürend Flammenlicht,
 Um ihn in Ehrfurcht kreisend Priester, junge,
 Jasmin die Wangen, Rosen das Geleht,
 Schmalmondig alle und von süßer Zunge,
 Und Harfe, Zither, Trummel, Lunte, Rohr,
 Weis, Fackeln, Speisen, Kräutkraut und Rosen,
 Mondschöner Schenken moschulock'ger Chor
 Und heit'rer Sänger anmuthvolles Losen,
 Und Magierpriester jedes Ranges dann,
 Geschürt zum Werke, ihren Dienst beschickend;
 Doch ich, voll Scham dass ich ein Mädelmann,
 Stand dort mich scheu in einen Winkel drückend.
 Da frag der Greis: „Wer da?“ die Antwort war:
 „Ein Liebender der umirrt ohne Rasten.“ —
 „Reicht reinen Weiss“, rief er, „ein Glas ihm dar,
 Ob angeladen, mag er heut' hier gasten!“
 Der Scheuk der Magier mit der Fenerhand
 Liess in den Becher rinnen lobe Flammen;
 Ich trank, — und wegschwand Denkkraft und Verstand,
 Unglaube, Glaube, schmolz im Brand zusammen;
 Hinstürzt' ich trunken, und im Rausche dort
 Mit einem Leut, umsonst dass ich beschreib' es.

این سخن می شنیدم از اعضا * همه حتی التورید و الشریان
کدیکی هست و هیچ نیست جز او * وحده لا اله الا هو

از تو ای دوست نکسلم پیوند * و ربه تیغم بُرند بند از بند
الحق ارزان بود ز ما صد جان * وز دهان تو لبیر شکر خند
ای پدر بند کمر ده از عشقم * که نخواهد شد اهل اینفرزند
بند آنان دهند خلق ایکاش * که زعشق تو میدهندم بند
من ره کوی مافیت دانم * چکنم گرفتاده ام در بند
در کلیسا بدلبیر ترسا * کفتم ای دل بهر تو در بند
ایکه دارد بتار زنارت * هر سه موی من جدا پیوند
ره بوحث نشناختن تا کی * نکه تثلیث بر یکی تا چند
نام حق یگانه چون شاید * که اب و ابن و روح قدس نهند

Aus meinem Innern plötzlich scholl dass Wort,
Durch alle Fibern dröhnend meines Leibes:

Nur Einer ist und Nichts als dieser Eine,
Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

O Freund, von dir werd' ich mich trennen nie,
Eh' schwertgetrennt soll Glied für Glied mir kriechen,
Und hätt' ich hundert Seelen, gäb' ich sie
Für deines Mund's ein halbes Zuckerlachen.
Halt, Vater, ein zu rathen Liebe mir,
Nie wird diess Kind zum Melator sich erheben;
Die Menge auch, sie rüth mir, — ach, von dir,
Von deiner Liebe, könnt' sie Rath mir geben!
Zum Gau des Hells ich kenn' den Pfad doch, — ach, ich
Bin, wo Minus, in Fallen hier gefangen! —
Zur schönen Christin in der Kirche sprach ich:
Du, die mein Herz in deinem Netz siehst hangen,
Du, deren schmalen Hüßerstrick so gern
Ich für mein Haar, das lose, wähl' zum Bande,
Wie lang' wirst du, dem Pfad der Elnheit fern,
Den Einen lästern durch der Dreihelt Schande?
Gott ist ein Einziger, warum demnach
Als Vater, Sohn und heil'gen Geist ihn grüssen? —

لب خندان کشود و بنا من گفت * وز شکر خنده ریخت از لب قند
 که کر از سر وحدت آنجایی * قیمت کائوری بما میسند
 در سه آیینۀ شاهد ازلی * شعله از روی تابناک افکند
 سه نگرود پریشم از اورا * یونیان خوابی و حریر و پیرند
 ما در این گفتگو که از یکسو * شد زلقوس این ترانه بلند
 که یکی هست و هیچ نیست جز او * وحده لا اله الا هو

دوش رستم بکوی باده فروش * ز آتش عشق دل بجوش و خروش
 محفلی لغو دیدم و روشن * میو آن بزم پیر باده فروش
 چاکران استاد صاف در صف * باده خوران نشسته دوش بدوش
 پیر در صدر و می کشان گردش * یارۀ مست و یارۀ مدعوش
 همرا از عنایت ازلی * چشم حق بین و خوش راستنوش

Da that sie auf den lieben Mond und sprach,
 Indess die Lippen Zucker tropften, süßen;
 „Erst wenn der Einheit Räthsel dir ward klar,
 Wirst du, dass ich ungläubig nicht, erkennen:
 Eins ist die Seide und nicht drei, oh' zwar
 Du Seide, setz, soe sie kannst benennen;
 Drei Spiegel sind's, in die der Gottheit Brant
 Die Strahlen wirft des Flammenhaupt's, die hellen,“ —
 So stritten wir, als eine Glocke laut
 Ich diese Worte plötzlich hörte gellen;
 Nur Einer ist und Nichts als dieser Eine,
 Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Zar Schonke gestern einen Auszug macht' ich,
 Als mir im Herzen Liebesflammen tobten,
 Dort sah ein Festmahl schimmernd und voll Pracht ich,
 Den greisen Wirth zu oberst, den erproben,
 Die Diener sah ich stehend reihenweis,
 Die Zerher sitzend, Mann an Mann sich lehnend,
 Den Greis erhöht, um ihn der Gäste Kreis,
 Theils ganz berauscht, im Taumel theils sich dehnend,
 Doch alle voll von Gottes Huld, ihr Blick
 Für Wahrheit scharf, ihr Ohr das Recht erkundend,

سخن آن باین عسیمی لک * پاسخ این بدان که بادت نوش

(Fehlt ein Doppelvers.)

گوش بر چنک و چشم بر ساغر * آرزوی دو کسوں در آغوش
به ادب پیش رقتم و گفتار * کای ترا پیر عقل حلقه بگوش
عاشقم دردمند و حاجتمند * درد من بنگر و بدرمان کوش
پیر خندان نظر ابا من گفت * کای ترا دل قرارگاه سروش
تو کهجا ما کهجا ای از شرمیت * دختر روز نشسته برقع هوش
گفتمش سوخت جانم آبی ده * آتش من فرو نشان از جوش
دوش میسوختم ازین آتش * آه اگر امشبم بود چون دوش
گفت خندان که این پیاله بگیر * سندم گفت جان زیاده منوش
جرعه در کشیدم و نوشتم * فارغ از رنج عقل و زحمت هوش
چون بهوش آمدم یکی دیدم * مابقی را همه خنطوط و لغوش

Des Einen Trinkspruch: Sei der Wein zum Glück!
Des Andern Rückgruss: Sei er lieblich mündend!
Im Busen Frieden und sein Inneres rein,
Die Lippen stumm, die Herzen voll von Worten,
So saßen sie bei Harfenklang und Wein,
Im Arm die Seligkeit von hier und dorten.
Ich aber trat voll Ehrfurcht vor und sprach:
„Greis, dem als Knecht der Greis Verstand muss dienen!
Ich bin verliebt und kummervoll und schwach,
Schau meine Schmerzen und gieb' Heilung ihnen!“
Darauf der Greis, den Lächeln überkam:
„Dein Herz als Ruhplatz Engeln dient im Fluge!
Bei mir was suchst du, du vor dem aus Schaum
Der Rebe Kind verschleiert sitzt im Krüge?“
Ich aber rief: „Mein Inneres brennt, gieb Pluth
Und diesen Brand lass aus der Seele weichen!
Schon gestern, ach, ergriff mich diese Gluth,
Soll auch das Heute, woh, dem Gestern gleichen?“
Da rief er lächelnd: „Pass den Becher du,“ —
Ich setz' ihn an, — „doch nicht zu viel lass schenken!“
Ich trank, — ein Schluck, — und los war ich im Nu
Der Qual: Bewusstsein, und der Bürde: Denken.
Darauf erwachend konnt' ich Keinen nur, —
Sinnbild und Wort war alles and're, — schauen,

ناکپان از صوامع ملکوت * این حدیثم مروش گفت بکوش
که یکی هست و هیچ نیست جز او * وحده لا اله الا هو

چشم دل باز کن که جان بینی * آنچه نادیدنی است آن بینی
گر باقلید عشق پای نبی * همه آفاق کلاستان بینی
بر همه اهل آن زمین بمرواد * کردش دور آسمان بینی
آنچه بینی دلت همان خواهد * آنچه خواهد دلت همان بینی
بی سر و پا نمادی آن کنورا * سر و ملک جهان تران بینی
هم در آن پا برهنه جمعی را * پای بر فوقی فرودان بینی
هم در آن سر برهنه قومی را * بر سر از عرش سایه بان بینی
گاه وجد و جماع عریضه را * بر دو کون آستین فشان بینی
دل صر زره را که بشکافی * آفتابیش در میان بینی

Bis solchen Spruch urplötzlich ich erfuhr,
Den Engel riefen aus dem Hort im Blauen:

Nur Einer ist und Nichts als dieser Eine,
Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Des Herzens Aug' schliess auf: die Seele schaut du,
Ja solches selbst, das nicht zu schauen, schaut du;
Wählst du das Reich der Liebe dir zum Ziel,
Das ganze All voll Rosenauen schaut du,
Dem Winke dess, der Bürger jenem Reich,
Dienstbar, sich dreh'n des Himmels Sphären schaut du,
Was du dort schaut, dein Herz begehrt es gleich,
Und was dein Herz dort wird begehren, schaut du,
Dem ärmsten Bettler in der Liebe Land
Als Weltregenten stolzer gehen schaut du,
Und manchen auch, der früher hinfuss stand,
Dort auf der Sterns Scheitel stehen schaut du,
Und manchen auch, der nackten Hauptes schweift,
Dort nater Gottes Thron sich selten schaut du,
Und jeden, jeden, den der Geist ergreift,
Verachtend schau'n auf beide Welten schaut du.
Dort in zwei Hälften die Atome scheide:
Ein Sonnenbild in jedem Stübchen schaut du.

هرچه داری اگور بعشق دهی * کاشمیر گسر جوی زیان بینی
 جان گذاری اگر بتتش عشق * عشق را کیمیای جان بینی
 از مصیقت جهات در گذری * وسعت ملک لامکان بینی
 آنچه نشنیده گوش آن شنوی * آنچه نادیده چشم آن بینی
 تا بجای رساندت که یکی * از جهان و جهانیان بینی
 که یکی هست و عین نیست جز او * وحده لا اله الا هو

یار بی پرده از در و دیوار * در تجلی است یا اولی الابصار
 شمع جوفی در آفتاب بلند * روز پس روشن است تو در شب تار
 کز ظلمات خود رهی بینی * همه عالم مشاری انوار
 کوروش قاید و عصا طلبی * بهر این راه روشن و هموار
 چشم بکشا بگلستان و بیین * جلوه آب صدف در کلسار

Was dein, gibst hin in Liebe du's, ein Heide
 Bin ich wenn Schadens nur ein Quentchen schaust du,
 Im Liebesfeuer wenn dir schmilzt die Seele,
 Als Goldtrinktur der Seele Liebe schaust du,
 Von allem las, was Schranken heisst, dich zähle:
 Unendlichkeit, kein Hemmniss bleibe, schaust du;
 Dort wirst du hören was gehört kein Ohr,
 Was keinem Auge schauhar, keinem, schaust du,
 Bis Einen nur, — so hoch dringst du empor, —
 Aus Welt und Weltbewohnern Einen schaust du,
 Denn Einer ist und Nichts als dieser Eins,
 Ein Eins'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Trotz Thor und Wall siehst du enthüllt den Freund,
 Bist du ein Seher, in Verklärung fankula,
 Du suchst ein Lämpchen — und die Sonne scheint,
 Der Mittag blendet — und du irrst im Dunkelo;
 Der Nacht, die in dir selbst wohnt, dich entrücke,
 Und alle Welt voll Osten schaust du flimmern,
 Nicht Blinden gleich nach Führer schrei und Krücke
 Auf eh'nem Weg, wo allwärts Lichter schimmern.
 Schau an im Garten, wenn dein Auge wach,
 Die klare Quelle um die Blumen lesen:

ز آب بی رنگ صد عزاران رنگ * لاله و گل نگر در این کلزار
 پا برآه طلب نه از عشق * بهر این راه توشه بر دار
 شود آسان ز عشق کاری چند * که بود نبرد عقل بسی دشوار

(Fehlt ein Doppelvers.)

صد رحمت تُو تَرائی از کوید * باز میبذار دیده بر دیدار
 تا بجای رمی که می نرسد * پستی او تمام و پایۀ انکار
 بار یاق بمحفل کائناتش * جبرئیل انق ندارد بار
 این ره آن توشه تو دآن منزل * مرد رآنی اثر بیا و بیار
 ور نه مرد راه چون دگران * یار میگوی و پشت لب میخور
 حاتم ارباب معرفت که گهی * مست خوانندش و گهی هوشیار
 از می و جام و بطرب و ساقی * در مغ و دسر و شامد و زقار

Ob farblos selbst, in Farben tausendfach
 Erkenn am Schmelz von Tulpen als und Rosen.
 Den Pfad des Strebens schreite, und als Zehrung
 O wolt zur Reise Liebe mit dir nehmen,
 Sie, die so leicht zu manchem giebt Gewährung
 Wozu Verstand nur schwer sich wird bequemen.
 Auf na den Freund bei Früh- und Abendlicht,
 Auf ihn bei Tages Auf- und Niedergängen.
 Ob hundertmal „Mich schaust du nie“¹⁾, er spricht,
 Du hst nicht auf dem Schauen nachzuhängen,
 Bis endlich du erreichen wirst den Ort,
 Den Phantasie und Denkkraft nicht erreichen,
 Und schau'n den Freund im Heiligthume dort,
 Daran voll Schen selbst Gabriel muss weichen.
 So, — und nun kennst du Zehrung, Pfad und Ziel:
 Bist Mann des Wegs du, nimm sie und ihn gehe,
 Und bist du's nicht, wie Andere so viel,
 So ruf: „O Freund!“ und still entsagend stehe.
 Doch Hatif du, den der Geweihten Schaur
 Bald schilt als trunken und bald preist als weise,
 Vom Schenken, Snger, Glas und Weine klar,
 Vom Bssertrick, Geliebten, Magierkreise —

قصدا ایشان نیفتد اسرار دست * که نهان کشفه و گهی اظهار
 پی بری تر سرارشان دلی * این همین است سران اسرار
 که یکی هست و هیچ نیست جز او * وحده لا اله الا هو

Der Sinn, du weisst es, ein geheimer ist er,
 Den man bald ausspricht, bald kaum wagt zu nennen,
 Des Sinnsbilds Sinn doch wenn sich dir erschliesst er,
 Wirst diess als Räthsels Räthsel du erkennen:

Nur Einer ist und Nichts als dieser Eino,
 Ein Einz'ger Gott, sonst keine Gottheit, keine!

Ueber eine arabische Bearbeitung des Barlaam und Josaphat.

Von

M. Steinschneider.

Als ich bei der Berliner Generalversammlung unserer Gesellschaft eine Mittheilung über eine wahrscheinlich bisher unbekannte arabische Bearbeitung des Barlaam und Josaphat ankündigte, hatte ich die Absicht, dieselbe zur Grundlage einiger Anfragen an die Versammlung zu machen, indem ich hoffte, dass Einer oder der Andere durch Hinweisung auf eigene oder fremde Quellen die Sache zu erledigen oder zu fördern im Stande sein würde; und insofern der Gegenstand über den Kreis der Orientalistik hinausstreift, war es sogar möglich, auch im weitem Kreis der Philologen Aufschluss zu finden oder Interesse zu erregen. Da jedoch die beschränkte Zeit den Vortrag nicht gestattete, so erlaube ich mir, indem ich der Aufforderung der Redaction zu schriftlicher Einseodung der beabsichtigten Mittheilung entspreche, mich mit jenen Anfragen an das grössere gelehrte Publicum zu wenden.

Die Thatsache, dass der berühmte und vielbesprochene Roman Barlaam und Josaphat aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt worden, und das Licht, welches vielleicht hierdurch auf den angeblichen Namen des Urhebers fällt, scheint mir darum beachtenswerther, als irgend eine vereinzelte bibliographische Angabe, weil hierdurch auch dieses Werk in das grosse Gebiet der ethischen Dichtungen des Orients eintritt, deren allmähliche Verbreitung von Indien bis in die alten Gauen unseres deutschen Vaterlandes, seit der grundlegenden Abhandlung unseres Scheich — Silvestre de Sacy — zu Kalila wa Dimna, eine verdiente Stelle in den Forschungen der Indologen, Semitisten, romanischen und germanischen Litteraturhistoriker eingenommen hat. Die litterar- und culturhistorische Bedeutung des **مثنوی** (im weitesten Sinne des Wortes) bedarf aber so wenig der Begründung, als die Thatsache, dass mit jeder neuen Lösung eines einzelnen jener vielverzweigten Probleme mehr als eine Arbeit für das als Zielpunkt vorschwebende Ganze gethan ist. — Von diesem Standpunkte aus erlaube ich mir folgende Mathemaassungen, beziehungsweise Fragen, hier einfach aufzustellen.

Die erste Frage richtet sich an die Indologen: Gibt es irgend ein indisches Werk, welchem die Geschichte des Prioxen und Derwisch, wie sie in der arabischen Bearbeitung vorliegt, nachgebildet sein könnte, so dass etwa gar der griechische Barlaam nur eine christliche Bearbeitung des indischen Themas wäre?

Mit der zweiten Frage wende ich mich an die Arabisten: Als Verfasser des griechischen Barlaam und Josaphat wird bekanntlich „Janus Damascenus, Presbyter Hierosolymitanus“, genannt, wogegen schon Warton, in der Einleitung zu seiner englischen Litteraturgeschichte ¹⁾ sich für einen jüngern arabisch-christlichen Verfasser ausspricht. Allein die Gewissheit einer aus dem Griechischen geflossenen arab. Bearbeitung lässt mich die Vermuthung wagen: der Verfasser des griechischen Barlaam, schwerlich der Bearbeiter des arabischen „Priox und Derwisch“, sei der als Sammler und Uebersetzer griechischer Werke bekannte, um 857 gestorbene Jahjā Ibn Masawaih, dessen medicinische Schriften den Namen Janus Damascenus an der Stirn tragen ²⁾, wesswegen ihm wohl de Rossi ³⁾ Damaskus als Vaterstadt zuweist.

Drittens endlich hatte ich die Absicht, indirect die Forscher der deutschen Litteratur zu einer nähern Vergleichung des Barlaam und Josaphat in der Bearbeitung des Rudolf von Ems mit unserer arabischen Quelle aufzufordern, und es dürfte diess vielleicht nunmehr an einem andern Orte in directer Weise geschehen. Es genüge hier auf ein allgemeines Moment hinzuweisen, welches selbst Gervinus nicht beachtet zu haben scheint. Derselbe (I, 515) vermisst in Rudolf's Barlaam eine gewisse religiöse Begeisterung, welche die übrigen Schriften dieses deutschen Dichters belebt. Rudolf soll den Barlaam geschrieben haben, als er bereits verächtlich auf die Welt herabseh u. s. w. Ich bin aber versucht, zu glauben, dass in dem hierzu als Beleg citirten Elogium nur eine, jenen Schriften eigene, stereotype Wendung angebracht sei; wenigstens habe ich in verschiedenen Sittenschriften hebräischer Dichter des 13. Jahrhunderts aus der arabischen Schule ⁴⁾ — ich glaube auch bei Arabern selbst — gefunden, dass die Verfasser, angeblich an der Lebenshöhe und Mitte angelangt, der eillen Muse Liebewohl sagen,

1) S. Grösser, Lit.-Gesch. des Mittelalters, II, 460—63.

2) Z. B. in den, mit denen des Maimonides zusammengedruckten, wahrscheinlich ebenfalls zunächst aus dem Hebräischen übersetzten, Aphorismen (s. Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 23, §. 59. Schrift 1.). Sein „Antidotarium“ enthält Cod. Hs. lib. hebr. (jetzt in Oxford) No. 1. Die Worte **גראבין** und **גראבין בקראבין** (s. Katalog von Dr. Zuntz, Berlin 1850, Zusätze des Herausgebers S. Sachs S. 29) sind nichts Anderes, als aus der lateinischen Uebersetzung geflossene Vorstümmelungen des Wortes **إبراهيم**, Dispensatorium, welches Hammer (Wien. Jahrb. Bd. C. S. 75.) für **ἀρρίβριον διατα** (**ἀρρίβριος διατα** oder **ἀρρίβριος διαταξ**?) hält. Nach Hadschi Chalfa, I, S. 378 f., ist das Wort allerdings griechisch, bedeutet aber Zusammensetzung, d. h. hier: Zusammensetzung einfacher Heilmittel. Frähn vermuthet daher in der Leipz. Lit.-Zeit. 1830, Nr. 68, Col. 782, dass das Wort in seiner ersten Hälfte von **ἀρρίβριος**, **ἀρρίβριος** abstamme.

3) Dizion. istorico degli autori arabi p. 131.

4) S. z. B. Palquera (1264), selbst Ibn Sahala (1241), in meinem „Manza“ S. 112. 113.

um sich einer höhern zuzuwenden ¹⁾. Ist aber die Geschichte des von einem Derwisch bekehrten Prinzen überhaupt aus einer an Indien erinnernden Lebensanschauung hervorgegangen, die auch der arabischen Bearbeitung nicht fehlt (s. weiter unten), so wird man höchstens in der Wahl des Stoffes bei Rudolf die Zeichen der „Weltverachtung“ zu suchen haben.

Hiermit wären meine Fragen und Muthmaassungen zu Ende; ich muss nun einer oder mehrerer Fragen an mich gewärtig sein; zunächst der folgenden: Wo befindet sich der arabische Barlaam selbst? Wie kommt es, dass bisher — wenigstens meines Wissens — keine Notiz davon genommen worden? Auf die erste Frage habe auch ich in der That — keine Antwort, auf die zweite eine Menge gleicher Fragen zurückzugeben; ich werde mich auf eine einzige Probe beschränken.

In Parma liegt die handschriftliche Nachricht eines sonst sehr bekannten Autors aus dem 12. Jahrhundert über die arabische Bearbeitung indischer Fabeln und astronomischer Schriften im 9. Jahrhundert. Aber ausser einer namenverstümmelten Notiz bei *de Rossi* und einer noch unglücklicheren Deutung in *Grillass's* Litterargeschichte ist mir auch nicht eine Erwähnung dieser — freilich in hebräischer Sprache von dem als Exegeten vielgenannten Abraham Ibn Ezra niedergelegten Notiz bekannt ²⁾. Wenn aber eine ganze weit-schichtige Litteratur durch Jahrhunderte, bis auf die Gegenwart herunter, dem unwissenden Haase und dem bequemen Spotte preisgegeben worden ³⁾, so wird sich's leicht erklären, wie die in ihr ruhende litterarische Ausräuber für fernere Kreise unfruchtbar geblieben, und es wird wohl auch einem eifrigen Jünger derselben zu verzeihen sein, wenn ihn ein nothischer Zufall etwas spät auf die ihm als solchem etwas ferner liegende Fährte leitet. Somit lege ich nicht allzuheftigen Herzens zum Schluss das Bekenntniss eigener früherer, theilweise noch jetzt stattfindender Unkunde ab.

In Constantinopel wurde im Jahre 1518 und später noch viermal in hebräischer, noch einmal in jüdisch-deutscher Sprache das Buch *בן המלך והנזיר* („Prinz und Derwisch“) gedruckt; eine eingehende Charakteristik des Werkes nebst deutschen Nachbildungsproben gab ich in Busch's Jahrbuch für Israeliten (Wien 1845—48), neuerdings 1847 in meinem, der im Eingange erwähnten Litteratur vorzugsweise gewidmeten, Schriftchen „Manna“. In demselben Jahre erschien eine vollständige, etwas freie deutsche Bearbeitung von Dr. Meissel ⁴⁾, welcher jedoch in der kurzen Vorrede (5 Seiten) auf die in meinen Arbeiten aufgestellten vergleichenden Gesichtspunkte nicht

1) Ich erinnere mich dabei des Midrasch, der die Bücher Hoheslied, Sprüche und Kohelet dem jugendlichen, reifen und greisen Könige beilegt.

2) Das Nähere in meinem Artikel: „Jüdische Litteratur“ in Ersch's Encykl. II. Sect. Bd. XXVII. S. 432. Selbst bei dem sonst so umsichtigen *de Socy* vermisst man (in der Einleitung zu Kallila 1816) die schon 13 Jahre früher von *de Rossi* mitgetheilte Notiz.

3) S. den Schluss meines Nr. 2. erwähnten Artikels.

4) Die von Demselben S. IX erwähnte deutsche Bearbeitung: „Der arabische Mentor u. s. w. Cleve 1788.“ ist mir bis zu Gesicht gekommen. Meissel bezeichnet sie als ein Machwerk, durch dessen Erwähnung man sich in der Litteratur versündigt.

weiter einging, auch im Werke selbst die in meinem „Manna“ gegebenen Parallelen nicht ausreichend benutzte. Meisel fand „den Geist des Buches fast durchgehends dem ähnlich, den die gereifte Erfahrung vom Leben abstrahirt, zu dem wir uns alle bekennen, wenn die häufigen Täuschungen im Leben, gepaart mit der alternden Empfänglichkeit für Sinnenlust, eine gewisse Apathie gegen die Güter der Welt in uns erregen und nur selten verirrt er sich zum widerlichen Weltschmerz.“ Lautet das nicht ganz so wie Gervinus' Ansicht über Rudolf von Ems? Aber durch Meisel erfährt man über den Ursprung des Werkes nicht einmal soviel, als ich früher auszusprechen wagte: dass „das Original angeblich griechisch und ins Arabische übersetzt sei“¹⁾; ja vergebens sucht man bei ihm die Quelle dafür, nämlich das von dem arabischen Bearbeiter zum Originale hinzugefügte Inhaltsregister, welches im Hebräischen mit den Worten beginnt: „Es spricht der Uebersetzer aus dem Griechischen ins Arabische.“ — Der hebräische Uebersetzer Abraham B. Salomo Ibn Chisdai (blühte um 1235—40 in Barcelona) ist auch fast nur als Uebersetzer arabischer Schriften bekannt, nämlich des Buches der Elemente von Isaak Israeli, der Ethik des Ghazālī und des pseudaristotelischen Buches „vom Apfel“²⁾; und so konnte kein Zweifel dagegen aufkommen, dass auch „Prinz und Dervisch“ wirklich aus dem Arabischen übersetzt sei, wie ich denn auch die, in der Uebersetzung durchschimmernde arabische, fast muhammedanisirende Färbung des Buches nachgewiesen³⁾. In Bezug auf das griechische Original lag es aber, nach Geschichte und Charakter dieser ganzen hebräo-arabischen Litteratur, viel näher, an irgend ein pseudoklassisches Werk oder an eine einfache Erdichtung zu denken, als an ein jüngeres christliches Werk. Denn das Vorkommen der Parabel vom Säemann (Cap. 10)⁴⁾ könnte in einem muhammedanischen Werke eben so wenig befremden, als das Sprüchwort: „Perlen vor die Säue werfen“ in Ibn Gabirol's arabischer „Perlenauswahl“⁵⁾ und in dem Commentar Immanuel's aus Rom zu Mischle (7, 27)⁶⁾, oder die Phila des Koran als Gebetformalar in der erwähnten Ethik unseres Ibn Chisdai, der freilich, nach Art aller Uebersetzer jener Zeit, Zusätze und Veränderungen anbrachte⁷⁾. Den griechischen Barlaam und Josaphat muss ich be-

1) *Busch's Jahrbuch* 1845. S. 223.

2) Dass er gewiss nicht das pseudogalenische Buch über die Seele (Gespräch mit Muria) arabisch geschrieben, habe ich in Frankel's Zeitschrift, III, 279, deutlich genug erörtert, und wundere mich, wie Meisel, mit Beziehung auf diese Stelle, sagen konnte: „Ueber de anima (Venodig 1519) ist nichts zu bestimmen.“ — Die Veranlassung zu diesem Irrthum Bartolucci's u. s. w. fand ich später darin, dass jenes Buch eben mit dem Buch „vom Apfel“ zusammengedruckt ist.

3) *Busch's Jahrbuch* S. 225 ff.

4) *Dasselbst* S. 226.

5) *Dasselbst* S. 229.

6) *S. Dukes*, Einleitung zu der franz. Uebersetzung v. *Cohen*.

7) S. über dieses interessante Verhältniss der Uebersetzungen meine jüdische Litteratur u. s. O. S. 432. Um nur ein schlagendes Beispiel von Einschaltungen hier anzuführen: In der lateinischen Uebersetzung der oben erwähnten Aphorismen des *Maimonides* S. 520 heisst es; (*Galenus*) hominum

kennen nur dem Namen nach gekannt zu haben, und erst vor Kurzem, als ich durch Zufall die in Königsberg erschienene deutsche Bearbeitung des Rudolf von Ems in der Bibliothek eines Freundes in London durchblätterte, fand ich zu meinem Erstaunen die Quelle der um ein halbes Jahrhundert jüngern hebräischen Bearbeitung, und kam noch gerade zu rechter Zeit nach Deutschland zurück, um in dem gerade bis dahin vorgeschrittenen Druck meines Artikels über jüdische Litteratur (S. 433) anstatt der vor 3 Jahren geschriebenen Worte: „Nach einer unbekannten, angeblich aus dem Griechischen übersetzten arabischen Schrift arbeitete Abraham Ibn Chisdai um 1235 sein Buch: Prinz und Derwisch“, hineinzuverändern: „aus einer bisher unbekannten arabischen Bearbeitung des Barlaam und Josaphat übersetzte Abraham u. s. w.“ Der letzte Umstand war Mitveranlassung zur Anmeldung der gegenwärtigen Notiz, die ich mit der aufrichtigen Bitte um weitere Belehrung in diesen Blättern, namentlich über die etwa noch handschriftlich vorhandene arabische Bearbeitung des Prinzen und Derwisch, schliesse.

Aus einem Schreiben des Dr. Müller zu Oxford an Prof. Fleischer.

Oxford, d. 29. Mai 1850.

— In Indien wird jetzt viel gearbeitet. Die Bibliotheca Indica geht bereits bis No. 22. und jeden Monat erscheint ein neues Heft. Ich danke aber, Sie werden dieselbe auch in Leipzig haben ¹⁾, da eine grosse Sendung dieses Werkes nach Europa gekommen und an die verschiedenen gelehrten Institute versendet worden ist. Mit derselben Sendung habe ich auch noch manches Andere bisher Unbekannte aus Indien erhalten; leider aber scheint das, was mir das Werthvollste war, ein Manuscript des Sâyana zum 2ten Ashtaka des Rigveda verloren gegangen zu sein. Ich kann mich noch nicht über diesen Verlust beruhigen, da ich bei jeder Seite, die ich drucke, daran erinnert werde, zumal die MSS. im 2ten Ashtaka lückenhafter, schlechter und verwirrt sind, als irgend wo sonst; und sollte es sich, wie ich hoffe, noch in Calcutta wiederfinden, so kommt es dann wahrscheinlich post festum hier an, weil der Druck des 2ten Ashtaka nach vorwärts gehen muss. — Der 6te Band von Râja Râdhâkânta's Sanskritlexikon ist wohl auch schon bei Ihnen eingetroffen. Es geht jetzt bis Sihupâ, so dass also nur noch wenig übrig bleibt für den nächsten und letzten Band. — Ausserdem habe ich dann noch die folgenden Sanskritwerke zugesandt bekommen: 1) die Fortsetzung des Ausgabe des Rigveda, bloss den Saubhârtatext mit Accenten, einen Auszug des Commentars von Sâyana und die bengalische Uebersetzung ent-

doctores Moysem et Christum (!) attingere conatus est! Hiernach hat Meisel mit Unrecht die allgemeine Charakteristik der mittelalterlichen Uebersetzer zu einer speciellen des Ibn Chisdai gestempelt.

1) S. Bd. IV. S. 415. Nr. 593. 594.

haltend. Es ist mit bengalischen Lettern gedruckt und geht jetzt bis zu Ende des 2ten Adhyāya's des ersten Aṣṭaka, also eben so weit als Dr. Roer's Ausgabe in den 4 ersten Nummern der Bibliotheca Indica. Es erschien diese Ausgabe zuerst als Specimen in dem Phālgun-Hefte der Tattvabodhinipatrika, zugleich mit einer Vorrede in Bengali. Diese ist jetzt weggelassen und das Ganze macht ein Royal-Octavheft von 78 Seiten. In der Vorrede zeigt die Gesellschaft an, dass bereits 7 Upanishads mit Commentar gedruckt, und eine bengalische Uebersetzung davon in ihrem Blatte erschienen sei, dass sie aber jetzt eine bengalische Version aller Saṁhitās und Brāhmaṇas herausgeben werde, welche ein Vedakundiger Brahmane aus Benares, zu diesem Behufe von einem um das Wohl seines Vaterlandes besorgten Manne nach Calcutta berufen, anfertige. Nun sei zwar die Hauptsache der Vedas in den Upanishads enthalten, nämlich die Lehre der höchsten Erkenntniss; es sei aber doch interessant, auch den praktischen Theil der alten Religion kennen zu lernen und den Unterschied zwischen den alten Gebräuchen und denen des Kaliyuga zu beobachten, sowohl in Bezug auf die in den Purānas vorgeschriebene Verehrung von Göttern in Menschen-, Thier-, Vogel- und Fischgestalt, als auch in Bezug auf den jetzt vorherrschenden Tāṭtrika-Cultus. Hierauf folgt noch eine kurze Vorrede des Uebersetzers, worin er von der Eintheilung des Veda spricht, und dann noch besonders hervorhebt, dass die Gottheiten in den Hymnen des Veda nicht die wirkliche Sonne, Feuer oder Wind sind, sondern vielmehr die Gottheiten oder innere Seele dieser Dinge, in welchen das übersinnliche Brahma zum Heile der Welt sich versinnlicht hat. In ihnen werde daher Brahma verehrt, so lange bis die wahre Erkenntniss Brahma's im Menschen noch nicht aufgegangen sei. Es wäre auf jeden Fall sehr wünschenswerth, dass dieses Unternehmen fortgesetzt würde; aber der Fortgang scheint fast zu langsam, als dass man die Ausgabe aller Saṁhitās und Brāhmaṇas erwarten könnte. — 2) Ein anderes ebenfalls von der Tattvabodhinisabdhā herausgegebenes sehr nützlichcs Werk ist der Vedāntasāra von Sadānandayogindra mit bengalischer Uebersetzung von Ānandachandradvedhātavāgiṇi, mit der Sabodhinī, dem Commentar des Nṛsiṁhasaṁvati, des Schülers von Kṛṣṇānanda, und mit der Vīdvanmasoranjanī, dem Commentar des Rāmācārtha. Es ist ein Band in klein 8., datirt Śākhā 1771. Der Vedāntasāra mit Uebersetzung 103 Seiten, der erste Commentar 101 Seiten, der zweite in kleiner Schrift 100 Seiten bengalisch gedruckt. In der Vorrede kündigt der Uebersetzer ähnliche Ausgaben der Pañchadagī und des Sūtrabhāṣya an. Zu Ende des Buches steht das Hastāmajakam, 12 Verse über Selbsterkenntniss im Vedantischen Sinne, welche einem Knaben in den Mund gelegt werden, den Caṅkarācāhārya auf seiner Weltbezugs-gangereise antrifft und fragt, wer er sei. Hierauf antwortet dann der Knabe in den 12 Versen, indem er sagt, er sei weder Mensch, noch Gott, noch Yakṣa, noch Brahmane u. s. w., sondern er sei das Selbst. Dies wird dann weiter beschrieben in gewohnter Weise. Beigefügt ist eine bengal. Uebersetzung und ein guter Sanskritcommentar, der, sowie der Text, dem Caṅkara selbst zugeschrieben wird. Das Ganze umfasst 34 Seiten. Das Buch ist datirt Śākhā 1772. — 3) Ein anderes Buch über Sāṅkhyaphilosophie ist die Tattvakaumudī von Vāchaspathimīṇa, gedruckt in Calcutta, Samvat 1905,

59 SS. 8. mit Sanskritlittern. Es enthält die Kārikā und einen vollständigen Commentar, den Prof. Wilson in seiner Ausgabe der *Sāṅkhyakārikā* erwähnt. — Besonders reich ist die Logik bedacht, indem diese philosophische Disciplin am meisten in den indischen Schulen getrieben wird. Hier ist denn 4) die *Anumānācintāmanidīhiti* von Raghunāthaśiromaṇi, Calcutta, Samvat 1905, 162 SS. 8., Sanskrit. — 5) Das *Rāghanaṅkhaṇḍakāḍya* von Ārīhara, in 4 Paribhedas. Der erste ist das *Pramāṇatadābhāṣaṅkhaṇḍanam*; der zweite die *Nigrahānīrūṭh*; der dritte die *Sarvaśāntānīrūṭh*; der vierte ist *Sankīrṇa paribhedab* genannt. Gedruckt in Sanskrittypen, Calcutta, Samvat 1905, 199 SS. 8. — 6) Der *Anumānakhāṇḍa* der *Tattvacintāmaṇi* von Gaṅgeśa, gedruckt in Calcutta, Samvat 1905, 83 SS. 8., Sanskrit. — 7) Die *Kuśamājali* von Udayanācārya mit dem Commentar von Haridāsabhāṭṭa, Calcutta, Śāka 1769, 45 SS. 8., Sanskrit. Der Inhalt dieses Buches ist nicht sowohl Nyāya, als vielmehr Nīti, und betrifft besonders religiöse Gegenstände, die in der Art der *Mīmāṃsā* behandelt sind. — 8) Die *Paribhāṣā* von Dharmarājādharindira. Calcutta, Śāka 1776, 53 SS. 8., Sanskrit. Es zerfällt diese Schrift in 8 Paribhedas über *Pratyakṣa*, *Anumāna*, *Upamāna*, *Āgama*, *Arthāpatti*, *Anupalabdhi*, *Viśaya* und *Prayojana*. — 9) Die *Kādambarī* von Vāṇabhāṭṭa, der erste Theil, Calcutta, Samvat 1906, 215 SS. 8., Sanskrit; ein Werk im Styl und Inhalt dem *Daṣakumāracharita* ähnlich. Der zweite Theil ist bereits erschienen, ich habe ihn aber noch nicht erhalten. — 10) *Vopadeva's Kavitkalpadruma*, d. h. der *Dhātupāṭha* mit der *Paribhāṣaṣikā*, Calcutta, 1906, 54 SS. 8., Sanskrittypen. — 11) Die *Ṭabḍa prakāśikā*, ein sehr interessantes Werk grammatischen Inhalts in der Form von Kārikās oder *Verus memoriales*. Leider habe ich dasselbe ausgeliehen und kann es somit nicht genauer beschreiben.

Nach einer brieflichen Mittheilung Dr. Roer's hat Dr. Ballantyne in Benarés einige kleine Schriften über die Nyāya, sowie eine Uebersetzung eines Elementarwerkes dieser Schule, das *Tarka Saṅgraha*, herausgegeben. Auch soll in Calcutta eine Ausgabe des *Daṣa kumāra charita* mit Hinzufügung einer von Prof. Wilson anangelassenen Einleitung erschienen sein. — Da ich eben noch die letzten Nummern der Bibliotheca Indica erhalten habe, so gebe ich Ihnen noch eine kurze Liste dessen, was erschienen ist. Ausser den 2 ersten *Adhyāyas* der *Ugveda saṁhitā*, welche die vier ersten Nummern füllen, ist jetzt die *Bṛihad Aranyaka Upanishad* mit dem Commentar des *Çankara Achārya* und der Glosse von *Ananda Giri* vollständig in Nr. 5—13, 16 u. 18. Von der *Chāndogya Upanishad* mit Commentar und Glosse derselben Autoren ist Nr. 14, 15, 17, 20 u. 23 erschienen. Nr. 19 enthält *The Elements of Polity*, by Bāṇadāki, edited by Babu Rajendralal Mitra. Derselbe Herausgeber hat den *Lalita Vistara*, *Memoirs of the Life and Doctrines of Çākya Sinha* angekündigt. Dr. Sprenger hat in Nr. 21. den ersten Theil seiner *Arabia Bibliography* herausgegeben, welcher enthält: 1) *Survey of the Mohammedan Sciences*, by Shams-aldyn Muhammad b. Ibrahim b. Saïd Anṣary Akfāny Saikhāry, 2) *Index of the authors and books of the Shī'ah* by Najāshy. Beigefügt sind in Noten contents of the Index فهرست of Jucy and of the Appendix of Shahrāshāb, wenn diese von Najāshy abweichen. Ferner gibt eine kleine Abhandlung über grammatische Ausdrücke. Nr. 22. enthält die

Taittiriya Upanishad mit Commentar von Çankara und der Glosse Ānanda Giri. Nr. 24. enthält das erste Fascikel einer Ausgabe der Īṣā, Kena, Katha, Muṇḍa, Mandūkya, Aitareya Upanishad und Svetasvatara Upanishad, die erstere mit Commentar von Çankara und Glosse Ānanda Giri; die letzte bloss mit Çankara's Commentar. Das erste Heft geht bis zum Anfang der Katha Upanishad. Die Verdienste, die sich namentlich Dr. Roer durch die Herausgabe der Bibliotheca Indica um das Sanskrit erwirbt, verdienen grosse Anerkennung; wenn dieses Unternehmen rüstig fortschreitet, so wird es in dem Fortgang der Sanskritstudien Epoche machen, da es den reichsten Stoff zu weiteren Arbeiten und Forschungen in Europa liefert.

Zu Obigem füge ich hinzu, dass zu Calcutta eine neue Ausgabe des Sāhitya Darpaṇa mit englischer Uebersetzung gedruckt wird; wir werden dadurch erst gründlich mit den subtilen Regeln indischer Aesthetik bekannt werden.

Brockhaus.

Literarisches aus Beirut.

Von der Gesellschaft der Wissenschaften in Beirut haben wir unsern Lesern bereits im 2. Bde. S. 378 ff. Nachricht gegeben. Ein Brief Eli Smith's v. 24. Dec. 1849 meldet über dieselbe weiter Folgendes: „Unsere kleine Gesellschaft erhält sich und gedeiht diesen Winter besser als früher. Wir haben alle vierzehn Tage eine ordentliche Sitzung zu wechselseitiger Förderung, und in der dazwischen fallenden Woche hält irgend ein Mitglied, von dem ausführenden Comité dazu angewiesen, eine öffentliche Vorlesung. Diese Vorlesungen erregen grosse Theilnahme und haben schon einen ansehnlichen Zuhörerkreis gewonnen. Unter den Vorträgen bei unsern ordentlichen Sitzungen kommen nach Makamen nach dem Vorbilde Hariri's vor, mit denen uns Scheich Nāṣif unterhält¹⁾. Ich lege hier als Curiosität die letzte bei, die er bis jetzt geschrieben hat. Das Misstrauen der Regierung gegen uns scheint vergangen zu seyn, und wir hoffen bald die erste Nummer unserer Verhandlungen herausgeben zu können.“ — Jene Makama war von folgendem Briefe des Vfs. an den Unterzeichneten begleitet:

الجناب الأكرم

بعد السؤال عن خاضركم العزير ائنا في هذه الاثناء خطر لنا ان
ننشى مقامات على نسف المقامات الحريفة وان لم يدرك الشالغ شأو
الصليع واردنا ان نضمها ما امكن من الغوايد والقواعد في اللغة وبعض

1) S. Zisch, Bd. III, S. 479 u. 480.

العلوم مع حفظ الادب وطهارة الالفاظ والمعاني والان واصل لديكم المقامة
الخامسة وعى آخرا ما انتهينا اليه نستخرجها من المسودة فلا عبرة في
انتقادها والما العبرة في استحقاق مثل هذه المقامات للطبع والاشهار فان
وجدتموها مما يستحق ان يسلم الى مطبعتكم السعيدة افيدونا لكي
نتقدم في اتمام العمل ونعلم ان التعب غير ضائع ودمتم يحفظ الله
المحب المخلص

فاصيف

اليازجى

٥

٢١
١٤٢٥

Uebersetzung:

„Hochgeehrter Herr!

Nachdem wir uns nach Ihrem werthen Befinden erkundigt (gehen wir weiter wie folgt): Es ist uns um diese Zeit in den Sinn gekommen, Makamen nach der Weise der Hariri'schen anzusetzen, wenn auch der Hinkende nicht des Rippenkräftigen Ziel erreicht ¹⁾). Wir beabsichtigen, ihnen möglichst viele auf die (arabische) Lexikologie und einige andere Wissenschaften bezügliche Belehrungen und Regeln, mit Wahrung des Anstandes und der Reinheit in Worten und Gedanken, zum Inhalt zu geben. Gegenwärtig geht Ihnen die fünfte Makama zu, die letzte bis zu der wir gekommen sind. Wir haben sie gleich aus dem Entwurfe abgeschrieben; es handelt sich also nicht darum, sie zu kritisiren, sondern darum, ob solche Makamen des Drucks und der Veröffentlichung werth sind. Finden Sie nun, dass dieselben Ihrer Druckerel — die glücklich fortgedelhen möge! — übergeben zu werden verdienen, so unterrichten Sie uns davon, damit wir in der Ausführung des Werkes weiter schreiten und Gewissheit darüber erlangen, dass unsere Mühe nicht verloren ist. Behüte Sie Gott immerdar!

d. 25. Dec.

1849.

Ihr aufrichtiger Freund

Nâsif El-Jâzî.

Wir ermangeln nicht, diese Probe hiernächst mit einer Uebersetzung — freilich weder von noch nach Rückert! — folgen zu lassen. Bemerkenswerth ist die Erscheinung jedenfalls und Scheich Nâsif offenbar mehr der Schüler als der Copist Hariri's. Sein Meimân Ben-Chizâm hat eigenen Humor, und selbst seine doppelgerolinten Verse fließen glatt und gefällig dahin, ohne Allerthümerei, Härte und gesuchte Schwierigkeit, mehr in Hamadân's Weise, mit dem er, wenn man aus vorliegendem Stück auf die übrigen schliessen darf, auch die grössere Kürze der Makamen gemein hat. Aber nicht Nach-

¹⁾ Bekanntes Sprichwort, s. Hariri ed. Sacy S. 5 l. 2. des Textes mit d. Anm.

bildung, sondern Bearbeitung, Kritik und Erklärung älterer arabischer Literaturwerke, und, nach einer andern Seite hin, genauere Erforschung der eigenen Muttersprache und ihres allseitigen Verhältnisses zum Altarabischen sind die philologischen Leistungen, die wir zunächst von den gelehrten Landeseingebornen wünschen. Auf diese Felder möchten wir auch das erwachte literarische Leben in Beirut hinstellen, damit es nicht, einem angeborenen und angeblüheten Hange folgend, bald wieder in unfruchtbarer Kunstspielerei erstarre, die, so lange der Geist des Morgenlandes keine neue Schöpferkraft entwickelt, im besten Falle Gewandtheit in der Handhabung älterer Formen hervorbringen und bewahren kann. Die eitle Lust an solcher Technik und der unverhältnissmässige Werth, den man ihr beilegt, sind bei allen Völkern von der stagnirenden Bildung der heutigen Morgenländer ein mächtiges Hinderniss der Erzeugung des Geschmacks an frischem wissenschaftlichen Realismus und der Erhebung zu ernsterer Geistesarbeit. Mögen die menschenfreundlichen und verständigen Männer des Westens, welche jenes neue Leben unserer morgenländischen Freunde nähren und leiten, diesem Gegenstande die verdiente Aufmerksamkeit schenken! Es ist ein Theil von einem alten, zähen, verwickelten Uebel, an dem der Orient krankt; nicht über Nacht und mit einem Male wird es zu heben seyn; aber gehoben muss er werden, wenn der, jetzt noch in dürrer Scholastik und selbsteigfälligen Redenspiel befangene morgenländische Geist die Kraft gewinnen soll, den wissenschaftlichen Gesichtskreis des Westens zu umspannen, in dessen Ideen einzugehen und an seinen Arbeiten selbstständig Theil zu nehmen. — Doch lassen wir nun die neue Makane, die unschuldige Ursache so ernster Betrachtungen, selbst zu Worte kommen. Sie eröffnet durch die darin vorkommende Grabrede zunächst an die siffte bei Hariri:

قال سَيْفٌ بن عُبَادٍ يَوْمًا بِكُورِ الرَّاجِزِ، فِي مَعْمَعَانِ فَاجِرٍ، خَوْفًا
 مِنْ اضْطِغَاكِ الْهَوَاجِرِ، فَطَابَتْ لِي السِّيَاحَةُ، وَكُنْتُ قَدْ سَمِعْتُ الرَّاحَةَ،
 حَتَّى إِذَا لَاحَظْتُ بَعْضَ الْغَيْطَانِ، وَتَدَّ سَالٌ عَلَيْهَا مَخَاطُ الشَّيْطَانِ،
 رَأَيْتُ كَتِيبَةً مِنَ الرِّجَالِ، عَلَى كَثِيبٍ مِنَ الرَّمَالِ، فَبَدَّلْتُ فِي شَاكِلَةِ
 الْجُودِ الْمَهْمَازِ، وَرَدَدْتُ صُدُورَ الْأَرْضِ عَلَى الْأَعْيَازِ، حَتَّى ادْرَكَتِ الْقَوْمُ
 فِي مُنْتَصَفِ الْيَوْمِ، وَإِذَا جَنَازَةٌ قَدْ أَدْعَوْهَا التَّرَابُ، وَشَيْخٌ عَلَى دُكَّةٍ
 قَدْ انْتَبَهَ الْخُطَابُ، فَقَالَ يَا كِرَامَ الْعَشَائِرِ وَالْمَعَاشِرِ، وَأُولَى الْإِبْصَارِ وَالْبَصَائِرِ،
 أَرَأَيْتُمْ مَا أَحْرَجَ هَذَا الْبَيْتُ، وَاضْطَرَّ هَذَا الْمَيْتُ، طَالَمَا كُنْتُ وَجَدْتُ
 وَاشْتَدْتُ وَاعْتَدْتُ، وَرَكِبْتُ الْأَهْوَالَ، وَاحْتَشَدْتُ الْأَمْوَالَ، فَانظُرُوا أَيْنَ مَا جُمِعَ،
 وَهَلْ لِيَ بِشَيْءٍ مَعْنَهُ إِلَى هَذَا الْمَصْجِعِ، وَطَالَمَا شَمَعْتُ، وَبَدَحْتُ، وَاسْرَفْتُ،
 وَاسْتَطَرَفْتُ، وَتَأَنَّنْتُ فِي الطُّعَامِ وَالشَّرَابِ، وَاسْتَكْرَمْتُ الْمَهْيَا وَالْثِيَابَ، وَتَضَمَّنْتُ

بالعبير والملاّب، فاعقبوا كيف صار جيفةً منتنةً لا تُطابق، وكريهةً لا
تستطيع أن تلذّظها الاحداق، فان كنتم قد صمتمتم الخلود، وامنتم
اللكود، فتمتعوا بشهواتكم ملياً، وانركوا ما رايتم نسيّاً منسياً، والا
فالبدار البدار، الى نلرج العالم الغرار، فان انسعيد من نظر الى ديفه دون
دليما، واخذ الاعبة لأخره قبل أوله، والشقي من نظر قريباً، فبات
خصيباً، وعاش رحيماً، وغفل عن يوم يجعل الولدان شيباً، ثم فاضت
عيناه بالدموع، وانفرد برأسه من الخشوع، وانشد

واقفا لمن خاف الآله وانقى * وحلّ يذهي نفسه عن الهوى
وليس يشترى الصلال بالهدى * ان الى الرب الكريم المنتهى
وليس للإنسان الا ما سعى * فغمّر وان سعيه سوق يرى
ما عذبه الدنيا سوى طيف كرى * فاستبهوا يا غافلين للسرى
وشعروا السديد وبادروا الوحى * من قبل ان يدعوكم داعى الردى
واطرحوا كل نعيم ونهى * واستهدفوا لسوق اسهم البلى
واقرضوا الله فليغمّر من وقى * ما اجهد الناس وانهدى النهى
لو ان عذا المال في عذا الورى * قال السبت ركبكم قالوا بلى

ولما فرغ من ابيانه زفر زفرة الاوام، وقال كل من عليها فان وبقي وجه
ربك ذى الجلال والاكرام، ونزل وهو يكفك عبراته بفصلة اللثام، فتميل
للقوم انه قد ضبط من السماء، وقانوا عذا موم يمشى على الماء، ثم
اقبلوا بهرعون اليه، وطفقوا يقبلون يديده، ويتبركون بتمس برديه،
واحفه كل منهم بما شاء، وقالوا له الدعاء الدعاء، فلما احرز المال حب
الى الفرس، باسرع من رجح النفس، وقام القوم فودعوه، ثم تطرقوا
فشيعوه، فلما ابعد عن الربوة، مقدار غلوة، اذا امرأة، كانها محصن بان،
تنظرة على المكان، فتأقفت وقال لها والله لولا حاجة الرفاق، لاشهدت
عليك بالطلاق، فقالوا ما عذبة التجارية، يا مباركة الناصية، قال عنى امرأة
لى صحتها فى عذبة الرحلة، لتخفف عنى بعض الثقلة، فانصاحا الكلال
حتى لا تستطيع ان تمشى فذهب، ولا استطيع ان افرحل لتتركب،

فَتَقَدَّمَ إِلَيْهَا فَتَنِي بِمِرْثَوْنَةٍ قَدْ امْتِطَاخًا، وَقَالَ أَرْكَبِي بِاسْمِ اللَّهِ مُاجِرًا،
فَقَالَ الشَّيْخُ جَوَّارُكَ اللَّهُ خَيْرَ الْجَوَّارِ، وَجَوَّارُكَ خَيْرُ، فَقَدْ تَرَكْتُ لَكَ عِنْدَنَا
قُلَمَاءَ كَعَبِ بْنِ مَامَةَ فِي بَيْتِي نَعِيمٌ، ثُمَّ اقْسَمَ عَلَى الْقَوْمِ فَعَادُوا وَكَانَ عَلَى
رُؤُسِهِمُ الطَّيْرُ، قَالَ سَهِيلٌ وَكُنْتُ قَدْ عَرَفْتُ حِينَ امَامُ اللَّثَامِ، أَنَّهُ مَيِّمُونَ
بِسْنِ خِرَافٍ، فَقُلْتُ أَنْ الشَّيْخَ قَدْ آتَى اللَّهَ بِقَلْبٍ سَلِيمٍ، وَاللَّهُ يَهْدِي مَنْ
يَشَاءُ إِلَى صِرَاطٍ مُسْتَقِيمٍ، بِيَدِ أَيْ طُوبَى عَنْهُ كَشَّاحِي، لِأَعْلَمَ حُلَّ
أَصَابِ قَدْ حَيٍّ، فَتَرَجَعْتُ مَعَ الرَّاجِعِينَ، وَتَوَلَّيْتُ عَنْهُ حَتَّى حِينَ، فَكُنْتُ
عُثْمِيَّةً أُنْقِيَّةً، ثُمَّ انْبَعَثَتْ اتْعَلْبَةُ، حَتَّى انْتَهَى إِلَى دَسَكَةِ فِي الطَّرِيقِ،
بِجَانِبِ الْعَقِيْقِ، فَنَزَلَ مِنَ الْحَاجِرِ وَاعْتَزَلَ إِلَى خَجْرَةٍ، وَانْتَرَسَ أَرْبَعَةَ فِي
سُلْقِ خَجْرَةٍ، فَاعْتَسَفَتْ إِلَيْهِ مِنْ بَعْضِ الْجَوَالِبِ، وَانْكَمَتْ لَهُ كَالضَّاعِبِ،
وَإِذَا بِهِ قَدْ احْتَجَرَ دَسْتَجَةً مِنَ الرَّاحِ، كَمَشْكَاةٍ فِيهَا مَصْبَاحٌ، وَاخَذَ
يَتَعَاثَى الْإِقْدَاحَ، وَيَغَارِلُ تِلْكَ لُحُودَ الرِّدَاحِ، فَلَمَّا لَعِبَتْ الشَّمُولُ بِعُطْفِيدِ،
مَالَ عَلَى أَحَدِ جَانِبَيْهِ، وَانْشَدَ يَقُولُ

سَقَى الْغَمَامُ تَرَبَّ ذَاكَ السَّقَمِ * فَقَدْ سَقَانِي مِنْ لَحْيَيْهِ الْخَمِرُ
مَا لَمْ أُنْقِ لَطِيفَةً فِي الْعَمْرِ * إِنَّاخُنِي فِي الْيَوْمِ قَبْلَ الْعَصْرِ
مَا لَسْتُ اسْتَفِيدُهُ فِي الشَّهْرِ * وَأَنْ أَكُنْ رَكِبْتُ أَثَمَ السَّكْرِ
فَقَدْ أَفَدْتُ الْقَوْمَ عِنْدَ الذِّكْرِ * مَوَاعِظًا تَلِينُ صُلْدَ الصَّخْرِ
فَقُلْتُ مِنْ ذَاكَ عَظِيمُ الْإِجْرِ * وَصِرْتُ أَرْجُو أَنْ يَقُومَ عَذْرِي
عِنْدَ الْإِلَهِ فِي مَقَامِ الْخَشْرِ * بِأَنْتَنِي كَفَرْتُ قَبْلَ الْبُزْرِ
قَالَ فَلَمَّا فَرَّغَ مِنَ الشَّادَةِ الْمُرِيبِ، طَلَعَتْ عَلَيْهِ طُلُوعَةُ الذَّيْبِ، وَقُلْتُ
السَّلَامَ عَلَى الْخَطِيبِ، فَاجْتَلَى أَجْفَالُ الْخَمَلِ، وَقَالَ سَبَقَ السَّيْفُ الْعَقْلُ،
إِذَا كُنْتُ طُفَيْلِيًّا، فَلَا تَكُنْ فَصُولِيًّا، قُلْتُ شَأْنُكَ فِي الشَّرَابِ فَمَنْ أَلْتِي
تَشْرِيبُهُ مِنْ يَدَيْهَا، أَحَابِلِيَّةٌ بَنِيَتْ بِهَا إِمْرُ خَلِيلَةٍ انْسَمَتْ إِلَيْهَا، قَالَ أَنْ
بَيْنَهُمَا نَقْطَةٌ فَلَا تَحَابِبَ عَلَيْهِمَا، وَالْآنَ قَدْ غَلِبَتْنِي 'سُورَةُ الْمَدَامِ'، وَتَلَعَثُ
لِسَانِي مِنَ الْكَلَامِ، فَادْعُ اللَّيْلَةَ بِالسَّلَامِ، وَإِذَا التَّقِينَا غَدًا ابْرُزْتُ لَكَ
لِلْكُنُونِ، وَدَرَأْتُ عَنْكَ الظَّنُونِ، قَالَ فَعَلِمْتُ أَنَّهَا مِنْ خَزَعِيلَاتِهِ، لَكُنِّي
أَجْرَتُهُ عَلَى عَلَاتِهِ، فَتَنِيْتُ عَنْهَا، وَانْصَرَفْتُ لَشَأْنِي.

Es spricht Sahil Ben-'Abbād: Ich brach eines Tages früh auf wie der Hahn ¹⁾ in der Gluthzeit eines Sommermonds, aus Furcht vor dem Drocke der Mittagshitze. Ueberdrüssig des Raatens, genoss ich die Reiselust, bis ich endlich, eingedrungen in eine fette Niederung, die von Luftgesponst ²⁾ überwoben, eine Schnar Mäuser auf einem Sandhügel sah. Da drückte ich den Renner die Bügellecke in die Weichen und liess den Vordergrund in den Hintergrund zurückweichen, bis ich die Leute erreichte, als der Tag zur Hälfte war. Sieh, da hatten sie eine Leiche der Erde übergeben und ein Schöich auf einer Bank hatte zu reden begonnen und sprach: „O ihr Edeln der Geschlechter und Stämme, ihr Sekräftigen und Einsichtigen, was dünkt euch? Wie eng ist dieses Haus und wie knapp dieser Todte gebettet! Laoge hat er sich bemüht und angestrengt, sich gegürtet und gerüftet, Schrecknisse bestanden und Güter zusammengebracht: — schaut nun, wo ist was er gesammelt, und hat er etwas davon in dieser Ruhestätte mitgebracht? Lange hat er Kopf und Nase hochgetragen, der Unmässigkeit und Genussucht gefröhlet, zu Speise und Trank das Feinste, zu Lager und Kleidung das Edelste ausgesucht, und sich mit gemischten Wohlgerüchen beträufelt: — betrachtet nun, wie er ein Leichnam geworden, dessen Gestank nicht auszuhalten, ein widerwärtiges Etwas, dass die Augen nicht anzusehen vermögen! Ist euch ewiges Leben verbürgt und seid ihr gegen das Grab gesichert, nun so genießt eure Lüste eine Weile und begrabt, was ihr hier gesehen, in tiefer Vergessenheit; wo aber nicht, so eilet, eilet, der Täuschungsvollen Welt nach zu entschlagen! Denn selig ist, wer auf sein himmlisches Theil mehr sieht als auf sein irdisches, und eher als zu seinem gegenwärtigen, sich anseht zu seinem künftigen Leben; unselig, wer nur auf Nahollegendes sieht, in Ueberduss ruht, in Behaglichkeit lebt, und sich nicht kümmert um jenen Tag, der „Kinder zu Grauköpfen machen wird“ ³⁾! Hier ergossen sich seine Augen in Thränen, demüthig neigte er sein Haupt und hub in Versen zu sprechen an:

„O des Trefflichen, der Gott fürchtet, sich vor ihm wahr, seine Seele von Gelüsten immerdar fern hält, und nicht den Irrweg erkauft für den Richtweg, — denn zu Gott dem Allgütigen zu gelangen, ist das rechte Ziel, und nur das wird dem Menschen zu Theil, was er erstrebt ⁴⁾. — so ist's, und was sein Streben war, zeigt sich am Ende. Diese Welt ist nur ein Schlummertrugbild; darum erwacht, ihr Sorglosen, zur nütthlichen Weiterreise, schürzt euern Kleidersaum auf und eilt vorwärts, ehe der Rufer des Unterganges euch abrufft! Kentschlagt euch jedes Wahllebens und jedes Reichthumsdünkels, und schickt euch an, dem Schusse des Unglückspfeiles zum Ziele zu dienen. Leihet Gott ⁵⁾! O des Edeln, der da reichlich giebt! — Aber wie thürricht sind die Menschen und wie unacht-

1) *ابى راجح* st. *الراجح*, Bar. ed. Sacy, S. 580 Z. 6 n. d. Anm.

2) Fliegende Spinnwebfäden, von unserem Volke Alterweibersommer genannt.

3) D. h. den Auferstehungs- und Gerichtstag, Sur. 73, 17.

4) Sur. 53, 40.

5) D. h. spendet Wohlthaten, Sur. 73, 30.

sam ihr Verstand! Spräche dieses Geld unter diesen Leuten: „Bin ich nicht euer Herr?“ sie antworteten: „Ja wohl!“ ¹⁾

Als er nun mit seinem Sprach zu Ende, lechzte er wie in Gluthwallung und sprach: „Jeder auf ihrer ²⁾ Oberfläche vergeht, nur dein Herr, der Erhabene und Allgütige, besteht“ ³⁾. Und herab stieg er, indem er seine überströmenden Zähren mit dem Kapuzenzipfel zurückdrängte, so dass die Leute sich einbildeten, er sei vom Himmel herabgekommen; und sagten: „Das ist einer von denen, die auf dem Wasser wandeln!“ Dann begannen sie zu ihm hinzustürzen, und fingen an seine Hände zu küssen und seine Gewänder als gudenkräftig zu berühren; jeder von ihnen beschenkte ihn womit er wollte, und sie sagten zu ihm: „Bitte, bitte für uns!“ — Da er nun das Geld geborgen, eilte er zum Pferde schneller als man Athem holt; die Leute aber erhoben sich und sagten ihm Lebewohl, dann machten sie sich auf den Weg ⁴⁾ und gaben ihm das Geleit. Da er sich nun etwa einen Pfeilschuss weit vom Hügel entfernt: sich da war ein Weib, gleich einem Bân-Zweige, die erwartete ihn auf dem Platze. Er aber fuhr sie grüßlich an und sprach zu ihr: „Bei Gott, wäre nicht das Bedürfniss in Gesellschaft zu reisen, ich schiede mich vor Zeugen von dir!“ Da sagten sie: „O du mit segenskräftigem Stirnhaar, was ist das für eine Dirne?“ — „Es ist eine meiner Weiber,“ antwortete er, „die ich mitgenommen auf dieser Reise, dass sie mir die Beschwerte erleichtere; aber die Erschöpfung hat ihr die Kraft benommen zu Fuss zu gehen, dass wir von der Stelle kämen, und ich kann nicht absteigen, dass sie aufsteige.“ — Da führte, vortretend, ein Jüngling ihr einen Klepper zu, den er geritten, und sprach: „Steig auf, dass er laufe im Namen Gottes!“ ⁵⁾ — „Vergelte dir Gott,“ sprach der Scheich, „mit guter Vergeltung und mit Vergeltung des Guten! Du hast dir bei uns das Lob des Ra'ib Ben-Mâne unter den Söhnen Numeir's gesichert“ ⁶⁾. Dann beschwor er die Leute (wieder nach Hause zu gehen), und sie sahen zurück, (so gaeizt) als ob sie Vögel auf den Hüpfen trügen. — Schon als er die Kapuze gehoben, — spricht Scheich weiter, — hatte ich erkannt, dass es Mojmân Ben Chizâm war. Da dachte ich: Nun hat der Scheich doch endlich Gott ein redliches Herz zugebracht ⁷⁾; ja, Gott leitet wen er will auf rechten Weg! — Indessen zog ich mich von ihm zurück, um zu erkunden, ob mein Pfl. das Ziel getroffen; ich machte mich daher mit den Zu-

1) Nach Sur. 7, 171.

2) der Erde.

3) Aus Sur. 55, 26 u. 27.

4) und تطرق, ein neues Wort, von طريق gebildet; häufiger im wissenschaftlichen Style und uneigentlichen Sinne: sich zu etwas den Weg bahnen, zu etwas gelangen, s. Balâwî, I, S. 5 Z. 2, S. 49 Z. 27, S. 158 Z. 17, S. 222 Z. 20, u. a.

5) Aus Sur. 11, 43, wo Ähnliches in Bezug auf die Arche Noah's steht.

6) D. h. das Lob der grössten Freigebigkeit, Har. ed. Sacy, S. 215 Z. 14 ff. der Anm.

7) Sur. 26, 89.

rückkehrenden auf den Rückweg und, catternte mich von ihm für einige Zeit, belüschte ihn eine Weile, und machte mich dann auf, ihm nachzuziehen. Endlich gelangte er zu einer Judenschänke an der Strasse neben der Thalklucht; da stieg er ab von der Stute, gieng zum Alleinsein in ein Gehölz und lagerte sich auf sein Polsterkissen im Schatten einer Hürde. Darauf lenkte ich von der Seite her zu ihm hin und belüschte ihn aus dem Hinterhalt wie ein Weglagerer. Sich, da nahm er einen Napf voll Wein, gleich einer Nische mit heller Leuchte ¹⁾, vor sich auf den Schooss, und fing an die Becher zu handhaben und zu kosen mit jenem vollbüftigen Mägdelein. Als nun der Rühlwein ihn in Schwung gebracht, sogte er sich auf eine Seite und hub in Versen zu sprechen an:

„Tränkt, o ihr Wolken, die Erde jenes Grabes! Dem getränkt hat es mich mit süssem Wein, dessengleichen ich, so lang ich lebe, noch nie gekostet. An einem Tage, noch vor dem Nachmittagsgebet, hat es mir soviel eingebracht, als ich sonst nicht in einem Monat gewinne. Und bin ich dem Laster der Trunkenheit verfallen, so habe ich doch den Leuten bei der Herzenanreihung so fromme Lehren gegeben, dass sie einen Kiesel erweichen könnten, und dadurch grossen Gotteslohn verdient, so dass ich hoffe, bei der Gerichtsversammlung werde Gott die Entschuldigung für mich gelten lassen, dass ich die Sünde geübt noch eh' ich sie begangen.“

Als er nun fertig war mit seinen anstössigen Versen, — spricht Sohail, — überfiel ich ihn wie der Wolf und sprach: „Graus dem Prediger!“ Da fuhr er zurück wie ein Schafbock und sprach: „Das Schwert ist der Hüfte vorausgerückt ²⁾. Bist du ein Schmarotzer, so sei wenigstens kein Schwätzer!“ — „Bleib bei deinem Weingelage!“ erwiderte ich. „Aber wer ist die, aus deren Händen du ihn trinkst? Eine Gattin, die du dir angetraut, oder eine Freundin, der du dich anvertraut?“ — „Beide sind“, sprach er, „nur durch einen Punkt geschieden ³⁾, mit dem nimm es nicht so genau! Jetzt aber hat mich die Stärke des Weines überwältigt und meine Zunge ist träge zum Reden; darum geh in Frieden für heute Nacht! Treffen wir morgen wieder zusammen, so thue ich dir das Geheime kund und siehere dich vor irrigen Meinungen.“ — Da erkannte ich, dass diess wieder eine seiner Gaukeleien war; doch ich liess seinen Trug auf sich beruhen, wendete meinen Zügel und ritt meines Weges.

Fleischer.

1) Aus Sur. 24, 35.

2) Arabh. provv. ed. Freyt. I. S. 399.

3) حليله; Ehegattin, und خليله, Freundin, unterscheiden sich bloss durch den Punkt über dem Anfangsbuchstaben des letztern Wortes.

Literary Society of Jerusalem.

In einer gedruckten Ankündigung, datirt London, Juni 1850, macht der englische Consul zu Jerusalem, Herr J. Piss, die Mittheilung, dass die in der letzteren Stadt wohnhaften Engländer eine gelehrte Gesellschaft für Erforschung aller das heilige Land betreffenden beachtenswerthen Gegenstände des Alterthums wie der Neuzeit, sachlicher wie sprachlicher Art, gegründet haben. Sie steht unter dem Patronat des anglicanischen Bischofs von Jerusalem, hat correspondirende Mitglieder in Jaffa, Safet, Beirut und Damaskus, und kommt zu wöchentlichen Sitzungen zusammen, in welchen Vorlesungen gehalten und Merkwürdigkeiten vorgezeigt werden. Auch hat sie die Bildung einer Bibliothek mit einer besonderen Abtheilung für Druckwerke und Handschriften sowie eines Museum begonnen, zu welchen Anstalten Jedermann ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses unter gewissen einfachen Bedingungen Zutritt haben soll; nicht minder hat man die Anlage eines botanischen Gartens in Angriff genommen. Doch sieht sich der Vorstand genöthigt, an alle mit gleichen Studien sich beschäftigenden Gesellschaften und Einzelpersonen Europa's die Bitte um Geldbeiträge (zu adressiren: Messrs. Wertheim and Macintosh, Booksellers, 24, Paternoster Row, London) zum Ankauf von Büchern und einigen physikalischen Instrumenten zu richten, gleichwie für die Förderung der wissenschaftlichen Zwecke des Institutes die Theilnahme gelehrter und religiösgesinnter Männer erbeten wird. — (Weitere Auskunft ertheilt J. B. McCaul, Esq., Magnus Rectory, London Bridge.)

Amerika. In der halbjährigen Versammlung der *American Oriental Society*, welche am 16. Oct. 1850 zu New Haven abgehalten wurde, kam u. a. ein Plan der an der Westküste von Afrika stationirten Missionare zu einer gleichförmigen Umschreibung der in ihrem Bereich liegenden afrikanischen Sprachen zur Verhandlung, welchem die Gesellschaft ihre Zustimmung gab. Prof. Gibbs legte einen Aufsatz des Miss. Williamson über die *Dakota-* oder *Sions-Sprache* und ihre Dialekte vor, der in dem Missionary Herald abgedruckt werden soll. Hr. Turner aus New York gab eine Uebersicht des regulären Verbs in der *neusyrischen Sprache*. Hr. Bozington, Missionar in Ceylon, las über eines der angesehensten Religionswerke des südlichen Indiens, das *Siva-Gadon-Potham*, und über die Hauptlehren der *Säiva-Schule*. Miss. W. Walker verglich die *Mpongwe-* und *Bakélé-Sprache*, zwei mit einander eng verwandte Dialekte, die in West-Afrika am *Gobû* und seinen Nebenflüssen gesprochen werden; sie hängen mit den angrenzenden Sprachen zusammen, so dass, wer eine dieser Sprachen vollständig inne hat, ohne Dolmetscher vom *Gabû* bis nach *Zanzibar* oder *Port Natal* reisen und sich verständlich machen kann. Prof. C. Beck aus Cambridge sprach, auf Anlass des Baches von *Mannus*, über die *altitalischen Alphabete, Dialekte und Inschriften*. Miss. W. H. Steele über die *Sprache der Dajaken auf Borneo*, Miss. Stoddard über eine Reise von *Mosul* nach *Urumia* über *Ravandub*, und

einen Stein mit assyrischer Keilschrift, der an diesem Wege steht, alles nach Mittheilungen des Hrn. Marsh. Prof. Gibbs handelte über die Streitfrage von der eluethlichen Abstammung des Monebregeschlechtes. Noch war eine Mittheilung angekündigt über eine Arbeit des Dr. H. J. Anderson, betreffend die geologischen Verhältnisse von Palästina, die aber wegen Mangel an Zeit unterbleiben musste. Der Präsident Prof. Robinson deutete auf die Neuheit und das Interesse dieser Arbeit, und fügte einige Bemerkungen hinzu über den letzten Band von Ritter's Erdkunde. Zugleich sprach er sein Bedauern darüber aus, dass von der letzten Jordan-Expedition nur der populär gehaltene Bericht des Lieut. Lynch ins Publicum gekommen sei, während dem an den Senat der Vereinigten Staaten übergebenen amtlichen Berichte die genaueren wissenschaftlichen Resultate beigelegt wurden mit einer von Auflick construirten vortrefflichen Karte. Der Secretär der Gesellschaft, Prof. Salisbury, theilte darauf noch eine Abhandlung des früheren Missionars S. R. Brown mit über die Cultur der Chinesen, und gab eigene Bemerkungen über die Entzifferung der assyrischen Keilschrift.

E. R.

Für die Streitfrage über das Alter der Eintheilung des A. T. in 24 Bücher ist von Wichtigkeit 4 Esr. 14, 44—47 (Vulg.: 49—51 Aeth. bei Lawrence), falls der lat. Lesart *ducenti quatuor* in dem Satze (V. 44 [49]) „scripti sunt autem per quadraginta dies libri ducenti quatuor“, die Lesart der Aeth. und arab. Version: „94“ vorgezogen wird; denn wenn nachher Gott befehlt: „priora, quae scripsisti, in palam pone, et legantur digni et indigni, novissimos autem septuaginta [Aeth. hos autem, ohne sept. 1)] conservabis, ut tradas eos sapientibus de populo tuo“, so sind unter diesen 70 Büchern anerkannter Maassen die *Apocryphen* (vgl. ev. Nicod. c. 28.), unter den (24 2)) *priora* die *heiligen Schriften* gemeint. Dass nun aber auch die lat. Uebers. ursprünglich die Zahl 94 hatte, dafür spricht die Lesart einer Vulgaten-Handschrift der Kön. Bibliothek zu Dresden (A 47 fol.) aus dem 15. Jahrh. (s. Falkenstein Besch. d. Kön. Bibl. zu Dresden, S. 188): *DECEENIGOR*, also *nongenti quatuor*, ja das beginnende *9* (indem etwa zugleich die zwei folgenden *E* zusammen irrthümlich für *U* gelesen wurden) könnte dem *ducenti quatuor* seinen Ursprung gegeben haben. Vielleicht bieten des Hrn. Prof. Gildemeister kritische Forschungen über dieses Apocryphum, deren baldiger Veröffentlichung wir entgegensehen, frühere Spuren dieser Variante oder der Lesart 94 selbst im lat. Texte.

Gelegentlich möge hier noch bemerkt werden, dass dieselbe Handschrift eine wahrscheinlich durch die sonderbare Aufzählung des „*Pastor*“ unter alttestamentlichen Apocryphen im prologus galeatus des Hieronymus (vgl. darüber bes. Fabric. biblioth. gr. VII. p. 15 ed. Harles. u. Augusti, Einl. in d. A. T. §. 54) veranlasste, meines Wissens völlig singuläre Erscheinung zeigt, wiefern der *Pastor des Hermon* dem *Alten Test.*, und zwar zwischen den Psalmen und Propheten, eingeordnet ist. Voraus geht als prologus der den Hermon betreffende Artikel aus des Hieron. catal. illustr. virorum (C. 10).

Auger.

1) Wahrscheinlich weil man an der sonst für die heil. Bücher Erbleibenden Zahl 24 Anstoss nahm.

2) Welche Zahl in der arab. Uebers., offenbar ergänzend, ausdrücklich beigelegt wird.

Bibliographische Anzeigen.

Sitzungsberichte der K. K. Akademie der Wissenschaften zu Wien.
1848—1850, Mai.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien zieht die orientalischen Studien im weitesten Sinne in den Bereich ihrer Thätigkeit: sie unterstützt die Herausgabe orientalischer Werke, die nach dem Vorschlage des ersten Präsidenten, Herrn Freiherrn von Hammer-Purgstall, nach Art der Collection Orientale erscheinen sollen, und wir sehen der Veröffentlichung des ersten Bandes dieser neuen Sammlung entgegen, der das persische Geschichtswerk *Wassaf's*, die Geschichte der Nachkommen Dschingiskhan's, enthalten wird, den persischen Text nach drei Handschriften der k. k. Bibliothek von Prof. Dr. Pfizmaier bearbeitet, mit deutscher Uebersetzung von Hammer-Purgstall, vgl. Heft I. Sitzung v. 1. Dec. 1847 und v. 23. Febr. 1848.

Die Sitzungsberichte der Akademie enthalten bereits eine Reihe theils längerer Abhandlungen, theils kürzerer Berichte über grössere in der Akademie gelezene und den Denkschriften derselben einzureichende Aufsätze, die im vollen Grade die Aufmerksamkeit der Orientalisten und Freunde der morgenländischen Studien verdienen, und deren Inhalt wir hier in der Kürze mittheilen. Sie beginnen mit dem II. Heft des J. 1848. Dieses enthält S. 37 f. einen Auszug aus Baron von Hügel's Bericht über seine für die Denkschriften der Akademie bestimmte Abhandlung über das Land und das Becken von Kabul und die Gebirge zwischen dem Hindu Koach und dem Sutledsch. — S. 47 ff. Bericht über Professor Weurich's handschriftlichen Nachlass, vom Frhrn. v. Hammer-Purgstall. — S. 48 ff. Bericht des Dr. Goldenthal über Stern's Werke zur hebräischen Literatur. Nach einigen Vorbemerkungen über *Mendelssohn*, *Wassafy* und die jüdische Literatur in Oesterreich, gegenüber der literarischen Thätigkeit der Juden in Norddeutschland, folgt eine Kritik der Werke Stern's, insbesondere seiner poetischen Uebersetzung hebräischer Dichterwerke. S. 66 ff. Bericht über eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung des Dr. Pfizmaier „über das chinesische Geschichtswerk *Tao-technen*.“ — Nicht unwichtig für vergleichende Sprachkunde ist der Vortrag des correspondirenden Mitgliedes Dr. Miklosich „über den reflexiven Gebrauch des Pronomens *av* und der damit zusammenhängenden Formen für alle Personen“ (S. 76 ff.), worin S. 83 einige vergleichende Bemerkungen über das sanskr. *स्वस्* gegeben werden. — III. Heft. S. 3 ff. Bericht über das von Hrn. Regierungsr. Auer verfaßte und der Akademie überreichte Werk: „die Sprachenhalle“ (Wien 1844—1847. fol.), welches das Vaterunser in mehr als 200 Sprachen und Mundarten enthält, mit Originaltypen der k. k. Hof- und Staatsdruckerei gedruckt. Die orientalischen Bestandtheile dieses Werkes anlangend, so berichten Frhr. v. Hammer-Purgstall über die arabischen, türkischen und persischen, Dr. Pfizmaier über die chinesischen und japanischen, und Bolzer

über die indischen Uebersetzungen des Vaterunser. S. 38 ff. Bericht des Dr. Goldenthal über die zur hebräischen Literatur gehörigen, der Akademie vorgelegten Werke der Herren Deutsch („Manuscriptenkatalog oder die handschriftlichen hebr. Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wien“), Kewall („orientalische Blüthen“) und Letteris (hebräische Uebersetzung von Racine's „Athalie“ u. „Eather“; Vorrede zu dem von Dislichis herausgegebenen *Sepher Jether* des Aben Esra und dem von Delitzsch herausgegebenen *Migdal Oz* des Moses Vita Luzzatto; Bearbeitung der zwei ersten Theile des hebräisch-deutschen Wörterbuchs von Ben Seb; „Sagen aus dem Orient“). — S. 43. Bericht über Felice Bogner's *Histoire civile et religieuse de la Colombe* (Anvers 1847) von Frhr. v. Hammer-Purgstall: enthält Notizen und einige auf die Taube bezügliche orientalische Sprüchwörter und Nachweisungen einzelner Bemerkungen über die Taube in orientalischen Werken. — S. 50 ff. Ueber das Wort *Alemau* bei den Persern und Arabern, mit welchen Namen die neuern Perser in diplomatischen Papieren die Deutschen bezeichnen, vom Frhrn. v. Hammer-Purgstall. — IV. Heft. S. 5 ff.: Dr. Goldenthal über Blücher's *טרגם לשון ארמי* sive *Grammatica Aramaica*. — Das V. Heft enthält S. 14 ff. eine Abhandlung des Frhrn. v. Hammer-Purgstall über die „Inschriftverbrümmung der Kleider als Souveränitätsrecht der Frauen im Morgenlande.“ Der Herr VI. giebt zuerst den Inhalt des 38. Abschnittes aus Ibn Chaldun's Prolegomenen, welcher über die Souveränitätsrechte moslemischer Herrscher handelt und theilt sodann eine Anzahl Inschriften aus Ibn Abd Rabbih's politischer Blumenlese mit, in Text und Uebersetzung. — Derselbe giebt S. 39 in einer Abhandlung „Ueber die Menschenclasse, welche von den Arabern *Schoubij* genannt wird,“ zuerst die Bedeutung des Wortes *Schoub* (شعب) nach dem Bāmūs und Uebersetzung der auf die Erklärung des Wortes *Schoubij* in der gewöhnlichen Bedeutung (diejenigen, welche den Arabern die Perser vorziehen, oder die Gleichheit der Menschen behaupten) bezüglichen Stellen aus Ibn Abd Rabbih's Blumenlese (*Ihd*) und Ibn Kotelba. — Dr. Letteris behandelt in seinem Aufsatz: „Zur Geschichte der epischen Poesie der Hebräer im 13. und 14. Jahrhunderte“ (S. 49 ff.) besonders den Inhalt und die Ausgaben des *Tachkemoni* d. i. der Makamon von Jehuda bar Salomo al Chnriai, des *M'chal bakadmoni* von Jannk Sahola, des *Hambakesch* von Schem Tob ben Palkiya, des Thieropos *Mischle Schaulim* von Berechjah ben Natronni, des *Dion* des Immanuel Romi (unter dem Namen *Sepher Machbaroth* bekannt) und der Werke des Mose di Rieti. Eine Fortsetzung dieser Abtheilung ist desselben Vfs. Aufsatz: „Zur Geschichte der hebräischen dramatischen Poesie“ im Märzhefte des Jahrg. 1849. (S. 254 ff.), mit besonderer Berücksichtigung der ethisch-allegorischen Dramen des Joseph Penço, Mose Vita Luzzatto, Mathena Terni, S. Romanelli, der historischen Dramen von David Franco-Mendez, Joseph Ephrati und anderer neuerer Dichter.

Der Jahrgang 1849, von welchem an Monatshefte erscheinen (ausgenommen Aug. u. Sept.), bringt im Januarheft S. 5. eine Uebersicht der Geschichte der arabischen Literatur vom Frhrn. v. Hammer-Purgstall (fortgesetzt S. 10 f. 36 ff., Febr.-H. S. 130 f. 206, März-H. S. 292,

Apr.-H. S. 337 f. 415 f., Mai-H. S. 426 und Juni-H. S. 4 f. u. 48 f.). — Dr. Pfizmaier giebt S. 38 ff. in seinem Aufsatz über die Sprache der Aino (der Bewohner der Inseln Jozo und Karafuto), eine Darstellung der Formenlehre und als Sprachproben Text, Transcription, Uebersetzung und grammatische Analyse einiger Lieder, mit der beigefügten japanischen Erklärung, nach einem japanischen MS. der k. k. Hofbibliothek, betitelt *Ma-siao-guan* (d. i. Kalipflanzen). Eine Fortsetzung dieses Aufsatzes sind desselben Vfs. Bemerkungen über die von *La Peyrouse* gelieferte Wörtersammlung der Sprache von *Sagalien* und sein „Beitrag zur Kenntniss d. Ainopösis“ im Febr.- u. Mai-H. 1850, S. 159 ff. 181 ff. 321 ff., dessen Vervollendung wir noch entgegensehen, und wo der Hr. Vt. nach einigen Mittheilungen über den Versbau und Rhythmus noch mehrere Lieder auf gleiche Weise erläutert und übersetzt. — Im Febr.-H. findet sich S. 115 ff. Bericht des Dr. *Goldenthal* über *Fassal's* „Tugend- und Rechtslehre nach den Principien des Talmud“; S. 123 ff. desselben Bericht über *Fleisch's* hebräische Uebersetzung der vita *Mosis* von *Philo*; — S. 131 ff. *Letteris* „Zur Geschichte Marokko's, mit besonderem Hinblick auf die Juden in Mogador, Tetuan, Tangia, Rabad und Mikenos, nach Berichten *S. Romagnoli's* in seinem hebräischen Reisewerke מְסָאָה בְּמַרְקֹוֹ“; — im März-H. S. 222. eine Notiz vom *Fhrn. v. Hammer-Purgstall* über einen halb buddhistischen, halb moslemischen Talisman; — im Mai-H. S. 425 f. Bericht des Dr. *Goldenthal* über seine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: „Grundzüge und Beiträge zu einem sprachvergleichenden rabbinisch-philosophischen Wörterbuch“; — im Juni-H. S. 3 f. desselben Bericht über des Dr. *Letteris* Ausgabe von *Rabbi Joseph Ha-Kohen's* Geschichte der Judenverfolgungen; — im Juli-H. S. 59 ff. 85 ff. des *Fhrn. v. Hammer-Purgstall* Bericht über *Reinaud's* französische Uebersetzung von *Abulfeda's* Geographie mit vielen literarhistorischen Bemerkungen über arabische Geographen, Astronomen, Reisebeschreibungen, Landkarten u. s. w. nebst einer Uebersetzung des Sengschreibens *Ibn Bathrun's* aus der Geschichte der Weltweisen des ägyptischen Vezirs *Ibn al Kofti*. Die vorliegende Mittheilung erstreckt sich nur über die Einleitung *Reinaud's*. — S. 112 ff.: Bericht des Dr. *Pfizmaier* über die vom *Fhrn. von Hagel* dem k. k. Münz- und Antikencabinet zu Wien geschenkten chinesischen Münzen und Medaillen. — Oct.-H.: Bericht des Dr. *Goldenthal* über *Stern's* Ausgabe von *Parchon's* hebräischem Lexicon (S. 120), und des *Fhrn. v. Hammer-Purgstall* über die in den Jahren 1845 — 1848 in Constantinopel gedruckten und lithographirten Werke (S. 126 ff.), fortgesetzt S. 174 ff., im Nov.-H. S. 251 ff. u. 266 ff., und im Dec.-H. S. 301 ff. — Das Dec.-H. enthält noch ausserdem S. 315 ff. 386 ff. einen Beitrag des Dr. *Pfizmaier* zur Kenntniss der ältesten japanischen Pösisie, worin der Vt. die Grundzüge des japanischen Versbaues nebst Proben von Gedichten mit Transcription, Uebersetzung und Erklärung giebt; — ferner eine Abhandlung von *Boller* über die Bildung abgeleiteter Wurzeln im Sanskrit, S. 378 ff., fortgesetzt im Jan.- u. Febr.-H. 1850, S. 4 ff. 65 ff. 113 ff., mit vielen sprachvergleichenden Bemerkungen, welche über die Grenzen des indogermanischen Sprachstammes hinausgehen.

Der Jahrgang 1850 beginnt mit einer Abhandlung des *Fhrn. v. Hammer-Purgstall* über die Namen der Araber S. 3 f., fortges. S. 27 ff. 64 f.

74 f. und im Mai-H. S. 333 f. 340 f. Ausserdem findet sich im Jan.-H. S. 92 ff. noch ein Bericht des Dr. Goldenthal über Ausgaben und Bearbeitungen hebräischer Werke von Pollak und Kämpf. — Das Febr.-H. giebt eine „Nachricht über Beirut“ und die Alterthümer dieser Stadt, vom k. k. General-Consul, Hrn. v. Adelsburg S. 101 ff. — Das Apr.-H. beginnt mit einem Bericht des Hrn. v. Kremer über seine wissenschaftliche Thätigkeit während seines Aufenthalts in Haleh (S. 203 ff.). Hr. K. giebt zuerst eine kurze Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Stadt Haleh in wissenschaftlicher Hinsicht, insbesondere der Moscheen und Medresen, sodann theilt er den Inhalt von Maxudi's historisch-geographischem Werke *أخبار الزمان* mit, welches er so glücklich war in Haleh zu finden, giebt ferner einige Notizen über mehrere andere Werke, welche die Geschichte und Topographie dieser Stadt behandeln und theilt mehrere längere Auszüge aus Ibn-osc-Schineh's Geschichte von Haleh in der Uebersetzung mit, nämlich Cap. V: Beschreibung des Baues und der Mauern, Cap. VI: über die Thore, aus Cap. VII: von der Citadelle, aus Cap. IX: Beschreibung der grossen Moschee, Cap. XVII: über das Einkommen der Stadt Haleh. Dem letzteren ist wegen mehrerer dem Vf. dunkel gebliebener Ausdrücke, über die ihm selbst eingeborene Gelehrte keine genügende Auskunft zu ertheilen wussten, der arabische Text beigegeben. Den Schluss des Berichtes bilden Nachrichten über den am linken Ufer des Tigris wohnenden Araberstamm der Beni Lam, die der Vf. mit einigen Proben der Dichtkunst der Beni Lam, unter Hinzufügung der Aussprache und einer Uebersetzung, beschliesst. Weiteru Bericht über seine Thätigkeit und seine ferneren Reisepläne giebt Herr v. Kremer im Apr.-H. in einem Schreiben an die k. k. Akademie (S. 262 ff.), welchem als Vorarbeiten zu einer ausführlichen Topographie von Damascus noch einige Aufsätze beigegeben sind, über deren ersten, betreffend die Moscheen und Grabmäler berühmter Männer, nach dem topographischen Werke des Scheich Abd ol Basil el Ilmawi, hier Bericht erstattet wird, während der zweite, enthaltend Auszüge aus Mawardi's muslimischem Staatsrecht, über Urbarmachung brachliegender Gründe und mohammedanisches Wasserrecht, vollständig mitgetheilt ist S. 267 ff. — S. 304 ff. folgt noch ein Aufsatz desselben Vfs, über die Medresen von Haleh und die von Mekka nach el-Fási's Geschichte von Mekka.

Zanker.

Revue archéologique, 6e année. Paris 1850.

Die Aufsätze des vorliegenden Jahrganges der *Revue archéol.*, welche wir hier zu erwähnen haben, sind folgende: 1) *Note sur un fragment du texte assyrien de l'inscription de Babilou, par F. de Saulcy, p. 42—47.* Es ist die Beischrift zu dem Bilde des Gumnata gemeint, welche Rawlinson an Beinaud mitgetheilt hatte. Saulcy liest: *אֲנִי נִשְׁתַּחֲוֶה חֲמֵן אֲשֶׁר כָּדָב* und übersetzt dies Wort für Wort so: „*His Gumnata magni qui dixit-mendacium quando-dixit ego Bartayn filius Cyri rex.*“ Die Sprachform wäre hiernach semitisch, ja in dem *אֲשֶׁר* specifisch

hebräisch. — 2) *Note sur les inscriptions trouvées à Khorsabad, et qui couvrent le seuil des portes du palais*, par F. de Sauley, p. 765 — 772: Uebersetzung eines Inschriftentextes, der sich an den Thürschwellen des Palastes von Khorsabad öfter wiederholt und die Thaten des Sardan (= Esarhaddon nach S.) betrifft; dazu von demselben Verfasser 3) *Note sur les noms des rois assyriens, publiés par M. Layard*, p. 773 — 783: betreffend die Namen in den synoptischen Genealogieen bei Layard (*Nineveh and its Remains* II, 193 ff.). In diesen beiden Aufsätzen, die Hr. Sauley im Febr. 1850 in der Akademie las, bezieht er sich, einige Resultate seiner Untersuchungen über die assyrische Keilschrift öffentlich darzulegen, weil man damals von der bevorstehenden Publication Rawlinson's die umfassendsten Aufklärungen über alle diese Dinge erwartete. — Drei Artikel von Isidor Löwenstern beziehen sich gleichfalls auf die Keilschrift, und zwar der eine 4) auf einen babylonischen Backstein (abgebildet bei Ker Porter travels II, Taf. 72), in dessen Inschrift er eine Genealogie und in dieser die Namen Jugu, Merotakh, Raa und Belpukh findet, die er den Namen Jugarus, Merodach, Arclams und Belibas gegenüberstellt, p. 417—420; die beiden andern 5) und 6) betreffen die medische Keilschrift p. 490—496 und p. 687—728. Hr. L. leugnet das türkische Sprachelement dieser Inschriften; seine eigene Vorstellung von der Sprache derselben ist, dass es die Sprache des Urvolkes in Persien, der „Elamiter“, sei, nämlich eine semitische Sprache, dieselbe, die auch dem (amazoidischen) Pehlewi zu Grunde liege, also gewissermaßen ein Grundpehlewī. (Die Perser 𐎱𐎠𐎼𐎿 unter den Achämeniden sind dem VI. Skythen, die das Land erobert hatten.) Die beigelegte Probe seiner Erklärung, die sich auf den gleichlautenden Anfang mehrerer Inschriften bezieht, giebt nichts weniger als die Ueberzeugung von der Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. — 7) *Note sur un fragment du Papyrus royal de Turin et la 6e dynastie de Manethon*, par Aug. Mariette p. 305—315; in der Anordnung der 6ten Dynastie mit Euseb übereinstimmend, findet der VI., wie früher schon Euseb. de Chron. (Annates de philol. chrétienne T. XIV), für die 6. Dyn. im Turiner Papyrus den Namen der Nitokris, nach beiden Seiten hin bestreift er Letzere. — 8) *Lettre à M. Leemans sur une stèle égyptienne du musée d'antiquités des Pays-Bas*, par Emmanuel de Rougé p. 557 — 575: ein lichtvoller Beitrag zur Erläuterung und Berichtigung der bisherigen Forschungen über die 12. Dynastie des Manetho. — 9) *Sur l'origine du palais de la Couba, près Palerme*, par Michel Amari p. 669—683. Eine hierzu gehörige Tafel giebt eine Abbildung dieses Palastes und einiger Theile der arabischen Inschrift an der Façade desselben. Letztere hat man wegen ihrer Höhe und mangelhaften Beschaffenheit bisher nicht entziffert, in der vorliegenden Zeichnung ist غلبايم الثاني und die Jahrzahl 1182 Chr. deutlich, wonach also dieses Gebäude, das gewöhnlich irgend einem muhammedanischen Fürsten zugeschrieben wurde, dem Normannen Wilhelm II. angehörte. — Noch mag Erwähnung verdienen 10) *Longpérier's* Art. über persische Namen im Abendlande, z. B. *Corrah* auf einem Goldstück der Merovingen, geschlagen zu Strassburg im 7. Jahrhundert, *Corrah* f. auf einem tiefsass, ebenso *Aracuz*, in latein. Inschriften *Darius*, *Cyrus*, *Patoros* (*Palat*

dagegen ist ägyptisch, s. Leemans p. 594), deren Eindringen auf die directen und indirecten Beziehungen zu Persien seit dem Partherkrieg zurückgeführt wird. E. R.

Indische Journale.

(Schluss.)

The Madras Journal of literature and science published under the auspices of the Madras literary society and auxiliary of the Royal Asiatic society. Edited by R. Cole Esq. Madras 1834—1840. XI. Vol. 8.

Das vorliegende Journal ist den orientalischen Studien nichts weniger als ausschliesslich gewidmet; den Hauptinhalt machen vielmehr geologische, naturhistorische und astronomische Beobachtungen. Es entstand im Jahre 1834, gewissermassen als Nebenbuhlerin des damals unter Prinseps Leitung blühenden Journals der asiatischen Gesellschaft zu Bengalen, um auch den literarisch thätigen Mitgliedern der Präsidentschaft Madras einen Mittelpunkt zu bieten, damit sie nicht gezwungen wären, ihre Arbeiten nach Calcutta zu schicken. Was in den ersten Bänden sich auf orientalische Literatur bezieht, ist sehr unbedeutend, oder aus anderen orientalischen Journalen abgedruckt. In den späteren Bänden jedoch finden sich mehrere Abhandlungen, die für den Orientalisten von Werth sein dürften. Wir nennen: *Some additional notes on the hill inhabitants of the Goomoor mountains, with the translation of a Telugu paper, containing an historical narrative of Khonju family, feudal chieftains of Gūmāra. By the Rev. W. Taylor (Vol. VII. p. 89);* ferner: *Cursory notes on Wodiahghur and the adjacent part of Goomoor and on the people of that country. By W. G. Maxwell Esq. (ebend. p. 134).* — *Topographical report on the Neilgherries (Vol. VIII. p. 86).* — *Description of the valley of Soudur. By Lieut. Newbold (ebend. p. 128).* — *Essay on the language and literature of the Telugus, By C. Brown Esq. (Vol. X. p. 43 ff.).* — *Essay on the creed, customs, and literature of the Jangams. By C. P. Brown Esq. (Vol. XI. p. 143 ff.).* Ueber die folgenden Bände werden wir später berichten, wenn sie uns zu Händen kommen.

Fr. Spiegel.

Indische Studien. Zeitschrift für die Kunde des indischen Alterthums. Herausgegeben von A. Weber. Ersten Bandes drittes Heft. Berlin 1850. Dümmler'sche Buchhandlung. 104 Seiten. 14 Sgr.

Es bringt dieses Heft, mit welchem der erste Band schliesst, die schon oben Bd. IV. S. 401 erwähnten Abhandlungen: 1) A. Kuhn „zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker“ S. 321—63. Es wird aus den allen diesen Völkern abmündlich oder doch grösstentheils gemeinsamen und mit Hilfe des Sanskrit in ihrer etymologischen Bedeutung erkennbaren Bezeichnungen der Familienglieder, der Begriffe Volk und Herrscher, der sehr natürliche Rückschluss auf die Art und Weise dieser Verhältnisse sowohl als auch ihrer

Auffassung durch unsere Urväter selbst gezogen, sowie die gemeinsamen Namen der Thiere, der Getreidearten, ihrer Gewinnungs- und Züchtungsart, aus in ihre Wälder, Wälder und Felder und zugleich in ihre naive Anschauungsweise derselben einen magischen Blick gewähren, der uns überdies zeigt, dass sie bereits ein sesshaftes Volk waren und dem Nomadenleben entzogen hatten. Aus der größeren oder geringeren Zahl und resp. Gewichtigkeit von Begriffswörtern (oder von grammatischen Eigenthümlichkeiten), die nur einzelnen Indogermanischen Stämmen gemeinsam sind, verlangt man nun allerdings auch noch mit vollem Rechte den Schluss auf die je frühere oder spätere Trennung derselben von den andern Stämmen, so dass uns hier die Sprache die historischen Documente ersetzen soll; indessen ist dieser Punkt ein sehr schwieriger und es sind zu seiner Beantwortung erst noch sehr genaue Forschungen auf dem Gebiete der einzelnen Sprachen selbst erforderlich. Ruhn macht es vor der Hand wenigstens für die Slaven aus, dass sie mit den iranischen Stämmen längere Zeit in Verbindung geblieben sind, als mit den übrigen indogermanischen Völkern, wie sich dies am Ende auch schon aus ihrer geographischen Lage folgern lässt. Wir sehen mit Begier Ruhn's ferneren Arbeiten hierüber entgegen, insbesondere seinen Untersuchungen über diejenigen Mythen und Religionsideen, welche in ihren Grundzügen schon vor der Trennung bestanden haben müssen, wenn sie sich auch später unter den einzelnen Völkern verschieden fortgebildet und entwickelt haben; eine vergleichende indogermanische Mythologie in der Ausdehnung, in welcher wir eine vergleichende indogermanische Sprachforschung haben, wird sich freilich nie ergeben, aber wenn auch nicht tot und tonta, so doch tantum, und erst hierdurch werden wir eine Einsicht in die klassische Mythologie, in ihre Entstehung und Ausbildung erhalten, völlig analog dem, wie uns erst die vergleichende Grammatik das Wesen und Geheimnis der lateinischen und griechischen Grammatik hat erschliessen können. Ruhn ist es, dem wir die erste specielle Hinweisung hierauf verdanken: er wird uns hoffentlich bald einmal mit einer allgemeinen Skizze seines Standpunktes beschenken; nach dem, was ich davon in Erfahrung gebracht, steht uns eins dergl. auch von einer andern Seite in Aussicht, nämlich von Dr. M. Müller in seinen Prolegomenis zum Rik, worauf ich hiermit im Voraus schon aufmerksam mache. — 2) K. Schlotmann (jetzt preuss. Gesandtschaftsprediger in Constantinopel) „Beiträge zur Erläuterung des von Spiegel bearbeiteten 1) Anfangs des 19. Fargard des Vendidad“, S. 364—80. Selbst lässt sich darin besonders das Verständnis des Zusammenhanges, so wie die Erklärung einzelner Stellen, vornehmlich der Schlussverse, angelegen sein, und zwar mit entschiedenem Glück, wenn ich auch seiner Auffassung des ahauriya mich noch nicht gefangen geben kann. — 3) Fortsetzung der „Analyse der in Anquetil du Perron's Uebersetzung enthaltenen Upanishads“ vom Herausgeber, S. 380—456, und zwar der Upanishads: Nārāyaṇa, Todeva, Atharvaçiras, Hansanāda, Sarvasāra, Kaushitaki, Çvetāçvatara, und Praçna, die letzteren drei grösstentheils in wörtlicher Uebersetzung. Von hohem Interesse ist zunächst in der Kaushitaki-Up. die Schilderung der Brahmawelt, in welche

1) Ueber diese Bearbeitung siehe noch oben Bd. IV. S. 265.

nach dem Tode die Seelen derer gelangen, welche hier schon ihre Einheit mit Brahma erkannt haben, und in deren Beschreibung sich mehrere der Hauptvorstellungen des Indogermänischen sowohl als des semitischen Paradieses wiederfinden. Von dem Strome, welcher diese Welt der Seligen umgibt, nimmt der Herausg. Gelegenheit in einer Note ausführlich zu handeln und weist dabei, wie schon oben Bd. IV. S. 401 angedeutet wurde, in einer hierher gehörigen Sage des Mahā-Bhārata die Erinnerung an das Pactum nach, dass Brahmanen über das Meer nach Alexandrien oder Kleinasien gekommen sind und zwar, wie er vernimmt, zur Zeit der Blüthe des ersten Christenthums, so dass sie „beingekehrt nach Indien die monotheistische Lehre und einige Legenden desselben auf den einheimischen durch seinen Namen an Christus, den Sohn der göttlichen Jungfrau, übertragen und vielleicht schon vorher göttlich verehrten Weisen Kṛiṣṇa Devakīputra (Sohn der Devakī „Göttlichen“) übergetragen haben, im Uebrigen die christlichen Lehren durch Śākhya- und Yogaphilosophemata ersetzend, wie sie umgekehrt ihrerseits vielleicht auf die Bildung gnostischer Secten hingewirkt hatten.“ Auch im weiteren Verlauf findet der Herausg. noch einige Male Gelegenheit, theils auf Sagen, die wohl nur von (syrisch-) christlichen Missionen zu deuten sind, theils auf die Wahrscheinlichkeit des Einflusses christlicher Lehren auf die Gestaltung der späteren indischen Secten hinzuweisen. — Bei der Schilderung des Befindens der Seelen nach dem Tode S. 395 ff. ist leider eine sehr wichtige Stelle bei Mahidhara im Commentare zu Vājas. S. 49, 49 (und 60) nicht hinzugezogen worden, wonach dieselben: *vātātmano vātārūpaṁ prāptvā* „zu Wind werden“, eine Vorstellung, die offenbar zunächst von dem Aushauchen entlehnt ist: es wird hierdurch Kuhn's Vermuthung, dass die Winde, die marutas, nicht „die Tödtenden“, sondern „die Sterbenden resp. Gestorbenen“ bedeuten, sehr wahrscheinlich ¹⁾. Der Wind (Mātali, Sārameya oder *Ἐξουσίος*) ist also ein wahrer *psychopompos*, die ganze Luft ist von solchen Geistern erfüllt, und es erklärt sich so zur Genüge die enge Verbindung des Todes und der Manen (pitras u. s. w.) mit dem Winde (und resp. seinem Stammesvater und Repräsentanten, dem Hunde). — An einer andern Stelle der Kaushītaki-Up. schließt sich der Nachweis, wie ein guter Theil des indischen Pandaemoniums sich in Gewittererschauerungen auflöst, welche Indra, der Herr des Donnerkeils, der Gott des klaren, hellen Himmels, zerschmettert und zernichtet, wie das Gleiche Kuhn und Roth schon bei andern solchen Veranlassungen nachgewiesen hatten. — Die Erwähnung des Kapila in der Cvetāvatara-Up. veranlasst zu einer speciellen Untersuchung über diesen Namen, sowie den Titel *buddha*, die Persönlichkeit Buddhas und den Zusammenhang zwischen Śākhyaajeha und Buddhasmus. — 4) R. Roth „Die Sage von Candaḥya“ S. 457—64 enthält zunächst nur einige Vorbe-merkungen und die Uebersetzung des betreffenden Abschnitts im Altareya Brāhmaṇa: es soll sich später „die Betrachtung ihrer weiteren Entwicklung und ihres Zusammenhanges mit der Viśvāmitrasage“ daran reihen. — 5) „Nachrichten über und aus Calcutta“ vom Herausgeber, S. 464—79 und zwar a) über

1) Die Siebenzahl der Winde hängt also wohl mit der Siebenzahl der *prāṇās* zusammen?

einen schon 1838 darselbst erschienenen Katalog dortiger Sanskrithandschriften oder Drucke, durch welchen wir über die wirkliche Existenz und die Verfassung einer Menge von Werken belehrt werden, bei denen beides bisher theils unbekannt theils fraglich war¹⁾; b) über Haebler's überaus reichhaltige Sanskrit-Anthology (Calc. 1847); c) über die ersten vierzehn Nrn. der von Dr. K. Roer edirten Bibliotheca indica, und d) ein Brief von Hrn. Dr. Roer selbst, aus welchem sich leider ergibt, dass die Herausgabe der Saubhita des Taittiriya-Yajus aus Mangel an Handschriften vor der Hand in Stocken gerathen ist. — Den Schluss machen S. 479–84 Berichtigungen und Nachträge zu dem 1. Bande, deren ich hier noch einige hinzuzufügen mir erlaube. S. 247, Z. 13, 14 ist zu lesen: „und durch Herausgabe (und theilweise Uebersetzung) des Vṛihad-Aranyaka.“ Die wend, in der Note erwähnten Uebersetzungen sind nicht bloss aus Fr. Windischmann's, sondern theilweise auch aus Lassen's Hand geflossen. Zu S. 484 bemerkte ich, dass zu den mit Buddha in Verbindung gebrachten Personen, deren Namen sonst dem Yajus angehören, auch Paushkaranādi, der im Taittir. Prāṇikābhyā genannte Grammatiker (s. Böhtl. Pāp. II. Einl. S. XLVIII.), zu rechnen ist, s. Burnouf, Yaçna, not. p. LXIII. Wean (S. 484) kapila als Farbennamen erscheint, so mag es ursprünglich wohl die Affenfarbe (kapi) bezeichnen, woraus sich dann das Weitere entwickelt hat.

A. Weber.

Das Chinesische Volk vor Abraham's Zeiten, zu gutem Theile als Spiegel für die Völker des 19. Jahrhunderts dargestellt von Dr. Joh. Ernst Rud. Kneuffer, Königl. Sächs. Consistorialrath, ev. Hofprediger. Dresden, 1850. X. 136 SS. gr. 8.

Aasien ist das Vaterland aller weltbeherrschenden Religionen; eine historische Entwicklung des religiösen Lebens des Orients gehört daher zu den interessantesten und bedeutsamsten Aufgaben, die der philosophische Historiker sich stellen kann. Wir erhalten in dieser Schrift den Anfang eines solchen umfassenden Werkes. Die eigenen Worte des geachteten Vfa. mögen Plan und Umfang des Buches am besten charakterisiren. „Es giebt Zeiten und Lagen im Leben, in welchen der Mensch, um sich die zu geistlicher Wirksamkeit unerlässlich nöthige Heiterkeit des Gemüthes zu wahren, energisch neben seiner Berufstätigkeit eine Arbeit ergreifen muss, welche, an sich geeignet, sein Herz zu begeistern, ihn, indem sie seine Kräfte würdig in Anspruch nimmt, hinausträgt über die Kümernisse des Augenblicks. In einer solchen Zeit und Lage ergriff ich den Gedanken, die Religionen der Erde im Verhältnisse zur Humanität oder geistig-sittlichen Veredelung ihrer Völker kennen zu lernen und namentlich zu sehen, wie sich Gott allen seinen Kindern auf Erden nicht unbezeugt gelassen hat. Hier konnte nun kaum die Wahl sein, wo ich beginnen sollte. Allerdings kann wohl darüber gestritten werden, ob die Cultur Indiens älter sei als die China's, oder um-

1) Auf S. 471 ist wohl bei nārdacashjaraphildas ein Druckfehler in dem Calcuttaer Drucke zu vermuthen; es wird lārda heissen sollen und ein Schriftchen über oder von Lord Chesterfield sein.

gekehrt — der ägyptischen bei diesem Gange um die Erde noch an dieser Stelle nicht zu gedenken —; jedoch ist so viel gewiss, dass China lange eine geordnete Geschichte gehabt hat, ehe Indien, das vor Jahrtausenden, wie noch heute, durch viele Stürme und Erschütterungen unglückliche Indien, diese besass. So wird ich von selbst angewiesen, gleichwie das physische Licht von Osten nach Westen um den Erdball geht und die geistige Cultur in diesem Zuge gewandert ist, also auch mit den Landes-Religionen China's bis zur Einführung des Buddhismus in China, d. i. bis zum J. 65 n. Ch. G., zu beginnen, von da nach Indien zu gehen, wo der Buddhismus entsprungen ist, dann das grosse Gebiet des Buddhismus selbst, wie er in Indien, Tibet, China, Japan u. s. w. sich gestaltet, zu durchwandern, darauf die Religionen der Perser, Ägypter, Hebräer, Griechen, Römer u. s. w. Ich will durchaus kein dürres Gebäude von blossen Dogmen oder Religionsgebrüchen aufstellen, sondern, so Gott will, mir und Andern deutlich zu machen suchen, wie jede Religion in ihrem Volke gelebt habe und lebe, in welchem Zusammenhange sie mit den geistig-sittlichen Zuständen des Volkes gestanden habe und dergleichen."

Die vorliegende Probe, welche das älteste China, von den Ursprüngen des Volkes bis zum J. 2205 v. Chr., nach dem Schünking schildert, lässt uns, wird das ganze Werk in diesem Geiste weitergeführt, eine eben so gelehrte als urtheilsfreie Behandlung des weitreichlichen Stoffes erwarten; es ist seinem äusseren Umfange nach auf 3 Bände angelegt, der Band zu 4 Heften,
Brockhaus.

- 1) *Das Kapitel von der Freigebigkeit von Pir Muhammed Bin Ahmed Bin Chahli aus Brussa. Aus der türkischen Handschrift übersetzt von Dr. Rud. Peiper, Prediger zu Hirschberg in Schlesien.* Breslau bei F. Hirt. 1848.
- 2) *Stimmen aus dem Morgenlande, oder Deutsch-Morgenländische Frucht- und Blumenlese, eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstücken morgenländischer Autoren, ausgesogen, übersetzt, erläutert und herausgegeben von Dr. Rud. Peiper.* Hirschberg 1850, in Commission bei F. A. Brockhaus in Leipzig.

In der Uebersetzung, „Nichts dem lesenden Publicum Unliebsames zu unternehmen, wenn er, da Fragmente aus morgenländischen Sittenlehren sonst schon Beifall gefunden, aus dem Buche 'Ain Al 'Arifa (Gesellschafter der Verständigen) einen zusammenhängenden Abschnitt, Aussprüche, Verse und Erzählungen über die Tugend der Freigebigkeit enthaltend, demselben darreichte“ (Vorr. S. 10) hat Hr. P. die Uebersetzung Nr. 1. vor beinahe 3 Jahren veröffentlicht. Hält d'Herbelot Pir Muhammed Ben Musa Ibo Muhammed aus Brussa oder Brussa, den Verfasser des Buches Bid'at-ul-gâ'îl (das Betrichs-capital des Dichters) [vgl. Fleischer, Catal. cod. MSS. orient. bibl. Senat. Lips. p. 482, Nr. CCXIII] und Pir Muhammed Ben Ahmed, den Verfasser des 'Ain Al 'Arifa, für eine Person und verandelt den poetischen Beinamen عزيمى, welchen er nach Hâgi Khalfa unter اخلاق المحسنين

und انيس العارفين (Nr. 140 und 141) führt, nach falscher Lesart in عربى, so hat Hr. Peiper, ungeachtet er gewiss sah, dass beide Schriftsteller von verschiedenen Vätern herstammten, dadurch diesem Irrthum Vorschub geleistet, dass er glaubt, Ben Musa sei aus Abu Musa (Vorr. S. 11) verdreht worden, um die Identität des Abu Musa und Ibn Ahmed statuiren zu können. Auch hat er übersehen, dass die Namen der Grossväter, Muhammed und Chalil, verschieden sind. Daraus ist nun fälschlicherweise auf den Titel der Zusätze „aus Brussa“ gekommen, indem allerdings Muhammed Ben Musa aus Brussa war, von Muhammed Ben Ahmed aber der Geburtsort nicht bekannt ist. Die Beschuldigung der Oberflächlichkeit ferner (Vorr. S. 13), mit welcher d'Herbelot behaupte, Pir Muhammed habe in diesem Buche die Sittenlehre von El-Väiz (Akhlâk Huseini) so frei übertragen, dass er daraus, was ihm beliebt, hinzugesetzt oder herausgenommen habe, würde, wenn sie gegründet wäre, nur Hâgi Khalfa treffen (vergl. Akhlâk Al-Mohaseni, woraus d'Herbelot geschöpft hat). Die Behauptung Hrn. P.'s endlich, dass d'Herbelot in seiner orient. Bibl. sage, dieses Buch sei erst im J. 974 d. H. (1566 n. Chr.) angefangen worden (Vorr. S. 11), ist nicht richtig, da es sowohl unter Pir Muhammed Ben Moussa heisst, dass dieser Schriftsteller im J. 974 d. H. das persische unter dem Titel Akhlâk Al-Mohaseni bekannte Buch in's Arabische übersetzt, als auch unter Akhlâk Al-Mohaseni angegeben wird, dass er diese Uebersetzung im J. 974 d. H. vollendet habe. — Die vorliegende Uebersetzung Nr. 1. enthält 3 Abschnitte und gliedert zuerst S. 15—39 den Hauptabschnitt, welcher (s. Nachwort S. 53) das zweite Cap. des Buches nach der von Hrn. P. benutzten Handschrift sein soll, sicherlich aber, der vom Ref. eingesehenen Handschr. der Leipz. Rathsbibl. zufolge, das 21ste ist. Die beiden andern Abschnitte (S. 40—52), das 20. und 19. Cap. desselben Buches, sind ihm als „erläuternder Anhang darüber, was über die Pflicht der Freigebigkeit gesagt ist,“ angefügt worden. S. 15—39 werden im Hauptabschnitte, nach der bei den Persern und Türken oft wiederkehrenden pomphaften Erhebung der Freigebigkeit, Horäverse (S. 16, 23), mündliche Aussprüche des Propheten (ebend.), des 'Alî (S. 16, 17, 23, 39), des Plato (S. 22), des Ibn 'Abbäs (ebend.), und des Ibn Jemäs, zwei Verse (S. 17, 38) des 'Abu'l Fat'h 'Alî Muhammed Al-Bostî (Kâtib) [vgl. Slane's Ibn Khallikān II, 314. 1, 477] aus seiner Kasīde nâijje (H. Kh. 170.), sowie Sprüche von Freigebigen und Weisen überhaupt über die rechte Art und Weise der Freigebigkeit, Aristoteles' Antwort auf Alexander's des Gr. Froge nach dem besten Mittel der Glückseligkeit in dieser und jener Welt, sowie der Ausspruch seiner Mutter über die Wirksamkeit der Freigebigkeit als des besten Unterjochungsmittels der Menschenherzen, endlich Chosru Parwiz' Begehren gegen einen bei ihm verläumdeten hochgestellten Heerführer angeführt. Ma'ans Beispiel wird (S. 24, 25) hervorgehoben, aber Hâtim Tûi bildet bis zum Schluss, welcher das rechte Maass der Freigebigkeit behandelt, die Hauptperson, an welcher sich diese Tugend in ihrem höchsten Glanze gezeigt hat. Die als Anhang beigelegten andern Abschnitte, von welchen der eine die Aufschrift führt: „Aufforderung zu guten

Werken" (S. 40—46), der andere: „Freigebigkeit wird als Sache des Mitleids empfohlen" (S. 47—52), begründen die Pflicht der Ausübung dieser Tugend auf ähnliche Weise. Im Nachworte (S. 53—68) bespricht Hr. P. vom allgemein ethischen Standpunkte aus die Motive der Freigebigkeit und stellt den Verfasser und seine Genossen als solche auf, die gleich den frühern Sufis in der Moral einen höhern Aufschwung genommen hatten und denen der engere materialistische Kreis der Höranasicht nicht mehr genügen konnte. S. 128—135 folgen Anmerkungen und Zusätze zum Nachworte und S. 137—140 Fragmente aus der Sittenlehre 'Akhlaqī 'Alī mit Gegenüberstellung der Ethica ad Nicomachum und ähnlicher Schriften des Aristoteles. — Wenden wir uns nun zu dem oben mit Nr. 2 bezeichneten Buche, welches nach dem Titel eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstücken morgenländischer Autoren sein soll, so macht der Umstand auf den sachverständigen Leser von vornherein keinen günstigen Eindruck, dass die Bedeutung der in der vorgesetzten Lithographie enthaltenen persischen Verse zum Theil verfehlt ist, vgl. die Uebersetzung der zwei letzten Zeilen in der Erklärung der Lithographie S. 467 u. 468. Zuerst finden wir S. 1—83 ein Capitel „von der Liebe" und „über den Umgang mit Menschen im Allgemeinen" aus der Sittenlehre 'Akhlaqī 'Alī, wozu Hr. P. S. 403 ff. Anmerkungen und Zusätze liefert, in denen griechische und indische Autoren mit ausführlicher Angabe der betreffenden Texte und nachfolgender deutscher Uebersetzung angezogen werden, vgl. S. 432 ff. S. 83—165 mehrere Capp. aus dem 'Ain 'Al 'Arifin: „über die Freundschaft" (S. 83—103), „über Erfüllung der Anliegen Anderer" (S. 103—113), „über die Treue" (S. 113—122), „die Beiständigkeit" (S. 122—142), „die Freundlichkeit und Höflichkeit" (S. 142—151), „von der Saftmuth" (S. 151—159), und „von der Bereitwilligkeit zu geben" (S. 159—165), wozu S. 436—443, vorzüglich zum Capitel „über die Freundschaft" gleichfalls Anmerkungen gegeben werden. Später (S. 366—381, 383—403) sind noch aus dem Türkischen übertrugen: „Ueber die Regierung der Städte" von 'Alī Ben Amro'llah und „die Wissenschaft vom Buchstaben," vgl. S. 464—466, aus einem türkischen MS., „welches der

Anhang zu einer persisch geschriebenen علم التصوف oder der Wissenschaft des Sufismus ist." Aus dem Arabischen übersetzt ist die „Vorrede zu den Winken aus der Sprache derer, die nicht reden" (S. 165—266) nebst den 37 Capp. des Werkes „Enthüllung der Geheimnisse aus den Gesprächen der Vögel und Blumen" von Azza'ddīn 'I Moaddessi, welches schon 1821 Garcin de Tassy in Paris unter dem Titel „Les Oiseaux et les Fleurs" mit Originaltext, Uebersetzung und Anmerkungen herausgegeben hat; hierzu folgen S. 443—448 Anmerkungen und Zusätze; dann von S. 311—322 ein Abschnitt „der Gesandte" aus dem arabischen Buche 'Ishwāq'-Safa von Ferido'ddīn 'Aṭṭār, wozu S. 458 f. kurze Erläuterungen gegeben sind, und S. 333—340 „Vorrede zum ersten türkischen Commentare des Horar" aus dem Arabischen des Ahmed Bīn Abdo'llah, nebst einer kurzen Notiz über die bei der Uebersetzung zu Grunde gelegte Handschrift (vgl. S. 462). Die aus dem Persischen übersetzten Stücke handeln: „Ueber den Inhalt des Buches Mīr und Muschterī" von Schamsa'ddīn 'Aṣṣār, S. 266—311, mit Anmerkungen S. 449—458.

Dazu gehört ferner eine „Beschreibung von Istakhr“ aus der Geschichte Persiens von Nazir'oddin Abdallah Bin Omar'i Beidawi auch Hamza Isfahani und Tabari S. 332 f. (vgl. die Anmerkungen dazu S. 459 ff.); sodann „die Verfolgung der Christen in Jemen“ von Mawlana Dschelitteddin Rumi, S. 340—346, womit G. Rosen's Uebersetzung des „Mashwi“ S. 97 vorl. Z. u. ff. zu vergleichen ist, ebenfalls mit einer kurzen Erläuterung S. 462 f., und endlich S. 381—83 „die Ode des Seid Ahmed Haifi“ (vgl. den Zusatz dazu S. 464, u. diese Ztschr. oben S. 83 f.) — Ref. hat, was die Uebersetzung Nr. 1. anlangt, den Lpz. Codex (Nr. 123) des 'Anis Al' Arifi von عزمي genau eingesehen und möchte an derselben folgende Fehler rügen (vgl. Allg. L.-Z. Mai 1849), wie sie auch mehr oder weniger in dem Werke Nr. 2. (vgl. Leipz. Rep. der deutsch. u. anat. Lit. 1850. 2. August-H. S. 187 f.) und wohl überhaupt in den meisten von Autodidakten verfassten ähnlichen Arbeiten erscheinen: Mangel an Festigkeit in der persischen und türkischen Grammatik, namentlich Verknüpfung persischer Genitiv- und Adjectiv-Annexionen, Unbekanntschaft mit den verschiedenen Bedeutungsclassen der Annexion, mit dem Comparativverhältnis und der Verschiedenheit der Tempora und Modi im Türkischen; Verwechslung türkischer, persischer und arabischer Wörter und Constructionen mit einander, Annahme von Bedeutungen türkischer Wörter, die sie nicht haben, zu lockere Fassung oder Unkenntnis gewisser technischer Ausdrücke und feststehender Formeln der drei hier zusammenkommenden Sprachen und Missverständnisse der meisten Verse, von denen viele wegen Nichtbeachtung des Metrum für Prosa angesehen worden sind. Daneben tritt hervor: Unsicherheit in Behandlung grösserer persischer und türkischer Gedanken- und Wortfügungen, Zerreissung türkischer Sätze mit coordinirten und subordinirten Nebensätzen in mehrere für sich bestehende, mit Verknüpfung des Subjectes, Prädicates, Objectes und der übrigen Dependenzien, falsche Uebersetzung nach falscher Vocalisirung, Vermischung der übertragenen Bedeutungen mit den eigentlichen, Vernachlässigung des Parallelismus und der Paronomasie. Mit Bezug auf das oben Bemerkte erlaubt sich Ref. schliesslich den Wunsch auszusprechen, dass Hr. Dr. Peiper bei seinem von Neuem bethätigten Eifer und seiner Ausdauer sich grössere Gründlichkeit und Genauigkeit, als seine Leistungen im Allgemeinen bis jetzt bewiesen haben, aneignen möge, um den Nutzen, den er durch sein Beispiel der morgenländischen Wissenschaft bringt, durch derartige Mängel und Gebrechen nicht zu schmälern.

Dr. W. Behnauer.

Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Julius Fürst. Erster Theil. Leipzig, W. Engelmann. 1849. 318 SS. 8.

Der Verf. sagt im Vorw.: „es müssten noch viele Untersuchungen und Forschungen unternommen werden, bevor man auch nur annähernd das ausgesprochene Ziel (eine pragmatische Darstellung der jüd. Kultur- und Literaturgeschichte) erreichen kann, und wenngleich ich diesem Bande noch viele andere folgen zu lassen vorbereitet bin, so wird es doch immer noch in

einer so dunkeln Zeit, wie das erste Jahrtausend n. Chr. ist, so Vieles zu ermitteln, zu ergründen geben, dass man selbst im günstigen Falle seine Arbeiten nur als Beiträge ansehen kann.“ Er giebt damit selbst den Standpunkt an, von welchem aus seine Schrift (ursprünglich eine Abhandlung im Lit.-Bl. des Orient) betrachtet sein will. Der vorlieg. Theil enthält die Geschichte der jüd. Lit. in *Babylonien* von der Zeit der Auflösung des jüd. Staates (585 v. Chr.) bis zum Abschlusse des Talmud (498 n. Chr.). Dieser Zeitabschnitt wird durch das J. 185 n. Chr., in welchem Abba Areka (Rab) mit der Mischna Jehuda ha-Nasi's nach Nehardea kam, in 2 Perioden zerlegt, von denen die 1ste wiederum in 3 Epochen (585—300 v. Chr., Abschluss des Kanon; 300—32 v. Chr., Entwicklung der Tradition; 32 v. Chr.—185 n. Chr., feste historische Begründung der Hochschulen in Babylonien), die 2te in 2 Epochen zerfällt, welche durch das J. 374, wo R. Ascho zu Sora auftrat, getrennt werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Darstellung der 1ten Periode kurz und skizzenhaft ausfallen muss, weil sie, abgesehen noch von dem auf ihr ruhenden historischen Dunkel, nicht mit Unrecht von dem Verf. als Vorbereitungszeit für das reiche geistige Leben bezeichnet wird, welches in der darauf folgenden Periode auf den Schulen Babyloniens herrschte. Dennoch wäre für einige Punkte, z. B. Abschluss des Kanon (vgl. S. 10 mit S. 24), das Verhältnis der in Babylonien zurückgebliebenen hebräischen Bevölkerung zu den nach Palästina Zurückgekehrten (S. 7), mehr Ausführlichkeit wohl an der Stelle gewesen. Die 2te Periode wird in 7 Capp. (Cap. 4—10) abgehandelt, von denen die 3 ersten sich vornehmlich mit dem beschäftigen, was Abba Areka und Mar Samuel geleistet haben, Cap. 7 die Geschichte der Schule zu Sora, Cap. 8 die der Schule zu Nehardea, Cap. 9 die der Schule zu Pumbedita enthält. Cap. 10 giebt die Geschichte aller 3 Schulen in der 2ten Epoche (374—498 n. Chr.) und schliesst mit chronol. Untersuchungen und literarischen Nachweisungen. Ein 3faches Register, so wie eine genaue Inhaltsanzeige, erleichtern den Gebrauch des von vielfacher Belesenheit zeugenden Buches. Etwas unangenehm berührt die Geringschätzung, mit welcher S. 67 u. 281 die Arbeiten christlicher Gelehrten des 17. u. 18. Jahrh. über denselben Gegenstand ohne alle Berücksichtigung der Verhältnisse als unbrauchbar von der Hand gewiesen werden.

Dr. Th. Haubricher.

Original Papers read before the Syro-Egyptian Society of London. Vol. I. Part. 2. London 1850. 57 SS. 8. nebst einer lithogr. Tafel.

Von den 3 Abhandlungen dieses Heftes enthält die erste (On the Return of the Phoenix, and the Sothic Period. By Sam. Sharpe, 6 SS.) eine neue Hypothese zur Erklärung des Phoenixmythus. Der Vf. glaubt, die Phoenixperiode habe 1460 tropische Jahre umfasst und ihren Anfang 1323 v. Chr., 129 n. Chr. u. s. w. genommen, wie die Hundsternperiode. Ausserdem sollen die Aegypter auch $\frac{1}{2}$ dieses Zeitraums, 365 Jahre, für eine Phoenixperiode gehalten haben. Diese Vermuthung steht jedoch im geraden Widerspruch mit Strabo, Plinius und Solinus, wonach die Periode des wahren Phoenix genau 652 Jahre, die des falschen 540 Jahre umfasst haben soll.

Der Hauptbeweis für die neue Hypothese ist eine Münze mit dem Bilde des Phoenix und der Umschrift *ΑΙΩΡ*. L. B., aus dem 2. Jahre des Antoninus Pius, folglich aus dem J. 139 u. Chr., in welchem eben die neue Hundsternperiode begann. Diese Münze wird indessen mit keiner Sylbe nachgewiesen; sie kann keine neue sein, da sie ausserdem abgebildet worden wäre. Nun findet sich eine ganz gleiche Münze bei Zoëga, *Nam. Egypt.* p. 178. No. XXXVII, 131; diese ist aber nicht vom 2. Jahre jenes Kaisers, sondern vom 6ten, Lf., wie ganz deutlich zu lesen ist und auch von Zoëga angegeben wird, d. i. vom J. 142 u. Chr. Weiteres s. im 3. Bd. dieser Zeitschr. S. 63. — Die Remarks on the topography of Ninivoh. By W. Fr. Ainsworth, S. 15—26, behandeln die Frage, wann und von wem die Städte, deren merkwürdige Ruinen Botta und Layard entdeckt haben, gegründet worden seien. Am Schlusse erklärt sich der Vf. gegen Rawlinson's Ansicht, dass Nimrod und das biblische Calah dieselben Städte gewesen. — In der Abhandlung von D. W. Nash: On the Antiquity of the Egyptian Calendar, soll bewiesen werden, dass der bekannte ägyptische Kalender bereits im J. 4287 v. Chr., d. i. 841 Jahre vor der Sündfluth in Aegypten eingeführt worden sei. Dabei ist nur der Umstand übersehen worden, dass das *Vetus Chronicle*, Eratosthenes und die Tafel von Abydos, selbst der richtig verstandene Manetho in seiner *Sothis*, den Ursprung des Aegyptischen Staates in das Jahr der Hundsternperiode, 2782 v. Chr., setzen. Die hieroglyphischen und demotischen Gruppen der Jahreszeiten sind fast alle unrichtig erklärt worden; dagegen hat der Verf. die Abkürzung der beiden Füsse im Demotischen richtig gefunden.

S.

Gladisch, die entzehlerte Isis, insbesondere die Bedeutung der Obeliken und Pyramiden bei den alten Aegyptern. (Erster Jahresbericht der Realchule zu Krotoschin.) 1849. 14 SS. 4.

Schon in Noack's Jahrbüchern für aesthet. Philos. 1847. S. 681 u. 903 hat der Verf. seine Ansichten über das ägyptische Mysterium vorgelegt. Die Aegyptier hatten, wie alle alten Völker, das Problem zu lösen: welches ist der Ursprung und die Natur aller Dinge. Sie nahmen an, der Leib der höchsten Gottheit, das sichtbare All, habe aus Feuer, Luft, Wasser und Erde bestanden und sei bei der Schöpfung aus der ursprünglichen Einheit auseinander gegangen. Diese Gottheit wurde Osiris genannt, ebenso Amun. Da nun der Obelisk nach Champollion Amun bedeutet, stets 4 Seiten und oben ein vierselliges Pyramidion hat; so bezeichnet letzteres das Auseinandergehen der ursprünglichen Einheit in die 4 Elemente und der Obelisk veranschaulicht überhaupt die Welterschöpfung, sowie den Process alles Entstehens und Vergehens. Die Pyramiden bedeuten dasselbe, was das Pyramidion der Obeliken ausdrückte. Dagegen ist jedoch einzuwenden, dass der Obelisk nicht den Gott Amun, wie Champollion's System lehrte, bedeutet, sondern phonetisch die Buchstaben MN ausdrückt. Sein Name war *mnw* Denksteine; daher er durch Homonymie, wie alle Hieroglyphen, die in seinem Namen enthaltenen Consonanten und durch diese alle gleichconsonantigen Wörter ausdrückte,

z. B. mn in Petamenophis. — Der berühmte von Augustus nach Rom gebrachte Obelisk des Sesostris ist nicht, wie der Vf. glaubt, der auf Monte Citorio, sondern der jetzt an der Porta del popolo stehende. Jener ist Psammethic's, dieser Ramses' des Gr. Denksäule. S.

De Isidia apud Romanos culta. Dissertatio inauguralis auctore C. Reichel. Berl. 1849. 74 SS. 8.

Mit grossem Fleisse sind die alten Autoren und Denkmäler benutzt worden, um das Wesen des Isiscultus, besonders bei den Römern, und die Schicksale desselben von seinem Ursprunge bis zu seinem Verschwinden in das Licht zu setzen. Isis wurde nach dem Vf. als Sinnbild der Natur göttlich verehrt, wobei jedoch auch andere Bedeutungen dieser Gottheit nachgewiesen werden. S. 34 hätte die schöne Hieroglypheninschrift erwähnt werden sollen, welche im Isistempel zu Pompeji, jetzt im Museo Borbonico zu Neapel aufbewahrt, ausgegraben wurde. S.

Die Inschrift von Rosette, nach ihrem ägyptisch-demotischen Texte sprachlich und sachlich erläutert von H. Brugsch. Th. I. Unter dem allgemeinen Titel: Sammlung demotischer Urkunden mit gleichlautenden hieroglyphischen Texten, als nächste Grundlage zur Entzifferung der Inschrift von Rosette, grösstentheils zum ersten Male veröffentlicht. Mit 10 Kupfertafeln (Zinkographien). London, Berlin, Paris. 1850. 42 SS. Fol.

Man findet auf Tab. I u. II den hieroglyphischen und demotischen Text des Rosettasteines, deutlicher als auf dem Originale, aber mit vielen Abweichungen von den früheren Facsimiles, ausgedrückt; auf Tab. III die hieroglyphisch-demotische Inschrift von Philae interlinear, soweit die Lücken erlaubten, dargestellt; auf Tab. IV das Thürgebäude von Philae (s. Brugsch, Uebereinstimmung einer Hieroglypheninschrift von Philae u. s. w. Berl. 1849) zur Ergänzung der ersten Zeile des Rosettasteines; den Berliner Opferstein mit der kleinen hieroglyphischen, demotischen und griechischen Inschrift; den hieroglyphischen, demotischen und griechischen Text auf dem Sarge des Psaminis zu Berlin mit dem entsprechenden Stücke eines hieratischen Papyrus daneben; zwei kleine hieroglyphisch-demotische Stelen aus Paris; auf Tab. V VI VII demotisch geschriebene Stücke der heiligen Schriften der alten Aegypter aus einem Pariser Papyrus; auf Tab. VIII u. IX das bekannte Todtengericht und den hieratischen Text dazu nach Montolf's Papyrus; auf Tab. X eine freie Copie des Berliner demotischen Papyrus, wovon Dr. Brugsch die griechische Uebersetzung zu Paris fand. Einzelne Sätze, Wörter und Namen dieser Urkunden sind übersetzt, mitunter auch analysirt.

S.

Lettre à M. le Vicomte E. de Bongé, au sujet de la découverte d'un Manuscrit bilingue sur papyrus en écriture démotico-égyptienne et en

Grec cursif, de l'an 114 av. n. é., par H. Brugsch. Avec 3 Pl.
Paris, Berlin, London 1850. 71 SS. 4.

Der Vf. fand, dass der griechische Papyrus Casati Nr. 5 auf der National-Bibliothek zu Paris zum Theil die Uebersetzung des demotischen Nr. 18 im K. Museum zu Berlin enthalte. S. diese Zeitschr. Bd. IV. S. 97. Der Text des griechischen Papyrus mit der Uebersetzung desselben und der des demotischen Textes werden S. 6 u. 13 ff. mitgetheilt. S. 28—55 folgen die Anmerkungen dazu. Der Anhang S. 56 ff. Nr. I. giebt die Uebersetzung des demotischen Papyrus Nr. 36 auf der K. Bibliothek zu Berlin und die griechische Uebersetzung desselben auf dem Grey'schen Papyrus. Darauf folgen Nr. II. p. 62 der Text vom griechischen Kaufcontracte des Nechates; Nr. III. p. 64 eine kurze Zeittafel zur Geschichte der Lagiden; Nr. IV. Verzeichniss der griechischen Endungen ägyptischer Eigennamen; Nr. V. Verzeichniss von griechisch geschriebenen demotischen Präformativwörtern und Götternamen; Nr. VI. p. 69 Zahlzeichen in den griechischen Papyrus. Die beigelegten Tafeln enthalten Figuren griechischer und demotischer Buchstaben, demotisch und hieroglyphisch geschriebene Gruppen, Ziffern und andere Erläuterungen.

S.

Uebersichtliche Erklärung Aegyptischer Denkmäler des K. Neuen Museums zu Berlin. Von H. Brugsch. Ein kleiner Beitrag zur Kenntnis des alten Aegyptens. Berlin 1850. 91 SS. kl. 8. (Mit einer zinkographirten Tafel.)

Den Besuchern der Sammlung ägyptischer Alterthümer im Neuen Museum zu Berlin wird dieser beschreibende Katalog nicht unerwünscht sein; Der Vf. hat die Folge der einzelnen Säle und der Denkmäler in denselben zu Grunde gelegt. Viele Stücke von den auf den Monumenten befindlichen Hieroglypheninschriften sind nach Champollion's System in's Deutsche übersetzt worden; worüber die Zukunft entscheiden wird. Die Tafel enthält einen hieroglyphisch, hieratisch und demotisch geschriebenen kurzen Text mit Aussprache und Uebersetzung, um das gegenseitige Verhältniss dieser drei Schriftarten anschaulich zu machen.

S.

De natura et indole linguae popularis Aegyptiorum. Dissertationis Fasciculus prior: de nomine, de dialectis, de literarum sonis. Auctor H. Brugsch. Berlin 1850. 39 SS. 8.

Der Vf. sucht zu beweisen, dass die in den demotischen Urkunden enthaltene Sprache zwischen der Sprache der Hieroglyphentexte und der koptischen die Mitte halte. In die zahlreichen Einzelheiten dieser akademischen Disputation einzugehen, würde zu weit führen, und muss einer späteren und passenderen Gelegenheit aufbehalten werden.

S.

Journal of the Royal Geographical Society of London. Vol. XX. P. 1.
London 1850. 8.

Da dieses für Geographie und Ethnographie so gehaltreiche Journal von jetzt an durch die geogr. Gesellschaft in London der Bibliothek der D. M. G.

regelmässig zugesandt wird, so werden wir uns beeilen, über den Inhalt der einzelnen Hefte, soweit er sich auf den Orient bezieht, gleich nach ihrer Veröffentlichung zu berichten. Aus dem jetzt vorliegenden Heft heben wir Folgendes hervor: 1) *John Hogg, on the City of Abila and the district called Abilene near mount Libanon, and on a Latin inscription at the river Lyons* (S. 33 ff.). Das hier gewonnene Resultat über die Lage von Abila (bei Sûk im Thale des Barada, auf dem Wege von Raahbek nach Damask) ist kein anderes als das, welches eine frühere Untersuchung E. Robinson's gab (in der Bibliotheca sacra, Vol. V. 1848. p. 79); auch die hier behandelten Inschriften sind dieselben, die dort vorkamen. — *J. D. Hooker, A fourth Excursion to the Passes into Thibet by the Donkiah Lah* (S. 49 — 52, nach drei Briefen Hooker's zusammengestellt), mit einer Karte von A. Petermann. Der diessmal von H. überschrittene Pass liegt in der östlichen Kette des Gebirges unter 28° NB. und 85° 30' OL. auf einer Höhe von 18,000 Fuss; zur Rechten desselben erhebt sich der Donkiah Lah wie eine Mauer bis zur Höhe von 23,175 F. Die Schneelinie fand er hier etwa 17,000 F. auf der Südseite und 18,000 F. auf der Seite nach Tibet hin. In dem letzten Briefe stellt H. ein wichtiges allgemeines Resultat seiner bisherigen Untersuchungen über die Schneelinie im Himalaja auf, das wir mit seinem eigenen Worten anführen wollen: „I no longer consider the Himalaya as a continuous snowy chain of mountains, but as the snowy spurs of far higher unsnowed land behind; which higher land is protected from the snow by the peaks on the spurs that run S. from it.“ — Ueber den von David Livingstone in Begleitung von Wm. Cotton Oswell und Mango Murray von Kolobang aus aufgesuchten Ngami-See finden wir, nach so vielen vorausgegangenen Gerüchten und Zeitungsartikeln, in diesem Heft endlich die authentischen Berichte. Der See liegt 20° 19' SB. und ungef. 24° OL. von London. Wie sein Wasser in östlicher Richtung durch den Zouga abfließt, so sollen Flüsse von Norden her in denselben einströmen, welche durch ein dicht bevölkertes Land führen. Ueber einen neuen Versuch, in dieses nördlichere Flussgebiet vorzudringen, laufen in diesem Augenblicke trübe Gerüchte um von gänzlichem Misslingen. — Noch lesen wir S. 89 ff. von einem Fonde anderer Art. Lieut. *P. E. Forbes* von der englischen Marine stiess nämlich unverhofft auf eine Schriftsprache, die unter den Negeren an der Westküste Afrika's, in Bohmar und Umgegend nahe dem Cape Mount, in Gebrauch ist, ein Syllabarium von c. 200 Zeichen, vor etwa zwei Decennien von acht Eingebornen erfunden; eine Parallele zur Entstehung des Thiroki-Alphabetes. Die Sprache, die mit dieser Schrift geschrieben und in den Schulen gelehrt wird, ist die *Fahle-* oder *Fel-Sprache*, verwandt mit dem Mandingo. In Folge jener ersten Entdeckung reiste der *Miss. Kölle* (s. diese Ztschr. IV. S. 509 ff.) in's Innere und sammelte einiges Material dieser Sprache; er brachte von dieser Reise namentlich drei Manuscripte zurück mit Uebersetzungsversuchen. Er hatte die sämtlichen Papiere an die Church Miss. Society geschickt, und von dieser wurden sie Hrn. *E. Norris* übergeben, der hier in einem Anhange S. 101 — 103 über die Sprache und Schrift handelt und auch ein Facsimile mittheilt.

Protokollarischer Bericht über die in Berlin vom 30. Sept. bis 3. Oct. 1850 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Berlin d. 30 Sept. 1850.

Nach Anhörung der Rede, mit welcher die allgemeine Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten durch den Präsidenten derselben, Geh. Rath Rückh, eröffnet wurde, begaben sich um 12 Uhr die Orientalisten in das für ihre Sitzungen bestimmte Local in der Königl. Akademie. Hier eröffnete der Präses, Prof. Bopp, die erste Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er für das ihm geschenkte Vertrauen dankte. Zum Vicepräsidenten schlug derselbe den Geh. Kirchenrath Hoffmann, zu Secretären die Herren Dr. Dieterici und Dr. Brugach vor, welche sämmtlich durch Acclamation angenommen wurden.

Zunächst wurden der Präsident Prof. Bopp, sowie Prof. Fleischer zu Mitgliedern der Deputation gewählt, welche über die Wahl des nächsten Versammlungsortes berathen sollte.

Dr. Arnold als zweiter Secretär der Gesellschaft erstattete hierauf den Gesellschaftsbericht, in welchem er übersichtlich die einzeln in der Zeitschrift (Bd. IV. u. V. 1.) zerstreuten Nachrichten zusammengestellt hatte. Insbesondere wurde die der D. M. G. von der K. K. österreichischen Regierung ertheilte Verwilligung, die von der Gesellschaft herauszugehenden Werke in der K. K. Hof- und Staatsdruckerel drucken zu lassen, dankbar hervorgehoben. An diesen Bericht knüpfte sich die Anmeldung folgender neuer Mitglieder: Hofrath Holtzmann aus Carlsruhe, Sal. Pöper, Lehrer in Breslau und Kaufmann Schmidt aus Leipzig für 1850, Rabbiner Heilmann aus Jödenburg, Buchhändler F. A. Brockhaus und Stad. Lotze aus Leipzig für 1851.

Hierauf wurden Vorträge angekündigt von Hofr. Holtzmann über die sogenannten medischen Keilschriften, von Prof. Flügel über die Bedeutung des Ausdrucks ... في حدود سنة (s. oben S. 60 ff.), von Dr. Peters über Mozambique, von Prof. Dieterici über Petra, von Dr. Steinschneider über eine arabische Bearbeitung des Barlaam und Josaphat (s. oben S. 89 ff.), sowie ein gedruckter Vortrag des Hrn. Dr. Saalschütz: „die klassischen Studien und der Orient“ (Königsh. 1850. 8.) vertheilt.

In die Commission für Revision der Rechnungen wurde außer den beiden Präsidenten Dr. Lommatzsch ernannt, wozu Prof. Seyffarth als Bethelliger trat.

Prof. Auger gab den Redactionsbericht (s. Bell. I.), Prof. Seyffarth den

Bibliotheksbericht (s. Beil. II.); worauf dem Letzteren auf Antrag des Dr. Dietrich wegen seiner Bemühungen um die Vermehrung der Bibliothek der Dank der Gesellschaft einstimmig votirt wurde.

Zur Erledigung der weiter unten (3. Sitzung) zu erwähnenden Differenz wurde eine Commission ernannt, bestehend aus dem Präsidenten, dem Vicepräsidenten und den Proff. Petermann, Reuss und Wüstenfeld, denen von Halle Dr. Arnold, von Leipzig Prof. Anger als nicht stimmberechtigte Berichterstatter beigegeben wurden.

Schluss der Sitzung 1½ Uhr.

Zweite Sitzung.

Berlin d. 1. Oct. 1850.

Die zweite Sitzung der D. M. G. wurde um 12 Uhr eröffnet und war durch die Gegenwart Sr. Excellenz des Hrn. Frhru. Alexander v. Humboldt beehrt. Prof. Rüdiger stattete den wissenschaftlichen Jahresbericht ab, woran sich der eben erwähnte Vortrag des Hofrath Holzmann anschloss. Hierauf wurde ein Vortrag des Dr. Bodenstedt über die Sprachen zwischen dem schwarzen und kaspiischen Meere angemeldet.

Schluss der Sitzung 2 Uhr.

Dritte Sitzung.

Berlin d. 2. Oct. 1850.

Die Sitzung wurde um 11 Uhr eröffnet und nach Verlesung und Billigung der früheren Protokolle ganz von der Verhandlung über die zwischen den Hallenschen und den Leipziger Mitgliedern entstandene Differenz in Bezug auf die statutarischen Beschlüsse der Leipziger Generalversammlung ausgefüllt. Prof. Reuss als Berichterstatter der in der ersten Sitzung zur Untersuchung der Frage niedergesetzten Commission verlas das eingehende und ausführliche Gutachten derselben, das als Ergebnis folgende 5 Resolutionen enthielt, welche die Commission der Gesellschaft zur Annahme empfahl.

1.

Eine Aenderung der Statuten hat dann Statt, wenn dem Wortlaute der bestehenden bestimmt zuwider laufende Anordnungen getroffen, oder den sämtlichen Mitgliedern irgendwelche neue Verpflichtungen aufgelegt werden sollen.

In beiden Fällen kann die Aenderung nur in regelmässig zusammenberufener allgemeiner Versammlung vorgenommen werden, nachdem sie in der vorhergehenden regelmässigen allgemeinen Versammlung beantragt war.

2.

Die sämtlichen, das Caswesen regulirenden Verfügungen und solche, welche die pecuniären Verpflichtungen der Mitglieder betreffen, wie sie in die Leipziger Statuten aufgenommen worden sind, bestehen zu Recht, solange nicht etwa auf gesetzlichem Wege eine Aenderung getroffen wird.

Die Versammlung erkennt denselben bindende Gewalt zu, auch abgesehen von der Stellung, welche ihnen in der Verfassungsurkunde gegeben ist.

3.

Alles, was die Geschäftsführung im Einzelnen betrifft, und die Vertheilung der Arbeiten unter die einzelnen Mitglieder des Verwaltungsausschusses ist und bleibt Sache dieses letzteren, oder, wenn es in besonderen Fällen nöthig scheinen sollte, des Gesamtvorstandes. Die allgemeine Versammlung erklärt sich damit nicht befassen zu können. Demgemäß werden die einschläglichen Verfügungen der Leipziger Versammlung lediglich als Verfügungen des damaligen Verwaltungsausschusses zu betrachten sein.

4.

Bei künftiger Vertheilung der Statuten an neue Mitglieder ist die Darmstädter Recension zu verwenden; tritt das Bedürfniss eines neuen Abdrucks ein, so kann der Vorstand in dieselbe die von einer allgemeinen Versammlung beschlossenen, in die Kategorie obiger erster Resolution fallenden Abänderungen gehörigen Orts einrücken lassen.

5.

Die Gesellschaft erklärt ausdrücklich mit warmem Danke für die geleisteten Dienste, dass sie das bisherige Verhältniss der Gleichberechtigung der beiden Städte Halle und Leipzig hinsichtlich der obern Leitung der Geschäfte aufrecht zu erhalten wünscht; sie glaubt aber solches nicht anders erzielen zu können, als indem sie die Ansicht ausspricht, dass beide Städte zu den von ihr gegründeten Instituten einen gleichen Antheil haben müssen, die eine also die Redaction der Zeitschrift führe, die andere die Bewahrerin der Bibliothek sei.

Die beiden ersten Resolutionen wurden einstimmig, die 3te von den Worten: „Alles, was die Geschäftsführung im Einzelnen betrifft“ bis „die allgemeine Versammlung erklärt sich damit nicht befassen zu können“, wurde von 30 Abstimmenden gegen 1 Stimme, der zweite Theil gegen 6 Stimmen, bei der 4ten Resolution statt der früheren Fassung die folgende allgemein angenommen:

Dem Vorstand ist ausdrücklich aufgetragen, bei der Veröffentlichung und Ausheilung der Statuten der Gesellschaft die Darmstädter Recension beizubehalten; alle Beschlüsse aber, welche später in Generalversammlungen gefasst worden sind und nach Massgabe der vorhergehenden Resolutionen zu Recht bestehen, als Anhang derselben beizufügen.

Von der 5ten Resolution wurde der erste Theil einstimmig, der zweite gegen 5 Stimmen angenommen.

Schluss der Sitzung 2½ Uhr.

Vierte Sitzung.

Berlin d. 3. Oct. 1850.

Die Eröffnung geschah 8½ Uhr mit Vortlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, welches genehmigt wurde. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Erlangen bezeichnet und Prof. Hofmann daselbst zum Präsidenten der Orientalisten-Versammlung bestimmt; Prof. Bopp übernahm es, denselben die Anzeige davon zu machen. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen für 1850: Prof. Dr. Lindgrén, Pfarrer zu Tierp bei Upsala, Frbr. v. Eberstein zu Berlin;

für 1851: Prof. Wex in Schwerin, Dr. Max Uhlemann in Berlin, Dr. Schrö-
ring in Wismar, Cohen, jüdischer Geistlicher in Berlin, und Prof. Sommer
in Königsberg. Man schritt aus zur Wahl der neuen Vorstandsmitglieder.
Es traten nach den Statuten aus: Prof. Reuss, Stähelin, Wüstenfeld und
Hupfeld. Von 25 Anwesenden wurden gewählt: Prof. Reuss mit 23, Wüsten-
feld mit 23, Flügel mit 17, Hupfeld mit 13 Stimmen, welche daher nun
auf 3 Jahre in den Vorstand eintreten. Ferner erhielten Stimmen: v. Ham-
mer-Purgstall 9, Bopp 9, Gildemeister 3 Stimmen; Bertheau und Lammatsch
je 1 Stimme. Prof. Bopp leistete jedoch wegen seiner schwachen Augen auf
Eintritt in den Vorstand eventuell Verzicht.

Lieont. Strauss machte Mittheilungen über die neu entstandene Literary
Society of Jerusalem und kündigte die darauf bezügliche gedruckte Anzeige
des Consul J. Finn in Jerusalem ein (s. oben S. 104). Ebenderselbe gab
Bericht über 3 Modelle von Jerusalem, von Edwin Smith in London ausge-
führt und zu verschiedenen Preisen zu beziehen.

Der Vicepräsident trug hierauf den Cassenbericht vor; die Einnahme des
vorigen Jahres betrug 2106 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf.

die Ausgabe 1024 „ — „ 6 „

Bestand 1082 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf.

Zugleich legte er die von der niedergesetzten Commission (s. 1. Sitzung) er-
theilten Resolutionen zu den in Betreff der Rechnungsablegung gemachten
Monitis vor. Auch verlangte er, dass dem Prof. Seyffarth eine Décharge in
Hinsicht der Cassa gegeben werde, und die Geschäftsführer wurden ange-
wiesen, dieselbe auszustellen mit Gegenzeichnung des Geh. Kirchenraths
Hoffmann.

Der Antrag des Prof. Anger, die Generalversammlung wolle erklären,
dass der wissenschaftliche Inhalt der Zeitschrift auf 30 bis 32 Bogen be-
stimmt und die Gesellschaftsnachrichten ausserhalb dieses Umfangs hinzu-
gefügt würden, wurde dem Vorstand überwiesen.

Prof. Fleischer gab zu Protokoll:

Er behalte sich vor, im nächsten Jahre den Antrag zu stellen, dass
die Gesellschaft die von den Vorstandsmitgliedern zu Halle und Leipzig
getroffene Vereinbarung in Betreff der Aemter aufrecht zu erhalten
habe und in dieser Hinsicht eine legislatorische Gewissheit für die
Zeit der Uebernahme gewähre.

Prof. Anger behielt sich vor, im nächsten Jahre den Antrag zu stellen,
dass der Vorstand aus einer ungleichen Zahl von Mitgliedern bestehe.

Prof. Seyffarth gab die Anzeige von den während der Versammlung ein-
gegangenen Geschenken (s. Fortsetzungsverzeichniss der für die Bibliothek
eingegangenen Schriften), und schlug vor, dem Cassirer für gehabte ausser-
ordentliche Bemühungen eine Remuneration von 5 \mathcal{R} zu gewähren, welche
Angelegenheit dem Vorstand überwiesen wurde.

Die Berathung über die von ihm vorgeschlagene Vermehrung der Zeit-
schrift bis auf 40 Bogen wurde auf das nächste Jahr verschoben. Die Auf-
nahme lateinischer Aufsätze in die Zeitschrift ward nur für ausserordentliche
Fälle gestattet; der Antrag aber, ob, wenn werthvolle Abhandlungen aufge-

nommen würden, dann Separatabzüge derselben für den Buchhandel freiständen, abgelehnt.

In Betreff einer von Dr. Brugach angeregten Debatte über die Grundsätze der Redaction bei Beartheilung von eingegangenen und zum Drucke gelassenen Aufsätzen wurde der von Prof. Fleischer ausgesprochene Grundsatz, dass, wenn Jemand seinen Namen der Abhandlung beifüge, nur formelle Aenderungen zulässig seien, mit allgemeiner Zustimmung angenommen.

In Betreff der Vorträge, die nicht gehalten werden könnten, wurde die Bitte ausgesprochen, sie der Zeitschrift zum Drucke zu übergeben.

Schliesslich dankte Prof. Flügel für die Theilnahme, die man ihm von Seiten der Generalversammlungen in Jena und Basel während seiner schweren Krankheit bezeigt habe.

Schluss der Sitzung 10 Uhr.

Beilage I.

Auszug aus dem Redactionsbericht des Prof. Dr. Anger.

Diesem Berichte zufolge hat die Redaction, abgesehen von einem temporären Stillstand zu Anfang des J. 1850, fast wöchentlich Zusendungen an MS. für die Zeitschrift erhalten; und zwar waren nächst 8 Numern, welche der jetzige Redactionsbevollmächtigte von dem früheren Redacteur, Hrn. Prof. Dr. Tsch, überkommen hatte, bis zur Zeit der Berliner Generalversammlung 124 Numern an Aufsätzen und bibliographischen Anzeigen eingegangen, von welchen die meisten der Aufnahme würdig befanden und dem grösseren Theile nach in den 4. Bd. aufgenommen wurden. Zugleich wurde hervorgehoben, dass durch die eingegangenen Beiträge in diesem Bande eine wenigstens etwas stärkere Vertretung der indischen Literatur, als früher, möglich geworden sei, zum Beweise, dass der von Indologen mehrfach der Zeitschrift gemachte Vorwurf der Bevorzugung des Semitischen vor dem Indischen nicht durch die Redaction verschuldet war. — In Betreff des von der Leipziger Generalversammlung gefassten Beschlusses, dem Hauptredacteur eine Redactionscommission in Leipzig und eine Hilfsredactionscommission in Halle zur Seite zu stellen, wurde bemerkt, dass diese Einrichtung, durch welche die bei Redaction einer Zeitschrift wie die der D. M. G. unumgängliche Mitwirkung verschiedener Fachgelehrten an antilche Verpflichtung geknüpft und so die Präcision im Redactionsgeschäft gefördert werden sollte, sich vollkommen bewährt habe, wobei aufrichtiger Dank gegen die Mitglieder beider Commissionen ausgesprochen wurde.

Beilage II.

Bibliothekabericht des Prof. Dr. Seyffarth.

Seit der letzten Generalversammlung am 30. Sept. 1849, wobei mir das Amt des Bibliothekars übertragen wurde, hat sich unsere vor 5 Jahren be-

gründete Bibliothek der Büchernzahl nach fast verdoppelt, dem Umfange und Werthe nach fast verdreifacht. Denn zu den bis dahin eingegangenen 377 Drucken und 59 Handschriften und Alterthümern sind bis heute, abgesehen von den Fortsetzungen und 13 MSS. und Münzen, 256 Werke, darunter viele umfangreiche bis zu 36 Bänden, hinzugekommen. Diese außerordentliche Vermehrung unseres literarischen Eigenthums ist größtentheils den Buchhandlungen in Leipzig zu verdanken. Nächstdem haben die Akademien und Gesellschaften der Wissenschaften zu St. Petersburg, Wien, Göttingen und München, die asiatischen Gesellschaften von London, Paris, Bengalen und Amerika, die Syro-Egyptian Society, die Société d'Archéologie et de Numismatique zu St. Petersburg, und die Geographische Gesellschaft zu London ihre neuesten Publicationen uns zukommen lassen. Von den genannten gelehrten Corporationen sind die Geographical Society in London, die Société orientale in Paris und die Asiatic Society in Calcutta nun mit uns in Verbindung getreten. Von den werthvolleren Geschenken an unsere Bibliothek verdienen folgende hervorgehoben zu werden:

Müller's Rig-Veda, vom Directorium der ostindischen Compagnie;

Fürst, Concordantiae Hebraicae et Chaldaicae, von C. Chr. Taubnitz in Leipzig.

Mongolische Uebersetzungen mehrerer Bücher des A. T., von Prof. Dr. Gottwaldt in Kasan.

Abulghasi Bahadür Chan's Historia Mongolorum et Tatarorum, von L. Voss in Leipzig.

Benfey's Hymnen des Sama-Veda, dergleichen

Norm. Brockhaus, Katha Sarit Sâgara, und

Die beiden Sammlungen orientalischer Reisen, von der Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dnyanodaya, vom Missionar Isenberg in Indien.

Nestor's Jahrbücher der russischen Geschichte, von der Buchhandlung Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Bibliotheca Indica, von der asiatischen Gesellschaft in Bengalen.

Rosenmüller's Analecta Arabica, von der Buchhandlung J. A. Barth in Leipzig.

Chondemir, Geschichte Tabaristan's und der Serbedare, sowie

Schir-eddin, Geschichte von Tabaristan, Rujan und Masanderan, vom Staats-R. Dr. v. Dorn in Petersburg.

Für die Instandsetzung unserer Bibliothek ist Folgendes geschehen. Alle Bücher, soweit die Umstände erlaubten, sind dauerhaft und doch sehr wohlfeil gebunden, mit Titel und Accessionsnummer, so wie mit dem Bibliothekstempel (Bibl. Soc. Orient. German.), den ich hatte auffertigen lassen, versehen worden; wie vorliegendes Buch (Dopp, Sanscrit-Grammat.) zeigt. Größere und werthvollere Werke mussten ganz oder halb in Leinwand gebunden werden.

Demnach durfte die mühsame und zeitraubende Arbeit nicht länger aufgeschoben werden, die erforderlichen Kataloge anzufertigen. Der vorliegende Accessionskatalog giebt das Datum eingegangener Bücher, Handschriften, Alter-

thümer u. dgl., die Accessionsziffer und den Namen des Gebers; am Schlusse die Liste der ausgeschiedenen Bücher. Der vom Hrn. Stud. Rilm 1849 angefangene Nominalkatalog ist bis zum heutigen Tage fortgeführt worden. Der vorliegende Manuscripten- und Münzkatalog ist ebenfalls fertig, muss aber noch in's Reine geschrieben werden. Der mühsamste von allen, der vorliegende Bookatalog, enthält zwar ebenfalls alle bis heute eingegangenen Bücher, sachlich und sprachlich geordnet; konnte aber, da ein Theil der Bibliothek in Halle zurückgeblieben war, nicht ganz vollendet werden. Ein solcher Katalog würde den Gesellschaftsmitgliedern dann erst wahrhaft nützlich sein, wenn er auch die in den Sammelwerken, selbst die in unserer Zeitschrift enthaltenen Abhandlungen gehörigen Orts aufgeführt enthielte und gedruckt allen Mitgliedern zugestellt würde. Gelehrten, die ein besonderes Fach bearbeiten oder in einem solchen sich unterrichten wollen, muss daran liegen, selbst die Arbeiten zu kennen, die in den vieljährigen Sammelwerken von Akademien und gelehrten Gesellschaften enthalten sind und so selbst in die Hände von Privaten und zur öffentlichen Kenntniss kommen. Uebrigens sind die Dienste, welche Hr. Dr. Behrmann bei Anfertigung letztgenannter Kataloge geleistet hat, dankbarst anzuerkennen.

Endlich ist unsere Bibliothek in einem anständigen und zweckmässigen Locale, dem von der künigl. Sächs. Regierung unserer Gesellschaft bereits im Mai 1847 dazu überlassenen Zimmer, neben dem Sitzungssaale der K. S. Gesellschaft der Wissenschaften im Leipziger Universitätsgebäude, aufgestellt und, wenigstens für jetzt, in der Folge der Accessionsnummern geordnet worden.

Schliesslich ist der Generalversammlung noch ein kurz vor meiner Abreise eingegangener Brief von Seiten der British and Foreign Bible Society vorzulegen, worin dieselbe auf mein Ansuchen verspricht, der D. M. G. die von ihr bisher herausgegebenen Bibelübersetzungen zukommen zu lassen. (Dieses höchst erfreuliche und werthvolle Geschenk von 167, etwa 15 verschiedene Sprachzweige darstellenden Bibelübersetzungen in mehr als 120 fast ohne Ausnahme prachtvollen Bänden, ist bald nachher angelangt und unten im Verzeichnisse der für unsere Bibliothek eingegangenen Werke sammtlich gemacht worden.)

Beilage III.

Verzeichniss der auf der Generalversammlung zu Berlin anwesenden Mitglieder und Gäste.

A. Mitglieder.

1. Dr. Frz. Ropp, Prof. an d. Univ. zu Berlin, Präsident.
2. Dr. A. G. Hoffmann, Prof. an d. Univ. zu Jena, Vicepräsident.
3. Dr. L. H. Petermann, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
4. Dr. G. Seyffarth, Prof. an d. Univ. zu Leipzig.
5. Dr. L. Ph. L. Calmbert, Prof. am Johanneum in Hamburg.
6. Dr. G. M. Redisch, Prof. am akad. Gymnas. in Hamburg.
7. Dr. R. Auger, Prof. an d. Univ. zu Leipzig.
8. Dr. F. Dieterici, Dozent an d. Univ. zu Berlin.

9. Dr. F. Bodenstedt, Privatgelehrter in Berlin.
10. Dr. Th. Haarbrücker, Dozent an d. Univ. zu Halle.
11. Will. Wright, Privatgelehrter aus St. Andrews in Schottland, jetzt in Halle.
12. Dr. H. Lepsius, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
13. Lic. Dr. Viet. Strauss, Dozent an d. Univ. u. Divisionspred. in Berlin.
14. Dr. F. A. Arnold, Dozent an d. Univ. zu Halle.
15. Dr. E. Reuss, Prof. in Strassburg.
16. Dr. F. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. zu Göttingen.
17. Dr. A. Zehme, Lehrer am Fr.-Werl-Gymnas. in Berlin.
18. M. Steinschneider, Lehrer in Berlin.
19. Dr. L. Zunz, Director in Berlin.
20. Dr. H. H. E. Lommatzsch, Prof. am Seminar zu Wittenberg.
21. Dr. P. Benary, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
22. Dr. E. Rüdiger, Prof. an d. Univ. zu Halle.
23. Dr. H. L. Fleischer, Prof. an d. Univ. zu Leipzig.
24. Lic. Dr. F. Lazaŭ, Prof. am Graues Kloster in Berlin.
25. Dr. A. Kuhn, Lehrer am Köln. Realgymnas. zu Berlin.
26. Dr. F. Uhlemann, Universitäts- u. Gymnasialprof. in Berlin.
27. Dr. C. Steinhart, Prof. in Pforta.
28. Dr. H. Brugsch, Privatgelehrter in Berlin.
29. Dr. G. Flügel, Prof. in Meissen.
30. Fhr. A. v. Humboldt, Exc., in Berlin.
31. Dr. J. Gildemeister, Prof. an d. Univ. zu Marburg.
32. Dr. A. F. Pott, Prof. an d. Univ. zu Halle.
33. Dr. H. Hupfeld, Prof. an d. Univ. zu Halle.
34. Dr. W. Behnauer in Leipzig.
35. A. Holtzmann, Hofrath u. Erzieher der Grossherzogl. Prinzen in Carlsruhe.
36. Fhr. M. L. v. Eberstein in Berlin.

B. G ä s t e.

37. Dr. Cybulski, Dozent an d. Univ. zu Berlin.
38. Dr. Calvary in Berlin.
39. Dr. A. A. Benary, Gymnasialprof. u. Dozent an d. Univ. zu Berlin.
40. Lic. Dr. L. George, Dozent an d. Univ. u. Lehrer am Köln. Gymnas. zu Berlin.
41. Dr. M. Uhlemann, Privatgelehrter in Berlin.
42. A. R. Alhass, Gymnasiallehrer in Dresden.
43. Lic. Dr. G. S. Rauch, in Berlin.
44. Dr. A. J. Cohen, jüd. Geistlicher in Berlin.
45. Dr. J. P. B. Röster, Generalsuperintendent in Stade.
46. Dr. J. H. Sommer, Prof. an d. Univ. zu Königsberg.
47. Dr. F. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar.
48. A. Blaukenburg.
49. F. Zehender.
50. Dr. C. Wax, Gymnasialdirector in Schwerin.
51. J. Reilbron.

52. Dr. Th. Aufrecht, Dozent in Berlin.
 53. Dr. C. Lachmann, Prof. an d. Univ. in Berlin.
 54. Dr. K. Güttling, Prof. an d. Univ. zu Jena.
 55. Dr. L. Döderlein, Prof. an d. Univ. zu Erlangen.
 56. Dr. P. Müller, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
 57. Dr. Mahn, Lehrer zu Berlin.
 58. Dr. Gedicke, Medicinalrath in Berlin.
 59. Dr. C. F. Liebetreu, Prof. am Grauen Kloster in Berlin.
 60. M. Landsberg.
 61. C. F. Brenske, Director des Pädagogiums in Charlottenburg.
 62. Dr. Wedel in Berlin.
 63. Dr. J. Schauer, Collaborator in Stettin.
 64. Schubert in Berlin.
 65. A. Horwitz, Schulvorsteher in Berlin.
 66. Dr. H. F. Massmann, Prof. an d. Univ. zu Berlin.
 67. H. Jacobi, Privatgelehrter in Berlin.
 68. W. Müller, Prof. u. Gymnasialdirector zu Rudolstadt.
-

Ex tract

aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Cassé der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft auf das Jahr 1849 *).

E i n n a h m e n.

592 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 8 N.	Cassensbestand ult. Dec. 1846.
— 2 — —	Beiträge der Mitglieder vom 1. Jul. 1845 bis 30. Jan. 1846.
48 2 — 2	dergl. vom 1. Jul. 1846 — 30. Jan. 1847.
389 2 22 2	dergl. vom 1. Jul. 1847 — 31. Dec. 1848.
534 2 20 2	dergl. auf's Jahr 1849.
20 2 11 2	dergl. vorläufig auf's Jahr 1850.
18 2 — 2	Einkunftsgehalt.
28 2 — 2	für den 1. Jahrgang der Zeitschrift.
20 2 — 2	Zinsen von hypothek. angelegten Geldern.
68 2 6 2	zurückgestützte Auslagen.
300 2 — 2	Unterstützung, als:
	200 $\frac{1}{2}$ von der Kön. Preuss. Regierung,
	100 2 von der Kön. Sächs. Regierung,
34 2 20 2	Saldo aus der ult. Dec. 1849 beschl. Rechnung der Herren Brockhaus u. Avenarius pr. 1847.
52 2 2 2	Saldo aus der ult. Dec. 1849 beschl. Rechnung derselben pr. 1848.
2106 $\frac{1}{2}$ 13 $\frac{1}{2}$ 8 N.	Summa, Hiervon
1024 2 — 2	6 2 Summa der Ausgaben, verbleiben
1082 $\frac{1}{2}$ 13 $\frac{1}{2}$ 2 N.	Restand.

A u s g a b e n.

591 $\frac{1}{2}$ 18 $\frac{1}{2}$ 9 N.	Für Druck, Lithographien, Holzschnitte etc.
60 2 — 2	Unterstützung orient. Druckwerke,
231 2 12 2	Honorare für die Zeitschrift und Jahresberichte, insgl. für Cassenführung.
16 2 4 2	Buchbindereibehl.
2 2 23 2	für die Bibliothek.
74 2 25 2	Portl.
31 2 7 2	Vorschüsse.
1 2 6 2	Für Druck und Aufertigung von Diplomen.
14 2 24 2	Insgesamt.
1024 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ 6 N.	Summa.

Hartmann;

d. Z. Cassirer der D. M. G.

*) Vergl. Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der D. M. G. vom 1. Juli 1847 bis 31. Dec. 1849 in dieser Zeitschr. Bd. II. S. 501.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten für 1850:

- 298. Hr. G. R. Schmidt, Kaufmann in Leipzig.
- 299. „ Dr. Salomon Popper, Lehrer in Breslau.
- 300. „ Hofrath A. Holtzmann in Carlsruhe.
- 301. „ Dr. H. G. Lindgrön, Pfarrer in Tierp bei Upsala.
- 302. „ Moritz Lebrecht Freiherr v. Eberstein in Berlin.

Für das J. 1851:

- 303. Hr. Prof. Dr. J. G. Sommer in Königsberg.
- 304. „ H. Lotze, Stud. orient. in Leipzig.
- 305. „ Dr. C. Wex, Gymnasialdirector in Schwerin.
- 306. „ Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar.
- 307. „ Dr. Max. Uhlmann, Privatgelehrter in Berlin.
- 308. „ Dr. A. J. Cohen, jüd. Geistlicher in Berlin.
- 309. „ Licent. Dr. W. Neumann, Privatdocent in Berlin, d. Z. in Rom.
- 310. „ Dr. Jul. Landaberger, Rabbiner in Brieg.
- 311. „ Licent. Joh. Wichelhaus in Halle.
- 312. „ H. Brockhaus, Buchhändler in Leipzig.
- 313. „ Georg v. Miltitz, Herz. Braunschw. Kammerherr in Siebeneichen.
- 314. „ J. J. B. Gaal, Stud. litt. orient. auf der Akademie in Delft.
- 315. „ Ferd. Cuntz, Stud. theol. et orient. in Halle.
- 316. „ Dr. Heinemann, Rabbiner in Judenburg.
- 317. „ Joseph Gugenheimer, Rabbinatscandidat in Wien.
- 318. Se. Königl. Hoheit, Herr Aquasio Boachi, Prinz von Ashanti, Königl.

Niederländ. Berg-Ingenieur für den Dienst in Ostindien, zu Surabaya.

Ausgeschlossen sind die Herren: Arenarius (100), Beyher (157), Splieth (122), von Thales (124), Schevkel-Bey (186), Veth (195), Sachs (168), Jüssing (126).

In dem alphabetischen Mitgliederverzeichnisse für 1850 war Übergangen:

Hr. Aug. Eichen, Stud. d. Theol. u. morgenl. Sprachen in Halle (286).

Veränderungen:

- Dr. Gütschaff (Corresp. Mitgl.) ist jetzt erster Dolmetscher des engl. Gouverneurs in Hongkong.
- Dr. Sprenger (Corresp. Mitgl.), jetzt Dolmetscher der Regierung in Calcutta, Examiner des Collegiums von Fort William und Superintendent der gelehrten Schulen in und um Calcutta.
- Dr. Krapf (Corresp. Mitgl.), Missionar in Momhas in Ost-Afrika.
- Dr. Bako (251), Secretär der National-Association for the Protection of Industry and Capital.
- Dr. Bodenstedt (297), Redacteur der Weserzeitung in Bremen.
- Dr. Dieterle (22), Prof. extraord. d. arab. Literatur in Berlin.
- Dr. Krehl (164), jetzt in Paris.
- J. F. Roussier (110), Prof. u. Lic. in Strassburg.
- Dr. Zehme (269), Lehrer am Friedrich-Werderachen Gymnasium in Berlin.
- Dr. Palmer (18), Oberconsistorialrath und Hofprediger.

Eine neue Vergünstigung ist der D. M. G. zu Theil geworden. So. Königl. Hohheit der Kronprinz von Schweden hat auf Ansuchen des Prof. Tullberg in Upsala der Gesellschaft für die nächsten 5 Jahre eine Unterstützung von je Fünfzig Thalern zugesagt.

Auch die jährliche Unterstützung der Königl. Preuss. Regierung von 200 \mathcal{R} . und der Königl. Sächs. Regierung von 100 \mathcal{R} . ist für das Jahr 1850 (die erstere auf Grund hohen Rescripts des Herrn Staatsministers von Ladenberg vom 9. Oct. d. J.) ausbezahlt worden.

Hr. Prof. Dr. Bernstein in Breslau hat auf die von der Gesellschaft zugesagte Unterstützung seiner Ausgabe des Bar-Hebraeus mittelst Schreibens vom 19. Sept. 1850 Verzicht geleistet.

Gemäss dem Beschlusse der Berliner Gen.-Vers. (Resolut. Nr. 3) haben die Geschäftsführer in Halle und Leipzig in einer ausserordentlichen Sitzung am 16. Oct. d. J. über die Führung der Geschäfte sich dahin geeinigt, dass Dr. Arnold das Secretariat, Prof. Dr. Hupfeld die Verwaltung der Bibliothek übernimmt. Prof. Dr. Anger behält die Redaction der Zeitschrift und Prof. Dr. Seyffarth nimmt als Bibliotheksbevollmächtigter in Leipzig die dort eingehenden Bücher in Empfang. Doch wird eine Anzahl durch Uebereinkunft der Geschäftsführer zu bestimmender, für die Redaction notwendiger Zeitschriften gegen Leihschein in Leipzig aufbewahrt, welche nebst den für die Redaction temporär entliehenen Büchern und den jedesmal in Leipzig befindlichen neuen Zusendungen die Redactionsbibliothek bilden. — Für die Bibliothek und die anderweitigen Sammlungen der D. M. Gesellschaft bestimmte Sendungen sind nach Halle an Prof. Dr. Hupfeld, oder nach Leipzig an Prof. Dr. Seyffarth zu richten.

Aus der Redactionscommission in Leipzig ist Hr. Dr. Krehl, aus der Hilfscommission in Halle Hr. Stud. Blau ausgeschieden. An die Stelle des Ersteren ist Hr. Prediger A. Jellinek gewählt worden.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 9. Jan. 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. ¹⁾

(Vgl. Bd. IV. S. 523—525.)

I. Fortsetzungen.

Von der R. R. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin hist., philol. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. Tom. VIII. No. 7—10. 4.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

2. Zu No. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1850. IV. Bd. 4. H. 8.

Von der K. Bayerischen Akademie d. Wiss. zu München:

3. Zu No. 183. Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1850. VI. Bd. 1. Abth. 4.
4. Zu No. 184. Bulletin d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1849. No. 26—37. 4. 1850. No. 1—22. 4.

¹⁾ Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufzählung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als dem vom Bibliothekar ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.
G. Seyffarth, d. Z. Bibliotheksbevollmächtigter.

Von der Société Asiatique zu Paris:

5. Zu No. 202. *Journal Asiatique*. 1850. Aug. Sept. 8.
Von der K. K. Oesterr. Akademie d. Wiss. zu Wien:
6. Zu No. 294. *Sitzungsberichte der K. K. Oesterr. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Classe*. 1849 Dec. 1850. Jan.-Mai. 8.
7. Zu No. 295. *Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen*. 1850. 1. Bd. 3. u. 4. H. 8.
8. Zu No. 10. Bd. IV. S. 282. *Fontes rerum austriacarum vet. II. Abth.* 2. Bd. *Diplomatarium Habsburgense sec. XV. vet.* Herausg. von Joz. Chmel. 1850. 8.

Von der Société Impér. d'Archéologie zu St. Petersburg:

9. Zu No. 339. *Mémoires de la Société Imp. d'Archéologie de St. Pétersb.* Publ. par B. de Kochov. No. XI. Vol. IV. No. 2. Avec pl. XV—XX. 1850. 8.

Von Prof. Dr. E. Robinson zu New York:

10. Zu No. 371 u. 529. *Proceedings of the Amer. Orient. Society. (The Literary World.* No. 196. Nov. 2. New York 1850. 4.)

Von Hrn. Dr. K. H. Graf in Meissen:

11. Zu No. 547. *Meslcheddin Sadi's Lustgarten (Bostan)*. Uebers. v. Dr. K. H. Graf. 2. Bd. Jena 1850. 12.

Von der Société Orientale de France:

12. Zu Nr. 608: *Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies*. Bulletin et Actes de la Société Orientale etc. Red. M. J. d'Eschavannez. VIIIe année. 1850. Jul. Sept. Nov. (3 Hefte 8.)

II. Andere Werke.

Von der Buchhandlung J. A. Barth in Leipzig (s. Bd. IV. S. 524):

617. *Inscriptiones veteres literis et lingua hucusque incognitis ad montem Sinai magno numero servatas cet. Explicavit E. F. F. Beer.* (Studia Asiatica Fasc. III.) Lips. 1840. 4.
618. *Versuch einer Geschichte der Armenischen Literatur.* Von G. Fr. Neumann. Lips. 1836. 8.
619. *Asiatische Studien.* Von G. Fr. Neumann. Leipzig 1837. 8.
620. *Briefe über den Fortgang der Asiatischen Studien in Paris cet.* 2. Aufl. Ulm 1830. 8.
621. *Chronologia sacra.* Untersuchungen über das Geburtsjahr des Herrn und die Zeitrechnung des A. u. N. T. Von G. Seyffarth. Leipz. 1846. 8.
622. *Die Grundsätze der Mythologie und der alten Religionsgeschichte, sowie der Hieroglyphensysteme cet.* (Methodologie der alten Religionsgeschichte u. Hieroglyphik.) Von G. Seyffarth. Leipz. 1843. 8.
623. *Brevis Defensio Hieroglyphicarum inventarum a F. A. G. Spohn et G. Seyffarth. Scripta G. Seyffarth.* Lips. 1827. 4.
624. *Réplique aux objections de Mr. J. F. Champollion le j. contre le système hiéroglyphique de MM. F. A. G. Spohn et G. Seyffarth. Par G. Seyffarth.* Lips. 1827. 8.
625. *Bemerkungen über die ägyptischen Papyri auf der K. Bibl. zu Berlin.* (Beiträge zur Kenntniss der Literatur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegypten. Heft 1. mit 4 lith. Tafeln.) Von G. Seyffarth. Leipz. 1826. 4.
626. *Systema astronomiae aegyptiacae quadripartitum cet.* Cum XI Tabb. lith. Scripta G. Seyffarth. (Beiträge zur Kenntniss des alten Aeg. cet. II. 2—5.) Lips. 1834. 4.
627. *Unser Alphabet, ein Abbild des Thierkreises cet.* (Beiträge zur Kenntniss des alten Aeg. II. 6. Mit 1 lith. Taf.) Von G. Seyffarth. Leipz. 1834. 4.

628. *Alphabeta genuina Aegyptiorum et Asianorum Iberia Persarum, Medorum Assyriorumque caneoformibus, Zendicis, Pehlyvicis et Sanscriticis subiecta. Accedit dissertatio de mensuris in scriptura S. memoratis.* (Beiträge zur Kenntniss des alten Aeg. H. 7. Mit 6 Tafeln.) *Scripta. G. Seyffarth.* Lips. 1840. 4.
629. *Psalterium in dialectum Coptiacae linguae Memphiticam translatum cet.* Ed. *M. G. Schwartz.* Lips. 1843. 4.
 Vom K. K. österr. Reg.-R. Dir. A. Auer in Wien:
630. *Das Raumverhältniss der Buchstaben. Von Alois Auer.* (Sonderabdruck aus d. Denkschr. d. Wien. Akad. d. Wiss. 1. B.) Wien 1850. Fol.
 Vom K. K. russ. Staats-Rath Dr. v. Dorn in Petersburg:
631. *Muhammedanische Quellen zur Geschichte der südlichen Küstenländer des Kaspischen Meeres cet.* Von Dr. *H. Dorn* cet. 1. Th. St. Petersburg. 1850. 8. (Schir-eddin's Gesch. von Tabaristan, Rujaan und Mazanderan. Persischer Text.)
 Von Prof. Dr. Masemann in Berlin:
632. *Javaansche Spraakkunst door wijlen A. D. Cornets de Groot; uitgegeven in naam en op verzoek van het Bataviaasche Genootschap cet.* Door *J. F. C. Gericke.* Tweede verbeterde Uitgaaf, gevolgt door een Leesboek cet. door *J. F. C. Gericke*, op nieuw uitgegeven en voorzien van een nieuw Woordenboek door *T. Roorda* cet. Amsterd. 1843. 8.
633. *Woordenboek op het Leesboek tot oefening in de Javaansche Taal.* O. J. 8.
634. *Javaansche Wetten, namelijk de Nawāḥid-Pradīpā, de Anggēr-Sadīdī, de Anggēr-Aḡūg, de Anggēr-Gochoeng en de Anggēr-Aruehlrow,* uitgeg. door *T. Roorda* cet. Amsterd. 1844. 8.
 Von Dr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar:
635. *Javaanische Studien. Von Fr. Schröding.* 1845. 4.
 Von Prof. Dr. Lommatsch in Wittenborg:
636. *בְּחִרְטוּתָא דְּטַלְכָא טַלְךְ מַלְכֵי הַמַּלְכִּים* cet. *Sermo ex veritate, vel comparationem agal Paschalis V. T. cum agno Paschali N. T., qui est Christus, Salvator noster, ad disputandum et quidem non alia nisi lingua Ebraea, posuit M. G. Haendelius* cet. Ansbach 1671. 4.
637. *Emendationen zum A. T. mit grammat. u. hist. Erörterungen.* Von Dr. *Just. Olshausen.* Kiel 1826. 8.
638. *סֵפֶתָה הַחֲלֹסֹד הַגָּדוֹל.* Sive *Clavis Talmudica Maxima* cet. Ed. *H. J. Bashnyzen.* Hanau 1740. 4.
639. *De origine et progressu haeresis Origenianae. Part. 1. Memoriam Dr. M. Lutheri ante hos CCC annos placide defuncti pie ritaeque celebraturus, scripsit C. H. E. Lommatsch* cet. Lips. 1846. 4.
 Von Dr. Jos. L. Saalschütz in Königsberg:
640. *Die classischen Studien und der Orient.* Von *J. L. Saalschütz.* Königsb. 1850. 8.
 Von der K. Preuss. Akad. d. Wissensch.:
641. *Philol. u. histor. Abhandlungen d. K. Akad. d. Wiss. zu Berlin.* Aus dem Jahre 1848. Berl. 1850. 4.
642. *Monatsberichte d. K. Preuss. Akad. d. Wiss.* 1850. Jan.-Jan. 8.
 Von Prof. Dr. Fr. Uhlemann in Berlin:
643. *De Versionum N. T. Syriacorum critica nou.* (Programm zu den Schulfestlichkeiten des K. Fr.-Wilh.-Gymnas.) Berl. 1850. 4.
 Von der K. Bayerischen Akad. d. Wissensch.:
644. *Einige Worte über Wallensteins Schuld. Festrede zur Feier des 91. Stiftungstages der K. Bayer. Akad. d. Wiss.* Von Dr. *Rudhart.* München 1850. 4.

645. Ueber die politische Reformbewegung in Deutschland im XV. Jahrh. und den Antheil Bayerns an derselben. Rede am 91. Stiftungstage der K. Bayer. Akad. d. Wiss. Von Dr. C. Hoefler. München 1850. 4.
Von Prof. Dr. C. J. Tornberg in Lund:
646. Codices Orientales Bibliothecae R. Univers. Lundens. recensuit C. J. Tornberg. Lund. 1850. gr. 4.
Von Rrn. E. de Froberville in Paris:
647. Rapport sur les races nègres de l'Afrique orientale au sud de l'équateur, observées par M. de Froberville. (Extrait des Comptes rendus des séances de l'Acad. des Sciences. Tom. XXX.) Par. 1850. 4.
Von Hrn. Stad. Blau in Leipzig:
648. Die Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad. Von G. Flügel. Leipz. 1840. 8. 2 Thele.
Von der Dümmler'schen Buchhandlung in Berlin:
649. Die Classification der Sprachen, dargestellt als die Entwicklung der Sprachidee. Von H. Steinthal. Berl. 1850. 8.
Von Hrn. Bibl. E. P. Mooyer in Minden:
650. Ueber die angebliche Abstammung des Normannischen Königs-geschlechts Siziliens von den Herzögen der Normandie. Eine genealogische Untersuchung von E. P. Mooyer. Minden 1850. 4. (Als MS. gedruckt.)
651. Notice de deux MSS. Arméniens contenant l'histoire de Mathieu Kretz; et Extrait de cette histoire, relatif à la première Croisade, en Arménien et en François. Par M. Chahou de Cirbéed. Paris 1812. 4.
Von der British and Foreign Bible Society:
652. תורה נביאים וכתובים Biblia Hebraica eccl. Ed. Jud. F. Allmann. Lond. 1848. 8.
653. ܐܒܪܗܡܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ Lond. 1826. 4.
Das A. u. N. T. Syrisch.
654. ܐܒܪܗܡܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ Paris. 1824. 4. Das N. T. Syrisch u. Carschunisch.
655. ܐܒܪܗܡܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ London 1829. 4.
Die Evangelien für die nestorianischen Syrer.
656. ܐܒܪܗܡܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ London. 1848. 8. Das A. u. N. T. Arabisch.
657. ܐܒܪܗܡܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ Die vier Evangelien Jüdisch-Arabisch. Lond. 1847. 8.
658. Il vangelo di nostro Signore Gesù Cristo secondo San Giovanni; tradotto in lingua Italiana e Maltese secondo la Volgata. Lond. 1822. 8.
659. ወደጌላ : ቅዱስ : ዘእገዚእኝ : ወዐድኝኝ : ሊዋሱስ : ነርስተስ :: Ed. Platt. Lond. 1830. 4. Das N. T. Aethiopisch.
660. ወደጌላ : ቅዱስ : eccl. Ed. Platt. Lond. 1844. 4. Das A. u. N. T. Amharisch.
661. Genesis und erste Hälfte des Exodus, Sanskrit. Calcutta. 1843. 8.
662. Dharmapustaker Antabhāg eccl. Das N. Test. Bengulisch u. Englisch. Lond. 1839. 8. 2 Bde.

663. Der Pentateuch in der Orisso-Sprache. Serampore 1814. 8.
664. The Holy Bible, translated into the Goozatee language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1820. 8.
665. The Holy Bible, translated into the Kunkua language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1818. 8.
666. Das N. T. in der Mahratta-Sprache. Serampore 1819. 8.
667. Die Evangelien in der Hindui-Sprache übers. von Joh. Chamberlain. Serampore 1821. 8.
668. Hamare Khadawand Isā Masih kī laḡil yāne Khushkhabarī cet. Das N. T. im Hindustani (mit lat. Lettern). Lond. 1842. 8.
669. The Holy Bible, translated into the Vikanera language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1820. 8.
670. The Holy Bible, translated into the Harotee language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
671. The Holy Bible, translated into the Nepala language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
672. The Holy Bible, translated into the Mooltanee language. Vol. I. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
673. The Holy Bible, translated into the Kasmira language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1821. 8.
674. Embéo o Majaró Lucas. Brotoboro randado andré la chipo griega, scáua ehibado andré o Romanó, ó chipo es Zinzoles de Sese. El Evangelio segun S. Lucas, traducido al Romani, ó dialecto de los Gitanos de Espoda. (Ohne Druckort) 1837. 8.
675. The Holy Bible, translated into the Telinga language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1818. 8.
676. Das A. T. in der Canarenschen Sprache. (a. L. et a.) 4 Bde. 8.
677. The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ. Translated into the Malayalin language. Cottaum 1843. 8.
678. The Old Testament, translated into Singhalese. Colombo 1819—20. 3 Bde. 4.
679. The New Testament, translated into Pali. Colombo 1835. 8.
680. The Holy Bible, translated into the Assam language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1820. 8.
681. The Holy Bible, translated into the Pushtoo language. Vol. V. containing the New Testament. Serampore 1818. 8.
682. كتاب العهد العتيق وهو كتب الكتاب المقدس Das A. T. Persisch. Edinburgh 1840. 8.
683. كتاب إيمان تازه خداوند و عزانده ما عيسى مسيح The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ. Translated from the Original Greek into Persian by the Rev. Henry Martyn. Ed. 5. Edinburgh 1846. 8.
684. כתאב אנהל מקדם בראונד ורהאננה סא ישוע מסיח : אז דסה : בחי וברקס ולוקא ויוחנא : Die vier Evangelien jüdisch-persisch. London 1847. 8.
685. Die Psalmen im Ararat-Armenisch. Smyrna 1843. 8.
686. The Palatins Anáthexis Anarta. 'En toí 'Eβραϊκοῦ ἀρχαίου τοῦ πατρὸς ἡδυνούχου διδάσκοντος μεταφρασθέντων. Ed. 3. Cambridge 1849. 8.
687. The Kairi Anáthexis Anarta. Cambridge 1847. 8.

712. Biblia Sacra to gest Biblj Swatá, a neb wšedá Swatá Písma, Starého
p Nového Zátona u. s. w. o. D. 1831. 8. Das A. u. N. T. Böhmisch.
713. Nowy Testament aby Sefon naszcho Kšesa Zisem Ksya, przy wot
D. Mertena Luthera u. s. w. Bantzen 1835. 8. Das N. T. Wendisch im
Dialekte der Oberlausitz.
714. Nowy Testament naszcho Kšesa a Búmojnika st. Cottbus 1822. 8.
Das N. T. Wendisch im Dialecte der Niederlausitz.
715. Növi Zakon all Testamentom eet. zdaj oprwies zGreskoga na sztári salo-
venszki Jezik obranyet eet. Güns 1848. 8. Das N. T. und die Psalmen
Ungarisch-Wendisch.
716. НОВЫЙ ЗАКОНЪ ГОСПОДА НАШЕГО etc. Leipzig 1834. 8. Das
N. T. Servisch.
717. НОВЫЙ ЗАКОНЪ etc. Smyrna 1840. 8. Das N. T. Bulgarisch.
718. Das Chinesische A. u. N. Testament. 4 Bde. gr. 8. (Chinesische Original-
ausgabe.)
719. The Gospel of St. Luke and the Acts of the Apostles. Translated into
Chinese by the late Rev. Dr. Rob. Morrison. Lond. 1845. kl. 8.
720. Die Mongolische Bibel. 8 Bde. Nach chinesischer Weise gedruckt. gr. 8.
721. The New Testament eet. Translated out of the original Greek into the
Mongolian Language by Edw. Stallybrass and W. Swan. Lond. 1846.
gr. 8.
722. Das Evang. des Matthäus in der Syrénischen Sprache. St. Petersburg
1823. 8.
723. Die Evangelien in der Tscheremissischen Sprache. St. Peteraburg 1821. 8.
724. Biblia se on Pyhä Raamattu Wanhä ja Uusi Testamentti. Stockholm
1838. gr. 8. Die Finnische Bibel.
725. Das Evang. des Matthäus in der Kareliischen Sprache, Petersburg 1820. 8.
726. Weite Jffanda Jesusse Kristusse mašne Testament u. s. w. Mitau 1836. 8.
Esthnisches N. T. im Dorpater Dialect.
727. Weite Jffanda Jesusse Kristusse Uusi Testament ešt le Seäbussä Ramat.
Petersburg 1825. 8. Esthnisches N. T. im Dialect von Reval.
728. Ubbi Testament Late Kites Ejaogest, Same Kiddle Pucktetum. Herneš
sand 1811. 8. Lappländisches N. T.
729. Paerramel ja baestamel Jesus Kristus äbba Testament. (Ohne Jahr u.
Ort.) 8. Norwegisch-Lappländisches N. T. (Matthäus u. Marcus fehlen.)
730. Tuffaurit erinagiti Testamentitotame aglesimarjut. Bantzen 1842. 8.
Die Psalmen in der Grönländischen Sprache.
731. Testamentetak tamedaa: Nalegapta Piułłipta Jesuab Kristusib Aposte-
lingitalo pimiarnagut okausingillo. Lond. 1840. 8. Das N. T. in
der Eskimo-Sprache.
732. انجيل مقدس يعنى عيسى مسيح بن مريم وصيبي ايكندجي تصنيف
Astrachan 1818. 8. Das neue Testament in Tatarischer Sprache. 2. Ausg.
733. الانجيل كما كتبه متى London 1842. kl. 8. Matthäus in Tata-
rischer Sprache.
734. كتاب العهد العتيق والجديد Paris 1827. 4. Das A. u. N. T.
in Türkischer Sprache.
735. Das N. T. Armenisch-Türkisch. Malta 1831. 8.
736. Szent Biblia, azaz: Istennek és az új Testamentumában foglaltatott egész
Szent Írás. Magyar nyelvre fordítatott Károli Gáspár. Güns 1840.
gr. 8. Das A. u. N. T. Ungarisch.

737. *الكتاب ابي ايت سكل سورت فرجيجين لام دان بيارو* Harlem 1824. gr. 8. Das A. und N. T. in der Malaischen Sprache.
738. *Ny Teny n' Andriananitra, atao hor, Testamenta cet.* London. o. J. 8. Das N. T. in der Malagassischen Sprache.
739. *Ko te Kawwata Hon e te Taton Ariki te kai Wakaora a Ihu Karaiti.* Banana 1844. 8. Das N. T. in der Neuseeländischen Sprache.
740. *Te Bibilia Moa Ra, oia te Faufaa Tahiti e te Faufaa Api Ra; iritihia ei parau Tahiti.* Lond. 1847. 8. Das A. und N. T. in der Tahitischen Sprache.
741. *Te Kerero-Moin ou a to taton atu e te ora a Jesu Mesia, kirititia i te Reo Rarotonga.* Lond. 1841. 8. Das N. T. in der Rarotonga-Sprache.
742. Das N. T. in der Javanischen Sprache. 1829.
743. *Surat Brasi Djanji Taheta tuhan dan Djuru-Salamut ikel Jesus Kristus.* Kapstadt 1846. 8. Das N. T. in der Dajak-Sprache.
744. *O lo Peagaiga Fou a lo tatou ali e Jesu Keriso, na Iia i la upu Samoa.* Lond. 1849. 8. Das N. T. in der Samoa-Sprache.
745. *Leabhair an Tsean Tiomna cet.* Dublin 1827. gr. 8. Das N. T. in der Irischen Sprache.
746. *An Bhoibh Naomhtha; ann a bhfaillid an Tsean Tiomnadh cet.* London 1817. gr. 8. Das A. und N. T. für Irische Katholiken.
747. *Leabhairichean an T-Seann Tiomnaidh agus an Tiomnaidh Ænaidh; air an Turcuing e na eod Channainib ehom Gaelle Albannaich.* Lond. 1839. 8. Das A. und N. T. in der Gälischen Sprache.
748. *Y Bibl Gyaeogr-Las, sef yr hen Testament a'r Newydd.* Lond. 1850. 8. Das A. und N. T. in der Wallisischen Sprache.
749. *Testament nevez hon Aotrou hag hor Salver Jesus Christ cet.* Brest 1847. 8. Das N. T. in der Sprache der Bretagne.
750. *Yn Vible Casherick, ay yn Chenn Chonant, as yn Conant Noa; veih ay ebied Ghlaraghya; dy Niaralagh Chydait ayns Gallek cet.* Lond. 1819. 8. Das A. und N. T. in der Sprache der Insel Man.
751. *Evangelioa San Lucasen Guissan. El Evangelio segun S. Lucas traducido al Vasconce.* Madrid 1838. 11. 8. Das Evangelium St. Lucas in der Baskischen Sprache.
752. *in xmu ite in ψαλτηριον ite παρτα cet.* London 1826. 4. Die Coptischen Psalmen, Memphisitisch und Arabisch.
753. *Extrait d'une traduction ma. en langue Berbère de quelques parties de l'Écriture Sainte; contenant XII chapitres de St. Luc.* Lond. 1833. 8. Mit Arabischen Lettern gedruckt.
754. *The Epistle of Paul the Apostle to the Romans. Translated into Yoruba for the use of the native Christians of that nation, by the Rev. Crowther, native Missionary.* Lond. 1850. 8.
755. *Matthew ke Dabon ak' dzhi-kpákpa; in; le gba wiamà in mli.* London 1843. 8. Die Evangelien des Matthäus und Johannes in der Aenra-Sprache.
756. *Rholagano Enca en Yem Kereseto no e lea Moréna ou Ross le morebuluti; e e betoleneá un puá en Secuana.* Lond. 1840. 8. Das N. T. in der Secuana-Sprache.
757. *Da Riet Testament do wi Mastra en Helpimon Jesus Kristus.* Bantzen 1846. 8. Das N. T. im Neger-Englisch.
758. *El Evangelio de Jesu Christo segun San Lucas en Aymará y Español, traducido al Aymará por Don Vicente Pazos-Kanki.* London 1829. 8. St. Lucas in der Aymara-Sprache und Spanisch.

759. The forty-fourth Report of the British and Foreign Bible Society ect. Lond. 1848. 8.
 760. The forty-fifth Report of the Brit. and For. Bible Society ect. Lond. 1849. 8.
 761. The forty-sixth Report of the Brit. and For. Bible Society ect. Lond. 1850. 8.
 762. The forty-sixth Anniversary of the British and Foreign Bible Society No. 61. Mai 31. 1850. (3 Exemplare.)
 Von Dr. F. Romeo Seligmann in Wien:
 763. Die Heilsysteme und die Volkskrankheiten. Eine Vorrede von Dr. F. R. Seligmann. Wien 1850. 8.
 Von Prof. Dr. Dieterici in Berlin:
 764. **المختب من تاريخ حلب** Selecta ex Historia Halebi e Cod. Arab. Bibl. R. Paris. ed., latine vertit et adnotationibus illustravit G. W. Freytag. Lutet. Paris. 1849. 8.
 765. **كتاب عجائب المقدور في اخبار تيمور تاليف احمد بن عريشا** Ahmedis Arbabadae Vitae et rerum gestarum Timuri, qui vulgo Tamerlanes dicitur, historia. Lugd. Bat. 1636. 8.
 Von Dr. Fr. Bodenstedt in Berlin:
 766. Tausend und ein Tag im Oriente. Von Fr. Bodenstedt. Fortsetzung und Schluss. Berlin 1850. 8.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

(Vgl. Bd. IV. S. 416.)

Von Missionar Isenberg:

73. Isenberg lexikalische und phraseologische Notizen über das Somali. 8.
 74. A vocabulary of the Rihian Language compiled by the Rev. Dr. Krapp with the assistance of a Römunga lad Rahbay Mpia, Capital place of a division of the Rihika tribe Rahbay 1848. With a translation of Joh. I. 1—14. 8.

Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg:

75. دفتر حرفة لواء سكرسار موجب دفتر جديد سنة ١٢٨٠ (Türkische Liste der schutzzollpflichtigen nicht mohammedanischen Bewobner des Sandeschakots Saksâr (Szegezard) in Ungarn, noch der im J. d. H. 972 (Chr. 1564/5) veranstalteten neuen Erhebung. Schmal-Fol.)
 76. 155 Münzen von Kupfer, darunter 1 römische, 3 türkische, 2 indische, 4 neuhindische und südamerikanische, 145 europäische. — Mit Erlaubnisse des Gebers wurden die europäischen Münzen und Doubletten gegen orientalische umgetauscht, wonach der Bestand folgender ist: 1) Goldmünze: Sultan Mahmud, Constantinopel, J. d. H. 1253 (Chr. 1837—38). 2) 20-Piaster-Stück: Sultan Mahmud, Constantinopel, J. d. H. 1248 (Chr. 1832—33). 3) 10-Piaster-Stück: Sultan Mahmud, Constantinopel, J. d. H. 1247 (Chr. 1831—32). 4) 5-Piaster-Stück: Sultan Abdulmedschid, Constantinopel, J. d. H. 1256 (1840—41). 5) 1 Para: Sultan Abdulmedschid, Constantinopel, J. d. H. 1257 (1841—42). 6) 5-Para-Stück: Sultan Abdulmedschid, Kairo, J. d. H. 1260 (1844—45). 7) ditto, Kairo, J. d. H. 1256 (1840—41). 8) ditto, Kairo, J. d. H. 1260 (1844—45). 9) Zehn-Casch-Stück der Ostind. Compagnie, 1803; pers. Legende: **ده کاس دو فلوس است** (10 Casch = 2 Fels). 10) Kupfermünze eines indischen Fürsten, auf der einen Seite mit einer Sanskrit-Legende, auf der andern mit einer persischen, von der man, da die Münze stark beschliffen ist, nur Folgendes lesen kann: **شاه عالم ياد شاه** (der König

der Welt sei der König —); dann ٣٧ سنة جلوس, Jahr der Regierung 37. — Auf der Seite mit der indischen Inschrift, in der Mitte: يك پاي سكه, d. h. ein Münz-Päj (ein Viertel-Anna). 11) Ditta: يك پاي, ein Päj; darunter: One Quarter Anna. Auf der andern Seite das Wappen der ostind. Compagnie. 12) Indisch-Bataviasche Kupfermünze. 1808. 13) Ein russisches 24-Kopeken-Stück. 1849. 14) Eine röm. Kupfermünze. 15) 16 europäische Kupfermünzen.

Von Prof. Dr. J. Olshausen in Kiel:

77. Abwāl Pātime. (Legende von der Pātime, der Tochter Muhammed's in Verden.) Türk. Mscr. Bl. 4.

Von Stad. Blan in Leipzig:

78. Zwei türkische Silbermünzen von Sultan Mahmud, J. d. H. 1244 (Chr. 1828/9) und 1246 (Chr. 1830/1).

Von Prof. Dr. Böttger in Berlin:

79. Aegyptischer Scarabaeus mit Hieroglypheninschrift, 7½ Lin. lang, aus Terra cotta.
80. Ein gleicher, 5 Lin. lang.
81. Ein gleicher, 5½ Lin. lang.
82. Ein gleicher, 4 Lin. lang.
83. Aegyptisches rundes Amulet von Terra cotta mit dem Bilde des Typhon. 1 Z. 7 Lin. Durchmesser.
84. Aegyptisches quadratisches Amulet von rothem Thonstein mit Linear-Ägyptisch, 1 Z. hoch, 7 Lin. breit, 1 Lin. dick.
85. Amulet-Statuette von Terra cotta: Isis mit dem Horuskinde, hinten Inschrift; defect. 1 Z. 4 Lin. hoch, 5 Lin. breit.
86. Amulet-Statuette von Terra cotta: Typhon als Schwein mit Hippopotamuskopf. 2 Z. hoch, 4 Lin. dick.
87. Amulet von Terra cotta: Osiris-Auge in durchbrochener Arbeit; 1 Z. 5 Lin. breit, 1 Z. 4 Lin. hoch; def.
88. Amulet-Statuette von Speckstein: Katze. 6 Lin. hoch, 5 Lin. breit.
89. Eine gleiche von Terra cotta; 5 Lin. hoch, 3 Lin. breit.
90. Amulet-Statuette von grauem Thonstein: Frosch. 6 Lin. lang.
91. Amulet-Statuette von Terra cotta: Elefant. 6 Lin. lang, 4 Lin. breit.
92. Amulet von Terra cotta, Fragment. 7 Lin. hoch.
93. 24 Stück alte orientalische Kupfer- und Bronzemünzen, einschl. ein Constantia.

Von Hrn. Fabricant L. Brandorf in Chemnitz:

94. Ein Mscr. in der Güzurat-Sprache. Schmal-Fol. im Originalbunde. (Wurde in einem Ballen ostindischer Baumwolle aus der Provinz Nagpur gefunden; jedoch ist es vermuthlich erst in Bombay, Goa oder Mangalore in den Ballen gekommen, da die Wolle bis dahin offen oder in losen Säcken gebracht und erst dort auf den Verschiffungsplätzen in feste Ballen gepackt wird.)

Von Hrn. Baron Ad. v. Haug in Leipzig:

95. Eine Glasmünze mit folgender Legende: الامام المصطفى المستنصر بالله
أمير المؤمنين.

Wegen Mangel an Raum kann dieses Verzeichniss erst im nächsten Hefi vervollständigt werden.

Ueber die zweite Art der achämenidischen Keilschrift.

Von

Hofrath **Holtzmann** in Carlsruhe.

Nachdem die achämenidische Keilschrift der ersten Art vollständig entziffert und der grössere Theil der sogenannten persischen Inschriften mit Sicherheit erklärt ist, scheint man zu der Erwartung berechtigt zu sein, dass es in kurzer Zeit und mit verhältnissmässig geringer Mühe gelingen müsse, die jene Denkmale begleitenden Uebersetzungen der zweiten und dritten Schriftart zu lesen und die Sprachen, in welchen sie verfasst sind, kennen zu lernen. Und da die dritte der Schriftarten, welche uns auf den Inschriften der Achämeniden begegnet, und gewiss auch die Sprache derselben die nämliche ist, welche wir auf den Trümmern von Babylon und in den Palästen von Ninive wiederfinden, so fehlt es nicht an einem mächtigen Reiz, eine vielversprechende und dabei, wie es schien, so wohlvorbereitete und erleichterte Aufgabe ihrer Lösung möglichst schnell nahe zu bringen. Dennoch sehen wir, dass gerade diejenigen Männer, welche am vollständigsten mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen sind, und am meisten Eifer und Talent bewiesen haben, sich keineswegs grosser schon erlangter Resultate rühmen und am wenigsten zuversichtlich von der baldigen Erreichung des vorgesteckten Zieles sprechen. Der Mann, dem wir die ersten grossen Entdeckungen von Khorsabad verdanken, der durch seine langjährige Beschäftigung mit den gefundenen Inschriften eine ungemaine Vertrautheit mit der Keilschrift erlangt hat, der zugleich überall ein gesundes Urtheil und eine besonnene Beobachtung beurkundet, der französische Consul *Botta*, hat in seinem *Mémoire sur l'écriture cunéiforme assyrienne* (Paris, 1848) den Beweis geliefert, dass die mühsamsten und sorgfältigsten Vorarbeiten doch kein glänzendes Resultat möglich machen, und dass die Schwierigkeiten, in welche man sich bei diesem Studium verwickelt sieht, desto grösser werden, je weiter man voranschreitet¹⁾).

1) Er sagt S. 4: cette étude est beaucoup plus difficile qu'elle ne le paraît au premier abord. Quand on a proposé une lecture pour les noms de Darius, d'Ormuzd etc. on croit tenir la clef du problème; mais plus on

V. Bd.

Je weniger aber der Gewinn in die Augen fallend ist, desto dankbarer werden ihn alle diejenigen erkennen, welche sich ernstlich mit der Aufgabe beschäftigen.

Mehr noch als Botta und mehr als irgend einer ist Rawlinson mit Allem ausgerüstet, was zur Erreichung des Ziels beitragen kann. Dennoch rühmt auch er sich keineswegs eines grossen Fortschritts in der Entzifferung; er giebt die vorgeschlagenen Lautwerthe nicht ohne Misstrauen, und nicht ohne anzuerkennen, dass auch eine andere Lesung wahrscheinlich gemacht werden könne; ja er gesteht sogar S. 8 seines *Commentary on the cuneiform inscriptions of Babylonia and Assyria* (London, 1850), dass er, nachdem er sich in den Besitz aller Hülfsmittel gesetzt habe, oft sich versucht fühle, an der Möglichkeit der Erlangung eines genügenden Resultates verzweifelt, die ganze Arbeit aufzugeben.

Wenn man diese Bekenntnisse der gewichtigsten Autoritäten gelesen hat, so weiss man nicht, mit welchen Gefühlen man die Schrift des Herrn *M. d. Stern*: die dritte Gattung der achämenischen Keilschriften, Göttingen 1850, betrachten soll, in welcher Alles gelesen, Alles erklärt wird, und zwar ohne Mühe und fast ohne Hülfsmittel. Es möge genügen, diese Schrift, die mir wenigstens nicht den geringsten Nutzen gewährt hat, einmal genannt zu haben.

Man ist bisher bei Bestimmung des Lautwerthes der Keilgruppen dritter Gattung fast ausschliesslich von den Eigennamen ausgegangen, die aus den Inschriften der ersten Art bekannt sind, und sich in den Uebersetzungen der dritten Art wiederfinden. Obgleich aber die Anzahl dieser Namen nicht unbeträchtlich ist, so scheinen sie doch selbst für Rawlinson, der sie vollständiger und vollkommener besitzt als alle andere, keine ausreichende Grundlage der Entzifferung abzugeben. Und dieser Uebelstand erklärt sich wohl daraus, einmal dass die Anzahl der Namen im Verhältniss zu der grossen Menge der zu bestimmenden Gruppen immer noch eine geringe ist, sodann dass insbesondere in den geographischen Namen die Benennung in der Sprache der dritten Art oft von der bekannten persischen gänzlich abweicht, und endlich dass die Inschriften oft gerade in den Namen bis zur Unlesbarkeit verletzt sind, und dass die grosse Inschrift von Bagiatan in der dritten Art nur sehr unvollständig erhalten ist.

Dagegen scheint es mir, dass es ein anderes Hülfsmittel der Entzifferung giebt, das noch zu wenig benutzt worden ist. Es ist nämlich schon von *Grotefend* in den *Neuen Beiträgen zur Erläuterung der persopolitanischen Keilschrift* (Hannover 1837) S. 39 die, wie mir scheint, sehr richtige Bemerkung gemacht

l'examine, plus la solution s'éloigne: c'est du moins ce qui m'est arrivé et ce qui arrivera, je crois, à toutes les personnes qui tenteront le déchiffrement.

worden, „dass von den drei persepolitischen Schriftarten die beiden ersten in der Sprache, die beiden letzten dagegen mehr in den Schriftzügen zusammenstimmen;“ und dass die zweite Schriftart nur eine Abänderung der dritten sei, wie diese eine blosse Vereinfachung der mehr zusammengesetzten babylonischen Keilschrift ist. In diesen Worten liegt die Methode angedeutet, die man natürlicher Weise bei der Entzifferung der babylonischen Schrift beobachten sollte. In der That sieht Jedermann, dass viele Keilgruppen der zweiten Art sich unverändert in der dritten wiederfinden, und ein geringes Studium belehrt, dass wenigstens in einigen Fällen, und daher wahrscheinlich auch in allen andern, dieselben Zeichen in den beiden Schriftarten den gleichen Lautwerth haben. Andere Gruppen der zweiten Art finden sich zwar nicht ganz in der nämlichen Gestalt, aber doch mit nur geringer Veränderung in der Anordnung der nämlichen Elemente in der dritten Art wieder, und auch bei diesen zeigt es sich bald, dass sie in beiden Schriftarten die gleiche Geltung haben. So ist z. B. zwischen den Zeichen $\Sigma\P$ und $\Sigma\P$ die Verschiedenheit eine kaum bemerkenswerthe; jenes hat in der zweiten Schriftart, dieses in der dritten den Lautwerth eines s. Etwas grösser ist der Unterschied einer Gruppe, die in beiden Schriftarten r oder ri lautet, in der zweiten Art $\text{---}\text{III}\text{---}$, in der dritten $\text{---}\text{II}\text{---}$; beide Formen werden vermittelt durch die Gestalt, welche die Gruppe in der babylonischen Schrift der Urkunden zeigt, wo der letzte senkrechte Keil den Winkel durchschneidet ¹⁾. Schon nicht so sehr in die Augen fallend ist die Gleichheit des d der zweiten Art $\text{---}\text{II}\text{---}$ und der dritten $\text{---}\text{II}\text{---}$; auch hier vermittelt die Schrift der Urkunden, in welcher die Zahl der horizontalen Keile zwischen 3 und 4 wechselt, und der Winkel, der in der medischen Schrift in den fünften freistehenden Horizontalkeil verwandelt ist, bald mehr rechts, bald mehr links geschoben wird. Es würde schon jetzt möglich sein, die meisten medischen Gruppen in ihrer babylonischen Gestalt wiederzuerkennen, und es ist höchst wahrscheinlich, dass das ganze medische Alphabet, wenn ich diesen Ausdruck der Kürze wegen gebrauchen darf, in dem babylonischen enthalten ist; so dass also, wenn der Lautwerth der medischen Keilgruppen gefunden ist, damit von selbst auch ein sehr grosser Theil der babylonischen Schrift entziffert ist. Nun aber ist die Entzifferung der medischen Schrift leichter, als die der babylonischen; erstens weil die medische Schrift einfacher ist und weniger Gruppen zu bestimmen giebt, zweitens auch weil die medische Uebersetzung der grossen Inschrift von Bagistan vollständig erhalten ist, während die babylonische kaum zur Hälfte gelesen

1) Wozus sich auch die Form $\text{---}\text{III}\text{---}$ erklärt, die sich in Khorzabad findet.

werden kann, und endlich, weil, wie in der oben angeführten Stelle Grotefend richtig bemerkt, die medische Sprache, wie wir sie vorläufig nennen, mit der persischen näher übereinstimmt, als die babylonische. Freilich hat der zweite der angeführten Gründe bis jetzt keinen praktischen Werth, da jenes unschätzbare Hülfsmittel leider immer noch nicht veröffentlicht ist. Nichtsdestoweniger scheint es uns der natürliche Weg, den man bei Entzifferung der Keilschriften einzuschlagen hat, dass man zuerst die sogenannte medische Schrift erschliesse; mit dem auf diese Weise gefundenen Alphabet und mit Hülfe der Eigennamen wird es dann gewiss nicht unmöglich sein, auch der babylonischen Schrift Meister zu werden.

Wir wenden uns nun von dieser allgemeinen Betrachtung zu den Bemerkungen, die wir über die medische Schrift zu machen haben. Medisch nennen wir die Schrift und die Sprache der achämenidischen Inschriften der zweiten Art, weil diese Benennung seit Westergaard's Vorgang allgemein gebräuchlich geworden ist, jedoch nur der Bequemlichkeit wegen und ausdrücklich bemerkend, dass wir sie für unrichtig halten. Weder gehört die Schrift speciell Medien an, noch ist aus irgend einem Grunde wahrscheinlich gemacht worden, dass die Sprache die medische sei. Es ist nichts weiter als eine bequemere Bezeichnung für Schrift und Sprache der zweiten Art, und es dürfen aus dieser vorläufig beibehaltenen Benennung keinerlei Consequenzen gezogen werden.

Wir besitzen in dieser Schrift mit einer einzigen Ausnahme nur Uebersetzungen schon bekannter persischer Inschriften. Unter den noch nicht veröffentlichten Inschriften von Bagistan sollen zu der einen von Persepolis noch zwei kürzere medische Originalinschriften hinzukommen. Es ergibt sich daraus, dass wir in Beziehung auf den Inhalt aus den medischen Inschriften schwerlich viel Neues und Wichtiges lernen werden. Doch darf nicht verschwiegen werden, dass nach Rawlinson und Hincks (s. Rawl. Commentary S. 83) die Inschriften von Elymais in der nämlichen Sprache verfasst sein sollen, wie unsere sogenannten medischen; wodurch also die Anzahl der medischen Originaltexte beträchtlich vermehrt würde. Da mir jene Inschriften noch nicht zu Gesicht gekommen sind, muss ich mich jedes Urtheils enthalten. Jedenfalls kann in einer andern Beziehung, wie wir oben gezeigt haben, den medischen Inschriften eine sehr grosse Wichtigkeit nicht abgesprochen werden; sie geben uns den Schlüssel zu allen noch unentzifferten Arten der Keilschrift.

Die bis jetzt bekannt gewordenen medischen Inschriften verdanken wir vorzüglich dem unermüdlichen Eifer Westergaard's, der die früher schon copirten mit den Originalen verglich, und

die übrigen, insbesondere die wichtigste von allen, die Grab-
schrift des Darius, zuerst abschrieb. Es ist ein seltenes und
nicht genug zu preisendes Beispiel aufrichtiger und uneigennützi-
ger Liebe zur Wissenschaft, dass Westergaard gleich nach der
Rückkehr von seiner Reise alle seine gesammelten Schätze zum
Gemeingut machte, indem er die persischen Texte an Lassen
überliess, die medischen in der Zeitschrift für die Kunde des Mor-
genlands, und die babylonischen in den *Mémoires des antiquaires
du Nord* (Copenhagen 1844) veröffentlichte. Rawlinson bekennt
selbst, dass er ohne die Mittheilungen Westergaard's nicht im
Stande gewesen wäre, seine grossen Entdeckungen zu machen;
um so mehr ist es zu bedauern, dass er selbst durch dieses Bei-
spiel nicht zu gleicher Handlungsweise bewogen wurde.

Die Inschriften der dritten Art machte Westergaard bekannt,
ohne ihre Erklärung zu versuchen; dagegen begleitete er seine
medischen Texte mit einer deutschen Abhandlung im VI. Bd. d.
Zeitschr. für die Kunde des Morgenlands, S. 337—457, und gab
zu gleicher Zeit eine englische etwas ausführlichere Uebersetzung
derselben in dem oben angeführten Band der *Mémoires des anti-
quaires du Nord*, S. 271—439. In dieser gediegenen Arbeit ist
so ziemlich Alles geleistet, was für die Entzifferung und Erklä-
rung der medischen Texte unter den gegebenen Umständen ge-
leistet werden konnte, und man kann nicht sagen, dass die Nach-
folger Westergaard's wesentliche Fortschritte gemacht haben. Die
Aufgabe steht noch auf dem nämlichen Punkte, auf den Wester-
gaard sie gestellt hat. Aber bei aller Anerkennung des entschie-
denen Verdienstes des dänischen Gelehrten kann sich doch Nie-
mand verhehlen, dass seine Resultate, wenn sie auch Alles
enthalten, was zu erreichen möglich war, doch keineswegs be-
friedigend sind. Namentlich erhalten wir von der Sprache dieser
Inschriften durchaus keine genügende Vorstellung. Westergaard
gesteht am Ende seiner Abhandlung selbst, dass es ihm nicht
gelingen sei, zu einer sichern Ansicht über das Flexionssystem
der Sprache, und über ihr Verhältniss zu andern Sprachen zu
gelangen. Er äussert nur die Vermuthung, sie möge der scythi-
schen Sprachfamilie angehören, ohne jedoch einen Beweis dafür
aufzustellen. In der That erhalten wir bei Westergaard's Lesung
der Gruppen die wunderlichsten Wörter und Wortformen, die mit
nichts Bekanntem verglichen werden können.

Der erste Nachfolger Westergaard's war Dr. Hincks in Dublin.
Ich ersehe aus den Noten in den Schriften Rawlinson's, dass
dieser Gelehrte über alle Arten der Keilschriften verschiedene
Arbeiten bekannt gemacht hat; allein ich kenne nichts von ihm,
als den Aufsatz, der in den *Transactions of the Royal Irish
Academy*, Vol. XXI. (1846) enthalten ist, und zwar nur in der
Uebersetzung, die im VII. Bd. der Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl.

S. 201—228 mitgetheilt wird. Herr Hincks macht einige feine Bemerkungen über das medische Schriftsystem, und schlägt für mehrere Keilgruppen einen neuen Lautwerth vor, wobei er wohl einigemal das Richtige trifft; allein gewöhnlich verschmährt er, die Gründe seiner neuen Bestimmung anzugehen, indem er nur sagt: „ich habe gefunden, dass dieses Zeichen diesen Werth hat,“ und im Ganzen genommen, verändert sich durch seine Verbesserungen die Lage der Sache nicht; die Sprache der Inschriften behält auch bei seiner Lesung eine unbegreifliche Gestalt, und zeigt sich mit keiner andern verwandt.

Ferner besitzen wir über die medischen Inschriften zwei sehr ausführliche Abhandlungen von Herrn de Saulcy, welche unter dem Titel *Recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système médique* im *Journ. asiat.*, August 1849, S. 93—213, und Mai 1850, S. 397—528 erschienen sind. Herr de Saulcy legt dabei oft noch eine Auffassung des persischen Textes zu Grunde, die schon längst veraltet ist, nämlich die Lassen'sche Uebersetzung in Punkten, wo sie gewiss von Lassen selbst nicht mehr festgehalten wird; z. B. nimmt er noch die Schlussformel „*Anramazda* schütze mich“ als Vocativ und 2. Pers., während jetzt Niemand mehr zweifelt, dass es der Nominativ und die 3. Pers. ist; und baut dann auf solche Voraussetzungen unbegründete Veranthonungen. Meistens wiederholt Herr de Saulcy nur die Ansichten Westergaard's; in seinen Neuerungen ist er nicht immer glücklich; es fehlt jedoch nicht an einzelnen schönen Verbesserungen, und wir werden Gelegenheit haben, einige seiner Ansichten anzuführen. Im Ganzen genommen ist aber auch diese Arbeit kein wesentlicher Fortschritt, und die Sprache der Inschriften behält auch hier einen absonderlichen, unbegreiflichen Charakter.

Andere Arbeiten über die medische Keilschrift sind nicht zu meiner Kenntniss gelangt.

Erwähnt muss aber noch werden, wie sich Rawlinson über dieselbe äussert. Wir hatten gehofft, dass er in seinen Bemühungen, die persischen Texte aufzuhellen, zuweilen auf die medischen Uebersetzungen Rücksicht nehmen, und dabei einiges von seinen Geheimnissen, besonders aus der Inschrift von Bagistan, verrathen werde; aber was wir gefunden haben, ist kaum der Rede werth. Dagegen scheint aus seinen Aeusserungen über die Sprache der Inschriften hervorzugehen, dass auch er zu keiner sehr befriedigenden Vorstellung von derselben gelangt ist. Er sagt S. 34 seines *Memoir*, sie zeige in vielen wesentlichen Punkten einen scythischen Typus, namentlich sei die Declination fast ganz dieselbe, wie im Türkischen. Dagegen sei die allgemeine Structur doch eher arisch als scythisch. Die Pronomina seien semitisch; die Adverbia seien arisch; die Verba hätten am Ende

tatarische Veränderungen, im Anfange aber solche, wie sie im Celtischen vorkommen. Die Wörter seien meistens türkisch, einige unzweifelhaft semitisch, und ein grosser Theil sei aus dem Persischen entlehnt. Einige Aeusserungen in Rawlinson's neuester Schrift, *Commentary*, insbesondere in der Note S. 54 und in der Schlussnote ¹⁾, lassen glauben, dass er bei weiterem Studium in der Ansicht von der scythischen oder türkischen Verwandtschaft der Sprache bestärkt worden sei; jedoch überrascht er uns kurz vorher in seinem altpersischen Wörterbuch S. 114 durch die Entdeckung, dass die sogenannte medische, wie auch die babylonische Sprache nahe verwandt sei mit den Sprachen des westlichen Afrika. Wenn wir durch alle diese Verwandtschaften hindurch auch einige Verwandschaft mit dem Böhmischem zu vermuthen wagen, so möge desshalb Niemand an der ungemeinen Hochachtung zweifeln, die wir aufrichtig den ausserordentlichen Verdiensten und Talenten eines Mannes wie Rawlinson zollen.

Es ist vielmehr die Rathlosigkeit, in der selbst ein so ausgezeichnete und wohlansgerüsteter Forscher in Beziehung auf die Sprache dieser Inschriften zu bleiben scheint, ein deutlicher Beweis von den ausserordentlichen Schwierigkeiten der Entzifferung, die natürlich für uns, die wir das wichtigste Hülfsmittel, die Inschrift von Bagistan mit ihrer grossen Anzahl von Eigennamen, entbehren, in noch beträchtlich erhöhtem Masse und zwar in dem Grade bestehen, dass wir uns auf eine vollständige oder der Vollständigkeit nahe kommende Lösung des Räthfels keine Hoffnung machen dürfen. In der That ist es unmöglich, mit den wenigen Texten, die wir besitzen, und die noch dazu gerade in den wichtigsten Theilen, wie in dem Verzeichniss der Ländernamen, lückenhaft über unsicher sind, eine Menge von ungefähr 85 Keilgruppen zu bestimmen. Wenn ein Zeichen in Eigennamen gar nicht, in andern Wörtern nur ein oder zweimal, sei es auch drei- oder viermal vorkommt — und das letzte ist schon ein glücklicher Fall —, so ist deutlich, dass an eine sichere Bestimmung des Lautwerthes nicht gedacht werden kann; in solchen Fällen, in denen wir uns fast immer befinden, können wir es höchstens zu einer Vermuthung bringen, die vielleicht Wahrheit enthalten kann, die wir aber unmöglich zur Gewissheit erheben können, weil uns die Mittel dazu fehlen.

Unter diesen Umständen wäre es freilich das Gerathenste, die Untersuchung aufzuschieben und das weitere wichtige Material zu erwarten, dessen baldige Mittheilung wir hoffen dürfen. DIess ist auch der Grund, wesshalb ich mit den folgenden Bemerkungen nicht schon längst hervorgetreten bin, da sie meistens schon vor Monaten und Jahren aufgezeichnet sind. In natürlicher Ungeduld

1) Vor allem S. 69: „the Median translations, which are unquestionably written in a Tartar dialect.“

konnte ich nicht umhin, auch an dem nicht vollständig gegebenen Stoff meine Kräfte zu versuchen, um in immer erneuten Anstrengungen immer von Neuem die Ueberzeugung zu gewinnen, dass beide, Stoff und Kräfte, nicht ausreichen. Jetzt aber, nachdem ich in der Versammlung der Orientalisten zu Berlin am 1. Oct. vor. Jahres meine Ansichten vorgetragen habe, und da die medischen Texte von Bagistan immer noch nicht erscheinen, lege ich, dem Wunsche der Redaction dieser Zeitschrift entsprechend, diejenigen Vermuthungen über die medische Schrift und Sprache, die schon jetzt mehr oder weniger begründet werden können, zur Prüfung vor. Wenn ich dabei hoffe in einigen Punkten weiter gekommen zu sein als Westergaard, so verdanke ich diess bloss dem Umstand, dass seither das Verständnis der persischen Texte wesentlich vorangeschritten und dadurch eine bessere Grundlage der Forschung gewonnen ist. Wer aber mit Wahrscheinlichkeiten und Vermuthungen sich nicht befassen mag, wer unumstössliche Ergebnisse in zusammenhängendem und erschöpfendem Vortrag zu erhalten verlangt, der wende den folgenden fragmentarischen Erörterungen, die ohne bestimmte Ordnung an einander gereiht sind, seine Aufmerksamkeit nicht zu. Denn hier ist es noch nicht möglich, von Gewissem zu Gewissem fortzuschreiten; hier wird nur derjenige Wahres zu finden im Stande sein, der es nicht für schimpflich hält, eines Irrthums überwiesen zu werden; und hier darf es den theilnehmenden Leser nicht verdrissen, einer mühsamen Untersuchung in ihren Umwegen und Sprüngen von einem Gegenstand zum andern zu folgen.

Ich beginne meine Betrachtungen mit dem Zeichen $\langle \Xi = \rangle$, welches eines der am sichersten gelesenen ist. Es entspricht der Sylbe *vi* in dem Namen *vistacpa* und in dem Wort *riçpa*, aber der Sylbe *mi* in den Namen *armina* und *vadrasmia*. Westergaard hat, wie es scheint, etwas zu rasch den Satz aufgestellt (§. 10), dass die medische Sprache kein *w* im Aulaut und Iulaut geduldet habe, weil man doch nicht *miçacpa* und *darijanus* statt *vistacpa* und *darijavus* lesen könne. Ich sehe nicht ein, warum das weniger möglich sein soll, als *arvinâ* statt *armêu* und *hakhdvenisija* statt *hakhdmenisija* zu sprechen. Es bleibt daher unentschieden, ob das Zeichen $\langle \Xi = \rangle$ *vi* oder *mi* gesprochen wurde; jedenfalls sind es die beiden persischen Sylben *vi* und *mi*, welche im Medischen mit diesem Zeichen geschrieben werden. Nun aber finden wir diese Gruppe nicht nur als Sylbe eines Wortes, sondern auch als ein besonderes Wort, z. B. in D, 18, in der Uebersetzung des persischen *stamaj khsathram, et meum regnum*. Diese Worte sind in medischer Sprache:

𐎠𐎹 . 𐎠𐎺 . 𐎠𐎺𐎠 . 𐎠 . 𐎠𐎹 . 𐎠𐎺 . 𐎠𐎹 . 𐎠𐎹 . 𐎠𐎹 .

Die drei ersten Gruppen sind das Wort *qutta*, gleich persisch *uta*, et. Es folgt das Aussonderungszeichen 𐎠 und vier Gruppen, welche zusammen das Wort bilden, das *regnum* bedeutet. Dass das siebente Zeichen 𐎠𐎹 noch zu diesem Wort gehört, geht aus E, 12 hervor, wo das nämliche Wort vorkommt. Es bleibt also für das persische *maij* nichts übrig, als die letzte Gruppe. Ganz ebenso wird das persische *maij* in N. R, 53 *utamaj ritham*, et *domum meam*, im medischen Texte Zeile 43 durch 𐎠𐎹 ausgedrückt; und es ist also erwiesen, dass der enklitische Genitiv des Pronomens der 1. Pers. *mi* oder *vi* lautete. Diess ist ein Umstand von grosser Wichtigkeit. Er scheint als ein Beweis gelten zu können, dass wir es hier mit einer arischen Sprache zu thun haben, und nicht mit einer scythischen, noch auch mit einer semitischen. Denn *mi* gehört offenbar zum zendischen und sanskritischen *me*. Man wird nicht entgegnen wollen, dieses *mi* könne, wie so viele andere Wörter unserer medischen Texte, aus dem Persischen entlehnt worden sein. Denn erstens sind es gerade die Personalpronomina, die am wenigsten aus fremden Sprachen entlehnt werden; und sodann ist zu beachten, dass unser medisches *mi* an beiden Stellen nicht wie das persische *maij* an die Conjunction, sondern an das Substantiv angehängt ist, und also nicht wie ein entlehntes Wort behandelt wird. So ist es uns also gleich beim Anfang unserer Untersuchung höchst wahrscheinlich geworden, dass die Sprache unserer Inschriften der arischen Sprachfamilie angehöre.

Von hier aus ist es uns nun sogleich möglich, den Lautwerth eines Zeichens, das zu den weniger seltenen gehört, neu zu bestimmen. 𐎠 ist nach Westergaard §. 44 ein *z*. Die Gründe für diese Bestimmung sind aber ganz ungenügend. Es findet sich nämlich unser Zeichen im Namen des *Auramazda*, zwischen der Sylbe *ra* und der Sylbe *da*. Westergaard glaubt nun, ein *m* sei im Medischen in der Mitte unzulässig, *z* aber könne in diesem Worte nicht entbehrt werden; er giebt daher dem Zeichen den Werth *z*, um den Namen *Aurazda* lesen zu können. Damit wird man sich schwerlich befreunden können, und da kein anderes Wort, worin 𐎠 vorkommt, mit dem Werth *z* eine genügende Erklärung zulässt, so wird man eine andere Werthschätzung des Zeichens aufsuchen müssen. Diese bietet sich aber von selbst dar. Wir finden nämlich das Zeichen 𐎠 in E, 12 ganz ebenso, wie das oben behandelte 𐎠𐎹 für das persische *maij* gebraucht. In dieser Stelle wird *utamaj khsuthram*, et *meum regnum*, abgesehen von einer Verschiedenheit in der Schreibung des Wortes *regnum*, ganz ebenso übersetzt wie in der oben betrachteten Stelle D, 18; mit dem einzigen Unterschied, dass hier 𐎠 steht an der

Stelle von $\langle \Xi = \rangle$. Es ist daher gewiss, dass $\text{I} =$ ebenfalls der enklitische Genitiv der 1. Person ist, und da wir unmöglich für diesen zwei verschiedene Formen annehmen können, so muss $\text{I} =$ den nämlichen Lautwerth wie $\langle \Xi = \rangle$, also *ni* oder *vi*, haben. Ich sehe aus einer Note des Hrn. de Saulcy (*Journ. asiat.* Mai 1850, S. 435), dass auch ihm Bedenken kamen gegen den Werth *z*, den er doch in seiner ganzen Arbeit durchzuführen sucht. Auch Rawlinson scheint unserem Zeichen nicht nur im Assyrischen, sondern auch im Medischen den Werth eines *m* zu geben nach einer Note im *Commentary* S. 65. Wenden wir diesen Lautwerth auf den Namen des *Auramazda* an, so erhalten wir als medische Form statt des unwahrscheinlichen *Aurazda* das viel aussprechendere *Auramida*. Wenn man bedenkt, dass im medischen Wort *zana* die Zeichen II *za* und $\Xi = \text{II}$ *da* abwechselnd gebraucht werden, und also *dana* und *zana* ziemlich gleich gesprochen worden sein müssen, so steht unser *Auramida* den griechischen Formen *Ἀρμαδης*, *Ἀρμαδης*, und der Form *Ἀουρομας*, wie der Name nach Sharpe auf dem Obelisk von Xanthus lautet, so nahe, dass man schwerlich Bedenken tragen wird, dieser Lesung des Namens den Vorzug zu geben. Wir werden übrigens auf diesen Namen zurückkommen. Die übrigen Wörter, in welchen $\text{I} =$ vorkommt, in N. R. 13, 14, 36 u. 38, sind alle noch dunkel; wir werden von einigen davon weiter unten sprechen.

Ich gehe zu einem andern Gegenstand über. Das Wort, welches *Sohn* bedeutet, wird geschrieben: $\text{II} = \Xi = \text{III} \langle$, und lautet nach Westergaard *šagri*. Diese drei Zeichen gehören zu denen, über deren Lautwerth fast kein Zweifel übrig bleiben kann, da sie in mehreren Namen vorkommen. Nur die genauere Bestimmung, dass II *ša* mit aspirirtem *s*, und dass $\Xi =$ die Media *g* sei, ist unbegründet, und wir können ebenso gut *sakari*, oder auch, da am Ende die Sylbenzeichen auch den blossen Consonanten bezeichnen können, *sakar* lesen. Von solchen Wörtern nun, deren Bedeutung sicher ist, und deren Buchstaben alle bekannt sind, muss die Untersuchung über die Verwandtschaft der Sprache hauptsächlich ausgehen; und wir fragen daher: in welcher Sprache finden wir ein Wort, das in den Lauten mit *sakar* übereinkommt, und *Sohn* bedeutet? Hier ist es recht sehr natürlich, an das hebräische בן , chaldäische ܒܢ , zu denken. Von der Bedeutung *mas* ist der Uebergang zur Bedeutung *filius* ein sehr natürlicher, und in Jes. 68, 7 und Jer. 20, 15 kann בן geradezu *Sohn* übersetzt werden. Es ist ein glücklicher Zufall, dass dieses Wort gerade eines der wenigen ist, die wir im Pehlwi nachweisen können, bei Anquetil S. 504 und bei Müller, *Journ. asiat.* 1839, April, S. 318; leider aber nicht in zusammenhängenden Sätzen, so dass über die Art des Gebrauchs, und ob es die Bé-

deutung *filius* hat, nicht entschieden werden kann. Vielleicht aber muss das Wort, das in den Pehlwiinschriften von Nakschi Rüstam *filius* bedeutet, und das Silvestre de Sacy, *Mémoires sur diverses antiquités* S. 112—114 *kakou* lesen will, *sakar* oder *dakar* gelesen werden. Das *v* und *r*, *γ* und *ϝ* können in diesen Inschriften kaum unterschieden werden, und die zweite Sylbe kann also *kar* ebenso wohl als *lou* sein; der erste Buchstabe kann schwerlich gleichen Werth mit dem zweiten haben. Es wäre diess aber ein entscheidender Umstand. Wenn sich in den Inschriften der Sasaniden das gleiche Wort für *filius* findet, das in unsern sogenannten medischen Inschriften vorkommt, so können wir über die Sprache derselben nicht länger im Zweifel sein.

Wir haben oben einen Beweis gefunden, dass die Sprache unserer Inschriften eine arische sei; jetzt stoßen wir auf ein deutlich semitisches Wort. Es ist also eine aus arischen und semitischen Bestandtheilen gemischte Sprache. Die älteste solche Mischung, von der uns etwas erhalten ist, ist Pehlwi: Pehlwi ist die Sprache jener Inschriften der Sasaniden. Aus dem Pehlwi werden wir also versuchen müssen, unsere Denkmäler zu erklären. Soviel ist sicher, dass der grammatische Bau des Pehlwi wesentlich arisch, der Wortvorrath aber theils arisch, theils semitisch ist. Wenn wir also Recht haben, unsere medische Sprache zunächst mit dem Pehlwi zu vergleichen; so dürfen wir in ihr zwar viele semitische Elemente finden, die Grammatik aber muss in den Hauptpunkten eine arische sein.

Um zu prüfen, ob dem so sei, untersuchen wir zunächst einige Flexionen. Im Verbum muss am leichtesten zu erkennen sein die 1. Pers. Sing. des Präsens. Diess hat in allen arischen Sprachen ein *m* in der Endung, und zwar *mi* im Sanskrit, Zend und Altpersischen, *m* im Pehlwi, Pazend und Neupersischen. Gehört die Sprache unserer Inschriften in diese Sprachfamilie, so muss auch in ihr die 1. Pers. Sing. ein *m* in der Endung zeigen. Leider findet sich diese Person im Präsens in unsern Texten nur zweimal, in der Uebersetzung von *amij* (*sum*) N. R. 35 und von *gadjamij* (*oro*) 54, und beidemal scheint unserer Erwartung nicht entsprochen zu werden. *G'adjamij* wird nach Westergaard durch die zwei letzten Gruppen in Zeile 44 und die erste in Zeile 45 übersetzt: $\Xi=\overset{!}{H}$, $\Xi\P$, $\Xi-\Pi$, und wir hätten also hier eine erste Person, die mit *da* schliesst. Allein hier hat offenbar Westergaard falsch abgetheilt. Das zweite Zeichen in Z. 45 ist Ξ *me* oder *m* und gehört gewiss nicht zum folgenden Wort, welches das wohlbekannte Pronomen $-\Pi<$, $-<$ ist, sondern ist die Endung des Verbum, welches also mit dem erwarteten *m* oder *mi* schliesst. Hier hat bereits Herr de Saulcy die richtige Worttheilung hergestellt. Das Wort heisst also $\Xi=\overset{!}{H}$, $\Xi\P$, $\Xi-\Pi$, $=$. Wenn das zweite Zeichen unberücksichtigt bleibt, lautet diess

jadami, und da, wie wir schon gesehen haben, *d* und *z* wechseln, so wäre diess vollkommen Zend *jazdmi*. Allein wenn die zweite Gruppe identisch ist mit $\Xi\P$ in der dritten Art, womit *sa* im Namen *parsa* ausgedrückt wird in N. R. 9; H. 6 u. 15, so ist es ein *s*, und das Wort lautet *jasdami*. Schwerlich ist unser Wort gleich zend. *jazdmi*, da diess *colo*, *adoro*, aber nicht *peto*, *oro* bedeutet, sondern wahrscheinlich ist es sanskr. *jādamī*, zend. *jādamī*, welches geradeso mit doppeltem Accusativ *peto* bedeutet.

Das Wort, womit *dmif* (*sum*) übersetzt wird, ist nach Westergaard §. 78 in N. R. 29 $-\Pi-\Xi. \equiv \text{f}$, und schliesst also mit $\equiv \text{f}$. Dadurch wären wir aus dem arischen Sprachgebiet hinausgewiesen; denn ein Wort für *sum*, das in *f* ausgeht, kann schwerlich einer arischen Sprache angehören. Allein auch hier hat bereits Hr. de Saulcy richtig erkannt, dass die zwei kleinen senkrechten Keile von $\equiv \text{f}$ zum folgenden Wort gehören, und unser Wort, wie wir es wünschen, mit Ξ , das ist *mī*, endigt. Ueber den Lautwerth des ersten Zeichens, das nicht einmal sicher gelesen ist, können wir nur Vermuthungen haben, die wir vorerst lieber verschweigen.

Ausser diesen beiden Stellen giebt es noch eine, in welcher wahrscheinlich die 1. Pers. des Präsens vorkommt, nämlich in der Uebersetzung von N. R. 17 *imā dahjāva tjā ddam agarbājam aptaram hača pāručā*. Statt des Wortes, das sonst dem Verbum *garb* (*capere*) entspricht, finden wir hier dasjenige, welches sonst *dar* (*tenero*) wiedergiebt. Wahrscheinlich steht nicht *tenni*, sondern *teneo* an der Stelle von *cepi*. Die beiden Wörter *ugarbājam aptaram* müssen enthalten sein in folgenden Gruppen Zeile 13 u. 14: $\Xi\P-.-\text{III} \langle .-\Xi\P-.-\text{I}-.\text{I}-.-\Xi\P-.-\text{I} \text{f}$, welche zu lösen sind; *ber. ri. ra. mi. sa. mi. ra. k*. Ich trenne *samirak* oder *sarirak*, welches den Sinn der Präposition *ausser* haben muss; ich denke, ohne einen Werth auf die Vergleichung zu legen, an 𐎶𐎵𐎶 ; was allerdings buchstäblich entspricht, wenn man bedenkt, dass Pehlwi gern ein *k* an die Stelle eines schliessenden *h* setzt, und dass *i* und *r* wechseln. Es bleibt *ber. ri. ra. mi*, wobei wahrscheinlich das *ri* nicht syllabisch zu nehmen ist, sondern das folgende *r* verstärkt, so dass eigentlich *berami* für das persische *dārujāmi* (*teneo*) steht. Vom nämlichen Verbum findet sich noch $\Xi\P-.-\text{III} \langle .-\Xi\P-.-\text{I} \text{f}$ *ber. ri. s*. N. R. 16 für *tenuerunt*, und N. R. 33 für *tenuit*. Zum nämlichen Stamm scheint zu gehören $\Xi\P-.-\text{III} \langle .-\Xi\P-.-\text{I} \text{f}$ *ber. ri. da*, womit N. R. 39 und D. 15 *ričam* (*ömne*) übersetzt wird. *Berida* könnte vielleicht mit Berücksichtigung des gewöhnlichen Uebergangs von *r* in *n* das Pehlwiwort *band*, *bande* sein, welches bei Anqu. S. 439, 486, 487 mit der Bedeutung *tont*, *entier* angeführt wird. Das Verbum scheint die be-

kannte sanskritische Wurzel *bhri*: bar (ferre) zu sein. Uns kam es hier nur darauf an, nachzuweisen, dass die 1. Pers. Singul. das verlangte *m* wirklich zeigt.

In der Declination ist der Genitiv Pluralis vorzüglich zur Betrachtung geeignet, weil gerade dieser am deutlichsten ausgeprägte Kasus in unsern Inschriften am häufigsten vorkommt. Ich beginne mit dem Wort *zana* oder *dana* (gens, genus). Der Genit. Plur. dieses Wortes zeigt zwei Formen; die erste ist $\text{𐎲.} - \text{𐎠} \text{𐎶.} - \text{𐎠} \text{𐎶.} = \text{𐎶} \text{𐎠} \text{𐎶.}$ D. 18, *zananam*, ganz gleich dem altpersischen *zandm*. Diess ist die gewöhnliche Sanskritendung der Stämme auf *a*; sanskr. *dām*, zend. *anām*. Wenn diese charakteristische Endung sich auch in unserer sogenannten medischen Sprache findet, so scheint diess ein deutlicher Beweis, dass dieselbe der arischen Sprachfamilie angehöre, und mit Zend und Altpersisch nahe verwandt sei. Nun aber wird behauptet, weder das Wort *zana*, noch die Endung *dām* gehöre der medischen Sprache an, sondern beides sei unverändert aus den Inschriften der ersten Art in die der zweiten übergegangen, und ebenso verhalte es sich in den ganz ähnlichen Fällen, von denen wir noch sprechen werden. Es sei also aus solchen Wortformen eben so wenig auf den Charakter der Sprache zu schliessen, als man etwa aus den in unsern Cuneistyl aufgenommenen lateinischen Wörtern und ihren Endungen die deutsche Grammatik lernen könne. Der Einwand verdient Beachtung; jedoch gestehe ich, dass es mir schwer wird, zu glauben, dass schon zu den Zeiten der Achämeniden eine Mischung der Sprachen in der Weise unseres Cuneistyls üblich gewesen sei. Betrachten wir aber die andere Form des Genit. Plur. von *zana*. Sie hat folgende Gestalt: $\text{𐎲.} - \text{𐎠} \text{𐎶.} = \text{𐎶} \text{𐎠} \text{𐎶.} - \text{𐎠.} - \text{𐎠} \text{𐎶.}$ und soll nach Westergaard *zanastun* oder *zanastuna* lauten, nach de Sauley hingegen *zanasdēna*. Diess soll nun neben jener fremden entlehnten die einheimische Gestalt des medischen Genitivs sein, und gewiss ist, dass wir uns hier, wenn diese Formen auf die eine oder die andere der angegebenen Arten richtig gelesen ist, aus dem Gebiete der arischen Sprache verwiesen sehen. Westergaard hält in §. 9 und §. 60 *stuna* oder *stun* für diese medische Endung; de Sauley dagegen sieht in *dēna* das türkische Affix *den*, welches den Ablativ bezeichne (s. Journ. as. XIV, 112). Um meine Ansicht zu entwickeln, bemerke ich zuerst, dass hier das letzte *n* nicht den Werth einer Sylbe *na* haben kann; diess geht daraus hervor, dass in K. 12 das Wort $\text{𐎲.} - \text{𐎠} \text{𐎶.} = \text{𐎶} \text{𐎠} \text{𐎶.} - \text{𐎠.} = \text{𐎶} \text{𐎠} \text{𐎶.}$ geschrieben wird, also am Ende statt $- \text{𐎠} \text{𐎶.}$ (*n* oder *na*) den Nasal zeigt $= \text{𐎶} \text{𐎠} \text{𐎶.}$, der immer die Sylbe schliesst, sei es nun *m* oder *n*. Ferner rechne ich das *s* nicht zur Endung, sondern zum Thema des Wortes; neben dem Thema *zana*, von dem der Genit. *zananam* lautet, hatte die Sprache ein Thema *zanas*, von dem der Genitiv

g oder k, das letzte ja. Giebt man dem zweiten den Werth m, so lautet das Wort aumurgia. Im altpersischen Text ist nur haumaia-, wovon das u vielleicht nicht mehr sicher ist, zu lesen. Zu diesem pers. Hauma-, babyl. aumurgia, stellt sich unser medisches amerga nicht unpassend; indessen ist mir doch wahrscheinlicher, dass das erste Zeichen nicht —, sondern < war, wovon wir unten zeigen werden, dass es o lautet, was zu au und hau besser stimmt. Es sind diese aumurgia deutlich Herodot's Ἀμυργίαι in VII, 64: τοὺς δὲ, ἰσθμὸς Σαΐδας, Ἀμυργίαν Σάμας ἐνέλεον. αἱ γὰρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σαΐδας καλεῖσθαι Σάμας. Ich wundere mich, dass hier alle Ausgaben das Komma hinter Ἀμυργίαν setzen, als wollte Herodot sagen, dass die Perser die Amyrgischen Skythen Saken neunten, während er doch ausdrücklich bemerkt, dass sie alle Skythen Saken nennen; diejenigen Skythen aber, welche im Heere des Xerxes zugleich mit den Baktriern von Hystaspes, dem Sohne des Darius, geführt wurden, also offenbar die östlichen Stämme der Skythen, seien Amyrgier genannt worden. Die Keilinschriften geben hier wieder dem alten Geschichtschreiber eine glänzende Bestätigung. Ich will mir hier zugleich eine Vermuthung über die Bedeutung des Wortes erlauben. Die westlichen Skythen lebten von ihren Pferden, und tranken Stutenmilch, wurden daher ἵππομαλγοί genannt. Die östlichen Stämme dagegen hatten Schafheerden, und es wird ausdrücklich bemerkt, dass sie die Schafe weniger hielten, um ihr Fleisch zu speisen, als um von ihrer Milch zu leben; diese also könnten Schafmelker geheissen haben zum Unterschied von jenen Pferdmelkern. Dies aber ist gerade die Bedeutung, welche sich aus der Etymologie des Wortes ergibt. Im ersten Theil o, au, hau erkennt man leicht die durch alle urverwandten sanskritischen Sprachen gehende Bezeichnung des Schafes, sanskr. avis, lat. ovis u. s. w. und der zweite Theil ist die ebenfalls aus der ältesten Heimath mitgenommene Wurzel sanskr. mṛj, ἀμῆγω, miluks u. s. w.

War in diesem Eigennamen das Vorkommen des Zeichens — (zweifelhaft, so ist auch der andere Name, in welchem es sich findet, *takabard* Z. 24 nicht entscheidend, da hier das Zeichen nicht ein Bestandtheil des Wortes, sondern die Endung des Plurals ist. Aber ein Nominat. Plur. *takabaran* klingt doch gewiss natürlicher als *takabarata* oder *takabarada*, wie Westergaard und de Souley lesen müssen.

Das Wort, auf welches die Lanthbestimmung *ta* und *de* für *—* gegründet wird, ist *—*, welches als Uebersetzung von *ada* (*creavit*) mit *—*, abwechseln. Diese letzte ist *dasta* oder *tasta*, und scheint identisch zu sein mit zend. *dasta*, *dastē*, welches nach *Hopp*, vgl. Gr. 818, dem sanskritischen Imper-

sectum adhalla entspricht. Es könnte jedoch eben so gut zend. *tasat*, *taçat* sein, welches wahrscheinlich zur Wurzel *takāh* (*facere*) gehört. Da nun der Schluss der zwei gleichbedeutenden medischen Wörter bis auf eine orthographische Verschiedenheit gleich ist, *sta*, so glaubt man, dass auch die ersten Buchstaben $\text{—}\langle$ und $\Xi\text{—}\Pi$ ungefähr gleichlautend sein müssen, und auf diesem Weg gelangen Westergaard und de Sauley zu ihren Lautbestimmungen unseres Zeichens. Wenn man aber auch kein Gewicht darauf legen will, dass das *s* des einen Wortes immer ein anderes ist, als das des andern, was doch eine ursprüngliche Verschiedenheit der Wörter anzuzeigen scheint, so ist doch nicht zu übersehen, dass das mit $\text{—}\langle$ beginnende Wort eine verlängerte Nebenform zeigt, welche es sehr schwierig macht, dasselbe mit *tasta* zu verknüpfen. Wir dürfen es also für sehr wahrscheinlich halten, dass jene beiden Wörter zwei verschiedene sind. Lesen wir nun das mit $\text{—}\langle$ beginnende *usta* oder *usda*, so könnte diess eine Zusammensetzung der Präposition *ut* mit Wurzel *dā* sein, die sich wirklich im Zend häufig findet in den Formen *uzddtem*, *uzdasta*, *uzddkhyamann* u. s. w. Unser *usda* könnte demnach einem zendischen Aorist *uzddt* (*creavit*) entsprechen. Diese Erklärung des Wortes habe ich jedoch aufgegeben, seit ich in einem Aufsatz von Spiegel in Weber's indischen Studien I, 307 gefunden habe, dass im zweiten Dialekt des Zend, welcher vielleicht unserer medischen Sprache näher steht, *vactē* von *Neriosengh dadāu* (*dedit*, i. e. *creavit*) übersetzt wird. Ich zweifle kaum daran, dass dieses *vactē* unser $\text{—}\langle.\Xi\text{—}\Pi$. $\Xi\text{—}\Pi$. ist. Da im Pehlwi *bundahishni creatio* heisst, also wohl die Wurzel *bandh* (*binden*) für den Begriff des Erschaffens gebraucht wird, da aber das Participium von *bandh*: *baddha*, im Zend in *basta* übergeht, so bin ich geneigt, anzunehmen, dass sich aus diesem *basta* ein neues Verbum gebildet habe, zu welchem eben jenes *vaste* gehörte.

Bei dem jetzigen Stand unserer Kenntniss des medischen Alphabetes würde jedes weitere Wort, in welchem ich $\text{—}\langle$ als *u*, *v* nachweisen wollte, zu einer Abschweifung über andere Gruppen führen, und uns also von unserem Gegenstande ablenken. Wir müssen also für die weitem Belege auf diejenigen das Zeichen $\text{—}\langle$ enthaltenden Wörter verweisen, welche wir im Verlauf unserer Untersuchung anzuführen Gelegenheit haben werden. Jetzt gehen wir über zur Betrachtung des Zeichens \langle . Dieses wird jetzt allgemein *u* gelesen, und da $\text{—}\langle$ und \langle nicht sehr verschieden sind, könnte man diese beiden Zeichen für gleichlautend halten. Es ist mir aber wahrscheinlicher, dass \langle nicht *u*, sondern *o* zu sprechen ist. Statt *Darijaceus* kann ebensowohl *Darijavos* gesprochen worden sein; und wenn $\Xi\text{—}\Pi$. $\text{—}\langle$. $\text{—}\Xi\text{—}\Pi$. dem altperischen

jauna, dem griechischen *Ἰωνας* entspricht, so ist *jona* eine vermuthlich richtigere Lesung als *juna*. Auch in

Ξ-Π. 11. Ξ=11. <. ≡Π.

ist dem persischen *dahjua* entsprechend wahrscheinlicher *dahjua* als *dahjua* zu lesen. Der Name *tigra khuda* würde allerdings beweisen, dass < nicht o, sondern u ist, wenn er so lautete, aber wahrscheinlicher ist im Persischen *tigra khuda* zu lesen, da durch nichts erwiesen ist, dass *kh* unmittelbar mit folgendem u verbunden werden kann. Der Name ist in der dritten Schriftart nicht lesbar, und die Etymologie ist noch unsicher; in letzterer Beziehung hat Rawlinson seine frühere Erklärung (Bewohner des Tigrisihals) aufgegeben gegen die von Westergaard (*Mémoires* S. 300) aufgestellte: Herr des Pfeils, von *tigra* Pfeil und *khuda*

gleich *𐎧𐎫𐎧*, Herr (s. Rawl. Comm. S. 69). Auch nach dieser Ableitung, die mir übrigens sehr unsicher scheint, wäre wohl eher *ko* als *ku* zu lesen. Entscheidend aber für den Lautwerth o des Zeichens < scheint mir gerade derjenige Name, auf welchen die andere Ansicht sich am sichersten zu stützen meint, nämlich der Name des *Auramazda*. Er ist medisch: —I. <. —ΞΠ. —I. —Ξ—Π. Nach dem, was oben über I— bemerkt ist, müssten wir, im übrigen den Bestimmungen Westergaard's folgend, lesen: *auramida*; und diess scheint ganz befriedigend; und der Beweis, dass < u laute, scheint geliefert. Allein bei näherer Betrachtung erheben sich gegen diese Lesung Bedenken, weil —I nicht wohl a sein kann. Wir müssen nun zur Besprechung dieses Zeichens übergehen.

Abgesehen von dem Lautwerth des Zeichens —I, scheint es mit demselben im Anfang des Namens *Auramazda* eine eigene Bewandniss zu haben. Bekanntlich haben die zweite und dritte Schriftart der achämenidischen Inschriften nicht wie die erste ein besonderes Zeichen, um die Wörter zu trennen. Dagegen werden in beiden die Eigennamen und auch manche wichtigere Begriffe durch einen senkrechten oder wagerechten Strich hervorgehoben. Für Ländernamen hat die dritte Schriftart das Zeichen 𐎧 zur Auszeichnung; und bei weiterer Forschung wird sich wohl finden, dass es noch manche andere solche Zeichen giebt, welche nicht ausgesprochen werden, sondern die Art des folgenden Wortes, noch ehe es gelesen ist, kenntlich machen sollen. Sicher ist, dass im Medischen der senkrechte Strich I Personennamen, Völker, das Pronomen ich, der wagerechte ≡ dagegen die Begriffe Erde, Haus, Schloss, Reich u. s. w. hervorhebt. Wenn de Sauley dem wagerechten Keil diese Bedeutung nehmen, und ihm überall einen Lautwerth zuschreiben will, so kann ich das nur für ein ganz verfehltes Unternehmen halten. Während nun nicht nur alle Na-

men, sondern auch alle wichtigeren Begriffe durch ein Merkzeichen eingeleitet werden, sollen nur die Begriffe Gott und Himmel, und der Name des höchsten Gottes selbst ohne alles absondernde und hervorhebende Zeichen geschrieben worden sein. Diess ist schon an sich fast unglaublich. Nun kommt aber noch dazu, dass gerade diese drei Wörter mit dem nämlichen Buchstaben anfangen sollen, da sie alle mit dem Zeichen $\text{—}\text{—}\text{I}$ beginnen. Ja auch in der Sprache der dritten Art müssen diese drei Wörter, obgleich die Namen für Himmel und Gott wohl schwerlich die gleichen waren, wenigstens mit dem nämlichen Buchstaben angefangen haben, da auch dort immer im Anfang dieser drei Wörter das Zeichen $\text{—}\text{—}\text{I}$ steht. Da ist es doch gewiss viel natürlicher, in dem Zeichen $\text{—}\text{—}\text{I}$ nicht einen Buchstaben finden zu wollen, sondern dasjenige Zeichen, welches, ohne ausgesprochen zu werden, dazu dient, die göttlichen und himmlischen Dinge dem Auge des Lesers bemerklich zu machen. Dass dem so sei, wird nun auch bestätigt durch Rawlinson, welcher Comm. S. 26 ausspricht, $\text{—}\text{—}\text{I}$ sei das Determinativ für Götternamen. Wenn der Gebrauch dieser Merkzeichen zur Erleichterung des Verständnisses und des Lesens eingeführt war, so müssen wir doch bemerken, dass dieser Zweck auf sehr unvollkommene Weise erreicht wurde. Denn die nämlichen Zeichen werden an andern Stellen als Begriffszeichen gebraucht, wie z. B. unser $\text{—}\text{—}\text{I}$ in der dritten Schrift nicht nur die Götternamen kenntlich macht, sondern auch selbst den Begriff Gott ausdrückt. Man muss daher erst untersuchen, ob das folgende Wort ein Adjectiv ist, und dann muss für $\text{—}\text{—}\text{I}$ das Wort Gott gesprochen werden, oder ob es ein Name ist, und dann ist $\text{—}\text{—}\text{I}$ nur ein Lesezeichen. Es kommt aber noch dazu, dass $\text{—}\text{—}\text{I}$ auch einen Laut- oder Buchstabenwerth hat, und mit diesem als Bestandtheil anderer Wörter vorkommt. Ja sogar im Anfang eines Wortes kann das Zeichen als Buchstabe stehen, wie es z. B. im N. R. dritte Art Z. 8 im Wort $\text{—}\text{—}\text{I} \cdot \text{—}\text{—}\text{I} \cdot \text{—}\text{—}\text{I}$, und in medisch N. R. Z. 31 im Wort $\text{—}\text{—}\text{I} \cdot \text{—}\text{—}\text{I}$ vorkommt. Es wäre also eigentlich der Deutlichkeit wegen nöthig gewesen, dem Zeichen $\text{—}\text{—}\text{I}$, so oft es gebraucht wurde, noch ein Zeichen beizugeben, um bemerklich zu machen, ob es hier als Buchstabe, als Begriffszeichen oder als Merkzeichen stehe. Ja es ist damit der Nachtheil dieser Determinative noch nicht einmal erschöpft. Es konnte auch vorkommen, dass durch die Zusammensetzung des Merkzeichens mit dem hervorzuhebenden Worte eine andere Keilgruppe entstand: z. B. in der medischen Schrift ist $\text{—}\text{—}\text{I}$ ein Buchstabe oder Sylbenzeichen. Ein anderes Sylbenzeichen ist $\text{—}\text{—}\text{I}$. Tritt nun vor das erste der senkrechte Keil,

der zur Hervorhebung von Personen dient, so gleicht dieses vollkommen dem zweiten; und man muss, so oft $\text{I}=\text{III}$ vorkommt, beides für möglich halten, den Lautwerth für $\text{I}=\text{III}$, oder mit Hervorhebung den andern $\text{I}=\text{III}$. Diess ist nicht der einzige Mangel, an welchem die Keilschrift der zweiten und dritten Art leidet; und wenn man sieht, wie in der ersten Schrift alle diese Unvollkommenheiten glücklich vermieden sind, so wird man demjenigen unbekannten Genie, das in der Erfindung der Schrift den grossen Schritt vom zweiten Alphabet der Keilschrift zum ersten gethan hat, und dadurch, dass ich mich so ausdrücke, der historischen Schrift die vernünftige entgegensetzte; seine Bewunderung nicht versagen können. Bekanntlich schreibt eine alte Nachricht diese merkwürdige Erfindung dem Darius selbst zu, und wenn man annimmt, dass die Inschrift des Cyrus erst später gesetzt wurde, so sprechen die Denkmäler nicht dagegen.

Wir haben also gesehen, dass in der medischen Gestalt des Namens Ormuzd das erste Zeichen --I nicht Bestandtheil des Namens ist. Diess wird zum Ueberfluss noch bestätigt durch die Schreibung des Namens in der dritten Schriftart. Er beginnt: $\text{--I. I. I. --I. I.}$. Das zweite Zeichen ist dasjenige, welches im Namen des Darius zwischen d und r steht, also gewiss a lautet, das dritte ist u . Da nun gewiss das zweite Zeichen derjenige Buchstabe ist, mit dem der Name beginnt, so ist deutlich, dass das erste Zeichen nicht zum Namen selbst gehören kann. Daraus folgt nun aber, dass auch in der medischen Schrift der Name nicht mit --I , sondern mit < beginnt. Hätte aber dieses Zeichen den Lautwerth u , so müsste also im Mediachen der Name *Ormida* lauten, was nicht glaublich ist. Glebt man aber dem Zeichen < , wie wir thun, den Lautwerth o , so erhält man *Ormida* oder *Ormiza*, gleich der griechischen Form des Namens *Ὀρμιζαδης*. Dadurch wird unsere Lautbestimmung von < , wie mir scheint, zur Gewissheit erhoben.

Fragen wir nun nach dem Lautwerth des Zeichens --I , so müssen wir zuerst bekennen, dass der Werth a , den man fast allgemein als unzweifelhaft angenommen hat, sich auf gar nichts stützt, als auf den Namen Auramazda. Da aber das Zeichen, wie wir gesehen haben, in diesem Namen gar nicht vorkommt, so müssen wir die Untersuchung ganz von vorn anheben. Das Zeichen findet sich in dem Namen *zaraka* in N. R. persisch 24. Im medischen Namen Zeile 18 ist der Anfang undeutlich; der Schluss ist $\text{--I. I. I. --I. I.}$. Davon ist die erste Gruppe ra , die letzte ka oder ga . Da diese beiden Zeichen zusammen *raka* ergeben würden, wie im Persischen, so scheint hier das Zeichen

—| ganz überflüssig zu sein. Nun aber lautet dieser Volksname bei Herodot (VII, 67) *Σαράυροι*; die Sylbe enthielt also noch einen Nasallaut, und diesen müsste unser Zeichen ausdrücken. Es ist *n* oder *an*. Dazu stimmt die Weise, wie es in der dritten Schriftart im Wort Achämenide vorkommt. Und da auch in der assyrisch-babylonischen Schrift sowohl Batta (*Mémoire* S. 62) als auch Rawlinson an mehreren Stellen seines *Commentary* zu der Ansicht gelangt sind, dass —| ein Nasal sei, so ist wohl daran nicht länger zu zweifeln.

Werfen wir einen Blick auf die medischen Wörter, in welchen —| vorkommt. Wir finden dieses Zeichen in einer Stelle, die noch nicht in Wörter zerlegt ist, N. R. 31. Wenn es uns hier auch nicht gelingt, jedes Wort in verwandten Sprachen wiederzufinden, so müssen wir es schon für einen nicht unbedeutenden Gewinn halten, wenn wir mit der richtigen Eintheilung der Wörter zu Stande kommen. Der zu Grunde liegende persische Text ist von mir, *Heidelb. Jahrbücher* 1849, S. 31, zuerst, wie ich glaube, übersetzt worden, und erst durch das Verständniss des persischen Textes ist eine richtige Abtheilung des medischen möglich geworden. Die Wörter, welche den persischen *jathā mānā kāmā* entsprechen, sind noch leicht zu erkennen; es folgt ΞIII . — ΞI . welches auch H, 12 u. 17 vorkommt, aber nicht, wie Westergaard meint, dem persischen *jadij* entspricht, auch nicht dem persischen *dha*, an dessen Stelle es sich findet, sondern nach einer glücklichen Audeutung Rawlinson's S. 301 dem persischen Wort *avathā*. Von den folgenden vier Gruppen —|. —|. ' '. | — —|. finden sich die zwei letzten wieder in D, 14, wo sie dem persischen *patij* entsprechen, und in H, 22, welche Stelle dadurch einiges Licht empfängt. Sie müssen daher auch an unserer Stelle das persische *patij* oder vielmehr *patij* ausdrücken. Somit bleibt für persisch *jadi* nichts übrig als —|. —|. Nun versteht es sich von selbst, dass die zwei letzten Gruppen der Zelle und die erste der folgenden | — —|. —. —. — —|. das persische *manijdhj* (du sprichst) übersetzen. Dieses letzte medische Wort findet sich mit anderer Endung N. R. 47 und H, 24; und diese beiden Stellen bestätigen die Bedeutung *loqui*, die ich dem persischen Wort an unserer Stelle gegeben habe. Es ist also *jadij* (si) medisch —|. —|. *anga* oder *anka*. Darf man vielleicht an ΣX oder III denken?

Ein anderes Wort mit —| ist —|. —|. —|. III X . Die Bedeutung ist sicher *loquitur*, das Wort lautet etwa *manri*; kann man vielleicht eine Form von $\text{I}\text{I}\text{I}\text{X}$ beiziehen? dann würde das erste *n* schwierig sein, oder $\Sigma\text{X}\text{I}$ dann müsste das *r* der Flexion angehören.

Ehe ich das Zeichen $--\text{Y}$ ganz verlasse, betrachte ich noch die beiden Wörter, vor welchen es, nach meiner Ansicht, als blosses Lesezeichen steht, und nicht ausgesprochen werden darf; nämlich die Wörter für die Begriffe Himmel und Gott. Himmel ist $--\text{Y}.\langle\text{M}\rangle\text{E}.\text{--}\text{M}\text{E}$. Beide Gruppen sind Gutturale; und man könnte an persisch کاه *kāh* (palatium) denken und dafür geltend machen, dass in der dritten Schriftart die Begriffe Schloss und Himmel mit dem nämlichen Wort ausgedrückt werden. Noch näher scheint das türkische گۆک *gök* (Himmel) zu liegen, welches von de Sauley beigezogen wird, und allerdings für die Ansicht, dass unsere medische Sprache eine türkisch-tatarische sei, einen Beweis zu liefern scheint. Aber näher als beides liegt doch wohl das Pehlwi *keng*, welches nach Rawlinson S. 146 Himmel bedeutet und nach den dem Pehlwi eigenen Lautübergängen aus Sanskrit *svarga* entstanden sein soll.

Der Begriff Gott wird ausgedrückt durch: $--\text{Y}.\text{--}\text{Z}\text{Y}.\text{--}\text{Z}\text{Y}$.

Nur die letzte Gruppe ist unbekannt. Diese finden wir mehrere Male, nämlich im Namen *tigrakoda* N. R. 21 und dreimal in Zeile 25 als Endung des Nominat. Plur. Nun haben wir schon oben gesehen, dass einmal unter ganz ähnlichen Verhältnissen in *takadara* diese Endung durch $--\langle u$ gegeben wird. Es ist daher zu vermuthen, dass auch $--\text{Z}\text{Y}$ den Lautwerth *u*, *v*, *b* habe. Einmal in E ist unser Wort geschrieben: $--\text{Y}.\text{--}\text{Z}\text{Y}.\text{--}\text{Z}\text{Y}.\text{--}\text{Z}\text{Y}$. und den nämlichen Zusatz zeigt das Wort an allen Stellen, wo es im Plural vorkommt, vor der Casusendung; nur erscheint zweimal $--\text{Y}$ statt $--\text{Y}$. Es folgt daraus, dass $--\text{Y}$ und $--\text{Y}$ ungefähr die gleiche Aussprache haben müssen. Das ganze Wort aber wird durch diesen bloss graphischen Zusatz nicht geändert; und wir müssen annehmen, dass in der längern Form die Aussprache nicht geändert, sondern bestimmter ausgedrückt sei. Die kürzere Form ergiebt etwa *kan*. Der Zusatz $--\text{Y}$ ist bekannt aus dem Namen Babylon, dessen zweite Sylbe er bildet. Wir haben dem Zeichen daher oben nach der persischen Form *habirus* den Werth *bir* gegeben, und mit diesem Werth das Wort *omirga* gelesen. Nun ist aber erstens, was das *r* betrifft, zu bemerken, dass dieses am Ende der Sylben kaum gehört worden zu sein scheint, da auch $--\text{Y}$, das bestimmt die Sylbe *par* oder *bar* ist, in manchen Fällen nur *ba* oder *pa* lautete. Wir können also unser Zeichen auch *bi* statt *bir* lesen. Was sodann den Vocal betrifft, so haben wir *i* gesetzt, weil wir von der altpersischen Form des Namens ausgingen. Wenn wir aber den griechischen Namen Βαβυλιών vergleichen, so ist *u* wahrscheinlicher. Wir

können also der Gruppe $\equiv\text{I}-$ oder $\equiv\text{II}-$ den Werth bu geben ¹⁾. So erhalten wir für den Begriff Gott das Wort nabu oder genauer bestimmt nabbu. Darin erkennt man leicht 𐎠𐎠 , das Nabu in den Zusammensetzungen Nebucadnezar, Nabuned, Nabunabus. Zwar ist das chaldäische 𐎠𐎠 nicht der Begriff Deus, sondern der Name einer bestimmten Gottheit; doch mag jener diesem zu Grunde liegen; und der Name Nabunabus scheint nicht erklärlich, wenn nabu nicht ein Begriffswort ist, wie *devadea*, deus deorum, dominus dominorum. Dieses nabu könnte wohl auch dem zweiten, noch nicht sicher gelesenen Worte zu Grunde liegen, womit im Allpersischen der Begriff rex ausgedrückt wird.

Durch dieses Wort nabu, deus, werden wir auf die Endung des Genit. Plur. zurückgeführt, von dessen Betrachtung wir ausgegangen sind. Der Leser wird sich erinnern, dass wir oben $-\langle . -\equiv\text{I} . \text{un}$ in dem Wort $\text{𐎠𐎠} . -\equiv\text{I} . \equiv\text{III} . \langle . -\equiv\text{I} . \text{zanusun}$ als diese Endung erkannt haben. Die nämliche Endung finden wir hier im Genitiv Plur. $-\equiv\text{I} . -\equiv\text{I} . \equiv\text{I} . \equiv\text{I} - . -\langle . -\equiv\text{I} .$ welchen wir lesen na. b. bu. u. n, nabu-un, in der Formel *maximus deorum* in F, 3 und K, 2. Ebenfalls der Genitiv, jedoch ohne das schliessende n, scheint zu stehen vor der Präposition $\equiv\text{=} . \equiv\text{-II} . \equiv\text{I} .$ (cum), welche wahrscheinlich itak zu sprechen ist, und vielleicht mit 𐎠𐎠 in Verbindung gebracht werden darf ²⁾. Dass das n in der Endung un nicht geschrieben werden muss, werden wir auch an dem Genitiv von regio in N. R, 10 sehen. Dagegen erhält unser Wort einen doppelten Zusatz in H, 13 u. 20, wo die Uebersetzung von cum diis diese Gestalt hat:

$-\equiv\text{I} . -\equiv\text{I} . \equiv\text{I} . \equiv\text{II} - . -\langle . \text{I}=\text{III} . \equiv\text{-II} . \equiv\text{=} . \equiv\text{-II} . \equiv\text{I} .$

Es sind also die zwei Zeichen $\text{I}=\text{III} .$ $\equiv\text{-II} .$ welche vor der Präposition itak an den Genitiv nabbuu für nabbuus angehängt erscheinen. Das letztere ist das bekannte $\equiv\text{-II} d, t$, welches auch die Sylbe da, ta, de, te ausdrückt. Nun finden wir in der Uebersetzung von *avaciš* (id omne) das angehängte indefinite 𐎠𐎠 in D, 20 durch ein angehängtes $\equiv\text{-II}$ wiedergegeben. Dieselbe Bedeutung scheint es hier zu haben, wo also statt cum diis der Sinn cum diis omnibus gegeben wäre ³⁾. An zwei

1) Es muss noch erwähnt werden, dass bei Batta S. 10, die beiden Zeichen, die hier einander zur Erläuterung dienen, $\equiv\text{I}-$ und $\equiv\text{=I}$, einander gleich gesetzt werden.

2) Im Babylonischen lautet die Präposition cum nach Rawl. Comm. 14 ittu, wodurch unser itak bestätigt wird.

3) Auch im Babylonischen glaube ich deutlich das Wort omnibus zu erkennen hinter diis.

andern Stellen wird das enklitische indefinite *ej* mit $\equiv\equiv\equiv$ übersetzt D, 12 u. C, 24. — Es bleibt also noch $\equiv\equiv\equiv$ zu erklären. Wenn unsere Auffassung der Stelle richtig ist, so kann es nur entweder das fehlende *n* ersetzen, oder zur Verstärkung des folgenden *d* oder des vorhergehenden *u* dienen. Nun finden wir es in dem eben betrachteten Namen der Amyrgier, jedoch nicht ganz sicher gelesen, als Endung des Nominat. Plur., also abwechselnd und gleichbedeutend mit $\equiv\equiv\equiv$ und $\equiv\equiv\equiv$. Danach geben wir also auch dieser Gruppe den Lautwerth *u*; und nehmen an, dass dieselbe in dem oben angeführten Casus von dens nur zur Verstärkung des vorübergehenden $\equiv\equiv\equiv$ *u* diene; vielleicht weil auf diesem Vocal vor dem enklitischen *da* oder *za* der Ton ruhte. Wir lesen also *na.b.bu.u.u.da.i.da.k. d. i. nabud(n) itak*. Dass $\equiv\equiv\equiv$ und $\equiv\equiv\equiv$ gleichlautend sind, wird auch noch durch andere Wörter wahrscheinlich, wo $\equiv\equiv\equiv$ bald neben $\equiv\equiv\equiv$ steht, bald fehlt, z. B. $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ oder $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$, wovon weiter unten.

Ich gehe über zu dem Genitiv *regionum*. Ueber das Wort selbst und die darin vorkommenden Gruppen $\equiv\equiv\equiv$ und $\equiv\equiv\equiv$ spreche ich weiter unten. Hier genüge es zu bemerken, dass das Wort zwei verschiedene Themata zeigt, wie oben das Wort *zana*; das eine auf einen Vocal, das andere mit schliessendem *i*. Das erste Thema hat im Genit. Plur. die Endung $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ *nam*, in D, 17 wie *zananam*, das zweite hängt an das *i* die Endung $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ *un*, wie in *zanahun*. Hier aber ist zu merken, dass einmal in N. B, 10 das schliessende *n* weggelassen, und der Casus also bloas mit $\equiv\equiv\equiv$ bezeichnet wird.

In dem Wort für *multorum* ist die Endung einigemal $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$. Da wir oben $\equiv\equiv\equiv$ und $\equiv\equiv\equiv$ für gleichlautend erklärt haben, so könnten wir für diese Behauptung in dieser Genitivendung eine neue Bestätigung finden, und $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ ebenso wie $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ *un* lesen. Aber dabei scheint es doch bedenklich, dass $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ und $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ nie in dem nämlichen Wort wechseln, und dass ferner statt $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ häufiger $\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv.\equiv\equiv\equiv$ geschrieben wird. Wenn wir hier vorläufig annehmen, dass das zwar nicht seltene, aber sehr schwer zu erklärende Zeichen $\equiv\equiv\equiv$ ein *n* sei, so hätten wir zwar immer

noch die nämliche Endung *una*; aber es muss doch auffallen, dass diese Verstärkung nie bei der andern Schreibung $\text{—}(\text{—}.\text{—}=\text{I})$ vorkommt, wo dagegen das *n* ganz fehlen kann. Ich vermute daher, dass hier das *n* seinen Vocal behalten soll, und *una* oder *una* eine Endung ist, die sich zu jenem *un* ungefähr so verhält, wie im Lateinischen *inum* und *onum* zu *um*. Diese letzte Form *una* zeigt auch der Genit. Plur. von *rex*, $(\text{III}=\text{—}.)\text{I}=\text{III}.\text{—}=\text{—}=\text{—}.\text{—}=\text{I}.$ Daneben aber erscheint eine ganz andere Form






$(\text{III}=\text{—}.)\text{I}=\text{III}.\text{—}=\text{III}.\text{—}=\text{III}.$










welche u. r. *ra* lautet. Das erste *r* dient hier nur zur Verstärkung des zweiten, wie dort das erste *n*; und es scheint diese Form *ura* zu bestätigen, dass jene erste *una* zu lesen sei; *ura* scheint sich zu *una* zu verhalten ungefähr wie latein. *orum* zu zend. *anām*. Hier jedoch müssen wir uns erinnern, dass uns nicht obliegt, Alles zu erklären; es genügt, in der Genitivendung *un* in *zanus-un* und ähnlichen Wörtern einen Casus nachgewiesen zu haben, der deutlich einem arischen Declinationssystem angehört.







Wir haben oben die Gruppe $\text{—}=\text{—}=\text{—}$ als *n* gelesen. Wenn es wahr ist, dass sie einmal mit $\text{—}=\text{—}$ vertauscht wird (in N. R. 35 u. 37, s. Westerg. §. 42), so müsste sie mit diesem gleichen Lautwerth haben. Wir haben aber oben $\text{—}=\text{—}$ als *i* gelesen, und dieser Werth wird durch die dritte Schriftart bestätigt, wo einmal $\text{—}=\text{—}$ in dem Namen des Darijus zwischen *ri* und *ja* gefunden wird. So versichert wenigstens Botta, *Mémoire* S. 76. Danach müsste also auch $\text{—}=\text{—}=\text{—}$ als *i* bestimmt werden. Von anderer Seite erscheint die Gruppe in dem mediischen Wort für *athagina*, und wenn man annimmt, dass in diesem die zwei ersten Gruppen $\text{—}=\text{—}|\text{—}=\text{—}.$ $\text{I}=\text{—}$ $\alpha\alpha$ den persischen Sylben *athu*, und die letzte $\text{—}=\text{I}$ dem persischen *na* entsprechen, so müsste $\text{—}=\text{—}=\text{—}$ das persische *gi* ausdrücken. Allein es ist wahrscheinlicher, dass das medische Wort nicht dasselbe wie das persische sei, da $\text{—}=\text{—}|\text{—}=\text{—}$ sonst nie dem blossen *a*, sondern immer der Sylbe *ar* oder *ara* entspricht. Und die obige Gleichstellung von $\text{—}=\text{—}=\text{—}$ und $\text{—}=\text{—}$ beruht wahrscheinlich auf einem Fehler der Abschrift. Die Gruppe erscheint noch im Namen *Hidus*, Indien. Dieser ist $\text{—}=\text{—}.\text{—}=\text{—}=\text{—}.\text{—}=\text{I}.\text{—}=\text{II}.$ Leider ist das erste und dritte Zeichen nicht sicher gelesen. $\text{—}=\text{—}$ scheint mir im Namen des Xerxes den Laut *si* oder *se*, allenfalls auch *sch* zu haben. Er ist $\text{—}=\text{II}.\text{—}=\text{—}.\text{—}=\text{III}.\text{—}=\text{I}.$, was

ich lese: *K.si.ar.ta* oder $\text{𐎧𐎠.𐎠𐎥.𐎠𐎥𐎥.𐎠𐎥𐎥𐎥.𐎠𐎥𐎥𐎥}$, was das nämliche ist, nur mit Einfügung eines weitem *s*: *K.si.ar.s.ta*. Auf diese Weise gelesen, stimmt der Name ganz mit dem persischen *khajarsa* überein; und fast ganz ebenso lautet der Name in der dritten Schriftart: $\text{𐎧𐎠.𐎠𐎥.𐎠𐎥𐎥.𐎠𐎥𐎥𐎥.𐎠𐎥𐎥𐎥}$, das ist: *K.si.fa.ar.si*. Die grosse Schwierigkeit in Lesung des babylonischen Namens lag in dem vierten Zeichen, welches man in zwei zerlegte 𐎠𐎥.𐎠𐎥𐎥 , *siri*, wodurch man genöthigt wurde *Kajasirisi* zu lesen. Allein es scheint mir gewiss, dass diese beiden Zeichen eng aneinander gerückt ein neues Zeichen mit dem Lautwerth *ar* bilden. Auf diese Weise ist die Sylbe *ar* in dem Namen des Artaxerxes ausgedrückt auf der Vase zu Venedig; und ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin zu bemerken, dass der zweite Königsname auf den von Grotefend herausgegebenen babylonischen Urkunden, welchen Grotefend auf eine mir unerklärliche Weise *vistaspa* lesen will, schwerlich ein anderer als Artaxerxes ist. Das erste Zeichen ist eben unser *ar*; das zweite 𐎠𐎥 ist allein unbekannt; ich gebe ihm den Laut *ta*; das dritte ist 𐎠𐎥 *sha* oder wohl eigentlich *ksha*; das vierte allein hat Grotefend richtig erkannt als *as*, entsprechend dem *as* in *Fishtaspa* und *Auramasda*; das vierte 𐎠𐎥 ist *sā*, z. B. in *parasa*. Der ganze Name lautet also *ar.ta.sh.as.ta*. Da nun die Namen Darius und Artaxerxes auf diesen Urkunden gelesen sind, so kann wohl nicht mehr bezweifelt werden, dass sie aus der Zeit der Achämeniden sind. Doch ich muss mich aus dem Felde der babylonischen Schrift, in das ich mich verirrt habe, zum Medischen zurückziehen. Besonders die Uebereinstimmung mit der babylonischen Schreibung im Namen des Xerxes bestimmt mich, dem ersten Zeichen des medischen Namens von Indien den Lautwerth *si* zu geben. Das dritte Zeichen will Westerguard zu 𐎠𐎥 ergänzen und *da* lesen. Wenn wir unserem Zeichen 𐎠𐎥𐎥𐎥 den Werth *n* geben, so würde demnach der Name *sindus* lauten. Doch reichen unsere Mittel nicht hin, mit Sicherheit den Lautwerth von 𐎠𐎥𐎥𐎥 zu bestimmen. Ich berufe mich daher auf Rawlinson, der in seinem Wörterbuch S. 8 das medische Wort für *athagina* ohne Zaudern *ananna* liest, und also gewiss in seinem reichen Material den Beweis dafür gefunden hat, dass unser 𐎠𐎥𐎥𐎥 nichts anderes ist als *n*.

Es findet sich in H, 9 ein Wort 𐎠𐎥𐎥𐎥.𐎠𐎥 . Die zweite Gruppe lässt Westerguard ganz ohne Lautbestimmung; de Sauley dagegen (S. 189) giebt ihr gewiss mit Recht den Werth *n*. Es

findet sich nämlich in der dritten Art das Zeichen  das doch wohl unserem medischen gleich ist, im Namen Achämenide an der Stelle der Sylbe *ni*. Und bei Botta S. 154 sind als Homophone des Zeichens Gruppen aufgezählt, welche gewiss Nasale sind. Auch Rawlinson liest das Zeichen *ni*, z. B. im Namen von Ninive Comm. S. 5. Wir müssen also das oben angeführte medische Wort *ni* lesen, oder *ni*, da das erste *n* nur zur Verstärkung oder Verdentlichung dient. Nun findet sich das nämliche Wort in der unvollständig erhaltenen Inschrift von Van, K., am Ende der Zeile 22. Vergleicht man hier genau die Reihenfolge der vorhergehenden und nachfolgenden Zeichen mit der Stellung der Wörter im persischen Texte, so wird man sich überzeugen, dass die vorhergehende Gruppe der Schluss des medischen Wortes für *dipim*, und die ersten Zeichen der Zeile 23 die Uebersetzung des persischen *nipistda* sein müssen, dass also das Wort     nichts anderes sein kann, als die zwischen *dipim* und *nipistda* stehende Negation, die also im Medischen ebenso wie im Persischen *ni* lautete. Dadurch wird aber wiederum erwiesen, dass die Sprache unserer Inschriften in ihrer Grundlage eine arische ist. Denn die Negation *na*, *ni* ist ein Kennzeichen der arischen Sprachen.

Wir haben unsere Untersuchungen eröffnet mit der Betrachtung des enklitischen Genitivs des Pronomens der ersten Person, *ni*. Es fragt sich, ob auch die übrigen Formen dieses Pronomens der arischen Sprachfamilie angehören. Ego wird immer durch    ausgedrückt, und es kommt alles darauf an, welchen Lautwerth wir diesem Zeichen geben. Westergaard §. 58 liest es *ju* oder *jo*. Es wechselt nämlich in *dahjo*,    *ju* oder *jo* mit   . So wohl begründet dadurch Westergaard's Ansicht zu sein scheint, so können wir ihr doch nicht beitreten. Denn ein Pronomen *jo* für ego würde mit allen unsern Ergebnissen unträglich sein, da in keiner arischen Sprache, und wohl auch in keiner semitischen *jo* ego und noch weniger *me* bedeuten kann.

Um den Lautwerth von    zu bestimmen, versuchen wir einmal einen andern als den bisher befolgten Weg einzuschlagen. Wir fragen nicht mehr: welche Auskunft geben Eigennamen und Homophone, und die dritte Schriftart über das Zeichen, welches medisch ego und me ausdrückt, und wie lautet demnach das medische Pronomen der ersten Person? sondern wir sagen: da wir gefunden haben, dass die Sprache unserer Inschriften eine arische ist, da demnach das Pronomen der ersten Person ein arisches sein muss, so ist uns dieses bekannt und wir bestimmen demnach den Lautwerth von   . Dabei ist zu bedenken, dass

diese Gruppe sowohl der Nominativ ist, als auch alle übrigen Casus, s. Westerg. §. 58. Wir haben also hier eine arische Sprache vor uns, in welcher das Pronomen der ersten Person im Nominativ ebenso lautet, wie in den obliquen Casus. Nun hat aber in allen arischen Sprachen der Nominativ *aham*, *aham*, *ego*, *ik* u. s. w. einen ganz andern Stamm als der Accusativ *mdm*, *me*, *mit* u. s. w. Nur in einer einzigen arischen Sprache, und zwar gerade derjenigen, die uns hier zunächst berührt, ist der Nominativstamm ganz verloren gegangen, und durch den obliquen Stamm *md* ersetzt. Diess muss schon sehr früh der Fall gewesen sein, denn schon im Pazend finden wir *men* als Nominativ, s. Burn. Yagna S. 296. Ja ich halte für wahrscheinlich, dass der Stamm *ma* im Nominativ noch viel früher, nämlich in den achämenidischen Inschriften der dritten Art, nachgewiesen werden könne. In diesen wird nämlich sowohl *ego* als *me* immer durch Ξ ausgedrückt, und zwar im Nominat. z. B. in E. Rich XVIII am Schluss der vierten Zeile, und im Accusat. in derselben Inschrift in der zehnten Zeile vor dem Namen des Auramazda. Nun aber wird doch kaum bezweifelt werden können, dass Ξ nichts anderes ist als unser wohlbekanntes medisches Ξ , welches z. B. die erste Sylbe des Namens *Mada*. Medien ist. Wenn wir nun an dem Satz, der sich schon so oft bestätigt hat, festhalten, dass in der dritten und zweiten Schriftart die nämlichen Zeichen den nämlichen Lautwerth haben, so können wir nicht umhin, dem babylonischen Zeichen Ξ den Laut *ma* zu geben. Ich weiss zwar wohl, dass man diesem Zeichen den Laut *k*, *ku* giebt, weil damit auch der Name des Cyrus beginnt. Aber auf diese Weise müssten wir auch unser medisches Ξ *k*, *ko*, *ku* lesen, weil damit der Name *Khvaredrism* beginnt, und die Sylbe *χω* in *Apaxwola* ausgedrückt wird. So gewiss es ist, dass diese Namen medisch *marasmix*, *arumatis* lauteten, so möglich ist ein babylonisches *maru* für *kuruz*. In beiden Fällen ist die ursprüngliche Sylbe *sea*, die einerseits in *χω*, *ku*, andererseits in *va*, *ma* übergegangen ist. Denn wie jene Namen aus *searagmd* und *sara-seast* entstanden sind, so ist die ursprüngliche Gestalt von *kuruz* höchst wahrscheinlich *searu* (s. meine Beiträge S. 151). Dadurch würde erwiesen, dass auch die Sprache der dritten Schriftart, die ohne allen Zweifel sehr viele semitische Bestandtheile zeigt, in ihrer Grundlage dennoch eine arische ist. Freilich wird gerade dieses Pronomen, das man *ana* liest, als Hauptbeweis für den ganz semitischen Charakter der Sprache angeführt. Allein da *ana* oder *an*, wie leicht gezeigt werden kann, nicht zu dem Wort

gehört, und statt *k* nur *ma* übrig bleibt, so fällt dieser Beweis hinweg. Aber schon wiederum verliere ich mich in ein fremdes Gebiet. Unser medisches $\equiv\equiv\equiv$ ist entweder *ma*, vorbehaltlich leichter Modificationen der Aussprache, oder unsere bisherigen Ergebnisse, dass die medische Sprache eine wesentlich arische sei, erweisen sich als irrig. Wir müssen nun untersuchen, ob der Lautwerth *ma* für $\equiv\equiv\equiv$ durchgeführt werden kann.

Schon Herr de Sauley liest das Pronomen $\equiv\equiv\equiv$ *ma* und erkennt darin richtig das arische Pronomen *ma*, *maé*, *mo* u. s. w. Die Art jedoch, wie er zu diesem Ergebnis gelangt, ist eine ziemlich unkritische. Er nimmt an, dass $\text{I}.\equiv\equiv\equiv$, wobei der erste Keil zur Hervorhebung dient, identisch sei mit $\text{I}=\equiv\equiv$, dessen erster Keil Bestandtheil der Gruppe ist; und für $\text{I}=\equiv\equiv$ gewinnt er aus Analogie des georgischen Vocativs an einer Stelle, wo sich kein Vocativ findet, den Lautwerth *o* (S. 132), woraus dann *ou*, *oué*, *ma* wird. Obgleich diese lauter Irrthümer sind, so scheint doch das Endergebniss ein richtiges zu sein. Wir betrachten zuerst eine noch übrige Form des Pronomens: $\text{I}.\equiv\equiv\equiv.-\equiv\equiv.\equiv\equiv$. Die Zeichen sind uns alle bekannt; es ist *ma.n.na*, und damit wird persisch *mand* übersetzt, dem es ganz gleich ist. Dieses ist wieder ein sehr gewichtiger Beweis für den arischen Charakter der medischen Sprache und für ihre nahe Verwandtschaft mit der persischen.

Das Zeichen findet sich ferner in dem Worte N. R. Z. 33 und 34 $\text{I}.\equiv\equiv.\lessgtr=\text{I}=\equiv\equiv.\lessgtr\equiv\equiv$. Es entspricht, wie Westergaard richtig gesehen, dem persischen *patikaram*, Bild. Der Werth der Zeichen $\lessgtr=\text{I}=\equiv$ ist unbekannt; giebt man ihnen den Laut *t.tu*, so erhält man *za.t.tu.mas*, *zafumas* d. i. 𐎠𐎢𐎵𐎶 , chald. 𐎠𐎢𐎵𐎶 . Aber freilich ist unser *t* sehr problematisch; ich weiss dafür fast nichts anzuführen als die allerdings auffallende Aehnlichkeit des medischen $\lessgtr=\text{I}=\equiv$ mit dem babylonischen 𐎶𐎠𐎢𐎵 (Rawl. Comm. S. 79) oder noch mehr mit 𐎶𐎠𐎢𐎵 , welches nach Rawl. S. 53 ebenfalls *t* ist. Das medische Wort für *hatis* ist $\lessgtr=\text{I}=\equiv.-\equiv\equiv.\text{I}\equiv$. Hier ist leider das letzte Zeichen unbekannt; wäre es ein Guttural, so hätten wir *la.si.ka* oder etwas ähnliches, was wohl 𐎠𐎢𐎵𐎶 sein könnte. Wollten wir aber jetzt dem Laute von $\text{I}\equiv$ nachspüren, und ebenso den angenommenen Werth *tu* für $\text{I}=\equiv$ erweisen, so müssten wir wieder andere Wörter mit noch unbekannten Zeichen zu erklären suchen und würden zu weit

abgeführt. Würden aber diese Annahmen wahrscheinlich gemacht, so hätte durch das Wort *zulamas* unser Lautwerth für $\equiv\equiv\equiv$ eine schöne Bestätigung erhalten.

In Eigennamen kommt leider $\equiv\equiv\equiv$ nicht vor, ausser vielleicht in einem unvollständig und undeutlich gelesenen, dessen persische Schreibung leider ebenfalls nicht vollständig erhalten ist. Es ist N. R. 24 am Ende: $\text{𐎧.} - \equiv\equiv\equiv. - \text{𐎧.} \equiv\equiv\equiv. - \equiv\equiv\equiv. - \equiv\equiv\equiv.$ Westergaard will ergänzen: $\text{𐎧.} - \text{𐎧.} \equiv\equiv\equiv. - \text{𐎧.} \equiv\equiv\equiv. - \equiv\equiv\equiv. - \equiv\equiv\equiv.$ *paratija*. Er thut diess aber nur, um einen Namen, den Lassen in persisch I gelesen hatte, der aber nicht dort steht, wiederzufinden, und gesteht, dass ausser $\equiv\equiv\equiv$ alles Uebrige fast nicht lesbar sei. Ich begnüge mich daher zu bemerken, dass in diesem Namen vielleicht $\equiv\equiv\equiv$ vorkommt, und dass er möglicher Weise *parmatijan*, oder *parwatijan* lauten könnte. Einige Bestätigung giebt die babylonische Gestalt des Namens, am Ende der 18ten Zeile: $\text{𐎶𐎵.} - \equiv\equiv\equiv. \equiv\equiv\equiv$ was vielleicht *bawada* lauter.

Ferner findet sich $\equiv\equiv\equiv$ einmal an der Stelle von 𐎶𐎵 in dem Worte, welches gewöhnlich *facere* ausdrückt, und mit demselben Zeichen wechselt es öfter in dem Wort für *regio*. Es ist daraus zu entnehmen, dass 𐎶𐎵 und $\equiv\equiv\equiv$ gleichlautende Zeichen sind. Da nun medisch 𐎶𐎵 gleich babylonisch 𐎶𐎵 ist, und dieses gleich persisch 𐎶𐎵 , *ma*, so wird also dadurch bestätigt, dass $\equiv\equiv\equiv$ den Werth *ma* habe. Allein dabei sind doch einige Schwierigkeiten nicht zu verhehlen. Das babylonische 𐎶𐎵 scheint im Namen des Ahuramazda die Sylbe *hu* oder *u* auszudrücken; freilich liesse sich der Uebergang von *u* in *ma* leicht erklären; aber bedenklicher ist, dass Rawlinson dem Zeichen 𐎶𐎵 oder 𐎶𐎵 den Werth eines *k* oder *h* giebt, Comm. S. 17 u. 38. Der babylonische Name von *Uwarazmis*, medisch *marazmis*, ist N. R. 12. $\text{𐎶𐎵𐎶.} \equiv\equiv\equiv. \text{𐎶𐎵𐎶.} \equiv\equiv\equiv. \equiv\equiv\equiv. \text{𐎶𐎵𐎶.}$ dessen Anfang *umara* oder *Amara* zu lauten scheint. Geben wir dem medischen 𐎶𐎵 den Laut *hu* oder *u*, so ist das Vorkommen desselben in dem Wort *dahjus* leicht erklärlich; das *j* hat sich assimiliert, und die Formen *dahhus*, *dahhunam* und *dahhusun* (das eine Genit. Plur. vom Thema *dahhu*, das andere vom Thema *dahhus*) sind verständlich. Dann aber müssten wir auch dem Zeichen $\equiv\equiv\equiv$ neben dem Laut *ma* den Laut *u* zuerkennen; und

bei der Unbestimmtheit der medischen Zeichen und der schon öfters bemerkten Verwechslung von *u*, *v*, *b*, *m* ist diese nichts besonders Auffallendes. Vielleicht aber könnten wir doch auch für diesen Fall den Laut *ma* für $\equiv\equiv\equiv$ durchführen. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, dass es neben dem Wort *dahju* ein anderes *dahma* gab mit der Bedeutung *populus*. Schon im Sanskrit sind *dasju* und *dama* gleichbedeutend. Im Zend begegnen wir einem Wort *dahma*, welchem nach Anquetil zwar nicht die Bedeutung von *dahju*, *terra*, *provincia*, aber die verwandte, für uns vorzüglich passende *populus* zukommt. In Anquetil Vocabulaire S. 443 steht zend. *dehmo*, pehlwi *damm*, *peuple*, *production*, und im Zend Avesta I, S. 86 *dahméido*, *créature*, *peuple*; S. 381 *dehmo*, en pehlwi *daman*, *peuple*, *production*. Burnouf (Yaçna 484) glaubt, Anquetil habe dem Wort fälschlicher Weise die Bedeutung des Wortes *daman* gegeben; und allerdings vermengt und verwechselt Anquetil diese beiden Wörter; er giebt beiden die Bedeutung *création*, *peuple*. Nun aber ist *dāma* überall Geschöpf; Neriosengh übersetzt es *śīṣṭi* (*creatio*), und diese Bedeutung gebührt auch dem Worte nach seiner Ableitung von *dā* (*create*); dagegen wird es schwerlich irgendwo *populus* heissen. Diese Bedeutung scheint vielmehr nur dem Worte *dahmā* anzugehören. Beide Wörter fallen vielleicht schon im Pehlwi zusammen, woraus die Vermengung erklärlich wird. Jedoch muss ich bemerken, dass ich im Zend keine Stelle gefunden habe, wo *dahma* Volk bedeutet. Es ist vielmehr überall ein Adjectiv, das zuweilen substantivisch gebraucht wird, und wird wohl immer von Neriosengh *utāma* (*praeclarus*) übersetzt. Substantivisch wird es gebraucht als Femininum, wo *dfrti* (*Segensgebet*) zu ergänzen ist; die *dahmā dfrti* ist eigentlich *praeclara benedictio*, und *dahmā* allein ist das Gebet, welches *dahmā* (*praeclara*) genannt wird. Neriosengh's *utāmāndmādh* ist daher nicht zu trennen *utāmāndm dādh*, sondern *utāmā-dādh dādh*; nicht der Segen der Besten, sondern der Segen, welcher der beste heisst. Im Masculinum wird *dahma* ebenfalls substantivisch gebraucht; dann ist *nā* (*homo*) zu verstehen; und es scheint fast den Sinn *Priester* zu haben. — Es bleibt also zweifelhaft, ob wir $\equiv\equiv\equiv$ und $\equiv\equiv\equiv$ in dem Wort für *terrarium*, *u* oder *ma*, ob wir das Wort *dahunam*, *dahusun* oder *dahmanam*, *dahmusun* lesen sollen.

Das andere Wort, in welchem $\equiv\equiv\equiv$ und $\equiv\equiv\equiv$ mit einander wechseln, ist das Verbum, welches gewöhnlich *facere* übersetzt wird. Doch ist $\equiv\equiv\equiv$ fast ausschliesslich gebraucht, $\equiv\equiv\equiv$ nur einmal in K, 7, einer Inschrift, die nicht fehlerfrei abgeschrieben ist. Wir stellen zuerst die verschiedenen Formen zusammen, in denen das Wort gefunden wird, da die sorgfältige Aufzählung Wester-

gaard's §. 54 jetzt bei verändertem Standpunkt einige Berichtigungen nöthig macht. Fecit ist $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \text{I}\neg\text{I} . \Xi - \text{II}$ fast in allen Stellen; dreimal ohne den letzten Buchstaben $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \text{I}\neg\text{I}$. C, 19; N. R, 28; K, 20; einmal mit $\neg\P\P$ statt $\neg\P\langle$ in K, 7; $\neg\P\P . \neg\text{I} . \text{I}\neg\text{I} . \Xi - \text{II}$. — Fecerunt ist immer $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \text{I}\neg\text{I}$. N. R, 16. 30. Westergaard glaubt noch eine längere Form zu finden $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \Xi - \text{II} . \text{I} - \langle . \text{I}\Xi\text{I}$ in N. R, 41; allein hier ist $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \Xi - \text{I}$ die gewöhnliche Form für feci, und $\text{I} . - \langle . \text{I}\Xi\text{I}$ ist wahrscheinlich ein Substantiv, opus, Uebersetzung von persisch *kartam*; dasselbe Wort kommt vor H, 16. — Feci ist $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \Xi - \text{II}$. N. R, 40 u. 41. D, 12. Eine längere Form für feci ist $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \Xi - \text{II} . - \Xi\P -$, D, 13. 19. E, 12. C, 22. Fecimus ist $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \neg\text{I} . \neg\text{I} . \Xi - \text{I}$. D, 16. Dazu kommt das Participium factum, $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \text{I}\neg\text{I} . \neg\text{I} . \text{I}$, L, und als Uebersetzung von *kartam*, sei es als Substantiv oder als Particip zu fassen, ebenso in N. R, 39 und D, 15; wobei jedoch Westergaard zweifelhaft lässt, ob der letzte Buchstabe $\neg\text{I}$ *t*, oder $\neg\text{I}$ *k* sei; endlich als Substantiv $\neg\P\langle . \neg\text{I} . \text{I}\neg\text{I}$ D, 13, wie es scheint im Plural. Es kommen in diesen verschiedenen Formen zwei unbekannte Gruppen vor, $\text{I}\neg\text{I}$ und $\neg\text{I}$; da beide sich nur in diesem Worte finden, so ist eine sichere Lautbestimmung nicht möglich. $\text{I}\neg\text{I}$ hat ganz dieselben Elemente wie in der dritten Art $\text{II}\neg\text{I}$; dieses ist *r* im Namen Auramazda; danach wäre also $\text{I}\neg\text{I}$ *r* oder *ra*. $\neg\text{I}$ ist nach Rawlinson Comm. S. 25 im Assyrischen die Sylbe *du*; und es ist sehr wohl möglich, dass die Sylbe *du* im medischen Namen *katpaduka*, und *sindus*, an deren Stelle sich beidemal nur undeutlich $\neg\text{I}$ erkennen liess, unser $\neg\text{I}$ war; wenigstens $\neg\text{I}$ wie Westergaard ergänzen möchte, war, wie wir sehen werden, schwerlich die Sylbe *du*. Andere Anhaltspunkte, um den Lautwerth der Gruppen $\text{I}\neg\text{I}$ und $\neg\text{I}$ zu bestimmen, haben wir nicht, und die Annahmen von Hinks und de Sauley, welche $\text{I}\neg\text{I}$ *tas* und *q* lesen, $\neg\text{I}$ aber unbestimmt lassen oder in $\neg\P$ ändern, scheinen ganz willkürlich erfunden, um ein Wort *hutast*, *hutagta* herauszubringen, das bei näherer Betrachtung unmöglich ist. In allen angeführten Formen des Wortes bleibt sich nichts gleich, als die zwei ersten Zeichen

—𐎶𐎠.𐎶. diese werden also den Stamm enthalten. Lese ich *hu* oder *ut*, so weiss ich das mit nichts zu vergleichen; lese ich *mat*, so erinnert diess an die Wurzel *mat* in *metor*, *metior*, *μέτωρ*, *μαωkr. md*, hebr. מַטַּע, eine Wurzel, welche besonders im Sanskrit vielfach aus dem Begriff des Messens in den des Machens übergeht. Wir müssten nun die verschiedenen Formen lesen: *fecit: matta* oder *mattara*; *fecit: matrat* oder *matra*; *fecimus: mattutta*; *fecerunt: matra*; dazu das Particip. *matrat* und ein abgeleitetes Substantiv *matrah*. Ich führe diese Formen nur an, damit man sehe, dass sie mit einem arischen Conjugationssystem, wie mir wenigstens scheint, nicht unverträglich sind. Eine andere Frage ist, wie es mit den aufgenommenen semitischen Verbalstämmen gehalten wurde. An einigen Stellen glaubte ich semitische Conjugation zu finden, z. B. N. R. 32, wo 𐎶𐎠.𐎶𐎠.𐎶. —𐎶— d. i. a. *ma. ka* dem persischen *iskaram* entspricht. Da *amaka* als erste Person nicht arisch aussieht, a aber im Anfang im Semitischen Kennzeichen der ersten Person ist, so schien eine Ableitung aus dem Semitischen möglich; ich dachte an אָמַקָּא (*inveniam*), was in der Bedeutung vortrefflich passen würde.

Zwar nicht 𐎶𐎶𐎶, aber das damit wechselnde —𐎶𐎠, findet sich in dem häufigen Pronomen —𐎶𐎠. —𐎠, welches *ille* bedeutet, s. Westerg. §. 49. Westergaard liest *jutu*, dem aus keiner bekannten Sprache etwas Vergleichbares an die Seite gestellt werden kann. De Sanley liest *hudi*, und glaubt diess mit *illud* und *ὅδε* vergleichen zu können (S. 160). Da wir —𐎠 wie oben ausgeführt, u lesen, für —𐎶𐎠 aber zwischen den Werthen *hu* und *ma* schwanken, so könnte dieses Wort für *hu* entscheiden; denn *hu. u*, das ist *hū*, hätte sowohl im Altpersischen *huwa*, als im Hebräischen חוּ so treffende Analogieen, dass man kaum einen Zweifel für möglich halten sollte. Allein auch der Werth *ma* giebt eine ganz befriedigende Lesung, *mda* oder *mara*, was auffallend dem Pehlwipronomen *mavan* gleicht, s. Anquet. S. 447, 451, 452, 464, 466, 518 und eine Inschrift in Kermanschah bei Silvestre de Sacy, *Antiquités* S. 243.

Statt —𐎶𐎠. —𐎠 finden wir einmal D, 2 die erweiterte Form —𐎶𐎠.𐎶𐎶𐎶. —𐎠, wodurch bestätigt wird, was wir schon früher fanden, dass 𐎶𐎶𐎶 und —𐎠 gleichlautend sind, und einander erläutern. Die Bedeutung des Wortes ist gewöhnlich das persische *ava* und *āta*; einmal aber in N. R. 47 finden wir es an der Stelle des persischen *hawe*, und dieser Umstand scheint mir über ein sonderbares Wort Aufschluss zu geben. *hawe* wird nämlich an zwei Stellen von K durch —𐎶𐎠.𐎶. —𐎶𐎶𐎶 übersetzt, was *jufri*

nach Westerg., *aufri* nach de Saulcy, *mafri* nach mir lauten müsste, aber mit nichts Bekanntem verglichen werden kann. Da nun in der Abschrift von K bei Schulz viele Wörter nur mit Hülfe anderer Inschriften richtig gelesen werden können, so vermute ich, dass dieses Wort nicht ganz richtig gelesen ist, besonders da nach Schulz selbst in Z. 18 hinter Ξ eine Beschädigung angegeben wird. Vergleicht man dieses angebliche Wort mit jener erweiterten Form unseres Pronomens, so wird man kaum bezweifeln, dass in K nichts anderes steht als in D. $-\text{II} \langle . \Xi . -\text{III} \langle$ (K) und $-\text{II} \langle . \text{I} = \text{III} . - \langle$ (D) sehen sich zu ähnlich, um nicht dasselbe Wort zu sein, da sie beide *hanc* übersetzen; aus $\text{I} = \text{III}$ ist $\text{I} = \text{III}$ zu machen und aus \langle wird $-\langle$; nur die zwei Querkeile von Ξ sind nicht leicht als Versehen zu fassen, und wir hätten also eine noch mehr erweiterte Form: $-\text{II} \langle . \Xi . \text{I} = \text{III} . - \langle$; und wenn sich diese Form sicher aufweisen liesse, so wäre damit zugleich der Beweis geliefert, dass $-\text{II} \langle$ wirklich *ma* zu lesen ist, da Ξ , welches sicher *me* oder *ma* ist, dann nur zur Verstärkung dienen könnte.

Ich mache noch einige kurze Bemerkungen über einige andere Gruppen. Der Gruppe $-\Xi \text{I}$ giebt Westergaard den Werth *du*; und allerdings, wenn dieses Zeichen in den Namen *hindus* und *kāpaduk* der Sylbe *du* entspräche, so wäre die Annahme erwiesen. Allein an jenen Stellen steht dieses Zeichen nur durch Ergänzung, und ich habe schon oben für wahrscheinlicher gehalten, dass ΞI oder vielleicht mit etwas veränderter Gestalt $\Xi \langle \text{I}$ ergänzt werden müsse, da ΞI nach Rawlinson im Babylonischen *du* ist. Was aber ist dann mit $-\Xi \text{I}$ anzufangen? Es findet sich in $-\langle . \text{I} = \text{III} . -\Xi \text{I} . \Xi \text{II} . \Xi - \text{II} .$ für *creavit*. Die kürzere Form des Wortes $-\langle . \Xi \text{II} . \Xi - \text{II} .$ haben wir oben *usta*, wahrscheinlicher *vasta* gelesen; da nun auch $\text{I} = \text{III}$, wie wir gesehen haben, ein *u* oder *e* ist, so vermute ich eine reduplicirte Form, und $-\Xi \text{I}$ kann dann nichts anderes sein, als ebenfalls *va*, so dass das Wort lautet *aravasta* oder *vavasta*. Dieser Lautwerth scheint bestätigt zu werden durch den Namen des Landes Susa; er ist nach Westerg. $\text{I} . (-) . -\Xi \text{I} . \Xi . - \text{I} =$. Diese ist nach Rawlinson S. 80 zu lesen *Havati*, was mit dem Pehlvi *Hacuf* (s. Rowl. ebend.) sehr nahe zusammentrifft. Um aber den Namen so lesen zu können, muss statt Ξ / ein $\text{I} = \text{I}$ geschrieben, und dem ersten Zeichen der Werth *ha* gegeben werden; so erhalten wir *ha.va.t.ti*; und es scheint also, dass auch Rawlinson das Zeichen $-\Xi \text{I}$ *va* liest.

Dass Ξ , nachdem der Name Aegyptens gelesen ist, nicht mehr als q , sondern als ni oder nu bestimmt werden muss, ist schon von Hincks und de Sauley bemerkt; ebenso ist der Werth von ΞIII , den Westergaard unbestimmt gelassen hatte, nach einer Bemerkung Rawlinson's S. 293 von de Sauley S. 419 richtig als chi angegeben, wofür er jedoch gewöhnlich weniger gut khi schreibt. ni für Ξ wird bestätigt durch assyrisches \gg , s. Rawl. Comm. S. 64.

Hiermit schliesse ich die Reihe meiner Bemerkungen. Ich könnte zwar noch über mehrere Zeichen und mehrere Wörter Vermuthungen vortragen und Vergleichen wagen; aber da eine vollständige und sichere Entzifferung der medischen Schrift mit dem jetzigen Material unmöglich erreicht werden kann, so glaube ich mich auf die mitgetheilten Betrachtungen beschränken zu dürfen, und hoffe durch dieselben hinlänglich erwiesen zu haben, dass die Sprache der Inschriften der zweiten Art eine arische, und zwar der persischen Familie angehörige sei, jedoch mit Beimischung semitischer Elemente. Zur Erklärung müssen daher zunächst beigezogen werden Pehlwi und Pazend. Leider aber haben wir zum Studium dieser Sprachen fast gar keine Hilfsmittel. Es fehlt am Wichtigsten, an Texten. Wir hatten von Müller in München eine Ausgabe des Rundesch expected; aber es scheint, dass daran nicht mehr gedacht wird. Mit grossem Vergnügen hatten wir vor einigen Jahren die Anzeige einer nächstens erscheinenden Ausgabe der in Zend und Pazend verfassten Nyayisch gelesen; aber auch Spiegel scheint seinen Vorsatz aufgegeben zu haben. So sind wir auf Anquetil's unzuverlässiges Glossar beschränkt und auf den Anfang einer Abhandlung von Müller im Journal asiat. 1839, Aprilheft. Für das Zend scheinen endlich bessere Zeiten anzubrechen. Die von Westergaard angekündigte Ausgabe sämtlicher Zendtexte ist auch für uns von der grössten Wichtigkeit. Ein anderes wichtiges Hilfsmittel wird die längst erwartete Parsigrammatik ¹⁾ von Spiegel sein. Wird Niemand das Werk Silvestre de Saey's aufnehmen und die Inschriften der Sasaniden sammeln und erklären? Diese an sich so einladende Arbeit wäre für die Entzifferung und Erklärung der Keilschriften eines der allerwünschenswerthesten Hilfsmittel. — Wir haben unsere Wünsche und Hoffnungen ausgesprochen; mögen diese langsamer oder schneller in Erfüllung gehen, jedenfalls steht die Gewissheit fest, dass sich Mittel und Wege finden werden, immer tiefer, immer vollständiger in den Sinn der geheimnissvollen Denkmäler des alten Ninive und Babylon einzudringen. Wir schliessen aber mit dem dringendsten unserer Wünsche: die medischen und babylonischen Texte von Bagistan der Oeffentlichkeit übergeben zu sehen.

1) Wird nächstens erscheinen.

(Zur. LXX, 9. 35.)

Auszüge aus Saalebi's Buche der Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht.

Von

Freiherr v. Hammer-Purgstall.

In sechzig Hauptstücken, deren Titel hier an der Spitze ihres Inhalts übersetzt folgen, umfasst dieses höchst schätzbare philologische Werk nicht nur eine gute Anzahl von Metonymien, sondern eine Menge philologischer und historischer Kenntnisse, ohne welche der Bezug vieler arabischer Phrasen, welche zwei durch das Genitiv-Verhältniß verkündete Hauptwörter enthalten, unverständlich ist.

1. Hauptstück. Von Gott und dem was sich auf ihn bezieht. 1) *Das Haus Gottes*, Metonymie für die Kaaba, welche nach der Legende des Islams die Engel schon bei der Erschaffung der Welt vom Himmel brachten, als ein Abbild des himmlischen Tabernakels, welches umkreisend die Schaaren der Engel dem Herrn der Herren lobsiengen; bei der Sündfluth ward dieselbe in den Himmel zurückgenommen, und Abraham baute an derselben Stelle das würfelförmige (Kab, Kubus) Haus Gottes, welches schon vor dem Islam der Sammelplatz der Andacht und des Handels Arabiens, seitdem der Mittelpunkt der vorgeschriebenen Wallfahrt, deren Hauptpflicht in dem siebenmaligen Umgange um die Kaaba besteht. Vor dem Islam bauten die Araber kein viereckiges Haus aus Ehrfurcht vor der Kaaba; ihr heiligster Schwur war: „bei der Kaaba!“ oder: „beim Herrn der Kaaba!“ Die Wirkung, welche dieselbe auf alle Karawanen der Wallfahrer hervorbringt, ist die, dass sie aus Freude lachen oder aus Rührung weinen. 2) *Der Prophet Gottes*, Mohammed, vor allen Propheten vorzugsweise, wie 3) *das Buch Gottes*, der Koran, vor den anderen vom Himmel gesandten heiligen Schriften, welche nicht Kitab, sondern Sifr genannt werden. 4) *Der Freund Gottes*, Abraham. 5) *Der Geist Gottes*, nicht der heilige Geist nach christlichem Lehrbegriff, sondern die metonymische Benennung des Herrn Jesus. 6) *Die Erde Gottes*, nach dem Korantexte: Gottes Erde ist

geräumig. 7) *Der Löwe Gottes*, Ali, der Eidam des Propheten. 8) *Das Schwert Gottes*, Chalid Ben Welid, der zwar keiner der zehn Evangelisten, aber einer der ersten Genossen des Propheten und Helden des Islams, der Eroberer Syriens unter dem Chalfate Ebubekr's; den Ehrennamen gab ihm der Prophet. 9) *Der Bogen Gottes*, der Regenbogen. 10) *Der Hund Gottes* (d. h. derjenige, dessen Gott sich bedient, um auf seine Feinde Jagd zu machen) ist wieder Ali, der Eidam Mohammeds. 11) *Das Feuer Gottes*, keine Metonymie, sondern nur eine demselben wie der Erde ehrenhalber beigelegte Benennung, weil es im Koran heisst: Gottes sind hochflammende Feuer. 12) *Der Schatten Gottes* auf Erden, der Chalife. 13) *Saad Gottes*, in demselben Sinne wie die Erde und das Feuer Gottes, vom Stamme Saad, aus welchem Halimet, die Amme des Propheten, ausgezeichnet durch Wohlredenheit, wie Koreisch durch Schönheit und Jathreb durch Anmuth; der Prophet, aus Koreisch entplassen, sog die Wohlredenheit mit der Milch der Amma ein; er sagte von sich selbst: „Ich bin der Wohlredenste der Koreisch.“ Aus dem Stamme Saad war einer der berühmtesten Kanzelredner, Scheibet Ben Scheibet. 14) *Die Lanze Gottes*, metonymische Benennung der Stadt Kdjafa, welche ihr Omer Ibn-ol-Chalithab beigelegt, weil die Bewohner derselben Waffen wider die Feinde Gottes. 15) *Die Sonne Gottes*, eben so wie die Erde und das Feuer Gottes, als eines seiner vorzüglichsten Geschöpfe; so auch 16) *das Kameel Gottes*, überhaupt das Kameel als ein vorzügliches Geschöpf, insbesondere aber das Kameel des Propheten Saalih, welches, von Einem aus dem Stamme Themud erschlagen, das Verderben des ganzen Volkes herbeizog. 17) *Der Fluss Gottes*, metonymisch für das Meer, den Regen und den Glessstrom, dann im besondern Gegensatze zu den Flüssen Maakil's und Isä's, von welchen jener ein Cunal bei Bassra, dieser bei Bagdad; daher das Sprichwort: „Maakil's und Isä's Flüsse verschwinden, wann der Fluss Gottes kömmt.“ 18) *Der Ring Gottes*, metonymisch das gemünzte Gold, und die weibliche Schaam. 19) *Die Barmherzigkeit Gottes*, ausser dem offenen und eigentlichen Sinne, der Name einer Sklavin von Bassra, welche die Geliebte des Dichters Bischr war und deren der Dichter Ebu Nuwas in Versen Erwähnung thut, welche die Wohlredenheit Bischr's und die Schönheit seiner Geliebten preisen. 20) *Der Vorhang Gottes*, metonymisch für den Schirm und Schutz Gottes, wie in dem Gebete: „O Gott, verhülle mich mit deinem Vorhang dem guten und beschutte mich mit deinem Schatten dem schattenden!“ Saalebi sagt: er habe auf einem Vorhange zu Mossul gestickt gelesen: „Dies ist der Vorhang der Sicherheit, aber der Vorhang Gottes ist besser.“ Ein berühmter Vers heisst:

Sie verwarf mich, und Gottes Vorhang ist zwischen mir und ihr.

Die Ausleger sind über den metonymischen Sinn, welchen hier

der „Vorhang Gottes“ hat, verschiedener Meinung, indem Einige darunter Hidschaf, Andere das Alter, Andere den Islam verstehen, welche den Dichter von der Geliebten schelden. 21) *Die Hand Gottes*; im Koran: Gottes Hand ist über ihren Händen. 22) *Die Agenten oder Beamten Gottes*, die, welche nur Gott zu Liebe und nicht weltlicher Zwecke willen ihr Amt verrichten. 23) *Der Weg Gottes*; im Koran: Gott liest die, so auf seinen Wegen kämpfen in Reiben, wie ein festes Gebäude. Der Prophet sagte: „Kein Tropfen ist mir lieber als ein Blutstropfen vergossen auf Gottes Wegen, als ein Thräuentropfen geweint in finsterner Nacht aus Gottesfurcht.“ 24) *Das Licht Gottes*; der Prophet sagte: „Scheuet euch vor dem Anlitz des Rechtgläubigen, denn er schaut mit dem Lichte Gottes.“ 25) *Das Pfand Gottes*, metonymisch für die Nacht, nach dem Worte der Ueberlieferung: „Stört die Vögel nicht in ihren Nestern, denn die Nacht ist Gottes Pfand.“ 26) *Die Wage Gottes*, metonymisch für Gerechtigkeit, hergenommen von der Wage des Gerichts, auf welcher die guten und bösen Werke der Menschen gewogen werden. 27) *Die Reinigkeit Gottes*, die Hilfe und Gnade Gottes, welche er seinen Geschöpfen gewährt. 28) *Die Tische Gottes*, metonymisch für die Märkte. 29) *Die Hilfe Gottes*. Saalebi citirt aus einem seiner Werke ¹⁾ die Stelle: „der König beschützt durch die Hilfe Gottes,“ und aus einer seiner Kassideten den Wunsch: Ueber dir sei Gottes Hilfe!“ Diese Wunschformel ist die, welche noch jetzt im osmanischen Reiche dem Sultan oder Wesir, wenn sie in dem Versammlungssaal, zugerufen wird: „Ueber dir sei Gottes Hilfe und seine Barmherzigkeit!“ 30) *Der Befehl Gottes*. Saalebi citirt Verse des Dichters Ebulatabijet und ein Wort des grossen Philologen Chuarefmi, das er aus dessen Munde gehört: ich habe nie, sagte Chuarefmi, eine bessere Schilderung eines Schmarotzers gehört als die Hamdewi's:

Ich seh' in dir die Zeit, die Welt,
Die alle Häuser überfällt,
Befehl von Gott und Gottes Macht,
Erscheinend uns in jeder Nacht.

31) *Die Sonne Gottes*, metonymisch für Schönheit, von dem schönen Saume der Kleider schöner Sklavinnen der Chalifen, auf sie selbst angewendet. 32) *Die Chalfenschaft oder Stellvertretung Gottes*. Saalebi sagt, der Philologe und Dichter Ebulfeth el-Bosti habe das Wort gepriesen, das er (Saalebi) in seinem Buche, der Aufbehalter, ausgesprochen: „Die Regierung ist die Stellvertretung (Chilafet) Gottes unter seinen Dienern und in seinen Ländern, und sie kann nicht bestehen mit der Widersetzlichkeit (Muchalefet) gegen seine Gebote.“ 33) *Der Fluch Gottes*, mit einem

Verse Bostî's. 34) *Der Kerker Gottes*, metonymisch das Fieber und der Tod, nach einem Worte des Propheten. 35) *Der Bau Gottes*; der Prophet sagte: „Wer den Bau Gottes zerstört, stirbt plötzlich durch die Pest.“ 37) *Die Führung oder Bildung Gottes* (Sur. 2, 132), mit einem Worte Saalebi's aus seinem „Erheiternden“. 37) *Die Gesandtschaft (Deputation) Gottes*, metonymisch die Pilgernden nach Mekka und Medina. Saalebi citirt aus seinem „Erheiternden“ die Stelle: „Er kündete der Gesandtschaft Gottes die Güter beider Welten.“

B. Hauptstück. Von den Propheten und was ihnen angehört. 38) *Das Testament Adams*, Ermahnung zum Guten. 39) *Der Ruhm Adams*, grosse Berühmtheit. 40) *Das Schiff Noe's*, sicher wie die Arche Noe's in der Sündfluth. 41) *Der Rabe Noe's*, ein treuloser Gesandter, der nicht wiederkehrt. 42) *Das Leben Noe's*, ein langes Leben, wie das Noe's, der neunhundert und fünfzig Jahre alt gestorben. 43) *Die Stätte Abrahams*, jeder erhabene edle Ort, nach dem Korantexte: Nehmt die Stätte Abrahams zum Gebetorte. Die Stätte Abrahams an der Kaaba ist der Ort, wo das Zelt Abrahams stand, wo die Spuren seiner Fusstapfen und Finger im Steine sichtbar waren, die aber in der Folge der Zeiten verschwunden. 44) *Das Feuer Abrahams*, Alles was kühl, wie das Feuer des Ofens, in welchen Abraham von Nebuchodonosor geworfen ward, demselben Kühlung eines Rosenbeetes schien. Der Dichter Ihu Rumi verglich damit den Wein:

Ich sah das Feuer Abrahams entzündet,
Mit allen Eigenschaften, die bekannt,
Von hellem Glanze, kühl und Heil verkündend,
Durch süssen Wohlgeruch Trinklust entzündend.

Dieselbe Vergleichung findet sich auch in einem Distichon des Ihu Motef:

Gekühlter Wein, der lang im Krag geweilt,
Der kühl und licht wie Abrams Feuer heilt.

45) *Die Blätter Abrahams*. Wehh B. Monabbih sagt, dass Gott dem Abraham zehn Blätter vom Himmel gesandt, alle voll von Ermahnungen und Gleichnissen, Sprüchen und Hymnen, die aber wieder in den Himmel zurückgenommen worden, so dass keine Spur mehr auf Erden davon vorhanden. Die Blätter Abrahams für verlorene Schriften und Dinge sind also dem Araber, was dem Römer die Blätter und Bücher der Sibylle; so sagt der Wefir Saahib in einem seiner Sendachreiben an einen Freund: „Du hast uns verlassen und aufgegeben wie die Blätter Abrahams und des Moses.“ 46) *Die Gastfreundschaft Abrahams*, d. i. eine grosse, nach dem Verse des Korans: Hast du nicht gehört die Erzählung Abrahams u. s. w. Die Ausleger erklären, dass Abraham seine Güte nicht nur reichlich, sondern auch freundlich

bewirther, indem er ihnen entgegen gieng und sich über ihre Ankunft freute. 47) *Die Gabe Abrahams* heisst das Fleisch, wie die Dattel die *Gabe Maria's*. 48) *Das Versprechen Ismael's*, eines, das sicher erfüllt wird, weil im Koran Ismaels Treue in Erfüllung seiner Versprechungen gepriesen wird: Gedenke in der Schrift Ismaels, der aufrichtig in seinem Versprechen. 49) *Das Kameel Saalih's*, schon oben als das Kameel Gottes vorgekommen, sprichwörtlich von einem unschuldig Erschlagenen. 50) *Die Termine Jusuf's*, von Terminen, die in Erfüllung gehen, nach der bekannten Legende der Schrift der Hebräer, Christen und Moslimen. 51) *Der Wolf Jusuf's*, von einem unschuldig Angeklagten, wie bei uns das Lamm der Fabel. 52) *Das Hemd Jusuf's*, welches die Brüder Josepha dem Abraham als den Beweis brachten, dass der geliebte Sohn vom Wolfe zerrissen worden, für einen falschen und lügenhaften Beweis. Obeidallah Ibn-ol-Merfubani hat in seinem Buche „der Erleuchtete“¹⁾ von Kbi-ach-schiss die folgenden Verse aufbehalten:

O Mörderin! mit deinem Thränenstrom,
Der über beide Wangen niederfließt,
Willst du vielleicht mit deinen Thränen lügen.
Als ein Beweis, dass du unschuldig bist,
Wie sie einst mit dem Hemde Jusuf's kamen
Mit Blut bespritzt, durch lügenhafte List —?
Das Hemd so wie der Thränenstrom sind Lügen,
Indem dein Herz Aufrichtigkeit vergisst.
Ich opfre dir den Vater und die Mutter,
Wenn du vielleicht wahrhaft unschuldig bist.

53) *Die Schönheit Jusuf's*, sprichwörtlich für das Ideal der Schönheit, nach der Sage, dass die Hälfte aller Schönheit der Antheil Jusuf's, die andere Hälfte unter den Rest der Menschen vertheilt sei; deshalb wurde Ebu Isa, der Sohn des Chalifen Harun Reschid, ein schöner Jüngling, „der Jusuf der Zeit“ beige nannt. 54) *Die Jahre Jusuf's*, sowohl für Jahre des Hungers als des Ueberflusses, nach den sieben Jahren der Legenden. 55) *Der Duft Jusuf's*, von den Sehnsucht und Verlangen erregenden Spuren einer Sache, hergenommen von dem Dufte, welcher dem Abraham aus dem Hemde seines geliebten Sohnes Jusuf entgegen wehte, und sein Herz mit Sehnsucht nach demselben erfüllte. 56) *Der Stab des Moses*, von einem Wunderthätigen, weil der Stab des Moses Wasser aus dem Felsen schlug und vor Pharao sich in eine Schlange verwandelte. 57) *Das Feuer des Moses*, von einem in's Auge springenden Gegenstande, den man verfolgt und welcher Beil und Segen bringt, hergenommen von dem Feuer des Dornbusches, in welchem der Herr dem Moses erschien. (Kommt

1) المستنير.

wieder unter dem Abschnitte vom Feuer vor.) 58) *Die Hand des Moses*, als wunderthätige, weisse, weil er sie mit Aussatz bedeckt in den Busen schob, und weiss herauszog. 59) *Der Rest (Speiserest) des Volkes des Moses*, d. i. Langeweile und Ueberdruß durch Einförmigkeit erzeugt, weil die Israeliten, mit dem Manna der Wüste unzufrieden, sich nach den Wachteln Aegyptens sehnten. 60) *Die Ohrfeige des Moses*, für ein selbst veranlassetes Ungemach, nach der alten Legende, dass Moses vom Herrn sich die Gnade erbeten, nicht unvorbereitet vom Tode hinweggerafft zu werden; demnach kam der Todesengel in der Gestalt eines Menschen ihm anzukündigen, dass seine letzte Stunde gekommen; da Moses Schwierigkeiten machte, gab ihm der Todesengel zur Warnung und Reglaubigung seiner Sendung eine Ohrfeige, wodurch Moses einängig ward, worauf er sich dann zum Tode vorbereitete. 61) *Die Nachfolge des Chifer*, für einen Vielgereisten, „qui morea hominum multorum vidit et urbes;“ vom Propheten Chifer, dem Hüter des Lebensquells, mit welchem Moses im Koran zu dem Vereine zweier Meere reist und der noch immerfort die Welt durchwandert; der ewige Jude ist ein Reflex desselben. 62) *Die Geduld Iohs* bedarf keiner Erklärung. 63) *Der Walfisch des Jonas* wird für unersättliche Fresslust gebraucht. 64) *Der Panzer Davids*, von künstlich gearbeitetem, weich sich schmiegendem Eisen, nach der Legende des Korans von David, welcher der Erste Panzer schmiedete und dieselben dann verkaufte, um sich durch seine Handarbeit seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. 65) *Der Ton Davids*, von angenehmen Tönen und Wohlklang. Wann David vor dem Altare die Psalmen betete, sammelten sich um ihn die Vögel des Himmels und die Thiere der Erde, vom Wohlklange seiner Stimme angelockt und bezaubert; der arabische Orpheus. Ein Araber sagte zum Lobe seiner Geliebten: „wie hat die Weisheit Lokmans, die Schönheit Junufs, die Stimme Davids, die Reinheit Marins, allein es sind ihr auch die Plagen Iohs und der Zustand des Jonas in der Fremde bescheert.“ 66) *Die Harfe Davids*, womit er die Declamation der Psalmen begleitete; hierdurch wird die singende Declamation des Korans vertheidigt. 67) *Der Ring Salomons*, das Symbol der Herrschermacht und durchgreifenden Befehls, weil demselben alle Menschen und Dschinnen gehorchten. Die Krüge, in welche eingeschlossen empörte Dschinnen im Meere verzenkt liegen, sind alle mit dem Ringe Salomons versiegelt; von demselben stammen die Ringe der Könige als Symbol der Herrschaft. 68) *Die Dschinnen Salomons*, von dienstbaren Geistern, welche Unglaubliches ausführen, wie die Dschinnen Salomons, welche ihm als Handlanger zum Bau seiner Palläste von Persopolis, Baalbek und Tadmor dienten. So sagte Ommani zu Harun Reschid zum Lobe der Beni Abbas und zum Tadel der Ungerechtigkeiten der Beni Merwan:

Verschunden sind durch Gott der Dackinnen Speere
Und ihrer Ungerechtigkeiten Heere.

III. Hauptstück. Von den Dackinnen und dem Teufel. 69) *Die Fahne der Dackinnen*, Name des Dichters Abdassalam B. Saghban, welcher zur Zeit des Chalifen Motewekkil lebte. Saalebi weiss die Ursache dieses sonderbaren Beinamens nicht anzugeben, welcher, sagt er, vermuthlich von einem seiner Gedichte hergenommen ist; er führt aus einer seiner Kafsiden die folgenden Verse an:

Mein Diener sei, dacht' ich, Anaschirwan,
Und mein Kumpan der Zehnte der Chalifen.

70) *Das Schlachtopfer der Dackinnen* heisst die in der Sunna verbotene Art, Thiere mit vorher ausgestochenen Augen zu schlachten. 71) *Soldaten des Teufels* sind die Unverschämten und Bösen; so sagt ein Dichter:

Vom Teufel ward ich zum Soldaten enrullirt,
Ich bin im Dienste auch gar bald so avancirt,
Dass sich's der Teufel nun zur grossen Ehre hält,
Wenn er als ein Soldat passiret in der Welt.

72) *Der Teufel der Teufel* ist der Genius der Dichter, wesshalb die Dichter insgemein satanisch heissen, und ihre Begeisterung eine satanische nennen; so sagt der Dichter Dscherir:

Ein schwächliches Kameel nimmt es nicht auf
Mit einem stärkeren im Kampf und Lauf,
Doch mein erwachener Vers ist ohne Zweifel
In Satans Reich der Teufel aller Teufel.

Alle Gedichte galten vor Mohammed für Eingebungen des Teufels, jeder Dichter war von einem besondern Teufel begeistert, und je feuriger der Teufel, desto feuriger das Gedicht; daher erhielten einige Dichter den Beinamen besonderer Dämonenfürsten. Der Teufel des Dichters Auscha hiess Miahah, der Feresslak's Amru, der Bishr's Scheneknak. Der arabische Dichterteufel ist der sokratische Dämon, indem er sie nicht nur begeistert, sondern auch ermahnt. Scheneknak oder Schiniknak und Schaisan sind zwei Namen solcher poetischen Dämonenfürsten. 73) *Der aufrichtige Freund des Teufels* hiess Abdallah Ben Molal, beigenannt der Zauberer, der zur Zeit des Tyrannen Hadschdschadach lebte und allerhand teuflische und zauberische Künste trieb. 74) *Die Schändlichkeit des Teufels*, die grösste Schändlichkeit; Saalebi citirt eine Stelle aus seiner poetischen Blüthenlese Jetimet, wo er von Ebul-Hasan el-Lidachom gesagt, dass er unter die Teufel und die Zierden der Menschheit gehöre. 75) *Die Schritte des Teufels*, nicht nachzunehmende Vorgänge. 76) *Die Finger des Teufels*, die Angestellten des Sultans. 77) *Die Zaubereien des Teufels* heissen

die Gedichte. 78) *Das Maass des Teufels*, die Ungerechtigkeit, im Gegensatz zur *Wage des Schöpfers* (s. oben I. 26). 79) *Der Schatten des Teufels*, ein Ungerechter, im Gegensatz zum *Schatten Gottes auf Erden*, welches metonymisch den Chalifen bedeutet. 80) *Der vom Teufel Gehefste*, für ein verschobenes Gesicht; so wurde Amru Ben Saad Ibn-ol-Auss heissenannt; ähnlich hiess Abdolmelik Ben Merwan wegen des üblen Geruches aus seinem Munde *der Vater oder der Tod der Fliegen*. 81) *Des Teufels Spinnewebe*, auch *des Teufels Sprichel*, die feinen Spinnewebe, welche im Deutschen alter Weiber Sommer heissen. 82) *Der Eilbote des Teufels*, eine Art schnell hin- und herschliessender Eidechsen. 83) *Des Teufels Nest*, die Gassen und Märkte, nach dem Worte der Ueberlieferung: „Hütet euch vor den Gassen, denn der Teufel nistet in denselben.“ 84) *Die Striche des Teufels*, die Weiber, ebenfalls nach einem Worte der Ueberlieferung. 85) *Der Wein des Teufels*, die Welt. Jahja Ben Moaffer-Rafi sagte: „Die Welt ist der Wein des Teufels, wer davon trinkt, trinkt sich den Rausch des Verderbens an.“ 86) *Die Köpfe des Teufels*, nach dem Korantexte, die Frucht des Baumes, der aus dem Grunde der Hölle emporwächst, und figürlich für hässliche Menschen.

IV. Hauptstück. Von den Beziehungen auf die Vorzeit. 87) *Die Träume Aad's*, von gigantischen Träumen, gross wie die Leiter des Volks Aad's, welche Riesen waren. Ein Dichter sagt von Eingebildeten, Grosssprechern:

Als hätten sie geerbt die Weisheit Lokman's,

Als hätten sie geerbt die Träume Aad's.

88) *Der Wind Aad's*, metonymisch für Verderben, nach dem Koranverse: sie gingen zu Grunde im reissenden Sturmwinde. 89) *Der Rathe des Volkes Themud*, ist Kodar Ben Moalif¹⁾, welcher das Kameel des Propheten Ssalih feindlich angriff, und deshalb metonymisch für Bösewicht. Saalebi kritisiert den Dichter Soheir, welcher in einem Verse vom „Rothen der Aad“ spricht, und also die Beni Aad mit den Beni Themud verwechselt²⁾. Kodar war roth und blau von Gesicht, und hiess deshalb der Rothe der Themud. Ammar Ibn Jasir erzählt in der Ueberlieferung: „Als wir mit dem Propheten von dem Frohnkampfe Satolnaaschiret's zurückkehrten, ging ich und Ali, der Sohn Ebu Thalib's, hinaus, und der Wind blies uns Staub in's Gesicht; da sagte der Prophet zu Ali: o Vater der Erde (weil ihn der Wind mit Staub bedeckt hatte), weist du wer der grösste Bösewicht unter den Menschen? Sag mir's, o Prophet Gottes, antwortete

1) Nach Anders Salif; so Beigāni zu Sur. 54, V. 29, der türk. Hümās unter القدار, Hariri ed. de Sacy, S. 174, Z. 3 d. Comm. D. Red.

2) Vgl. die in der vorigen Ann. citirte Stelle von de Sacy's Commentar zu Hariri. D. Red.

All. Der grösste Bösewicht unter den Menschen, sprach der Prophet, ist der Rothe der Themud, welcher das Kameel stürzte und Hand daran legte. 90) *Der Todesschrei der Themud* ist das Geschrei, welches unter rollendem Donner gehört ward, als die Beni Themud das Verderben ertellte, nicht das Geschrei, das sie ausstießen, sondern das Geschrei Gabriels, der sie damit zu Tode schreckte. Der Tyrann Hadschadschadsch nannte das Volk einen Rest der Beni Themud. Er fand es der Mühe werth sich auf der Kanzel zu vertheidigen, indem er den Koranvers citirte, dass Keiner übrig geblieben vom Volke Themud. Der Dichter Ebulferedsch el-Babbagha wünschte den Karmuthen die Sündfluth Noe's, den Steiuregen Lot's, den Orkan Aad's und das Wettergeschrei der Themud an den Hals. 91) *Gefräßiger als Lokman*, bezieht sich auf den Aditen Lokman, nicht auf den später, angeblich zur Zeit Davids, lebenden Lokman den Weisen 1). 92) *Der Hochmuth Pharao's*; Chuarefmi sagte von Lidscham (dem Dichter):

Ich sah Lidscham: von dessen Naturell
Sein Vers der treue Abdruck ohne Fehl.
Mit Pharao's Hochmuth thut er dergleichen,
Als thät' mit Mosesstab er Wunderzeichen.
Als Dichter ist er wohl der Teufel Teufel,
Und betet Gott nicht an, was ausser Zweifel.

93) *Der Palast Hamans*, von einem hohen stattlichen Bau, nach dem Korantexte, in welchem von dem Palaste die Rede, den Haman, der Wesir Pharao's, für denselben gebaut. Ebulkasom el-faaferan vergleicht in der Kassidet, womit er dem Saahib (Ben Abbad) zu seinem neuen Palaste Glück wünschte, dieselbe dem Palaste Hamans. In dem Buche der moschusduftenden Antworten Ibn Ehi Ain's wird erzählt, wie dieser auf die Anrede des Wesirs Abdallah Ben Hafim's: Wohin gehst du, Haman? aus dem Stegreife mit den Worten des Korans erwiderte: ich gehe dir einen Palast zu bauen. 94) *Die Schätze Karan's* (des Kora der Schrift), deren im Koran Erwähnung geschieht. Saalebi führt als Beleg eine Stelle aus einem der Sendschreiben Chuarefmi's an: „Wenn unser Vermögen unserer Absicht entspräche, so brächten wir dir die Köpfssteuer von Fars, die Zehnten von Ahwaf, die Einkünfte von Bassra, die Krone des Chosroes, das Diadem Schirin's, die Schätze Karan's und den Thron der Balkis dar.“ 95) *Der Damm Alexander Sulkarnein's*, womit er die Völkerfluth der Gog und Magog am Caucasus eindämmte. Saalebi giebt als Beispiel die Verse des Dichters Ibn Thabathaba, womit er den von Ali Rostem unternommenen Bau der Mauern Isafshaus saty-

rizierte, 96) *Die Schläfer der Grotte*, d. i. die Siebenschläfer, sprichwörtlich wie im Deutschen ein Siebenschläfer. 97) *Die Lasterhaftigkeit Sodoms*, so auch von einem Lasterhaften der Richter Sodoms. 98) *Die Flur Hinar's*. Hinar oder Himare, der Sohn Moweilia's ¹⁾, war einer der Mächtigen des Volkes Aad, dessen Unglaube zum Sprichwort geworden; seine Flur war der fruchtbarsten eine; als seine Söhne vom Donner erschlagen worden, forderte er sein Volk zur Gottesläugnung auf und tödtete Alle, welche Gott nicht läugneten; seine Flur ward vom Himmel verwüstet, und seitdem ist dieselbe Metonymie für Verderben und Verwüstung.

V. Hauptstück. Von den Beziehungen auf die Gefährten und Jünger des Propheten. 99) *Der Lebenswandel der beiden Leben*, nämlich Ebubekr's und Omer's, als ein musterhafter. 100) *Der Stecken Omer's*, mehr gefürchtet als das Schwert des Tyrannen Hadschschadsch; Hormasao, der gefangene König Chufistana, sagte, als er einst den Omer in einer Moschee, auf seinen Stab gestützt, schlafend fand: „Ich habe vier Chosroen gedient, aber keiner derselben hat mir solche Scheu eingeflösst als dieser Inhaber des Steckens.“ 101) *Das Hemd Osmans*, das blutbesprengte, das nach seinem Morde herumgesandt ward, um die Völker zur Rache des Mordes zu entflammen, die Oriflamme der Blutrache. 102) *Die Trefflichkeiten Ali's*, als der Inbegriff aller Tugenden und guten Eigenschaften. 103) *Die Aufrichtigkeit Ebi Serr's*, des Genossen des Propheten, von dem der Prophet gesagt: „Ich war in keinem schattenden Grün und auf keiner stühnenden Matte, wo ich einen Aufrichtigeren gesehen als Ebu Serr.“ Er verscherzte dennoch später die Huld des Propheten, als er unter den Nachzüglern beim Feldzuge von Tehak, und Mohammed, der ihn allein kommen sah, ihm zurief: „Gott erbarme sich Ebu Serr's, der allein zieht, allein stirbt, allein in's Grab gesenkt wird ²⁾“. Ebu Serr ist eine Metonymie des Wahrhaftigen, so wie die Waldtaube die des Lügners ³⁾. 104) *Der Gang Ebu Dudschanef's*, d. i. Simak's Ben Chareschet des Hilfsgenossen (Ansarij) ⁴⁾, ging als wenn er ausglitt und die Füße zurückzöge; ein tapferer Mann glorreichen Andenkens. Als ihn der Prophet eines Tages zwischen den Schlachtreihen auf seine Art watscheln sah, sagte er: „Diesem Gange würde Gott an jedem anderen Orte grollen als an diesem.“ 105) *Die Scharfsinnigkeit oder Klugheit Moucif's*,

1) حمار بن مولى, s. Arabum provv. ed. Freytag, II, S. 384, und Hâmûs unter الحمارة.
D. Red.

2) Gemäldesaal I. 189.

3) S. Arabum provv. II, S. 383.

D. Red.

4) S. Nawawi ed. Wüstenf. S. 517, Hâmûs unter دجالك und خرشة.

D. Red.

sprichwörtlich; Moawije steht an der Spitze der vier Scharfsinnigen oder Klügsten der ersten Geschichte des Islams, nämlich: Moawije Ben Sofjan, Amru Ibn-ul-Aass, Moghired Ben Schoobet und Sejad der Sohn seines Vaters (der Bastard) ¹⁾. Saalebi definiert *Dohat* als die, welche durch ihr Urtheil das Ende der Geschäfte voraussahen, und deren Rath die Leuchte in schwierigen Lagen. 106) *Die Rechtsgelehrsamkeit der Abdallah*: die sieben Rechtsgelehrten, welche alle sieben den Namen Abdallah führten, waren: 1) Abdallah Ben Mesud, 2) Abdallah Ben Abbas, 3) Abdallah Ben Omer el-Chattab, 4) Abdallah Ben Soheir, 5) Abdallah Ben Amru Ben el-Aass, 6) Abdallah Ben Dschaufur Ben Ebi Thalib, 7) Abdallah Ben Ebi Bekr des ersten Chalifen. 107) *Das Festmahl des Eschaas*, d. i. Eschaas Ben Kais Ben Maadikerib, der unter dem Chalifate Ebubekr's vom Islam abfiel, den aber Ebubekr, als er ihn gefangen genommen, losliess, worauf dieser ihm seine Schwester Omm Porab zur Frau gab. 108) *Die Sanftmuth Ahnefs*. Der Grammatiker Dschahil sagt: „Man rühmt die Sanftmuth Lokman's und seines Sohnes Lokaim ²⁾, die von Kais Ben Aassim und Moawije Ben Ebi Sofjan, aber Alle hat darin Ahnef übertroffen ³⁾. 109) *Die Zurückgezogenheit Hasan's* des Sohnes Ali's, dessen Zurückgezogenheit, so wie seine Rechtsgelehrsamkeit sprichwörtlich. 110) *Die Bescheidenheit Ibn Sirin's*, die eben so sprichwörtlich wie die Vernunft Motharif's, das *Gedächtniss Ibn Katade's*. 111) *Die gereimte Prosa Mochtar's*, des Sohnes Ebu Obeide's, aus dem Stamme der Beni Sakif, welcher eben so berühmt durch seine reichgereimte Prosa, als durch seine Wankelmüthigkeit im Glauben, indem er zuerst Charidsche (ein von Ali Abtrünniger), dann ein Anhänger Ibn Soheir's, hernach ein Rafidhij sich für Mohammed Ibn-ul-Hanifje und die Blutrache Hosein's erklärte. Ueber diesen seinen Wankelmuth zur Rede gestellt, sagte er: „Ich sah, dass Merwan Syrien anfiel, Ibn Soheir sich Mekka's bemächtigte, Ibn Nedschd sich in Jemme, Ibn Hafim in Chorasam festsetzte; so wollte ich auch nicht schwächer sein als sie und bemächtigte mich Kufa's. Als man dem Ibn Abbas sagte: Mochtar halte sich für inspirirt, sagte er: „Mit Recht, nach dem Worte des Korans: die Teufel offenbaren sich ihren Patronen.“ Von seiner reich gereimten Prosa (in der Weise des Korans) sagte er: „Bei dem, welcher die Religionen eingesetzt fortan, welcher auch das Kleid des Glaubens umgethan, welcher hält die Empörung hinten. Ich werde tödten die Beni Esd in Ommen, und die Grossen von Kais Ben Ghailan, und die Beni Temim die Patronen des Scheithan

1) S. Abulf. Ann. mosl. I, S. 330, 356—362. Arabam provv. II, S. 757. D. Red.

2) S. Arab. provv. I, S. 662. II, S. 208—210, 594 u. 858. D. Red.

3) S. Arab. provv. I, S. 396—398. D. Red.

(Satan). Aufgesehen Edler von Sibjan!¹¹⁰ Mochtar hatte einen alten Sessel, den er mit Goldatoff überzog und für eine Erbschaft Ali's ausgab; mit diesem paradirte er in den Schlachten wie die Israeliten mit der Bundeslade, um zum Kampfe abzufeuern. Er hatte auch eine weisse Taube, von der er sich, als ob sie ihm himmlische Eingebungen brächte, maßlatern liess, und sagte: „Ich bekräftige die Schrift als ächt, die Wahrheit und das Recht, Gott sendet einen Kegel, der Ruhe bringt, der in der Gestalt einer Taube hervor unter den Wolken dringt.“ Als in der Schlacht, zu welcher er mit Ibrahim B. Eschter wider Obeidallah ausgezogen, die Truppen schon flüchteten, liess er weisse Tauben los, und die Flüchtigen kehrten mit dem Geschrei: „Seht die Engel! die Engel!“ zurück, und erfochten den Sieg, welcher dem Obeidallah Ben Sijad das Leben kostete. 112) Die Scharfsinnigkeit des Ijas, ein ausgezeichnete Richter, dessen Scharfsinn zum Sprichwort geworden, dessen Ebu Temmam im folgenden Verse erwähnt:

Energisch wie Amr, freigebiger als Hatim,

Sanftmüthig wie Ahnef, scharfsinnig wie Ijas.

Moawije, der Vater des Ijas, zog ihm seinen älteren Bruder, der stärker war, vor, weil Ijas klein und schwächlich. Ijas sagte ihm: „Mein Bruder ist wie das junge Huhn, das als Küchlein stark aus dem Ei kroch, und zum Huhn heranwächst, welches zuletzt doch nur bestimmt ist abgestochen zu werden, während ich das Junge der Taube, das schwächlich aus dem Ei kommt, aber zu der Ehre heranwächst mit Sendschreiben beauftragt zu werden.“ Die Beispiele des Scharfsinns, welche Saalebi erzählt, beziehen sich auf die Erkenntniss aus der Art wie ein Hund bellt, ob derselbe frei oder angebunden, ob er ein fremder oder vom Hause, und dergleichen. 113) Die Narbe Abdalhamids. Abdalhamid, der Sohn Abdallah's des Sohnes Omer Ben el-Chatthab, war einer der schönsten Menschen; er hatte eine Narbe im Gesichte, die ihn aber keineswegs entstellte, sondern vielmehr seine Schönheit erhöhte; daher von einem kleinen Fehler, welcher grosser Vollkommenheit so wenig Eintrag thut, als die Sonnenflecken der Sonne.

VI. Hauptstück. Beziehungen auf Männer aus der Zeit vor und nach dem Islam, deren Beinamen meistens zum Sprichworte geworden. 114) Die Koraisch der Niederungen, als die reinsten und edelsten derselben, welche in dem Thale Mekka's, Batha genannt, wohnten, nämlich: 1) die Beni Abd Menaf, 2) Beni Abdeddar, 3) Beni Abdoloffa, 4) Beni Morra, 5) Beni Teim, 6) Beni Machaum, 7) Beni Schm, 8) Beni Dachomah, 9) Beni Adij, 10) Beni Kjaab, 11) Beni Chail Ben Aamir Ben Lowej, 12) Beni Hilal Ben Oseih. Diese zwölf Stämme wurden zusammen el-Ebtahijun, d. i. die von der Niederung, ge-

nannt, die Anderen hiessen im Gegensatze zu ihnen die äusseren Koreisch. So sagte Rohtori zum Lobe des Chalifen Motewekkil:

O Sohn der Edelen aus Batha's tiefem Thal,
Der durch der Ahnen Ruhm am Gipfel thront zumal,
Fürwahr! bei Städtern und bei Beduinen ist
Nicht schün're Heerd' als die, von der du Hirte bist.

115) *Graue Locke des Lobes* ward Abdol Mottalib Ben Huschim beigenannt, der mit einer weissen Stirnlocke zur Welt kam.

116) *Halim Thai*, der Freigebigste und Grossmüthigste der Araber, ist Jedem, der nur im geringsten mit morgenländischer Geschichte sich abgiebt, so bekannt, dass ein Wort mehr von ihm zu sagen hier überflüssig wäre. Schon Ssabib Ibn Abbad sang in seiner an den Wafir Ibn-ol-Aamid gerichteten Kasaidet:

Durch Grossmuth giebt er der von Halim Thai den Stoss,
Sein wohlberedtes Wort verdankelt das von Roa.

117) *Koleib Wall*, der Fürst und Herrscher der Beni Rebian, mit dessen Namen Herrschergrösse und Adel, aber auch Härte und Ungerechtigkeit bezeichnet wird. Die Scheu und Ehrfurcht vor ihm war so gross, dass wenn der Stamm zu einer Tränke kam, Niemand sich getraute vor ihm oder ohne seine Erlaubniss Kameele zu tränken; wer es dennoch that, auf den betzte er seine Hunde; wenn ihm eine Flur wohl gefiel, warf er einen Hund mit gebundenen Beinen als Zeichen der Besitznahme hinein; wenn er sass, getraute sich Keiner bei ihm vorbeizugehen oder vor ihm die Stimme zu erheben. Nachdem er erschlagen worden (wovon weiter unten die Rede sein wird), sang sein Bruder Mohelhil, der erste vorislamitische Dichter, welcher längere Gedichte sang, die Totenklage. Ebu Nuwas erwähnt seiner in seiner Satyre auf Ismail Neimachai (Neihachtit) und der Kunstrichter Dschahif zog die letzten denen Mohelhil's vor. 118) *Seidol-Chail*, d. i. Seid der Pferde, der Sohn Mohelhil's, folglich der Neffe des Vorhergehenden, von grossem mächtigem Körper, von so langen Füssen, dass wenn er zu Pferde sass, dieselben bis zur Erde reichten: er war Dichter und der Prophet änderte dessen Namen euphonisch in *Seidol-Chair*, d. i. Seid des Guten, und sagte zu ihm: „O Seid! Alle, die ich vor dem Islam gekannt, fand ich in demselben unter meiner Erwartung, dich ausgenommen.“ 119) *Molalbul-steinet*,

d. i. der Spieler der Speere, ist Aamir Ben Thofeil Ben Malik, einer der berühmtesten der grossen arabischen Reiter, welche Ebu Oheidet nennt: Oteibe Ben el-Harja Ben Schihab vom Stamme Temim, welcher der Jäger der Reiter, dann Bistham Ben Kals Ben Meand vom Stamme Rebian, und Aamir Ben Thofeil, der Spieler der Speere oder der Schwinger der Lanzen beigenannt. Er ward von seinem Stamme an den Propheten gesendet mit der Bitte um Sendlinge zum Unterricht im Islam, worauf dieser ihnen

Einige seiner Gefährten sandte; er stellte ihnen seinen Neffen vor, der hernach im Jahre der Gesandtschaften an der Spitze einer Gesandtschaft seines Stammes dem Propheten huldigte. 120) *Sahban Wail*, der Wahlberedteste der Redner vor dem Islam. 121) *Eswad-or-rekaiib*, die Verproviantierer der Reiterzüge; hießen nur drei Araber, nämlich: 1) Moxafir Ben Ebi Amru Ben Omeije, 2) Semaa Ben el-Eswed Ben el-Mottalib Ben Esed Ben Abdol-Offa Ben Kassaj, 3) Ebu Omeije Ibn al-Moghire Ben Abdallah Ben Amru Ben Machsum. Sie hießen so, weil sie Alle, die mit ihnen reisten, mit Proviant versahen, und wiewohl diese insgemein Sitte der Koreisch, so erhielten doch diese drei vorzugsweise diesen Ehrennamen. 122) *Orwet az-ssadik*, der Orwet der Armen, so genannt, weil er jedem Armen, der seine Hilfe ansprach, Lanze und Pferd schenkte. 123) *Ebu Orwet az-Sebou*, d. i. Vater Orwet's des Löwen, so von seiner Stimme, die wie Löwengebrüll, beigeenannt. 124) *Saad ol-Aaschiret*, d. i. der Saad des Stammes, so von seiner zahlreichen Familie beigeenannt, von welcher umgeben er wie an der Spitze eines Stammes ritt. 125) *Saad ol-Mathar*, d. i. der Saad des Regens, so genannt, weil es nach seinem Wunsche regnete. Er sagte:

Lass die Versprechen, erscheine nicht vor ihrem Gesichte,
Längst sind vergessen Versprechen und Festesgerüchte.

126) *Doanmiss or-reml*, der kleine schwarze Wurm des Sandes. Doanmiss ist ein kleiner schwarzer Wurm, der nur in Teichen lebt; der so beigeannte Araber aber erhielt diesen Beinamen von seiner Kunde der Wege durch die Wüste, daher das Sprichwort: „Wegleitender als Doanmiss or-reml.“ Er kam nach Wehar, einer Stadt in der Wüste, welche nach der Meinung der Araber von Dachinnen bewohnt; diese warfen ihn mit Sand, wovon er blind ward und starb. 127) *Soleik-ol-Mukanib*, d. i. der Soleik der Rotten, ein Schwarzer, Sohn des Negersklaven Sulket, einer der berühmtesten Anführer von Streif- und Raubzügen ¹⁾. Er pflegte zu sagen: „O mein Gott! wäre ich schwach, so wäre ich ein Sklave, wäre ich ein Weib, so wäre ich eine Magd; o mein Gott! du bereitest was du willst und wann du willst; o mein Gott! ich flüchte mich zu dir vor aller getäuschten Hoffnung und Erwartung, und vor der Ehrfurcht, die keine Ehrfurcht (Respect vor Menschen).“ Ibn-or-Rumi sagt, sich über den Ramadan beklagend:

Der Fastenmonat ist so heilig und so lang,
Er geht so langsam, Nichts beschleunigt seinen Gang;

1) *el-ghuret*, daher (s. Verhandlungen der Orientalistenversammlung in Dresden, S. 23) spanisch und portugiesisch *algorn* in derselben, und hiervon, mit römischer Abtheilungssylbe, span. *algorada*, franz. *algorade* in abgeleiteter Bedeutung.

Und wünschten wir, er ginge schneller fort,
So brücht' ihn Sulke und Seilek nicht von dem Ori.

128) *Aarif ol-Jemame*, d. i. der Kundige *Jemame's*, einer der berühmten arabischen Wahrsager, wie *Schikk* und *Sathih*, welche die Ankunft des Propheten vorhersagten, wie die Wahrsagerinnen *Dschuheinet* und *Bahilet*. 129) *Der Alte von Mehre*. *Mehre* ist der Name eines arabischen Stammes, der ein Zweig der *Abdolkein*; sein Name ist das Lösungswort schlechten Kaufs, weil er von *Ijad*, der wegen der Unsitte, ohne Sehen zu farzen, schlechten Ruf hatte, die Schande dieses Rufs um zwei gestreifte Kleider (*Bordet*) kaufte, so dass der Schimpf dieses Kaufs nicht nur seinem Namen, sondern auch seinem Stamme blieb. 130) *Honeif-ol-Hanatim* war der beste Kameelzüchter. 131) *Der Gesandte der Beradschim*. *Esad Ihn-ol-Monfir*, der Bruder *Amru Ben Hind's*, der auf der Jagd einen der *Beni Darim* durchpfeilt hatte, ward von ihnen erschlagen und sein Bruder vollführte die Blutrache an den *Beni Darim*, von denen er neun und neunzig Gefangene lebendig verbrannte. Einer von den *Beni Malik*, Namens *Ammur*, der als ein Abgeordneter der *Beni Beradschim* vorbeikam und gebratenes Fleisch roch, nahte sich dem Feuer in der Hoffnung festlichen Gastmahls; um die Hekatombe vollständig zu machen, ward er in's Feuer geworfen. Die Dichter *Thirimmah* und *Dacheric* spielen in ihren Versen darauf an. 132) *Jesar-ol-kewail*, der Name eines Sklaven, welcher der Ehre der Tochter seines Herrn nachstellte; sie versprach ihm zu Willen zu sein, wenn er sich zuvor, wie es unter Vornehmen Sitte, von ihr durchrühren lieasse; indem sie das Rauchfass zwischen seine Füße stellte, schnitt sie ihm zugleich mit einem Messer die Zeugungstheile ab; daher sagt *Ferefidak*:

Ich fürchte, dass, wenn du sie freiest,
Ein anderer *Jesar* du seiest.

133) *Saad-ol-karkarat*, der Name des Hofnarren *Nooman's*. Man sagte ihm: „Wir sehen dich nicht anders als Fett schmelzend und Blut träufelnd.“ Er antwortete: „Ich nehme und ich gehe nicht; ich bin die Regierung und die Welt.“ 134) *Wadhah ol-Jemen*, einer der drei Sklaven, welchen, wie *Dschahil* berichtet, die Liebe das Leben kostete, wie dem *Jesar-ol-kewail* und einem Sklaven der *Beni Hasbas*, der mit den Töchtern seines Herrn liebte. *Wadhah-ol-Jemen* aber war einer der schönsten Männer und zugleich Dichter. Er sagte:

Die Meoschen lachten über mein Gedicht,
Mit Freude, weil es Lust zu ihnen spricht,
Weil ich im selben Honig aufgetischt,
Dem schwarzer Coriander beigemischt.

In Bezug auf seine Liebesabenteuer sagte er:

Sie wandte sich von mir, als ich sie rief, und lachte,
 Sie sprach: „Verhüte Gott, dass ich Verbotnes mache!“
 Sie wandte sich nicht ab, bevor ich sie geküsst, —
 O lieber Gott! wie wohlthut doch das Fleisch heut ist!

Die Prinzessin Tochter des Abdolnassif, welche im Palaste des Chalifen Welid, des Sohnes Abdol-melik, sich befand, hatte sich den schönen Wadhah zum Liebsten ansersehen und ver barg denselben bei sich in einer Kiste; ein Diener des Chalifen, welcher dieses Stelldichein erspäht und dem sie die Bitte um einen kostbaren Edelstein abgeschlagen, benachrichtigte davon den Chalifen. Dieser verfügte sich zur Nichte, und bat sie, ihm eine ihrer Kisten zu schenken. „Sie stehen dir alle zu Diensten“, sagte die Prinzessin. „Ich begnüge mich mit einer“, erwiderte Welid, und nahm die ihm vom Diener bezeichnete; Wadhah ward herausgezogen, und vor den Augen seiner Geliebten getödtet. 135) *Medschnun Ben Aamir*, der Geliebte Leila's, allbekannt. 136) *Der Scheich der süsssauren Milchsuppe*, der Genosse des Propheten, der sonst unter dem Namen Ebn Horeirot, d. i. der Katzenvater, bekannt ist und der scherzhafter Laune war. Er ass eines Tages mit Moawije eine solche Suppe aus saurer und süsser Milch, als man zum Gebete rief; da stellte er sich nicht hinter Moawije, sondern hinter Ali zum Gebete an. Als Einige darüber glossirten, sagte er: „Wie die Milchsuppe Moawije's die beste, so das Gebet hinter Ali.“ Von diesem Tage an ward er der Scheich der süsssauren Milchsuppe beige nannt. 137) *Der Intendant des Volkes*, Ebn Obeidet Ibn-ol Dscherrah, der zehnte der zehn Gefährten Mohammed's, denen dieser das Paradies versprach. 138) *Der Jünger des Propheten*, Soheir Ben Awwam, nach dem Worte Mohammed's: „Alle Propheten haben Jünger (Hawarifu), mein Jünger ist Soheir Ben Awwam.“ Nach Ebnulhekr, Omer, Osman, und Ali war er der fünfte jener zehn zum Paradiese Designirten. 139) *Rebhani ol-Ummät*, d. i. der dem Herrn Geweihte des Volkes, ist Abdallah Ben Abbas Ben Abd-il-Moththalib; er hiess auch der Dolmetsch des Korans wegen seiner Kunde desselben. 140) *Der mit der Kopfnarbe der Beni Omeije* ist Omer Ben Abd-il-nassif, das Muster der Gerechtigkeit und Billigkeit unter allen Chalifen des Hauses Omeije. 141) *Der Dränger der Beni Abbas* ist Reschid der Sohn Mehdî's, wegen seiner Feldzüge so genannt, nämlich wider die Griechen, unter der Anführung seines Sohnes Kasim, in welchen fünfzigtausend getödtet, fünftausend gefangen genommen wurden; wider die Türken unter dem Feldherrn Ali Ben Isä Ben Mehan, der vierzigtausend erschlug und achtzigtausend gefangen nahm. Kein Chalife hinterliess solche Schätze von Gold und Juwelen, Sklaven und Heerden wie Harun er-Reschid, d. i. Aaron der Rechtwandelnde.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das I-King.

Die verschiedenen Bestandtheile des Buches und ihre Verständlichkeit.

Von

Dr. Gottfried Otto Piper.

Das I-King gehört nicht nur wegen seines angeblichen oder wirklichen Alters, sondern auch wegen seines eigenthümlichen Inhaltes (so weit derselbe zu ermitteln ist) zu den merkwürdigsten Büchern, welche wir dem Morgenlande verdanken. Ich sage von dem Inhalte wohlbedacht: so weit derselbe zu ermitteln ist; denn nicht überall sind die Commentare so schlicht, so vollständig, so einstimmig und so befriedigend, wie bei dem ersten Texte, den ich zum Gegenstande einer besonderen Darstellung gemacht habe. Man muss anerkennen, dass die Commentare, nicht nur die des Confucius, sondern auch die jüngern, viele unentbehrliche, treffende und augenscheinlich nachgemessene Erläuterungen geben, aber man kann sich nicht verhehlen, dass viele angebliche Auslegungen die kühnsten Unterlegungen sind, während zahlreiche Fragen, die sich der europäische Forscher unausbleiblich vorlegt, in den Commentaren, so weit sie den gewöhnlichen Ausgaben beigelegt sind, unbeantwortet bleiben; und nach dem Vorhandenen lässt sich schliessen, dass sie überhaupt von den Chinesen noch niemals beantwortet sind. Es ist hieraus zu erklären, dass sich die Sincologen die verschiedensten Urtheile speciell über das I-King gebildet haben. Der älteren nicht zu gedenken, ist es zunächst Davis, der die Grundlagen des I-King als „puerillitas“ bezeichnet, und behauptet, ein Volk, das sich mit dergleichen befasse, könne niemals eine ernsthafte Wissenschaft betrieben haben. Neumann nennt dieses Volk „eine der weisesten Nationen der Erde.“ Gützlaff lobt die Chinesen, aber von der Grundlage des I-King sagt er: „this, though nothing better than mere nonsense, has nevertheless exercised the ingenuity of wisest Chinese“ (Sketch of Chin. hist. I. p. 120). Remusat und Pauthier reden von derselben Grundlage des I-King mit Interesse. Es möchte hiernach wohl dem grösseren gelehrten Publicum und zunächst Allen, die an den morgenländischen Studien Theil nehmen, nicht unerwünscht sein, eine Vor-

stellung davon zu erhalten, was dieses Buch im chinesischen Originale ist, nach welchem Plane es angelegt ist, und welche Gegenstände es behandelt. Wenn schon die Wissenschaft von jedem Denkmale des Alterthums verlangen muss, dass es wenigstens in solcher Beziehung bekannt werde, so gilt diess gewiss vorzüglich von einem Buche, welches bei den Chinesen in so hohem Ansehen steht, das Confucius mit einem fortlaufenden Commentare versehen hat, und über welches die europäischen Kenner des Chinesischen so verschieden urtheilen.

Ohne den Commentar des Confucius lässt sich das I-King nicht denken. Ohne diesen Commentar würde man zwar die Texte des Wen-wang und Tschü-Kung übersetzen können, auch würde in sehr vielen Fällen über die Richtigkeit der Uebersetzung kein Zweifel obwalten, aber nur einzelne Sätze würden als etwas Zusammenhängendes aus einem Gewirre unverständlicher Worte hervortreten. Man muss also die Commentare des Confucius zu dem eigentlichen I-King rechnen. Diese Auffassung stimmt mit der der Chinesen, welche das I-King als das Werk der „vier vollkommenen Menschen“ (*ssé sching jín*) bezeichnen, und es so weit, also abgesehen von allen jüngeren Commentaren, als „rein und unvermischt“ (*tun sui*) oder als „fein“ und geheimnissvoll“ (*ting wei*) preisen. Diese Vier sind Fu-hi, Wen-wang, Tschü-Kung und Kung-tse (Confucius). Es kann bei Betrachtung des Buches nicht ausser Acht bleiben, dass dasselbe nicht in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt, sondern in die neuere Schrift umgeschrieben ist. Nach anderen Erfahrungen zu urtheilen, möchte man vermuthen, dass bei dieser Behandlung des Textes manches Willkürliche vorgekommen sei.

Das treueste Bild von dem Buche wird der Leser dadurch erhalten, dass er dasselbe möglichst oft selbst reden hört, und dass dabei jeder Zeitraum mit seinen deutlichen und undeutlichen Denkmalen für sich auftritt.

1. Die Figuren des Fu-hi.

Nach der herrschenden Ueberlieferung stammen von Fu-hi nur die Zahlenreihen (*ho-tu* und *lo schu*) und die 8 und 64 Kwa, ohne weitere schriftliche Erklärung¹⁾. In dem chinesischen Originale sind diesen Figuren nicht nur die gebräuchlichen Namen der einzelnen Theile, sondern auch die Weltgegenden, die Jahreszeiten, die sogenannten Elemente (*ien hing*) u. a. beige-schrieben. Wenn wir diess als spätere Zuthaten abziehen, so bleibt für den

1) Das Wort *tsing*, fein, wird erklärt durch: *taching*, richtig, *schün*, gut, *hao*, gut, *schu*, reif, *si*, klein, fein, zart, *wan wa tun tschi* d. h. alle Dinge im höchsten Grade der Reifeit (*tun* ist das zu eben erwähnte Wort).

2) *Tih-King, oldest of books*, is ascribed to Fu-hi. Fu-hi, who was unacquainted with the use of characters, employed certain lines, to express the combination of existences. *Gützlaff* (p. 194).

Augenschein nur Folgendes: die Zahlenreihen (deren erste von den jüngeren Commentatoren dem Fu-hi, die zweite dem Yü zugeschrieben wird. Die geraden Zahlen sind schwarz, z. B. 2—8, 2, die ungeraden weiss, z. B. 1, 3—9, 3) und eine Reihen-

8 7 6 5 4 3 2 1 folge von weissen und schwarzen Feldern. Bei



diesen Feldern können wir von der neueren That, den Namen der Kwa und den Zahlen, nicht absehen. Die Reihenfolge der Zahlen stimmt,

wie man sieht, mit der Richtung von rechts nach links, in welcher die Chinesen beim Schreiben die senkrechten Zeilen folgen lassen, und welche sie ausnahmsweise, wie bei Ueberschriften, in der Stellung einzelner Worte befolgen. Auf eine Beziehung zu den Zahlenreihen deutet es, dass die weissen Felder auf ungerade, und die schwarzen auf gerade Zahlen treffen. Die jüngeren Commentatoren nennen diese Figur die Quertafel des Fu-hi (*Fu hi hung tu*). Nächst dem finden wir acht kreisförmig geordnete Zeichen, welche den beige-schriebenen Namen zufolge ebenfalls die acht Kwa vorstellen; die weissen Felder sind durch ganze, die schwarzen durch gebrochene Linien ersetzt. Die Reihenfolge ist geändert, 1 steht oben, und 2—4 schliessen sich links an; 8 steht unten, und 5—7 gehen von rechts ab bis 8. Die Commentatoren nennen diess die runde Tafel des Fu-hi (*fu hi yuen tu*). Beide Anordnungen wiederholen sich mit den durch Verdoppelung entstandenen 64 Kwa. Es mag bemerkt werden, dass unter den neueren Beischriften nicht nur die bekannten Namen (*tai-hi* für die Grundfläche) *liang-i* für die zwei, *wei-siang* für die 4 Felder, vorkommen, sondern dass auch die zwischen den 8 und 64 Kwa durch den regelmässigen Wechsel der weissen und schwarzen Farbe gebildeten Stufen als 16 und 32 Kwa benannt werden; mit dem alleinigen Unterschiede, dass nicht, wie es bei den früheren Stufen und den obersten Statt findet, jedes einzelne Feld einen besonderen Namen erhält. In Betracht der Zahlenreihen sollte man die Bezeichnung der Kwa durch weisse und schwarze Felder für die ursprüngliche halten. Auch zeigt sie von den verschiedenen Eigenschaften, welche den zwei Grundformen zugeschrieben werden, wenigstens zwei, die des Lichtes und des Dunkels anschaulich vorgestellt, während die ganzen und gebrochenen Linien sich nur durch eine sehr künstliche Auslegung, und mit Hülfe der Commentare auf jene ausgesprochenen Eigenschaften anwenden lassen.

2. Die Figuren und Texte des Wen-wang.

Unter dem Namen des Wen-wang finden wir zuvörderst zwei verschiedene Anordnungen der Kwa. Die beige-schriebenen Worte müssten wir hier wohl, da eine besondere Nachweisung nicht gegeben wird, als einen zugleich überlieferten Text ansehen. Was die Namen der Kwa betrifft, so führen die Uebersetzer des I-King (Stuttgart 1834) an, die Namen der 8 Kwa seien schon zu Zeiten

des Fu-hi dagewesen, die übrigen 56 Namen seien von Wen-wang gegeben. Dass die Kwa ihre Namen gehabt haben, ist wohl nicht zu bezweifeln; aber diese Namen wären dann nicht schriftlich ausgedrückt gewesen. Aus den Bemerkungen der Commentatoren, die mir vorliegen, ist etwas ganz Anderes zu schließen. Bei dem ersten Kwa stehen die Worte: *Kien yuen heng li tsching*; *Kien* ist der Name des Kwa. Nun wird in der Erläuterung, welche jünger ist als die Texte des Confucius, gesagt: *tu schu tsche fu hi so hwe tschi Kwa*, d. h. die sechs Linien sind das durch Fu-hi gezeichnete Kwa. Hierauf wird der Name *Kien* erklärt, ohne dass von dem Urheber desselben die Rede ist, und dann heisst es: *yuen heng li tsching wen wang so hi tschi ts* d. h. *yuen heng li tsching*, die durch Wen-wang angehängten Worte. Diese Unterscheidung des ersten Wortes (des Namens) von den übrigen deutet unverkennbar darauf, dass beide verschiedenen Ursprungs sein sollen. Aber *Kien* ist eins der 8 elementaren Kwa, und so könnte diese Unterscheidung bei den übrigen wegfallen. Dem ist aber nicht so. Die Erklärung über den Antheil des Fu-hi und den des Wen-wang wiederholt sich bei den andern Kwa nicht, wird also als ein für allemal gegeben anzusehen sein. Man sieht das noch deutlicher aus einer Bemerkung bei dem ersten gemischten Kwa, dem dritten in der Reihe, *tun*, wo es heisst: *tschin kan kiai sun hwe Kwa tschi ming* d. h. *tschin kan* zusammen die Namen der dreilinigen Kwa; *tun lu hwe Kwa tschi ming* d. h. *tun* der Name des sechslinigen Kwa. Wäre also über den Ursprung des letzteren Namens noch ausserdem etwas zu sagen gewesen, so würde diess ebenfalls geschehen sein, als allgemein gültig für alle gemischten Kwa.

Indem wir den ersten Schritt in das geschriebene Buch thun, müssen wir nach der schriftlich aufbewahrten Bedeutung der Kwa fragen. Wie sehr die wortlosen Figuren die Grundlage des Buches bilden, lehren uns die jüngeren Commentatoren, indem sie schon die ältesten Texte angehängte Worte (*hi tsu*) nennen, von den Figuren aber sagen, sie seien die „Abnen des Buches 1“ (*tu schu wei i tschi tsu*). Wenn man die Texte der verschiedenen Zeitalter gesondert betrachten will, so darf man hier noch nicht von der physikalischen Deutung reden, welche erst Confucius den Kwa giebt, sondern man hat die einzige Erklärung der Namen in dem Wörterbuche zu suchen. Ich ziehe vor, die Erklärung der acht Namen nach Morrison's Wörterbuche zu geben, indem ich die Zahlen beibehalte, welche in der vorhin abgebildeten Tafel des Fu-hi stehen. 1. *Kien*: issuing forth upward. firm. strong. diligent. advancing. going onward without intermission. 2. *tui*: to exchange one thing for another. to compare as in weighing. to give an equivalent. to collect together, as water in a cavity. gratified or pleased from a full supply of every thing. permeable. a passage through. 3. *li*: to separate. to go from.

to disperse, apart, distant, to divide in two pairs, in order as tones, arranged. 4. *tchin*: to shake, to agitate, as by thunder or by an earthquake, to raise, to commence, to conceive or become pregnant, to intimidate or strike terror into by pomp and state, or by despotic power. 5. *sun*: represents a stand with things placed orderly upon it, to select and arrange, to grasp and keep hold, humble and submissive. 6. *kan*: pit, to fall into a pit, snare or some danger, to dig a pit. 7. *kan*: eye and to compare, to look adversely or perversely, to limit. 8. *kuen*: earth, meaning its compliance and obedience.

Die erste Anordnung des Wen-wang begleitet 1, *kien*, mit dem Namen Vater (*fu*) und 8, *kuen*, mit dem Namen Mutter (*mu*); 4, 6, 7, als Männer (*nan*), 2, 3, 5 als Frauen (*nu*). Es ist bemerkenswerth, dass diese Abtheilung eine andere ist, als sie durch die ursprüngliche Anordnung des Fu-hi vorgezeichnet werden konnte. Nach dieser liesse sich nur eine zweifache Anordnung treffen: 1, 3, 5, 7 und 2, 4, 6, 8, oder 1, 2, 3, 4 und 5, 6, 7, 8. Eine zweite kreisförmige Anordnung des Wen-wang hat das 3te Kwa oben, und schliesst die übrigen von rechts nach links an wie folgt: 3, 5, 4, 7, 6, 1, 2, 8.

Die Reihe, in welcher die 64 Kwa das Buch ausmachen ¹⁾, ist eine andere; die 8 einfachen Kwa nehmen darin folgende Stellen ein: 1, 1, 2, 58, 3, 30, 4, 54, 5, 57, 6, 29, 7, 32, 8, 2.

Der Texte des Wen-wang sind 64, und jeder begleitet eins der 64 Kwa.

Ehe man zu einer näheren Betrachtung des Inhaltes übergeht, muss man sich vergegenwärtigen, ob und wie weit die Sprache dieser Texte von der des folgenden Zeitalters abweicht. Vielleicht könnte man finden, dass der Gebrauch der Partikeln in diesen ältesten Texten etwas seltener ist. Aber ausgeschlossen sind die Partikeln keineswegs; das Zeichen der aufgehenden Pflanze findet sich als Zeichen des Genitivs (2), das des Siehes als demonstratives Pronomen (24), das des Partes für und (20).

Die nächste Frage ist die, ob die Texte eine wesentliche Beziehung auf die Kwa haben, oder ob sie sich denselben bloss zufällig anschliessen, wie die Sprüche eines Punctirbuches. Die Commentatoren finden überall einen sehr engen Zusammenhang, in den Texten allein aber ist ein solcher oft nur durch künstliche Combinationen zu errathen, und selten unmittelbar zu erkennen. So steht man, wenn die Beischrift lautet: *siao wang ta*

1) Da es in dieser Abhandlung bei Anführung von Texten häufig darauf ankommt, zu welchem Kwa und zu welcher Linie des Kwa sie sich gesellen, so werde ich die Texte des Wen-wang durch eine Zahl bezeichnen, welche die Zahl des Kwa ist (wie sie sich auch in der lateinischen Uebersetzung findet), desgleichen die entsprechenden Commentare. Die Texte des Tschü-kung habe ich den dazu gehörigen Commentaren werde ich durch zwei Zahlen bezeichnen, wovon die erste die Zahl des Kwa, die zweite die der Linie ist.

lai d. h. das Kleine geht, das Grosse kommt (11) und das Kwa dazu ䷀ ist, während das umgekehrte ䷁ die Beischrift hat: *ta wang siao lai* d. h. das Grosse geht, das Kleine kommt (12), dass beide Texte sich auf die Gestalt der beiden Kwa beziehen. Eben so selten, wie diese Beziehung anschaulich wird, ist die Beziehung des Textes zu einer dem Kwa zugeschriebenen Bedeutung erkennbar. Wenn z. B. in dem Texte des Kwa, welches in der vorhin erwähnten Anordnung „Mutter“ genannt wird, die Worte *pin ma* d. h. weibliches Ross (2), vorkommen, so ist man nicht in Zweifel, dass beides in Verbindung steht.

Eine ferner notwendige Frage ist die, ob die Texte eine wesentliche Beziehung auf die Namen der Kwa haben. Auch das ist nicht überall zu sehen. Deutlich ist die Beziehung, wenn der Name des Kwa in den Text verflochten wird. Das geschieht auf doppelte Weise: 1) wenn der Name des Kwa in dem Texte wiederholt wird; was indessen nur sieben Mal vorkommt (4, 27, 29, 48, 51, 56, 60), 2) und minder deutlich, wenn der Text in grammatischer Verbindung mit dem vorangehenden Namen zu stehen scheint. Aus den Texten selbst ist das höchstens an zwei Orten zu schliessen (12, 29) und da nicht einmal mit Sicherheit; aber die Commentatoren deuten öfter auf solche Verbindung. Die Entscheidung für Eines oder das Andere kann sehr entscheidend für die Uebersetzung sein. Z. B. *li hu wei pa tsch jin* (10). *Li* ist der Name des Kwa, und bedeutet Schuh, auftreten. Die wörtliche Uebersetzung aller 6 Worte, welche ohne alle Flexionszeichen und Partikeln neben einander stehen, würde lauten: treten. Tiger. Schweif. nicht. beißen. Mensch. Die lateinische Uebersetzung, bei welcher ich die eingeschobenen Worte in Parenthesen schliesse, sagt: (*licet supra*) *caudam tigridis saltet, (illa tamen hunc) hominem non mordet*. Wird der Name des Kwa nicht mit in den Text hineingezogen, so lautet die Uebersetzung: des Tigers Schweif beißt den Menschen nicht. Die Anweisung, welche über die Zusammenreihung der Worte hier und da in den Commentaren liegt, kann man nicht für bindend, nicht einmal für unzweideutig halten.

Die 64 Texte sind wortarm; sie enthalten, wenn man die Namen der Kwa nicht mitzählt, nur 171 verschiedene Worte. Die zwei ersten Texte enthalten 25 verschiedene Worte, die 4 ersten: 41, die 8 ersten: 61, die 16 ersten: 72, die 32 ersten: 107. Man sieht hieraus leicht, dass die räumlich folgenden Texte, die keineswegs kürzer sind, als die voranstehenden, auf die Worte derselben zurückkommen. Hierin kann man nur ein Princip erkennen, um so mehr, als unter den stehenden Worten und Sätzen die 4 Worte, welche den Text des ersten Kwa bilden, bei weitem vorherrschen. Es finden sich nur 6 Texte, in welchen man keins der 4 Worte antrifft (20, 35, 38, 44, 48, 52).

In einigen wiederholen sich alle 4 Worte (2, 3, 17, 19, 25, 49), in andern wiederholt sich ein einzelnes der 4 Worte. *Yuen* allein kommt nicht vor, aber *heng* (9, 10, 11, 15 u. s. w.), *li* (6, 16, 40 u. s. w.), *tsching* (7, 27 u. s. w.). In einigen wiederholen sich die Worte *yuen heng* (14, 50), in andern *yuen heng li* (18, 45), *heng li* (21, 22), *heng li tsching* (31, 32, 33), *yuen tsching* (8, 41), *heng tsching* (47, 56), *li tsching* (26, 37). Hierbei findet man stehende Formeln von 2—4 Worten, in welche eins der in Rede stehenden Worte verwoben ist; am seltensten *yuen*, am häufigsten *li* und *tsching*.

Bei der anerkannten Dunkelheit und Räthselhaftigkeit dieser ältesten Texte muss man alle Eigenthümlichkeiten derselben mit der grössten Sorgfalt beachten. Als eine hervorragende Eigenthümlichkeit wird man ohne Zweifel die vielfach variierte Wiederholung der 4 Worte ansehen ¹⁾. Von dem ersten dieser Worte sagt das Wörterbuch, dass es das himmlische Vorbild der Menschenliebe bedeute. Das Zusammenstehen der Worte, die eigenthümliche Wiederholung einzelner in anderen Verbindungen, führt den Leser bald zu der Ueberzeugung, dass er in ihnen vier Attribute anzuerkennen hat, die bei dem ersten *Kwa* in ihrer Gesamtheit, und ohne irgend eine nähere Bestimmung oder Bedingung vorkommen, und die sich bei den übrigen zusammen (und dann unter besonderen Bedingungen und Beschränkungen) oder einzeln wiederholen. Die Beziehung auf die vier Grundworte tritt mit der grössten Deutlichkeit hervor, wenn einzelne Texte kein Wort ausser den Grundworten enthalten; wie *yuen heng* (14), *li tsching* (34), *heng li tsching* (58). Ich würde eine nähere Ausführung des hieraus folgenden Grundsatzes — dass man jedes der 4 Worte, so oft es in den 64 Texten vorkommt, gleichmässig übersetzen muss — gar nicht für nöthig gehalten haben, wenn nicht in der lateinischen Uebersetzung das Gegentheil geschähe. So werden dort die oft wiederkehrenden Worte *li she* in *tschuen* übersetzt: oportet transire magnum fluvium, und *li yu yün wang*: loco ad quem iri est convenientia. Das Wort *li* ist hier einmal übersetzt durch oportet, sodann durch convenientia. Nach dem von mir aufgestellten Grundsatz bedeuten beide: das *li* (das dritte Attribut des Himmels) überschreitet

1) Was die Erklärung der 4 Worte betrifft, so muss ich auf meine Abhandlung „Über die vier Tugenden des Himmels“ (s. diese Zeitschr. Bd. III. S. 273 ff.) verweisen, in welcher ich die commentarischen Erklärungen gesammelt, und zugleich gezeigt habe, dass auch ohne Hilfe der Commentare, durch bloss etymologische Forschung zu demselben Resultate, welches die Commentatoren finden, gelangt werden kann. Was die Geltung dieser 4 Worte für den andern Text betrifft, so kann ich nicht umhin, hier sogleich auf die, ohne Zweifel in diesem Sinne gesprochenen Worte des Confucius zu verweisen: *kien kuen ki i tschi mun* d. h. *kien kuen* (die beiden ersten *kwei* d. h. die Thür des I (3. Abth. Bl. 25).

den grossen Fluss, und: das li hat wo es hinweggehe. Ich werde bei Betrachtung der Commentare des Confucius auf diese beiden Sätze zurückkommen.

Mehreres kommt in den 64 Texten vor, was schlicht und vollkommen verständlich ist, so dass über den Sinn der Worte kein Zweifel sein kann. Z. B.: *sien mi hën ts d. h.* varangehen verfehlt, nachfolgen erlangt (2); *si nan te pang tung pr sang pang d. h.* Westen Süden erlangt Genossen, Osten Norden verliert Genossen (2); *ß ngo k'ia tung mang tung mang h'ien ngo d. h.* nicht ich suche den unmündigen Knaben, der unmündige Knabe sucht mich (4); *mi yun pu yü d. h.* dicke Wolken, kein Regen (9); *sien kia san ji h'ien kia san ji d. h.* vor kia (eins der Zeitmale, schi-kan) drei Tage, nach kia drei Tage (18); *tchi yü pa yinü yü h'ung d. h.* bis in den achten Mond ist Unglück (19); *tchu pin n'iu ki d. h.* ernähren das weiblliche Rind (ist) glücklich (30); *tsu n'iu ki d. h.* heimführen die Frau (ist) glücklich (31); *siao sie ki d. h.* das kleine Geschäft (ist) glücklich (35); *ho siao sie pu ho ta sie d. h.* können das kleine Geschäft, nicht können das grosse Geschäft (62); *tchu ki tchung huan d. h.* der Anfang glücklich, das Ende Verwirrung (63); *siao hu hi tsu ju ki nei d. h.* der kleine hu (vulpe?) fast durch den Strom hindurch, netzt seinen Schweif (64). Oefter wird der „grosse Mensch“ (ta jin) genannt. Mehrere Male finden sich die Worte *k'ün-tse*, welche die Uebersetzer durch *sapiens* wiedergeben. Das Wort *k'ün* ist verwandt mit *hung* „älterer Bruder“, und *ki*, Greis, und bedeutet zunächst den Führer (lord, king, emperor, honorable, father and mother of house, virtuous man). Die Uebersetzer verstehen unter *k'ün-tse* wie unter *ta-jin*, welches Letztere sie durch *magnus vir* wiedergeben, nur den hervorragenden Menschen. Die alten Texte lassen in ihrer mystischen Form keine Entscheidung über die sachliche Bedeutung beider Worte zu. Ausserdem wird genannt der König, *wang* und *hên* (die zweite der fünf Würden; der Name bezeichnet eigentlich den glücklichen Bogenbeschützen).

Wiederholt findet sich die Nennung gewisser Zeitperioden: *san ji d. i.* drei Tage (18 u. a. w.) und *tsi ji d. i.* 7 Tage (24).

Ausser den bereits erwähnten Thieren (Pferd, 2, 35, Tiger, 10, Rind, 30, Fuchs, 64) werden noch Fisch (61) und Vogel (62) genannt. Von Körpertheilen kommen vor: Schweif (10, 64), Mund (27), Herz (29), Rücken (52); der Name eines der Kwa, i, bedeutet die Kinnladen, oder die Mundhöhle.

3. Die Texte des Tsch'eu-K'ung.

Jedes der 64 Kwa hat 6 Linien, und jede dieser Linien wird von einem Texte begleitet; das sind: *tch'eu k'ung so hi tchi tsé d. h.* die durch Tsch'eu-K'ung angehängten Worte. Zu dem ersten und zweiten Kwa findet sich ausserdem je ein Text, welcher alle Linien zusammenfasst, die Gesamtzahl der Texte ist also 386. Wenn man bei diesen Texten dieselben Fragen wieder-

holt wie bei denen des Wen-wang, so erhält man meist eine viel bestimmtere Antwort. Die Beziehung der Texte zu den Linien liegt zum Theil sehr deutlich vor. Z. B. bei dem ersten Kwa ䷀ wird die unterste Linie von einem Texte begleitet, in dem von dem „untergetauchten Drachen“ (*tsien lung*) die Rede ist; bei der 2ten Linie heisst es: *lung tsai tien* d. h. der Drache ist auf dem Acker; bei der 5ten: *fi lung tsai tien* d. h. der fliegende Drache ist im Himmel; bei der 6ten ist von dem „hartnäckig aufsteigenden Drachen“ (*kang lung*), und in dem 7ten Texte von einer „Heerde Drachen“ (*klun lung*) gesprochen. Bei dem 31sten Kwa, welches *hien* (Regung, zu) heisst, finden sich folgende Texte: *kien ki mäu* d. h. bewegen die grosse Zehe (1) ¹⁾, *kien ki fei* d. h. bewegen die Wade (1), *kien ki ku* d. h. bewegen die Hüfte (3), *kien ki mei* d. h. bewegen das Rippenfleisch (5), *kien ki fu kie seho* d. h. bewegen die Backen, die Kinnladen, die Zunge (6). Ferner (22) heisst es: *tachi* (Fuss, 1) *su* (Bart, 2) oder (36): *ku* (Hüfte, 2) *fu* (Bauch, 4); oder (52): *tachi* (Fuss, 1) *fei* (Wade, 2) *yin* (Rückenfleisch, 3) *schin* (Körper überhaupt, 4) *fu* (Backen, 5). Bei dem 35sten Kwa *tsien* (allmähliche Annäherung, Aufsteigen) finden sich nachstehende Texte: *hung tsien yü kan* d. h. der (Wasservogel) *hung* kommt auf das Ufer (1), *hung tsien yü pican* d. h. der *hung* kommt auf den Stein (2), *hung tsien yü lu* d. h. der *hung* kommt auf die trockene Höhe (3), *hung tsien yü mu* d. h. der *hung* kommt auf den Baum (4), *hung tsien yü ling* d. h. der *hung* kommt auf den Berg (5). Die Reihenfolge von unten nach oben tritt hier überall deutlich hervor. Bemerkenswerth ist die Ungleichmässigkeit der Stufenfolge. Bei 1 wird von der ersten bis 5ten Linie der Raum durchmessen von der Tiefe des Wassers bis in den Himmel; bei 35 liegt innerhalb derselben Linien nur der Raum vom Flussufer bis auf den hohen Berg (*ling*). Eben so ungleichmässig ist die Uebertragung des Körpers auf die 6 Linien; bei 31 kommt zu der ersten Linie die grosse Zehe, zu der 5ten der Kopf, bei 22 trifft der Kopf schon auf die zweite Linie. Bei 31 kommt die Hüfte auf die 3te, bei 22 auf die 2te. Bei 31 kommt die Wange auf die 6te, bei 22 auf die 5te.

Durch Sammlung von Parallelstellen findet man noch manche Beziehung auf die Linien, welche in den Commentaren nicht her-

1) Der erste Text behandelt die unterste Linie, welche *tachi* d. i. beglänzt, genannt wird; die oberste und letzte heisst *schung* d. i. oben. Dazwischen treten die Zahlen ein, *ark* 2, *sun* 3, *see* 4, *wu* 5. Ist die Linie eine ganze, so tritt zu der Zahl das Wort *hüu* d. i. 9, ist sie eine gebrochene, so wird das Wort *fu*, d. i. 6, gebraucht. Die bekannten Worte *yang* und *yin* kommen in den Texten des Tschien-kung noch nicht vor; nur einmal gebraucht er das Wort *yin* (51. 2), aber, wie mir scheint, nur in der Bedeutung von „Abwinkel“. Von dem Worte *hien*, 9, bemerkt der Lexikograph, dass es bildlich vorstelle: transformation and winding, searching property of the principle *yang*. *Yang yo sin* d. h. *yang* begehrend aufzusteigen.

vorgehoben wird. So heisst es: *te kin schi* d. h. erlangen den metallenen (oder goldenen) Pfeil (21. 4; *kieu xie*) *te hwang schi* d. h. erlangen den gelben Pfeil (40. 2; *kieu urh*), woraus man schliessen kann, dass der Pfeil auf das *yang* bezogen wird. Darin stimmt der Text einer *yin*-Linie: *i schi wang* d. h. einen Pfeil verlieren (56. 5). Die Beziehung der Texte zu den Namen der Kwa tritt sehr häufig und entschieden hervor, indem die Namen der Kwa bei mehreren oder allen der einzelnen Linien wiederholt werden; dies geschieht bei allen Kwa mit Ausnahme weniger (1, 2, 9, 11, 14, 26, 63). Wie die Namen dem Texte einverleibt werden, ist zum Theil schon an den so eben mitgetheilten Sätzen ersichtlich. In der Regel erscheint dabei der Name des Kwa wie eine personifizierte Sache, deren Handlungen, Verhältnisse und wechselnde Attribute durch die unterscheidenden Worte der 6 Texte bezeichnet werden. Von der Hineinziehung des Namens, wie in dem vorhin angeführten Beispiele vom Vogel *hung* (53) finde ich kein zweites Beispiel. Die Namen der Kwa haben hier in ihrem Bereiche dieselbe Stellung, wie die vier Worte im ganzen Buche. Die Modulation der 4 Worte, wie sie in den 64 Texten vorkam, findet hier nicht statt, nur die Formeln, in welche jene Worte verwoben sind, bleiben auch in den 386 Texten stehend. Die den 4 Worten beigegebenen Eigenschaftsworte gingen in ihrer beschränkten Bedeutung bis zur Negation über; z. B. bei dem 23 Kwa lautet der ganze Text des Wen-wang: *pu ti yèn yèn wang* d. h. Nicht-*ti* hat, wo es hingehe. Dasselbe Verhältniss tritt in den Texten des Tschên-Kung rücksichtlich der Namen der Kwa ein. Bei dem Kwa *tsie* (d. i. Knoten, Beschränkung. 60) lesen wir: *pu tsie* d. h. nicht Knoten (3) *gan tsie* d. h. stille (oder feste) Knoten (4) *kan tsie* d. h. milde (eigentlich: süsse) Knoten (5), *ku tsie* d. h. bittere Knoten (6). In dem hierzu gehörigen Texte des Wen-wang, der für das ganze Kwa gilt, werden bereits die bitteren Knoten, gegen die das *taching* (die Lösung) nichts vermag, genannt. Wie man sieht, kommt der Text der 6ten Linie auf dieselbe Bezeichnung der Knoten zurück, nachdem bei der 4ten und 5ten Linie die besondere Eigenschaft des Knotens durch widersprechende Eigenschaftswörter negirt ist, und bei der dritten Linie die Negation sich gegen das Hauptwort selbst gewendet hat. Die mannichfaltigen Gradationen, die sich auf solche Weise in den einzelnen Texten aussprechen, geben eine Anweisung, das leitende Princip, wo es nicht durch eine an dasselbe Wort geknüpfte Variation hervortritt, doch auf einem entsprechenden Wege zu suchen. Wir lesen z. B. bei dem Kwa *ta tschu* (26) d. h. grosse Ernährung¹⁾: *pu kia schi ki* d. h. nicht (im) Hause essen (ist) glück-

1) Das Wort *tschu* bedeutet ursprünglich den schwarzen fruchtbaren Acker, dann Ernährung, Pflege, das Hausthier; *tsai yo yüeh schü tsai kin yüeh tschu* d. h. die sich in der Wildnis aufhalten heissen schü, die sich im Hause aufhalten heissen tschu.

lich. Hierzu lauten die Texte des Tschöu-Kung: *lang ma tschu* d. h. das edle Pferd treiben (3), *tung niên tschi ku* d. h. des jungen (ungehörnten) Rindes Stirnholz ¹⁾ (4), *sun schi tschi ya* d. h. des entmannen Ebers Zahn (5).

Dieselben Schwierigkeiten, welche dem wirklichen und innigen Verständniss der ersten Texte entgegenstehen, wiederholen sich hier. Man kann in der vorhandenen Uebersetzung sehen, dass in den bei weitem meisten Fällen unverständliche Worte an einander gereiht sind, und dass die angeblichen Deutungen durch Beziehung auf specielle Verhältnisse nichts Befriedigendes haben. Neben den dunkeln Stellen machen sich auch hier sehr schlichte und deutliche Sätze bemerkbar. Z. B. *taching fu gū hwang wa yung* *ssu* d. h. der Wall kehrt in die Grube zurück; ohne Nutzen (ist) die Menge (11. 6). Mehrere dieser Sätze sind stehende Formeln; z. B. *miao meng schi po meng li* d. h. der Einäugige kann sehen, der Hinkende kann auftreten; *sien sian hien hao tao* d. h. voran lachen, hernach schreien. Wie man sieht, sind diese Sätze Reime; es lassen sich dergleichen mehrere zählen, und sie sind vielleicht aus dem Munde des Volkes aufgenommen.

Eine andere Reihe von Sätzen lässt sich als der älteste Commentar zu den Texten des Wen-wang ansehen. Ich rechne es dahin, wenn bei dem 12ten Kwa, welches die Worte hat „das Grosse geht, das Kleine kommt“, in den Texten des Tschöu-Kung „der grosse Mensch“ (*ta jin*) und „der kleine Mensch“ (*siao jin*) genannt wird. Oester nehmen die Ausführungen geradezu die Form von Definitionen an. So (4. 6): *pu li wei hien li gū miao* d. h. Nicht-*li* ist der Räuber, *li* hindert den Räuber. Wenn man die commentarische Erklärung des Wortes *li* (Bd. III. S. 288) hiermit vergleicht, so kann man nicht verkennen, dass sie sich auf diesen Satz, mit dem sie vollkommen stimmt, stützen muss, da in allen Texten des Wen-wang (für welche die dort zusammengestellten Deutungen gelten) kein ähnliches Wort vorkommt.

Ausser den oben erwähnten Zeiträumen werden noch genannt: *schü niên* d. h. 10 Jahre (27. 3) und *san niên* d. h. 3 Jahre (63. 3), welche letztere Zeit häufiger durch die Worte *san wei* ausgedrückt ist.

Ausser den Thieren, die in den 64 Texten genannt wurden, und die sich hier wiederholen, kommen viele andere vor: der Hirsch, *lu* (3. 3), das Schwein, *schü* (26. 5), das Schaf, *yung* (34. 3), das reissende Thier, *pao* (pardus? 49. 6), die Maus, *schü*, *schü schu* (talpa? 35. 4), die Schildkröte, *kwei* (27. 1), das wilde Huhn, *schü* (56. 5, *ye-kí* d. i. das Huhn der Wildaass; nach Morison phœasant), der Raubvogel, *sin* (40. 6), der Vogel, *ho* (61. 2.

1) *Ku schü hung nu gū niên liu 1 fang kí tschu* d. i. kn ein Querbohlen an die Hörner des Rindes gelegt, um sein Stossen zu verhindern.

ciconia) *tsen-k'in* d. i. der Vogel der Geister, *tsen*), der kleine Fisch, *tsu-yü* (48. 2). Auch mehrere Pflanzennamen kommen vor: der Maulbeerbaum, *tsung* (12. 5), der Baum *yang* (28. 2), der Baum *ki* (44. 5), die Pflanze *tsi-li* (47. 3) u. n.

Ausser den bereits erwähnten Körpertheilen werden noch genannt: das Haupt, *schü* (64. 6), das Auge, *mu* (9. 3), das Ohr, *uh* (21. 6), die Nase, *pi* (21. 2), der Oberarm, *keng* (55. 3), der Fuss, *tsu* (23. 3), der Bauch, *tsu* (36. 4), der Steiss, *tsu* (43. 4), die Haut, *lu* (21. 2), das Fleisch, *tsu* (21. 3), das Blut, *hiuü* (2. 6), das Horn, *kie* (34. 3).

Bemerkenswerth ist das Vorkommen von Eigennamen, wie *ti-i* (11. 5), *kao-ling* (63. 3). Ob diese Namen in ihrer geschichtlichen Bedeutung, oder in ihrer lexikalischen angewendet sind, das ist eine der Fragen, welche ich hier unentschieden lassen muss, da sie auf eine für den Leser befriedigende Weise nur dann gelöst werden können, wenn der Weg der Untersuchung und die Reihe der auf demselben gewonnenen Ergebnisse vollständig dargelegt wird.

Ungeachtet die Texte des Tschün-Kung sich zeitlich unmittelbar an die vorigen anschliessen, so unterscheiden sich doch beide mehrfach, wie sich sonst Denkmale weit getrennter Zeiträume unterscheiden. Ein solches abweichendes Gepräge giebt z. B. der Gebrauch der Worte *tsien*, Himmel, und *ti*, Erde (36. 6), und *tsien tsu*, Himmelssohn (14. 3).

Ehe ich zu den Texten des Confucius übergehe, muss ich noch einmal des Verhältnisses gedenken, welches den 64 und 386 Texten gemeinsam ist. Was die Uebersetzung beider betrifft, so möchten die Meinungsverschiedenheiten, welche darüber stattfinden, sich einzig und allein auf die Stellen erstrecken, in welchen eins der 4 Grundworte (*yuen heng li tsching*) vorkommt, und auf diejenigen Texte des Wen-wang, in welche der Name des Kwa hineingezogen werden soll. Dass man sich bei der bisherigen Behandlung des Buches über beide Punkte nicht viel Skrupel gemacht hat, das dürfte schon einleuchtend sein, wenn man das bisherige mit der vorhandenen Uebersetzung vergleicht. Ich will aber doch für den letztern Punkt noch ein Beispiel anführen mit Herbeiziehung der Commentare und Wörterbücher. Der Text des 35sten Kwa beginnt mit den Worten: *tsin keng hwa yang* u. s. w. Die Uebersetzer geben diese Worte: *Erga pacificum. Haec utitur etc.* *Tsin* ist der Name des Kwa und bedeutet: *to proceede. to increase. to attach to.* Der chinesische Lexikograph sagt zur Erklärung des Wortes: *ji tschu wan wa sin* d. h. die Sonne geht auf, alle Dinge gehen auf. Der Commentar des Confucius sagt: *tsin sin* d. h. *tsin*: aufsteigen; und fügt dann hinzu: *ming tschu li schang* d. h. das Licht hervorbrechend über die Erde. Dieses Wort *tsin* ist nun, ohne alle Beachtung des Commentars durch *erga* übersetzt, und als Präposition an das zweite Wort *keng*,

welches allerdings Frieden und Freude bedeutet, geknüpft worden. Auch gegen die Anknüpfung erklärt sich der Commentar. Der Commentar des Confucius erklärt das Wort *tsin*, und achliesst damit die Reihe ab, um in dem neuen Abschnitte die Worte *keng hâu*, welche die Uebersetzer durch einen Punkt scheiden, zu erklären. Der jüngere Commentar, welcher sich den Texten unmittelbar anschliesst, sagt: *tsin sin* d. h. *tsin*: aufgehen; *keng hâu gan hoo tschi hâu* d. h. *keng hâu* des ruhigen Staates *hâu*, erklärt also ebenfalls die in der Uebersetzung verbundenen Worte als getrennte, und die in der Uebersetzung getrennten Worte als verbundene.

Dieser letztere Punkt, die Verbindung des Namens mit dem Texte, möchte wenigstens in den meisten Fällen befriedigend erledigt werden können; für die Entscheidung des ersteren Punktes würde man sich, wie noch bei Betrachtung der Commentare zu erörtern ist, ziemlich überall auf Wahrscheinlichkeitsgründe beschränkt finden. Aber es ist noch eine Frage übrig: was bedeuten die Worte, wenn sie auch erweislich richtig übersetzt sind? Die Texte reden von Staat und Staatsgewalten, von Thieren und menschlichen Gliedern. Wir wissen, dass in chinesischen Schriften Sätze vorkommen wie die folgenden: *jin schin yün i hao* d. h. der menschliche Körper gleicht einem Staate; *jin schin i xiao tien ti* d. h. der menschliche Körper ein kleiner Himmel und Erde; *tien ti wei ta lu* d. h. Himmel Erde sind (ein) grosser Ofen. Wir sehen ferner diese Vorstellungen mit der Anschauungsweise des Volkes so innig verwoben, dass sie sich sogar in den Wörterbüchern in der Form von Realdefinitionen geltend machen; da wird das Wort *schun* (Wasser) erklärt durch: *ti tschi hui ki* d. h. der Erde Blut Athem, das Wort *schü* (Stein) durch: *schan hu* d. h. Berg-Knochen. Der, dem das nicht fremd ist, der überdiess weiss, dass die Kwa Himmel und Erde, Feuer und Wasser bedeuten sollen, kann nicht umhin, sich bei Uebersetzung der ältesten Texte fortwährend die Frage vorzulegen, ist der Staat, von dem hier gesprochen wird, ein wirklicher Staat, oder ist es der menschliche Körper? oder ist es die Welt? Die ältesten Texte geben hierüber keinen Aufschluss. Eben so wenig beantworten sie die Frage, ob die Körperteile die Glieder des menschlichen Körpers, oder die Glieder des Weltkörpers sein sollen. Und doch ist die Uebersetzung, welche diese Frage unbeantwortet lässt, eine halbe, eine wortgemässe, aber nicht sachgemässe. Können diese Fragen nicht gelöst werden, so muss man den Stamm des Buches für unverständlich erklären. Man kann nicht behaupten, ein Buch zu verstehen, wenn man die Frage „ob von der Bewölkung des tellurischen oder des politischen Horizontes, ob von einem Vulcane oder von dem vulcanischen Boden der Publicisten die Rede ist“ nicht zu beantworten weiss. Wir werden sehen, ob und wie weit die Texte des Confucius zur Lösung solcher Zweifel beitragen.

4. Die Texte des Confucius.

Der commentarischen Zusätze des Confucius sind 4: *tsuan siang*, *tsen-yen* und Anhänge. Die beiden letztern werden von Einzelnen, wie die Uebersetzer anführen, dem Confucius nicht zugeschrieben. In der mir vorliegenden Ausgabe sind alle unter dem Namen des Confucius genannt, und einen Zweifel finde ich nirgends ausgesprochen. Ich rede zuerst von dem *siang*, theils, weil derselbe die Erklärung des ältesten Bestandtheiles, der Kwa, enthält, theils weil er sämtliche 64 und 386 Texte begleitet. Der Name des Commentars, *siang* d. h. Bild, scheint in den ersten Worten, mit welchen er bei jedem einzelnen Kwa beginnt, seine Erklärung zu finden; diese nämlich betreffen die bildliche Bedeutung der Kwa. Wenn über den Inhalt des I-King entschieden werden soll, so wird die Bedeutung der Figuren, an welche sich die Texte knüpfen, gewiss maassgebend sein. In den beiden ältesten Texten kommt von dieser Bedeutung nichts vor. Nicht einmal in den oben angeführten Namen der Kwa kann man die unmittelbare Bedeutung derselben suchen; man könnte diess nur, wenn in den Namen oder Texten der gemischten Kwa zu erkennen wäre, dass regelmässig oder vorherrschend die Namen der beiden verbundenen elementaren Kwa einen Einfluss hätten. In den Texten selbst könnte man eine Erklärung der Kwa nur dann finden, wenn gewisse Worte oder Formeln das elementare Kwa bei seinem wiederholten Vorkommen begleiteten. Aber alles das ist nicht der Fall. Man hat also in den Commentaren des Confucius die älteste schriftliche Quelle über die eigentliche Bedeutung der Kwa. Die Erklärung der 8 elementaren Kwa ist folgende: 1. *kien* = *tien* d. i. Himmel, 2. *tui* = *tse* d. i. angesammeltes Wasser, Feuchte; wie Morrison sagt: water and plants blended, marshy, wet with dew etc. 3. *li* = *ming* d. i. Licht, 4. *tschin* = *tui* d. i. Donner; 5. *sun* = *fung* d. i. Wind, 6. *kan* = *schui* d. i. Wasser, 7. *ken* = *shan* d. i. Berg, 8. *kuern* = *ti* d. i. Erde. Da in der Reihe der zusammengesetzten 6-linigen Kwa auch die elementaren Kwa verdoppelt werden, so wird bei den aus gemischten Linien bestehenden Figuren die bildliche Anschaulichkeit zerstört. Der *siang* betrachtet daher die Verdoppelung des Kwa als eine Verdoppelung des Gegenstandes. So sagt er zu 2: *li tse* d. h. aneinanderhängende Wasserbecken, zu 3: *liang ming* d. h. zwei Lichter (nämlich Sonne und Mond, wie der Commentar *tsen* sagt), zu 4 und 6 fügt er das Wort *tsien* d. i. fortgesetzt, zu 5: *tui* d. h. folgend, zu 7: *kien* d. h. zusammen. Die aus ungemischten Linien bestehenden Kwa, 1. Himmel und 8. Erde, erhalten nur die Zusätze: 1. *king kien* d. h. ruhelos gehend oder wirkend, und 8. *tschi* d. h. Kraft, Verhältnisse. Die Art, wie die Anwesenheit eines Kwa in den gemischten Verbindungen bezeichnet wird, ist verschieden. Am nächsten lag es, beide Kwa zu nennen, das obere zuerst z. B. *fung tui* d. h. Wind,

Donner (42). Aber häufig finden sich nicht nur besondere Bestimmungen über das Verhältniss beider Kwa, sondern auch abweichende Erklärungen. Himmel, Erde, Berg, Feuchte (*tsu*) und Donner werden immer gleich erklärt, aber Wasser, Licht und Wind verschieden. So das Wasser als Wolke: *yün tsai* d. h. Wolke, Donner (3) oder als Regen: *tsai yü* d. h. Donner, Regen (40); das Licht als Blitz: *tsien tsai* d. h. Blitz, Donner (21) oder als Feuer: *ho tsai schuen schang* d. h. das Feuer ist über dem Wasser (64); der Wind als Baum: *mu schang yü* ¹⁾ *ho* d. h. der Baum hat oben das Feuer (50). Die letztere Bezeichnung ist auch in sofern bemerkenswerth, als sie von der anfänglichen Ordnung abweicht, und das untere Kwa zuerst, das obere zuletzt nennt. Ofter wird das Wort *yü*, in, zugefügt: *yün schang yü tsien* d. h. die Wolke oben in dem Himmel (5), *tsu schang yü ti* d. h. die Feuchte oben in der Erde (45). Anstatt dessen wird auch, um die Innerlichkeit noch bestimmter zu bezeichnen, das Wort *tschung*, mitten, innen, gebraucht. *Ti tschung yü schuen* d. h. die Erde hat inwendig das Wasser (7), *tsai tsai ti tschung* d. h. der Donner ist innerhalb der Erde (24), *ti tschung yü schan* d. h. die Erde hat innen den Berg (15). Aus der Zusammenstellung der Fälle, wo *yü*, mit denen wo *tschung* gebraucht wird, ergibt sich, dass nur das untere Kwa als Inneres, *tschung*, bezeichnet wird, und *yü* nur für das obere Kwa Anwendung findet. Man scheint dann durch den Gebrauch des Wortes *yü* andeuten zu wollen, dass das obere Kwa sich zwar oberhalb, aber noch in dem Bereiche des unteren befinde. Man würde dann vielleicht am sinnentsprechendsten das Wort *schang*, wo es allein vorkommt, durch „über“, die Worte *schang yü* durch „oben auf“ wiedergeben. Nur einmal wird schlechthin gesagt: *schung ho hia tsu* d. h. oben Feuer unten Feuchte (38). Eine unanhaltende Reihe von Erklärungen fügt besondere physikalische Bestimmungen hinzu. *Schan hia tschu tsuen* d. h. unter dem Berge entspringt der Quell (4). *Ti tschung seng mu* d. h. innerhalb der Erde lebt (wächst, wird geboren) der Baum (46; das Kwa des Windes steht unter dem der Erde). *Ming tsai ti tschung* d. h. das Licht geht hinein in die Erde (36; das Kwa des Lichtes steht unter dem der Erde). *tsai tschu ti tsun* d. h. der Donner bricht hervor aus der Erde aufliegend (16; das Kwa des Donners steht über dem der Erde). *Ming tschu ti schung* d. h. das Licht bricht hervor über die Erde (35). *Schan tsu yü ti* d. h. der Berg geleht in die Erde (23). *Fung tsing schuen schang* d. h. der Wind geht (oder wirkt) über dem Wasser (59). *Fung tsu ho tschu* d. h. der Wind aus dem

1) *yü*, welches bei Zusammenstellung der Kwa mehrfach gebraucht wird, bedeutet sowohl haben, als auch sein. Vielleicht hier das erstere, da auch *tsai* d. h. irgendwo sein, angewandt wird, und also der Gebrauch des Wortes *yü* auf ein anders gedachtes Verhältniss deuten würde. Dann müsste man sagen: der Baum hat oben das Feuer.

Feuer hervorgehend (37). *Tien yü schweni wei* d. h. der Himmel giebt das Wasser rückwirkend (6). *Tien yü ho* d. h. der Himmel giebt das Feuer (13; hier und bei 6 ist das Kwa des Himmels oben). *Schun yü mu* d. h. der Berg hat den Baum (53; das Kwa des Windes ist über dem des Berges). *Tien ti kiao* d. h. Himmel Erde vereinigt (11; das Kwa des Himmels ist unter dem der Erde). *Tien ti pu kiao* d. h. Himmel Erde nicht vereinigt (12; das Kwa des Himmels ist über dem der Erde). *Tse mie mu* d. h. die Feuchte erstickt (schneidet ab) den Baum (28; das Kwa der Feuchte ist über dem des Windes). *Tse wa schweni* d. h. der Sumpf ohne Wasser (47; das Kwa des Wassers ist unter dem der Feuchte). Ich würde das Wort *tse*, welches in der letzten Verbindung, welche offenbar, der Deutung zufolge, den oberflächlich ausgetrockneten Sumpf vorstellen soll, immer durch Sumpf wiedergegeben haben, wenn nicht Einzelnes eine solche durchgängige Uebersetzung unmöglich machte, z. B. *tse schang yü tien* d. h. die Feuchte oben in dem Himmel (93). Die Bedeutung „Wasser zwischen den Pflanzen“ ist offenbar hierauf nicht anwendbar, eine besondere Anweisung über den Sinn der Verbindung wird nicht angegeben, und ein Festhalten der allgemeinsten Bedeutung „Feuchte“ schien daher das Sinnentsprechendste. Man könnte vielleicht auch bei dem letzten Kwa sagen: Feuchte ohne, oder über Wasser, indem man an den feuchten aber kein abgesondert sichtbares Wasser enthaltenden Boden, oder an die über dem Wasser schwebende feuchte Atmosphäre, die *Sälacca*, dünkte. Bemerkenswerth ist, dass sich hier ebenfalls aus der Bezeichnung der Verbindungen eine völlig negative Bestimmung entwickelt, wie wir das bereits in den Texten des Tschü-kung gefunden haben.

Die physikalischen Deutungen des Confucius haben Mehreres, was uns zu Zweifeln an ihrer Sachgemässheit bewegen könnte. Erstens ist es auffällig, dass sie sich nicht überall mit einfacher Zusammenstellung der Elemente begnügen, sondern die angeblich gemeinten Prozesse bezeichnen. Zweitens und vornehmlich muss es Bedenken erregen, dass die einzelnen Kwa nicht eine feste unwandelbare Bedeutung behalten. Wenn wir an der Tradition festhalten, dass die Kwa so viel älter sind als die Texte des Wen-wang und Tschü-kung, und diese wiederum beträchtlich älter, als die des Confucius, und wenn wir erwägen, dass in diesen älteren Texten so wenig wie in den Namen der Kwa irgend etwas vorliegt, woraus man entnehmen könnte, ein und dasselbe Kwa bedeute hier den Wind, dort den Baum u. dgl., so muss man fast bezweifeln, ob es einer blossen Tradition möglich gewesen wäre, die Fälle, wo solche Abweichungen ursprünglich bestimmt gewesen wären, treu festzuhalten. Es wird daher näher liegen, anzunehmen, dass jene Deutung der Kwa ein Deutungsversuch des Confucius ist, welchen wir mit Sicherheit als einen

Beitrag zu der Lehre des Confucius, aber nur nach sorgfältiger Kritik als eine Nachricht über die Lehre des Fu-hi aufnehmen können. Dieser Kritik ist hier kein Raum gegeben; ich begnüge mich, die Nothwendigkeit derselben ausgesprochen zu haben.

Unmittelbar an die physikalischen Erklärungen schliessen sich Sätze, in welchen der *Kün-tse* handelnd und leidend vorgestellt wird. Den Worten *Kün-tse* folgt hierbei regelmässig das Wort *i*, d. i. Ursach, wie, entsprechend. Die Mannichfaltigkeit der bezeichneten Verhältnisse wird an einer Reihe von Beispielen anschaulich werden. Himmel (1) *kün tse i tse kiang pu si* d. h. der *Kün-tse* wie er selbst stark nicht ruhet. Wasser über Donner (3) *kün tse i king* ¹⁾ *lun* d. h. der *Kün-tse*, wie er die Seide ordnet. Himmel über Wasser (6) *kün tse i tsu tse mei schi* d. h. der *Kün-tse*, wie er das Geschäft beginnt, den Anfang entwirft. Erde über Wasser (7) *kün tse i yung min tschu tschung* d. h. der *Kün-tse* wie er das Volk umfasst, die Menge ernährt. Himmel über Feuchte (10) *kün tse i pien schung hia ting min tschi* d. h. der *Kün-tse* wie er scheidet Oberes (und) Unteres, einschränkt des Volkes Willen. Himmel über Feuer (13) *kün tse i lui tsu pien tsu* d. h. der *Kün-tse* wie er ordnet die Arten, scheidet die Dinge (Geschöpfe). Feuer über Himmel (14) *kün tse i go tsu yung schen schun* ²⁾ *tsen hien ming* d. h. der *Kün-tse* wie er hemmt das Böse, anregt das Gute, folgt dem Himmel, lehnt sich an das Schicksal. Erde über Berg (16) *kün tse i schuai tsu kua tschung tsu ping schi* d. h. der *Kün-tse* wie er mindert das Viele, mehrt das Wenige, ermiast die Dinge, ausgleicht das sich Ausbreitende. Donner unter Feuchte (17) *kün tse i hiang huen ji gan si* d. h. der *Kün-tse* wie er sich sehnt nach Dunkelheit, eingeht in Stille (und) Ruhe. Berg über Wind (18) *kün tse i schin min tsu tsu* d. h. der *Kün-tse* wie er erschüttert das Volk, pflegt die Tugend. Erde über Feuchte (19) *kün tse i kiao tse tsu kiang yung pau min tsu kiang* d. h. der *Kün-tse* wie er beherrscht den Sinn ohne Erschöpfung, umfasst (und) schützt das Volk ohne Einschränkung. Berg über Feuer (22) *kün tse i ming schu tschung tsu kan tschu go* d. h. der *Kün-tse* wie er erleuchtet das Haus, wirkt ohne Geduld, bricht das Gefängnis. Feuchte über Wind (28; nach dem *siang* der unter der Feuchte oder im Sumpfe umkommende Baum) *kün tse i tsu li pu kin tsu schi tsu mun* d. h. der *Kün-tse* wie er alleinsteht ohne Furcht, weicht der Zeit ohne Kummer. Wasser (29) *kün tse i tschung tsu hing kiai kiao tse* d. h. der *Kün-tse* wie er (mit) dauerhafter Tugend wirkt, immer wieder ordnet die Geschäfte. Donner über Himmel (34) *kün tse i fu li fu li* d. h. der *Kün-tse* wie er

1) Das Wort *king*, Anfang des Gewebes, ist dasselbe, welches den heiligen Büchern den Namen giebt.

2) *schun* ist dasselbe Wort, welches die Stellung der Erde zu dem Himmel bezeichnet.

verweigert den heiligen Brauch, widerstrebt dem Schah ¹⁾). Licht über Erde (35) *kün tse i tse tschao ming te* d. h. der Kün-tse wie er selbst leuchtet, erleuchtet (oder erkennt!) die Tugend. Licht unter Erde (36) *kün tse i li tschung yung hien* *urh ming* d. h. der Kün-tse, wie er herabsteigt (zur) Menge, dient dem Dunkel und leuchtet. Wasser über Berg (39) *kün tse i fan schin sien te* d. h. der Kün-tse wie er sich-selbst umkehrt, sich gewöhnt (an) die Tugend. Berg über Feuchte (41) *kün tse i tschung sun tschi yo* d. h. der Kün-tse wie er unterdrückt den Zorn, einschränkt die Begierde. Wind über Donner (42) *kün tse i kien schen tse tsien yün kün tse kai* d. h. der Kün-tse wie er sieht das Gute, dann den Weg ändert, (wie er) geirrt hat, dann den Irrthum verbessert. Feuchte über Wasser (47; nach dem sang der Sumpf ohne Wasser) *kün tse i tschi ming sui tschi* d. h. der Kün-tse wie er erfüllt das Schicksal, nicht-entgegensetzt den Willen. Feuchte über Feuer (49) *kün tse i schi li ming tschi* d. h. der Kün-tse wie er beherrscht den Zeitpunkt, erkennt die Gelegenheit (Zeit). Feuer über Wind (50; nach dem sang das Feuer oben am Baume) *kün tse i tschung wei ying ming* d. h. der Kün-tse wie er fest steht, gehorsam dem Schicksal (wörtlich: zu Eis werdend; *ying ming to preserve the decree of heaven in ones favour by proper conduct*). Berg (52) *kün tse i sse pu tschu ki wei* d. h. der Kün-tse wie er sitzt, nicht hervorgeht aus seiner Stelle.

Anstatt des *kün-tse* wird einige Male der *sien-wang* d. h. der vorangehende König, genannt. *Sien* bedeutet das Vorangehen, räumlich und zeitlich; die Uebersetzer entscheiden sich für das Letztere, und sagen „antiqui reges“, indem sie ausnahmsweise eine dieser Stellen des Commentars übersetzen (II. S. 32). Mir scheint das Voranschreiten angedeutet zu sein, in Erinnerung an den zweiten der 64 Texte: *kün tse yün yün wang sien mi hien te* d. h. der Kün-tse hat wo er hinweggehe, vorangehen verfehlt, nachfolgen erlangt. Dieser Satz steht bei dem Kwn der Erde, welche bestimmt ist, dem Himmel zu folgen. Dass in den Texten des Confucius der Kün-tse in dieselbe Lage mit der Erde versetzt wird, lässt sich mehrfach erkennen; am deutlichsten bei 14. Die Worte *sien-wang* würden also die Macht bezeichnen, welche auch vorangehend ihr Ziel erreicht; das Mittelglied zwischen beiden zeigt sich in Texten wie 34, wo der Kün-tse es verweigert, in die Fußstapfen des Vorgängers zu treten. Eine Reminiscenz an die ersten Könige, die den Weg noch nicht vorgezeichnet fanden, sondern ihn bahnen mussten, ist dadurch nicht ausge-

1) *li* Schuh, auftreten, bezeichnet hier ohne Zweifel den Ort, auf den der Fuß treten soll, ein anderes Bild für den Weg, *tao*, als gesetzliche Bestimmung. Man kann hierher eine Bemerkung beziehen, welche Morriam zu dem ersten Worte *li* (Beauch) macht: *the first idea of li is footstep, the footstep or traces observed in worshipping gods.*

schlossen. Einmal wird anstatt des *Kün-tse* auch der *ta jin* genannt: Licht (30) *ta jin i twan ming tschao yü xue fang* d. h. der grosse Mensch wie er theilt das Licht, leuchtend in die vier Weltgegenden.

Wo der Commentar *Siang* die zu den einzelnen Linien gehörenden Texte des *Tschü-kung* begleitet, wird sein Charakter ein anderer; er lässt sich nicht auf die bildliche Bedeutung der Linien ein, sondern beschränkt sich auf Worterklärungen. Z. B. *ho go tsai yuen ien kien* d. h. zögernd (oder blindlings) hüpfend ist es im Strudel, ohne Fehler. (1. 4) Hierzu sagt der *Siang*: *ho go tsai yuen sin ien kien* d. h. zögernd hüpfend ist es im Strudel, aufgehend ohne Fehler. *Kang lung yü hwei* d. h. der hartnäckig aufsteigende Drache hat Rene (1. 6); *Siang* sagt: *kang lung yü hwei ying p'iao kien* d. h. der hartnäckig aufsteigende Drache hat Rene; Uebermaass kann nicht dauern. *Kien kien lung wu schü ki* d. h. siehe die Heerde Drachen ohne Haupt glücklich (1. 7ter Satz, der die 6 Linien zusammenfasst); *Siang* sagt: *tien te pu ho wei schü* d. h. des Himmels Tugend kann nicht das Haupt sein.

Der Commentar *Twan*.

Dieser Commentar erstreckt sich nicht auf die Texte des *Tschü-kung*, sondern nur auf die Namen der *Kwa* und die 64 Texte des *Wen-wang*. Der Name des dritten *Kwa*, *tsu*, bedeutet all creatures beginning to grow, induced with difficulty; *tsu* sagt: *kang jü schi kiao urh kien seng* d. h. das Harte, das Weiche, beginnende Vermischung und gehinderte Geburt. Ausnahmsweise greift dieser Commentar in das Gebiet des *Siang* über. Z. B. zu dem 11ten *Kwa*: *tien ti kiao urh wan ien tung ye schang hia kiao urh ki tschi tung ye nui yang urh wai yin nui kien urh wai schü nui kien tsé urh wai tsiao jin kien tsé tao tschang tsiao jin tao tsiao* d. h. Himmel (und) Erde (sind) vereinigt, und alle Dinge dringen durch. Das Obere (und) Untere (sind) vereinigt, und ihr Wille (ist) gemeinsam. Innen *yang* und aussen *yin*, innen das Ruhelose und aussen das Nachgiebige; innen der *Kün-tse* und aussen der kleine Mensch; der Weg des *Kün-tse* wächst, der Weg des kleinen Menschen schwindet. Zu dem umgekehrten 12ten: *tien ti pu kiao urh wan wu pu tung ye schang hia pu kiao urh tien hia wu pang ye nui yin urh wai yang nui jü urh wai kang nui tsiao jin urh wai kien tsé tsiao jin tao tschang kien tsé tao tsiao* d. h. Himmel Erde nicht vereinigt, und alle Dinge dringen nicht durch. Oberes Unteres nicht vereinigt, und unter dem Himmel (ist) keine Gemeinde. Innen *yin* und aussen *yang*; innen das Weiche und aussen das Harte; innen der kleine Mensch und aussen der *Kün-tse*; des kleinen Menschen Weg wächst, des *Kün-tse* Weg schwindet. Bei 35 und 36 giebt der *Twan* dieselbe physikalische Erklärung, wie ich sie oben aus dem *Siang* angeführt habe. In der Regel aber giebt er bloss die alten Namen der componirenden *Kwa* an, und bezeichnet das Verhältnis des Harten und Weichen in der Com-

bination, wie das an den so eben angeführten Beispielen ebenfalls zu sehen ist.

Am besten lässt sich ein Commentar charakterisiren, wenn man die verschiedenen Erklärungen, mit welchen er eine Formel bei ihrem wiederholten Auftreten begleitet, zusammenstellt. Ich beginne mit dem oben erwähnten Satze „*li sche ta tschuen*“ das *li* überschreitet den grossen Fluss“. *Li sche ta tschuen ying hu tien* d. h. *l. s. l. t.* antworten dem Himmel (26) — *kien hing ye wen ming i tien tschung tsching urh ying* d. h. — der Himmel wirkt und das malende Licht (ist) ruhelos, innen fest (über *tschung tsching* vgl. oben Bd. III. S. 293) und antwortet (13) — *wang yü aso* d. h. hinweggehen ist das Geschäft (18) — *wang yü kung* d. h. hinweggehen ist die (verdienstliche) Arbeit (5) — *sching mu yü kung* d. h. den Baum (d. i. das Schiff) besteigen ist die (verdienstliche) Arbeit (59) — *mu tao nai hing* d. h. des Baumes Weg (Bestimmung) ist Wandel (Thätigkeit — 42) — *sching mu tschüu hün* d. h. den Baum besteigen; das Boot (ist) leer (61). Schliesslich mag die commentarische Erklärung des *pu li sche ta tschuen* (d. h. Nicht-*li* überschreitet den grossen Strom) aus dem *Twan* folgen: *ji yü yuen* d. h. eintreten in den Strudel (nämlich den Strom nicht der Breite, sondern der Tiefe nach überschreiten, wie der „untertauchende Drache“).

„*Li yü yü wang*“ „das *li* hat wo es hinweggehe“. Hier werden, was für die Sache keinen Unterschied macht, auch einige Erklärungen aus dem *Siang* folgen; man erkennt dieselben an den doppelten Zahlen. *Li yü yü wang schang ho tschi* d. h. *l. y. y. w.* (mit dem) Oberen den Willen vereinigen (26, 3) — *schun tien ming* d. h. nachgeben dem Himmel (und) dem Schicksale (oder dem Geschehe des Himmels — 45) — *hang tschang* d. h. das Harte nimmt zu (24) — *hang tschang nai tschung* d. h. das Harte nimmt zu, (das) ist das Ende ¹⁾ (43) — *tschung tsao yüu schi* d. h. das Ende, dann ist der Anfang (32) — *tschung tsching yüu king* d. h. das innen Feste hat Glück (42).

„*Wu yüü li*“ „nicht (vorhanden) ist das *li*“. *Hing pu schun* d. h. gehen (oder handeln) ohne Nachgiebigkeit (4, 3) — *tao ta pu* d. h. der Weg (ist) grosse Empörung (27, 3) — *wei pu tang* d. h. stehen ohne Angemessenheit (19, 3) — *schü kiün tsün* d. h. der Anfang sucht die Tiefe (32, 1) — *schang sun* d. h. das Obere weicht (45, 3) — *füu sching kang* d. h. das Weiche besteigt (überwindet) das Harte (54).

Der Commentar *Wen-yen*

begleitet nur die beiden ersten *Kwa*, die des Himmels und der Erde. In diesem Commentar werden die vier Grundworte auf

¹⁾ Das *Fwa* heisst nämlich *kwei* (Theilung, Endigung), wozu der Commentar *Twan* bemerkt: *kwei kwei ye kang kwei jüu* d. h. *kwei* abschneiden. Das Harte schneidet das Weiche ab.

das Gute, Schöne u. s. w. bezogen, und das *yuen* zuerst mit der Menschenliebe *jün* parallelisirt, der Etymologie beider Worte entsprechend. Man muss auf diese und die weiteren Definitionen ein besonderes Gewicht legen, weil sie, wie ich n. n. O. erwiesen habe, vollständig mit den Ergebnissen stimmen, zu welchen die etymologische Untersuchung der Zeichen führt.

Die *tschuen*: *Hi-tse*, *schue kwa*, *sin kwa*, *tsa kwa*.

Wir finden hier Vieles, was in der späteren chinesischen Literatur wiedergefunden, aber in den älteren Bestandtheilen des I-King nirgend geradezu ausgesprochen wird. Dabin gehören die ersten Worte: *tien tau ti pe* d. h. der Himmel ist das Obere (Erhabene), die Erde das Untere, und die darauf bezogenen Worte, *tung tsing*, Bewegung Ruhe. Wenn man die lexikalische Erklärung der Worte *kien* und *kwen*, wie sie oben S. 198 f. gegeben ist, hiermit vergleicht, so wird man allerdings eine Verwandtschaft zwischen beidem finden, aber man wird in Zweifel sein, ob die alten Worte den Begriff so bestimmt umschreiben, wie es die neueren thun. Ganz so verhält es sich mit einem der nächsten Sätze: *kien tao tsching nan kwen tao tsching nia* d. h. des Himmels Weg vollendet männlich, der Erde Weg vollendet weiblich; was im Allgemeinen mit der dem Wen-wang zugeschriebenen Bezeichnung beider Mächte als Vater und Mutter stimmt. Noch zweifelhafter muss es erscheinen, wenn die drei Linien der Kwa auf die sogenannten drei Mächte bezogen werden: *lu hiao tschi tung san ki tschi tao* d. h. der 6 Linien Bewegung (ist) der Weg der drei *ki* (Gipfel; dasselbe Wort wie in *tai ki*, *kuen* 3, Bl. 3). Dass der jüngere Commentar Recht hat, wenn er diess auf die bekannten *san tsai* bezieht, ergiebt sich aus einem späteren Satze (Bl. 28) wo Himmel, Mensch und Erde als *san tsai* in gleichem Sinne genannt werden.

Beachtenswerth sind mehrere Aendertungen, welche den Sinn des Ganzen betreffen, und somit maassgebend für alles Einzelne sein sollen. Z. B. *kien kwen ki i tschi mun* d. h. *kien kwen* (die beiden ersten Kwa) sind die Thür des (Buches) 1 (Bl. 25). Man kann hieraus wenigstens eine Anweisung nehmen, die commentarischen Zusätze des Confucius, welche bei keinem der übrigen Kwa so vollständig und befriedigend sind, wie bei den beiden ersten, hiernach zu beurtheilen. Es würde sich namentlich auch von hieraus erklären lassen, weshalb sich der Commentar Wen-yen auf die beiden ersten Kwa beschränkt.

Manche Bemerkungen scheinen Missverständnissen vorbeugen zu sollen. Z. B. *yin yang pi tsie tschin weel schü* d. h. was durch *yin* und *yang* nicht ermessen wird, heisst Geist (Bl. 7). Da die Combination der *yin* und *yang*-Linien der einzige Gegenstand des Buches ist, so scheint diese Bemerkung nur den Zweck zu haben, anzudeuten, was man nicht als Gegenstand des I-King ansehen soll.

Die zweite Abtheilung der Anhänge (*schue kien*) beginnt mit einer Symbolik der 8 elementaren Kwa, worunter wir ebenfalls viele bekannte Sätze finden. Z. B. *kien i kien tschi* d. h. der Himmel als Herrscher (Bl. 2). Auf dem 3ten Blatte folgt eine Zusammenstellung mit 8 Körpertheilen einerseits und mit 8 Thieren andererseits. Die beiden Texte lauten: *kien wei ma kien wei niu tschi wei lang sun wei hi kan wei schi li wei tschi ken wei kün tai wei yang* d. h. der Himmel ist das Pferd, die Erde ist das Rind, der Donner ist der Drache, der Wind ist das Huhn, das Wasser ist das Schwein, das Licht ist der Fasan, der Berg ist der Hund, die Feuchte ist das Schaf. Und: *kien wei schü huen wei fu tschi wei tau sun wei hu kan wei urh li wei mu ken wei schü tai wei kün* d. h. der Himmel ist das Haupt, die Erde ist der Bauch, der Donner ist der Fuss, der Wind ist die Hüfte, das Wasser ist das Ohr, das Licht ist das Auge, der Berg ist die Hand, die Feuchte ist der Mund ¹⁾. Es folgt hierauf eine besondere Rubrik für jedes der 8 Kwa, wo es z. B. von dem Himmel heisst: *wei yü sai kin wei ping wei lang ma wei tao ma wei pu ma wei mu kō* d. h. (er) ist der edle Stein, ist das Metall (oder Gold), ist das Eis, ist das tüchtige Pferd, ist das alte Pferd, ist das magere Pferd, ist das mischfarbige Pferd, ist die Baumfrucht;

1) Die vorhandene Uebersetzung des I-King hat diese und folgende Texte, wie viele andere, übergangen, und rechtfertigt ihr Verfahren mit folgenden Worten: Quae sequuntur capita, sunt ejusmodi, ut nihil ne quidem dignum videantur verti. Nihil enim continent nisi una enumerationem rerum, quarum aliae dici possunt yang, aliae yu, translata scilicet nomine proprio materiae coelestis ad perfectiores et quidem nulla allata ita sentiendi causa. Quod si quivis philosophum dodecet, ita philosophorum principe Confucio indignum esse negari non potest (II, p. 576). Die wunderbaren Grundsätze, welche sich in diesen Worten aussprechen, werden durch die Zeit entschuldigt, in welcher die Verfasser der Uebersetzung lebten. Die Wissenschaft hat sich seitdem von diesem Standpunkte der Subjectivität entfernt, und es liegt daher keine Veranlassung mehr vor, Ansichten wie die ausgesprochenen zu bekämpfen. In gegenwärtigem Falle ist durch die vorurtheilhaftige Behandlung des Textes gerade eine der wichtigsten und denkwürdigsten Stellen des ganzen Buches unterdrückt worden: ein Theil der Symbolik, in welchem sich die Spuren des höchsten Alterthums nachweisen lassen. Vielleicht bietet sich mir bald Gelegenheit, diesen Gegenstand so ausführlich zu behandeln, wie er es verdient; hier will ich nur dreierlei bemerken. Ganz abgesehen davon, ob Confucius diese Texte geschrieben, oder nicht, sind dieselben schon deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sich die jüngeren Commentatoren bei Erklärung der Texte des Wen-wang und Tschün-kung auf dieselben beziehen. Zweitens liegt in den *Hi-tse* eine Andeutung vor, wonach Fu-hi als der Urheber dieser Symbolik bezeichnet wird. Drittens stimmen einzelne Punkte mit den ältesten Denkmälern der chinesischen Symbolik überein. Ich verweise z. B. auf meine im Jahre 1846 erschienenen Untersuchungen, S. 48, wo ich das Original des I-King noch nicht kannte, mich also auf die so eben mitgetheilten merkwürdigen Texte nicht stützen konnte, und daher, indem ich aus vielen Analogien nachwies, dass das Schwein bei den Chinesen ursprünglich ein Bild des Wassers sei, argen missate: das Schwein bedeutet zwar nicht Wasser im Allgemeinen, aber u. s. w.

von der Erde: *wei pu wei fu wei lin se wei ta yü wei wen wei tschung* d. h. (sie) ist das Gewand, ist der Topf, ist die geizige Scheuer, ist der grosse Wagen, ist das Bild, ist die Menge; von dem Feuer: *wei ta fu wei pie wei hui wei lo wei pang* d. h. (es) ist der grosse Bauch, ist das gepanzerte Thier (*pie*), ist der Krebs, ist die Schuecke, ist die Perlanschel; von dem Berge: *wei siao schi wei ko kua wei tschi wei schu wei kien tschu* d. h. (er) ist der kleine Stein, ist die Baumfrucht, die Krautfrucht, ist der Finger, ist die Maus, ist der schwarze Schnabel; von der Feuchte: *wei wu wei kên aho wei kang lu* d. h. ist die Zauberin, ist der Mund, die Zunge, ist das harte Salz u. s. w. Diese Sätze sind noch insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie das Symbol durch ein einfaches „ist“ einführen, im Gegensatz zu den entfernten Andeutungen, in welche sich vorherrschend diese Symbolik kleidet.

Den Schluss der vierten Abtheilung bildet eine neue Behandlung der 64 Kwa. Zuerst wird in dem Abschnitte *sin kwa tschuen* die Reihenfolge, in welcher die Kwa in dem I-King selbst geordnet sind, als eine physikalisch begründete dargestellt. Dann werden in dem Abschnitte *tsa kwa tschuen* die 64 Kwa nach gewissen Grundsätzen gruppiert. Z. B. *kien kang kuen jên pi yo sao yü* d. h. *kien* (1) hart, *kuen* (2) weich, *pi* (3) Freude, *sao* (7) Betrübniß.

5. Die jüngeren Commentare.

Von diesen kann schon insofern nicht geschwiegen werden, als sie bei Gelegenheit der Texte des Wen-wang, des Tschên-kung und des Confucius Gesichtspunkte aufstellen, zu denen der Leser von selbst nicht gelangt. Dahin gehört z. B. die einleitende Bemerkung aus dem *ta-tschuen*, dass der erste Theil des I-King von 1—30 Anfang und Ende der Schöpfung und Verwandlung (*tsao hien tschi schi tschung*) der zweite von 31—64 Anfang und Ende des Menschen und der Geschöpfe (*jîn wen tschi schi tschung*) behandle. Ich vermag nicht, in den Texten beider Theile einen Grad von Verschiedenheit zu entdecken, der auf eine solche Verschiedenheit des Gegenstandes deuten könnte.

Der Name des 7ten Kwa, *se*, bedeutet lexikalisch: many persons assembled. army. commander, who assembles. muster. moral instructor. Der Commentar *Twan* erklärt *se* zunächst einfach durch *tschung* d. i. Menge; der Commentar *Siang* redet, wie oben angeführt, von Ernährung des Volkes, ernähren aber bedeutet zugleich geistige Nahrung bieten, was also an die letzte lexikalische Bedeutung anlehnen möchte. Der jüngere Commentar dagegen erklärt *se* durch *ping tschung* d. h. Krieger-Menge, und begleitet die Worte des *Siang* („das Wasser ist in der Erde“) mit folgender Bemerkung: *schwei pu wai yü ti ping pu wai yü min* d. h. das Wasser nicht aussen, in der Erde, der Krieger nicht aussen, in dem Volke (Bl. 27). Ich muss gestehen, dass ich diese

Bemerkung für ganz nachgemäss, dem ursprünglichen Sinne entsprechend, halte; ist sie das wirklich, so beweist sie, dass die älteren Commentare den Sinn noch nicht erschöpft haben. Das 50ste Kwa heisst *ting* d. i. der Dreifuss. Der jüngere Commentar wendet den Namen auf die Gestalt des Kwa  an, wie folgt: *yin wei tau urh san sse yang wei fu uen yin wei urh schang yang wei huen yōu ting tschi siang* d. h. *yin* ist der Fuss, 2, 3, 4 *yang* ist der Bauch, 5 *yin* ist der Henkel, oben *yang* ist der Träger, das ist das Bild des Dreifusses (II kiuen Bl. 39.). Das 34ste Kwa , oben Donner, unten Himmel, wird von Texten begleitet, in welchen mehrfach das Schaf, *yang* erwähnt wird. Die Commentare des Confucius sagen darüber nichts, der jüngere Commentar sagt: *hwa ti sse tai yōu yang siang* d. h. der Körper des Kwa gleich wie *tai*, ist des Schafes Bild (II kiuen Bl. 9). Vorhin ist der Text mitgetheilt, wo gesagt wird: die Feuchte (*tai*) ist das Schaf; *tai* hat ein *yin* über zwei *yang*, das gegenwärtige Kwa hat proportionell 2 *yin* über 4 *yang*. Ich will nicht entscheiden, ob man dieser Erklärung beistimmen muss, aber höchst treffend ist folgende Erklärung zu nennen. Das 27ste Kwa heisst i d. i. *kēu pang* d. h. die Umgebung des Mundes; das I-King sagt: *i tschung yōu uo* d. h. etwas in den Kinnladen (in dem Munde) haben. Das Kwa , oben Berg, unten Donner, könnte schon den unbefangenen Betrachter an die Gestalt der Kinnladen erinnern, um so mehr, da eine der jüngeren Deutungen der Kwa den Berg als *fu wen* d. i. bedecktes (oder umgekehrtes) Gefäss, den Donner als *niang yū* d. h. aufwärtsblickendes Gefäss, erklärt. Die Namen beider Kwa werden von Confucius gedeutet: Berg durch *tschi* d. i. feststehen, Donner durch *tung* d. i. Bewegung. Der jüngere Commentar sagt: *urh yang nui han sse yin wei tschi nui hin schang tschi hia tung wei i tschi siang* d. h. 2 *yang* innen enthaltend 4 *yin*; aussen voll, innen leer; oben feststehend, unten bewegt, das ist das Bild der Kinnladen (Bl. 68).

Blicken wir nun zurück auf das Ganze des Buches und auf die einzelnen Theile, so müssen wir anerkennen, dass hier eine grosse Masse des Wissenswürdigen vorliegt. Ein beträchtlicher Theil lässt sich so zweifellos feststellen, wie es das Bedürfniss der historischen Wissenschaften nur fordern kann; ein anderer nicht minder beträchtlicher Theil bietet den Vermuthungen und Hypothesen ein weites Feld. Dieser letztere Theil verzweigt sich ursprünglich in die jüngeren Bestandtheile des Buches, und umfasst dagegen fast sämmtliche älteste Schriftdenkmale. Complot hatte sehr recht, als er in seinem *Confucius Sinarum philosophus* von dem System der Kwa handelte, obwohl die Kwa angeblich 2000 Jahre älter sind als Confucius; denn Confucius ist der

älteste erweisliche Gewährsmann für die Bedeutung derselben. Wir müssen ohne alle Prüfung diese Deutung als richtig gelten lassen, wenn wir uns mit dem Gegenstande beschäftigen wollen. Das einzige, was uns gestattet wird, ist eine nachträgliche Vergleichung der Linien und der dunkeln Andeutungen in den ältesten Texten mit den Aussprüchen des Confucius und den Auslegungen der jüngeren Commentatoren. Wo sich das Alles ohne Zwang vereinigen lässt, da haben wir wenigstens eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass der Sinn der ältesten Denkmale aufbewahrt worden ist. Lässt sich nun solcher Punkte eine hinlängliche Zahl feststellen, so hat man, wo nicht einen Boden, so doch einen Rost gewonnen, auf welchem man mit Vertrauen arbeiten und fortbauen kann. Aber auch die gegenwärtige unvollkommene Kenntniss des Buches gestattet uns schon eine Einsicht in den Geist des ganzen Buches. Wir haben 64 Figuren, die durch die ternäre Verbindung zweier verschiedener Grundzüge, und die Combination der so gebildeten 8 Figuren, nach einer rein mathematischen Nothwendigkeit entstanden ist. In der Anordnung der 64 Figuren sehen wir zwar, aus welchem Grunde die zweite auf die erste, und die vierte auf die dritte, nicht aber, weshalb die dritte auf die zweite folgt. Je zwei Figuren gesellen sich in der Reihe, insofern die zweite durch Umkehrung der ersten entsteht. Diese Umkehrung ist theils eine räumliche, $\equiv \equiv \equiv$ umgekehrt von $\equiv \equiv \equiv$, theils eine qualitative, wie $\equiv \equiv \equiv$ umgekehrt von $\equiv \equiv \equiv$ und $\equiv \equiv \equiv$ umgekehrt von $\equiv \equiv \equiv$. Wir sehen in den ältesten Texten ausgesprochen, dass das gegensätzliche Verhältnis der beiden ersten Figuren als ein geschlechtliches aufgefusst wird, indem die Worte der ersten Figur, das *yuen*, das *heng*, das *li*, das *tching*, bei der zweiten wiederholt werden mit dem Zusatze: das *yuen*, das *heng*, das *li*, des weiblichen Rosses *tching*. Die zwei Zeichen enthalten ein jedes den einen der beiden Grundzüge unvermischt, und stellen daher die beiden äussersten Gegensätze dar. Wir finden bei den übrigen Zeichen eins oder mehrere der 4 Worte wiederholt, und können daraus abnehmen, dass diese 4 Worte die Gesamtheit umschreiben, welche sich unter gewissen Beschränkungen in dem Einzelnen ausgeprägt wiederfindet; das All, von welchem etwas in Allem ist. Das ist das Einzige, was uns die ältesten Texte von einem Princip zu erkennen geben.

Die Texte des Confucius beginnen deutlich mit Darstellung verschiedener Verhältnisse aus dem tellurischen und pflanzlichen Leben, und übertragen dieselben auf das menschliche Leben. Nur ausnahmsweise scheint damit eine Vorschrift für das menschliche Leben ausgesprochen zu sein, vorherrschend ist die Parallele eine rein theoretische. Wir finden dann in den dem Confucius zugeschriebenen Texten den Parallelismus zwischen Mensch und Welt deutlich ausgesprochen. Indem der Himmel das Haupt, die Erde der Bauch, das Licht das Auge genannt wird, können wir nicht

umhin, uns des Namens des „grossen Menschen“ in den ältesten Texten zu erinnern, und wir betreten damit das Gebiet des Dunkeln und Ungewissen, in dem fast alle alten Denkmale liegen, welche die Wissbegierde des Menschen erwecken.

Nachtrag zu S. 201.

Für meine Auffassung der Worte, wonach jedes derselben den grammatischen Werth eines Substantivs hat, spricht besonders eine Stelle des jüngern Commentars zu den Worten des *ſien kiwa*: *pu li sche ta tschuen* (Nicht-li überschreitet den grossen Fluss), welche die Uebersetzer wiedergeben: non oportet transire magnum fluvium. Der Commentator sagt: *i tang sching hien i schi li hien yea pu li sche ta tschuen tachi siang* d. h. „wie das Harte überwindet (oder besteigt) die Grube, wie das Yulle betritt das Verfallene (d. i. gleich einer Brücke), ist es das Bild des nicht-li, überschreitend den grossen Fluss.“ Der Commentator versteht also den Text so, dass ein Ueberschreiten des Flusses stattfindet, und das Ueberschreitende *pu-li* (d. i. Nicht-Fügung, Härte) sei, während die Uebersetzer umgekehrt von einem Nicht-überschreiten des Flusses reden. Uebrigens finden die Uebersetzer selbst das hierbei befolgte Princip nicht überall anwendbar. So müssten sie nach ihrem eigenen Grundsatz den Text (4. 6) *pu li wei hien* (nicht-li ist der Räuber) übersetzen: non oportet latronem esse, sie übersetzen aber: si sint latrones, cum eis non jungitur. Wollten sie sich in dieser letztern Auffassung trenn bleiben, und dieselbe auf alle materiell und formell verwandten Texte anwenden, so müssten sie z. B. den Satz des *schue kua*: *hien wei mu* (das Hien, der Himmel, ist das Pferd) einestheils gleich dem obigen construiren, anderstheils müssten sie das Wort *hien* nicht als den mystischen Namen des Himmels nehmen, sondern nur die textliche Bedeutung *sin* d. h. aufsteigen, festhalten, und demgemäss übersetzen: wenn es Pferde sind, wird aufgestiegen.

Zu S. 204.

Auch in Betreff des Wortes *taching*, welches ich durch Lösung übersetzte, sprechen die Commentaturen für mich. So heisst es in der Einleitung zum ersten Kiwa (Bl. 1) *taching tao wei ta schi see kua an pu pu schi see hien tachi tschu niu* d. h. das Wort *taching* ist der 64 Kiwa und 384 Linien Angelpunkt und Knoten. *Niu* bedeutet ausdrücklich einen lösbaren Knoten (knot that may be loosed again). Man übersetzt *taching* durch *soliditas*; z. B. (60) *ku tai pu ko taching* (d. h. bittere [oder harte] Knoten, nicht möglich die Lösung) durch *regulis debet esse soliditas*. Confucius commentirt: *ku tai pu ko taching ki tau hung* d. h. „*ku tai pu ko taching*, der Weg ist aus“. Wie er das meint, sieht man deutlich, wenn er dieselben Worte in folgen. dem Satze anwendet (63) *taching huen* (am Ende Verwirrung): *taching tachi tai huen* *li tau hung* d. h. „am Ende Stillstand, dann Verwirrung; der Weg ist aus“. Es ist also offenbar bei *taching* nicht von Festigkeit, sondern von Lösung die Rede.

Studien über das Zendavesta.

Von

Prof. Dr. Spiegel.

(S. Bd. I. S. 243 ff.)

3. Die Lehre von der unendlichen Zeit bei den Parsen.

Den in der Ueberschrift genannten Gegenstand in dieser Zeitschrift ausführlich zu besprechen, habe ich zunächst einen persönlichen Grund. Herr Gesundheitsprediger Schlottmann zu Constantinopel hat neuerlich in einer Abhandlung über meine Bemerkungen zum neunzehnten Fargard des Vendidad (s. Weber's indische Studien I. S. 364 ff.) und noch mehr in den Prolegomenen zu seinem Commentar über das Buch Hiob (Berlin 1850, S. 86 ff.) mehrfach die Ansicht über Zrvān akarana oder die unendliche Zeit bekämpft, die zuerst J. Müller aufgestellt hat und welcher Herr Prof. Brockhaus und ich uns angeschlossen haben. Die von ihm vorgetragenen Ansichten haben mich theils zur Bestimmung, theils aber auch zum Widerspruche veranlasst, und ich erlaube mir daher meine eigene Meinung über diese hochwichtige Lehre hier in Kürze darzulegen. Ehe diess aber geschehen kann, muss ich die allgemeinen mythologischen Grundansichten, von welchen ich ausgehe, hier vorausschicken.

Wie der Mensch das Maass der Dinge ist in vielen andern Beziehungen, so auch in der Religion. Er vermag sich das Göttliche in keiner erhabenern Form vorzustellen, als in seiner eigenen; daher die häufigen Anthropomorphismen in den Naturreligionen; die Götter sind ganz wie die Menschen, die sie verehren, sie essen und trinken, freuen sich und trauern, kämpfen und lieben, ganz wie die Menschen, die sich dieselben zum Ideale aufgestellt haben. Wiederum sind aber diese menschlichen Götter auch keine Menschen; sie haben höhere Macht, höhere Gaben, als die Menschen; denn ohn desswegen werden sie ja angerufen, weil man sich an vollkommnere Wesen wenden will. Diese beiden Factoren, das Menschliche und das Uebermenschliche in den Göttern, sind nun die Quelle immerwährender Widersprüche,

namentlich in den polytheistischen Religionen, Widersprüche, welche dem erwachenden Nachdenken bald klar werden und dasselbe nöthigen, nach einer richtigeren, edleren Vorstellung von seinen Göttern zu suchen. Meist haben aber, wenn die Speculation so weit gediehen ist, um diess einzusehen, die alten Götterbegriffe schon einen hohen Grad von Heiligkeit erhalten, als ein von den Vorvätern ererhtes Gut, als ein geliebter Glaube, den man von Jugend auf zu beugen gewohnt ist und den man sich nicht gern rauhen lassen will. Die Speculation darf es daher nicht wagen, die alte Religion geradezu anzugreifen: sie hilft sich dann meist dadurch, dass sie erklärt, die alten Ueberlieferungen der Vorzeit hätten einen tieferen Sinn, den die Menschen nur verloren hätten. Diesen wahren Sinn — eben die Resultate der Speculation — verstünden die Menschen nicht mehr, es sei also nicht bloss ein Recht, sondern Pflicht, den verloren tiefen Sinn wieder aufzusuchen und an die Stelle des schlichten, gewöhnlichen zu setzen.

Die Speculation wirkt aber nicht bloss als Erklärerin auf die Mythologie ein, sie schafft auch selbstständig. Sie thut diess, indem sie selbst Mythen schafft, aber wesentlich verschieden von denen, die aus der ersten kindlichen Anschauung des Volkes hervorgegangen sind. In diesen Mythen ist der eigentlich philosophische Gehalt die Hauptsache, die mythische Einkleidung nur eine Nebensache. Diese philosophischen Mythen forschen nach dem Ursprunge der Dinge, nach dem Entstehen der Götter und gehen den letzteren lange Stammregister. Sie helfen auf diese Weise dazu, langsam aber sicher die früheren Vorstellungen zu vernichten und eine ganz andere Anschauung an deren Stelle zu setzen. Die alten Götter sterben im Volksbewusstsein ab, ein durchaus neuer und reinerer Gottesbegriff wird nöthig. Die alten Götter kündigen sich schon durch ihre Stammbäume als endliche Wesen an, sie können also nicht das sein, was die fortgeschrittene Speculation als ihren Gott betrachten kann. Es wird also ein neuer abstracter Gott gebildet, von den übrigen gründlich verschieden, ein verschlossenes unzugängliches Wesen, den Volksmythen unbekannt, der in Nichts, was auf die Menschen Bezug hat, thätig eingreift, der aber höher ist, als alle anderen Götter, und der, da er in den früheren mythologischen Systemen nicht vorgesehen war, überall Inconsequenzen und Störungen herbeiführt. Für uns nun, die wir die Mythologie der Völker nur aus Schriften kennen lernen, welche natürlich alle später sind, als die Periode der Mythenbildung selbst, liegen alle diese Monumente verschiedener Zeiten, ursprüngliche und philosophirende Mythologie, Untersuchungen über den Ursprung der Dinge und das höchste Wesen, als ein Ganzes vor, und es bedarf der Kritik, diese verschiedenartigen Dinge zu sondern und in die rechte Ordnung zu bringen.

Treten wir nun mit diesen hier im Allgemeinen ausgesprochenen Grundsätzen speciell an die altpersische Religion heran, so ist die Anwendung derselben fast nirgends so leicht und in die Augen fallend, als eben hier. Die persischen Götterverhältnisse sind ganz den menschlichen nachgeahmt. Man nehme nur das Schöhnäme des Firdosi zur Hand, ein Buch, das nach seinen Grundlagen gewiss in den ältesten Anschauungen der Perser wurzelt. Ein beständiger Kampf besteht zwischen Irân, den gesitteten Persern, und Turân, den ungesitteten Nomaden im Norden ¹⁾. Der König mit seinen Grossen beräth sich über den Krieg mit den ausländischen Barbaren, unzählige Heere folgen ihm. Das Kriegsglück ist wechselnd und wenn auch meist die Iranier den verdienten Lohn ihrer Tapferkeit einärnten, so weiss doch der türkische, stets auf Verrath sinnende König von Turân öfters dieselben zu hintergehen, sie zu schlagen und selbst zu unterjochen. Es folgen dann schwere Zeiten für Irân, doch sie müssen geduldig ertragen werden, denn sie sind vorübergehend; zuletzt findet sich doch immer ein Held, der den königlichen Namen wieder zu Ehren bringt und den Turaniern mit Zinsen zurückbezahlt, was sie den Iraniern Uebles zugefügt haben. Ganz nach diesem Maassstabe ist nun auch der Himmel eingerichtet. Der lichtglänzende Himmel Ahura-mazda's ist das himmlische Irân, die tiefe Finsterniss des Agra-mainyus das überirdische Turân. Wie um die Herrscher von Irân und Turân ihre Grossen, so stehen um die einander feindlichen Machthaber die Amesha-spentas auf der einen, die Daëvas auf der andern Seite. Der eigentliche Kampfplatz, auf welchem beide Gewalten ihre Kräfte messen, ist die Erde und zwar vornehmlich die den Iraniera bekannte Erde. Die Heere aber, die sie gegen einander führen, sind die guten und bösen Menschen. Das Leben der Menschen und der Götter ist darum ein steter Kampf, der Sieg der letzteren langsam aber sicher, den verdienten Lohn und Antheil an dem Glücke werden die davon tragen, welche treulich zu ihnen gehalten haben.

Ich möchte es nicht sowohl der ursprünglichen Reinheit und Unverdorbenheit, als vielmehr dem Zwecke der uns erhaltenen Schriften des Avesta zuschreiben, dass wir so wenig Spuren der Kosmogonie und Theogonie in denselben vorfinden. Doch lässt sich auch nicht leugnen, dass uns die Götterbegriffe in grosser Reinheit entgegentreten. Ahura-mazdâ ist der grösste, beste, schönste, verständigste, wohlgestaltete, in Heiligkeit höchste; ebenso Graoshâ der siegreiche, welcher der Welt Ueberfluss giebt, der eine Waffe in den Händen hält, mit welcher er die Daëvas schlägt (Vendidad Farg. XIX. §. 53), Mithra, der ein grosses

¹⁾ *Tuirya*, turânisch, heisst wohl ursprünglich nichts weiter als „feindlich“ und ist verwandt mit dem vedischen *tûrya*. Vgl. Benfey, Gloss. zum Sâmaveda a. v. und besonders Weber, Vâjasan. specimen I, p. 21.

Gebiet inne hat, besitzt tausend Augen, um dasselbe zu bewachen. Wie verschieden ist davon der Gott der zweiten Periode, der Ormuzd, der immer war und immer sein wird, der Unendliche, wie ihn das Nām-gîtāishue und andere Schriften dieser Periode darstellen! Darin aber sind trotz aller Verschiedenheit beide Perioden einig, dass Ahura-mazda der Schöpfer aller guten Geschöpfe sei. Preise du, sagt er zu Zarathustra, meine Schöpfung des Ahura-mazda (Farg. XIX, §. 49); im 1sten Fargard des Vendidad; ich habe geschaffen den ersten, zweiten u. s. w. und besten der Orte und Plätze; an unzähligen Stellen des Vendidad wird Ahura-mazda Schöpfer der mit Körper begabten Welten genannt: die Grabchrift des Darius zu Nakhschi-Rustam beginnt mit den Worten: bagna, wazraka, auro-mazda, hya, imām, bumim, adā, hya, awam, asmānam, adā, hya, martiyam, adā, (der grosse Gott Ahura-mazda — er hat diese Erde geschaffen, er hat jenen Himmel geschaffen, er hat den Menschen geschaffen). Der Minokhired sagt ¹⁾: „Der Schöpfer Ormuzd erschuf diese Welt und Creaturen und Amshaspande und den himmlischen Verstand aus seinem eigenen Lichte und mit dem Jubelrufe der unendlichen Zeit.“ Im Aferin der sieben Amshaspande und auch sonst wird er sehr häufig Schöpfer genannt. Dieser guten Schöpfung Ahura-mazda's steht nun entgegen die Schöpfung des Agra-mainyus, des bösen Princip's. In der persischen Religion ist er vollkommen der Gott, der stets verneint. Er schafft nicht selbstständig, sondern stets nur im Gegensatze zu Ahura-mazda. So viele gute Genien Ahura-mazda geschaffen hat, so viele böse bringt er hervor, hat Ahura-mazda einen guten Ort geschaffen, so schafft Agra-mainyus einen paityāra, Opposition ²⁾.

In einer so wohl gegliederten Mythologie ist nun eine oberste abstracte Gottheit ein arger Misston. Diess ist allerdings kein Grund sie absolut zu verwerfen, denn sie ist mehr oder minder atörend in allen Mythologien, wie wir diess schon oben gesagt haben. Aber ursprünglich ist sie nicht, sie passt nicht ins System und dieses hat lange schon bestanden, ehe sie geschaffen wurde. Man nahm daher auf Anquetil's Auctorität hin die unendliche Zeit zwar allgemein als oberste Gottheit der Parsen an, aber einsichtige Männer haben nicht verfehlt darauf aufmerksam zu machen, wie wenig diese Gottheit in das ganze System passe. So vor Allem de Sacy ³⁾ und später Baur in seiner

1) J. Müller, Über den Anfang des Bundebuch, in den Abhandl. der 1. Classe der K. B. Acad. der Wissensch. Bd. III, 3. S. 623.

2) Wie verdanken meines Wissens Lassen (Anthol. saecr. s. v. udāra) die schöne Etymologie, dass paityāra das Gegentheil von udāra, also Gegen-erhöhung, dann als Adj. „hässlich“ = پایدار sei.

3) Mémoires sur divers antiqu. de la Perse p. 46, 47. Ce n'est, pour ainsi dire, qu'à travers un voile que l'on découvre ce dogme important dans

Geschichte des manichäischen Religionssystems, einem Buche, das mir aber nicht zur Hand ist.

So standen die Sachen bis zum Jahre 1843, als J. Müller bei Erklärung einer der Hauptstellen über die unendliche Zeit im Bundebesch schlagend nachwies, dass diese Stelle bei Anquetil ganz falsch übersetzt sei (Zendav. T. II, p. 343 ff.), dass dieselbe vielmehr lauten müsse ¹⁾: „Was die Unterscheidung beider betrifft, so ist jener Eine ewig, von unendlicher Zeit seiend, nämlich Ormuzd, und der Ort und die Religion, und die Zeit Ormuzd's war, ist, und wird sein. Ahriman war aber in Dunkelheit und begierig zu schlagen; aber es wird eine Zeit sein, wo sein Schlagen aufhört.“ In einer späteren Abhandlung ²⁾ hat Müller — was Herrn Schlottmann unbekannt geblieben zu sein scheint — noch zwei Stellen aus einem zu Copenhagen befindlichen Parsen-katechismus in Huzväresch beigebracht (Nr. XXIX der Universitätsbibl. zu Copenhagen), welche die Sache ebenso darstellen. Die erste lautet: „Ormuzd (ist) mit der Qualität des Seins, des Immergewesenseins, des Immerseinwerdens, mit süßer Herrschaft, Unendlichkeit und Reinheit, Ahriman mit Nichtsein.“ Die zweite Stelle ist noch ausführlicher: „Einer ist der Weg des guten Gedankens, der guten Rede, und der guten Handlung; das Licht und die Reinheit des gränzenlosen Schöpfers Ormuzd, der immer war und immer sein wird. Einer ist der Weg des schlechten Gedankens, der schlechten Rede und der schlechten Handlung: die Finsterniss und die Begränztheit und die Allverderbung und Tödtung und Schlechtigkeit jenes Darvand's, des Schuldgeistigen; es war (eine Zeit), da er nicht war in diesen Geschöpfen, und es wird sein (eine Zeit), da er nicht sein wird in den Geschöpfen Ormuzd's und am Ende wird er verschwinden.“

Aus diesen Stellen hat nun Müller gefolgert: einmal, dass ein höheres, über Ahura-mazda stehendes Wesen, wie Zrvāna akarana nach der gewöhnlichen Ansicht war, in den heiligen Schriften der Parsen nicht vorliege; zweitens aber, dass der parsische Dualismus kein absoluter sei, vielmehr dem Ahura-mazda ein relativer Monarchismus zukomme, insofern er immer war und immer sein wird, während Agra-mainyu vergehen wird. Was dieser Ansicht noch außer der genauen philologischen Interpretation der betreffenden Stellen einen besonderen Halt giebt, ist die durchgängige Ansicht des Alterthums vom Dualismus der Parsen, mit alleiniger Ausnahme zweier sehr späten griechischen

les livres que les Parses ont conservés ou dans l'enseignement de leurs prêtres. En un mot, Ormuzd auteur du bien, Ahriman auteur du mal, voilà les deux points essentiels de la doctrine des anciens Perses etc.

1) In der oben S. 224. Not. 1 angeführten Abhandlung S. 622.

2) Ueber den Inhalt einer Pehlvi-Handschrift zu Copenhagen: Münchner gelehrte Anzeigen 1845. Nr. 67. 68.

und eines armenischen Autors, die, wenn sie auch für ihre Zeit vollkommen richtig sind, jedenfalls nichts für die ältere beweisen.

An diese Ansicht Müller's habe ich mich nun durchaus anschliessen zu müssen geglaubt, da ich nicht nur keine Einwendungen dagegen zu machen wusste, sondern für die Lehre von der unendlichen Zeit sich auch in den älteren Schriften der Parsen nach der Interpretation, die ich für die richtige halte, kein Anhaltspunkt gewinnen lässt. Ich habe mich, ausser auf Müller's Argumente, noch auf das ausdrückliche Zeugniß der Parsen der Jetztzeit berufen, wie es aus dem Buche von J. Wilson: *The Parsi religion unfolded*, Bombay 1843, hervorgeht. He (nämlich Dasabhai) says, heist es dort p. 121, that it (Zrvān akarana) is the name of a time which is the attribute of Dadar Hormuzd, applied to him because no one knows the beginning or the end of that Lord the Creator, or in other words, when that Lord was produced or how long he will exist. Zaruāna-akarana, he expressly says, is equivalent to „Eternity“. Gleich darauf wird eine Stelle von Dasabhai wörtlich angeführt: „It is true, he writes, that Zarwana is represented in the Vandidād as the first cause of creation, for every thing has come out of eternity. Moreover it is a misrepresentation, that we do not reckon him a Lord (Khudā). In the same way as in the Zand-Avasta we give worship to, that is, recognize, the four elements and the moon and the sun, so we worship, or recognize, Time without bounds.“ Ein directer Widerspruch gegen Müller's oder meine Gründe war mir bis jetzt nicht bekannt geworden, und wenn seitdem in mehreren Schriften, von welchen man eine Kenntnissnahme der neueren Forschungen hätte erwarten sollen, die alte von Anquetil vorgebrachte Ansicht ohne Weiteres wiederholt wird, so ist daran gewiss mehr der hergebrachte Schlandrian als eine directe Opposition Schuld. Herr Schlottmann erklärt sich nun dagegen; er wirft uns vor (Comment. z. Hiob 8. 88), dass wir „dem Zarvan akarana jede höhere Bedeutung rauben, und denselben in eine Klasse mit den einzelnen Zeitechnitten, denen im Avesta Verehrung erwiesen, mit denen jener aber nie zusammen genannt wird, herabsetzen wollen.“ Es ist mir nun weder erinnerlich, je selbst eine solche Behauptung aufgestellt, noch sie sonst gelesen zu haben. Die bisherigen Untersuchungen über den Zarvan akarana waren rein negativer Art, sie haben bloss erwiesen, dass dem Zarvan akarana die Stellung nicht gebühre, die ihm gewöhnlich gegeben wird; welche andere Stelle im persischen Pantheon ihm zukomme, wurde meines Wissens noch nirgends erörtert. Wir wollen nun zuerst Herrn Schlottmann's Ansicht prüfen und dann unsere eigene über diese wichtige Lehre vortragen.

Herrn Schlottmann's Ansicht über die Lehre von Zrvān akarana ist nun die folgende. Erstlich sei die obige Ansicht

nicht mit den Alten vereinbar, denn bei Aristoteles werde ja von den Magiern gesagt (Metaph. XIV, 14): τὸ γενέσθαι πρῶτον ἁπλοῦς ἰδιότης; es sei aber ganz falsch, darunter Ahura-mazda zu verstehen, dieses ἁπλοῦς könne bloss Zrvāna akarana sein ¹⁾. Zweitens gegen die Annahme der Qadhātas: „Es giebt nicht etwa, wie Müller anzunehmen scheint, viele Qadhātas, sondern ausser der ungeschaffenen Zeit trägt nur noch das Urlicht diesen Namen.“ Zrvāna akarana sei vielmehr mit dem תְּרַחָאָה oder Βῆλος ἀρχαῖος der Babylonier übereinstimmend, Ahura-mazda dagegen entspreche dem Βῆλος δεύτερος der babylonischen Mythologie (Indische Studien I, S. 378, Comm. z. Hiob S. 88).

Hiergegen habe ich nun Folgendes zu bemerken: Was zuerst die angeführte Stelle aus Aristoteles betrifft, so kann dieselbe nicht auf Zrvāna akarana sich beziehen. Man bedenke nur, welche Stellung die unendliche Zeit als oberste Gottheit im Systeme der Parsen eingenommen haben könnte. In die Schöpfung der Welt, Gestirne, Menschen und Thiere theilen sich die beiden Principien Ahura-mazda und Agra-mainyus. Was bleibt also dem Zrvāna akarana noch zu thun übrig? Gewiss nichts anderes als Ahura-mazda und Agra-mainyus selbst zu schaffen und diess ist auch die Stellung, welche ihm die armenischen und arabischen Schriftsteller geben, welche von der unendlichen Zeit als oberster Gottheit reden, auch Theodorus von Mopsveste will nichts Anderes sagen. Es heisst dort nämlich, dass Zrvāna akarana nach langer Versenkung in seine Betrachtungen gezweifelt habe, ob er einen Sohn Ormuzd, den Schöpfer Himmels und der Erde, haben werde. Durch die Betrachtung sei Ormuzd, durch den Zweifel Ahriman geboren worden. Diese Lehre, welche von älteren Griechen nicht nur nicht angeführt wird, sondern ihrer Darstellung (z. B. der des Plutarch) sogar widerspricht, hat sich schwerlich allgemeiner Geltung zu irgend einer Zeit zu erfreuen gehabt; doch gehört diess nicht hierher. Gewiss aber kann ein solches Wesen, in dem das gute und böse Princip implicite liegen, nicht ἁπλοῦς genannt werden, diess wäre offenbar einseitig. Auf Ahura-mazda kann aber die genannte Stelle ohne Zwang bezogen werden, da er es ja wirklich ist, der zuerst schafft und Agra-mainyus erst nachher mit seiner Opposition hervortritt. Was den zweiten Punkt betrifft, dass ausser Zrvāna nur noch das Urlicht das Beiwort qadhāta erhalte, so müssen wir denselben gleichfalls in Abrede stellen. Erstlich führt Zrvāna akarana den Titel qadhāta erst dann, wenn wir Herrn Schlottmann's Auffassung von Vendidad XIX, 44. 35 zugeben (Indische Studien I, S. 379), also alle dort genannten Gegenstände als nähere Bestimmungen des Zrvāna akarana fehlen, während meiner Auffassung nach dort drei verschiedene Gottheiten

1) Comm. z. Hiob, S. 144.

angerufen werden. Doch glaube ich, dass man nach der oben angeführten Stelle Dosabdhâ's nicht ansetzen darf, dem Zrvâna akarana das Beiwort qadhâta zuzuerkennen. Es kommen aber dann auch ausser dem anfangslosen Lichte und dem Himmel noch andere Gegenstände vor, die qadhâta heissen (vgl. Vendidad-sâde S. 487. 489 der Pariser Ausg.).

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, unsere eigene Ansicht über Zrvâna akarana vorzutragen, wie wir uns dessen Stellung innerhalb der paraischen Religion denken. Es ist nun allerdings schwierig, über einen Gegenstand, für den man so wenig Anhaltspunkte hat, Vermuthungen aufzustellen; für mich hat die hier vorgetragene Ansicht wenigstens sehr hohe subjective Wahrscheinlichkeit.

Die Parsen nehmen nicht an, dass die Welt ewig daure, sie setzen ihre Dauer auf 12000 Jahre fest. Dieser Zeitraum von 12000 Jahren wird dann wieder in 4 Perioden getheilt; es ist diese Viertheiligkeit ein altes indogermanisches Erbgut, das wir in den 4 Yugas der Inder, den 4 Weltaltern der Griechen wiederfinden, und M. Müller mag wohl Recht haben, wenn er darin ursprünglich die Beobachtung der Mondphasen sieht ¹⁾. Die Art dieser Eintheilung giebt ein kleines Parsenfragment auf der Bodleyan library zu Oxford (Cod. Ousely Nr. 562) folgender-

muassen an: مدت دنیا دوازده هزار سال گفته است بدین طرز است تا سه هزار سال دنیا مستفید ساخته شده و تا سه هزار سال گیومرث ²⁾ فیها تنہا نشسته و بعد از نشستن پادشاه گیومرث تا ستاخیز شش ³⁾ هزار سال die Zeit der Welt wird auf 12000 Jahre angenommen auf folgende Weise: 3000 Jahre vergingen bis die Welt für sich selbst nutzbar gemacht wurde, 3000 Jahre wohnte Gayomarth allein in derselben, von Gayomarth's Regierungsantritt bis zur Auferstehung sind 6000 Jahre. Diese Eintheilungsweise ist nicht ganz jung, da sie schon von Theopompus erwähnt wird (Plut. de Is. et Os. c. 47): Θεόπομπος δὲ φησὶ, κατὰ τοὺς Μάγονς ἀνὰ μίρον τριχίλια ἔτη τὸν μὲν κρατεῖν τὸν δὲ κρατῖσθαι τῶν θεῶν, ἅλλα δὲ τριχίλιον μάχεσθαι καὶ πολυμῖν καὶ ἀναλύνειν τὰ τοῦ ἔτερον τὸν ἔτερον. Hier spricht Theopompus augenscheinlich von den letzten 6000 Jahren, die ersten 6000, die vor der Schöpfung des Menschengeschlechtes verfließen, übergeht er. Für diesen Zeitraum haben die Parsen eine

1) Indische Studien I. S. 283.

2) Das arabische فیها ist wohl ein durch das folgende تنہا veranlasster Zusatz.

Fleischer.

3) Die Ruzvâresh-Übersetzung zu Farg. II, 42 giebt eine ähnliche Eintheilung der Weltdauer, woznach sich aber die letztere auf 16000 Jahre berechnet: 4000 Jahre Schöpfung, 4000 J. Alleinbarrachâ des Ahura-mazda, 4000 J. vom Erscheinen Ahriman's bis zur Offenbarung des Gesetzes, 4000 von der Offenbarung des Gesetzes bis zur Auferstehung. Wahrscheinlich ist überall 3000 zu lesen.

bestimmte Benennung, nämlich *دَرنک* ¹⁾ oder vollständiger *زمان دَرنکِ خدای*, die Zeit die Herrscherin der langen Periode. Von dieser endlichen bestimmten Zeit sagt nun der Minokhired Folgendes ²⁾: „Die Angelegenheiten der Welt gehen alle durch das Schicksal, Verhängniß oder den gewöhnlichen Lauf vor sich, welches ist die selbstgeschaffene Zeit, die Herrscherin der langen Periode.“ Hierher muss auch die Stelle Ulemā-i-Islam p. 2. l. 18 gezogen werden, welche bisher meines Erachtens nicht richtig verstanden worden ist: *و زمان دَرنکِ خدای را اورمزد پیدا کرد ویر اندازد دوازده هزار سال باشد* „die Zeit, die Herrscherin der langen Periode, hat Ormuzd hervorgebracht und sie wird 12000 Jahre dauern.“ Das Wörtchen *را* nach *خدای* fehlt in der Pariser Ausgabe, die Oxfordter Handschrift (Cod. Ouseley Nr. 540), welche ich verglichen habe, setzt es hinzu. Die Pariser Ausgabe halte ich für die richtigere, da die Parsen nur selten nach dem Acc. die Partikel *را* einzusetzen, für das richtige Verständniß der Stelle giebt die Lesart der Oxfordter Handschrift jedenfalls einen Fingerzeig. So möchte ich nun auch die Stelle im Vendidad Farg. XIX. 33. *dathuṣ, cpeñtō, mainyus, dathuṣ, zrvānē, akarand* so verstehen, dass die unendliche Zeit gleichsam der Stoff wäre, aus welchem Abura-mazda das Stück Zeit schafft, welches er für die Welt braucht.

Es ist nicht zu leugnen, dass diese Anschauungsweise eine gewisse Aehnlichkeit mit der babylonischen hat. *Zrvāna akarana* ist der *בַּל אֵינָן*, der nicht offenbarte Gott, die endliche Zeit zwar nicht Demiurg wie der *Βῆλος δειτέρος*, aber eine Art von Schicksalsgott, der dafür sorgt, dass auf der Erde jedem der streitenden Principe sein Recht wird und keines das andere überrortheilt. Die Parsen haben das Schicksal nicht über, sondern unter die Götter gestellt, die Götter vermögen dem Menschen aus eigener Machtvollkommenheit Glücksgüter zu ertheilen (das sogenannte *baghō, bakhta*), aber sie thun es selten, damit es nicht zuletzt dem *Agra-mainyus* zu Gute komme. Mit anderen Worten: die parsischen Götter sind nicht mehr die alten Kämpfer gegen die *Daēvas*, die geliebten Heerführer der Menschen gegen die bösen Mächte, sie leben vielmehr in vornehmer Zurückgezogenheit und lassen der Welt ihren Lauf; erst wenn der Mensch seinen Kampf ausgekämpft hat und an die Brücke Tachinevad gelangt, erst dann nehmen sie Notiz von ihm und führen ihn in ihren Himmel. Dass diese Vorstellung keine ursprüngliche sein könne, liegt am Tage.

1) Müller a. a. O. S. 626.

2) Parägrammatik S. 134. 166.

Schliesslich könnte man fragen, ob diese Lehre von der unendlichen und endlichen Zeit von Babylon herübergekommen sei! Die Nähe Babylons und die genauen Verbindungen, welche zwischen den alten Babyloniern und Persern bestanden, geben dieser Ansicht eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Man muss sich aber hüten, diese Entlehnung gleich für gewiss anzusehen; Zeit und Raum sind für jede Speculation über den Anfang der Dinge so nahe liegende, ja unausweichbare Objecte, dass man auch annehmen kann, die Perser seien selbstständig darauf gekommen; finden wir doch in Indien ähnliche Ansichten ¹⁾, und dorthin sind sie gewiss nicht von Babyloniern eingewandert. Jedenfalls, das wiederholen wir, ist die Lehre von der unendlichen Zeit dem ursprünglichen Paränsysteme fremd und erst später in dasselbe eingedrungen.

1) Vgl. Vishnu-Purāṇa p. 9. He, that Brahma, was all things, comprehending in his own nature the indiserete and discrete. He then existed in the forms of Purusha and Kala.

Verf. Hymn in II Br. 9. 26 ff.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Friedrich's Forschungen über die Sprache und Literatur auf Bali *).

Aus dem Journal of the Indian Archipelago, Febr. 1849, im Auszuge
 übersetzt von Prof. Dr. Spiegel.

Die Sprache von Bali theilt sich, wie die javanische, in die hohe und niedere; die erstere wird von den niederen zu den höheren Classen, die letztere von den höheren zu den niederen gesprochen. Die hohe Sprache ist fast rein javanisch, stimmt aber nicht genau mit dem jetzigen Hochjavanischen überein. Sie besitzt viele Wörter, welche in Java der niederen Sprache angehören, während andere hochjavanische Wörter nicht gebraucht werden können ohne Anstoss zu erregen. Es ist daher leicht für einen Javanesen, die höhere Sprache von Bali zu verstehen, er kann sie aber nicht rein sprechen. Die niedere Sprache dagegen hat mit dem Javanischen sehr wenig gemein und stimmt mehr mit dem Malaischen und Sundaischen zusammen, so dass Leute aus dem westlichen Java dieselbe leicht erlernen. Diese ist die Sprache der ursprünglichen Einwohner von Bali, vor der Ankunft der Javanesen. Sie hat natürlich einige Veränderungen erlitten, im Ganzen aber finden wir in ihr einen rohen polyonesischen Dialect, welcher, bei der anerkannten Verwandtschaft aller dieser Sprachen, am meisten mit den wenigst verfeinerten Dialecten, dem Sundaischen und ursprünglich Malaischen übereinstimmt, während sie weit hinter der verfeinerten Sprache von Java zurücksteht und sich sehr von dieser unterscheidet, welche in einem Zeitraum von mehr als tausend Jahren zu der gegenwärtigen Verfeinerung gelangt ist. In Bali waren noch vor 400 Jahren Wilde und Halbwilde ohne eine fein ausgebildete Sprache. Dasselbe, können wir voraussetzen, war mit den Malaien der Fall, ehe sie den Mohammedanismus annahmten, und mit den Bewohnern von Sunda, ehe das Königreich von Padjadjaran entstand. Daher allein, d. h. von der ursprünglichen Verwandtschaft aller dieser Sprachen von Sumatra bis Bali und weiter nach Osten, welche sich bloss dann deutlich erhielt, wenn das Volk bei einem geringsten Grade von Civilisation verharrete, können wir die Uebereinstimmung zwischen dem niederen Balinesischen und dem Sundaischen und Malaischen erklären; als eine Einwanderung von Malaien und der Bewohner von Sunda kann nicht gedacht werden. Die javanischen Eroberer fanden die

*) Ueber den Namen des Verfassers bin ich nicht ganz sicher. Die Formen *Friedrich*, *Freidrich* und *Friedrick* wechseln ab. Ich habe *Friedrich* vorgezogen, vgl. diese Zeitschr. III. 8. 340. 341.

Sprache auf Bali als die herrschende und konnten sie nicht verdrängen, besonders desswegen, weil die Bevölkerung von Bali sehr zahlreich war und mehr durch die javanische Civilisation als durch Waffengewalt unterjocht wurde. Die javanischen Eroberer bewahrten als die höhere Sprache die javanische, welche sie mitbrachten; für ihren Verkehr mit dem Volke des Landes mussten sie die ursprüngliche polynesishe Sprache erlernen, welche dieses allein sprach und welche noch bis heute weitere Geltung auf Bali hat, als die niedere Sprache auf Java. Es ist noch sehr schwer für den gemeinen Mann, sich in der höheren Sprache verständlich auszudrücken, und mit jeder Rangklasse nach den Regeln der Höflichkeit zu sprechen ist eine Kunst, die selbst viele der jungen Fürsten nicht verstehen. — Die Uebereinstimmung zwischen der Sprache von Bali und dem Sundaischen beschränkt sich nicht auf Wörter allein; beide haben bloss 18 Buchstaben, während die Javanen deren 20 haben; diese 18 Buchstaben waren so viele als das polynesishe Organ ursprünglich erforderte. Das zweite d und t sind eigentlich diesen Sprachen fremd und die genaue Aussprache, die ihnen die Javanen geben, kann durch das Ohr nicht leicht entschieden werden. — Ferner stimmen die Sprache von Bali und das Sundaische darin überein, dass sie die reine Aussprache des Vocale *a* in allen Fällen beibehalten, während ihn die Javanen in *o* verdunkeln. — — — Eine weitere Kenntnis der Sprachen zütlieh von Java wird immer mehr den Satz bestätigen: *dass die Sprachen aller dieser Inseln Dialekte sind, die sich wenig von einander unterscheiden, und dass, je weniger und je später ein Volk die indische Civilisation erhalten hat, desto mehr seine Sprache der ursprünglichen Muttersprache ähnlich geblieben ist.*

Ausser den gesprochenen Sprachen finden wir auf Bali zwei Schriftsprachen; diese sind für die Gedichte (die neueren allein ausgenommen) das *Kawi*, für die heiligen Schriften der Priester das *Sanskrit*.

Die Inder, besonders die brahmanischen Inder, die nach Java kamen, brachten das Sanskrit mit in ihren heiligen Schriften, vielleicht auch einen Prākṛitdialekt. Dass sie Prākṛit sprechen konnten, darf man aus ihrer vergleichungsweise späten Ankunft von Indien schliessen; wir setzen diese höchstens um 500 n. Chr., um diese Zeit war aber das Sanskrit schon 800 Jahre in Indien ausgestorben. Gegen die Annahme, dass sie Prākṛit gesprochen haben, tritt jedoch sehr stark die Thatsache auf, dass wir nicht ein einziges Prākṛitwort in den polynesischen Sprachen antreffen, dass keine Assimilationen, Contractionen und Elisionen, die das Prākṛit in Indien charakterisiren, in den Kaviwörtern sich finden; aber eben dieses Factum zeigt uns den Weg zu einer Erklärung der Entstehung des Kawi.

In den Sanskritwörtern auf Java und Bali finden wir Corruptionen, die nicht auf indische Weise entstanden sind. Zu dieser Classe gehören die Zusammenziehungen von *va* zu *o*, *ye* zu *e* u. s. w. Wir glauben also, dass die wenigen Veränderungen in Sanskritwörtern auf Java entstanden sind und nicht ein einziges Prākṛitwort in die Sprache dieser Insel eingeführt ward.

So scheinen also die indischen Einwanderer, obwohl sie gewiss Prākṛit sprachen — wie wir annehmen müssen, wenn wir die Zeit ihrer Einwanderung bedenken —, diese Sprache sogleich aufgegeben und die des Landes angenommen zu haben. Der Grund dafür muss in dem Umstande gesucht

worden, dass die Inder in geringer Anzahl ankamen, und eine zahlreiche eingeborne Bevölkerung vorhanden, ferner, dass sie zum Theil der buddhistischen Religion angehörten, deren Anhänger immer Sitten und Sprache der Völker annahmen, in deren Länder sie kamen und die sie bekehren wollten. Durch die Buddhisten wurden nun die Anhänger des Brahmathumes gleichfalls gezwungen, in Hinsicht auf die Sprache nachzugeben, um das Volk nicht zu beleidigen, das sie ihrem Cultus und sonstigen Einrichtungen zu unterwerfen wünschten, und dadurch den Buddhisten gewonnenes Spiel zu geben. Buddhisten und Brahmanen lebten auf Java friedlich zusammen und ihr beiderseitiger Glaube wurde nicht sowohl vermischt, als die Dogmen des einen durch die des anderen vernichtet und modifizirt. Die Kaviwerke sind theils von Givaiten, theils von Buddhisten geschrieben, beide gebrauchen dieselbe Sprache und die Werke beider sind vom Volke hoch geachtet, obwohl die Giva-Brahmanen eine Vorliebe für die ursprünglich givaitischen Werke zu haben scheinen.

Diese freundlichen Beziehungen scheinen eine der vornehmsten Ursachen gewesen zu sein für die Entstehung der Kavisprache. Die Einführung einer fremden Sprache war nicht anwendbar wegen der Buddhisten, und gleichwohl wurde dass Bedürfniss gefühlt, die Sprache des Landes zu bereichern, um in den für das Volk geschriebenen Büchern Ideen, die sich auf den Cultus und die Wissenschaft bezogen, auszudrücken, für die aber Bezeichnungen noch nicht vorhanden waren. Auf diese Art gewöhnte sich das Volk durch seine Lehrer in der Religion an eine Anzahl sanskritischer Wörter, welche dasselben anwandten; nach und nach wurden auch andere fremde Wörter eingeführt und eine bestimmte Sprache bildete sich, die bloss zum Schreiben und Lesen bestimmt war. Diese Sprache konnte natürlich die sanskritischen Flexionen nicht annehmen, denn um diese zu verstehen, hätte das Volk mit der ganzen Sanskritgrammatik bekannt sein müssen; diess aber wäre für eine Nation wie die Javanen zu beschwerlich gewesen. Die Literatur von Bali theilt sich:

- 1) in Sanskritwerke, mit balinesischer Paraphrase; sie umfassen die Vedas, das Brahmāṇḍapurāṇa und den grössten Theil der Tattvas (Tātras?) *).
- 2) Kaviwerke; a) die epischen Gedichte, welche das Volk heilig hält:

1) In der Fortsetzung dieser Arbeit (Journ. of the As. Archipelago, April 1849, S. 242) sagt Hr. F. über die Tattvas Folgendes:

„Sie werden in 2 Classen getheilt, in die geheimen Schriften der Priester und in solche, die auch unter anderen Kasten, besonders der 2ten und 3ten, im Umlaufe sind. Die ersteren sind sehr zahlreich, aber da sie geheim gehalten werden, so kann ich nur eine beschränkte Anzahl derselben nennen. Sie bezeichnen, wie die Vedas, in Clakas verfasst zu sein. Die Namen, die ich erhielt, sind folgende:

- | | |
|----------------------|--------------------|
| 1. Bayana-saṅkhsapa, | 5. Tattva-jñāna, |
| 2. Bayana-kosa, | 6. Kāṇḍamṭa, |
| 3. Vṛḥaspati-tattva, | 7. Sajoṭkranti, |
| 4. Sarasa-Mahaya, | 8. Tattva Kamoksa. |

Der zweiten Classe gehören z. B. an:

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1. Rājāṇḍi, | 4. Naranatīa (nara „men“ satia „mitle“). |
| 2. Nitiṭraya oder Nitiṭāstra. | 5. Ranaṭjaya, |
| 3. Kamendaka-niti, | 6. Titi-dana-gupita. |

Ramayana, Utara-Rihanda, und die Parwa. b) die leichteren Havi-dichtungen: Vivaha, Barata-yuddha u. s. w.

- 3) Javanisch-balinesische Gedichte, grösstentheils im Metrum der Eingebornen.

Den ersten Rang in der balinesischen Literatur, wie in der indischen, nehmen die Vedas ein. Nach den Mittheilungen der Priester finden sie sich nicht vollständig auf Bali, sondern bloss Bruchstücke, aber, dem Anscheine nach zu urtheilen, ziemlich umfangreiche von allen indischen Vedas, nämlich: dem Rig-veda, dem Yajur-veda (gewöhnlich Yayur-veda ausgesprochen), dem Sama-veda und dem Artava-veda (diese Corruption, die bloss durch die Versetzung des r verursacht ist, erklärt sich leicht aus der indisch-balinesischen Art das r über die Linie zu setzen). Der Verfasser der Vedas ist Bhagavan Vyasa (Vyasa in Indien).

Die Vedas enthalten Gebetsformeln sowohl für den besondern Cultus der Pandits, den sie in ihren Häusern verrichten, als auch für die Feste, Opfer und Verbrennungen (cremations) des Volkes, bei welchen sie die Pandits leise hersagen (mumble them inwardly). Sie sind ein Geheimniss für alle ausser den Brahmannen, und die Pandits unterrichten die jüngeren Brahmannen heimlich in ihnen. Das Metrum scheint der epische Glosa zu sein, die Sprache ist reines Sanskrit. Daraus, dass sie ganz in Glosas geschrieben sind, müssen wir schliessen, entweder, dass die Vedas in alten Zellen in diesem Metrum gebracht und in dieser Form in Bali und Java eingeführt wurden, oder, dass die Kunst Glosas zu verfesseln, in Java bekannt war. Wären die Namen der Vedas nicht so wohl bekannt, so würde ich geneigt zu glauben, dass sie die wirklichen Vedas nie kennen haben, weil in Indien das Metrum der Vedas durch weitläufige Commentare geschützt ist und als ein integrierender und geheiligter Theil dieser Schriften angesehen werden muss. Das ganze Brahmanasparäpa ist mir mitgetheilt worden unter der Bedingung, dass ich keine unangelegte Person damit bekannt machen wolle. Unter derselben Bedingung hoffe ich auch weitere Belehrung über ihre anderen geheimnissvollen Schriften zu erhalten.

Die Vedas haben auch in Java existirt, weil die Priester auf Bali aus Java abstammen, und ihren Aufenthalt in Kediri und Majapahit hatten. Eine directe Uebersiedelung von Brahmannen aus Indien nach Bali ist nicht bekannt, und selbst die Einwanderer nach Majapahit kurz nach Zerstörung dieses Reiches scheinen die Vedas nicht aus Indien, sondern aus Java erhalten zu haben, und es ist selbst zweifelhaft, ob sie direct von Indien oder aus einem andern Theil Java's kamen, weil die Pandits nichts von einer Ankunft aus Indien wissen, während sie nichtsdestoweniger ihre Genealogie durch Kediri nach Indien zurückleiten.

Es ist ein Gegenstand von grösster Wichtigkeit, die Ueberbleibsel der Vedas auf Bali zu besitzen. Erst durch sie kann die Religion vollständig verstanden werden, sie geben den Maassstab zur Bestimmung des Zustandes des Hinduismus nach seiner Einführung; und, wenn verglichen mit den Alterthümern von Indien, werden sie, besonders durch eine genauere Kenntniss der Geschichte der Vedas in jener Gegend, bestimmen helfen, wie alt der indische Einfluss und die damit zusammenhängende Civilisation in Polynasien

sei. *Suryasevana* heisst nicht bloss die Religion der Priester, sondern auch das Buch, welches die Theile enthält, welche für diesen Cultus gebraucht werden. Ich habe die Ausserscite dieses Manuscriptes gesehen; es enthält ungefähr 80 Lontarblätter. In Hinsicht auf den Inhalt kommt das *Brahmāṇḍapūraṇa* den Vedas am nächsten; es wird auch bloss kurz *Brahmāṇḍa* genannt. Das *Brahmāṇḍapūraṇa* ist in Clokas geschrieben wie die indische Purāṇas. Es ist zu beklagen, dass wir das indische Original nicht erhalten können, die Vergleichung beider Werke würde uns eine Menge Aufklärungen über das Fortschreiten der Literatur, so wie über das Verhältniss des halinesischen Cultus zum indischen geben.

Epische Gedichte. Rāmāyana. Dliess ist das älteste indische Epos, verfasst von Valmiki, der auch auf Bali als Verfasser desselben anerkannt wird. Die Sprache ist reines Kavi, mit einer grossen Anzahl von Sanskritwörtern. Das indische Rāmāyana besteht aus 7 Khandas oder grossen Abtheilungen, die wieder in Capitel getheilt sind; im Bali finden wir keine Khandas. Die ganze Erzählung der ersten (sechs) Khandas ist zusammengeworfen und in 25 Sargas gespalten. Der siebente oder Uttara-Khanda bildet keinen Theil der Erzählung, und ist in Bali ein selbstständiges Werk, das aber demselben Valmiki zugeschrieben wird. Man findet auch in dem javanisch-halinesischen Rāmāyana die langen Erzählungen des Bala-Khanda nicht, wo dem Rāma der Hauptpriester Vasiṣṭha lange Erzählungen vortragt.

Uttara-Khanda. Dliess ist der letzte (siebente) Abschnitt des Rāmāyana; der Verfasser ist gleichfalls Valmiki. Das Buch ist noch nicht in meine Hände gekommen.

Parvas 1). Der Name Mahābhārata ist auf Bali unbekannt, aber 18 Parvas oder Abtheilungen desselben sind bekannt. Die Namen dieser 18 sind richtig, sechs sind ganz, zwei unvollständig erhalten. Da der Name Mahābhārata unbekannt ist, so scheint es, dass das Werk zu der Zeit, wo es nach Java gebracht wurde, vielleicht noch keinen allgemeinen Namen führte, dass aber seine einzelnen Theile schon als heilige Schriften betrachtet wurden. Da ich das indische Mahābhārata nicht besitze, so kann ich noch nicht entscheiden, wie viel von den halinesischen die indischen Parvas enthalten. Die darin befindlichen Stücke stehen übrigens in sehr hoher Achtung und werden sorgfältig copirt. Man besitzt:

- | | |
|-----------------|--|
| 1. Adiparva, | 5. Prastanikaparva, |
| 2. Virataparva, | 6. Svargaratnāṇḍaparva (sic), und Theile von |
| 3. Bhīṣmaparva, | 7. Ujogaparva, |
| 4. Maṇḍaparva, | 8. Agratnāṇḍaparva. |

1) Mit den hier genannten Parvas darf das bekannte Gedicht Bārata-yuddha nicht verwechselt werden. Ueber letzteres sagt Hr. Fr. (a. a. O. April 1849. S. 235): „Seit langer Zeit wurde es (das Bārata-yuddha) als die einzige Uebersetzung des Mahābhārata auf diesen Inseln angesehen. Aber wir haben jetzt auf Bali die ursprünglichen Stücke dieses Epos gefunden. Das Bārata-yuddha wurde auch wieder der Parvas, nämlich dem Bhīṣma, Drupada, Karna und Satyaparva verfasst, sein Verfasser ist Hempa S'Dah, der zur Zeit des Sri Padaka Badra Jayabaya lebte.“

Die Namen der übrigen geben sie folgendermaassen an:

- | | |
|--------------------|-----------------------|
| 9. Sabaparva, | 14. Gadaparva, |
| 10. Aranyakaparva, | 15. Svalanaparva, |
| 11. Dronaparva, | 16. Saptikaparva, |
| 12. Karnaparva, | 17. Stripalapaparya, |
| 13. Çalyaparva, | 18. Açamedayaçaparva. |

Zugleich erwähnten sie noch das Çantikaparva; da sie aber ausdrücklich sagten, dass es nicht mehr als 18 Parvas gebe, so kann diess nur ein anderer Name für eines der eben genannten Parvas sein. Das Rianaparva enthält ungefähr 102 Loutarblätter, das Adiparva hat ungefähr denselben Umfang, das Prastanikap., das ich sah, hatte bloss 16 Blätter, war aber unvollständig. Die Namen sind die indischen mit Ausnahme des Svalanap., das eine Corruption für Açvatthamap. zu sein scheint, so genannt nach einem Helden des Mahābhārata, dem Sohne des Drona. Stripalapaparya heisst im Sanskrit bloss Striparva, palapa scheint nach polynesischer Art aus alapa gebildet. Die Sprache der Parvas ist die des Rāmāyana, reinen Kavi, aber schwieriger zu verstehen als die übrigen richtigen Kaviwerke. Als Zugabe haben wir ein Kapiparva, das die Geschichte des Sugriva, Hanuman und ihrer Vorfahren in der Affendynastie enthält. Es existirt auch ein Çantaka oder Ketakaparva. Dīcas ist eine Art Lexikon, wo die Synonymen zusammengestellt werden nach Art der javanischen Dasanama; es ist geordnet von Kavidasa, dem Nachfolger des Byasa; es beginnt mit zahlreichen Namen der Götter und ist daher von Bedeutung für die Mythologie. Uebrigens ist es in Prosa geschrieben, und wird, wie auch das Kapiparva, streng von den 18 Parvas geschieden.

Zu der alten indischen Literatur gehören endlich noch die Rechtsbücher, besonders das von Manu. Die balinesischen Rechtsbücher sind ebenfalls daraus gezogen, obwohl sie weder in Çlokas, noch in Kavi verfasst sind. Das Original des Manu, Mānavadharmasāstra, ist übrigens auf Bali nicht bekannt, weder unter diesem noch unter dem Namen Menava-sāstra (wie der Name nach Raffles I. p. 391 auf Bali lauten soll). Praba Manu wird übrigens als Gründer der Gesetzgebung genannt und der Ursprung des balinesischen Gesetzes ist auf diese Art sicher. Das Pūrvādhigāna oder Çivagāsana besonders soll den Manu zum Verfasser haben.

Ueber den Gebrauch und die Zusammensetzung der orientalischen Augenschminke (الكحل).

Von Dr. Hille.

Die Radit كحل begegnet dem Leser in Ableitungen, Uebersetzungen und Verstümmelungen so häufig, dass es wohl kaum einer besonderen Rechtfertigung bedarf, wenn ich in Folgendem ihren Gebrauch mit vorzüglicher Rücksicht auf ihre naturhistorische Anwendung zu erklären versuche.

Ich fasse hier ganz besonders das Wort كحل collyrium, atibium, is's

Auge, um welches sich die verwandten كَحْلٌ illvit collyrio, كَحْلٌ nigras اصفر, كحل
palpebras (cilia?) natura habuit, كَحْلٌ nigredo oculorum naturalis, كَحْلٌ
stibium, مِدْخَلٌ und مِدْخَلٌ stylus, مِدْخَلَةٌ lacus in quo stibium est,
كَحْلٌ ocularius sc. medicus u. s. f. leichtverständlich anreihen und grup-
piren. Als Uebersetzung oder vielmehr Umhildung von كَحْلٌ finden wir
bei den späteren Schriftstellern des Mittelalters: Alcohol, Alechbol, Aleool,
Alkol, Aleol, Aleanol und Cohol. Zunächst wird zweifelsahne mit dem Worte
كَحْلٌ das Spießglanzertz, Antimonium, Stibium bezeichnet. Dass hierunter
allerdings nicht das chemisch-reine, metallische Antimon, regulus antimonii,
zu verstehen sei, ist mehr als wahrscheinlich; denn obschon in der Natur
reichlich vorhanden auf der Insel Borneo, in Pegu, Persien und Kabul *),
wurde es bekanntlich zuerst im 15. Jahrhundert von Basilius Valentinus
chemisch rein dargestellt *). Vielmehr ist das Aleanol oder Stibium der
Araber das Grauspiessglanzertz (Synon.: Antimonglanz, Schwefelantimon, an-
timoine sulfuré, grey antimony), eine natürliche Verbindung des Antimon
mit Schwefel in dem ateten Verhältnisse von 1:3, welche ausserdem noch
mit Eisen, Arsenik u. s. w. verunreinigt, am häufigsten in der Natur ent-
weder strahlig in rhombischer Krystallisation, oder gewöhnlich kleblätztrig,
feinkörnig und dicht auf Gängen und Lagern vorkommt, und noch heutzutage
unter dem Namen antimonium crudum præparatum officinell ist, d. h. in der
Heilkunde — und zwar beiläufig bemerkt, zum inneren Gebrauche vorzugs-
weise bei Drüsenkrankheiten — benutzt wird. Gestossen stellt es ein schwar-
zes, metallisch glänzendes Pulver dar, während das, sei es auf nassem oder
trockenem Wege, künstlich bereitete Schwefelantimon ein rothgelbes Pulver
ist. So sagt auch Dioscorides *) davon: „Stimmi optimum, quod splendi-
dissimum est, modoque nitidularum emicat, confractu crustosum, nihil terrae
aut cordidi habens, friabile“ etc.

Die Griechen und Römer, und so auch später die Araber, verstanden
aber, wie dass unzählige Stellen in ihren medicinischen Schriften beweisen,
unter Collyrien (collyria, كَحْلٌ) überhaupt Mittel, welche örtlich auf das
gesunde und kranke Auge angewendet werden. Royle *) hält alle Etymo-
logien, die man von dem Worte *collyrium* bis dahin gegeben, für unzulässig,
und will es von einem alten orientalischen Worte Kol, von dem auch das
arabische abstamme, herleiten. Wie dem auch sei, der Consistenz nach
unterschied man dann wieder mehrere Arten von Collyrien, insbesondere

1) Royle, ein Versuch über das Alterthum der indischen Medicin, Aus d. Kogl. von Wallach, mit Einleitung u. Zusätzen versehen von Heusliger, Cassel 1839. 8. S. 99. 198.

2) Weinlig, Lehrbuch der theoret. Chemie. Leipzig, 1841. S. 136.

3) Pedanii Dioscoridi Anazarbei de materia medica libri sex, Joanne Iivello Successioneal interprete. Lugduni 1554. 12. Lib. V. c. XLIX. p. 448.

4) Royle u. s. O. S. 198 (Ann. zu S. 99).

hygrocollyria und xerocollyria. Mit letzteren bezeichnete man trockne Substanzen, die in Pulverform angewendet wurden. Von den Griechen wurde nach Galen das zu letzterem benutzte Mineral (Antimon?) *arisi*, *arisa*, auch *κιννυρδαίον*, *ἀρδαίνυον*, *τὸ σελήλαιον* *sell. yápanov* genannt; ägyptisch *stim*, indisch *soorma* ¹⁾. Man schrieb nämlich besonders dem Antimon nach griechischem Vorgange auch bei den Römern ²⁾ eine arzneiliche, und zwar etwas zusammenziehende und kühlende Wirkung — nach damaligen Ansichten, selbst zur Stärkung der Sehkraft — zu, theils aber benutzte man es eben nur zu kosmetischen Zwecken, um den Glanz der dunkeln, südlichen Augen zu erhöhen und um denselben, wenn ich so sagen darf, ein tiefer glühendes Feuer, im höheren Alter endlich des grauen Wimpers ein jugendliches Ansehen zu geben. Der Gebrauch dieses Pflanzmittels ist uralt; so fand Rosellini in alt-ägyptischen Gräbern Büchsen mit solcher Augenschminke in Salbenform; bei den Modern wie bei den Hebräern war diese Sitte einheimisch. Es wurde zu diesem Zwecke und wird noch, nach der allgemeinen Sitte bei den Frauen des Orients, das geschlämmte, feine, schwarze Pulver entweder trocken, oder zu einer Salbe verrieben, an einer Scheide mittelst eines eigenen Instrumentes aufgetragen, nämlich mit dem feinen, glatten Augensalbstift oder Griffel, *مِيزِل*. Dieser Stift ist

von verschiedener Dicke, ungefähr wie das Ende eines gewöhnlichen Gänsekiels, gerade, an der Spitze etwas schwächer, stumpf abgerundet, und aus Elfenbein (wie man dergleichen in Herculaneum aufgefunden hat) oder aus Holz oder Metall (Silber) gefertigt. Mit diesem wird etwas von der Salbe aufgenommen, und auf die Augenbrauen und die Wimpern aufgetragen, indem man den mittleren Theil des Stiftes horizontal zwischen die Lider hält und ihn im Umdrehen zwischen diesen herausschiebt, so dass die Augenkitränder davon ringsum geschwärzt erscheinen ³⁾. Dieses Schöbelsmittel heisst scharlachroth Cohol *كحل* oder Isphahany *اصفهانى*. Je nachdem dazu noch andere, sei es arzneiliche oder bloß wohlriechende Stoffe gemischt wurden, wie Ambra, Olibanum, wurden unterschiedende Beinwörter beigesetzt.

Es wird im Oriente von jenem Mineral eine außerordentliche Menge verbraucht; daher ein Dichter ⁴⁾ mit einer Anspielung auf den Augensalbstift und die Berge, wo das Mineral gefunden wird, sagt, dass die Berge von Isphahan von einer Nadel fortgetragen wurden sind. Aeblich färben noch jetzt die Frauen der arabischen Bevölkerung Nordafrika's, Algerie's ⁵⁾, ihre laugen, dichten, schwarzen, schön gebogenen Augenbrauen mit der „*shemsda*“, einem Gemisch von ausgebranntem Zucker, Russ und Oel, oder

1) Royle a. a. O. S. 99. (Wohl das türkisch-perische *سورمه*, Fleischsch.)

2) Plinii nat. hist. XXXIII, 34.

3) Russell, Nat. Hist. of Aleppo, vol. I. p. 111. 366.

4) Russell a. a. O.

5) Fournier, voyage médical dans l'Afrique septentrionale, ou de l'ophtalmologie considérée dans ses rapports avec les différentes races, Paris 1845. 8. p. 18. 19.

gebräunten Nusschalen und Oel, und ihre schwarzen Wimpern noch mit dem „Kahhal“, was bei einigen Stämmen Antimonpulver ist, bei andern Relakhal, mine de plomb, unter gleichen Manipulationen. Hand in Hand mit dem Gebrauche des Cohol geht der der Benna, nach Boyle einiges der Alten, Lawsonia inermis, womit die Frauen im Orient die Nägel an Händen und Füßen roth färben, und die Männer ihren Bart erst orangefarben heizen, ehe sie ihn schwärzen. Diese Sitte der Lebenslust und des Lebensgenusses zu üben, verbietet jedoch das Gesetz allen Bekennern des Islam zur Zeit der Iddet, d. h. nach dem Tode des Gatten und der Trennung der Ehe, sowie nach der Verlassung der Gattin. Dars noter den Moallims sogar einmal ein Rechtsstreit sich entsponnen über das gedachte Schminken der Augenbraunen und Wimpern, erwähnt Hammer-Purgstall ¹⁾. Da jene schwarze Augensalbe beim Trocknen in kleinen, scharfen Krusten abspringt und in die Augen fällt, so bestraft sich häufig die Eitelkeit der Morgenländerinnen durch Reizung und Entzündung der Augen, wie dies an sich leicht erklärlich und von Beobachtern hinlänglich bestätigt ist ²⁾. Aehnlich färben sich die Tatarischen Tatarinnen ³⁾ die Haare schwarz mittelst einer Mischung, welche wesentlich aus einer Galläpfelabkochung in Oel besteht, und die mit Weinstein, Indigo und Alkannawurzel (Kua = Lawsonia Manna) zu gleichen Theilen, mit der nöthigen Menge Wasser zu einem Brei gerührt wird. Die Augenbraunen färben sie sich mit einer Art schwarzer Tinte schwarz, und das Weiss des Auges mit fein geriebenem Kupferglas (= Kupferglanz, cuivre anphuré) bläulich. Den Russinen dient zur Augenbrauensmínke der Ross (oder vielmehr die Kohle) von verbrannten Haselnusskernen. Ebenso müssen bei den Neugriechinnen Wimpern und Braunen schwarz sein und in zwei Hälbkreisen an der Nasenwurzel zusammenstossen.

Sogar die Männer uraltischen Stammes sollen sich die Augen mit einem schwitzen Kreise umziehen, um die Augen gegen die blendenden Sonnenstrahlen in der Wüste zu schützen ⁴⁾: ob indess ein solcher schwarzer Kreis, ähnlich dem Diaphragma in den Fernröhren und gewissermaassen auch wie die Regenbogenhaut am menschlichen und thierischen Auge, als Blendung zur Abhaltung zu vieler Lichtstrahlen von der Nervenhaut, sich dem Augapfel als Schutz wirklich nützlich bewährt, möge hier unentschieden bleiben. Bekannt ist endlich, dass die Japanerinnen sich Lippen und Augenbraunen blan und die Zähne schwarz färben (ein Seitenstück zur abendländischen Zopf- und Perückenzeit), was füglich als Ausartung des Geschmacks und Missgeburd jener orientalischen Sitte zu betrachten, die ursprünglich doch nichts als eine sinnige Steigerung der natürlichen Form und Färbung der Körperteile beabsichtigte.

So viel hier von dem sehr ausgebreiteten kosmetischen Gebrauche der Augenschmínke. Von den verschiedenen Arten des Alcohol als collyrium,

1) Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst, III. Jahrg. No. 33.

2) Boyle a. a. O. S. 137. Furnari a. a. O. S. 76.

3) Schreyer d. Jüngere, Kosmetisches Taschenbuch. Nürnberg 1811. 8. S. 214. 240.

4) Schreyer a. a. O. S. 344.

Augenwasser, Augenpulver, in seiner Anwendung in der Augenheilkunst werde ich an einem andern Orte Gelegenheit nehmen ausführlicher zu sprechen. Bekanntlich bedeutet Aenhol bei den Aerzten des Mittelalters und ebenso bei den Neuern nicht nur ein höchst fein zertheiltes Pulver (daher auch *pulvis alcoholizatus* u. *subtilissimus*), wo nämlich die einzelnen Theile nur mit bewaffnetem Auge unterschieden werden können, im Gegensatz zu dem „feinen Pulver“ *pulv. subtilis*, wo die einzelnen Theile zwar mit scharfem unbewaffnetem Auge, nicht aber, wie bei dem groben Pulver, *p. grossiusculus*, auch durch das Gefühl mittelst der Finger zu unterscheiden sind. Dass Alcohol bei denselben Schriftstellern theils den sogenannten absoluten Alkohol, *alcohol* war' *ἐξοχόν*, d. h. vollkommen wasserfreien Weingeist von einem specifischen Gewicht von 0,791, theils den Alkohol der Apotheken (*spiritus vini rectificatissimus*) der nur 90 p. c. reinen Alcohol enthält, jedenfalls äusserst dünnflüssige Flüssigkeiten, bedeutet, mag vielleicht paradox klingen, im Grunde aber kommen beide Benennungen darin überein, die höchste Feinheit der Consistenz, wie sie auf mechanischem und chemischem Wege, im trocknen und flüssigen Zustande erreicht werden kann, in Einem Begriff zusammenzufassen, der sonach in abstracto Etwas bezeichnet, das ohne Rückstand (*fusces* und *phlegma* der Chemiker) von aller Unreinigkeit befreit erscheint.

Jetzt nur noch die naturwissenschaftliche Erläuterung der Frage: Haben die Völker, bei welchen der Gebrauch des Augenschminkens herrschte, dazu nur das Spiesglanzertz (*antimonium*, *stibium*, *القص*), oder noch andere mineralische Stoffe neben den bereits oben erwähnten vegetabilischen benutzt, und welche?

Als entschieden darf hierin soviel angenommen werden, dass zu jenen kosmetischen Zwecken ausser dem oben erwähnten Spiesglanzertz (Schwefelantimon) und vielfach als Ersatz für dasselbe bereits in früherer Zeit auch andere Metalle nach ihrem verschiedenen natürlichen Vorkommen in Gebrauch gezogen wurden. So namentlich der Bleiglanz, die Bleiasche, das sogenannte Bleiblei und das Wasserblei (Graphit). Schon die sehr ansehnliche Erklärung des griechischen *μόλυβδος* oder *μόλυβδος* von malwa nach der indischen Provinz Malwa, woher es bezogen wurde ¹⁾, spricht für die Annahme, dass die verschiedenen natürlichen Verbindungen des Bleis mit andern chemischen Elementen einen Handelsartikel bei den Völkern des Orients ausmachten; und zwar kam das Blei theils als Bleiglätte (nach Dr. Thomson ²⁾), theils als Bleiglanz (Schwefelblei, *plomb sulfuré*, *galena*) aus Ava und andern Theilen Indiens nach dem Westen. Auch die Ähnlichkeit der indischen Benennungen von Antimon und Bleiglanz „*soorma* und *soormen*“ ³⁾ spricht für unsere obige Annahme.

Der Bleiglanz (*mine de plomb*), die am häufigsten vorkommende natürliche Verbindung des Bleis, und zwar mit gleichen Theilen Schwefel, ist frischbleigran, glänzend, und findet sich in Würfeln krystallinirt oder dicht,

1) *Bohlen*, Egypt. antiq. II. p. 327.

2) *Boyle* a. a. O. S. 98.

3) *Boyle* a. a. O. S. 99.

Die Bleiglätte (Lithargyrum), welche man beim Abtrahen des Silbers gewinnt, d. i. bei dem Schmelzen des Silbers mit Blei zur Prüfung der Stärke des Silbergehaltes, ist ein bereits halbgeschmolzenes Bleioxyd (Verbindung von Blei und Sauerstoff), welches aus kleinen, glänzenden Schüppchen besteht, und nach den verschiedenen, nie fehlenden Beimischungen anderer Metalloxyde mehr oder weniger roth aussieht. Das reine Bleioxyd (Massicot) ist ein gelbes Pulver. In der Schmelzhitze nämlich, oder auch bei gewöhnlicher Temperatur nach längerer Einwirkung der freien Luft auf die Oberfläche des Metalls, entsteht eine graue Haut oder ein graues Pulver, die sogenannte Bleiasche, wahrscheinlich ein blosses Gemenge von Bleioxyd mit nicht oxydirtem Blei, das dann bei stärkerer Erhitzung in gelbes Bleioxyd sich umwandelt.

Was in Aleppo gegenwärtig zur Augenschminke gebraucht und am meisten gesucht wird, ist nach Russell ¹⁾ nicht reines oder mit Schwefel verbundenes Antimon, und war es wahrscheinlich nie, sondern augenscheinlich ein Bleierz, das sogenannte lapahany, wobei zu bemerken ist, dass weil dieses letztere selten und theuer (offenbar in Folge des unvollkommenen Bergbaues im Oriente), zu den genannten Zwecken in den letzten Jahren durch die aufmerksame und thätige Speculation der Engländer grosse Massen von gewöhnlichem Bleierz (wahrscheinlich Bleiglanz) unter dem Namen arcifoglio aus England in Aleppo eingeführt werden. Die vergleichende Untersuchung vieler Proben von Antimon- und Bleierzen aus englischen Sammlungen hat Russell gleichwohl nie Etwas finden lassen, was dem Antimonerze in Syrien ähnlich gewesen. Das in Aleppo gewöhnlich zur Schminke benutzte Bleierz (lead ore) kommt aus Persien, wird durch Rösten in einer Quille, einem Apfel u. s. w. präparirt, und mit einigen Tropfen Mandelöl auf Marmor abgerieben.

Eine andere, bei dem starken Bedarfe und regen Handelsverkehr der südöstlichen mit den westlichen Theilen Asiens, bei den unvollkommenen chemischen Kenntnissen, bei so ziemlicher Aehnlichkeit dieser Körper im Aeusseren untereinander, gewiss häufig zu demselben Zwecke mit benutzte Substanz ist das sogenannte Reissblei (Graphit, Eisengraphit, rhomboëdrischer Graphitglimmer, black lead, killow, plumbago), zur Familie der kohlig-harzigen Substanzen, Carbonite, in specie Anthracite, Kohlen gehörig, in welchen, neben den Russ- und Glanz- und Harzkohlen, der Kohlenstoff am reinsten, nur mit etwas Eisen gemengt, enthalten. Es ist von Farbe eisenschwarz bis dunkelstahlgrau, stark glänzend bis schlummernd, dabei stark abfärbend, und kommt häufig lager-, gang- und nestartig, unter andern auf der Insel Ceylon und im Himalaya-Gebirge vor. Das sogenannte Wasserblei (Molybdänglanz, Molybdänkiez, molybdénite), das in der Natur gewöhnlich derb und eingeprengt, sonst aber in hexaëdrischen Crystallen, unter andern auch auf Ceylon sich findet, ist seiner chemischen Zusammensetzung nach eine Verbindung von Molybdän mit 2 Theilen Schwefel, in stahlgrauen Blättern metallglänzend, weich, fettig anzufühlen, abfärbend.

1) Russell a. a. O. p. 111. 366.

die Electricität leitend. Es wird bestritten, künstlich besonders in den Höfen bei der Darstellung des Elases gewonnen.

Herbelot ¹⁾ endlich bemerkt noch, dass die arabischen Augenärzte unter dem von ihnen erwähnten Alcohol persicum vielmehr eine Art Harz oder Gummi, genannt Anzerur, d. i. Sarcocolla, verstanden hätten, welches getrocknet dem Pulver von Weibrauch ähnlich sehe. Dieses ist aber wohl nicht ganz richtig; wenigstens wurde sicher die Sarcocolla nicht zu jenem kognatischen, sondern, den Angaben der Alten über die pharmakologischen Eigenschaften dieses Harzes nach zu urtheilen, nur zum Zwecke des Hellem arzneilich benutzt, wovon indess hier jetzt nicht weiter die Rede ist. Die gegenwärtig im Abendlande nicht mehr gebräuchliche Sarcocolla, Fischleim (انزروت und عنزروت), ist das Harz eines kleinen dornigen Baumes in Arabien. Die beste Sorte besteht aus Körnern von verschiedener Grösse, dem feinen Weibrauch gleich, weiss von Farbe mit einem Stich ins Gelbe oder Rothe, leicht zerbrechlich, anfänglich bitter-schleimig, nachher süsslich schmeckend. Gestossen soll es dem Schmach (Sumach, Pflerbaum) gleich schen. Man schrieb ihm eine heilende, anhaltende (adstringirende) Wirkung zu, und benutzte es innerlich bei Blutspeien und rother Ruhr, äusserlich zu Haft- und Wundplastern, und mit Rosenwasser oder Frauenmilch und Eiweiss als adstringirendes Collyrium gegen Rülhe und beissenden Schmerz in den Augen. Auch soll es die Haare ausfallen machen. Oft wurde es durch Zummischung anderer Harze verfälscht. Besonders über Marseille bezog man es aus Persien. Die richtige Art des Baumes ist wohl die *pesera micromata* (Berg) ²⁾, die in Persien, Anethopten, wie am Vorgebirge der guten Hoffnung sich findet. Greenhill ³⁾ bezweifelt diese Abstammung, ohne jedoch eine weitere Meinung über den Ursprung der Sarcocolla zu äussern oder etwas Sicheres darüber beizubringen.

Aus einem Schreiben des Staatsraths Dr. von Erdmann an Prof. Fleischer.

Novgorod d. 30. Jun. 1853.

Herr Professor Gerhard in Berlin hat in seiner *Archaeologischen Zeitung*, Berlin 1848, Jahrg. I, Nr. 10, über das in einem Abdrucke dort beigefügte merkwürdige Silbergefäss des Grafen Sergius Stroganow seine Meinung ausgesprochen. In demselben Jahre war mir in Kasan die Lithographirte Abbildung desselben vorgelegt worden, aus deren Untersuchung ich schon damals

1) Herbelot, Bibl. ar. III, p. 361.

2) Mössler, Handbuch der Gewächskunde. 2. Aufl. Altona 1827 — 29. Bd. I. S. 206.

3) A treatise on the Small-Pox and Measles by Abū Herr Mohammed Ibn Zacariya ar-Rāzi (commonly called Rhazes). Translated from the original Arabic by W. A. Greenhill. London (printed for the Sydenham Society) 1848. p. 192, not. 7.

ein von dem Gerhardtschen verschiedenes Ergebniss gewann, welches ich Ihnen hiermit für die Zusehr. d. D. M. G. mittheile.

Die Abbildungen auf jenen Silbergefässe stellen nach meiner festen Ueberzeugung den Triumph des Grossfürsten von Moskau, *Wassilij Dmitriewitsch*, über den Herrscher von Kiptschak, *Tuktamisch Chan*, und den Lithuanischen Fürsten *Witowt* (Witold) dar. Die damit in Verbindung stehenden Begebenheiten sind in der Kürze folgende. Nach dem letzten entscheidenden Siege *Timur Leäk's* über *Tuktamisch Chan* im Jahre 1397 war dieser gezwungen, vor seinem Nachfolger, *Kutluk Timur*, einen Zeitachtsort bei dem Lithuanischen Fürsten *Witowt* zu suchen. *Tuktamisch Chan*, der eine wohlwollende Aufnahme bei demselben gefunden hatte, versah die schwachen Seiten seines ehrgeizigen Beschützers so geschickt zu benutzen, dass dieser mit ihm einen Vertrag schloss, nach welchem Russland unter beide getheilt werden und dem *Tuktamisch Chan* die Krimm, Axow, Kasaan und Astrachan, dem *Witowt* aber ganz Polen, Preussen, Liefland, Pskow und Moskau als erb- und eigenthümlich zufallen sollte. Denn die Sicherheit der Lithuanischen Gebietserweiterungen in Russland erforderte den Untergang des Moskautischen Fürstenthums. Auf die an *Witowt* gerichtete und mit Friedensvorschlägen verbundene Forderung *Kutluk Timur's*, ihm den *Tuktamisch Chan* anzuliefern, erklärte jener, gegen den weisen Rath des *Krakau'schen Palatins Spitzka*, dem *Kutluk Timur* den Krieg, zog mit seinem Heere über die *Worskla*, und traf mit ihm am 5. August 1399 in einer blutigen Schlacht zusammen, in welcher er aufs Haupt geschlagen, mit seinem Freunde schimpflich die Flucht ergriff. So wandte *Kutluk Timur* mit einem Schlage sowohl von sich als von *Wassilij Dmitriewitsch* das grosse Unglück ab, welches sie im Falle einer Niederlage, dem Plane der beiden Bundesgenossen zufolge, getroffen haben würde. Ueber *Tuktamisch Chan*, welcher nach dieser Flucht aus der Geschichte verschwindet, berichten uns die Russischen Annalen, dass er auf Befehl des Kiptschakischen Herrschers *Schadibek Chan* in Siberien, nicht weit von *Pamka*, im Jahre 1407 ermordet worden sei. Der immer noch feindselig gesinnte *Witowt* aber entsagte der Ausführung seiner ehrgeizigen Katwüfz und enthüllte seine Schwäche theils durch die Vantschiedenheit, mit welcher er im Januar desselben Jahres bei *Schathow* verfuhr, theils durch den gezwungenen Friedensschluss bei *Krupjano* und an den Ufern der *Oprn*. Die Macht der Kiptschakischen Urdn neigte sich durch den Tod ihres letzten Herrschers *Tuktamisch Chan* zum Untergange, während das Grossfürstenthum, ein Erbtheil der Moskautischen Gebiete, zur Monarchie von ganz Russland heranzuwuchs ¹⁾. Der sechsaunddreissigjährigen, einsichtsvollen und charakterfesten Regierung *Wassilij Dmitriewitsch's* ²⁾, welcher sich den Ehrentitel: „*Ueberwinder Bolgaricus*“ erworb, gebührt der Ruhm, den Einfluss der Kiptschakischen Herrscher auf Russland geschwächt, die Einfälle der Lithauer in dasselbe vermindert und

1) Vgl. N. Karamzin, *Geschichte des Russischen Reichs*, herausg. von Eisinger, St. Petersburg 1842. Bd. II. S. 84. 96. 97. 111. 365. v. Hammer-Purgstall, *Geschichte der goldenen Horde* u. s. w. S. 364. 365.

2) Starb am 27. Februar 1425.

das früher durch Theilung in Verfall gerathene Grossfürstenthum gehoben zu haben.

Dies ist der Herra der auf dem erwähnten Silbergefässe symbolisch angedeuteten Ereignisse. Tuktamisch Chan wird rechts auf demselben als ein wilder Eber vorgestellt, welchen ein Jäger, der ihn mit einem Messer aufgefangen hat, in beiden Händen vor sich hält, während ein anderer, der ihn mit seiner Linken an einem Ohre gefasst hat, ihm mit der Rechten in seiner rechten den letzten Schlag zu versetzen gedenkt. Dass Tuktamisch Chan unter diesem wilden Eber verstanden werden müsse, zeigen die über demselben von einem der Sprache Unkundigen eingekritzellen (nicht „eingegrabenen“) Worte: *خترم توفتمیش خان بن تولى خواجه* d. h. *der Eber Tuktamisch Chan, Sohn Tull Choducha's* ¹⁾. Eber bedeutet im Mittelalter nicht bloss in Asien, sondern auch in Europa, und bedeutet in Asien noch heutentage: *heldenmüthiger, wüthender Krieger*, aber auch: *besiegter mächtiger Feind* ²⁾. Die hier vorgestellte, auf die alleinige Aussage der Russischen Annalen sich gründende Ermordung Tuktamisch Chan's zeigt an, dass dieses Gefäss von einem Russischen Künstler oder zum wenigsten in dem damaligen Russland gefertigt worden ist, indem die Ausländer von jener Thatache damals wahrscheinlich noch keine Kunde hatten. Weiterhin erscheint der Lithauische Fürst Witowl als ein Mann von heroischer Gestalt, der, obgleich er sich auf seinem schon umgestürzten oder wankenden Thronessel kaum noch sitzend erhält, doch immer noch mit dem Ausdrucke des Unwillens, in seiner Rechten das Scepter haltend, mit der geballten Faust droht, während ein Unterthan des Grossfürsten ihn als ein Spauferkel oder ein an Schnauze und Füssen gebundenes kleines Schwein, das geschrien hat, aber jetzt nicht mehr schreit, das gelaufen ist (Feldzüge aufgenommen hat), aber jetzt nicht mehr läuft, zu dem grossfürstlichen Throne hinträgt. Dies ist ganz in der Ordnung und dem damaligen Zeitgeiste angemessen. Denn wenn der mächtige Tuktamisch Chan als grosser Eber vorgestellt wurde, so konnte der Lithauische Fürst, im Vergleich mit ihm, nur ein kleines wildes Schwein oder ein Spauferkel abgeben. Der Grossfürst selbst sitzt mit seiner Gemahlin Sophia auf einem geschaukelten Throne und hält zur Feier seines Triumphes einen mit Wein angefüllten Becher in der Hand, während seine Gemahlin einen andern von dem grossfürstlichen Mandschenken zu empfangen im Begriffe ist. Zu beiden Seiten des Thrones wird die Feiertheils durch einen mit höhnender Geberde vor Witowl springenden Russischen

1) So abgetheilt: *خترم | توفتمیش | خان | بن تولى | خواجه*.

Man schreibt *توفتمیش* mit, und *توقتمیش* ohne. Statt *تولى* steht hier nach derselben Analogie *تلى*.

2) Vgl. u. a. *Journain, Turquie* p. 255. not. *). So bliesen z. B. noch im 16. Jahrhunderte während mit einander kämpfende Feinde in Europa: *smugliers exhauffés*, so auch Robert de la Mark: *le terrible Sanglier des Ardennes*. Vgl. u. a. *De la Courcelle, Histoire de François I. et de la Renaissance*. Tours 1847. p. 3. 31.

Tänzer, theils, wieder ganz dem Zeitgeiste gemäß *) durch als Affen verkleidete Musicanten erhöht. Der als altpersischer Ferwer dargestellte Schnitzengel des Grossfürsten, welcher wie ein Vogel aus der Höhe herabfährt †), legt den Siegeskranz auf sein Haupt. Die mittlere Knopfverzierung erklärt sich ohne weitere Schwierigkeit.

Beiträge zur Kenntniss des kaukasischen Türkisch.

Von **Fr. Bodenstedt** ‡).

Aus dem Diwan des Keschisch Oglu †).

1.

عشقده کرفتار اولشم بیر نوجوان عشقده

Kashebu giriftar olmişim bir noy dachiwan eschehëna.

چشمی مستان کربکی اوق قائی کمان عشقده

Tacheschmi mastan, kirbiki och, ghazehi kjaman eschehëna.

بلبلی تاق فغرت اذار بیر گل خندان ایچون

Bölbülü tak „faidarad odur“ bir güli chandan. itsehon.

صدری مرمر ماماسی نار قوینی کلشن عشقده

Sadri marmar, mamaal nar, gholui gülachan eschehëna.

خجیل خجالتده اولدی بو سودیا سرمنم

Chatschil chatschalatte oldi bu sordia sarmanam.

انان بلا له لازمدر ناموس غیرت ارمانم

Ican bela na lazimdir namus ghairat armanam ?

تجار اولدم غم قرغندم ————— (?)

Tutschar oldim, gham gharghandim carma jagh kjam manam.

1) Man lese nur die Beschreibung der von Timor Lenk veranstalteten Feste nach.

2) Vgl. a. a. J. P. Kleuker's *Zend-Avesta*. Riga 1777. Th. II. S. 246 ff. 255 ff.

3) Der geehrte Herr Einsender hat diese Vermäler nach dem Gehör zunächst mit lateinischen Buchstaben aufgezeichnet und erst nach dieser Vorlage in morgenländische Schrift übertragen. Dem daraus hervorgegangenen Mangel an durchgängiger Zuverlässigkeit haben wir nicht überall abzuhelfen vermocht. Einiges Hess sich in Text und Uebersetzung mit vollkommener Sicherheit ohne Weiteres erledigen; Anderes musste in Ermangelung jener Sicherheit dahingestellt bleiben. Wörter und Stellen, die uns besonders zweifelhaft scheinen, haben wir der Kürze wegen in Auführungszeichen eingeschlossen.

4) Ueber ihn vgl. des Herrn Einsenders Schrift: Tausend und Ein Tag im Orient. Fortsetzung und Schluss. Berl. 1851. S. 145 ff. D. Red.

دردہ مفتلی (۱) اولشمر عاشق دوران عشقندہ

Harđa muftıla olmıscham aşãı doran eschekbena.

بو گنجلیکده غم بہت یوردہ جوان عمریم سوکدکم

Bu gânzlekde gımrbat jerdä dachewan omram sökdëgm.

رویی سوی یار عشقندہ قاتی یاشلر توکدکم

Ruıı sıvı yar eschekbena qatı jasehlar tokdëgm.

حجیران علامیاتن (۲) ال ناموسی چکدکم

Hatsehran alamıatenan el namusı tachekegm.

کشیش اوغلی ام شکست ام رحمی جانان عشقندہ

Keschisch-Oghlı am, shekjest am Rahmı tachehanan eschekbena.

Uebersetzung.

Eingewonnen bin ich von der Liebe zu einer jungen Schönen,
Von der Liebe zu einer, deren Augen schmeichelt, deren Wimpern Pfeile,
deren Brauen Augen sind.

„Wie die Nachtigall um das Aufblühen einer lachenden Rose (beht),
So ich“ um die Liebe zu einer, deren Brust Marmor, deren Büsen Granaten-
blüthe, deren Schooss eine Rosennase ist.

Wahnwitzig ist mein Kopf geworden dieser Liebe wegen:
Was hilft mir uns Austrengung, Ehrgeiz und Eifer?
Ich bin ein Kaufmann geworden, habe aber nur Schmerzen gewonnen,
Verkommen bin ich im Liebesgram um diese Schöne.

Schon im Jünglingsalter, auf der Pilgerschaft, habo ich mein junges Leben
hinschwinden lassen;

Aus Liebe zu der Schöncp mit lieblichem Antlitz habe ich blutige Thränen
vergossen;

Die Schmerzen der Trennung und fremde Nachrede habe ich ertragen;
Ich bin Keschisch-Oglu, aber ich bin gebrochenen Herzens aus Liebe zu
der holden Rahmı.

2.

سومک ایچون بیر بافالو (۳) یارده اولسه ال ویریر

Sırmak itchan bir bafala jarda olsa, al wırır.

1) Wahrscheinlich statt مبتلی, muftıla.

Fl.

2) Nach dem Zusammenhange, wie nach der Uebersetzung, ist dieses
Wort im Anfang mit Ī zu schreiben, vom arab. آلام Schmerzen.

Fl.

3) Statt وفالو, wafala.

Fl.

چشمی مستان سینتہ سینتہ مرده اولسه ال ویر
Tscheschmi mastan, sinssina marda olsa, al werir,

نه كرك آینه كوزلی قاش اوینده یوز كوله
Ne gerek alın güzelli, ghasch ojenda, jüz gıla,

منم ایچون بر یقالو یارده اولسه ال ویر
Mänem itachun bir bafala jarda olsa, al werir.

من سورم بویله یاری قاشلری گمان اوله
Män severem buıla jari, ghaschlari kjanun ola,

لهمانی طبیی موسایی دردمه درمان اوله
„Lokmanı tıbbis musaıı dardema derman ola.

بین سینتان تازہ باغمش قازده اولسه ال ویر
Bajaz sinan taze jaghmisch gharda olsa, al werir.

خوش اوله کسمهك حائنه دنیاده یوق غمی
Chorch ola kjsmanon halena dunjadä joeh ghmi,

کسمده چکمر قسافت ۱) ایچمر ارانلر غمی
Kjsmada tschekmez ghasafat, itachar aranlar ghmi.

ییک ایچک اغانلرم سورك دورانی دمی
Jejen, itchün, aghalarüm, süren duranı damı,

نو کشیش اوغلك ایشی در توده اولسه ال ویر
Du Keschisch - eghlän ischl der, nerda olsa, al werir.

Uebersetzung.

Wenn zum Lieben nur eine treue Genossin da ist, so genügt diess mir,
Wenn ihr Auge schmachtend, ihr Busen eine „Malone“ ist, so genügt
diess mir.

Was brauche ich eine spiegelschöne Grazie, mit „blendender“ Braue, mit
lachendem Antlitz?

Wenn für mich nur eine treue Genossin da ist, so genügt diess mir.

Ich liebe eine solche Genossin, deren Brauen Bogen sind,
Und die selbst „wie Lokman“ meine Wunden heilt;
Wenn ihre weisse Brust wie frisch gefallener Schnee ist, so genügt diess mir.

Wohl einem, der auf der Welt keine Sorgen hat,
Sich um niemand kümmert „und die Gaben des Himmels genießt“.
Esset und trinket, meine Herren! genießet die Lebenszeit.
Das ist Keschisch - Uglu's Sache; wo es immer sei, diess genügt mir.

1) Statt قسافت.

3.

Bruchstücke aus dem Sängerkampfe
zwischen Keschisch-Oglu und Allahwerdi ¹⁾.

a.

بزدن سلام اولسون کشیش اوغلیه
Bîzden salam olsun Keschisch-Oghlia,
من دول ارکانه کال کشیش اوغلی
Sân döl arkanâ kal, Keschisch-Oghli!
دوکه یلمزمن منم تک بهبود ارسلاسه
Doga bilmanan mânem tak bebbud arslasa,
باشکه کتوررم قال کشیش اوغلی
Baschâna gjeturerem ghal, Keschisch-Oghli.

b.

بزدن سلام اولسون الله ویردی
Bîzden salam olsun Allahwerdia,
منم سوزلرم بل اللعوردی
Mânem sôzlarâm bil, Allahwerdi!
دوکنمزن منم تک زربی تشاستمه
Dogammanan mânem tak zarbi tshastama,
عروتنک قویرم دول الله ویردی
Arwatan gheyrem döl, Allahwerdi.

c.

ایکت اولان قولای ویر پیروانه
İgjit olan ghulagh werir parwanâ,
طیب اولان چاره بولار درمانه
Tabib olan tshara bular dermana,
طوکمر قولاکن قوشمر خیرمانه
Tutëm ghulaghânâ, ghoschem charmana
ایتمر اغزی باغلقول کشیش اوغلی
İtem aghzi baghlu ghul, Keschisch-Oghli.

Uebersetzung.

a.

Gruß von uns sei dem Keschisch-Oglu!
Betrage dich vernünftig, Keschisch-Oglu!
Widerstehen kannst du nicht einem starken Löwen gleich mir,
Auf dein Haupt werd' ich Wehe bringen, Keschisch-Oglu!

¹⁾ Ueber die Sängerkämpfe bei den Armeniern, Persern u. s. w. s. „Tausend n. Ein Tage im Or.“ Forts. u. Schl. S. 146 ff. D. Red.

b.

Gruss von uns sei dem Allahwerd!
 Und vernimm meine Worte, Allahwerd!
 Du widerstehst nicht der Stärke des Schlages eines Mannes wie ich,
 Dein Weib werde ich zur Wittve machen, Allahwerd!

c.

Der Held giebt Gehör der Stimme der Tapferkeit,
 Der Arzt findet Mittel zur Heilung:
 Am Ohre werd' ich dich zur Dresehtenn¹⁾ führen,
 Zum stummen Knecht dich machen, Keschisch-Oglo!

Eine neuarabische Qasīde.

Nichts kann für unsere Morgenländischen Arbeiten und Erkenntnisse förderlicher seyn als die Zunahme der lebendigen Verbindung zwischen uns und den aufgeweckteren Geistern unter den jetzigen Morgenländern. Die bessern Männer überall in jenen Gegenden müssen an unsern Bemühungen und Wissenschaften Geschmack und Theilnahme gewinnen, wir selbst müssen ihnen gern entgegenkommen und insbesondere ihren wissenschaftlichen Arbeiten und Kunstwerken, sollten es auch zunächst nur Nachbildungen ihrer grössern alten Vorbilder sein, eine höhere Beachtung widmen. Entzündet sich nur dort erst ein reger Trieb mit uns in Künsten und Wissenschaften zu wetteifern, so werden die guten Früchte davon bald sowohl ihnen als uns zufallen.

Schon aus dieser Ursache ist wohl manchen Lesern dieser Zeitschrift die Mittheilung der folgenden Qasīde willkommen, welche eine inderthat sehr gelungene Nachahmung der alt- oder vielmehr mittelarabischen Lobgedichte gibt. Sie ist von einem zu Beirut gebornen, dann vorzüglich in den gelehrten Anstalten Qāhira's gebildeten Maroniten, Shaikh Fāris Shidiāq, einem Bruder des in dieser Zeitschrift 1849 S. 121 genannten Taanūs Shidiāq und Freunde des durch seine von Mehren herausgegebenen Bemerkungen über de Sacy's *Hariri* bekannt gewordenen Shaikh Nāṣif aus Beirut. Er wurde vor mehreren Jahren als Lehrer des Arabischen in Malta angestellt, und hält sich jetzt in England auf. Als Schriftsteller trat er, nach vieljährigen Untersuchungen der grossen Arabischen Wörterbücher, mit dem Werke *النجاسون على القاموس* auf, welches, obwohl hiejetzt ungedruckt, in *Rashīd Dāhdāh's* Vorrede zu seiner Ausgabe von *Germanus Paphl's* abgekürzten *Qāmūs* (Marseille 1849 in Pol.) rühmlich erwähnt wurde.

Die Qasīde ist dem jetzigen Bei von Tunis gewidmet; und sie hatte für den Dichter, wie er selbst nach aliarabischer Sitte am Schlusse erzählend bemerkt, sehr angenehme Folgen. Der Bei nahm das zierliche Lobgedicht

1) Bezieht sich auf den morgenländischen Gebrauch, die Ochsen zum Dreschen des Horns zu verwenden.

wohlwollend auf, liess ihn auf einem Kriegsschiffe von Malta nach Tunis holen, beschenkte ihn hier mit Gaben im Werthe von 10,000 Fr., und sandte ihn dann auf einem Dampfschiffe zurück nach Malta. Dies macht vielleicht manchem jetzigen Deutschen Dichter den Mund etwas wässrig: nur vergesse man nicht dass es zugleich der in Malta Angestellte war den der Herrscher von Tunis belohnte.

Ewald.

لَكَاتِبِهِ الْعَبْدُ الْفَقِيرُ إِلَى رَبِّهِ الرِّزَاقُ فَارِسُ الشَّدِيدِيَّ يَمْدَحُ الْجَنَابَ الْعَظِيمَ
أَحْمَدَ بَاشَا وَإِلَى مَمْلَكَةِ تُونِسُ الْمُهَيَّمِ وَفُلْكَ بَعْدَ عَوْدَتِهِ مِنْ فَرَنْسَا
إِلَى تُونِسُ

- 1 زَارَتْ سَعَادٌ وَكَوَبَ اللَّيْلُ مَسْدُولٌ * فَمَا الْوَقِيبُ بِغَيْرِ التَّشْرِ مَدْلُولٌ
- 2 وَمَا سَعَادٌ وَقَدْ زَارَتْ بِاسْكُنْ مِنْ * ظِبْمَاءَ وَجَرَّةَ تَهْدِيهَا مَطَافِيلُ
- 3 تَرْمِي سَعَادُ بَسِيمَ عَنْ حَوَاجِبِهَا * فَفِي الْخَلَّتَيْنِ مَا جَبْرُوحٌ وَمَقْتُولُ
- 4 وَشَاحِبَهَا مِثْلَ قَلْبِي لَمْ يَزَلْ قَلَقًا * وَزَعْدَهَا آخِرُ الدَّمْلُوجِ مَجْدُولُ
- 5 يَا لَيْلَةً قَصُرَتْ بِالْعَتَبِ أَحْسَبُهَا * مِنْ لَامِهَا الْعَتَبُ أَوْ مِنْ بَائِهَا الطُّوْلُ
- 6 طَالَ التَّشَاكُّى بِنَا حَتَّى كَانَتْ تَبَا * شِمِرُ الصَّبَاحِ وَقَدْ لَاحَتْ تَهَادُلُ
- 7 غُرَّةٌ مِنْ غُرَّةٍ أَوْ غُرَّةٌ فُنُنُ * يَقْعُدُهَا الْخَلَى عِنْدَ الْمَشَى عُتْبُولُ
- 8 مَا إِنْ تُرَى اللَّيْنُ إِلَّا مِنْ مَعَاطِفِهَا * وَلَيْسَ يَعْطِبُ مِنْهَا الْمَلْتُ تَنْوِيلُ
- 9 لَمْ أَصْرِفْ إِلَيْهِمْ إِلَّا مَدَّ كَلَفَتْ بِهَا * وَصَارَ فِي وَصْلِهَا لِلنَّفْسِ تَسْوِيلُ
- 10 لَمْ أَخْذِلْ مِنْ حَاسِدٍ عِنْدَ الْوَصَالِ وَإِنْ * ثَأْتِ فَالَى لُفْطِ الْوَجْدِ مَعْدُولُ
- 11 مَا عَالَى فِي عَوَاقِبِ غَيْرِ ذِي سَعَا * لَمْ يَدْرِ أَنَّ الْهَوَى لِمَرَّةٍ تَجْمِيلُ
- 12 وَهَلْ يَلِيقُ الْهَوَى إِلَّا بِذِي أَدَبٍ * عَلَى الْوَفَاءِ وَحَفَظِ الْعَهْدِ مَجْبُولُ
- 13 أَمْ كَيْفَ يَنْجَعُ قَوْلٌ فِي شَجٍّ ذُعِبَتْ * بِهِ الصَّبَابَةُ حَيْثُ الْعَقْلُ مَعْقُولُ
- 14 مَا لَأَمْرَةٍ فِي الْهَوَى قَلْبَانِ مُشْتَغَلٍ * بِهِ وَآخِرُ طَوْرًا عَنْهُ مَشْغُولُ
- 15 مَا بَعْدَ انْتِدَارِ شَيْبَى مَا يَحْوُلُنِي * عَنْ حَبِيبَا لَوْ بَدَأَ لِي عَنْهُ تَحْلِيلُ
- 16 مَا الْحَبِّ إِلَّا غِدَاءُ الصَّبِّ مَكْتَهَلًا * وَقَبْلَ ذَلِكَ نَقْلُ ثَمَرِ تَعْلِيلِ
- 17 أَجْدَرُ مِنْ قَدْ دَرَى شَيْئًا وَاتَّقَنَهُ * أَنْ يَطْبِيئَهُ لَمْ حَرَصَ وَتَحْصِيلُ
- 18 قَدْ شَاقَنِي مِنْ سَعَادٍ أَنْسَ مَعَهْدَهَا * وَالشَّوْقُ يَنْشِئُهُ ذِكْرُ وَتَخْيِيلُ
- 19 وَهَاجَلِي مِنْ حَمَامِ الْأَيْكِ سَاجِعَةٍ * تَشْكُو إِذَا اللَّيْلُ أَصْبَرَى مِنْهُ تَطْفِيلُ

- 20 كانوا لا ترقى من ألفتها بدلا * ان شأى ألفتا من العشاق تبديل
21 او ألفتها ألفتهم أن يفتنا تسب * فى الساجع والوجد حيث القلب
مقبول
22 اما المديح فالى قد خصصت به * فى وصف احمد ما تتلى افاويل
23 هو المليك الذى طاب الزمان به * وزانه منه تمليك وتكيل
24 من قال فى مدحه او طله بلغ الاقوال * شانا فقولوا فيه او قيلوا
25 ملكه ينجبر اذا دهر ينجور فمن * قاداه كان له كالجار تنجيل
26 يعطى الجريل ابتداء وهو معتذر * حتى الكثير من الاطراء تقليل
27 الناس ما بين راج بأسه وندى * كقيه وهو على الحالين مؤول
28 لما بدا بفرغنا نور طلعت به * ومن يدعه لهم سحت احوال
29 غار الحيا منه حتى قال قائلهم * لنا سحابان مسئول ومملول
30 لو كان امسك اجلالا لراحت * لما عدا من فداها الارض تجليل
31 فى حسن اخلاقه اللقى زكت لهم * تامل ومن الاحسان تامل
32 ولم يزل عندهم شان له فيها * كل بيت النوايا عنه مشغول
33 حتى غدا مكبرا صغرى مآثره * كبيرهم اقرا ما منه منحول
34 لم يبق فى الشرق او فى الغرب من احده * الا وعنه مديح فيه منقول
35 وما يغى من بديع القول فى ملك * اوفى على المديح اجمال وتفصيل
36 اقل الآله لا يستقل به * من الثنا ما به لم يؤل تطويل
37 ان يشرك الناس فى الاسماء فهو ما * له من الغنم لم يشركه تفصيل
38 فى مدحه شعراء العرب قد فضلت * فلاسف العجم حيث الشعر مفصول
39 ما زال فى قومه ثالى مدائحهم * مقدما عنه حد العسر مقبول
40 من كان فى النظم موضوعا ولا به * تحمل قوائمه فالموضوع محمول
41 ساس البلاد بعدل ليس بصرفه * فهو المعيشة عنه والباطيل
42 وقام بالدين والدنيا فما يرحا * به سعيدين لا يعدوهما سول
43 ما عال الا على مال ينجود به * وعال ذا عيلة وخاء تعويل
44 لوجاز تسوية الصرعين ما اختلفا * تعالا كان منه اليوم تعديل

- 45 اولو تهادى الورى بالعمر عن مئة * لكان يهديه جيل بعده جيل
 46 ملئت يا تونس الخضراء حضرتك * ما دام في الارض قطر وهو ما حول
 47 ان كان في مصر يرعى النيل آونة * ففيك في كل آن جوده نيل
 48 او ان تكن عاجم ترقى بارضهم * ففي سمائك كل الفخر مشمول
 49 حمدا على عوده اليمون بقدمه * عز ولصر وتعظيم وتبجيل
 50 ما غاب عن بلد الا ونائله * فيه مقيم به الاسار مكحول
 51 في الغرب حضرتك والارض قاطبة * ثناء بالدعاء الدهر موصول
 52 ظل الله وداعية ونائبه * وسيفه لاجتياح الصدد مسلول
 53 وهل يناوئه الا الاخسرون ومن * لهم الى الخلف قبل الفتح تعجيل
 54 موقد العزم والرحمن ناصر * مستد المحرم والمقدور مجبول
 55 ان يسو امرأ فان الحق مقصد * او يقين امرأ فبالتوفيق مفعول
 56 مهذب الخلق محمود الفعال جليل * القدر مرضاته لله توسيل
 57 اذامه الله فخرا لسورى وعلى * عما تهم من اياديه اكايل
 58 ودام مبتهاجا هذا الزمان به * ما ان تلا قارى حمر تنزيل
 59 ان المؤمن من بعد الدعاء له * مؤمن وبه الإحلال تهليل

فلما بلغت هذه القصيدة الى جنبه الرفيع استدعى بالناظم في بارجة
 ارسلها له الى مائطه و بعد ان حطى بكم يده الكريمة اجازة عليها بما
 تبلغ قيمته الفى ريال فرنسا وردة في سفينة النار مكرما فكانت هذه
 القصيدة مباركة على ناظمها كما كانت كانت سعاد مباركة على كعب
 ابن زعيم رضى وليس في عصر المولى المشار اليه اذام الله عزه من هجيز على
 الشعر بمثل ما هجيز عواو من مباربه في المحامد والمكارم فان كبرمه
 يلحق البعيد وجوده يسبق الطلب

Uebersetzung von Prof. Fleischer.

Gedichtet von dem der es geschrieben ¹⁾, dem seines Herrn den Allversorgers (Gottes) bedürftigen Knechte Färis Eš-Sidjäh, zum Lobe Sr. Hoheit Ahmed Paša, des erlauchten Statthalters der Regentenschaft Tunis, nachdem derselbe aus Frankreich nach Tunis zurückgekehrt war.

(1) Einst besuchte mich Su'äd, während das entgürtete Gewand der Nacht herabgerollt war ²⁾, so dass der Lauer nur durch den Duft, den sie verbreitete, auf ihre Spur geleitet wurde. (2) Aber wenn auch zum Besuch gekommen, lässt Su'äd sich doch zu längerem Verweilen eben so wenig bewegen wie die Gazellen von Wagra, denen Weibchen, von ihren Jungen begleitet, vorausziehen. (3) Schiessst Su'äd einen Pfeil von ihren Hüften, so fallen selbst unter den Lieblosen Verwundete und Tote. (4) Ihr Busengürtel ist, wie mein Herz, in unaufhörlicher Bewegung; ihr Arm hingegen, voll und gedrungen, hält den klirrenden Arming in lautloser Unbeweglichkeit. (5) O der Nacht, durch zärtliche Vorwürfe verkürzt, die, wie ich meine, die Vorwürfe von ihrem Lām oder die Länge von ihrem Je hatte! ³⁾ (6) Lang hin zog sich der Austausch unserer Liebesklagen, bis die ersten aufleuchtenden Morgenstrahlen, sonst Lustverkünder, uns als Schreckensboten erschienen. (7) Von glänzender Schönheit wie von harpnoarer Einfalt ⁴⁾, ist sie so zärtlich gewöhnt und gestaltet, dass, wenn sie zu geben vernimmt, die leichte Last ihres Schmuckes sie bald wieder zum Sitzen nöthigt. (8) Doch nur in dem Spiele ihrer Glieder zeigt sie weiche Nachgiebigkeit: schmeichelnde Bitten haben bei ihr keine schnelle Gewährung zur Folge. (9) Erst seitdem ich an sie gefesselt bin und die Verblindung mit ihr für meine Sorte zum verlockenden Ruder geworden ist, lernte ich die Sorgen kennen. (10) Sind wir vereint, so belästigt mich stets irgend ein Neider; ist sie fern, so schmäht man mich wegen meines unmässigen Sehnsuchtschmerzes. (11) Doch solche Schmählungen wegen meiner Liebe zu ihr treffen mich nur von irgend welchem Unverständigen, der sie erkennt, dass die Liebe eine

1) Das uns zugesandete Exemplar der Hayside ist von des Dichters eigener Hand. Der vorstehende Abdruck giebt dasselbe, soweit es durch unsere Druckskrift geschoben kann, in allen Einzelheiten genau wieder.

2) Nach altarabischer Weise geht dem eigentlichen Lobgedichte (المديح) in den ersten 21 Versen eine erotische Einleitung (التشبيب, النميب) voraus. Wie gleich der Anfang, das Vermaahn und der Reim zeigen, war das nächste Vorbild unsers Meistersängers das Lobgedicht von Raš Ben Zahir auf Muhammad, يائنت سعاد; um so natürlicher ist die vergleichende Hinweisung darauf im Nachworte.

3) Ein Witzspiel im Geschmacke der spätern Zeit, hergenommen von den ersten beiden Buchstaben des Wortes نيل, Nacht. Dem langen ن entsprechen die lang ausgesprochenen zärtlichen Vorwürfe, dem kurzen ن die durch dieselben verkürzte Dauer der Nacht.

4) In seiner Urgestalt ein unübersetzbares etymologisches Wortspiel: „(Sie ist) عارفة, (abgeleitet) von عارفا (Schönheitsglanz) oder عيرفا (Einfalt)“.

Zierde des Mannes ist. (12) Und der rechte Mann für die Liebe — welcher andere wäre es als ein Feingebildeter mit angeborener Treue und Zuverlässigkeit? (13) Dann aber — wie sollten Worte Eindruck machen auf eines Kammervollen, bei gefesselter Vernunft von der Liebe am Gängelbunde Geführten? (14) Der Liebende hat ja nicht zwei Seelen, eine durch und eine andere gegen die Liebe eingenommen. — (15) Auch der Warmgaraf des bereits ergraunden Haars bringt mich nicht von der Liebe zu ihr zurück, selbst dann nicht, wenn mir Lösung aus diesen Banden dargeboten würde. (16) Denn die Liebe ist für den Liebenden im reifen Mannesalter die lebenserhaltende Nahrung, früher eine gaumenkitzelnde Leckernei, später ein trostbringendes Labsal. (17) Und wie natürlich ist es, dass wer genaue Kenntniss von etwas erlangt hat (wie ich von der Liebe), durch nimmermüde Wissbegier immer von neuem dazu hingezogen wird! — (18) Das trauliche Zusammenseyn mit Se'ad hat eine Sehnsucht in mir zurückgelassen, die durch Bilder der Erinnerung und Gankereien der Einbildungskraft fort und fort genährt wird. (19) Und diese Gluth noch stärker anzufachen, liegt dort im Gebüsch ein glühender Tauber, wenn das Herumdämmern der Nacht schon Ernst mit zärtlichen Wünschen erfüllt. (20) Er scheint seine verlorene Gattin mit keiner andern vertauschen zu wollen, wenn sich auch tausend Liebende nach einem Tausche sehnen ¹⁾. (21) Oder vielleicht weiss er durch höhere Eingebung, dass zwischen uns eine Wahlverwandtschaft besteht, indem wir beide mit liebegesammeltem Herzen unsern Sehnsuchtschmerz in gleichgemessenen Tönen anhören.

(22) Doch nun zum Lobgedicht, das mich von jetzt an allein beschäftigt. Wa es Ahmed zu preisen gilt, sind wichtige Worte ²⁾ ausgeschlossen. — (23) Er ist der Herrscher, der seine Zeit verschönt und hinwiederum von ihr mit höchster Macht geschmückt wird. (24) Wer sein Lob singt oder in seinem Schatten ruht ³⁾, steigt zu fürstlicher ⁴⁾ Würde empor; darum that entweder jenes, oder dieses! (25) Ein König ist er, der Schutz gewährt wenn ein ungerechtes Schicksal Bedrückung übt; und so ist dem, der ihn anruft, gleichwie dem Insassen seines Burgfriedens, Abwehr der Unbill verbürgt. (26) Er giebt auf's reichlichste, der Bitte zuvorkommend

1) Das doppelvocalisirte **ألفاً** der Handschrift mit darübergesetztem **معاً** stellt es frei, entweder nach dem solautenden und sinuvolleru **ألفاً** zu übersetzen wie oben, oder nach **ألفاً**; wenn irgend welcher Gatte unter den Liebenden sich nach einem Tausche sehnt.

2) Vgl. Sar. 69, V. 44, und Bānet So'āda, V. 40.

3) **قال** in Beziehung auf **مدحه** ist Vh. med. Waw, in Beziehung auf **ألفاً** Vh. med. Je, wie auch das Ende des Verses zeigt.

4) Die Handschrift erklärt **الاقبال**, von **قبيل** Unterkönig, durch ein darübergesetztes **الملك**.

und dabei sich noch entschuldigend ¹⁾); ja ihm dargebracht, ist sogar die reichste Lohnspende eine Verkürzung. (27) Ein Theil der Menschen fürchtet seinen Löwengrinsen, ein anderer hofft auf seine Freigebigkeit: jene flüchten vor ihm, diese zu ihm ²⁾). (28) Als in Frankreich sein strahlendes Ansehen erschien ³⁾ und Ströme von Milde aus seinen Händen sich über die Landeshewohner ergossen: (29) da wurde der Regen eifersüchtig auf ihn; ja es kam dahin, dass einer von ihnen sagte: Wir haben jetzt zwei Gattungen von Regengewolken, eine nach der man verlangt und eine deren man überdrüssig ist ⁴⁾). (30) Hätte er wider freigiebig für seine stets geöffnete Hand etwas zurückbehalten, nicht würde dann der aus ihr über das ganze Land anströmende Segen noch über dieses hinausgegangen seyn. (31) Seine reinen Tugenden waren für alle ein Gegenstand der Betrachtung, seine Wohlthätigkeit eine Quelle von Wünschen und Hoffnungen. (32) Immer von neuem erregte irgend ein grossartiger Zug von ihm ihre bewundernde Aufmerksamkeit; Jedermann liess es sich angelegen seyn, den Ruf seiner persönlichen Vorzüge weiter zu verbreiten. (33) Auch ihr grosser König erkannte die Grösse selbst der kleinsten Edeltugenden des Gefürzten an, indem er rühmend erzählte was dieser gespendet. (34) Weder im Morgen- noch im Abendlande giebt es noch einen Menschen, von dem nicht irgend ein Ausspruch zu seinem Lobe berichtet würde. (35) Aber für einen Herrscher, der jedes Lob übertrug, genügt von den Redefiguren weder Zusammenfassung noch Zergliederung ⁵⁾). (36) Die geringsten seiner Wohlthaten würdig zu erheben ist selbst ein Lob unfähig, an dem die Ausführlichkeit nicht gespart ist. (37) Führen die Menschen auch nach göttlicher Ordnung Namen, die mehreren gemeinsam sind, so hat doch ihn eine hervorragende Begabung mit der ihm eigenen Trefflichkeit jener Gemeinsamkeit enthoben. (38) In seinem Lobe sind die Dichter der Araber den Weltweisen der Ausländer überlegen, während sonst die Dichtung zu unterliegen gewohnt ist. (39) Der Darsteller seiner preiswürdigen Thaten erhält stets eine so ausgezeichnete Stellung unter den Selbigen,

1) Nämlich, dass er nicht mehr und besseres gebe; z. All's handelt Sprüche, S. 67, Nr. 38 m. d. Ann. S. 102, und S. 80, Nr. 216. Wüstenfeld's Ibn-Challikān, Heft VII, S. 131, Z. 4 v. u.:

سيلع يهب الآلاف مبتدئاً * ويستقل عطايا ويعتذر

2) Im Text: „und er ist in beiden Beziehungen“ مَوَوَّلٌ d. h. in der ersten مَوَوَّلٌ منه, einer vor dem man sich flüchtet, in der zweiten مَوَوَّلٌ إليه, einer zu dem man sich flüchtet.

3) Gegen das Ende der Regierung Ludwig Philipps.

4) Die erste Gattung wird von Ahmed Paša allein gebildet, die zweite besteht aus den gewöhnlichen Regengewolken, mit Anspielung auf die sonst als freigiebig gepriesenen Landaleuten des Redenden.

5) علم البليغ والتفصيل ist eine der Redefiguren des علم البليغ, d. h. der Tropenlehre.

dass der scharfe Stahl der Noth scharf von ihm abprallt ¹⁾. (40) Wenn jemand als Dichter tief gestellt ist und zu ihm seine Zuflucht nimmt, werden seine Reime hochgestellt ²⁾, so dass das Tiefgestellte sich in ein Hochgestelltes verwandelt ³⁾. (41) Er regiert das Land mit Gerechtigkeit, von deren Ausübung ihn keine tadelnde Ergötlichkeit und nichtige Kurzweil abzieht. (42) Er hält die Religion und den Staat so kräftig aufrecht, dass beide durch ihn unwandelbar in einem blühenden Zustande sind, über den kein Verlangen hinausreicht. (43) Nie übt er Beeinträchtigung anseer gegen Geld und Gut, das er verschwenderisch hingiebt; Arme, die Vertrauen auf seine Hilfe zu ihm führt, versorgt er. (44) Wäre es möglich, den Zwiespalt zwischen Tag und Nacht durch wechselseitige Einigung auszugleichen ⁴⁾; noch heute würde diese ausgleichende Einigung von ihm bewirkt. (45) Oder könnten die Menschen aus Liebe einander das Leben darbringen: ein Geschlecht nach dem andern brächte ihm dieses Opfer dar. (46) O grünblühendes Tania, mögest du voll seiner Majestät bleiben, so lange auf der Erde noch eine Strecke bewohnt ist! (47) Hofft man in Aegypten zu Zeiten auf den Nil: — in dir (o Tania) ist seine Freigebigkeit zu jeder Zeit ein Nil. (48) Oder prahlen Ausländer mit ihrer Erde (ihrem Lande): — in deinem Himmel ⁵⁾ ist alles, worauf man stolz seyn kann, vereinigt. — (49) Preis sey Gott für seine glückbringende Rückkehr, wobei Macht und Sieg, Ruhm und Grösse ihm voranzogen. (50) Nie verlässt er ein Land, ohne dass sein Wohlstand verbürgenden Gaben daselbst zurückblieben. (51) Im Westen, seinem Herrschersitze ⁶⁾, und auf der ganzen Erde ist sein Lob immerdar mit Segens-

1) d. h. die Freigebigkeit des Geprisenen sichert ihn gegen jeden Mangel. — Es ist dies eine der vielen Stellen, wo ich auf Wiedergebung der schillernden Mehrdeutigkeit, der Wort- und Simspiele der Urschrift verzichten musste. Hier der versteckte zweite Sinn des Vorders: Stets ist unter den Seinigen der bedingte Nachsatz in seinen Lobpreisungen ein Vordersatz, von dem die Schärfe der Schwierigkeit scharf abprallt, d. h. der als un-

bedingt und zweifellos hingestellt wird. **تالي** und **مقدم** sind Vorder- und Nachsatz eines bedingten oder hypothetischen Urtheils, jenes auch einer der beiden Vordersätze des Schlusses; v. Flügel's *Kitāb al-tarīfāt*, S. 7, Z. 3, 4 u. 6; Cureton's *Sahrestān*, S. 71, Z. 11 u. 12, S. 472, vorl. Z.; Spiegel's *Chrestom. pers.* S. 73, Z. 7, wo, wie auch in den Berichtigungen bemerkt, **تالي** **at تالي** zu lesen ist.

2) Eig. getragen, d. h. von Hand zu Hand gegeben und weithin verführt. Das Lateinische würde einen egeren Anschluss an den Gegensatz in der Urschrift erlauben: *Si quis poeta facit et ad illum confugit, versus ejus feruntur*.

3) Dieses frostige Antithosenpiel verbirgt einen künstlichen Aftersinn: Wenn jemand als Dichter Subject ist und sich ihm anschliesst, so werden seine Reime prädicirt, so dass das Subject Prädicat wird.

4) d. h. die verschiedene Länge und Kürze der Tage auf ein stetes Gleichmaass zurückzuführen. S. *Beidāwī* an Sur. 23, V. 82.

5) d. h. in deiner himmelhohen oder himmelgleichen Fürstenburg, oder auch in dem Himmel auf Erden, der da selbst bist.

6) Nach arabischem Sprachgebrauche heisst das ganze westlich von Aegypten liegende Nordafrika Westen oder Westland.

wünschen für ihn verbunden. (52) Er ist Gottes Schatten, Glaubensverkünder und Stellvertreter, während sein Schwert zur Vernichtung der Geger gezückt ist. (53) Aber widersetzen sich ihm andere als die unseligsten Menschen *) und die welche, bevor und ohne dass Gott ihnen Sieg verleihe, dem Tode entgegenstehen? (54) Sein fester Wille ist unwiderstehlich, da Gott ihm Hilfe schenkt; sein besonnener Muth glückgekrönt, da die Beschränkung auf das Menschennögliche ihm unbekannt ist. (55) Geht er auf etwas aus, so ist sein Ziel Wahrheit und Recht **); oder beschliesst er etwas, so wird es durch himmlische Unterstützung ausgeführt. (56) Sein Charakter ist makellos, seine Handlungen preiswürdig, sein Ansehen das höchste, seine Gnade eine Empfehlung bei Gott. (57) Möge Gott ihn als den Stolz der Menschen stets erhalten und Ruhmeskränze aus seinen Händen ihre Häupter schmücken lassen! (58) Möge diese Zeit sich stets seines Besitzes erfreuen, so lange jemand die Worte liest: „Ilâ-Mim, eine Offenbarung“! †). (59) Wer nach dem Segenswunsche für ihn Amen spricht, ist unter Gottes Schutz gestellt *) und für ihn zu Gott Behen heisst Gott lobpreisen.

Als diese Ode an Se. Hoheit den Bey gelangt war, liess er den Dichter in einem nach Malta geschickten Kriegsschiffe zu sich kommen, und nachdem derselbe das Glück gehabt, die Hand des edeln Fürsten zu küssen, machte er ihm dafür ein Geschenk im Betrage von 10,000 Fr. und sandte ihn in einem Dampfboote mit allen Ehren zurück. So wurde diese Ode für ihren Verfasser eine Segensquelle, wie Bânet Sa'âda für Kâ'b ben Zubeir. Es giebt unter den Zeitgenossen des genannten hohen Herrn, dessen Macht Gott stets erhalte, keinen der Gedichte so reichlich heilskote wie er, oder in preiswürdigen und edeln Handlungen mit ihm wettsifern möchte; denn sein Edelmuth erreicht auch den Fernen und seine Freigebigkeit eilt der Bitte voraus.

Aus einem Briefe Dr. Krehl's an Prof. Fleischer.

Paris d. 7. Jan. 1851.

Ein französischer Künstler, Herr Lottin de Laval, der von seiner Regierung mit der archäologischen Ausbeutung der Sinai-Halbinsel beauftragt war, ist vorigen Sommer hierher zurückgekehrt und gegenwärtig damit beschäftigt, den Inhalt seiner Tagebücher und Mappen zur Herausgabe vorzu-

1) Eig. die Heilsverlustigten; s. Sur. 11, V. 24, u. Sur. 27, V. 3.

2) Vielleicht hat sich der Dichter erlaubt, ein Causativum von ^{اقتدى} ^{اقتدى} zu bilden, wonach ^{اقتدى} ^{اقتدى} zu lesen und zu übersetzen wäre: so führt ihn Gott zum Ziele.

3) Anfang der Suren 40, 41, 45 u. 46.

4) In dieser Bedeutung ist ^{مؤمن} ^{مؤمن} hier jedenfalls gebraucht, s. ^{مؤمن} ^{مؤمن}.

bereiten. Mit der Beschreibung dieser letztern Reise wird er die einer frühern nach Mesopotamien und Persien verbinden, welche er ebenfalls im Auftrage und auf Kosten der französischen Regierung gemacht hat. Ansichten asiatischer Städte und Gegenden werden das Werk schmücken. Die von der letztgenannten Reise zurückgebrachten alten Originalkunstwerke und Abklatsche *) sollen nach einem Decret des Präsidenten der Republik (s. Archives des missions scientifiques et littéraires, Mars 1850) im Louvre aufgestellt und dem assyrischen Museum angeteilt werden. Aber für die Wissenschaft ist die Reise nach der Sinai-Halbinsel jedenfalls ergiebiger gewesen. Mit Anwendung eines neuen Verfahrens hat Hr. L. de L. gegen 1200 Inschriften abgeklatscht, deren Abbildungen das zu erwartende Werk uns vorführen soll. Die Buchstaben sind auf einigen durchaus mit einander verbunden. — Es wird Sie interessieren zu erfahren, dass vor vier Jahren in Bulak der *Supplementar des Scheichzade zu Beldawi's Koran-Commentar* erschienen ist †). Er füllt vier starke Foliohände, gedruckt im J. d. H. 1263 (Chr. 1846–47). Ich sah davon hier vor Kurzem ein eben angekommenes Exemplar, welches Hr. Reinaud für 250 Fr. aus Aegypten verschrieben hatte. — An der Vollendung des *Hariri* arbeiten Derenbourg und Reinaud unablässig, so dass die letzte Lieferung wohl bald erscheinen wird. — Unter den hiesigen Handschriften des Buchari ist keine so werthvoll und zuverlässig wie die herrliche Leipziger ‡). Könnte ich länger hier bleiben, so würde ich mich in ein tieferes Studium der zahlreichen Commentare jener Traditionssammlung einlassen; wie die Verhältnisse aber einmal sind, muss ich mich auf das Nothwendigste beschränken. Hoffentlich finde ich in Petersburg ebenfalls eine reiche Buchari-Literatur und in ihr Ersatz für das mir hier Versagte.

Aus einem Briefe des Prof. Tornberg an Prof. Fleischer.

Lund, d. 10. Aug. 1850.

— Seit vorigem Jahre hat der Text meines *Ibn-al-Athir* *) bedeutende Veränderungen erhalten. Ich danke diese dem uneigennütigen Eifer und der unermüdetlichen Sorgfalt meines Freundes *Defrémery*, der beinahe 300 Stellen nach den Pariser Handschriften verglichen hat. Gegenwärtig sind 112 Seiten gedruckt. Mit dem Eintritt des Septembers werde ich schneller

1) S. diese Zeitschr. Bd. II, S. 496 f.

Fleischer.

2) Vielleicht ist dass dasselbe Buch, von dem *Edi Smith*, Beirut d. 3. Aug. 1850, mit Beziehung auf meine Ausgabe des *Reidawi*, Folgendes an mich schrieb: „You are doubtless aware that an edition of *Reidawi* has also been printed in Egypt. It is said to contain copious حواشي, and as we have sent for a copy, I hope soon to have an opportunity to comparing.“

Fl.

3) S. Catal. libh. mss. bibloth. Senat Lips. p. 451 ff. und diese Zeitschrift Bd. IV, S. 6 ff.

Fl.

4) S. Zeitschr. Bd. IV, S. 232.

Fl.

vorwärtsschreiten und vor Jahresende die erste Lieferung herausgeben können. — Nach dem Erscheinen meines Katalogs unserer kassigen Handschriften ¹⁾ hat Herr D'Ohason, der berühmte Vf. der Geschichte der Mongolen, unserer Universität eine grosse Anzahl Druckwerke aus morgenländischen Pressen und gegen zwanzig arabische, persische und türkische Handschriften geschenkt. Unter letzteren befindet sich ein prächtiges Schahnäme, ein vortrefflich geschriebener Mirchoud, Chandemir, Hâgî Chalfa's bibliographisches Wörterbuch (dasselbe Exemplar welches Prof. Flügel benutzt hat ²⁾), der Geschichtschreiber Muneğğiz Baschi u. A. — In Upsala hat Herr Bergstoll eine Abhandlung „de cognitione animi redantica“ begonnen, wovon bis jetzt einige flogen Sanskrit-Text erschienen sind. Es ist der erste Versuch dieser Art in Schweden. Die Lettern sind aus St. Petersburg gekommen.

Ein Schreiben des Hrn. St.R. von Erdmann an Prof. Fleischer, Nongorod d. 21. Jul. (2. Aug.) 1850, verbreitet sich über das von Hrn. Prof. Beresin herausgegebene *Scheibani-näme* (Ztschr. IV, S. 251 u. S. 524, Nr. 601). Da die Beistellung einiger Punkte der Vorrede, der Anmerkungen und der Beilagen theils zu sehr in das Gebiet der Einzelkritik fällt, theils näherer Untersuchung bedürftig scheint, theils auch mit persönlichen Verhältnissen zusammenhängt, so glauben wir uns in Folgendem auf die Mittheilung der Inhaltsangabe und der Urtheile des Einsenders über Hrn. Beresin's Autorens beschränken zu können.

„Das Buch ist unter einem doppelten Titel erschienen: 1) *Bibliothek morgenländischer Geschichtschreiber*, herausg. von J. Beresin. Th. I. 2) *Scheibaniade. Geschichte der Mongol-Türken im Dschagataischen Dialekte, nebst einer Uebersetzung, Anmerkungen und Beilagen*, herausg. von J. Beresin. Kasan in der Universitäts-Druckerei, 1849. Hr. Beresin erklärt in der Vorrede: Da die russisch-mongolische Geschichte bis jetzt von keinem russischen Orientalisten bearbeitet, Hammer-Purgstall's Geschichte der goldenen Horde aber ungenügend befunden worden sei, so habe er sich entschlossen, die Aussagen morgenländischer Schriftsteller über die Mongolen so wie über die Türkischen und andere Völkerstämme, welche das alte Russland bewohnten, in Urchrift und Uebersetzung zusammenzustellen und durch Auszüge aus muhammedanischen Geographen zu vervollständigen, zunächst aber auch dem einzigen noch vorhandenen Exemplare, Nr. 591 des asiatischen Museums der kaisertl. Akademie zu St. Petersburg, das *Scheibani-näme* herauszugeben, dessen Vf. nach Hrn. Kaxembog Mir 'Ali Schir ist, aber nach dem Inhalte des Buches und nach Hrn. Beresin nicht sein kann. — Es folgen: 1) Der dschagataische Text, S. 1 — 70. 2) Die russische Uebersetzung, S. V—LXXIX. 3) Zwei Geschlechtsatafeln der Vorfahren und Verwandten Abulchair-Chân's.

1) *Codices orientales bibliothecae regiae Universitatis Lundensis*. Recensit G. J. Tornberg. Lundae, 1850, 40 SS. 4. S. oben S. 138, Nr. 646.

2) S. Flügel's Vorrede zum 3. Bd. des Hâgî Chalfa.

4) Anmerkungen, S. 3—80. 5) Beilagen, S. 1^r—1^l; 4) Auszug aus dem *Gikanaud*, Constant, Ausg., Abth. 36, S. 348—366, über Mäwaraunahr, in russischer Uebersetzung; b) über die Ableitung des Namens Mongol, von *Dorji Banaurov*¹⁾; c) über die Ableitung des Wortes *Čingiz*, von dems. d) über die Benennung *Ergeno-čhon*, von dems. e) über die Uiräten und Uigaren, von dems. 6) Namenregister, S. 1^r—8^l. 7) Verzeichniss der in den Anmerkungen erklärten Wörter, S. 9^v—8^l. Dazu noch ein Druckfehlerverzeichnis auf 5 Blätter. — Das Scheibhüi-näme zerfällt in drei Abtheilungen: 1) Die Geschichte der mongolischen und türkischen Stämme nach mohammedanischer Ueberlieferung, von Noah bis zur Thronbesteigung Čingiz-Chân's; 2) Nachrichten über den Stamm Kanguirat, über Čingiz-Chân, seine Söhne und die Kanguirat'schen Fürsten; 3) Nachrichten über die nach dem Tode Abulchair-Chân's ausgebrochenen innern Unruhen und die Feldzüge Mohammed Scheibhüi-Chân's, Enkel des Genannten, bis zu seinem Tode in einer Schlacht gegen den persischen Schah Isma'il im J. 1510, nebst einem zweiten, von dem frühern etwas verschiedenen Geschlechtsregister der Nachkommen Abulchair-Chân's. — Wer auch immer der VL des Scheibhüi-näme sein mag: seine Arbeit ist sehr dürftig ausgefallen. Er giebt nicht einmal einen genügenden Auszug aus Raschideddin oder Abulğäzi, sondern schreibt nachlässig ab wie es ihm einfällt und oft wie er es versteht; wird ihm diess zu langweilig, so bricht er gewöhnlich mit den Worten ab: „Das Weitere kann man bei Raschideddin lesen. Gott weiss es am besten.“ Aber nach einigen Stellen zu urtheilen, hat er selbst den wahren Raschideddin gar nicht gekannt. — Hrn. Beresin's Erkundensammlung soll ferner enthalten: 1) *Auseinandersetzung bulgarischer Erzählungen*, von Scherefeddin Ben-Husmeddin, dem Bulgaren, nach einer tatarischen Handschrift, in abkürzender Uebersetzung; dazu Anmerkungen, eine Abhandlung über Bulgarn, bulgarische Inschriften und ein Auszug aus Scherefeddin's Texte. 2) *Sammlung der Chroniken*, Text und Uebersetzung, nach einer so betitelten tatarischen Handschrift der kasanischen Universitäts-Bibliothek. 3) *Uebersetzung der Geschichte des Abulğäzi Bahadur Chôn*, mit Varianten. 4) *Uebersetzung von Benikiti's Geschichte der Mongolen*. Zu den drei letzten Stücken kommen Anmerkungen und geographische Beilagen. — Im Allgemeinen darf man von diesen Schriften nicht mehr erwarten als von dem Scheibhüi-näme. Die „Auseinandersetzung bulgarischer Erzählungen“ ist, wie ich sie kenne und Hr. Beresin selbst gesteht, von einem kasanischen Tataren dem Raschideddin nachgeschrieben; Abulğäzi und Benğgil sind beide Nachtreter desselben. Ich habe diess theilweise schon in meinen hier einschlagenden Schriften²⁾ angedeutet, werde aber ausführlicher darauf zurückkommen müssen.“

1) S. Ztschr. IV, S. 434 f.

Fl.

2) Vollständige Uebersicht der ältesten türkischen, tatarischen und mongolischen Völkerstämme, nach Raschidu-d-din's Vorgänge bearbeitet. Kasan 1841. 2) (russisch) Die Vorfahren Dschingizchân's. Journal d. Minist. d. Volksaufklärung, 1843, Nr. 4 u. 5. 3) Zur Geschichte Dschingizchân's. Ehead. 1844, Nr. 11.

Wir erhalten so eben von Herrn *Adrien de Longpérier* (Conservateur des Antiques du Musée du Louvre) den Prospectus der von ihm seit 1845 vorbereiteten *Documents numismatiques pour servir à l'histoire des Arabes d'Espagne*, welche in einem Quartbände mit 14 Tafeln erscheinen sollen. Eine Probe dieser letztern scheinen die dem Prospectus vorgehefteten lithographirten Münzabbildungen zu sein. Hr. de Longpérier richtet durch uns an die deutschen Orientalisten und Numismatiker die angelegentlichste Bitte um Abdrücke von noch unbekannten oder ungenügend beschriebenen derartigen Münzen zur Aufnahme in sein Werk, indem er allen Zusehern dankbare Nennung ihrer Namen verspricht. Zur Orientirung für diejenigen, welche ihm mit Nachweisungen unterstützen wollen, dient das angehängte chronologische Verzeichniß dessen, was er bis jetzt zusammengebracht, mit Hervorhebung der fühlbarsten Lücken und wichtigsten Untersuchungspunkte. Einen Haupttheil dieser Zusammenstellung bildet die vor fünf Jahren von Hrn. de Longpérier geordnete Sammlung der Nationalbibliothek. Sein ältester Dirhem ist ein Abderrahman von Cordova, J. d. H. 150; andere angeblich ältere Dirhems wiesen sich als jünger aus. Sehr dankbar würde er für Abdrücke von Münzen aus den Jahren 92 und 150 und, selbst wenn das Verzeichniß schon entsprechende Exemplare auführte, aus dem 5., 8. und 9. Jahrhundert seyn. — Das angekündigte Werk wird ausser der vollständigen Beschreibung der Münzen von 92 bis 897 d. H., der Uebersetzung ihrer Legendes und der Angabe ihres Gewichtes, geschichtliche Bemerkungen über die auf ihnen gemünzten Chalifen, Könige, Statthalter u. s. w. enthalten. Der Name des Verfassers bürgt für die Tüchtigkeit der Ausführung; und die Wahl des Gegenstandes könnte sowohl an und für sich, als besonders im Hinblick auf *Dugy's* einschneidende Kritik der spanisch-arabischen Geschichte, nicht glücklicher und zeitgemässer sein.

Fl.

Aus Russland, Ende März.

Hr. O. Böhtlingk wird seine *Yakutische Grammatik* bald vollenden; es sind bereits 27 Bogen gedruckt. Wir dürfen hoffen, dass er alsdann sich zu der Ausarbeitung seines längst vorbereiteten *Sanskrit-Wörterbuches* wenden wird. — Hr. Wallin ist nach sechsjährigen Reisen in Arabien in die Heimath zurückgekehrt, und zum ordentlichen Professor der Orientalischen Sprachen an der Universität zu Helsingfors ernannt worden. Er hat die *Alfyya* des Ibn Malik mit dem Commentare seines Sohnes Badr-ud-din lithographirt herausgegeben. — Grosse Freude hat in Finnland die Ernennung des Herrn Castrén zum Professor der Finnischen Sprache an der Universität Helsingfors erregt. Der hohe Curator der Universität, der Grossfürst Thronfolger, hat hierdurch der Nation einen Beweis seiner persönlichen Zuneigung gegeben, der mit innigem Danke aufgenommen worden ist. Castrén wird jetzt sein reiches Material über die Samojedischen Dialekte verarbeiten; es könnte leicht ein Werk von 100 und mehr Bogen geben. — Hr. Dr. H. Kallgren hat Vorlesungen über Sanskrit-Sprache an der Universität eröffnet, die vielen Beifall gefunden haben. — Die interessanten Schätze der Finnischen National-

literatur werden bald allgemeiner zugänglich werden. Hr. Lönnrot arbeitet ununterbrochen an seinem grossen Wörterbuche der Finnischen Sprache; Hr. Schiefner in Petersburg hat eine rhythmische Uebersetzung der *Kalevala* nach der zweiten Auflage vollendet; und Hr. Léonzon Le Duc, der seit einigen Monaten in specielem Auftrage der Französischen Regierung sich in Helsingfors aufhält, um Finnland nach jeder Seite hin zu durchforschen, arbeitet an einem umfassenden Werke über Finnland, in welchem er alle Denkmäler der epischen und lyrischen Volkspoesie, die Sagen, Sprichwörter und Räthsel u. s. w. übersetzt mittheilen wird. — Eine Sammlung höchst charakteristischer *Finnischer Märchen*, aus dem Munde des Volkes aufgezeichnet, wird vorbereitet.

Dr. Kröhl bemerkt in der von ihm herausgegebenen Schrift „*Die Erfreuung der Geister*“ (S. 64), dass der Verfasser derselben, 'Omar Ben Soleiman, „ein sonst ganz unbekannter Schriftsteller sei, dessen Lebenszeit nur annäherungsweise bestimmt werden könne“. Diese Unbestimmtheit und jene Unbekanntheit werden bedeutend vermindert durch die Bemerkung, dass 'Omar Ben Soleiman auch Verfasser eines Commentars zu Raschghari's *Munjet el-musalli* (منية المصلى) ist, und dass er diesen Commentar, dem auch der vollständige Text des Grundwerkes beigegeben ist, im J. 1075 d. Fl. (beg. 15. Jul. 1664) vollendete. So nach Arabadshibaski. Gustav Flügel.

Bibliographische Anzeigen.

Nouvelles annales des voyages et des sciences géographiques; rédigées par M. Vieille de Saint-Martin. 1849. XVII. 384. XVIII. 376. XIX. 360. XX. 384. 1850. XXI. 368. XXII. 366. XXIII. 384. XXIV. 256. (bis Novembre).

XVII, 22—79 und 192—251 enthält eine Uebersetzung von Schafurik's Untersuchungen über das Alter der Slaven in Europa und deren Namen: Vindli aus dessen slavischen Alterthümern I, 101—165, und XVIII, 42—65. XX, 67—111. XXI, 43—54 Uebers. von Denselben Untersuchungen über die Slaven bei Herodot und Ptolemäus, über Sprache und Namen der alten Scythen aus den Slav. Alterth. I, 184 ff. 199 ff. 282 ff. — Missionar Bigandet giebt Nachrichten über die Völker der malaischen Halbinsel XVII, 80—88. — Ed. Dulaurier hat XVII, 159—191. XVIII, 5—41. XX, 38—66. XXI, 307—31. einen sehr interessanten Bericht des Abd Allah Ben Abd el Kader über seine Reise von Singapore nach Kalaotan an der Ostküste von Malacca aus dem Malaischen Uebersetzt. Der Verfasser, ein geborner Malai und Lehrer des Malaischen in Singapore, hat durch den Umgang mit den Engländern, deren Sprache er spricht, einen ziemlich gesunden kritischen Beobachtungsgeist erhalten. Er machte die Reise 1838 und liess seine Beschreibung davon noch in demselben Jahre in Singapore drucken. — Die Reiseberichte aus Tibet von Hue und Gabet, zwei Lazaristen, werden aus XVI, 244 fortgesetzt in XVIII, 129—166. 308—49. XIX, 80—116. 286—341. XXI, 17—42. 129—192. XXIII, 47—68. 325—40. XXIV, 160—69. Zwei andere Missionare, Lacrampe und Pluissant, berichten XVIII, 170—185 über die Karida, einen sehr armen, aber sehr stüffichen Stamm in Birma: sie theilen sich in zwei Theile, die Miékin sind Buddhisten, die Miéso verehren als höchsten Wesen den Jova und seinen Sohn, so wie des Letztern Mutter {es werden diese wohl Reste früherer christlicher Missionen sein, deren Andenken erlöschen ist}. — Reinwald's Uebersetzung der Geographie des Abulfeda (Paris 1848. 2 voll. 4. 33 Fr.) wird XVIII, 320—36 von St. Martin besprochen. — XXI, 5—79. 241—85 enthält ein sehr ausführliches *Memoire* über die weissen Hunnen, von St. Martin, dessen Resultate er selbst also angibt: 1. que les Huns Epithalites des historiens grecs de la période byzantine, les Thédali des chroniqueurs arméniens et les Raïathilich des auteurs persans, sont les Yétha des annalistes chinois; 2) que les Yétha étaient de la même famille et portaient le même nom que les Djâta ou Djéts, peuple d'origine tibétaine qui forme la population principale du nord-ouest de l'Inde. Was wird J. Grimm dazu sagen! Voranging XVI, 257 ff. St. M.'s *Mémoire* über die Hunnen überhaupt, und es folgen dann später noch mehrere Abhandlungen gleichen

Inhalts, nämlich: III les Bulgares XXII, 25—36: IV les Sahirs 187—193: V les Avars 193—199. — *Casteln's* Reiseberichte über das Innere von Sibirien sind XIX, 117—140. XX, 5—37. 307—330. XXIII, 309—24 aus dem Bulletin der Petersb. Academie übersetzt; *Dittels* († d. 1. Aug. 1848) Bericht über seine Reise im Orient aus dem Archiv für wissenschaft. B. von Russland (VII) XIX, 141—162; sowie XX, 285—305 *Krapf's* Reisebeschreibung aus dem dritten Bande unserer Zeitschrift (XXIV, 5—16. 143—159 eine andere Reise desselben); ferner XXII, 269—310: sur la connaissance, que les hindous avaient de l'Asie en dehors de l'Inde aus *Lassen's* Indien I. — *Paulin Perla* stellt XXIV, 129—142 eine Untersuchung über die erste Redaction der Reisen des Marco Polo an, deren Resultat das folgende ist: „M. Polo dicta en 1298 la première relation de ses voyages à Rusticien de Pise, abrégiateur déjà célèbre des longs récits français de la Table ronde. Rusticien rédigea la dictée de Marco Polo en français: huit ans plus tard, en 1307, Thibaud de Cepoy fut autorisé par M. P. à donner des mêmes voyages une relation plus correcte, et toutes les autres rédactions latines, vénitienues ou toscanes, sont des copies ou des abrégés du travail de Rusticien de Pise ou de celui de Thibaud de Cepoy.“

A. W.

Tijdschrift voor Nederlandsch Indië, uitgegeven door Dr. W. R. van Hoëvell. Groningen 1). (1849 zweiter Theil (432). 1850 erster (446) und zweiter Theil (bis 380. Decemberheft fehlt). 1851 Januarheft.

Der zweite Theil von 1849 beginnt mit einer Kritik von H. Neubronner von der *Tunk* über: *Geschiedenis van Vorat Bispoo Radja*, (im Malaischen Texte) uitgegeven en met Aanteekeningen voorzien door J. C. Fruisslaet. Leyden 1849, worin er den Herausgeber gewaltig angreift. Es folgt Beschreibung einer Reise durch Java von Dr. P. Bleeker, die sich durch fast alle Hefte hindurch zieht: I, 17—55. 117—135. 177—190. 266—270. 1850 I, 1—50. 89—113. 165—191. 245—274. 309—314. 397—415. II, 1—22. 81—88. 141—159. 219—238. — J. A. Wilkens giebt 205—227 eine Uebersicht der Geschichte Java's grossentheils aus Originalquellen, vom Raja Kaya ab. Ueber Timor handelt 61—65. 307—324; über den Handel der Westküste Amerika's mit der Ostküste und den Inseln Asiens 369—386 (von Aron H. Palmer). Aus den Papieren von Wilkens stammt 387—402 eine Beschreibung des Gottesdienstes u. s. w. der Alfuren, der ursprünglichen Bevölkerung in Menahusa auf der Insel Celebes, welche über die Götter derselben, ihre Opfer, und ihre Ceremonien bei Heirath, Geburt und Tod Nachricht giebt.

1) Die Colonialregierung in Batavia sah sich im Herbst 1847 veranlasst, den Druck dieser Zeitschrift zu untersagen: seitdem erscheint sie in Holland. Im Jahre 1848 scheint nichts davon erschienen zu sein. Der erste Theil von 1849 ist leider gegenwärtig nicht hier: darin ist S. 318—337 ein höchst interessanter Aufsatz von Friederich über den Gottesdienst auf Bali, in welchem Fr. nach einer Einleitung über die Priester, Tempel und Opfer handelt, dann eine Schilderung der Gottheiten des Volkes entwirft nach Zeichnungen derselben, die ihm ein Balinese gemacht, und die er auch mittheilt.

Im ersten Bande von 1850, 315—325 spricht Dr. J. Pijnappel in Delft über die muhammedanische Zeitrechnung auf Java. Sonst enthält dieser Band unsern Bericht über die Reiche und Fürsten von Makassar auf Celebes 416—431 und der Hlecher'schen Reise wenig allgemeiner Interessantes, wie denn diese Zeitschrift überhaupt sich besonders mit Fragen des praktischen Lebens, selten nur mit denen, die mehr der Wissenschaft angehören, beschäftigt. Im zweiten Bande finden sich 58—70, 99—105 „Beiträge zur Kenntnis des Seelouschen Archipels“, über Regierungsform, Gottesdienst, Sitten, Handel und Schifffahrt dieser Inseln berichtend; 256—261 handelt J. F. W. von Neu über die muhammedanischen Gesetzbücher auf Java, speciell des Kitab Saphih; 287—304 enthält den javanischen Text des Sewaka, ohne irgend welche Erläuterungen. Im ersten Hefte von 1851 ist ein ganz interessanter Aufsatz von einem Ungeannten ¹⁾ „über europäische Colonisation in Niederländisch-Indien.“ A. W.

Bibliotheca sacra and Theological Review, conducted by B. B. Edwards and E. A. Park, Professors at Andover, with the special co-operation of Dr. Robinson and Prof. Stuart. Vol. VII. New York and London 1850. 8.

Ausser dem diesen Bd. einleitenden allgemeineren Artikel „über den gegenwärtigen Zustand der biblischen Wissenschaft“ von Prof. Edwards haben wir nur Folgendes zu erwähnen. S. 163—172 werden von einem Verein ungenannter Gelehrter einige schwierige Stellen der Genesis besprochen und dabei die Fehler der englischen Bibelübersetzung bemerkt. Die Stellen sind Gen. 4, 7. 23. 24. 6, 3. 8, 4—6. 49, 10. Die Behandlung zeugt von Urtheil, ohne neue Resultate zu bringen. Letzteres ist noch weniger der Fall bei Prof. Storer's Aufsatz über den 2ten Psalm S. 352 ff. Die messianische Beziehung dieses Ps. wird mit den gewöhnlichen Gründen vertheidigt, auch praktische Bemerkungen beigelegt. Einen Einzelpunkt der hebräischen Grammatik betrifft S. 650 ff. die Bemerkung von Fulkens über den Gebrauch des Makkeph, und berichtigt den wahrscheinlich aus Lösscher (de causis l. bebr. p. 351) in Gesenius' Grammatik übergegangenen Satz, der so allgemein gefasst irthümlich ist, dass Makkeph vorzüglich gebraucht werde, um die Aufeinanderfolge zweier Accentus conjunctivi zu vermeiden, und dass solche Folge überhaupt nicht statthaft sei. Das Irthümliche der letzteren Behauptung liegt auf der Hand, auch erkennt der Vf. sehr richtig, dass der Hauptanlass des Gebrauchs von Makkeph eben im Systeme der Accentuation oder in der sogen. Coarctatio accentuum liegt; dagegen ist nicht anzugeben, was Nordheimer's u. A. Grammatiken lehren, dass die Accentus conjunctivi in Betreff der Verbindungskraft (versteht sich, der rhythmischen so gut wie der logischen) auf gleicher Stufe stehen, ein Satz, gegen welchen schon die verachtendste musikalische Figur derselben im synagogalen Vortrage den Vf. bedenklich

1) Die Verfasser sind in dieser Zeitschrift überaus häufig anonym.

nachen konnte. *James Murdock* beschäftigt sich S. 733—43 mit dem syrischen Worte *ܡܕܢ* „die Taufe empfangen“, und meint, dass es, von *ܡܕܢ* „stehen“ ausgehend, die innerliche Befestigung (im Christenthum) bezeichne. Ref. kann weder diese Erklärung wahrscheinlich finden noch auch die gewöhnliche, wonach es eigentlich nur das Stehen des Thäufelings bei dem Acte bezeichnen soll, sondern hält die etymologische Deduction für die richtige, welche Bernstejn im Glossar zu seiner Chrestomathie giebt. E. R.

Die Völkertafel der Genesis. Ethnographische Untersuchungen von August Knobel. Gießen 1850. 350 SS. 8.

Das an ethnographischen und geographischen Daten so reichhaltige 10te Cap. der Genesis hat zugleich so grosse und so zahlreiche Schwierigkeiten, dass es wohl noch lange ein lockendes Thema für gelehrte Einzelforschung bleiben wird, ehe es zu einer allgemeineren Verständigung darüber kommt. Die neueren Specialuntersuchungen der Völkertafel waren theils überhaupt sehr schwach, wie die von Krücke und Feldhoff, theils ganz phantastisch und bodenlos, wie das was Ch. Forster und der alte Görres darüber gesagt haben, und solchen Versuchen gegenüber gebührt der vorliegenden Schrift Knobel's im Allgemeinen gewiss der Vorzug gründlicher Forschung. Sie erfordert ein ausgedehntes heisäiges Studium und einen grossen Aufwand von Gelehrsamkeit; sie enthält eine gute Anzahl neuer Resultate und sehr sinniger Combinationen, sowie manche neue Belege für früher schon festgestellte Annahmen. Je mehr aber Ref. diese Alles anerkennt, desto unumwundener darf er sagen, dass er bei weitem nicht alle hier dargelegten Ergebnisse sich aneignen im Staade ist, und dass ihm Vieles in dem Werke als ein zwecklos verschwenderter Ueberfluss von gelehrtem Material und gar Manches nur als Consequenz aus falschen oder halbwahren Prämissen erscheint. Mit allem Recht stellt Kn. an die Spitze seiner Untersuchung den Grundsatz, dass man bei der Erklärung der Völkertafel nicht von den einzelnen Namen ausgehen und etwaige ähnlich klingende zusammenuchen, sondern sich vorerst die Absicht und den Plan des Vfs. klar machen und daraufhin die Combination im Einzelnen vornehmen müsse. Schon Gesenius sagt in Bezug hierauf irgendwo im Thesaurus: „sola nomina similitudine hac quæcationes non solvantur.“ Aber Kn. treibt diese bis zu der Position, dass er z. B. S. 33 sagen zu dürfen glaubt: „in Aakana und Riphath müssen die Germanen und Kelten gesucht werden.“ Und daraufhin macht er aus Aakana „das Geschlecht der Aen,“ meint, dass der Name aus *akn* und *yaen* zusammengesetzt sey, vergleicht dazu Aakana in der Edda, und bringt damit die *Touloz* in Sarmatien, die *Osoten* und den Namen Scandinavia (*Scandia*, *Scanzia*) zusammen; auch will er Bochart's *Aseania* nicht abweisen, ja *αἰόρες ἄγρον* soll damit zusammenhängen, und auch S. 51 reicht der Name gar bis zu dem Geschlecht derer von Aschburg herab. So greift die Identifizierung auch sonst viel zu weit aus, z. B. bei Roach S. 249 ff. *Riphath* ferner sind die Kelten, nämlich der Name identisch mit *Karpathen*, *montes*

Rhipaoi, über welche auch einer Sage bei Plutarch einst die Galater gingen. Dazu S. 46 die Frage, ob nicht auch Gallien hieher zu ziehen sei, dessen einheimischer Name aber alay, Halien ist. Tarsis sind die Tyrsener = Etrusker, jedoch nur hier und allenfalls Jas, 66, 19; an allen anderen Stellen sey Tarsis in Spanien gemeint, wo Tyrsener aus Italien eingewandert seyn möchten. In Tubal erkennt Kn. vorzugsweise die Iberer, in Mesek die Ligyer oder Ligurer. Diess fordere die ethnographische Oekonomie der Völkertafel. Die Namen haben zwar nichts mit einander gemein, aber um doch einen Zusammenhang herzustellen, wird willkürlich angenommen, die Moscher möchten zum ligurischen Völkerstamme gehören. Diese und manche andere gewaltthame Annahme beruht auf dem nach unserer Ansicht nur bedingt richtigen Satze, dass der Vf. der Völkertafel nur einem ethnographischen Princip mit Anschluss des geographischen folge. Lud nimmt Kn. für den arabischen Urstamm der Amalekiten, darauf gestützt, dass 'Indiq als Sohn des 3, 7 aufgeführt wird; die entgegenstehenden Schwierigkeiten sucht er mühsam hinwegzuräumen, aber die ganze Induction, so ausführlich sie ist, hat uns nicht überzeugt. Man s. das Gesamtergebniss S. 214. — Neben diesen Beispielen ungenügender Beweisführungen badet sich, wie wir schliesslich nochmals anerkennen, auch manches glückliche Resultat und sonst brauchbares Material, wie z. B. der §. 23 über die Philister, §. 32 über Canaan u. a. recht gut gearbeitet ist. Aber Vieles wird jedenfalls durch fernere Forschung und Sichtung wieder beseitigt werden. Ref. ist in Uebereinstimmung mit Kn., wenn er behauptet, dass die Völkertafel ihrer breiten Grundlage nach der Elchim-Schrift angehört mit Ausnahme des von Nimrod's Herrschaft handelnden Abschnitts V. 8—12 (und vielleicht einiger anderer Erweiterungen). Jener Abschnitt wird im letzten §. besprochen; auf Rawlinson's Vermuthungen ist dabei noch nicht Rückacht genommen, E. R.

Hindi Hindī moutakhabāt. Chrestomathie Hindie et Hindoustā à l'usage des élèves de l'école spéciale des langues orientales vivantes près la bibliothèque nationale. Paris, Imprimerie Nationale, 1849. IV. 154 n. 144 SS. gr. 8.

Herr Garcin de Tassy hat durch seine *Rudiments de la langue Hindou* zuerst in Europa das Erlernen der älteren Hindi-Dialekte möglich gemacht. Einer seiner Schüler, Herr Lancelotti, liefert in dem vorliegenden Werke ein treffliches Hilfsmittel zum weiteren Studium dieser interessanten und in ihren Dichtungen ziemlich schwierigen Sprache, indem er grössere Fragmente aus den beliebtesten Werken in Hindi, theils aus früher gedruckten Quellen, theils aus Handschriften, sauber gedruckt ausvorlegt. Der Inhalt der Sammlung ist folgender. A. Auszüge aus Werken in Prosa. 1) Die 17te Geschichte aus der Märchensammlung *Siāhāsana battisi*, oder die 32 Thronkriege. Eine ausführliche Analyse dieses Werkes hat Hr. Garcin de Tassy in seiner *Histoire de la littérature Hindou et Hindoustani*, Bd. II, p. 273—306, gegeben, und dasselbst auch die vorliegende Erzählung übersetzt (p. 302—308). Ueber das Sanskrit Original *Siāhāsana-dvātpāṇṣi*

hat Herr Prof. Roth berichtet im *Journal Asiatique* 1845. Sept. p. 278—305; dort nimmt unsere Erzählung die 3te Stelle ein (ebend. p. 283). — 2) Auszüge aus der Rāj nīti, d. h. die Ethik der Könige. Es ist diese eine wortgetreue Uebersetzung der bekannten Fabelsammlung Hitopadeśa aus dem Sanskrit von Gri Lālīlājī Lāl Kavi. Genaueres über das Werk und seine Verhältnisse zum Original gab Herr Lancreau früher in dem *Journal Asiatique* 1849. Janv. u. Févr. Die beiden hier mitgetheilten Fragmente sind: 1) die Einleitung; 2) die Hingebung des Viravara (Hitop. III. 8. Schlegel's Ausg. S. 98). — 3) Fünf Erzählungen aus einer andern bis jetzt ungedruckten Uebersetzung des Hitopadeśa; 1) der Hase, der Hirsch und der Schakal (Hitop. I. 3. Schl. S. 17.). 2) Die Abenteuer des Kandarapakeśa (II. 6. 7. Schl. S. 63.). 3) Der Hase und die Schlange (II. 10. Schl. S. 67.). 4) Der Brahmane und seine Ziege (IV. 10. 11. Schl. S. 120.). 5) Die Schlange und der Frosch (IV. 12. Schl. S. 123.). — 4) Das 55. Capitel des Prem sāgar, oder der Ocean der Liebe, eine in Indien sehr beliebte Bearbeitung des 10. Buches des Bhāgavata-purāṇa. Sehr ausführlich berichtet darüber Garcin in seinem oben angeführten Werke (II. S. 76—214.). Das vorliegende Capitel enthält die Einführung und Vermählung der Rukmīnī, und ist von Garcin übersetzt (ebend. S. 207 ff.). — 5) Das Leben des Jayadeva, des berühmten Verfassers des Gitagovinda, aus der Bhakta-mālā, oder dem Kranze der Gläubigen, nach der jüngeren Bearbeitung des Nārāyaṇa Dāsa. Dieses Werk ist vielleicht das interessanteste der ganzen Hindi-Literatur; es ist eine Geschichte der religiösen Entwicklung des neueren Indien, in Biographien der Stifter und vorzüglichsten Lehrer der verschiedenen Secten. Ursprünglich von Nābhājī zur Zeit Akbar's verfaßt, wurde es wegen der schwierigen Form des von ihm angewandten Hindi in modernerem geläufigerem Hindi von mehreren Indiern umgearbeitet; die vorliegende Bearbeitung stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Sie bildet die Basis der trefflichen Abhandlung Wilson's über die Secten der Indier in dem 16. Bande der Asiatic Researches, und ist zum grössten Theile im Original herausgegeben worden von Price in seinen Hindoo and Hindostanee Selections. Reiche Auszüge daraus gab Garcin (II. S. 1—75.), wo sich auch die Uebersetzung des Lebens des Jayadeva findet (S. 54 ff.). — 6) Auszüge aus einer ungedruckten Bearbeitung der Bhakta-mālā von Priyadāsa. Wir erhalten hier a) das Leben des Nāmadēva (s. über diesen Garcin, II. S. 47.); b) des Jayadeva; c) des Kabir (Garcin I. S. 274. und II. S. 1.); d) des Pīpā (Garcin II. p. 9.); e) des Tulśidāsa (Garcin I. p. 507. II. p. 27.). — B. Auszüge aus poetischen Werken. 1) Anekdoten aus dem Leben des Pīpā, aus der Bhakta-mālā des Nārāyaṇadāsa. — 2) Beschreibung des Kaliyuga, oder Kisernen Zeitalters, aus einem ungedruckten Gedichte Svarga rohana, d. i. die Himmelfahrt, von Viśṇudāsa. 3) Zwei Fragmente aus dem ebenfalls ungedruckten Gedichte Uśā-caritra, die Abenteuer der Uśā (s. Wilson's Vishnu Purāṇa, p. 391.) von Parasurāma. — 4) Die Episode der Gokulānātha. (Ein anderes grösseres Fragment dieser Uebersetzung; das Quinten des Milchmeeres, gab Garcin in seinen Rudiments p. 72—84.). — Mit besonderem Danke müssen wir noch des sorgfältig ge-

arbeiteten Wörterbuches erwähnen, das als das einzige in Europa zugängliche jedem Sprachforscher willkommen sein wird. Wir hoffen, Herr Lancereau werde uns noch fernere Mittheilungen aus seiner seltenen Kenntniss des Hindi liefern. Besonders würde es sehr wünschenswerth sein, wenn er Auszüge aus den religiösen Dichtungen des Nanak, Kabir und Tulsiidās, und die Popular Hindoo songs, welche Price in Calcutta hat drucken lassen, herausgeben wollte.

Brockhaus.

Mythna de Ovo Mundana, Indorumque de eodem notio, specimen academicum quod publice probabit A. Hermannus A. Kellgren, Helsingforsiae, 1849. 62 SS. u. 15 SS. lithographirt. kl. 8.

Herr Kellgren sucht mit dem anerkanntesten Eifer in den fernem Norden seiner Heimath das Studium der Indischen Literatur zu verpflanzen, und wir müssen daher dieses Erstlings seiner literarischen Thätigkeit in diesem Gebiete wenigstens mit einigen Worten erwähnen, da dieses Specimen zugleich als Vorläufer einer grösseren Arbeit dienen soll. Herr Kellgren beleuchtet im ersten Abschnitte seiner Schrift den Mythos vom Weltel bei den verschiedenen Völkern des Alterthums, bei den Slaven, Celten und Finnen, und wendet sich dann speciell zu der Auffassung desselben von Seiten der Indier, wie sie in dem Gesetzbuche des Manu und den Purānas niedergelegt ist. Die Belegstellen werden alle in wörtlicher lateinischer Uebersetzung, und wenn die Texte noch nicht gedruckt waren, im Original lithographirt mitgetheilt. Wir erhalten somit kleinere Fragmente aus dem Vāya-, Liṅga-, Rāma- und Matsya-Purāna, und die Scholien zu Manu I, 8—13 von Medhātithi, Govindarāja, Kullāka und Rāghavānanda. Der VI. kündigt (p. 35) eine neue Ausgabe der Gesetze des Manu mit deutscher Uebersetzung, und den Scholien des Medhātithi an, die bis jetzt ungedruckt und zur Interpretation und Kritik des Manu noch wenig benutzt worden sind. Medhātithi ist ausführlicher und geht mehr in die Sachen ein, als der uns bis jetzt allein in mehreren Ausgaben bekannte Kullāka. Wir erwarten ungeduldig das Erscheinen einer Arbeit, die durch Herrn Kellgren's Gelehrsamkeit und Ausdauer eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse der gelehrten Literatur Indiens zu werden verspricht.

Brockhaus.

Föreläsning af Maj. Docent H. Kellgren: Om den Indo-Germanska Språkstammen och Inderna, 1850. 34 SS. gr. 8.

Um auch in grösseren Kreisen Interesse für die Indischen Studien zu erregen, hat Herr Kellgren diese Rede drucken lassen, die bei einem solennen Universitäts-Actus gehalten in grossen Zügen die Bedeutung des Sanskrit und der alten Indischen Welt für Philologie und Geschichte der Menschheit anzeigt.

Brockhaus.

Septem Mo'allakât, Carmina antiquissima Arabum. Textum ad fidem optimorum codic. et edit. recensuit, scholia editionis calcuttensis auctiora atque emendatiora addidit, annotationes criticas adiecit Dr. Fr. Aug. Arnold. Lipsiae, MDCCCL. Sumptibus Fr. Chr. Gult. Vogelii. I. vol. 4. (IX. 64 u. Fol. 88.)

Seit William Jones zuerst die sieben, unter dem Namen Mo'allakât bekannten arabischen Gedichte in englischer Transcription und mit einer englischen Uebersetzung herausgegeben, gelten dieselben als die bedeutendsten Erzeugnisse der altarabischen Poesie. Inwieweit sie, vom ästhetischen Standpunkte aus betrachtet, diesen Ruhm verdienen, mag entschieden werden, wenn wir einst eine allen Anforderungen sowohl der Sprachwissenschaft als des guten Geschmacks entsprechende Uebersetzung besitzen; bis jetzt machen die mannichfachen Schwierigkeiten, welche der an vielen Stellen verderbte, wenigstens unsichere Text, die Alterthümlichkeit der Sprache, die Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse altarabischer Sitten u. s. w. darbieten, zunächst eine mehr die Einzelheiten als das Ganze ins Auge fassende Erklärungsweise notwendig, wie auch frühere Bearbeiter und Herausgeber der einzelnen Gedichte richtig erkannten, die der Kritik des Textes und der Erklärung der sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten meist eine besondere Aufmerksamkeit schenkten, wenn sie auch nicht im Stande waren dieselben durchgängig zu bewältigen. Auch die Herausgeber der im J. 1823 in Calcutta erschienenen Gesamtausgabe fühlten dieses Bedürfnis, und obwohl bei ihnen weder der Scharfsinn europäischer Kritik in Behandlung des Textes, noch die gewissenhafte Genauigkeit europäischer Herausgeber in correcter Herstellung des Druckes zu erwarten ist, so verstanden sie es doch, aus den vorhandenen älteren und ausführlicheren Werken der arabischen Commentatoren das für das Verständniß besonders Zweckmäßige auf eine geschickte Weise auszuwählen, und wer irgend noch ihnen seine Mühe auf eine neue Bearbeitung der Mo'allakât wenden wollte, konnte gewiss nicht besser thun, als auf dem von ihnen gelegten Grunde weiter zu bauen, den von ihnen gegebenen Text einer neuen Durchsicht zu unterwerfen, mit Hilfe anderer ihm zu Gebote stehender Mittel kritisch zu berichtigen, den Commentar, wo nöthig, zu erweitern oder das Ueberflüssige auszuscheiden und von gröszeren und kleineren Ungenauigkeiten theils der Sache selbst, theils der Ausdruckweise, theils blossen Druckfehlern zu säubern. Diese Aufgabe hat sich Hr. Arnold gestellt und gewiss zur Zufriedenheit der meisten Leser gelöst. Ausser den verschiedenen Ausgaben der einzelnen Gedichte benutzte Hr. A. zur Berichtigung des Textes noch mehrere Handschriften europäischer Bibliotheken und ihm von Freundeshand gebotene Vergleichenungen anderer, und erhielt so einen reichen kritischen Apparat, den er in besonderen Anmerkungen seiner Ausgabe beigelegt hat, in die er neben den Varianten des Textes auch noch einzelne Erklärungen aus den Scholien der ihm zu Gebote stehenden Handschriften aufgenommen. Der Commentar der Calcutta Ausgabe, hier ebenfalls den einzelnen Versen beigegeben, von Sprach- und Druckfehlern gereinigt und an manchen Stellen durch Zusätze vervollständigt, bietet jetzt nicht allein selbst keine Schwierigkeiten mehr, sondern reicht auch vollkom-

men aus zum sprachlichen Verständniß des Textes, da er fast alle der Sprache der alten Dichter eigenthümlichen schwierigen Ausdruckweisen durch andere, in der späteren Sprache gewöhnliche und leichtere erklärt. Ein Mangel aber ist es, dass sich derselbe mit der Erklärung der Schwierigkeiten mehr sachlicher Natur, wie Anspielungen auf arabische Sitten, vorislamische Religion, Geschichte, Topographie u. dergl. nur wenig befasst, auch der feineren Syntax nur eine verhältnissmässig geringe Aufmerksamkeit schenkt. Dass in den Commentar die zum Theil mehr scharfsinnigen als, wenigstens für solche Leser die nicht an die Auffassungsweise der arabischen Grammatiker gewöhnt sind, wirklich zum Verständniss grammatischer, insbesondere syntaktischer Schwierigkeiten beitragenden Erklärungen arabischer Scholasten nicht aufgenommen sind, soll nicht gerade getadelt werden, doch hätte der Hr. Herausg. noch manches für die sachliche und grammatische Erklärung Brauchbare aus den theils gedruckten, theils handschriftlichen Commentaren, die ihm zu Gebote standen, nach eigener Wahl in seine Anmerkungen aufnehmen können. Sollte Hr. A. einmal eine deutsche Uebersetzung der *Mo'allakāt* zu veröffentlichen beabsichtigen, so steht ihm noch ein weites Feld zur Bereicherung unserer Kenntniss altarabischen Lebens offen; und es ist um so mehr zu wünschen, dass gerade er sich dieser Mühe unterziehe, da ihm durch die Bearbeitung der vorliegenden Ausgabe das dazu nöthige Material mehr als irgend Anderen bekannt geworden. — Ein doppelter Index der Nomina appellativa und der im Commentar erklärten Wörter macht diese Ausgabe auch zu einem brauchbaren Hülfsmittel der Erklärung anderer Erzeugnisse der alt-arabischen Dichtkunst.

Zenker.

Hariri - Literatur.

1) كتاب مقامات الحريري في اللغة العربية والفنون الادبية بالتمام

والكمال والحمد لله على كل حال. Bulak in der Regierungsdruckerei. 1268 (1850). 12 u. 419 SS. 4. Preis: 100 Piaster.

2) *Makamat, or Rhetorical Anecdotes of Al Hariri of Basra, translated from the original Arabic, with Annotations, by Theod. Preston, M. A., Fellow of Trinity College, Cambridge. London, 1850. XV, u. 304 SS. Lex. - 8.*

Während Reinoud und Derenbourg in Paris an der Vollendung der zweiten Ausgabe des de Saacy'schen *Hariri* arbeiten und Scheich Nâfî in Beirut neue *Makamen* nach *Hariri* schreibt (s. oben S. 396 ff.), haben Aegypten und England den nämlichen Literaturkreis durch die beiden vorstehenden Werke erweitert. Das erste ist eine von dem bekannten Scheich Muhammed Ben-*Omur et-Tânîsî* (s. Jahresbericht f. 1846, S. 76, Z. 1-3 u. Anm. 1) herausgegebene Ausgabe des *Hariri*, mit beinahe vollständig vocalisirtem Texte und einem Handcommentar, dessen Zeilen, wie oft in den Handschriften, bald dieselbe Richtung haben wie die des Textes, bald mit diesen stumpfe oder spitze oder rechte Winkel bilden. Den *Makamen* voraus geht ein Verzeich-

niss derselben mit Blattweiser, und der auch von de Sacy gegebene Artikel über Hariri aus Ibn-Challikān, gegen das Ende hin abgebrochen. Ueber den Ursprung des Commentars ist nichts gesagt; doch scheinen einige Verse von Ibn-Zafar er-Rāzi, S. 1 am Rande, zum Preise Hariri's und seines Erklärers el-Mujarrizi, darauf hinzuweisen, dass der letztern höchst wenigstens theilweise die Quelle jener Randglossen ist. Sie beschränken sich auf Beibringung des zum cursoriachen Lesen des Buches besonders in lexikalischer Hinsicht Gebürigen; Gelehrliches, Literarhistorisches und überhaupt Reales ist auf das Maass des Nothwendigen zurückgeführt; von grammatischen Bemerkungen findet sich kaum etwas Nennenswerthes. Tritt auf diese Weise der Commentar als gelehrtes Werk hinter den de Sacy'schen zurück, so fördert er doch in seiner knappgemessenen Zweckmässigkeit das rasche, leichte und durchgängige Verständniss des Werkes vielleicht noch mehr als jener. Was den Text betrifft, so brachte mich der Umstand, dass sich einige Fehler de Sacy's bei sofortiger Vergleichung auch hier, zum Theil in auffallender Weise, wiederfanden, auf die an und für sich naheliegende Vermuthung, dass dessen Ausgabe für die ägyptische maassgebend gewesen oder in weiterem Umfange benutzt worden sey. Genauere Prüfung zeigte indessen bald das Gegentheil und bestätigte die Aussage des Nachwortes, dass der Text aus einer Handschrift, nach deren Vergleichung mit einer zweiten, genommen ist. Gegen den de Sacy'schen gehalten, hat er an vielen Stellen theils Zusätze, theils Weglassungen, und auch in manchen andern Beziehungen, in einzelnen Wörtern, Wortformen und Schreibweisen, zeigt er sich bald zu seinem Vortheil, bald zu seinem Nachtheil unabhängig von ihm. Die Anzahl der hier im Texte stehenden, von de Sacy aber im Commentar aufgeführten verschiedenen Lesarten ist, im Verhältnis zu dem entgegengesetzten Falle, so bedeutend, dass man wohl annehmen darf, man habe es hier mit einer durchgreifenden andern Redaction zu thun. Besonders zahlreich sind die Abweichungen in der Vocalisation. Es ist nicht denkbar, dass die im Nachworte für die Besorgung dieser Ausgabe befohlen Correctoren und Revisoren der ägyptischen Regirungsdruckerei so viele Vocalisationsfehler übersehen oder selbst begangen haben sollten, wenn ihnen das Richtige bei de Sacy vorgelegen hätte. Dagegen sind aber auch nicht wenige Irrthümer in der Vocalisation de Sacy's hier vermieden, und Alles in Allem genommen, wird die mannichfach hinüber- und herüberschwankende Wage zwischen beiden Ausgaben am Ende so ziemlich gleich stehen. Zur ungefähren Veranschaulichung dieses Verhältnisses diene ein gleichsam symbolischer Einzelfall: de Sacy hat S. 265 Z. 6, wie Freytag im Wb., falsch *الْمَقْصِدُ*, S. 571 Z. 2 richtig *مَقْصِدًا*; die Bulakar an der ersten Stelle richtig *الْمَقْصِدُ*, an der zweiten falsch *مَقْصِدًا*. Unter den oben berührten gemeinschaftlichen Fehlern ist einer der verwunderlichsten der Indicativ in *لَكَيْمًا يُقَالُ* am Ende der 33. Makame, de Sacy S. 371 Z. 2; a. Mehrten zu Nāṣif's Epist. crit. S. 149, (Statt des dort mit Recht getadelten *لَكَيْمًا* de Sacy's, S. 345 Z. 2, hat die Bul. richtig *لَكَيْلًا*, gleich darauf aber für de Sacy's richtiges

(تَصْلَہ falach تَصْلَہ.) Auch kommen Stellen vor, wo beide Ausgaben unrichtig schreiben, aber jede anders, z. B. de Sacy S. 75 Z. 1 اللّٰثَة (eben so Reinaud und Derenbourg), die Bul. اللّٰثَة, statt اللّٰثَة, oder اللّٰثَة, wenn man mit der letztern hier, wie überhaupt fast überall am Ende der Redeglieder, die verkürzte Ausgangsform darstellt. — Zu besonderer Empfehlung gereicht der Bulaker Ausgabe noch ihr niedriger Preis (6½ رطل), für den man selbst bei Antiquaren und in Auctionen wohl schwerlich den de Sacy'schen, Reinaud-Derenbourg'schen, oder Calcuttaer Jariri zu kaufen bekommen wird. Das Exemplar des hier angezeigten Buches, welches die Bibliothek unserer Gesellschaft besitzt, verdankt sie der Güte ihres Correspondenten, des Herrn Dr. Pruner-Bey, jetzt in Meran (Tirol).

Das Werk Nr. 2. giebt zwanzig Makamen nebst Jariri's Vorrede in englischer Uebersetzung mit erklärenden Anmerkungen unter dem Texte; die Makamen nicht in der ursprünglichen Reihenfolge, sondern in einer von dem Uebersetzer herrührenden Umstellung, welche „die größte Abwechslung der Gegenstände“ gewähren soll. So folgen gleich zu Anfang auf einander: Mak. 48, 1, 9, 3, 18 u. s. w. Wir können nicht finden, dass die daraus entstehende Unbequemlichkeit des Buches für den von Hrn. Preston hauptsächlich beabsichtigten Gebrauch desselben als Studienmittel neben dem Texte, besonders für vergleichendes Nachschlagen, durch jenen, höchstens bei raschem Durchlesen merklichen ästhetischen Vortheil irgendwie aufgewogen wird. Wenigstens hätten wir gewünscht, unser oder anstatt der praktischen ungenügenden Vergleichungstafel S. 23, wo übrigens die Seitenzahlen von „de Sacy's arabischer Ausgabe“ die des neuen Pariser Drucks sind, am Rande der Columnen die entsprechenden Seitenzahlen des Textes angegeben zu finden. Von den dreissig Makamen, welche Hr. Preston theils wegen ihrer Anstössigkeit oder Unbedeutendheit, theils wegen der Schwierigkeit oder Unmöglichkeit einer wirklichen Uebersetzung ausgelassen hat, auf die er aber häufig in den Anmerkungen Bezug nimmt, ist der wesentliche Inhalt in einem Anhange nachgetragen. Die Vorrede und Einleitung handeln von Jariri's Person, Leben und Werken, besonders von den Makamen, ihrem Ursprung, Charakter und Werth, ihren Commentaren, Ausgaben, Uebersetzungen und Nachahmungen, ausserdem von der im vorliegenden Werke durchgeführten Uebersetzungsweise. Diese besteht darin, dass Jariri's Reimprosa möglichst wortgetreu in Reimlosen, aber ein gewisses Gleichmaass beobachtenden und zeilenweise abgesetzten Redegliedern, die dichterischen Stücke hingegen im Texte frei in abwechselndem Versmaass mit Reimen, ohne Nachahmung der durchgehenden Reime und metrischen Eigentümlichkeiten der Urschrift, in den Anmerkungen aber wörtlich in Prosa wiedergegeben sind. Neben de Sacy's Commentar lagen dem Uebersetzer auch dessen vorzüglichste Quellen in Handschriften vor, nämlich die Erklärungswerke von Šerīf, Mutarrizī, Šamseddin ar-Rāzī und Okhazī, ausserdem ein anonymer Commentar aus der Borchhardt'schen Manuscripten-Sammlung auf der Universitätsbibliothek in Cambridge. Auch die Uebersetzungen von Golius, Schultens, Palmer und Rückert waren

ihm zur Hand. Dass alle diese Hülfsmittel an den rechten Mann gekommen sind, zeigt die ganze Arbeit. Ueber den Eindruck, den sie als sprachliches Kunstwerk auf Engländer macht, kann ich eben so wenig urtheilen als Hr. Preston über die zauberische Wirkung der Rückert'schen „Verwandlungen“ auf deutsche Leser, bei denen er sich mit dem etwas kleinlichen Mäkeln an den Uerreichten freiwallender, überwallender Schöpfkraft wenig Dank verdienen wird; aber als Probe gediegener Kenntniss des Arabischen und gründlicher gelehrter Bildung überhaupt stellt das fleissig und gewissenhaft gearbeitete Buch seinem Verfasser das ehrenvollste Zeugnis aus und erregt den lothhaften Wunsch, ihn recht bald wieder auf diesem Felde zu begrüßen.

Fleischer.

Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud. Von Dr. Gideon Brecher, Spitalarzt zu Prossnitz. Wien 1850. 233 SS. (in Commission bei A. Asher u. Co. in Berlin).

Der als Herausgeber und Commentator des Buches Casari vorthellhaft bekannte Verf. geht von der richtigen Ansicht aus, dass die im Talmud in einander verwebten Materien nur durch eine gesonderte fachliche Zusammenstellung für die einzelnen Wissenschaften fruchtbar werden können, und die vorliegende Schrift ist eigentlich der erste Versuch einer solchen übersichtlichen, aus dem Original geschöpften und sachkundig übersetzten Zusammenstellung. So viel mir bekannt, ist die vorliegende Schrift ein Seiten- oder Vorwerk zu einer umfassenden Bearbeitung der eigentlichen *Medicin* des Talmuds, indem dasselbe, ausgehend von Theo- und Angelologie, Dämonologie, Psychologie, Prophetie, Vision, Traum, Zauberei (nebst einem Exkurs über die Teraphim), zur Astrologie und Magie und ihrem unmittelbaren Verhältnisse zur Medicin gelangt. Die Behandlung des Stoffes ist nicht apologetisch oder kritisch, sondern einfach referierend mit Anfügung einzelner interessanter Parallelen aus neuern Schriften über Magnetismus, Somnambulismus u. dgl. Der Orientalist findet hier manchen Anknüpfungspunkt, manche beachtenswerthe Parallelen. Wir denken beispielsweise einige derselben in Kürze an. S. 188: der Tod durch Unterleibstranckheit bezeichnet nach dem Talmud die Frommen, nach mohammedanischen Ansichten wird diese Krankheit als Kennzeichen eines Märtyrers (شهيد) betrachtet (Rohke bei Freytag s. v.). S. 193: zu den heidnischen Gebräuchen zählt der Talmud das Schlachten einer Henne, die wie ein Hahn kräht; das dahin lautende bekannte arabische Sprichwort gewinnt somit eine factische Unterlage und höhere Bedeutung. Ueber den himmlischen Drachen (تاللي, تاللي) handelt der Verf. (S. 47 u. 149) ausführlicher; es ist ihm jedoch unbekannt geblieben, was ich vor mehreren Jahren in einem Aufsatz: „Orientalische Ansichten über

¹⁾ Ketaboth 103. fl. wo schon Tossafoth auf Bereschith Rabba Cap. 62 (vgl. Jalkut §. 110) verweist. Nach Erubin 41. G. ist der so Gestorbene sicher, nicht in die Hölle zu kommen.

Sonnen- und Mondfinsternisse“ aus jüdischen und arabischen Quellen darüber zusammengestellt ¹⁾, um nachzuweisen, wie der alte Drache in der astronomischen Terminologie zur blossen Lilie wurde. Doch unser Verf. ist überhaupt nicht für den Mangel an Hilfsmitteln in seinem kleinen mühseligen Stübchen verantwortlich (S. IX), vielmehr ist mit Anerkennung eine Arbeit aufzunehmen, die unter so ungünstigen Umständen aus den Quellen selbst das reichlich leistet, was sie verspricht. Auch die, in der That enorme Inconvenienz des Drucks fällt dem Druckorte zur Last. Möchte der Verf. sein Werk über talundische Medicin bald der Oeffentlichkeit übergeben.

Steinschneider.

Koptische Grammatik von Dr. M. G. Schwartz et. Herausgegeben nach des Verf. Tode von Dr. B. Steintal, Dozent an der Univ. Berlin. Berl. 1850. 493 SS. 8.

Die ersten 316 Seiten enthalten nächst der kurzen Einleitung (S. 1—32) die Schrift- und Laut-Lehre; S. 317—463 die Wortbildungs- und Formen-Lehre; S. 464—492 Syntaktisches. Am ausführlichsten und mit besonderem Fleisse ist die dialektische Verschiedenheit des Memphisitischen, Sahidischen und Hamurischen von S. 98—316 behandelt worden. Die grammatische Formenlehre hat keine wesentlichen Berichtigungen und Aufklärungen erfahren, obgleich hinreichender Stoff dazu vorlag. Die Syntax war vom Vf. noch nicht ausgearbeitet. In das Einzelne einzugehen, verbietet der Raum. Für jetzt ist Schwartz's Kopt. Grammatik die ausführlichste. Der Herausgeber hat sich durch sorgfältige Benützung und Ergänzung des noch lange nicht druckfertigen MS. ein schätzbares Verdienst erworben. Ein koptisches Register ist leider nicht beigelegt.

S.

Catalogue of a Collection of Egyptian Antiquities, the property of H. Abbott, Esq. M. D. Cairo, 1846. 8. 25 SS. mit 3 lithogr. Tafeln und eingedruckten Holzschnitten.

Das Verzeichniss dieser schätzbaren, in Europa weniger bekannten Sammlung von mehr als 500 grösseren und kleineren Egyptischen Alterthümern wurde von Joseph Bonomi bereits 1843 in Cairo vollendet. Mehrere Gegenstände und kleinere Inschriften sind abgebildet.

S.

Études sur les inscriptions Assyriennes de Persépolis. Hamadan, Van et Khorsabad. Par Philoxène Luzzatto. Padoue. 1850. 212 SS. 8. (5 Fr.)

Der Vf. glaubt, dass die Keilgruppen der sogenannten Assyrischen Keilschrift keine Syllben, sondern bloss Buchstaben ausdrücken. Dem gemäss stellt er verschiedene Zeichen für denselben Laut als willkürlich erfundene

¹⁾ Magazin für die Literatur des Auslandes 1845. Nr. 80. S. 320.

Varianten an. Er entziffert die Namen Ormuzd, Achéménide, Cyrus, Hystaspes, Gomäta, Darius, Xerxes, Artaxerxes, Persien, Medien, Uwadja, Parthien, Baktriana, Sogdiana, Zaraka, Arwata, Salagur, Assyrien, Arabien, Cappadocien, Sparda; sowie eine Anzahl kleinerer Inschriften ganz oder zum Theil; und findet für α 10 Gruppen; für i oder y 1; für u oder ou 3; für k 4; für h 2; für g 1; für t 11 (eine wird unten auch für r erklärt); für d 3; für b oder p 6; für m 4; für n 13; für v 3; für r 17; für l 1; für *Lada* oder *Rada* 1; für s 6; für λ 1; für \pm 3. Wie weit das Wahre getroffen worden, dürfte sich erst dann bestimmen lassen, wenn der Gegenstand auch von anderen Seiten wird ausführlicher behandelt worden seyn. Die Medischen Keilgruppen: $\equiv \langle \Pi . \equiv \Gamma . \frac{1}{1} . \equiv \Gamma . - \Pi - \langle . \equiv \Pi - . \langle \equiv =$; sowie die Assyrischen: $\Gamma . \equiv \Gamma . \equiv \Pi . - \Gamma \Gamma . \equiv \Sigma . \langle . \Sigma \Sigma -$ sind ganz, oder nahe ebenso, was der VI. nicht gewagt zu haben scheint, in Seyffurth, *Alphabetum genuina*. Lips. 1840 bereits und zuerst bestimmt worden.

S.

De veterum Aegyptiorum lingua et literis, sive de optima signa hieroglyphica explicandi via atque ratione. Accedunt indices et vocabularii hieroglyphici specimen. Scripsit Max. Adol. Uhlemann, Phil. D. Aa. Lk. M., Soc. lit. orient. Germ. sodalis. Lips. 1851. 116 SS. 8.

Eine Schrift, die zu den wichtigsten der bis jetzt auf dem Felde der altägyptischen Literatur erschienenen gehört. Der Vf. zeigt in Jedermann überzeugender Weise, dass Champollion keine Ahnung vom wahren Hieroglyphenschlüssel gehabt hat, dass vielmehr alle Hieroglyphen grundsätzlich dem Gesetze der Homonymie gemäß, Sylben ausdrücken. Das beigefügte Hieroglyphenalphabet ist ziemlich vollständig; und S. 65 findet sich eine genau grammatische Entzifferung der XIV. Zeile der Inschrift von Rosette. So hätten wir denn gerade nach 50 Jahren die erste *) verständige Erklärung eines Stückes der berühmten, mit so vielen vorzeitigen Erwartungen aufgenommenen zweisprachigen Inschrift. Ein Paar Einzelheiten werden vielleicht mit der Zeit Berichtigungen erfahren; das Ganze aber ist von solcher Bedeutung, dass sich voraussetzen lässt: diese Schrift wird auf die endliche Uebersetzung ganzer ägyptischer Literaturwerke grössern Einfluss haben, als alle bis jetzt bekannt gewordenen Bücher Champollion's und seiner Nachfolger. Die äussere Ausstattung des Werkes ist ehrenvoll und schon deshalb lohenswerth, weil alle Hieroglyphen und Gruppen typographisch im Texte stehen.

S.

*) Die Schrift war laut praef. p. VI. schon vor einem Jahre vollendet.

Arabische Handschriftensammlung

des **Dr. J. G. Wetzstein**, K. Preuss. Consuls in Damaskus.

Der Unterzeichnete hielt es bei seiner Bekanntschaft mit der arab. Literatur für seine Pflicht, während seines Aufenthaltes in Damaskus, dem ehemaligen Hauptsitze der arab. Gelehrsamkeit, deren Schätze bis auf die Gegenwart nirgends besser und zahlreicher aufbewahrt worden sind als in dieser Stadt, über die Anzahl und den Werth der hier befindlichen Handschriftensammlungen, so viel als möglich, genauere Nachrichten einzuziehen als diess bisher von anderen geschehen konnte. Was ich von arab., byzant. und syrischer Literatur Wichtiges und Seltenes gesehen, darüber werde ich in einem besonderen Sendschreiben an die Redaction der D. M. Gesellschaft berichten. In Folgendem gebe ich ein Titelverzeichniss der von mir in hiesiger Stadt käuflich erworbenen arabischen Handschriften. Der Raum dieser Zeitschrift gestattet keine wissenschaftl. Katalogisirung derselben, auch kann ich in Ermangelung aller europ. Bibliothekskataloge nicht wissen, welche von meinen Büchern — als noch völlig unbekannt — umständlicher besprochen werden müssten, und welche — als in den Katalogen schon besprochen — nur einfach genannt zu werden brauchten. Man wird bemerken, dass ich bei meinen Ankäufen gewisse Wissenszweige ganz ausgeschlossen habe, z. B. die Koran-erklärung. Dass man hier davon Menge ankaufen könnte, brauche ich nicht zu erwähnen. Nachdem aber einmal die Fleischer'sche Ausgabe des Beidhawy existirt, und von demselben Gelehrten wohl auch in Kurzem auf Grund des Beidhawy eine Koranübersetzung gegeben werden dürfte, wie sie der hohe Standpunkt deutscher Wissenschaft längst geheischt hat; so kann man alle übrige dahin gehörige Weisheit getrost im Oriente liegen lassen. Will ja Jemand neben dem Beidhawy noch den geistreichen Reischach des Samarschary und die Bücher der Dochalalein benutzen, so finden sich davon schon hinreichend Handschriften in Europa vor. Von Werken über die Gesetzkunde, Tradition, Rhetorik, formelle Philosophie und Grammatik sind die europ. Bibliotheken angefüllt; diese brauchten durch mich nicht vermehrt zu werden, und das Wenige, was man davon bei mir findet, ist von mir eben nicht sehr gesucht worden. Mein Hauptaugenmerk war und ist auf Geschichte, Literaturgeschichte, Biographie und gute Commentare der ersten Dichter gerichtet. Reiseliteratur und geographische Werke sind selten, doch vorhanden, wie man finden wird. An Material zu einem Hauptwerke über die Mystik, diese wundersame Blume des Orients, fehlt es auch nicht. Commentare zu Ibn Arabi's Werken, die Schriften des Abdelghany Nabulsi, Derdili u. A. habe ich gern gekauft. Noch mache ich darauf aufmerksam, dass der bei weitem wichtigere Theil meiner Sammlung, namentlich die philosophischen Schriften, den ersten 6 Jahrhunderten nach der Pluckt angehört.

Obgleich ich, aus begreiflichen Gründen, grundsätzlich nicht gewillt bin, eines der nachgenannten Bücher von hier aus nach Europa zu verleihen, so verspreche ich doch hiermit den vaterländischen Orientalisten, dass meine Sammlung für Deutschland erhalten und der öffentlichen Benutzung theils überliefert werden soll, zu welchem Zweck ich mit der Bibliotheksdirection

einer Universitätsstadt, so bald es geschehen kann, in Unterhandlung treten werde.

Damaskus, den 10. März 1851.

Wetzstein.

Erste Centurie.

Geschichte.

- 1) *كتاب حوادث الدهور في مدى الايام والشهور لابن تغرى بردى*. Anhang zur Geschichte des Makriy. 163 Bl. fol., engo, schwer leserliche Schrift eines Greises. Wichtig als Brouillon des Verfassers, was keinem Zweifel unterliegt. Die Geschichte beginnt mit dem Jahre 845. Makriy hatte mit 844 geendigt.
- 2) *Geschichte persischer und syrischer Dynastien vom 4. bis 6. Jahrh. der Hidschra*. 114 Bl. 4. Deutliche Hand, Abschrift von Autograph des Verfassers. Das erste Blatt fehlt und mit ihm Name des Buches und Verfassers. Es beginnt mit der Seleukiden-Dynastie. Die Handschrift ist der 24. Band eines sehr umfangreichen Geschichtswerks, denn am Schlusse heisst es: „Beendigt wurde diese Abschrift den 17. Schah. 739; es folgt nun mit Beginn des 25. Bandes die Geschichte des Sultans.“ *مغيث الدين*.
- 3) *كتاب نفع الطيب في غصن الاندلس الرطيب وذكر وزيرا لسان* *الدين ابن الخطيب لاسمى بن محمد المقرئ*. 281 Bl. fol. magrab. Charakt., etwa 200 J. alt. Erste Hälfte des ganzen Werks. Es ist dasselbe, woraus Gayangos in seiner *History of Mohammedan dynasties in Spain* Excerpts gegeben hat. Doch ist dieses für spanische Geschichte, wie für spanische und magrebinische Literatur so wichtige Werk noch nicht zur Hälfte ausgebeutet.
- 4) *Neupersische Geschichte*. 130 Bl. fol. Brouillon des unbekannten Verfassers; unbeendigt. Beginnt mit dem Ende der Seldschuk-Dynastie und endigt mit dem Tode Aschraf Chans. Die Geschichte ist sehr speziell. Interessant sind die Nachrichten über die ersten Berührungen der Perser und Afghanen mit den Europäern, wie den Portugiesen wegen der Insel Bahrein und des Russen; p. 50: *باب في ورود خبر عن النجى من* und p. 52: *جانب چار المسقوا الى اصفهان ومشورة الرجال في احواله* *باب في تدبير مير لوفس في احوال النجى المسقو*.
- 5) *كتاب البرق اليماني في الفتح العثماني لقطب الدين المكي* Geschichte der türkischen Feldzüge nach Jemen und deren Erfolg. 209 Bl. 4. Schöne, deutliche Handschrift, etwa 200 Jahr alt.
- 6) *Die goldenen Wiesen von Mes'ady*, later Band. 141 Bl. 4. Alte, schöne Schrift, nicht unter 500 Jahr alt. Der Band endigt mit den syrischen Königen. Am Schlusse: „Der 2te Band beginnt mit der Geschichte der Könige von Moall und Nialve.“
- 7) *كتاب تاريخ الملك الناصر محمد بن علاوين الصالحى واولاده من*

Geschichte des Melik en-nasir und seiner Söhne vom J. 737 bis 745. Grosser Quartband von 320 Bl. 4., theilweise schadhaft, vorher vor 750 d. H. geschrieben. Das Buch ist wichtig wegen seiner Specialität; denn es enthält nur die Geschichte von 7 Jahren.

المجلد الثانی من کتاب المنتظم لحفاظ الشیخ جمال الدین ابی

8) القریج ابن الجوزی. 202 Bl. fol. Moslemische Geschichte von Dschemal-eddin Ahulfaradsch Ibn Eldschosy; behandelt die Zeit von 297 bis 447 d. H. Die Geschichte ist in der gewöhnlichen Chronikmanier geschrieben: unter jedem Jahre werden zuerst die politischen Ereignisse, dann die in demselben verstorbenen grossen Männer besprochen.

9) Geschichtliche Fragmente, 108 Bl. 4. Alter: etwa 400 J. Fol. 1—8: Aus der Geschichte der Hamdaniden in Haleh und Mosil. Tod des Abul-Heidachs und Regierung seine Söhne Sefeddachs und Nauredachs. Fol. 9—77: Vermahmedanische Zustände Arabiens und kurze Geschichte des Propheten. Fol. 78 bis Ende: Bruchstück eines Buches über alttestamentliche Propheten.

10) Geschichtliches. 84 Bl. 4. Schöne Handschrift ohne Titelblatt vom J. 963. Von Fol. 1—71: کتاب روض المناظر فی علم الاوائل والاولاخر mit vielen geschichtlichen Glassen. Von Fol. 72 bis Ende: Ueber Mahammed und seine Anhänger, abgeschrieben aus dem کتاب جامع

الاصول فی احادیث الرسول لعبد الکرم الجزیری

11) Geschichte Timurs. 184 Bl. fol. Name des Buches und Verfassers nicht angegeben. Ich halte es für die عجایب المقدور von Ibn Arabschah, obgleich ich nicht vergleichen konnte. Geschrieben ist die sehr schöne Handschrift im J. 1208 in der westafrikanischen Stadt Tattawan (تطاوان, Tatanan).

12) Geschichte Suleimans des Grossen bis nach der Eroberung von Rhodus. Persisch. 143 Bl. 8. Seidenpapier. Am Anfang und Ende von Würmern stark zerfressen.

13) کتاب النجوم النواجرة بتلخیص اخبار قصص القاهرة لیوسف بن رفیع الاصم عن قصصه Geschichte der Kadhi's von Kairo. 185 Bl. fol. Der Verfasser hat das Buch nach einem grösseren Werke (مصر) ابوالفضل ابن حجر العسقلانی seines Grossvaters, des berühmten im J. 871 verfaßt. Die nach dem Autograph des Verfassers gemachte Abschrift datirt vom J. 877.

14) کتاب سيرة سيدنا محمد رسول الله على رواية محمد بن عبد الملك ابن هشام عن زياد بن عبد الله البکائی عن محمد بن اسحق ابن Hisham's Lebensbeschreibung Muhammeds des Propheten. 250 Bl. fol. Deutliche Schrift, vom J. 1026.

- 15) Dasselbe. 201 Bl. 4. Geschrieben im J. 583 (sic). Enthaltend die ersten 6
أجزاء nach der Eintheilung des Wesir Abul-Kasim ben Elmaghreby.
- 16) المجلد الخامس عشر من تاريخ دمشق حرسها الله جمعه شياب
الدين عبد الرحمن بن اسمعيل بن ابراهيم الدمشقي من تاريخ
الشيخ الحافظ الامام محدث الشام ابي القاسم علي ابن الحسن بن
عبد الله بن عبد الله الدمشقي وفيه من غيره اشياء كثيرة الم
15ter Band der Geschichte von Damaskus aus Ibn El-Asakir's Riesenwerke
(von 80 Bänden) zusammengestellt. 162 Bl. fol. Sehr alte Handschrift,
mindestens 550 J. alt. Schöne Schriftzüge. Der Band enthält lauter Bio-
graphien geschichtlicher Personen, die in Damaskus geboren wurden, oder
lebten und starben, oder auf die Schicksale der Stadt einwirkten.
Von Fol. 1—58 Schluss der Biographie des Chalifen Omar. Von Fol. 65
beginnt die Biographie des Chalifen Omar ben Abdelasis El-Omawy.
Sie ist über 70 Blätter lang. Die letzten 30 Seiten enthalten das Leben
des Amr ben El-As, Gefährten des Propheten.
- 17) مختصر تاريخ مكة المشرفة للامام ابي وليد محمد بن عبد الله
الازرق اختصار الفقير يحيى الكرماني بخط مَحْتَصِرِهِ رحمه الله تعالى
Kerman's Geschichte Mekka's. Autograph des Verfassers. 169 Bl. 4.
Sehr flüchtige Handschrift, geschrieben im J. 821 in der Stadt Kairo.
- 18) كتاب الأعلام بأعلام بيت الله الحرام لقطب الدين الفطحي المكي
Rotby's (vgl. No. 5) Geschichte Mekka's. 272 Bl. 4.
Schöne deutliche Schrift. Verfasst wurde das Buch im J. 985; die Ab-
schrift vom J. 1037.
- 19) كتاب تحصيل المرام في تاريخ البلد الحرام تأليف الامام تقي الدين
الحسيني القاسمي ثم المكي قاضي المالكية بالحرم الشريف
Fasy's Geschichte Mekka's. 100 Bl. 4. Verfasst 817; Abschrift v. J. 924.
- 20) ترجمة العلامة السيوطي لابي عبد الله شمس الدين انداودي
Lebensbeschreibung Sujuti's. 145 Bl. 8. Ganz besonders schöne
Handschrift eines Gelehrten. Der Verfasser starb nach einer Note den
18. Schawwal 945. Die Handschrift datirt vom J. 1050.
- 21) كتاب الجواهر السنية في الكرامات والنسبة الاحمدية
Lebensbeschreibung des Ahmed el-Bedawy. 136 Bl. 4. Die Abschrift v. J. 1157.
Im Anhang eine Sammlung Kasiden von und über Ahmed el-Bedawy.
- 22) كتاب ايضاح الظلم وبيان العُدْوَان في تاريخ النابلسي الخارج
الخرنوب وهو ذلك مما عني به وانشاء العبد حسن بن احمد بن
عربشاه. Dieses interessante Buch, Autograph des be-
rühmten Verfassers, ist am Ende mangelhaft. 52 Bl. 4.

- 23) كتاب فيد محفة الامام الجليل احمد بن حنبل الشيباني اعتنى بجمعه وتاليفه الامام ابو محمد الغنى بن سرور المقدسي Lebens- und Leidensgeschichte des Ahmed ben Hanbal. 107 Bl. 12. Schöne Schrift.
- 24) الجزء الخامس من كتاب صفوة الصفوة وهو آخر الكتاب تأليف عبد الرحمن بن محمد بن الجوزي Biographien der Auserwählten, Charakterzüge aus dem Leben solcher Personen, die nach arabisch-muhammedanischen Begriffen Gott näher stehen als Andere (wie Asecten, Mystiker, Derwische, Sonderlinge, Narren u. dgl.). Höchst wichtiges Werk für Psychologie überhaupt und für das Studium der arabischen Denk- und Anschauungsweise insbesondere. 188 Bl. fol. Die sehr zuverlässige Abschrift ist im J. 600 (sic) von Abu Bekr Muhammed Kischauhary Elhagadi vom Autograph des Verfassers genommen.
- 25) Dasselbe; dritter Band des Werkes. 194 Bl. 4. Gute Schrift; etwa 400 J. alt.
- 26) رسائل الى يكر محمد الخوارزمي Briefe des Abu Bekr Elchowaresmy an berühmte Zeitgenossen und Freunde. 112 Bl. 8. Gute Schrift. Der Verfasser starb 383 zu Damask. Die Handschrift ist vom J. 1048.
- 27) Bericht über die Erziehung und die Schriften des Ibn el-Araby, von ihm selbst verfasst. 13 Bl. 12. Ibn el-Araby schrieb die kleine Abhandlung im J. 632 zu Damaskos auf Verlangen des Sultan el-Melik el mosaffar - Behnoddin Ghazy.
- 28) Grosses biographisches Lexikon der Traditionarier in alphab. Ordnung. Dritter Band von (صناد بن زناد) bis (الوصاح بن) و (حسن). 201 Bl. Gross fol. Alte Handschrift; Anfang und Ende von späterer Hand.
- 29) تراجم الاعيان من ابناء الزمان للمحسن البوريني الشافعي Burini's biographisches Lexikon (in alphabet. Ordnung) von berühmten Fürsten, Staatsmännern und Gelehrten, welche von der Geburt des Verfassers an bis zum Beginn der Abfassung des Buches (d. h. von 963 bis 1009) gelebt. 169 Bl. Gross fol. Vollständige, ganz besonders schöne Handschrift vom J. 1078. Das Werk ist ganz in der Manier des von Ibn Chullikan gehalten, als dessen Fortsetzung es der Verfasser angesehen haben will.
- 30) كتاب الشقائق النعمانية في علماء الدولة العثمانية لاهمدين مصطفى المعروف بطاش كبرى زاده Die Anemoneen des Taschküprizade. Biographien der türkischen Gelehrten vom Beginn der osman. Dynastie bis Mitte des 10. Jahrh. der Hidschra. 262 Bl. 4. Prachtwerk. Verfasst ist das Buch im J. 965 zu Constantinopel. Abschrift vom J. 1000. Von p. 246 beginnt die Selbstbiographie des Verfassers.
- 31) Dasselbe; 209 Bl. 8. Das sorgfältig geschriebene Exemplar, das mit dem Autograph des Verfassers verglichen worden, datirt vom J. 965.

Von Fol. 1—5 Namenverzeichnis der im Werke aufgeführten Gelehrten, 200 an der Zahl.

- 32) كتاب العقد المنظوم في ذكر اخاصل الروم لعلی افندی ابن احمد بيك Aly Efendy's Anhang zu den Anemonen. Beginnt mit den Biographien der osmanischen Gelehrten da, wo das letztgenannte Werk aufhört. 124 Bl. 4. Abschrift vom J. 1189.
- 33) Dasselbe; 96 Bl. 8. Geschrieben vor 1030, da unter diesem Jahre schon ein Besitzer seinen Namen eingetragen hat. Am Ende um mehrere Blätter unvollendet.
- 34) الجزء الثاني من التذكرة المحمدية. Das zweite Viertel der grossen Zusammenstellung geschichtlicher Aussprüche und Data von Ibn Qunadn. 285 Bl. fol. Sehr alte Handschrift.

Poesie.

- 35) Diwan des Umar Ibn Faridh, herausgegeben von dessen Sohne. 82 Bl. 4. Abschrift vom J. 867, gemacht nach einem Autograph des Sohnes des Ibn Faridh.
- 36) Dasselbe, mit einigen Nachträgen zum Diwan. 73 Bl. 8., geschrieben 910.
- 37) Grosser Commentar zum Diwan des Ibn Faridh von Abdelghany Nabulsi. Erste Hälfte bis zum Hemistich واخترق السبع الطياني بخطه in der grossen ت-Kaside. 170 Bl. roy. Fol. Eng, aber deutliche und unübertrefflich schöne Schrift.
- 38) كشف الوجوه الغر لمعاني نظم النذر للقساني Haschany's ausführlicher Commentar zu der grossen ت-Kaside (dem reichlichen Drittel des ganzen Diwans) des Ibn Faridh. 182 Bl. gross 4.; schöne Schrift. 300—400 J. alt. Prächtiges Exemplar.
- 39) Sobeiry's Commentare zu der ي- und ذ-Kaside des Ibn Faridh. Autograph des Verfassers, 306 Bl. 4. Deutliche Handschrift. Der Commentar zur ي-Kaside wurde im Raby I. 1090 begonnen und Ende Schaban desselben Jahres der Commentar der ذ-Kaside.
- 40) ديوان الاديب جمال الدين بن محمد بن حسن بن علي بن نباتة المصري Diwan des Ibn Naba't el-Misry. 145 Bl. Grosse deutliche Schrift vom J. 761.
- 41) Derselbe; eine in der Reihenfolge der Gedichte von der vorigen völlig verschiedene Redaction. 126 Bl. gross 8. Vom J. 812. Das erste Blatt fehlt.
- 42) ديوان الاديب ابي نصر طاهر المعري بالحداد Diwan des berühmten El-Jaddad. 147 Bl. fol. Grosse deutliche Schrift. Die Abschrift nicht unter 500 J. alt.
- 43) ديوان الصاحب بهاء الدين زهير Diwan des Beha'eddin Zuhair. 164 Bl. 8. Geschrieben im J. 999.

- 44) ديوان يشتمل على ما وجد من شعر العلامة خاتمة شعراء الاسلام والانام احمد بن الحسين العليف العكي العدناني المدنى المكي وعلى شيء من شعر ابيه واجدائه واولاده واحفاده اعتنى بجمعه العيد القشيري محمد بن الحسين الحسني السمرقندي للمكي المدنى Diwan des Dichters der Campagna von Mekka, Ahmed el-Arif. 90 Bl. 8. Geschrieben im J. 1000.
- 45) ديوان برهان الدين القيراطي Der Diwan des Kyrytz im Auszug, nebst einer Anzahl seiner wichtigeren Briefe, mit Vorrede des Herausgebers. 56 Bl. 12. Schöne Handschrift, ungefähr 400 J. alt.
- 46) Commentar zum mystischen Diwan des Mahieddin Ihs el-Araby, ترجمان الاشواق, 155 Bl. 12. Geschrieben zu Damascus 935. Die ersten Blätter fehlen.
- 47) المختار من ديوان ابي النقيب المتنى مرتباً على ما يذكر من الفنون Auszug aus dem Diwan des Motenabhy, mit vielen Ranaglossen. 70 Bl. kl. 4. Sehr deutliche Schrift vom J. 781; Abschrift vom Autograph des Redactors Schehbeddin el-Katib.
- 48) شرح العيون في شرح رسالة ابن زيدون لجمال الدين بن ثيابة المصري Ihs Nuhate's (vgl. No. 40) Commentar der Seidunije. 106 Bl. 4.
- 49) Derselbe; 54 Bl. 8. Schöne Handschrift.
- 50) شرح قصيدة الوائز الكاتب ابن عبيدون للشيخ ابن مروان بن بدران. Bedrun's Commentar der Abdunije. 49 Bl. 8. mit kostbaren Handglossen.
- 51) ديوان الامام شيخ اهل الحقيقة سيدنا رضى الدين ابي بكر بن عبد الله العيديرى Mystischer Diwan des Radhyeddin el-Alderuz. In zwei Abschnitten. Vollständig. 136 Bl. klein 4. schöne Schrift; ungefähr 200 Jahre alt.
- 52) 194 Bl. 4. Von Fol. 1—57 Diwan des Abdelghany el-Nabulsky. Zu Anfang mangelhaft. Von Fol. 58 bis Ende شرح لامية ابن الوردي El-Ghamry's Commentar der J-Kaside des Ihs el-Wardy. Verfaßt wurde der Commentar im J. 1030. Die Abschrift ist vom J. 1148.
- 53) كتاب العرف الندى في شرح قصيدة ابن الوردي لعبد الوهاب الغمري. Derselbe Commentar zur J-Kaside des Ihs el-Wardy. 64 Bl. 8. Abschrift vom J. 1136.
- 54) شرح مقصورة ابن دريد لأبي عبد الله الحسين بن خالويه Ihs Chala-weh's Commentar zur Makura des Ihs Dorcid. 198 Bl. fol. Gross schöne Schriftzüge, theilweise warmstichig. Die Handschrift ist vom Jahre 594 (sic). Ist vielleicht die wichtigste Handschrift, welche vom Commentar des Chala-weh zur Dorcidije existirt.

- 55) المعارف الغيبية شرح الغينية الخيلية ثولانا عبد الغنى النابلسي Abdelghany el-Nablay's Commentar der غ-Kaside des Abdelkerim el-Dschily. 87 Bl. 12. Am Ende um einige Blätter unvollendet.
- 56) Sammlung von Commentaren. 122 Bl. 4. Kleine, aber deutliche Schrift eines Gelehrten vom Jahre 995. Enthaltend 1) Fol. 1—68 شرح المعلقات السبع لابي جعفر احمد بن محمد بن اسمعيل النحاس Nabhas' Commentar der 7 Muallaks's. Am breiten Rande sind fortlaufend andere Commentare nachgetragen. (Nabhas starb 406.) 2) Fol. 69—76 القصائد السبع التي نظمها ابو الحسن علي بن محمد السخاوي Sochawy's sieben Kasiden mit Glossen. 3) Fol. 77—79 die Maksura El-Asady's mit dem Commentar des موعود الجواليقي Mo'awid el-Dschawaly. 4) Fol. 80—89 Ausführlicher Commentar zu der Gheilanije (von الرقة غيلان vgl. Ibn Challican No. 534). 5) Fol. 89—95 Commentar der غ-Kaside des ابى الفتح البستي Abi el-Fath el-Besti. 6) Fol. 96—122 Commentare zu Kasiden von Motenebby u. A.
- 57) 98 Bl. 8. Abwechselnd weisse, rothe, gelbe Blätter. Schöne Handschrift, geschrieben 1056, enthaltend a) Fol. 1—78 كتاب يواقيت المواقيت في مدح كل شئ ونمّه للتعاليى Vorhergeht eine kurze Biographie des berühmten Verfassers der يتيمة. b) Fol. 79—72 كتاب مروج الذهب قرمحشية Commentar der سلسله المجنون. c) Fol. 92—98 Commentar zweier Kasiden.
- 58) كتاب مقامات القواس بالتمام والكمال Die Makamen des Kawwas. 131 Bl. 8. geschrieben 1033. Am Schlusse heisst es: المقامة العاشرة: السندجربة مات المؤلف ولم يتمها رحمه الله تعالى
- 59) كتاب قلايد العقلمان ومحاسن الاعيان لابي نصر الفتح ابن محمد Blumenlese aus den vorzüglichsten Humanisten und Dichtern in gebundener und ungebundener Rede, in 4 Abschnitten: 1) Stücke, verfasst von Fürsten, 2) von Staatsmännern, 3) von Rechtsgelahrten, 4) von Dichtern. 169 Bl. gross 8. Seidenpapier; enge, aber schöne Schrift, vom Jahre 1022.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft,

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

319. Hr. Theod. Preston, A. M., Fellow am Trinity College zu Cambridge.

320. „ Dr. J. Ch. K. Hofmann, Prof. d. Theol. zu Erlangen.

Ausgeschieden ist Prof. E. Meier (31).

Veränderungen:

J. L. Krapf (Corresp. Mitgl.) ist nach der Missionsstation Mombas in Afrika zurückgegangen.

Dr. Paul Bötticher (285) ist jetzt Dozent an der Univ. in Halle.

Dr. E. J. Magaus (209) ist Lehrer des Hebräischen am königl. Friedrichs-Gymnasium in Breslau.

Dr. L. Stephani (63): jetzt ordentlicher Akademiker zu St. Petersburg.

Dr. G. Geitlin (231): Prof. d. Exegese an d. Univ. zu Helsingfors.

Dr. H. Kellgren (151): Dozent an d. Univ. zu Helsingfors.

G. A. Wallin (293): ordentl. Prof. d. oriental. Spr. an d. Univ. zu Helsingfors.

Dr. C. Tischendorf (68): ordentl. Honorarprofessor d. Theol. an d. Univ. zu Leipzig.

Freih. Dr. J. W. v. Müller (278) hat die nachgesuchte Erhebung von dem österreichischen Honorarconsulate in Chartum erhalten.

Dr. Flügel (10) ist in den Ruhestand versetzt worden.

An die Stelle des aus der Hilfscommission in Halle ausgetretenen Hrn. Stud. Blau ist der Privatgelehrte Dr. Heiligstedt (204) gewählt worden.

Hr. Prof. Dr. Seyffarth hat durch ein Schreiben an die Geschäftsführer vom 23. Jan. seinen Austritt aus dem Vorstande und die Niederlegung seines Amtes als Bibliotheksbevollmächtigter erklärt. Nach längeren Verhandlungen darüber hat Hr. Prof. Dr. Fleischer bis zu nächster Generalvers. die Aemter eines Geschäftsführers und Bibliotheksbevollmächtigten übernommen. In den Gesamtvorstand hätte laut §. 9 der Statuten Hr. Frhr. von Hammer-Purgstall als derjenige, welcher bei der Wahl in Berlin die nächst größte Stimmenzahl hatte (s. S. 127), eintreten sollen; nachdem er jedoch abgelehnt, so ist nach Massgabe desselben §. Hr. Prof. Dr. Gildemeister darum ersucht worden und hat jene Stelle angenommen.

Dem Hrn. Dr. Albrecht Weber, Dozenten in Berlin, ist durch Beschluss des Gesamtvorstandes zur ferneren Herausgabe seiner „Indischen Studien“ eine Unterstützung für die nächsten 6 Hefte von je 30 *R.* bewilligt worden unter der Bedingung, dass die Bezeichnung derselben als „Zeitschrift“ aufhöre und die Hefte auf dem Titel als „mit Unterstützung d. D. M. Gesellschaft“ erschienen bezeichnet werden.

Die Redaction des Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia in Singapore hat den Austausch ihrer Zeitschrift gegen die unsrige zugesagt.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 15. April 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. ¹⁾

(Vgl. oben S. 135 — 144.)

I. Fortsetzungen.

Von der R. R. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St.-Petersb. Tom. VIII. No. 11 — 17. 4.

Von der Redaction:

2. Zu No. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1851. V. Bd. 1. H. 8.

Von der Asiat. Gesellschaft in Paris:

3. Zu No. 202. Journal Asiatique. 1850. Juill.-Déc. 8. (Juill.-Sept. Doubl.)

Von dem Verfasser:

4. Zu No. 433. Der neunzehnte Fargard des Vendidad. 2. Abth. Von Prof. Fr. Spiegel. (München. 1851.) 4.

Von den Curatoren der Universität Leyden:

5. Zu No. 548. Lexicon geographicum, cui titulus est: مراد الاطلاع. Fasc. III. Ed. T. G. J. Juyeboll. Lugd. Bat. 1851. 8.

II. Andere Werke.

Von dem Uebersetzer:

767. Makamat, or rhetorical Anecdotes of Al Hariri of Basra, translated from the original Arabic, with Annotations, by Theod. Preston, M. A., Fellow of Trinity College, Cambridge. London, 1850. gr. 8.

Von Hrn. Stud. Blau in Leipzig:

768. Türkischer Kalender auf d. J. d. H. 1241 (Chr. 1825/6). Lithogr. Rolle von 3 Ellen 8 Zoll Länge.

Von den Verfassern:

769. Relations de Saffridus Petri et d'autres savants du XVIIe siècle avec l'Université de Louvain. — Etienne Heuschling et les derniers temps de l'enseignement de l'Hébreu au Collège des Trois-Langues. Par Fél. Nève. Louvain, 1848. kl. 8.
770. Les historiens chrétiens de l'Occident au Ve siècle. La Chronique d'Idatius. Par Fél. Nève. (Extrait de l'Université cathol. Tom. V. 2e sér. Janv. — Mars 1848.) Paris, 1848. 8.
771. De l'origine de la tradition indienne du déluge. Par Fél. Nève. (Extrait des Annales de Philosophie chrétienne. Avril et Mai 1849.) Paris. 8.
772. Éloge de Ballanche, lu le 28 Mai 1848 à la Société littéraire de l'Université catholique de Louvain. Par Fél. Nève. Louvain, 1850. 8.
773. Note sur un lexique hébreu qu'a publié à Louvain en 1615 Joseph Abudacenus, dit Barbatus, Chrétien d'Égypte. Par Fél. Nève. (Extr. du Messager des sciences historiques de Belgique.) Gand, 1850. 8.
774. De la Métaphysique de Lao-Taen. Par Nic. Moeller, Prof. honor. à l'Univ. cathol. de Louvain. (Extr. de la Revue catholique. Tom. IV. 1849—1850.) Tielmont. 8.

1) Die geehrten Zuwander, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden ersucht, die Auführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek angestellten Empfangsschein zu betrachten.

Von Hrn. Pastor Dr. Peschoek in Zittau:

775. КНИГА ПСАЛМІЙ НА ОСЕТИНСКОМЪ ЯЗЫКѢ. St. Petersburg. 1848. 8. (Ein Osetischer Psalter, gedruckt mit einem russisch-osetischen Mischalphabet.)

776. ספר במדבר בן חמשה חומשי תורה וחמש מנילות עם תרגום אונקלוס עם פירוש המאור הגדול רס"ו ולא עם כמה הוספות מרש"י יט"ן. (Die 5 Megilloth fehlen.) Amsterdam 1527 (Chr. 1767.) kl. 8.

Von dem Herausgeber:

777. עמק חבבה, von R. Joseph Hakkohen. Druckprobe nach einer Handschrift, mit hebr. Anmerkungen von Dr. Letteris. 4 SS. 8.

Von den Verfassern:

778. Die Religion-Philosophie des R. Abraham ben David ha-Levi, nach dessen noch ungedruckter Schrift „Emuna rama“ entwickelt von Dr. Jos. Guggenheimer. Augsburg, 1850. 8.

779. An Enquiry into M. Antoine d'Abbadie's Journey to Kassa, to discover the source of the Nile. By Ch. T. Beck. Lond. 1850. 8. Mit einer Karte.

Von Hrn. Dr. Pruner-Bey:

780. کتاب مقامات الحمیری فی اللغة العربیة والفنون الادبیة بالتمام والكمال. Bulak in der Regierungsdruckerei, 1268 (1850).

Von dem Herausgeber:

781. Salāmān u Absāl, an allegorical Romance: being one of the seven poems entitled the Haft Aurang, of Mullā Jāmī, now first ed., etc. by Forbes Fulconer. London, Oriental Text Publication Society. 1850. 4.

Von dem Central-Comité der Norwegischen Bibelgesellschaft:

782. Haerraneek ja haessitamek Jeans Kristna odde Testament. Kristianast (Christiania), 1850. (Norwegisch-Lappländisches N. T. Eine andere Ausgabe als Nr. 729.)

Von dem Verleger, Hrn. Buchhändler T. O. Weigel in Leipzig:

783. De veterum Aegyptiorum lingua et litteris, sive de optima signa hieroglyphica explicandi via atque ratione. Acc. Indices et Vocabularii hieroglyphici specimen. Scr. M. Ad. Uhlenmann. Lips. 1851. 8.

Von den Verfassern:

784. Inscriptio Rosettana hieroglyphica, vel interpretatio decreti Rosettani aera lingua litterisque aera veterum Aegyptiorum redactae partis, studio H. Brugsch. Acc. Glossarium aegyptiaco-egyptico-latino atque IX tabulae lithographicae textum hieroglyphicum atque signa phonetica scripturae hieroglyphicae exhibentes. Berolini, 1851. 4.

785. Programme d'un ouvrage intitulé Documents numismatiques pour servir à l'histoire des Arabes d'Espagne. Par Adr. de Longpérier. (Extr. de la Revue archéolog. VIIe année.) Paris, 1850. 8. Mit einer Stein Tafel.

786. Abhandlung über das Schul- und Lehrwesen der Muhammedaner im Mittelalter. Von Prof. Dr. Dan. Hauberg. München, 1850. 4.

Von Hrn. P. B. Blot in Paris, Vater der Uebersetzers:

787. Le Tebeon-Li, ou Btes des Tebeon, trad. pour la première fois du chinois par son Ed. Blot. 2 Tomes. Dazu: Table analytique, in einem besondern Bande. Paris, 1851. 8. Mit 5 Kupfertafeln.

Vom Missionar Dr. J. Wilson in Bombay:

788. Zwei Nummern des Journals The Overland Summary of the Oriental Christian Spectator. Nr. 96. 97. 1850. 4. (Enth. einen Reisebericht des Einsenders.)

Von dem Verfasser, Hofrath Ad. Holtzmann in Karlsruhe, Nr. 789—795:

789. Ueber den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises. Karlsruhe, 1841. gr. 8.
 790. Indravidischaja. Eine Episode des Mahābhārata. Karlsruhe 1841. gr. 8.
 791. Ueber den Umlaut. Zwei Abhandlungen. Karlsruhe, 1843. gr. 8.
 792. Rama nach Walmiki. Karlsruhe, 1843. kl. 8.
 793. Ueber den Ablaut. Karlsruhe, 1844. 8.
 794. Beiträge zur Erklärung der Persischen Heilsschriften. 1. Heft. Karlsruhe, 1845. 8.
 795. Indische Sagen. 1—3. Th. Karlsruhe, 1845—47. 3 Bdeh. kl. 8.

Von dem Verfasser, Missionar J. L. Knapf in Ostafrika, Nr. 796—98:

796. Evangelio ta Yunsofeto Malkosi. The Gospel according to St. Mark, transl. into the Kikamba language. Tübingen, 1850. 8.
 797. Outline of the elements of the Kisuaheli language with special reference to the Kiuika dialect. Tübingen, 1850. gr. 8.
 798. Vocabulary of six East-Africa languages (Kisuaheli, Kiuika, Kikamba, Kipukoma, Kihian, Kigalla). Tübingen, 1850. gr. Fol.

Von Hrn. Buchbändler Vogel in Leipzig, als Verleger:

799. Septem Mo'allakāt, carmina antiquissima Arabum. Textum ad fidem optimorum codd. et edidit, rec., scholia editionis Calcuttensis auctiora atque emendatiora add., annotat., critica adj. Fr. P. A. Arnold, Lips. 1850. 4.

Von Dr. Arnold in Halle:

800. Abalfodae Africa. Curavit J. G. Eichhorn. Gott. 1791. 8.
 801. Fragmenta Basmurico-Coptica V. et N. Test., ed. W. F. Engelbreth. Havniae, 1811. 4.
 802. Frid. Münteri Commentatio de indole recensitionis N. Test. Sahidicar. Bafniae, 1789. 4.

III. Handschriften. Münzen u. s. w.

(Vgl. oben S. 143. 144.)

Von Prof. Dr. Lommatsch in Wittenberg, Nr. 96—99:

- 96) Eine Urkunde (Wakfijje) über die Stiftung, den Bestand und die Verwaltung eines frommen Vermächtnisses, bestehend in einer Moschee bei Belgrad mit Schule, Bibliothek, liegenden Gründen, Sklaven und Sklavinnen, und einem Capital von einer Million Drachmen, gestiftet im J. d. H. 972 (Chr. 1564—65) von Balrum-Bey, dem Sandschakfürsten von Syrien. Arab. Handschrift in mustergültigem, grösstentheils vocalisirtem Neschi, stellenweise verwischt und beschmutzt. 105 SS. gr. 8. (Unter den drei vorgesetzten eigenhändigen Einzeichnungen der drei obersten Intendanten befindet sich die des berühmten Scholch-ul-Islām Abu 's-Su'ūd, von welchem die Leipziger Stadtbibliothek ein grösseres Autograph besitzt; s. Catal. libb. mss. bibl. Sen. Lips., S. 374 Col. 1.)
 97) Eine sicilische Kupfermünze von Ferdinand IV (Ferdinand. IV. Sicil. et Hier. Rex.) vom J. 1792.
 98) Eine Silbermünze der Republik von Central-Amerika: Republica del Centro de America, vom J. 1824.
 99) Ein morgenländ. Singelabdruck: حسبي الله وحده وكفى عبداً حسناً.

Von Hrn. Oberlehrer Pinaker in Odessa:

- 100) Zwei Bruchstücke eines auf Baumwollenpapier geschriebenen Deuteronomiums mit dem Targum des Onkelos nach jedem Verse, Ende von Cap. 8 u. Anfang von Cap. 9, besonders werthvoll als Originalprobe der unlängst entdeckten superlinearen Vocalisation und Accentuation (s. Jahresbericht f. 1846. S. 109.)

Auszüge aus Saalebi's Buche der Stützen des sich Beziehenden und dessen worauf es sich bezieht.

Von

Freiherr v. Hammer-Purgstall.

Fortsetzung (s. S. 176 ff.)

VII. Hauptstück. Von dem was sich auf Stämme bezieht. 142) *Das Schutzbündnis der Koreisch.* Die Koreisch, die edelste Familie, welcher die Huth des Heiligthums oblag, bildeten eine abgeschlossene aristokratische Gesellschaft, welche nicht mit Jedermann und auf allen Märkten Handel trieb, sondern nur mit denen, welche die Märkte von Mekka, Sel Medschaf und Okkjaß in den heiligen Monaten, in welchen die Waffen ruhten, besuchten. Sie bewohnten ein saatenloses Thal wie Abraham, der im Koran sagt: O Herr! ich habe einen Theil meiner Sprösslinge in einem saatenlosen Thale angesiedelt. Die Familie Koreisch war die erste, welche Reisen nach Syrien unternahm, Gesandtschaften an Könige schickte und Schutzbündnisse schloss. Sie machte jährlich zwei Handelsreisen, die eine im Winter, die andere im Sommer, die erste nach Jemen und Jeksaum ¹⁾ in Abyssinien, die zweite nach Syrien und Kleinasien. Sie schloss mit den Stammfürsten Schutzbündnisse (Haf) unter zwei Bedingungen ab: die erste, dass die arabischen Wölfe der Wüste (die Beduinen) auf ihren Streif- und Raubzügen die Bewohner des Heiligthums unangestastet lassen, die zweite, dass sie dem heiligen Hause sich nur mit Ehrfurcht nahen sollten, nicht mit Mangel an gebührender Achtung, welchen sich einige Stämme, wie die Thajj, Chasaam und Kodhaa, zu Schulden kommen ließen. Solches Schutzbündnis hatte zuerst Haschim, Mohammed's Urgrossvater, abgeschlossen, und dadurch sowohl für die Sicherheit der Reisenden als für den Gewinn der Bewohner Mekka's weise Fürsorge getroffen. Nach ihm Abd-ol-Moththalib, dann Abd Schems, dann Newfel, der, wie der Koran

1) Jeksaum, Asum?

von Gott sagt, sie gegen Hunger speiste und gegen Furcht sicherte; in diesen zwei Worten liegt der Begriff des Schutzhündnisses (Haf); darauf beziehen sich auch die Worte des Korans: Wir haben das Haus (das heilige) zu einem Zufluchtsorte für die Menschen und zu einer Sicherheitsstätte eingesetzt; — wer dahinein geht, ist sicher. 143) *Der Hochmuth und Dünkel der Beni Machsum.* Dschahif sagt, dass die Beni Machsum, die Beni Omeije und die Beni Dschafer Ben Kilab ihres hochmüthigen Dünkels willen verrufen waren, so wie die Beni Haschim durch ihre Vernunft und Billigkeit berühmt. Als Hasan der Sohn Ali's das Wort Moawije's hörte: „Wenn die Beni Haschim nicht freigebig, die Beni Omeije nicht sanftmüthig, die Beni Awvam nicht tapfer, die Beni Machsum nicht dünkeltastig wären, würden sie ihren Vätern nicht gleichen,“ sagte er: „Bei Gott! das ist kein Rath, sondern eine Entscheidung, dass die Beni Haschim ihm mit ihrer Freigebigkeit in der Noth aushelfen, dass die Beni Omeije durch ihre Sanftmuth Liebe und Zuneigung erwerben, dass die Beni Awvam für ihn sich todt schlagen lassen, und die Beni Machsum in ihrem Dünkel beharren sollen.“ Man sagt, vier Dinge seyen unmöglich: ein freigebiger Soheirit, ein demüthiger Machsumit, ein Syrer von rechtmässiger Herkunft, und ein liberaler Koraischit. 144) *Die Freigebigkeit der Thajj.* sprichwörtlich, nicht nur durch die Hatim Tha's, sondern auch durch die Aus Ben Harise's. Ebu Temmam von den Beni Thajj sagte von seinem Stamme:

Allen Söhnen Eva's wohnt Unrecht bei,

Doch die Beni Thajj sind von demselben frei,

Hatim und Aus gingen als Gesandte zu dem König Amru Ben Hind. Er sagte zu Aus: „Bist du der Trefflichere, oder Hatim?“ Aus sprach: „Bleibe fern vom Fluch! (Anredeformel an die Könige.) Wenn Hatim mich und meine Kinder besässe, er gähe uns Alle an Einem Morgen weg.“ Der König fragte dann Hatim, ob er trefflicher als Aus, und Hatim antwortete: „Bleibe fern vom Fluch! Eines der Kinder des Aus ist besser als ich.“ „Ahr sey,“ sagte der König, „ein edeles Paar.“ 145) *Der Schimpf der Bahilet.* Sie waren vor und im Islam ein verachteter Stamm, dessen Schimpf sprichwörtlich blieb bis Koteibe Ben Moslim ¹⁾ denselben wieder zu Ehren brachte. 146) *Die Bogenschützen des Stammes Soul,* durch ihre Geschicklichkeit im Bogenschliessen berühmt. 147) *Die Spurenhunde der Beni Moullidch,* welche die Kundigsten der Araber in dem Schliessen aus Spuren und Fusstapfen. 148) *Die Zeichendeuter der Beni Leheb.* Sie waren die Geübtesten in der Kunst aus dem Fluge der Vögel und anderen Wahrzeichen Gutes

1) S. Ibn Cateiba, hrsggeg. v. Wüstenfeld, S. 207 f. Ibn - Khallikan, transl. by de Slane, t. S. 514—519.
D. Red.

und Uebles vorher zu erkennen und zu deuten; nach ihnen waren die Beni Nadhr und Beni Efd die berühmtesten Zeichendenter. 14) *Die Redner der Ijad*, d. i. die Beredtesten. Abdolmelik Ben Merwan sagte eines Tages zu seinen Gesellschaftern: „Könnt ihr mir einen Stamm nennen, dessen Männer die beredtesten, die freigebigsten, die dichterischsten und die stärksten im Beischlafe?“ Sie sagten: „Die Beni Ijad, denn aus ihnen ist Kos, der Redner der Araber, Kjunah Ben Nadhr ¹⁾ der Freigebige der Araber, Ebu Daud el-Ijadi der Dichter, und Iba Elghaf, der in seinem Fache eben so stark als die drei Anderen ²⁾.“ Kos war Bischof von Nedschran, einer der arabischen christlichen Weisen vor dem Islam. Er war der Erste, der den Briefen die Formel beisetzte: von N. N. an N. N., der Erste, der in seinen Kanzelreden sich auf einen Stock stützte, der Erste, der als Gesandter an den Hof von Königen gieng. Verse der Dichter Aascha und Hothaiet preisen sein Rednertalent. Er sagte:

Ich seh' die Menschen gehn, nicht wiederkommen,
Wo sind dieselben doch wohl hingekommen?
Sind sie an andrer Stätte mehr zufrieden?
Und schlafen sie vielleicht, seitdem sie schieden?

Von ihm sind die Verse:

Die vor uns gingen in der Noth der schweren,
Sie hinterlassen uns als Weisheitslehren:
Viel Wege führen in des Todes Gram,
Doch führet nicht ein einziger heraus;
Ich sehe gehn die Kleinen und die Grossen,
Und weiss, dass Jedem ist der Tod beschlossen.

Kos, der christliche Bischof von Nedschran, theilt also vor dem Islam den Ruhm des grössten Redners mit Sahban Ben Wa'il. 150) *Der Trlet* ³⁾ der Beni Ghassan: eine köstliche Speise wie die Milchsuppe Madhirei ⁴⁾. 151) *Die Morgengabe der Kinde*. Die Beni Kinde vermählten ihre Töchter gegen keine mindere vom Manne zu entrichtende Morgengabe als hundert Kameele. Der Prophet sagte: „Der grösste Segen der Weiber ist die Schönheit ihres Gesichtes und die Wohlfeilheit ihrer Morgengabe,“ weil die, welche am wenigsten fordern, am leichtesten zu verheirathen. 152) *Das verbrannte Gebiet der Beni Soleim*, wo Alles schwarz: die Erde, die Menschen und die Thiere, eines

1) Wahrach. Ben Mäme, a. d. Anm. zu Nr. 155.

D. Red.

2) S. Arab. provv. I, S. 286 u. S. 527 f. II, S. 776. Kämäs u. d. W.

لغز.

D. Red.

3) Fleischbrühe mit eingeweichten Brode.

D. Red.

4) S. oben S. 194, Nr. 136.

D. Red.

der grössten Wunder arabischer Erde; wenn der folgende Bericht des grossen Grammatikers Dschahif wahr wäre, würde die Frage der Abtammung des Menschengeschlechtes von einem einzigen Paar entschieden seyn; Dschahif sagt: „Sie nehmen Sklaven, um ihre Heerden zu weiden und zu wässern, von Griechen und Slaven, welche alle schon in dem dritten Geschlechte schwarz sind wie die Beni Soleim; die Gafellen, die Strausse, die Pferde, die Kameele, die Füchse, die Wölfe, die kriechenden und fliegenden Insecten sind dort alle schwarz durch die Einwirkung des Wassers und der Erde.“

VIII. Hauptstück. Von den Beziehungen auf verschiedene grosse und berühmte Männer. 153) *Die Weisheit Lokman's*, deren in einer Sure, welche seinen Namen führt, Erwähnung geschieht; dieselbe enthält den Heptalog der seinem Sohne gegebenen Weisheitslehren. Er war der abyssinische Sklave eines Israeliten, der ihn frei liess und beschenkte. Er lebte zur Zeit Davids. Saïd Ibn-ol-Moseijeb sagt, dass er das Schneiderhandwerk getrieben. Wehh Ibn Monabbih hatte nach seiner eigenen Aussage über zehntausend Sprüche gelesen, aber keine schöneren als die Lokman's 1). 154) *Das Urtheil Sathih's*, des Wahrsägers, der kein Bein im Leibe hatte und wie ein Teppich zusammengerollt werden konnte, während sein Gefährte Schikk nur ein halber Mensch, nur ein Auge, einen Arm, einen Schenkel und Fuss hatte. Ibn-ur-Rumi spielt auf Beide in seinen Gedichten an. 155) *Die Freigebigkeit Kjaah's* 2); Dschahif zieht dieselbe sogar der von Aus und Hatim Thai vor. Ess-Saibih, der gelehrte Wefir-Dichter, verband die Anspielung auf ihn mit einem Wortspiel, indem Kjaah auch Ferse heisst:

Und Kjaah's Freigebigkeit reicht ihm nicht an die Ferse,

156) *Der Geiz Hadir's*, eines Mannes von den Beni Hilal, der so geizig, dass wenn in dem Becken, woraus er seine Kameele trankte, einiges Wasser zurückblieb, er dasselbe verunreinigte, aus Furcht, es könne noch irgend Jemand davon trinken. 157) *Die Dummheit Hakif's*, der so dumm, dass er auf die Frage, wie theuer er die Gafelle, die er an der Hand führte, gekauft, die zehn Finger und die Zunge ausstreckte, um eilf zu sagen, indess die Gafelle entflohe. 158) *Die Nachbarschaft Ebu Daud's*, als eine treffliche, ist schon oben erklärt worden. 159) *Ein Ge-*

1) Saalebi giebt hier die bereits in der aus Meidani bekannten Lebensbeschreibung Lokman's in den Jahrbüchern der Literatur, XCVII. Band, übersetzten Lehren Lokman's an seinen Sohn.

2) Nämlich Ra'b Ben Mame; s. Freytag's Arab. provv. I. S. 325, de Saeg's Comment. zu Hariri, 1. Ausg., S. 215.

sellschafter wie Kaakaa von Schewr aus dem Stamme Sohl ¹⁾, der seine Gesellschafter in allen ihren Nöthen unterstützte und ihnen wider ihre Feinde beistand, also in demselben Sinne metonymisch wie die Nachbarschaft Ebu Daud's. 160) *Die Tollkühnheit des Berradh*. Die arabische Geschichte hat die Namen von fünf tollkühnen Waghälsen ausgezeichnet, von denen drei vor dem Islam und zwei in demselben; jene 1) el-Berradh B. Kais, 2) el-Hares B. Salim, 3) Amru B. Kolsum, diese: 4) Abdolmelik B. Merwan, 5) Munssur B. Ebi Moslim. Berradh ist der Sohn des Kais von den Beni Kinane. Nooman der Sohn Monfir's, der König von Hira, pflegte alljährlich ein mit Spezereien gefülltes Gefäss auf den Markt von Okkaf zu schicken, um es dort zu verkaufen. Berradh hatte die Kühnheit dem Karawanenführer Orwet Ben Otbet, der das sichere Geleit der Spezereiladung wider die Beni Kais und Kinane unternommen hatte, aufzulauern und ihn zu erschlagen ²⁾. Ebu Temmam sagt:

Ein Jüngling, den die Nächte kennen,
 So wie die Wüsten Schlange Nadhnadh,
 Vor dem die Tag' und Nächte rennen,
 Tollkühn, ein anderer Berradh.

Nadhnadh heisst eine immer die Zunge bewegende, schnell und tödtlich heissende Schlange der Wüste. 161) *Die Erzählungen Chorafet's*, d. i. Märchen; weil Chorafet, ein Mann des Stammes Ofra, seinen Stammgenossen solche Märchen von Dschinnen erzählte, mit denen er in der Wüste Umgang gepflogen. 162) *Die Versprechungen Orkub's*, d. i. lügenhafte, vom Amalekiter Orkub, der seinem Bruder Datteln zu schenken versprochen, dann aber die Erfüllung seines Versprechens von der Zeit, wo die Datteln blühten, bis auf die, wo sie Frucht ansetzten, und dann auf die, wo sie reiften, verschob, ohne es zuletzt zu erfüllen. In der Satyre des Dichters Motelummis, derenthalt er vom Könige Amru B. Hind durch einen Uriaabrief getödtet ward, wirft er ihm orkubische Versprechungen vor; so singt der Dichter Schommach:

Zuerst versprichst du es, dann läugnest du es ab,
 Wie das Versprechen, das Orkub dem Bruder gab ³⁾.

Der Dichter Ssanewberi erzählt die ganze Begebenheit in Versen. 163) *Die Treue Samuels* des Sohnes Aadia's, des Juden von Dumet-

1) d. i. نَجَل; s. de Sacy's Commentar zu Hariri, 1. Ausg., S. 215. Freytag's Arab. provv. II, S. 540 f.; Wüstenfeld's Iba Coteiha, S. 48. D. Red.

2) S. Freytag's Jahnuh S. 351, Razmusse's Addiam. S. 7 u. 8. D. Red.

3) Auch das elfte Distichon des Lobgedichtes von Njamb dem Sohne Scheir's spielt auf diese Versprecherei als lügenhafte an;

„Orkub's Versprechen ist's, was sie verspricht.

Was sie versichert, nur ein Gedicht.“

al-Dschendel, welcher die ihm vom Dichter Amrollkals anvertrauten Panzer treu bewahrte, und lieber seinen Sohn vor seinen Augen hinrichten sah, als dass er jene dem griechischen Vasallenkönige, welcher sein Schloss belagerte, herausgegeben hätte. Der Dichter Anscha singt:

Sey wie Samuel, als wider ihn die Macht
Des Heeres zog, das Luster wie die Nacht;
Er sass zu Teima in dem Schloss Ehlak,
Ein Nachbar, dem der Nachbar nicht erschrak,
Man forderte das Pfand, er aber sprach:
Ich halte treu was ich dem Freund versprach.
Dann wähle, küss es, wähle selbst dein Loos,
Die Panzer gib, wenn nicht, sey kinderlos!
Er sann nicht lang, er sprach ohn' Angstgeschrei:
Tödt' den Gefangnen! ich bleibe treu.

164) *Die Reue Kossai's*, d. i. Moharib's, des Sohnes des Kais, der seinen guten Bogen aus dem harten Holze Nehaa zerbrach, weil er fünfmal in der Nacht mit demselben gefehlt zu haben glaubte, während er doch jedesmal damit eine Gafelle getödtet hatte. So sagt Ferefdak, die Scheidung von seinem Weibe Newar bereuend:

Es reuet mich, wie Kossai reuig war,
Dass ich geschieden mich von der Newar;
Mir ist wie dem, der sich das Aug' gebrannt:
Der Tag bricht an, doch ist er ihm nicht klar.

165) *Ein Feind wie Solcik* der Sohn Solket's, dessen oben S. 192, Nr. 127 als eines der grössten Renner und Brenner erwähnt worden. Er und Schenfera stehen metonymisch für gefährliche Feinde. Ebu Obeidet nennt deren vier: Solcik, Schenfera, Mosteschir B. Wehb und Aufa B. Mothar. 166) *Der Kauf Ebi Ghabschan's*, ein schlechter, weil er die Schlüssel der Kanba, welche vor den Kureisch in den Händen der Beni Chofaa, um einen Schlauch Weins verkaufte; daher die drei Sprichwörter: dümmer als Ebu Ghabschan, reuevoller als Ebu Ghabschan, und ein schlechterer Kauf als der Ebu Ghabschan's. 167) *Das Grab Ebu Righal's*, worauf alle Vorübergehende Steine warfen, weil er dem Heere des äthiopischen Königs Abraha als Wegweiser gedient hatte ¹⁾. So sagt Maskin ed-Darimi:

Wurf jährlich auf sein Grab, wurf Steine ohne Zahl,
Wie Jeder in dem Grab auch steinigt den Righal.

168) *Die Secte Isam's*, die eine edele, wird von angeborenem und

¹⁾ Gemäldenaut I. 23.

nicht angestammtem Adel gesagt. Issam el-Bahili war der Kämmerer König Nooman's B. Moufir, welcher den Andrang der Leute abhielt, wenn der König trank. Nabigha, den er zurückwies, sang in seiner Kasside:

Ich schimpf' dich nicht, dass du den Eingang wehrest mir,
Doch sage mir, Issam, was ist denn hinter dir? ¹⁾
Soll ich beschwören dich, du mügst mir sagen,
Ob sie den König nicht schon auf der Bahre tragen?

Daher die sprichwörtliche Redensart: „was ist hinter dem Issam?“ d. i. was hält man verborgen? Der Emir Isma'il B. Ahmed sagte: „Sey ein Issamischer und kein Hamischer,“ d. i. von angeborenem, nicht angestammtem Adel ²⁾. 169) *Das Ende Aad's*, d. i. verloren, aufgegeben; Aad der Sohn Saad ol-Anschiref's, von dem oben Nr. 124 die Rede gewesen, war der Scharfrichter am Hofe des Tobbaa. 170) *Die Geringschätzung des Koonis* von den Beni Temim; er kam in regnerischer Winternacht zu seiner Taute, die ihn vor Kälte sterben liess; Andere sagen, dass er den Leichnam seines Vaters für einen Scheffel Weizen versetzte und nicht einlöste ³⁾. Auf die eine oder die andere Sage gründet sich jene Metonymie schlechter Behandlung von Verwandten. So sagt der Dichter Schahfa el-Bermeki in seinen an den Rechtsgelehrten Maassur gerichteten Versen:

Der Geiz'ge empfängt Bekannte
Wie den Koonis seine Taute.

171) *Die Todtenbestattung Ebu Charidschet's*. Ein Beduine betete bei der Kaaba: „O mein Gott, gib mir die Todtenbestattung Ebu Charidschet's!“ Man fragte ihn, wie dieser denn bestattet worden sey? Die Antwort war: „Er ass gut, trank gut und schlief gut.“ 172) *Die Vergeltung Sinimmar's*, des Baumeisters des Palastes Chawernak, welchen der Bauberr Nooman B. Amralkais zum Lohne dafür von den Zinoen des Palastes herunterstürzen liess, aus Furcht, er möchte für einen andern König einen noch schöneren bauen. 173) *Der Schatz Nahif's* des Sohnes Chaiber's, aus dem Stamme Saleikh B. Hares B. Jerhau, welchem bei der Theilung einer geplünderten Karawane mit Spezcereien die kostbarsten derselben zufielen. 174) *Der Bund der Trefflichen* ist der Bund dreier Fadhl, nämlich Fadhl B. Seran's, Fadhl B. Kodhan's und Fadhl B. Bedhan's, welche sich zu Mekka zur Abwehrrung und Verhinderung alles Unrechts verbanden, eine Art Tugendbund; ein anderer Bund der Koreisch heisst Hilf-ol-mothaijebin, d. i. der

1) S. Arabb. provv. II, S. 745 u. 746.

D. Red.

2) S. die nächstverher angeführte Stelle. S. 746.

D. Red.

3) Anders Arabb. provv. II, S. 890.

D. Red.

Schwar der Durchdufteten, weil sie zum Schwar ihre Hand in Wohlgerüche tauchten. 175) *Der Gang Hoderif's*, der auf dem Streifzuge wider Monfir den Sohn Maëssema's, d. i. des himmlischen Wassers, in einer Nacht den Weg von acht Nächten zurückgelegt. 176) *Das Heirathen Hanferet's*, das Heirathen eines Mannes vom Stamme Abdolkais, der viele Weiber zur Ehe nahm; so oft er zu freien ausging und man ihn fragte, warum er komme, sagte er, es sey ihm ein Kameel flüchtig geworden. Nachdem er zum Islam übergetreten, fragte ihn Mohammed eines Tages: „Was macht dein entflohenes Kameel?“ Er antwortete: „Seitdem der Islam es gebunden, ist es abgespannt.“ 177) *Das Glied des Ibn Elghaf*, ein ungeheueres; vgl. oben S. 291. 178) *Das Glied des Hures B. Sedas*, welcher der Vater zahlreicher Kinder. 179) *Der Schlaf Abbud's*, eines Negersklaven, der einst eine ganze Woche schlief, daher metonymisch für einen Langschläfer. 180) *Die Dummheit Hebeennaka's*, eines der Beni Kais B. Saalebe, beigenannt Su-l-wedant, d. i. der mit Seemuscheln Begabte, weil er als Kind ein daraus gemachtes Halsband trug; da er es erwachsen immer noch trug und man ihn fragte, warum er diess thue, sagte er: „um, wenn ich mir verloren gehe, mich selber wieder zu finden.“ In der Nacht nahm es ihm sein Bruder ab und legte es an; am Morgen sagte Hebeennaka: „Sag' mir: bin ich du, oder bist du ich?“ Sein verlorenes Kameel rief er aus mit dem Zusatze, dass es dem Finder gehöre, der es bringe; als man ihn fragte, was er dann davon habe, sagte er: „die Freude des Wiederfindens.“ Dieser arabische Eulenapfel war, wie man sieht, nicht so dumm als ihn das Sprichwort macht. 181) *Die Thorheit Ebu Dschehl's*, d. i. des Vaters der Thorheit, der seinen Beinamen eben davon erhielt. 182) *Schlecht wie Thuweis*. Er ist der Erste, der im Islam zu Medina sang und sich auf der Halbtrommel begleitete; er war ein unverächter Poesenreisser, der zu allem Unglück, das einem Anderen begegnete, lachte. Er sagte: „Ihr thörichten Einwohner Medina's, die ihr der Erscheinung des Dedschdchal (Antichristen) und des Thiers (der Apokalypse) wartet, wisat, dass meine Mutter, die Zwischenträgerin der Hilfgemeinen, mich in der Nacht gebar, wo der Prophet gestorben, dass sie mich am Todestage Ehubeke's entwöhnte, dass ich am Tage, wo Omer erschlagen ward, münbar wurde, dass ich mich am Todestage Osman's vermählte, und als Ali erschlagen ward, laut fluchte“).“ Ebu-l-Hasan el-Lidacham, dessen Vorname Ebu Dschafer, der Sohn des Abbas B. Hasan, wurde auch Thuweis beigenannt. Ein arabischer Vers sagt:

Zwei Seelen sind zurückgekehrt,
Thaweis und Nehl-Ben Mathran;

1) Zum Theil anders in Arab. provv. I, S. 463; vgl. Abulf. Ann. musul. II, S. 538, Ann., und Wüstenfeld's Ibn-Challikan, Nr. 27. D. Red.

Ich weiss Nichts was zu ihnen reimt,
Als Stab von Moses Ben Amran.

183) *Die Lüge Mosellime's*, des aus der Geschichte Mohammed's hinlänglich bekannten Lügenpropheten aus Jemame ¹⁾. 184) *Die Habgier Eschaab's*, eines Bewohners von Medina, dessen Habgier eben so sprichwörtlich als die Lügenhaftigkeit Mosellime's. 185) *Die Jahre Chalid's*, d. i. Chalid's B. Abdolmelik B. el-Hares B. Hakem, welcher der Statthalter Hischam's des Sohnes Abdolmelik's zu Medina, als dort Jahre des Misswachses und der Theuerung; dieselben gelten daher wie die sieben theueren Jahre Josephs für Hungersnoth. 186) *Das Gelbe Selim's*, von dem, was Einem überall aufstösst. Selim war ein Spezereihändler zu Medina, der alle seine Tincturen und Arzneien gelb färbte. 187) *Die Lampe Saadan's*, für Bestechung; Jahja B. Chalid der Barmekide hatte den Saadan in der Steuerverwaltung angestellt, in welcher aber kein Geschäft vorwärts ging, wenn Saadan nicht zuvor Lampengeld erhielt. Er ward desshalb abgesetzt und seine Stelle dem Ebu Ssalib B. Meimun verliehen, der aber noch bestechlicher als Saadan; da sagte man:

Das Licht der Lampe von Saadan verlöscht.
Weil Ebu Ssalib ihr das Aug' anwischt.
Du siehst, dass schielend er den Diwan wendet,
Weil von dem Glanz des Golds sein Aug' geblendet.

Da gab Chalid dem Saadan seinen Posten wieder. 188) *Das Waw Amru's*, etwas Ueberflüssiges, weil Amru, eigentlich Amr, nur zur Unterscheidung von Omer, welches dieselben Consonanten enthält, mit einem Waw am Ende geschrieben wird. Schon der Dichter Ebu Nuwas spielt darauf an, auch Ibn Hischam, am besten aber Rostemi in seiner an esz-Ssalib Ibn Albad gerichteten Kassidet:

Wohl dreissig Dichtern giebt er Honorar,
Unwürdig mich behandelnd stets fürwahr!
So ist zuviel im Wort Amru das Waw,
Indess das Elif fehlt im Bismillah ²⁾.

189) *Der Trunk Ebu-l-Dschehm's*, von etwas, das süss schmeckt, aber bitter endet, weil Ebu-l-dschehm beim Chalifen Manssur mittels süsssen Mandelsyrops vergiftet ward. 190) *Die Melodie des Mossuler's*, d. i. Ischak B. Ibrahim's von Mossul, des berühmtesten Sängers und Tonkünstlers. 191) *Der Gesang Ibrahim's des Sohnes Mehd's*, des als geistreicher Dichter und trefflicher Sänger

1) Gemäldesaal 1, 230.

2) In der Formel: im Namen Gottes, bismillah, wird das Elif von ihm ausgeschlossen.

ausgezeichneten Prinzen, Bruders Harun er-Reschid's, welchem er, so wie seinen drei Neffen Emin, Mamun und Motassim, welche alle drei zum Chalifat gelangten, dichtete und sang. Er soll durch seinen Gesang, wie Orpheus die Vögel aus der Luft, die Thiere aus dem Walde gelockt haben. *Ebu Jahuk es-Saabi*, d. i. der Sabäer, der grosse Redner und Geschichtschreiber, schrieb an Ebu Osman el-Chalidi, dessen gute Eigenschaften preisend: er vereine die Poesie Bohtori's mit dem Gesange Ibrahim's des Sohnes Mehdî's, das Gespräch Assmauf's mit der Schrift Dschafer B. Jahja's des Barmekiden, die Schönheit des Prinzen Motef mit dem Wohlleben Ibn Hamdan's. 192) *Die Töne Bunan's und Sonam's*, der beiden Tonkünstler des Chalifen Motewekkil, jener Virtuose auf der Laute, dieser auf der Flöte, deren jeder für sich das Ohr bezauberte, deren Duo aber ein Wunder der Tonkunst. Motewekkil's Trinkgelage mussten sie atets durch ihr Spiel erheitern und verschönern. Bohtori sagte:

Die reinste Lust giebt der Gesang mit edler Schaar,
Im Glase blüht der Wein wie Welkenwasser klar,
Die Laute tönt froh vom Arm Bunan's gestimmt,
Indess Sonam gewandt zur Hand die Flöte nimmt.

193) *Das Schützerauge Ibn Ebi Sak's*, der zu Bassra für das Steueramt den Ertrag der Palmen und Datteln schätzte und sich nie um ein Rothl irrte. 194) *Das Nachahmungstalent Ibn Dafomus*, der alle Laute der Vögel und Thiere auf das täuschendste nachahmte. Saalebi sagt, dass zu seiner Zeit Ebulward, der Genosse des Wefirs Mohellebi, dasselbe Talent besass, das keinem Dritten in diesem Grade zu Theil geworden. 195) *Die Knabenliebhaberei Ibn Ektem's*. Er war ein Perser aus Merw, welcher, als der Chalife Mamun sich dort aufhielt, die Gunst desselben erwarb, indem er ein höchst geistreicher, gebildeter, gesetzgelehrter Mann, aber ein unverbesserlicher Knabenliebhaber. Mamun stellte ihn als Richter zu Bagdad an und konnte sich von seiner Gesellschaft nicht trennen. Das Hans Ibn Ektem's wimmelte von schönen Knaben von dem zartesten bis zum reiferen Alter, und man wandte auf denselben den Vers des Korans an, in welchem schöne Knaben die Ganymeden des Paradieses; er floss dem Chalifen und seinen Brüdern diese Liebhaberei ein, die bei Motassim so hoch stieg, dass er achttausend Türkenknaben als Leibwache an seinen Hof zog, welche hernach der Ruin der Chalifates wurden ¹⁾.

IX. Hauptstück. Von dem, was sich unmittelbar

1) Wenn diese schändliche Lust Ursache des Verderbens des Reichs der Chalifen war, so hatte sie hingegen an dem Aufschwunge des sasanischen Reichs Antheil, indem die Aushebungen von Christenknaben, welche alle zu Lottierbuben dienten, in das Jantcharus den Kern der sasanischen Heeresmacht bildeten.

auf die Araber bezieht. 196) *Die Kronen der Araber*, der Kopfbund. „Vier Dingo,“ sagt ein arabischer Spruch, „zeichnen den Araber, als ihm eigenthümlich, aus: seine Kronen der Kopfbund, seine Mauern das Zelt, seine Fische das Schwert, sein Diwan die Poesie.“ 197) *Die vier Seltsamsten der Araber* sind vier Neger, welche alle vier Helden: 1) Antaret der Sohn Scheddad's der Aablit, der Vater der Reiter; 2) Chofaf B. Sodeijet es-Solemi aus dem Gebiete der Beni Soleim, wo nicht nur alle Menschen, sondern auch alle Thiere schwarz, der, ein Wackerer und ein Dichter wie Antaret, bei der Belagerung Mekka's das Banner der Beni Soleim trug; 3) Soleik B. Solket, von dem schon zweimal die Rede gewesen; 4) Abdallah B. Hafim es-Solemi, der Statthalter Chorasans, von Abdallah B. Sebeir als solcher eingesetzt, ein höchst tapferer und edler Mann, der aber eine unwiderstehliche Furcht vor Mäusen hatte. 198) *Die glühenden Kohlen der Araber*, Beiname fünf arabischer Stämme, nämlich der Beni Dhabbet, der Beni-l-Rares B. Kjaab, der Beni Nambir B. Ammir, der Beni Anbs und der Beni Jerhuu. 199) *Die Dreifüsse der Araber* heissen in der arabischen Geschichte Manassur B. Ikrima Isfije, Ghathafan Isfije und Moharib Isfije, von ihren Müttern, welche Isfije hießen, d. i. der Dreifuss, auf welchen der Kessel zum Kochen aufgestellt wird. 200) *Der Stolz der Araber*, von jeher auf ihre Beredsamkeit, Freigebigkeit und ihr Talent zur Poesie gegründet, aber durch den Islam, weil das Siegel des Propheten aus ihrem Volke gesandt ward, noch gesteigert. 201) *Die Tschinnellenspieler der Araber*, weil sie die Declamation ihrer Gedichte meistens mit Tschinnellen begleiteten; schon Aascha erwähnt derselben in dem Verse:

Zur Traurigkeit gestimmt durch's Hören der Tschinnellen,
Wonn sie die Trefflichkeit der Sängerin erbähen.

202) *Der Chosroja der Araber*, ein Beiname, welchen der Chalife Omer dem Moawije B. Sofjan beilegte, weil er arabische Freigebigkeit mit persischer Weichlichkeit und Lebensart vereinte. Saalehi sagt, ein Seitenstück zu dieser Phrase sey das, was ex-Ssahib Ibo-ul-Abbad vom Emir Kabus (der Sonne der Höhen) gesagt: „Er, der die freie Stimme des Arabers mit der Ehre des Persers vereint, und gleich gross inmitten des Geklirres der Schwerter und des Geschwirres der Kiele erscheint.“ 203) *Das Feuer der Araber* ist die Sonne, nach folgendem Worte Omer's: „Der Araber ist wie das Kameel, welches, sobald es von der Sonne beschienen wird, häufige Winde lässt, zu springen anfängt und derselben entgegen wiehert.“ 204) *Die in reifer Manneskraft Stehenden der Araber*. Kjahil heisst der Mann von vierzig Jahren, oder auch der bei dem sich die ersten Spuren grauer Haare zeigen. Kortha, die Tochter Moawije's, welche einst in dem Kreise ihres Vaters, wo sich Aknef, Harise B. Kodame und Männer des

Stammes Saad befunden, diese mit jenem Worte anreden hörte, fragte, nachdem sie weggegangen, ihren Vater, was damit gemeint sey? Er erklärte ihr: „Die Beni Modhar sind die Vollreifen der Araber, die Beni Teima sind die Vollreifen der Modhar, die Saad sind die Vollreifen der Beni Teima.“ So sagte Dschanfer B. Suleiman el-Haschimi: „Irak ist das Auge der Welt, Basra das Auge Irak's, Mirbed ¹⁾ das Auge Bassra's, und mein Haus das Auge Mirbed's.“ So sagte Jahja B. Chalid der Barmekide: „Was die Menschen schreiben, ist das Beste dessen was sie hören, und das Beste dessen, was sie schreiben, ist das, was Andere im Gedächtnisse behalten, und das Beste des im Gedächtnisse Behaltenden ist das, was sie weiter überliefern.“ 205) *Der siegende Renner im Wettlauf der Araber ist der Prophet; so ist Ssohail der siegende Renner der Griechen, Selman (der Freund des Propheten) der siegende Renner der Perser, und Bilal, sein Gebet-ausrufer, der der Athiopier.*

X. Hauptstück. Von dem was sich auf den Islam bezieht. 207) *Der Pfeil des Islams* ²⁾. In den ersten Zeiten des Islams pflegten die Moslimen, wenn sie an einander vorbeizogen, sich mit den folgenden Worten zu grüssen: „Beim Pfeil des Islams, welcher das Heil, sag: Heil euch, und Gottes Barmherzigkeit und sein Segen!“ Der Prophet sagte am Tage seines Einzuges zu Mekka: „Easet euren Theil, und betet bei Nacht wenn die Menschen schlafen, Heil, und gehet ein ins Paradies mit Eil.“ 208) *Die Kuppel des Islams* heisst Bassra, wie Bagdad die Stadt des Heils genannt ward. 209) *Das Ei des Islams*, allegorisch der Islam selbst, ob seiner Weisheit und des sich aus demselben entwickelnden Lebens, ist das schönste Bild des Islams, das häufig in Geschichten gebraucht wird. 210) *Die Färbung des Islams*, das Henna, welches der Prophet als heilsam anempfahl, während er vor dem Schwarzfärben der Haare und des Bartes warnte. 211) *Die Tollkühnheit des Islams* wurde zuerst Abdolmelik B. Merwan, dann Amru B. Saad Ibn-ol-Aasa beige nannt, welche auch zusammen die beiden Tollkühnheiten des Islams hiessen. 212) *Der Gürtel des Islams*, die Helfer und Bundesgenossen desselben. 213) *Die Einladung des Islams* heisst in der Geschichte die, welche Hasan B. Sehl, der Wefir Mamun's, zur Hochzeit seiner Tochter Buran mit dem Chalifen ergehen liess; dieselbe wurde zu Fum-uss-sailh mit unerhörter Pracht gefeiert, die hinlänglich bekannt ³⁾. 214) *Der Stab der Moslimen*, bildlich für

1) Nach Jacut's Mosehtarif, S. 392 u. 393, war Mirbed ein ausserordentlicher Lagerort bei Basra nach der Wüste hin, wo die Araber von allen Seiten her zusammenkamen, gegenseitig Gedichte recitirten und Handel und Wandel trieben.

2) Nämlich der Loosspfeil, d. h. das den Moslimen durch den Islam zugefallene Glück.

3) Fundgraben des Orients.

D. Red.

die Leitung und Einigkeit derselben; man sagt: „der Stab der Moslimen ist gespalten“, wenn dieselben uneinig. 215) *Die Süßigkeit des Islams*; bildlich für die Einkünfte des Staatsschatzes; ein bekannter Spruch sagt: „Die Süßigkeit des Moslims ist im Glauben.“ 216) *Flügel des Islams* heissen die Staatsboten (Berid).

XI. Hauptstück. Von dem was sich auf die Leser des Korans und die Gesetzgelehrten bezieht. 217) *Der Beutel Schehr's* heisst das Einkommen der Koranleser und was sie von den Moslimen für die Lesung des Korans erhalten. Den Anlass zu dieser Benennung gab Schehr B. Hanscheb, einer der ausgezeichnetsten Ueberlieferer und Koranleser, welcher in die Schatzkammer ging und sich einen Beutel Geldes aneignete; da hiess es: Schehr hat seine Religion für einen Beutel Geldes verkauft. 218) *Die Rechtsgelehrsamkeit Ebu Hanife's*, des Imams des ersten der vier orthodoxen Ritus. Saalebi giebt mehrere Urdschufe, d. i. gereimte Reden ohne Sylbenmaass, deren Wortschall immer auf Hanife reimt. Man sagt: „Vier hatten in vier Dingen vor ihnen nicht ihres Gleichen, und wurden von denen, die nachkamen, nicht erreicht: Ebu Hanife in der Rechtsgelehrsamkeit, Chalil in der humanistischen Bildung (Edeb), Dschahif in der Composition, und Ebu Temman in der Dichtkunst.“ Ibu Thabathaba erwähnt in seiner Satyre auf Ebu Ali er-Rostemi der Rechtsgelehrsamkeit Ebu Hanife's:

O Sohn Rostem's! Dein Wissen ist Unglücken,
 *Du merkst aus dem Koran was läss darin,
 Nimmst ihn zur Hand, um ihn bloss durchzustauben ¹⁾,
 Um aufzufinden bloss seltsamen Sinn ²⁾;
 Ein Rechtsgelehrter wie Ebu Hanife,
 Erreichst du doch nichts, Rostem, als Schiefe.

219) *Der Sammler Sofjan*; so hiess Sofjan es-sewri, welcher die verschiedensten Dinge der Rechtsgelehrsamkeit ohne Wahl und Ordnung sammelte. Ebubekr el-Chuarefai (der berühmte Philologe, Zeitgenosse Saalebi's) sagte von einem Compiler: „Er ist die Arche Noe's, der Sammler Sofjan und der Vermenger von Chorasani.“ 220) *Die Ziege des Aamesch*. Der Ueberlieferer Aamesch pflegte, wenn er keinen Zuhörer fand, das, was er geschrieben, seiner Ziege vorzulesen, von welcher er weder Aeusserung langer Weile noch Kritik zu befürchten hatte ³⁾. 221) *Der Sprung der Ordnung*, wenn die natürliche Folgenreihe nicht beobachtet, z. B. vom Ersten ohne Erwähnung des Zweiten gleich zum Dritten

1) wie Juus.

2) wie Rothrob, der über das Seltsame im Koran ein Werk schrieb.

3) Ein ähnliches Geschichtchen erzählt man von dem Grammatiker Achfesch, vielleicht durch Namenverwechslung, s. Mohammed Ibrahim's Gramm. d. heb. pers. Sprache, bearb. v. Fleischer, S. 229–233. D. R. d.

übergangen wird; von dem, der in kurzer Zeit einen weiten Weg zurücklegt, der, wie man im Französischen und auch im Deutschen sagt, seinen Weg macht. 222) *Die Nothdurft Ebu-l-hodeif's*, wird von einem Vortrage gesagt, der das Gegentheil des Sinnes der vorgetragenen Worte bezweckt. Ebu-l-hodeif hat den Sehl B. Harun B. Rahkim den Secretär, welcher ein ausgezeichnete Redner und Dichter, und bei Hasan B. Sehl dem Wesir in grossem Credite stand, um seine Fürsprache bei demselben hinsichtlich der Förderung eines Geschäfts. Sehl trug in Gegenwart Ebu-l-hodeif's die Bitte im gewünschten Sinne vor, schrieb aber hernach an den Wesir ein Billet ganz entgegengesetzten Sinnes. Der Wesir, nachdem er es gelesen, sagte zum Secretär Sehl B. Harun: „Deine Eigenschaften sind nicht meine,“ und wies dem Ebu-l-hodeif tausend Goldstücke an.

XII. Hauptstück. Von dem was sich auf die Secten, Ritus und Glaubensmeinungen bezieht. 223) *Der Glaube der Mordaschis*, von dem was nicht mehr und minder wird, nach der Lehre dieser Secte, dass der Glaube in dem einzigen Worte des Glaubensbekenntnisses bestehn und durch Werke weder zunehmen noch abnehmen könne. 224) *Das Angesicht Nassib's* das Schilfen, welcher schwarzer Gesichtsfarbe war; Chourelmi sagte:

Eine Nacht, die schwarz wie Nassib's Gesicht,
Sternbesät wie der Schiffs Kirchenthalicht.

225) *Der Schuh Nassib's* oder auch *Rafidh's*, von seinem sehr weiten, indem Nassib die Schuhe so weit trug, dass er mit seiner Hand hineinfahren und die vor dem Gebete vorgeschriebene Fusswaschung verrichten konnte ohne den Schuh auszuziehen. 226) *Die Seelenstärke* oder auch *der hohe Sinn des Ausrissers*, d. i. der Ketzler Chawaridsch, die sich durch diese Eigenschaften auszeichneten; es bezieht sich also nicht nur auf die Bewohner des Hochlandes Nedschul, wie das Wort Nedschdet, welches Seelenstärke und hohen Sinn bedeutet, glauben machen könnte; denn die Chawaridsch von Sedachistan, welche Perser, die von Dschefiret, von Bahrein und bis auf die Ibadhije zu Tabert in Afrika, sind alle Nedschdi in diesem metaphorischen Sinne des Wortes. 227) *Das Essen der Ssof*, von Gefrässigen, indem die Ssof in dem Rufe stehen, viel zu essen und gut zu verdauen. 228) *Die Zortheit des Freigeistes*, sprichwörtlich von der Zeit der Chalifen Mehdi und Harun er-Reschid, wo die Freigeister (Sendik, welche heimliche Vorliebe für die Sendlehre nährten) meistens gebildete Schöngeister waren, wie Saalih B. Abd-ül-Koddu, die Dichter Ebu-l-Antahije, Boschachar, Hammad der Ueberlieferer, Hammad B. Adschred, Mothil B. Ijas, Jahja B. Sijad, Ali B. el-Chalit, und die um etwas früherhin Ihu-ol-Mokaffaa und Ebu-l-Audscha, die durch Geist und guten Geschmack Viele zu Freidenkern

machten. Der Grammatiker Dschahiz ertheilt ihnen das Zeug-
niss vielseitiger Kenntnisse, ausgezeichneter Bildung, gesunden
Urtheils und anmuthigen Umgangs.

XIII. Hauptstück. Von dem was sich auf vorisla-
mitische Könige und auf die Chalifen im Islam be-
zieht. 229) *Der Lebenswandel Ardeschir's* (des Perserkönigs),
welcher, durch seine Sitte ausgezeichnet, ein Buch über dieselbe
schrieb. Er sagte: „Wenn die Könige nach Gerechtigkeit Ver-
langen trügen, verlangen die Unterthanen nach Gehoramt; kein
Wohlergehen der Vornehmen bei dem Ruin der Gemeinen, und
keine Ordnung des grossen Haufens bei stürmischer Regierung;
das Fürchterlichste ist wenn der Kopf zum Schweif und der
Schweif zum Kopf wird (in revolutionären Zeiten); keine Herr-
schaft ohne Männer, keine Männer ohne Schatz, kein Schatz
ohne Cultur, keine Cultur ohne Gerechtigkeit und Mannszucht.“
Eines seiner Worte ist: „Der Todtschlag wird durch Todtschlag
vergolten“; noch treffender sagen das letzte die Worte des Korans:
In der Wiedervergeltung ist Leben. 230) *Die Gerechtig-
keit Namschirwan's*, des grossen Königs, unter dessen Regierung
Mohammed das Licht der Welt erblickte, ist allbekannt. 231)
Der Pfeilschuss Behran's, d. i. Behramgur's, des romantischen
ritterlichen Chosroes der vierten persischen Dynastie. Er schoss
eine Gafelle im Laufe so, dass der Pfeil den Hof und das Ohr
aneinander heftete. 232) *Der Palast des Kesra zu Medaïn*, wovon
noch heutzutage die Ruine Tak Kesra in der Nähe von Bagdad,
wo ehemals Medaïn stand, zu sehen ist. Ein hoher, stattlicher,
fester Bau von hundert Ellen in der Länge, fünfzig in der Breite,
und hundert in der Höhe. Als Manassur Bagdad bante, widerrieth
ihm Chalid der Barmekide, den Bau zu zerstören. Manassur liess
dennoch Hand daran legen, ohne im Stande zu seyn, denselben
ganz abzubauen. Der Dichter Ibn-or-Rumi erwähnt desselben in
einer Satyre, und Bohtori in einer Kassidet:

Von Kummer dunkelte mein Sinn,
Ich wandte mich zur weissen Medaïn.
Wo des Palastes wunderbarer Bau
Mit seinem weiten Hofe steht zur Schau;
Bedeckt mit Goldstaub sah ich den Palast,
Und mit Vorhängen, alle von Damast,
Mit Zinnen, die sich hoben vom Partheos
Bis in den Himmel und zum Paradies.
Man weiss nicht, haben Menschen ihn gebaut?
Ward' er von Dschinnien also aufgestaut?
Soviel nur seh' ich aus demselben klar,
Dass wer ihn baut' ein grosser König war.

233) *Die beiden Vertrauten Dschedime's*, sprichwörtlich wie die
beiden Palmen von Holwan, die beiden Kühe, d. i. die beiden

höchsten Sterne des kleinen Heerwagens, die beiden Söhne Schemam's ¹⁾. Er war so stolz, dass er Niemanden mit ihm am Tische zu sitzen und zu trinken für würdig erachtete als die beiden höchsten Sterne des Heerwagens, denen er, so oft er trank, die Gesundheit ausbrachte. In der Folge nahm er aber doch die beiden Dichter Malik und Okail zu Tischgenossen an, mit denen er vierzig Jahre lang tafelte ²⁾. Motemim B. Dschuweire ³⁾ sang:

Wir waren wie Dschedime's Trinkgenossen
Als Unzertrennliche sehr lang vereint;
Doch trennten sich auch Malik und Okail,
Nach langer Zeit der Trennung Nacht erscheint.

234) *Die Tyrannei Dschelenda's*, des Königs, von dessen Tyrannei im Koran die Rede, wo es heisst: Es war hinter ihnen ein König, der jedes Schiff wegraubte ⁴⁾. 235) *Schukalkon-Nooman*, die Anemonen, entweder von Nooman, König von Hira, der eine besondere Vorliebe für diese Blumen hatte, oder von ihrer dunkeln Farbe so genannt, da Nooman als Gattungsnome Blut bedeutet. 236) *Die Kronperlen des Königs*. Es war Sitte der arabischen Könige vor dem Islam, ihrer Krone in jedem Regierungsjahre eine Perle mehr einzufügen. Als der König Nooman von Hira vierzig Perlen, d. i. Regierungsjahre, zählte, berief ihn Chosroes Perwis an seinen Hof und liess ihn von Elephanten todt treten. Er ist's, von dem der Dichter Lebid sang:

Der Könige Perlen waren zweimal zehn
Und wieder zwanzig andere zu zehn.

237) *Die Substitution der Könige* war eine Sitte der Beni Attab B. Herma B. Rijah B. Jerbun ⁵⁾, welche bis in die Zeit des Islams beobachtet wurde. Ridf (Substitut) ward der Trinkgenosse des Königs genannt, der in seiner Abwesenheit die Stelle desselben einnahm. Die Würde Ridafet entsprach also vor dem Islam der Vefirschaft im Islam. 238) *Die Eigenschaften der Könige*, für Veränderlichkeit und Wechsel, weshalb sie mit Frühlingstagen verglichen werden; so sagt ein Dichter:

Siehst du, wie im Frühling Blitz und Donner,
Wolken wechseln mit der Heiterkeit?
So auch folgt auf den Genuss die Trennung,
Die Entfremdung auf die Traulichkeit.

1) d. h. zwei Berggipfel dieses Namens; v. Freytag's Arab. prov. II, S. 46, prov. 61.

2) S. Ahulf, Hist. anteqal, S. 120.

3) S. Rasmussen's Additamenta ad hist. Arab. p. 4—7.

4) Sure 18, V. 81 (78).

5) S. Wüstenfeld's Ibn Cotelba, S. 320; *Compte de Percerol's Essai sur l'hist. des Arabes*, T. II, S. 152 n. 463.

D. Red.

D. Red.

D. Red.

D. Red.

239) *Die Religion der Könige* ist der Aufschub (Irdschu), nach welchem die Secte der Mordschije, zu der sich der grosse Imam Ebu Hanife Nooman Ben Sahit bekannte ¹⁾, genannt ward. Sie lehrten, dass es gleichgültig für das ewige Heil, die guten Werke in dieser Welt aufzuschieben, indem der Glaube genüge; dass, wenn Gott eine schwere Sünde verzeihe, er auch alle anderen verzeihe und keinen Gläubigen ewig in dem Feuer der Hölle lasse, also eine Religion der Nachsicht und laxen Moral.

240) *Die Krankheit oder das Uebel der Könige*, ein unheilbares, welches ihnen Gott, der sie so vieler anderer enthoben, zur Bestrafung ihrer Sünden sendet. Ebu Nassr eih-Thariki von Abiwerd singt:

Iahak stiess uns zurück von seinem Thor,
Verwehret ist uns nun dahin der Gang,
Erkrankheit und Uebel stehen uns bevor,
Der Sonne gleich vor ihrem Untergang ²⁾.
Dein Uebel hat nicht andere Natur,
Es ist fürwahr das Königsübel nur.

241) *Der Zorn der Könige*, ein heftiger, der Zorn der Könige unaufhaltsam wie die Fluth des Meeres. So sagt Bekr en-Nathach zum Lobe Ebi Dolefs:

Zwischen Schwertern, zwischen Speeren,
Königstorn und stürzen Herren
Ist Vermittler Ebu Dolf,
Helfer wider Fluth im Golf.

242) *Der Glanz der Könige*. Bahtori sang zum Lobe des Chalifen Mohtedi:

Fürwahr! er ist Chalife aus dem Haus Abbas,
Dem Könige Gutes wünschen ohne Unterlass,
Vor Andern ausgezeichnet durch der Reinheit Glanz,
Die Diener sind vor ihm versenkt in Ehrfurcht ganz.

Dies ist eine Nachahmung Achthal's, der den Chalifen Abdolmelik B. Merwan mit ähnlichen Versen lobte. 243) *Die Laufbahn der Chalifen*, allegorisch für die längste Regierungszeit derselben, d. i. zwischen zwanzig und vier und zwanzig Jahren. Moawije, Abdolmelik, Hischam, Manssur, Mamun und Motemed regierten zwischen zwanzig und ein und zwanzig Jahren, die vier und zwanzig erreichten nur Reschid und Moktedir. Saalebi erzählt nun nach Dschahiz Anekdoten von Manssur und Reschid, in deren Gegenwart unvorsichtigerweise von der Laufbahn der

1) S. *Herbolot's* Bibl. or. unter Abou-Hanifah; doch vgl. Schahrastani Übers. v. Haarbröcker, Th. I, S. 159. D. Red.

2) Wo sie gelb wird.

Chalifen gesprochen ward, und die sich über dieses Wort übler Vorbedeutung so alterirten, dass sie bald hernach starben. Saalebi tadelt solchen Mangel guter Lebensart, welche verheut vor Königen von den verfloßenen Jahren ihrer Regierung zu sprechen. 244) *Die Schönheit Emin's.* Mohammed el-Emin, der Sohn Harn er-Reschid's, und sein Bruder Isa waren körperlich höchst wohlgebildete Prinzen, mit deren Schönheit später nur die des Prinzen Motef, des Sohnes Motewekkil's, wetteiferte. Der Dichter Ebu Nuwas, von der Schönheit des Prinzen bezaubert, sang:

Verliebt erwachte ich, ich sage nicht in wen.
Ich fürcht', ich fürchte den, der fürchtet keinen andern;
Denk' ich an meinen Knaas, so ist, beim Licht besehn,
Mein Kopf wohl in Gefahr von meinem Leib zu wandern.

Ebu Nuwas beftete eines Abends in der Gesellschaft einen langen verliebten Blick auf den Prinzen. Dieser sagte: „Lüftet dich nach mir, Ebu Nuwas?“ „Da sey Gott vor!“ antwortete dieser, „wer wird seine Seele solcher Gefahr aussetzen!“ — „Ich schwöre dir bei meinem Leben,“ sagte Emin, „es geschieht dir Nichts; sprich nur die Wahrheit!“ Da sprach Ebu Nuwas: „Es lüftet auch dir die Todten, wie erst die Lebenden!“ Trotz seines Versprechens befahl Emin den Dichter hinzurichten. Als der Henker schon mit dem Schwert und der Matte (um das Blut aufzufangen) gegenwärtig, sagte Ebu Nuwas:

Mein Fürst hat meinen Untergang erklärt,
Zum Trank versprach er Honig, das geklärt;
Doch eh' der Becher ward von mir geleert,
Erschien des Henkers Matte und das Schwert;
So hat sich selbst, wer in der Sommerzeit
Auf Feigen Wasser trinkt, dem Tod geweiht.

Saalebi sagt, dass er eine Abhandlung des grossen Redners Ssabi gelesen, in welcher gesagt, dass die Schönheit Emin's zum Sprichworte geworden, wie der Gesang Ibrahim's des Sohnes Mehdi's, der Wohlthat Dschaafar's des Barmekiden, das Gedächtniss Asmanni's, das Wohlleben Ihu Hamdun's, das poetische Talent Bohtorfi's. Ebu-l-Hasan el-Musewi der Nakib sang in seiner zum Lobe des Chalifen Thäi-lillah gedichteten Kasaidet:

Sich, der Emir-ot-Muminin erscheint,
Der alle Tugenden in sich vereint;
Den Rath Reschid's, die Majestät Manssur's,
Die Schönheit von Emin und Motewekkil's Laut.

245) *Die Nacht Motewekkil's.* Die Nacht des 26 Schewwal 232 (846), an einer Mittwoch, die, als die letzte des Monats, schon an und für sich ein unglücklicher Tag, an welchem Motewekkil ermordet ward und mit ihm der Glanz des Chalifats im Islam

unterging. Mehrere Dichter besangen diese tragische Begebenheit, welche inmitten des Festgelugs stattfand; so sang Ahmed B. Ibrahim el-Esedi in seiner Kassidet:

So brach der Tod des Edelen herein
Bei Flöten und bei lärmenden Schalmei'n;
Zwei Becher standen da, der eine Wein,
Der andere gefüllt mit Todespein.

So Bohtori, welcher Zeuge der Mordscene gewesen:

Ich sah das Blut Deschauer's vergossen
In jener Nacht voll Finsternissen;
Vom Thronsurben ward vollbracht
Dem Gleiches dann sein Erbe macht.

246) Das Chalifat des Ibn-ol-Motef, von kurzer Dauer, indem sein Chalifat nur einen Tag oder vielmehr nur einige Stunden währte; nach dem Tode des Chalifen Moktedir-billah von den Soldaten, welche wider Moktedir-billah rebellirten, zum Chalifen ausgerufen, ward er schon nach einigen Stunden erschlagen. Ein durch Schönheit des Leibes und Geistes, durch Wohlredenheit und Poesie ausgezeichnete Prinz ¹⁾. Saalehi erzählt die Begebenheiten dieses tragischen Tages, des 10. Rebi-ul-ewwel 296 (7. December 908) nach den Worten Ibn-ess-Sauli's des Dichters, der davon Augenzeuge gewesen, und der Elegie, in welcher Ibn-ol-Allaf von Nehran seinen Tod betrauerte, die schon als ein Denkmal dichterischen Muthes merkwürdig, indem kein anderer Dichter den Tod des unglücklichen Prinzen öffentlich zu beweinen gewagt. 247) Die Juwelen des Chalifats waren die Juwelen der Choaroen, welche beim Sturze des persischen Reiches in die Hände der Eroherer fielen, dann auf die Beni Omeije und von diesen mit dem Chalifate auf die Beni Abbas übergingen. Rebi vermehrte dieselben mit einem von ihm um eine Million Goldstücke gekauften Schmuck, und Mehdi, bekannt als Dschebel, mit Juwelen, die er um dreimalhunderttausend Goldstücke gekauft. Die merkwürdigsten Stücke dieses ungeheuren Juwelenschatzes hießen: der Schnabel, das Meer, und die einzige Perle, die drei Miskale gewogen haben soll. Moktedir zersplitterte den Schatz, indem er einen Theil desselben den Frauen des Harems, andere Juwelen seinen Weibern schenkte, besonders seinem Weir Abbas, und das Juwel, welches unter dem Namen Sibhat berühmt war, der Frau Seidan el-Kabramanet, welcher dasselbe verloren ging. Als Ali B. Isa von Mekka zurückkam, brachte er ihm auch das Juwel Sibhat zurück, welches ursprünglich dreimalhunderttausend Goldstücke gekostet und das er unter der Hand wieder gekauft hatte.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Proben seiner Gedichte finden sich bei Saalehi zerstreut, auch bei El-Maklu S. 186 u. 187. Hadachi Chalfa kennt keinen Diwan desselben.

III.

Aus Dschami's Liebesliedern.

Von

Fr. Rückert.

(S. Bd. IV. S. 44 ff.)

بروز وصل خواهر چاکِ دلی دوزم بهیگانت
که ماند شادی و عشق درون اندوه و غم بیرون

گر نمی آید بهار ای عاشق شیدا چه بای
اینگ آن گل تازه تر از صد بهار آمد بیرون

نباشد جز دل آینه آیین
نظر ناهِ دل آینه خویان

- Am Tag der Lust will ich die Ritzen der Brust vernäh'n mit
deinen Spitzen,
Dass drinnen bleiben Glück und Freuden, und draussen aller Gram
und Leiden.

Wenn der Lenz nicht ist gekommen, tröste dich, verliebter Chor,
Frischer dort als hundert Lenz, sieh, die Rose kommt hervor!

Nur in Herzen spiegelgleiche
Schauen Schöne einsichtreiche.

خار و خس کوی دوست به زکلفت ای رئیف
نخل سر خاک من زان خس و خاشاک کن (۱)

ناصر جوارغ عیشم شد کشته از دم تو
تا کی بترک خویان بر سر نمی نسوزم

مرا جز عشق و رسوائی و قتلای نمی باید
رو ای ناصر تو میباش آنچه میخوای که من اینم

می پرسیم که جامی با درد عشق چو
من بیخودم ندانم چه خون بگو که چونم

نکن (۲) دولت لعل لب تست
خیال خط بران نقش نکنم

Schöner sind, als Rosen, Dorn und Distel um des Liebsten Hans;
Freunde, macht aus diesen Dörnern mir den 'Todtenpalmenstrauss'!

Der Odem deines Rathes hat mein Freudenlämpchen anageschnaubt;
Wie lange bläsest von Verzicht Beschwörungen du mir aus Haupt!

Nur Lieb' und Schmach und Schlemmerei, nichts andres ist nach
meinem Sinn;
Geh, Mahner, werde selbst, was du verlangst! ich bleibe, was
ich bin.

Du fragst mich: Sag', o Dschami, wie dir geht im Liebeswehe! —
Ich weis nicht, selbst entgieng ich mir; sag selber, wie mirs gehe!

Ein Siegelring der Herrschaft ist deines Munds Rubin,
Des Bartes Fantasiestrich als Inschrift schmückt er ihn.

1) Hier zeigt sich, dass خاشاک = خار also ursprünglich خارشاک,
wie ازدها = ازدعا (अद्गर).

2) نکن eigentlich: Füllung, zu نگندن, wie آئین, wie آگندن
غن nicht.

منع سماع نغمه نئی میکند ثقیه
 بیچاره می بُرد بسر نفخت غیبه (1)
 می ده بهانگی لی که ندارم بغیر عشق
 دروای ریش محتسب و سبیل ثقیه

حدیث جم و جام لاغست و لایه
 خوش آن سر که با جام گوید قرايه
 به آب می آباد کن کاخ عیشم
 که رودر خرابی نهاد این خرابه

جامی از صحرای رخت که تب و تله آه کشد
 نیست کس را به جهان حال بدینگونه تبا (2)

بیدلانرا بنکاهی چو نگه داری دل
 از دو چشم تو تمامست مرا نیم نگاه

Flötenton zu hören will verbieten der Gesetzgelehrte;
 Des Geheimworts Sinn: „Ich hauchte drein!“ versteht nicht der
 Verkehrte.
 Gib mir Wein zum Klang der Flöte! kraft der Herrlichkeit der
 Liebe
 Acht' ich Vogtes Bart nicht, noch Gesetzgelehrter Backenbärte.

Der Sing und Sang von Dschamschid's Glas ist Wind und Wahn;
 Wohl ihm, der Glas von Krug nicht mehr erkennen kann!
 Noch einmal wärsse mir mit Wein das Haus der Lust;
 Denn allbereits zur Wüste neigt sich dieser Wust.

Von dir fern, bald wind' ich Hände, bald auch lass' ich Seufzer wehn;
 Keinem Menschen auf der Welt ist noch so wind und weh geschehn.

Wenn du Herzen Herzberaubter nimmst in Acht mit einem Blick,
 Ist ein halber Blick aus beiden Augen dein mein ganzes Glück.

1) Sur. 15, 29.

2) Eine Umbildung von तपसु.

هر که بلطف جانب ما کرده‌ی نظر
بر روی ما دریافته رحمت کشوده‌ی

زان تازه خط سبب که بر لب بنموده‌ی
عش و خرد بتازگی از ما رسوده‌ی
خضرست آن نه خط که ز لعل حیات بخش
دیگر به آب زندگیش ره نموده‌ی
خط و لب که خضر و مسیحانند تنفس
خود هر دو را بلطف تکلم ستوده‌ی

آن شیخ چه دیدست که در خانه خریده
با خوشتن آمیخته وز خلق بریده
عمر تار تعلق که بریدست را غیار
چون کرم برده‌ی که بر خویش تنیده
خود خلق و تنها کند از خلق رهایی
از خلق کسی چون رحمت از خود بریده

Sooft du einen Blick thust mit Huld zu mir heran,
Hast du von Himmelsgnaden ein Fenster aufgethan.

Dieser frische Wuchs des Bartes auf der Lippe Wiesen,
Fassung und Vernunft auf's frische raubst du uns durch diesen.
Nicht ein Bart ist's, Chidher ist es, dem des Mondruhines
Schimmer einen andern Weg zum Lebensquell gewiesen.
Bart und Lippe, Chidher und Messias im Vereine;
Beide sind durch deiner Rede Lieblichkeit gepriesen.

Was fiel ein dem Schleich, dass er gekrochen in die Tonnen,
Umgang mit der Welt gemieden, und mit sich begonnen!
Jeden Faden der Verbindung, den er brach mit andern,
Hat er wie der Seidenwurm all' um sich selbst gesponnen.
Selber ist er Welt, und möchte doch der Welt entinnen;
Doch wie kann der Welt entinnen, der nicht sich entronnen!

کنجا تو کائز خونخوار و کنجا روزه
 ز روزه خوردن ماعی مدار بیمر گناه
 که ما بعذر تو داریم سالها روزه
 ز هر چه غیر تو هستیم راه دیده و دل
 که نیست بهتر ازین در طریق ما روزه
 چه نیست بر شکرش دست رس تو جامی
 یاب دهنده و خون جگر کشا روزه

داریم فراغ از غیر مستقبل و ماضی
 خوش میگذرانیم (۱) بدیدار تو حالا

از توبه شد اسرار دلم فاش چو من کیست
 رسوا شده دیده خون از منزه یالا (۲)

Durch deine Reiz', Ungläubiger! nicht retten dich die Fasten.
 Abhalte dich nicht Sündenfurcht, ein Monatlang zu essen;
 Für dich ein Jabrlang halten ja wir mäkinniglich die Fasten.
 Wir schliessen allen ausser dir den Weg des Augs und Ohres;
 Auf's Beste so für uns bestellt bedünken mich die Fasten.
 O Dschami, da sein Zuckermund sich weigert, dir zu brechen
 Die Fasten, mit der bittern Flut der Augen brich die Fasten!

Kummers um Zukünftiges und Vergangnes sind wir frei,
 Liehlich geht der Augenblick in deinem Scham vorbei.

Mein Geheimnis ward durchs Weinen ruchtbar; wen verrieth
 Jemals wohl so schmähhch ein blutsickernd Augeollid!

۱) *تندر* in *वि हू*, welches also ursprünglich *वि धू* ist.

۲) *خون از منزه یالا* ein Adject. comp., das zwischen seine beiden Glieder *خون*, blutdurchsickernd, ein Casusverhältniss aufgenommen hat. So kann auch jedes andere Casusverhältniss, durch andere Präpositionen bezeichnet, zwischentreten; das Genitivverhältniss aber durch *یاد*, z. B. *خون جگر یالا*, Blut der Leber durchsickernd.

مشق جانان نهاد خوارن بلا
ای جگر خوارگان سلامت صلا

با خیالت من از میان رفتم
ضار مبتنی خیالنه بدلا

جامی ز کساد سخن خویش چه رفایی
کمر گوی که باشد ز کمی قیمت کلا

ای ترا رخ فتنه و بلا بلا
• دیده از تو فتنه بیند یا بلا
زلفی از سر تا بیا آویختی
عسقی القیة سر تا یا بلا (1)
خطت آغاز دمیدن میکند
بکسر مو مانند از ما تا بلا

Die Liebe hat den Tisch des Wehs servirt;
Kommt, Kummeresser, ihr seid invitirt.

Durch dein Traumbild bin ich mir abhanden kommen;
Meine Stelle hat dein Traumbild eingenommen.

Warum klagst du, Dschami, dass kein Mensch dein Wort begehrt?
Rede minder! Minderkeit vermehrt der Waare Werth.

Deine Wang' ist Unheil, und dein Wachstum Weh;
Wirbt bei dir mein Aug' um Unheil? wirbts um Weh?
Lange Locke läut du wehn von Kopf zu Fuss;
Ganz von Kopf zu Fusse bist du, kurzum, Weh.
Schon zu sprossen angefangen hat dein Bart;
Nur ein einzigs Härchen fehlt uns noch zum Weh.

(1) القیة kurz, (um es kurz zu sagen) steht gewöhnlich an der Spitze des Satzes, im Persischen wie im Deutschen, hier zwischen inne. Das im Persischen vokalische He ist hier, wie sonst im arabischen Versende, consonantisch bezeichnet.

تُو بلائی وز تو رستن عافیت
 عافیت خواحمد مرثم ما بلا
 رو بهر راه آورم بیش آیدم
 از خیال قامتت صد جا بلا
 تا بآن بالا بلا شد نام تو
 در دعا جامی نجاست الا بلا

کشد گنج جواهر بیوستان زاله
 بفری سرو و سمن شد گهر نشان زاله
 گسست سجده روحانیان که سوی زمین
 افتد چو مهره تسبیح از آسمان زاله
 میان شاخ و شکوفه خوش اجتماعی بود
 که سنگ تفرقه انداخت در میان زاله
 گرفته لهجه طوطی همه بساط چمن
 چو طوطی فلک انداخت بیض سان زاله
 دراز کرد در اوصاف گل زبان سوسن

Du bist Weh, und drum dir zu entgehn ist Heil;
 Aller Wunsch ist Heil, und unsrer Votum Weh.
 Welchen Wegs den Blick ich wend', entgegen tritt
 Mit dem Bilde deines Wuchses ringsum Weh.
 Seit mit diesem Wuchse Weh dein Name ward,
 Hat um nichts gebetet Dschami als um Weh.

Der Hagel.

Im Garten einen Perlenschatz hat aufgemacht der Hagel;
 Auf's Haupt von Ficht' und Flieder streut Juwelenpracht der Hagel.
 Zerriss vielleicht der Rosenkranz der Engel, dass vom Himmel
 Den Kügelchen des Beters gleich, fiel in der Nacht der Hagel?
 So lieblich zwischen Blüt' und Zweig bestand die Lenzgemein-
 schaft;
 Wie fiel als der Entzweinung Stein darein mit Macht der Hagel!
 Nun füllet Papageigeschrei des Gartens blühnde Räume,
 Weil ward vom Himmels-Papagei als Ei gebracht der Hagel.
 Zu frei zum Lob der Rose war der Lillie Zung' entfaltet;

و غیرتش گهر افکند بر زبان واله
 چو عاشقی که زند سنگ ریزه بر معشوق
 بیاب شاهد گلو کند نشان واله
 چو هوته ایست شده سرخ لاله کش هردم
 بی گداز نهید سیم در دهان واله
 کلام مدعی و جامی آنرمان که شود
 در امتحان گهر رشته بیاب واله
 بود دو قطره نازل شده رفیقین سحاب
 که گردد این بمثل در ناب و آن واله

خوش آن دو یار که دل صاف کرده چون شیشه
 بهم خوردند می لعل از آبگون شیشه
 ز رشک لعل تو هر خون که خورده بود اکنون
 بهمدمی قدح میدهد برون شیشه
 بسجدهم دوت از دیده ریخت خون دل
 بلی شراب بریزد چو شد لگون شیشه

Aus Eifersucht stopft' ihr den Mund mit Vorbedacht der Hagel.
 Wie scherzend nach dem Liebchen zielt mit Steinchen ein Verliebter,
 So wählt zum Ziel die Rosenbrant, indem er lacht, der Hagel.
 Des feuerrothen Tulpenkelchs Schmelztiegel füllt zum Schmelzen
 Geschickt mit rohem Silberkorn aus Wolkenschacht der Hagel.
 Wenn Dschami und ein Gegner einst weisungen, und für beide
 Als Prüfstein des Talents wird aufs Tapet gebracht der Hagel;
 So werden sie aus Wolkenschoss zwei Tropfen seyn, von welchen
 Der eine feine Perlen wird, der — ungeschlachter Hagel.

Die Flasche.

O wol dem Freundespaare, das wol eimt in Acht die Flasche,
 Wenn zwischen ihnen, Weinrubin auspendend, wachet die Flasche.
 Aus Eifersucht auf deinen Mund ist voll das Herz von Blut ihr,
 Das theilt dem Becher mit nun im Vertraun bei Nacht die Flasche.
 Mein Auge fließt, wenn ich so tief zu Boden dir mich bücke;
 Wol fließt ihr Inhalt aus, wenn so wie ich es macht die Flasche.

دلبر خیال ترا جای شد زعدشویه عشق
 چنانکه جای بری گردد از غسون شیشه
 دل مرا بسلامت میازمایا که کسی
 بسنجه خاره نکردست آزمون شیشه
 بهجای بنده بر آب حییات شد هرگز
 خیال لعل تو آورد در درون شیشه
 تعلم شد می ازان لب فغانه گنجای
 که موج دیده ما پر کند زخون شیشه

این زمینی است که هر منزل جانان بودست
 منظرخ نور رخ آن مه تا بان بودست
 این زمینی است که هر شیب و فرازی که دروست
 جای آمد شد آن سرو خرامان بودست
 این زمینی است که هر جا خس و خاری بیدی
 بیش ازین رسته بهجایش گد و ریحان بودست
 دامن فاز کشان رفته بهر جانب ازو

Durch Liebeszauber ward mein Herz zur Wohnung deinem Bilde;
 So wird zur Wohnung einer Fee durch Zaubermacht die Flasche.
 Mit hartem Scheltwort setze doch mein Herz nicht auf die Probe!
 Wer hat zur Probe je an harten Stein gebrücht die Flasche?
 Anstatt voll Weins im Augenblick wird sie voll Lebenswassers,
 Sobald im Herzen deines Mundrubins gedacht die Flasche.
 Der Wein gieng aus; o Dschami, sprich ein Wort von jener Lippe,
 Dass unseres Auges Woge voll von Blute macht die Flasche!

Gewesen.

Dies ist der Ort, wo aufgepflanzt des Freundes Fahn' gewesen,
 Der Port, wo eingelaufen einst des Mondes Kahn gewesen.
 Dies ist der Ort, wo jegliche Vertiefung und Erhöhung
 Von jener wandelnden Zypress' ein Gehn und Nahn gewesen.
 Dies ist der Ort, da überall, wo Dornen nun und Disteln
 Du siehst, an ihrer Statt einst Rok' und Thymian gewesen.
 Auf allen Bahnen kehrt er hier, den Saum der Frohheit ziehend,

آنکه صد دست تمناش بدامان بودست
 باید افشاند زهر تو که مژه خون جگر
 هر کجا لعل لب او شکر افشان بودست
 جان جامی بحقیقت زین آب و حواس
 تو بصورت جلش از خاک خراسان بودست

دور از رخ تو چنانم ای دوست
 که هستی خود بهجانم ای دوست
 صبر از چه نیکوان توانم
 لیک از تو می توانم ای دوست

صاحبدم با رب کواکب بود ویران از سپهر
 با نه بر در دل من چشم گردون میگردست
 آن نه باران بود چمن کوی لیلی عرو بهار
 روزگار سنگدل بر حال مجنون میگردست

An dessen Saum des Flehens Hand auf jeder Bahn gewesen,
 Von jeder Wimper Spitze ziemt des Herzens Blut zu streuen,
 Wo Zucker nur zu streun die Lipp' ist aufgethan gewesen.
 Aus diesen Flut' und Lüften ist in Wahrheit Dschami's Seele,
 Ob leiblich auch sein Lehm aus Staub von Chorasau gewesen.

So leh' ich, von dir verlass'n, o Freund,
 Dass mich zu leben verdross'n, o Freund.
 Ich bin zu entsagen allem bereit,
 Dir nicht zu entsagen entschlossen, o Freund.

Wie des Thaues Sterne blinken in der Früh', o Gott, es scheint,
 Himmelsaugen haben nächtlich über meinen Schmerz geweint.

Nicht Regen wars, was jeden Lenz um Leila's Hütte floss,
 Der harte Himmel selber hat geweint um Medschnuna's Looss.

نیایند از دل بی عشق کاری
 مرا این نکته در دل کار گردست
 برون وصل پس آسان بود عشق
 شب هجرش چنین دشوار گردست
 می جنبد رقیبت زین مهر کوی
 به عشاقرا دیوار گردست
 ندای تست جامی لیکن از تو
 همین در یوزم دیدار گردست

هر درد و غمی گامد ازین چرخ جفاکیش
 منزل بجز این سینه غمناک ندانست

عاشق بسینه بهر تو دیکنان فرو خورد
 مانند ریگ تشنه که باران فرو خورد

Einem Herzen ohne Liebe gehet nichts von Statien;
 Dieser Spruch, bewahrt im Herzen, kam mir wohl zu Statien.

Am Erhöhrungstag ist Liebe leicht gemacht;
 Was so schwer sie macht, ist der Trennung Nacht.

Nicht wanken und nicht weichen will dein Hüter von der Lauer;
 Er setzt dem Weg der Liebenden entgegen eine Mauer.

Dschami ist ein Bettler worden durchs Geschick,
 Doch er bittet nur bei dir um einen Blick.

Alles Weh und aller Jammer, der vom Himmel nieder kam,
 Wusste keine Ruhesummer als dies Herz voll Weh und Gram.

Die verliebten Herzen saugen deiner Blicke Brand,
 Gleich als saugte Wassertropfen einer Wüste Sand.

عینم ممکن کہ جیب صبورى فرو برم
تا کی کسی بدل غیر هجران فرو خورد
خواهد چو چشم اشک فشان چشمه سار شد
از بس کہ خانه ام تیر چشمان فرو خورد
سازى عرقى بدامن ازان چهره پاک حیف
زان رشخه حیات کہ دامن فرو خورد

خیل اشکم در نمی آید به چشم آن ماه را
گرچه هر شب موج آن بر آوج گردون میخورد (۱)
چو نو جزیر دل جامی نمی آید بلی
سنک کز لیلی رسد بر جام مجنون میخورد (۱)

زیر قدمت باد سرم چون نداده است
کش بالیش راحت سیر زاتوی تو یابم

Schilt nicht, wenn die Geduld mir reist! wie lang soll ohne Zucken
Ein Menschenherz der Weigerung Verdruss hinunterschlucken!

Meine Zelle, wie mein Auge, wirst du Quellenhoden seyn
Von so vielem Augenwasser als du stündlich schluckest ein.

Mit dem Saume wischest du den Schweiß, der Wang' entsprungen;
Schade! welchen Lebenssprudel hat der Saum verschlungen!

Meiner Thränen Strom, zum Auge jenes Mondes kommt er nicht,
Obgleich seine Woge nächtlich an des Himmels Stirn sich bricht.

Deine Kränkungen ergehen über Dschami's Herz allein;
Medschnun's Becher muss er treffen, weil von Leila kommt der
Stein.

Unter deinem Fusa sei meines Kopfes Stelle, wenn verliehn
Ich ihm nie ein Ruhelager sehen soll auf deinen Knien.

(۱) Diese Bedeutung von *خوردن*, in der Phrase *بر جیب خوردن*, fehlt, so viel ich weiss, den Wörterbüchern. (स्वर्?)

خواهم کنم از رشته جان بند قیامت
تا دم بدمش بسته بهلوی تو یابم

وعدده آمدن مده غصه حاکم پس مرا
هر سر آن فزون مکن محنت انتشار عمر

سوی تو ره نمائند مرا بی بهانه‌ی
وای من آفرمان که نمائند بهانه هم

در کوی تو نمائند زما جز نشانه‌ی
قرسم که زین میان برود این نشانه هم
گردی نشانه بود بران آستان زما
دردا که بود باد صبا آن نشانه عمر

نفت عشق فرو رفت مرا در رک و فی (۱)

Meiner Seele Faden will ich dir zur Schnur am Leihchen schenken,
Dass er darf einmal ums andre sich um deinen Leib verschränken.

Zu kommen o versprich es nicht! der Trennung Weh lass gäligen;
Du brauchest der Erwartung Qual nicht noch hinzuzufügen.

Ohn' einen Vorwand blieb mir hinfort kein Weg zu dir;
Wenn einmal auch kein Vorwand mir bleibt, o wehe mir!

Nichts von mir in deiner Gasse blieb zurück als eine Sage,
Und ich fürchte, diese Sage auch wird ausgehn nächster Tage.
Auf der Schwelle war ein Stänbchen als mein Zeichen noch
geblieben;
Wehe, dass der Ostwind machte dieses Zeichen auch zerstieben!

Der Liebeswonne Süsse drang mir ein in Mark und Bein;

(۱) فی in dieser Phrase ist eben so, wie das deutsche Bein, vom Fuss auf den Knochen übergetragen.

عشق میگویم و جان میدهم از لذت وی
 ذکر توبه مکن ای شیخ که با پادشاه فروش
 کرده ام عهد که دیگر نکند توبه زهی
 صفت از دیر مغان خواهد که از خود برهی
 جز بدان بدرقه مشکل شود این مرحله طی
 بار در جان و دل در طلبش سرگردان
 سپهر مجنون سوی سروادی و لیلی در خی
 شعله زد آتش ما از دیر بی آبی مطرب
 این چه دم بود که امروز نمیدی در بی
 نکستی و قص که من گویم و قارم ای شیخ
 نیش زندان سبک روح گزالی تا کی
 جلمی اوصاف می صاف قیارد گفتن
 که نه فیضش رسد از باطنی خم بی درهی

تسبیح صبحدم ای روح بخش روح اثرای
 بکوی دوست گذر مشکبیز و غالیه سای

Von Liebe red' ich, und mein Tod wird diese Wonne seyn.
 Scheich: Sage nicht mir von Verzicht! denn mit dem Schenkwirt ist
 Mein Bund gemacht, dass ich fortan verzichte nicht auf Wein.
 Heisch höh're Kraft vom alten Wirt, um aus dir selbst zu gehn;
 Du kommst nicht ohn' ein solch Geleit durch solche Wüsteneien.
 Der Freund ist in der Seel', und rings ihn suchend irrt das Herz;
 Durch jedes Thal zieht Medschnun, und das Zelt schliesst
 Leila'n ein.

Der Hauch der Flöte bläst in uns das Feuer höher an;
 Was, Spielmann, hauchtest du für Hauch heut in die Töne dein!
 Du willst nicht tanzen, Scheich, und denkst: „ich bin der Würde
 Berg.“

Was soll vor Zechern leichten Sinns die Gravität von Stein?
 Erläuterung des lauten Weins wagt Dschami's Rede nicht;
 Man soll nicht das geweihte Naas im heil'gen Fass entweihn.

O Morgenhauch, du Herz- und Geist-Erquickender und Erneuer,
 Zeuch zu des Liebchens Gasse hin als Musk- und Salbenstreuer.

زگرده چو بران خاک در زلی نفسی
 پس از اجازت دران زمین بیوس و درای
 بپند دعت بخدمت و تم مجال شود
 بعرض حال من بیویان زبان بکشیای
 نمودمت تن چون موی خویش ضعیف مرا
 بآن میان چو موم موی باز لعلای
 چو در خوارم نهد پای بر زمین برسان
 نصبر رخ زدم بغض آن کف پای
 و ناله پای منش فدا ده بپیرم طرب
 چو مظربان خوش الحان شوند نغمه سرای
 ز حال جامی اثر پرسدت بگو اینک
 نوشته نامه از آب چشم خون پالای (1)
 پس که کاست اگر خوانیش تواند ساخت

Hast du vom Staub des Wegs im Staub der Thür dich dort
 verschauubet,

So küß die Schwellen und tritt ein, wenns der Thorwart erlaniet.
 Die Hände falt' in Dienstbarkeit, bis du den Anlass findest,
 Dass für mich zungenlos du geschickt die Zung' entbindest.
 Dir hab' ich meinen Leib gezeigt, der sich zum Haar verzehret;
 Das sei dem Haarfeinwuchsigen nun Haar um Haar erkläre!
 Wo er den Fuss zum Wandeln auf den Boden setzt, da lege
 Die Demut meiner bleichen Wang' ihm vor den Fuss im Wege.
 Erinner' ihn an mein Wehgestöhn, wo bei dem Fest der Wonne
 Spielleute laut mit Wolgetön Spiel und Gesang begonnen.
 Fragt er: wie gehts dem Dschami denn? so sag' ihm dieses:
 Schöne

Geschrieben diesen Brief mit blutaickernder Augen Thane!

So sehr ist er geschwunden, dass, wenn du ihn hier willst haben,

1) Hier hat das Adj. comp. خون پالا nicht, wie in einem S. 314 be-
 merkten Beispiel, den Casusbezog از آب چشم in die Mitte genommen, was
 auch gienge (خون از آب چشم پالا), sondern hat ihn vor sich, ist aber
 gleichwohl mit ihm zusammen ein einziges adj. comp., in dthaltet mit dem
 vorangehenden نامه.

درون نامه میان حروف خود را جای
 بی دعای تو مردم کشد پرشته نظم
 جواهر سخن از بحر طبع تو عزای

تو پدر خورشید و مادر ماه باشد فی المثل (۱)
 بر زمین ناید بخوبی چون تو فرزندی دگر

محتسب سوکندم از می داد و وقت گل رسید
 که می باید شکستن باز سوکنندی دگر

ای ترا از گل سیراب کنی نازکتر
 بر تن از برکت من سیر کنی نازکتر
 نیست بر عیج بدن راست بدین لطف قبا
 نیست در عیج قبا زین بدن نازکتر

عیدست و دارد هر کسی عزم تماشائی دگر

Er sich im Brief verbergen kann selbst zwischen den Buchstaben.
 Stets reiht er zum Gebet für dich auf des Gesanges Schnur
 Wortperlen aus dem Perlenmeer begabtester Natur.

Wenn die Sonn' auch Mutter wäre und der Vater Mond dazu,
 Doch zur Welt nie wieder kommen würd' ein Kind so schön wie du.

Der Vogt nahm einen Eid mir ab, nie mehr zu trinken Wein;
 Weh, Rosen blühn, noch einmal muss ein Eid gebrochen seyn.

O du, dessen Leib ist wie die Ros' im Than so zart,
 Und das Hemd wie ein Jasminenblatt, genau so zart,
 Keinem Gliederhaue steht so anmutvoll das Kleid,
 Und in keinem Kleide steht ein Gliederbau so zart.

Fest iatz, und jeder sucht die Lust nach seinen Trieben anderswo;

۱) فی المثل heisst hier und überall: gesetzt, angenommen

مارا نباشد غمیر تو در دل تمنائی دگر
 صد خوب پیش آید مرا خاطر نیلاید مرا
 زینها چه بکشاید مرا چون عاشقمر جائی دگر
 نی ره مرا در خانه‌ی نی جای در کاشانه‌ی
 هر لحظه چون دیوانه‌ی گم‌نم بصحرائی دگر
 بگذاخت از غم جان و تن چندان نخواستمر زیستن
 میبین بر رحمت سوی من امروز و فردائی دگر
 از من چه پرسی این و آن خواهی بخوان خواهی بران
 محکوم فرماهم بآجان نبود مرا رائی دگر
 ای فاخته دل میبندی بر قامت سرو سہی
 گوئی (!) نداری آنہی از قد و بالائی دگر
 جامی نخواستد از تو دل زیرا کہ در چین و چنگد
 همچون تو ای پیمان کند نبود دلارائی دگر

Mein Festtag steht in deiner Bruat und nicht geschrieben anderswo.
 Viel Schöne gehn an mir vorbei, mein Herz wird nicht von Kum-
 mer frei;

Was kommt für mich herans dahei, da ich muss Heben anderswo!
 In keinem Hause bin ich Gast, in keiner Klause find' ich Ruht.
 Seit du in jedem Felde hast mich umgetrieben anderswo.

In Kummer Leib und Seele bricht, und länger leben werd' ich nicht;
 Zeig hier mir noch dein Angesicht, dann aber drüben anderswo!
 Was willst du von mir hier und dort? Ruf her mich oder treib
 mich fort!

Mein Leben bleibt in deinem Wort; wo wärs geblieben anders? wo?
 Du legst dein Herz, o 'Turteltaub', auf der Zypressen Wuchs und
 Laub,

Merkt gar nicht, ob Gewächs' im Staub noch sind beklieben
 anderswo!

Nicht Dschami heischt sein Herz zurück von dir, weil nie, o Her-
 zensglück,

Von Falschheit solch ein Meisterstück wird aufgetrieben anderswo.

1) گوئی du magst sagen, dieciou, d. i. gleichsam, ja wohl; mit so
 völligem Verschwinden der formellen Bedeutung, dass es neben der angere-
 deten Person steht; گوئی نداری es ist gar als hättest du nicht.

نیاساید نس از آنگار من جانی که من باشم
 عمان بهتر که هم خود تماشین خویشتم باشم
 طغیبل من کسی ندند رویت دیگران اکنون
 شدم راضی که چون جامی طغیبل دیگران باشم
 من از تو شاد گردم تو ز من غمگین خوشا جانی
 که تو باشی عیان در دیده من من نهان باشم
 بپیر نوی که باشم از من بد روز نپسندی
 نمی دانم چه سان میخوانم تا آنچه من باشم

در دامنم امید قدم تو نگیرد
 بکلیحظه درین گوشه کاشانه باشم

تشریف بیماری سو من جز پس عمری
 وان عمر بود آرزو که در خانه باشم

Niemand kann vor Weh und Klage ruhn, wo ich mein Haus
 aufschlage;
 Besser, dass ich zur Beschwerde nur mein eigener Nachbar werde.

Sonst bracht' ich andre mit, um dich zu sehn; nun, oh,
 Bin ich von andern mitgebracht zu werden froh.

Froh macht mich dein Anblick, meiner dich betrübt; wie wär'
 es fein,
 Könntest du mir immer sichtbar, und ich dir unsichtbar seyn!

Wie ich mich mag zeigen, unzufrieden bist du stets mit mir;
 Wüsst' ich nur, wie du mich wünschest, dass ich so mich zeigte dir!

Wo die Hoffnung deines Kommens nicht mich hielt' am Saume,
 Weilt' ich keinen Augenblick in diesem engen Raume.

Mich besuchen kommt einmal nach ew'ger Zeit dir in den Sinn.
 Und dann wird es seyn am Tage, wo ich nicht zu Hause bin.

گنجی تو و عالم همه ویرانده این گنج
جز در طلب گنج بویرانده نباشم

باغبانا بهر گل چیدن مجو آزار من
چون درین بستان من از بهیم تماشا میروم

عین نعلم بدخان چون دخت نیست لذید
میوهی بیش لبم چون دخت نیست لذید
سینوی لب عوض نعل ممسی آری
عین نقلی چو لب خوشتنت نیست لذید
خانه از آینه شد بر تو گلستان زانرو
گشتن باغ وضوای چمن نیست لذید
سر فرو کرده چو غنچه بگریبان خودی
زان شمیم گل و بوی منت نیست لذید

نخواهد رفتن برونه را شع
ازان در بزم خون میسوزدش پر

Du bist der Schatz, und alle Welt ist dieses Schatzes Wüste;
Zur Wüste komm' ich nur, weil ich nach diesem Schatz gelüste.

Gärtner, mach mir keine Handel Rosenbrechens wegen!
Denn nur um zu sehn geh' ich in diesen Lustgehegen.

Kein Konfekt ist meinem Munde süß wie deiner, meinem Sinn
ist so lieblich keine Frucht als wie der Apfel dir am Kinn,
Trunken heissest du die eigne Lippe dir; ja wohl, es schmeckt
Süß wie deine eigne Lippe deiner Lipp' auch kein Konfekt.
Weil im Zimmer dir dein Spiegel einen Rosengarten zeigt,
Darum bist du in dem Garten zu lustwandeln nicht geneigt.
Knospengleich dein Köpfchen senkend in des eignen Kragens Duft,
Dükt Jasmingeruch dir minder lieblich in der Sommerluft.

Die Kerze will verlassen nicht seyn vom Schmetterlinge,
Darum bei ihrem Feste versengt sie ihm die Schwinge.

با خود آورد دلم نامه شوق ز آرز
آنچنان کز سفر دور کموتر کاغد

نهال حسنی و ما چشم داریم
که آریخت بآب دیده در بر

ز رشک قنوت ای سرو ستمبر
بصند یاره دلی دارد صنوبر

عمر کرا دل سوختی تنها نه اورا سوختی
بلکه از سوز دلش صد بیدل دیگر سوخت
واعظ انسرده سوز عاشقانرا منکرست
خواجهش روزی زبری آه با منه سوخت

Für dich trug aus der Ewigkeit mein Herz mit sich zum Staube
Den Liebesbrief, als wie ihr Blut von fern her bringt die Taube.

Du bist der Zweig der Schönheit, und unsre Augen sehn,
Dich eingepflanzt dem Herzen mit Thränenthau zu sehn.

Jasminenbusige Ceder, aus Neid um deine Gestalt
Ist Pinien-Herzens-Apfel gebarsten hundertfalt.

Welchem du das Herz verbrennest, den verbrennst du nicht allein,
Sondern hundert Herzen brennen mit von seines Herzens Pein.

Will der frost'ge Pred'ger nicht die Glut Verlichter anerkennen,
Will ich einst mit einem Ach-samt seiner Kanzel ihn verbrennen.

Ueber das numidische Alphabet.

Von

O. Blau.

Ὅτι δὲ γέλαι τοὶ Ἀφρικανοὶ παλαιότεροι.

Aristot. II. Anim. VIII, 27, 7.

Vorbemerkung.

Unter den nordafrikanischen Alterthümern waren es bisher hauptsächlich die monumentalen Ueberreste der punischen Vorzeit, welche sich einer aufmerksamern Beachtung erfreuten, ohne dass jedoch die Untersuchung auf diesem Felde schon alle Schwierigkeiten überwunden hätte. Denn zwar sind die wenigen ältern karthagischen Inschriften ziemlich ganz gelesen und erklärt, aber die jüngern, von Gesenius sogenannten numidischen enthalten noch eben so viel des Räthselhaften, als des Enrättselten. Gesenius irrte sowohl darin, dass er die Sprache dieser Denkmäler für numidisch hielt, als in der Annahme, dass diese eine von der punischen nicht wesentlich verschiedene sei. Keines von beidem ist ganz wahr. Die Sprache ist wie die Schrift aus der ältern punischen verderbt; doch sind ihre Eigenthümlichkeiten auch nicht der Art, dass Einflüsse eines fremdstämmigen Volkes sich nachweisen lassen, oder auch nur angenommen werden müssten, wie Movers (Erach u. Gruber Encycl. III, 24. S. 432) behauptet. Vielmehr verrathen Monumente mit gleichen graphischen und sprachlichen Abweichungen sich auch anderwärts, z. B. in Sardinien (Judas, *ét. phénic.* pl. 29. 28), neben ältern Inschriften (Gesen. Monn. Phoen. tab. 13. No. XII) als Erzeugnisse einer in sich entarteten punischen Litteratur. Und so gewiss es durch Münzen einiger numidischer Könige und durch die Fundorte von Inschriften ist, dass jener Sprache und Schrift im letzten Jahrhundert v. Chr. die Numiden sich bedienten, so wenig folgt doch hieraus, dass dieselben ursprüngliches Nationalgut dieses Volkes seien, sondern höchstens, dass zu einer Zeit, wo die Karthager durch die römischen Sieger mehr nach dem Binnenlande getrieben waren, die punische Bildung über die hier einheimische Litteratur obsiegt.

Dagegen ist es an sich glaublich und durch die Entdeckung einer zweiten Gattung nordafrikanischer Schriftdenkmäler, der

sog. libyschen, constatirt, dass neben der punischen nicht nur eine davon verschiedene Sprache, sondern auch eine andere Schrift im Gebiete der Numiden im Gebrauch gewesen sei, welche als das Eigenthum dieses Volksstammes zu betrachten das Factum berechtigt, dass die einzige Inschrift, über deren Alter und Fundort wir Näheres wissen, die bilinguis von Tunes-terabithina, in einer Gegend gefunden ist, wo wir zur Zeit ihrer Abfassung neben Puniern nur Numiden antreffen, und also, wie der zweite Theil auf punische Bevölkerung hinweist, das sog. libysche Original keine andern Leser voraussetzt als Numiden. Haben somit, wie schon Quatremère (*Journal asiat.* 1838. Juillet) richtig sah, diese Inschriften ein volles Recht auf den Namen numidisch, so darf fernerhin Gesenius' Autorität, die auf Unkosten der Wahrheit Neuere gern geschont haben, kein Grund sein, die falsche Benennung seiner numidischen Inschriften aufrecht zu erhalten, sondern sie werden künftig etwa als neupunisch zu bezeichnen sein. Denn nur um die Collision mit diesen zu vermeiden, nannte man jene in sehr unbestimmter Weise libysche, während doch, wenn wir auch — genauer als griechische und römische Schriftsteller — unter Libyern bloss die Autochthonen Nordafrika's verstehen wollten, diese uns nur eben da, wo sie unter dem Namen Numiden auftreten, als Culturvolk bekannt sind.

Es hat nun in neuerer Zeit die Vorzeit dieses Volkes, sowohl wegen der Wichtigkeit seiner Beziehungen zu andern Völkern des Alterthums, als wegen seiner individuellen Entwicklung, dank welcher es sich in freilich entarteten und gemischten Geschlechtern bis auf den heutigen Tag in seinen Wüsten und Bergen erhalten hat, die Augen der gelehrten Welt mit Recht mannichfach auf sich gelenkt, und vor Allem hat die Forschung unter den Trümmern, die sie wieder beleben soll, die Inschriften, jene stummberechten Zeugen der selbstständigen Existenz und Bildung vergangener Generationen, als Ecksteine des lustigen Baues eifrig in Angriff genommen. Neuerdings durch einige wichtige Funde namhaft begünstigt, ist das Studium dieser Schriftdenkmäler doppelt anziehend geworden, und man erwartet mit Spannung die Hebung des sie deckenden Schliers. Man erwartet sie noch; denn bisher ist aus dem weiten Kreise der hier sich aufdrängenden Fragen noch keine zu einem gewissen Abschluss gebracht oder auch nur genügend erörtert worden. Vielmehr lassen einige neuere dahin einschlagende Arbeiten Abirrungen vom rechten Wege fürchten.

Zweck dieses Aufsatzes ist es, rücksichtlich etlicher Einzelheiten, nämlich der Fragen nach dem Alter und der Beschaffenheit des inschriftlichen Alphabetes, die Untersuchung vor Abwegen zu warnen und einige Anhaltspunkte für glückliche Förderung der betreffenden Forschung zu sichern.

Die Quellen, auf deren Benutzung wir hierbei angewiesen sind, fliessen freilich sehr spärlich. Sie beschränken sich auf wenige uns erhaltene Monumente, von deren Inhalt wir jedoch meist kaum eine Ahnung haben, auf zerstreute, beiläufige, oft zweideutige Nachrichten fremder Schriftsteller, denen die afrikanische Vorwelt schon in Betreff ihrer Geschichte, wie viel mehr ihrer Schreibkunst, unmittelbar gar nicht bekannt und mittelbar nur wenig zugänglich war, und auf die Kenntniss einer Tochterschrift, die, als noch jetzt in Nordafrika gebräuchlich, aus in mehreren Alphabeten, welche aber theils von dem Einfluss der Sprachen, denen sie gedient, afficirt, theils auch unter einander mannichfach verschieden sind, bekannt geworden ist. Bei der sichtlichen Mangelhaftigkeit dieser Hülfsmittel bedarf es also einer gewissen Erwägung und gewissenhaften Prüfung aller in ihnen enthaltenen Momente, um ein irgendwie haltbares Resultat zu gewinnen.

Einer scharfsinnigern und kühnern Combination gelingt es vielleicht und hoffentlich in der Zukunft, die Fäden und Pfade, welche aus diesem Labyrinth führen, vollständiger bis zum Ende zu verfolgen, als es mir bis jetzt möglich gewesen. Aber obwohl es unter diesen Umständen vielleicht rathsamer gewesen wäre, eine Vermehrung des Materials abzuwarten, so wollte ich doch die Früchte meiner bisherigen mehrjährigen Studien um so weniger zurückhalten, als ja jeder auch noch so kleine Schritt, der mit Sicherheit gethan wird, näher zum Ziele führt, und jeder auch noch so unbedeutende Versuch, der die Leistungen seiner Vorgänger achtet, seine Nachfolger wenigstens einer Mühe überhebt und vor einer Klippe bewahrt.

1. Ueber das Alter des Alphabetes.

Eine Erfahrung, die Paläographen jeden orientalischen Faches schon gemacht haben, dass wir nämlich in den Schriftwerken der Alten über keinen Theil der Alterthumskunde weniger Notizen haben, als gerade über Paläographie, bestätigt sich leider auch hier. Die abendländischen Schriftsteller zunächst, Männer, die überhaupt nur mit mangelhafter Kenntniss der eingebornen Stämme ausgerüstet, ausserdem freilich in ganz anderem Interesse schrieben, bieten uns kaum einen Stützpunkt für die Altersbestimmung der numidischen Schrift, sei es nun, dass sie ihnen wirklich nicht bekannt ward, sei es, dass sie aus einem verzeihlichen Irrthum dieselbe mit anderen Schriftarten, namentlich der ihnen gleich unverständlichen punischen, verwechselten. Es verlieren dadurch ihre Andeutungen an entscheidendem Gewicht, und so lässt z. B. die Doppelnachricht über die Inschrift des Masinissa im maltesischen Junotempel, von welcher Cicero (*Verr. act. II, 4. c. 46*) sagt: dass er sie *litteris punicis*, Valerius Maximus (*I, 1*), dass er sie *gentis suae litteris* verfasst habe, die Frage durchaus

offen, ob der spätere dem frühern Autor damit wirklich widersprechen wollte, oder ob überhaupt beiden der Unterschied der punischen von der numidischen Schrift bekannt war. Sie berechtigt wenigstens durchaus nicht zu Gesenius' Folgerung, dass die beiden Alphabete wirklich identisch seien. Eben so bedenklich müssen wir uns aussprechen über die hin und wieder von Livius und Sallust aufbewahrten Notizen, dass numidische Heerführer Briefe geschrieben hätten. Es wird eben über den besondern Charakter dieser Schrift nirgend etwas Näheres mitgetheilt; vielmehr macht es die Culturgeschichte des numidischen Volkes ziemlich gewiss, dass in den Zeiten jener Kriege die neupunische Schrift für die höheren Kreise in jenen Staaten bei weitem die gebräuchlichste war. Wie wichtig daher auch derlei Aufzeichnungen unter andern Umständen für die Beantwortung unserer Frage sein könnten, und wie gern ich auch jedes bedeutsame Moment in ihnen für die Geschichte jener Schrift benutzen möchte, so muss ich doch nochmals gestehen, dass die bei klassischen Schriftstellern aufgezeichneten Nachrichten von der Existenz der numidischen Schrift der Erscheinung nach, und ich füge hinzu der Natur der Sache nach, so unzulänglich sind, dass wir von diesen abendländischen sofort zu den Gewährsmännern überspringen, die vermöge ihrer nähern Berührung mit den Stämmen, die dem Einfluss karthagischer und römischer Cultur weniger erlagen, an und für sich wichtigere Aufschlüsse hoffen lassen, den Arabern.

Vieles hierher Gehörige mag noch in unveröffentlichten Schätzen handschriftlicher Sammlungen verborgen liegen. Manches ist durch die Ungunst des Schicksals für die Gegenwart verloren, Manches wird auch meinem Suchen entgangen sein. Das, was ich gefunden, befriedigt meine Hoffnungen wenig. — Leicht würde jeder, der in den Berberstämmen einen Rest der libyschen Ureinwohner erkannt hat, eine bestimmte Nachweisung der jenen Völkern eigenen Schrift in dem einzigen Worte finden, das Hagî Chalfa (III. S. 145 d. Flügelschen Ausg.) darüber fallen lässt, indem er in einer dem Abu-l-chair (Taschköprizade) entlehnten Stelle, die auch Ibn-Challikan im Leben des 'Ali Ibn-Hilâl Ibn el-Bawwâb (Nr. 468) hat, unter den zwölf verschiedenen Schriftarten der Welt auch die berberische (كزج) aufzählt, — wenn nicht zugleich der schon von de Sacy (Mém. de littér. tom. I. p. 251. not.) erhobene Zweifel aufkäme, ob nicht hier die am sinus barbaricus, der Küste von Mozambique wohnenden Berbern gemeint sind: ein Einwand, welcher durch den von Flügel (Jahresbericht d. D. M. G. für 1845, S. 64) mitgetheilten Auszug aus dem Fihrist el-'olüm, der unter anderen auch „die afrikanische Schrift der obern Nilländer -- und der Berbern die am arabischen Meerbusen wohnen“ nennt, gestützt zu werden scheint. Scheint, sage ich; denn 1) habe ich bei einer durch die Güte

des Hrn. Prof. Roediger mir gestatteten Einsicht in eine aus dem Pariser Codex gemachte Abschrift der betreffenden Stelle die specielle Nennung der Berbern nicht gefunden, und 2) ist gegen diese Deutung jenes Gentiliciums geltend zu machen seine Stellung zwischen der koptischen und andalusischen Schrift, welche es wahrscheinlich macht, dass der Schreiber jenes Artikels bei seiner Umschau von Aegypten nach Spanien über Nordafrika gieng. Aus der Mitte des 10. Jahrh. n. Chr., wo Abu-l-chair lebte, hätten wir sonach die erste, freilich aus verhältnissmässig neuer Zeit herrührende Andeutung über das numidische Alphabet.

Ein zweiter zu berücksichtigender Autor ist Leo Africanus, der aus einer längern Untersuchung den Schluss zieht: Africanus suas habuisse litterarum notas proprias (deser. Afr. ed. Elzevir. p. 65, vgl. L. Marmol, *Afrique trad. par Ablancourt* I, c. 34). Seine Beweisführung ist folgende: Die Araber hätten zwar bei ihrer ersten Bekanntschaft mit den Afrikanern bei diesen nur die lateinische Schrift vorgefunden, doch sagten einige arabische Autoren, dass die Afrikaner eigene Buchstaben gehabt hätten, diese aber, seit die Italier in die Barbarei gekommen wären und die Christen auf der Flucht vor den Gothen diese Provinzen unterjocht hätten, ausser Gebrauch gerathen wären, indem jene aus religiösem Fanatismus alle Bücher der Barbarei verbrannt hätten. Es sei also begreiflich, dass keine Spur von den Schriftzeichen der Afrikaner übrig sei. Indess stimme auch Ibnu-r-Raqq — den auch Marmol a. a. O. nennt — damit überein, dass sie solche früher besessen, und führe als Hauptgrund den an, dass ja die Afrikaner eine eigene Sprache hätten und es unmöglich sei, dass ein Volk eine eigene Sprache rede, die Schrift dazu aber von andern entlehne.“ Der letzte Beweisgrund steht für uns auf eben so schwachen Füssen als die ganze Deduction des Leo Africanus, obwohl durch den Schein verführt, gerade auf die letztere ein alter Gelehrter, der erste, der unsere Frage eines philologischen Blickes würdigte, seine zustimmende Ansicht basirt. Bernardo Aldrete in seinem gelehrten und reichhaltigen Werke: *Antigüedades de España Africa i otras provincias* lässt das 33. Cap. des III. Buches de la letra particular africana handeln und bezieht sich dabei n. a. auf das Zeugniß des Leo und des Marmol, als welche neben der phöniciſchen noch eine andere, die libysche Schrift, in Nordafrika nachwies. Er hat die betreffende Stelle des Leo nicht genau genug geprüft. Denn wer da weiss, wie oft derselbe die Ausdrücke *Afri* und *Africani* auch für die Punier gebraucht, und andererseits, dass er nach p. 4 seines Werkes unter der Bezeichnung *Barbaria* nur den (einst von phöniciſchen und punischen Colonien besetzten) Küstenstrich Nordafrika's am mittelländischen Meere verstanden wissen will, der wird mit ungleich grösserem Rechte den Beweis des Leo auf die alt- und neupunische Schrift anwenden, welche die Römer bei ihrem Zu-

sammentreffen mit den Karthagern — welches Iban-r-Raqiq bei Marmol a. a. O. im Sinne zu haben scheint — und bei ihrer Flucht vor den Gothen in jenen Strecken vorfinden mussten und beziehungsweise konnten, die aber freilich den Arabern und dem Leo nicht mehr bekannt war. Also auch hier nur eine dürftige Aerate! leeres Stroh!

In dieselbe Kategorie unfruchtbarer Andeutungen muss ich endlich noch eine Bemerkung einstellen: In Eutychii Annot. Alex. ed. Pocock p. 54 wird in einer dem Anschein nach irgend einem alten Gewährsmann nachgeschriebenen Stelle eine Reihe von Völkern semitischen Stammes aufgeführt, zum Schluss die Maghrebiuer und Berbern. Darauf folgt eine Namhaftmachung der Schriftarten, deren diese Völker sich bedienten, doch nicht in der Art, dass jedem Völkernamen eine Schriftart entspräche. Es wurden im Ganzen nur sechs Alphabete genannt, unter diesen zuletzt die beiden *قنوني* und *قنوني*. Lässt man die Annahme gelten, dass diese zwei den Nordafrikanern zugeacht sind, so hätten wir damit für das in Rede stehende Alphabet zwei neue Namen. Freilich auch bloss Namen, die uns um nichts weiter bringen und bei deren monströser Form, die ich bei dem erstern mindestens, wie bei dem vorausgehenden *قنوني* „fränkisch“, unbedingt in ein arabisches klingendes *قنوني* und *قنوني* verwandeln möchte, der Verdacht nicht fern bleibt, dass die Codices dem Herausgeber, wie öfters bei seltenern Namen, einen unglücklichen Streich gespielt haben. In dieser Voraussetzung möge einstweilen, bis einmal die handschriftlichen Lesarten gesichert sind, hier eine Conjectur rücksichtlich des *قنوني* Platz finden. Wenn nämlich im Urtexte gestanden hätte *قنوني*, was unkundige Abschreiber arglos entstellen konnten; so würde eine Combination mit dem Namen Thifinag, den das heutige Berberalphabet führt, sich leichtlich empfehlen. Ein überraschendes und beachtenswerthes Zusammentreffen! aber leider nur durch doppelte Hypothesen möglich gemacht, denen, ehe wir den Vorwurf zu unvorsichtigen Vordringens auf uns laden, wir lieber selbst die Berechtigung zur Mithantwortung unserer Frage absprechen.

Und nach dem Allen muss denn die Untersuchung zunächst dabei stehen bleiben zu wissen, dass die abendländischen Schriftsteller gar keine, die späteren orientalischen nur eine unsichere Kunde von einer eigenthümlichen libyschen, numidischen oder herberischen Schrift hatten.

Scheint sonach ein sonst ergiebiger, hier aber zu schlüpfriger Boden uns unter den Füßen weggezogen zu sein, so ist es doppelt tröstlich, dass wir uns diessmal noch auf einen Felsen flüchten können, der soliderer Natur ist: dass wir ein Lebenszeichen jener Schrift aus sehr alter Zeit besitzen, welches bedeutsamer ist, als alle Ueberlieferungen in Büchern. Es ist die

zweisprachige Steinschrift von Tucca, die bereits im J. 1631 entdeckt, seitdem öfters, am besten bei Gesenius Moun. Phoen. tab. 48 (von Honegger), Judas ét. ph. pl. 31 und in den Transact. of the amer. ethnol. Soc. Bd. I. auch Catherwood copirt worden ist. Wir haben zwar ausser ihr noch andere Steinschriften (Jud. pl. 32), die in ähnlichen und z. Th. gleichen Charakteren abgefasst sind, aber wissen nicht im Geringsten ihr Alter anzugeben, und sie können eben so gut aus so neuer Zeit sein, wie die Aufschrift des Armbandes bei de Sauley (Journ. asiat. 1849. Mars. p. 249), als gleichen Alters mit der von Tucca. Denn auch eine zweite bilingual von Barges im Journ. asiat. 1847 (Mars p. 212) mitgetheilt und neben 4 lateinischen Horizontalreihen eine verticale von libyschen Charakteren enthaltend, beweist darum nichts, weil die Ansicht des Erklärers (a. a. O.), dass der eine Text eine Uebersetzung des andern sei, sich mir wenigstens als durchaus unhaltbar erwiesen hat; vielmehr sich hier zwei ganz verschiedene Inschriften zusammengefunden haben, und zwar so, dass man nicht einmal entscheiden kann, ob der Römer den Stein früher oder später benutzt hat, als der Berber. Anders bei dem Stein von Tucca. Hier haben wir ganz bestimmt zwei identische Texte, von denen der phöniciſche eine Uebersetzung des numidischen ist, wie schon aus der Anordnung beider — die Schriftrichtung ist in beiden von rechts nach links und der phöniciſche Theil steht links neben dem andern — zur Genüge hervorgeht. Können wir nun sicher eine gleichzeitige Abfassung beider behaupten und gelingt es das Alter des phöniciſchen Theils irgendwie näher festzustellen, so haben wir dadurch zugleich einen Bestimmungspunkt für den Gebrauch der numidischen Schrift.

Schon ein flüchtiger Blick sagt dem Kenner, dass die Inschrift nicht zu den jüngern nordafrikanischen, sondern zu den im ältern punischen Charakter abgefassten gehört, und man würde schon danach, in Erwägung, dass die punische Schrift, um zu der auf Münzen aus dem I. Jahrh. v. Chr. und den sog. numidischen Inschriften üblichen Entartungen zu gelangen, keinen kleinen Zeitraum brauchte, unserem Steine ein ziemlich hohes Alter vindiciren, wenn nicht dagegen eingewandt werden könnte, dass diese Entartung vielleicht mehr örtlich als zeitlich gewesen sei. Obnediess wäre aber jene Bestimmung noch immer sehr allgemein. Versuchen wir die Grenzen enger zu ziehen. Maassgebend für unsern Zweck ist hier 1) der Charakter der einzelnen phöniciſchen Schriftzüge, 2) die Sprache der Inschrift mit ihren Eigenthümlichkeiten.

Was die Schrift anlangt, so steht es zunächst im Allgemeinen für jeden Kenner der phöniciſchen Paläographie fest, dass Buchstabenfiguren, die der ursprünglichen Bilderschrift entsprechender sind, gewöhnlich ein höheres Alter verrathen, Entstellungen und Verstümmelungen des primitiven Zeichens dagegen

einer späteren Zeit angehören. Nun aber bietet gerade die in Frage stehende Inschrift, wie das gelegentlich schon von Meyers (Phöniz. Texte II, S. 14) bemerkt worden ist, einzelne phönici- sche Schriftzüge, die vollkommener gezeichnet sind, als sie sich gewöhnlich finden. So hat z. B. das Aleph noch so annähernd die Gestalt eines Stierkopfes mit zwei Hörnern und gebogenem Halse, dass man die hier, und ausserdem nur Carth. XI. XII. XIII. vorkommende Form unbedenklich für die vollkommenste unter den bis jetzt bekannten halten darf. Mit den letztgenannten kartha- gischen, von denen die XIII. nur schlechter gehalten und abge- schrieben ist, hat überhaupt der Stein von Tucca hinsichtlich des Schriftcharakters aller Buchstaben so viele Aehnlichkeiten, dass man leicht in Versuchung kommt, diese vier für Producte nicht gerade eines Meisters, aber doch einer Zeit zu halten. Obwohl ich mir nun, da wir das am Ende von Carth. XI. angegebene Jahr der Sufeten Adonibal und Magenastoreth (oder Ganastoreth?) doch nicht kennen, nicht anmassen will, ihre Abfassung auf ein bestimmtes Datum zu setzen, so wird doch eine ungefähre Gleich- altigkeit dieser Inschriften für die folgende Untersuchung mit Recht anzunehmen sein. Es erleidet nämlich der oben allgemein ausgesprochene Satz vom wechselseitigen Verhältnis zwischen der Ursprünglichkeit des Schrifttypus und dem Alter der Inschrif- ten bedeutende Beschränkungen im Einzelnen, indem sich öfters unter jüngeren Schriftzügen auch ein alter erhalten hat, und sogar manches schon verstümmelte und entstellte Zeichen durch hinzugefügte Schnörkel und Verzierungen der älteren Figur bisweilen wieder nahe kommt. Es kann eine einzelne Erschei- nung nicht zu allgemeinen Schlüssen berechtigen, und wir müssen daher neben jenem Aleph auch den übrigen Theil des Alphabetes mitreden lassen. Zur Vergleichung sind wir auf die Alphabete der ältern karthagischen Inschriften und das sehr verwandte der massilischen Opfertafel angewiesen, da uns von diesen nicht allein genaue Copien zugänglich sind, sondern auch ihr Alter am sicher- sten bekannt ist. Im Wesentlichen tragen die Buchstaben dieser Monumente ein gleiches Gepräge, und so sind z. B. nicht bloss weniger charakteristische Zeichen, wie Gimel, Lamed, Nun, He, Phe, Teth, in diesen und jenen ganz gleich graphirt, sondern sogar einzelne absonderliche Eigenthümlichkeiten der Massil. und der Carthagg. theilt die Tucc. Das Ain ist oben offen; das Vav unterscheidet sich vom Caph fast immer dadurch, dass der Schaft des letztern etwas weiter nach links gezogen ist; das Lamed und Thau haben zuweilen rechts der obern Spitze ein Häkchen, wie in der Massil. consequent; das Teth hat gleicher Weise an der innern Seite des Mundes immer zwei Häkchen, im Innern des Ovals einen kleinen Bogen, wie dort, und darunter noch einen Punkt, der aber in jenen (Carth. V, 4. Mass. Z. 1. 𐤔𐤕) selte- ner ist. Hingegen zeigen, neben jener geschlossenen und voll-

kommenen Figur des Aleph, die meisten übrigen Buchstaben das Bestreben nach Vereinfachung der Züge. So sieht man deutlich, dass der Steinmetz das Sain, Samech, Schin, Mem so viel, als durch Rundung der Ecken und Verkürzung von Linien möglich war, in einem Zuge zu schneiden suchte, während der Schreiber der Massil. complicirtere, scharfkantigere Figuren gemeinseitig hat, zu denen er drei bis vier Ansätze nöthig hatte; auch der Kopf des Resch, der in Carth. I—V als ein gleichseitiges Dreieck, in der Massil. mit mehr stumpfen Ecken erscheint, wird hier ganz abgerundet. Der Schaft des Daleth ist entweder nur sehr kurz, oder fällt ganz weg (Tucc. 2, Carth. XI, 3). Beim Beth zeigt die Vereinfachung sich darin, dass der Schaft unter dem Kopfe nicht bogenförmig herumgezogen wird, sondern kürzer aber gerade ist. Den Schaft des Thau schneidet nicht ein Winkelhaken, sondern eine leicht gekrümmte Linie. — Wie weit diese gesuchte Einfachheit der Züge führen kann, ist z. B. recht sichtbar an der gefälligen Petit-Schrift von Leptis (Jud. pl. VII), ein Beispiel, das, mit andern zusammengehalten, inductorisches beweist, dass dieses Streben wirklich Kennzeichen einer jüngern Entwicklungsstufe des Alphabets ist. Und wir würden also nach dem Gesamteindruck des Schrifttypus für die Abfassung der Tucc. und Carth. XI—XIII, auf eine nur etwas spätere Zeit geführt werden, als die ist, in welche die älteren karthagischen und die Massil. fallen.

Dürfen wir nun ferner die letztere mit Movers (Phön. Texte II. S. 26) ins 4. Jahrh. v. Chr. setzen und die karthagischen auch nicht über das 4. Jahrh. hinaufrücken (Mov. u. a. O.), so möchte für unsere Inschrift vielleicht das 3. Jahrh. v. Chr. anzusetzen sein.

Das nämliche Resultat ergibt sich, glaube ich, mit noch grösserer Sicherheit aus der Untersuchung über die Sprache der Inschrift von Tucca und der Carth. XI—XIII, welche auch hier mehrere auffällige Eigenthümlichkeiten und Abweichungen von andern gemein haben. Was zumeist in die Augen springt, ist das Verhältniss des 'Ain. Es fällt in den Segolatformen אַ (Tucc. 6), אַל (Carth. XII, 1 u. XIII, 1 im N. pr. אַלְמַלְכַּל) aus, während es in denselben Carth. XI, 4, 6 erhalten ist; es fällt aus in dem Namen אַבְדִּישְׁמִיר = אַבְדִּישְׁמִיר (Tucc. 2) und wird in eben demselben (Carth. XI, 2) durch Vav und (Tucc. 5) in אַבְדִּישְׁמִיר = אַבְדִּישְׁמִיר durch א ersetzt. Dieser Wegfall, bezüglich des inconsequente Beibehalten dieses Buchstaben, findet sich in den Inschriften der bessern Zeit nicht, — ausser dass eine Vertretung durch א in אַבְדִּישְׁמִיר = אַבְדִּישְׁמִיר nach Munk und Ritzig (Allg. L. Z. 1849. Nr. 68. S. 539) in Massil. Z. 5 vorkommt —, und bahnt sich illich den Weg zu dem Missbrauch der spätern Zeit, der es aller Etymologie zum Trotz als reinen Vocalbuchstaben anlehnt. Es ist diess ein deutliches Zeichen des jüngern Ursprungs dieser Inschriften, und weist auf eine Zeit, wo die Schreibung nicht mehr von dem etymologischen Bewusstsein getragen, sondern von der Aussprache

abhängig wird. Derselben Art ist eine andere Erscheinung. In Carth. XII, 2 steht nach Gesenius' Lesung (Allg. l. Z. Nov. 1848. S. 777, שמים „Himmel“ und Tucc. 1 ביה שמים „Haus des ...“ für שמים und ביה; denn dass auch ביה stat. absol. ist, geht aus den analogen Constructionen in Z. 2. 6. 7, auf die wir sogleich zurückkommen werden, hervor. Diese Eigenthümlichkeit, den Diphthong בִּי = bloss è zu sprechen und zu schreiben, verräth sich durch sich selbst als ein Kind jüngerer Zeit und hat ihre Parallele in der Aussprache samem bei Plantus (Poenul. V, 2, 62) und der Schreibung צר für ציר in Massil. Z. 12. — Ferner gehören zu den Verkürzungen und Verstümmelungen dieser spätern Periode das Wort שנה für שנת „Jahr“ (Carth. XI, 6, s. diese Zeitschr. III, S. 445), welches sich sonst im 2. Jahrh. v. Chr. auf den Münzen von Marthus und den maccabäischen findet, und die Relativpartikel ש auf der Tucc., verkürzt aus dem ältern שח. Dass dieses שח noch auf Carth. XII, 2 vorkommt, wird man mir nicht als Gegenbeweis der Gleichaltigkeit unserer Inschriften anführen; denn die Weiheformel שח שח war so stehend, dass sie sich auch auf spätere Zeit vererben konnte, und abgesehen davon wissen wir ja bestimmt aus dem plantinischen Pönulus, dass שח und ש noch neben einander in Gebrauch waren. Jedenfalls erweist sich aber ש als jüngere Form sowohl durch einfache Betrachtung der Stufenfolge שח, שח, ש, als auch aus den auf uns gekommenen Sprachresten, die es erhalten haben. Wir treffen es, um unsichere Lesungen aus dem Spiel zu lassen, bestimmt an auf den panormitanischen Münzen mit der Legende שח שח, dann in den plautinischen Texten (Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.), auf der ziemlich jungen Erycia (Z. 5 שח שח „um deinetwillen“) und endlich auf den Münzen v. Juba I. aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. (vgl. Meyers in Ersch u. Gruber Encycl. III. 24. S. 439 f.). Auch danach also würden wir, wenn wir auch das Monument von Tucca für den ältesten Beleg des Gebrauches von ש hielten, nicht wohl über das 3. Jahrh. zurückgehen können.

Endlich müssen wir noch den grammatischen Gebrauch dieses ש ins Auge fassen. Je seltener sich sonst syntaktische Bemerkungen an die inschriftlichen Texte anknüpfen lassen, desto mehr müssen wir es dem Zufall Dank wissen, dass dieses Monument, obwohl zum grossen Theil nur Eigennamen enthaltend, in den wenigen übrigen Worten mehrere Beispiele einer sehr interessanten Construction bietet. Es ist diese die Genitivverbindung, welche viermal dadurch hergestellt wird, dass, auf das mit dem Artikel versehene Nomen regens das abhängige mit präfigirtem ש folgt: Z. 1: הכה שמים, Haus des Ataban, Z. 2: הכנה שמים, die Steinarbeiter, Z. 6: הכה שח, die Holzhaner, Z. 7: הכנה שח, die Eisengiesser. Diese Relativconstruction, welche als wirkliche Stellvertreterin des Genitiva sich durch Vergleichung der gewöhnlichen Verbindung, z. B. Cil. XV extr. הכה שח:

(s. diese Ztschr. III, S. 445) erweist, ist zu wenig einfach, um auf hohes Alter Anspruch machen zu können, sondern trägt in sich selbst Spuren des Verfalls der Sprache, die schon in Ermangelung der frischen Lebenskraft zu matten Umschreibungen für die einfachsten Verhältnisse ihre Zuflucht nehmen musste. — Dieser Construction gleich zu achten ist auch der Fall, wo an die Stelle des Genitivs ein Possessivpronomen getreten ist. Das $\alpha\beta\omega$ nämlich (Z. 5), welches bisher noch immer unerklärt geblieben, oder falsch gedeutet worden ist, ist weiter nichts als die mit unserem ω zusammengesetzte Partikel $\alpha\beta\omega$, welche in dem jüngern Punisch zur Anfügung eines Genitivs dient, wie öfters zu Anfang der neupun. Inschrift $\alpha\beta\omega$ „Stein des“ und bei Plautus (Poen. Act. V. Sc. 3: *domo silli, bene silli, amma silli* „mein Herr, mein Sohn, meine Mutter.“ Das Aleph in unserer Stelle ist Suffix der 3. Pers. masc., entsprechend dem parallelen klysischen σ . Die eben angezogenen Analogieen aus jüngern Texten reichen hin, um auch diese Ausdrucksweise einer spätern Zeit zu vindiciren.

Das Gesamtergebniss wäre hiernach für unsere Inschrift, dass sie in Schrift und Sprache noch manche Anklänge an das Zeitalter der massiliischen Opfertafel zeigt, in den meisten Stücken aber einen jüngern Ursprung, die Uebergangsperiode zum Sprachgebrauch des 2. Jahrh. verräth, indem Abnormitäten, die im 4. Jahrh. selten, im 2. schon ganz gewöhnlich sind, hier häufiger zu werden anfangen. So darf man die Inschrift mit grosser Wahrscheinlichkeit in das 3. Jahrh. v. Chr. setzen.

Doch ist noch ein möglicher Einwand zu beseitigen, der sich auf die gewöhnliche Erklärung des Steines, verbunden mit der hergebrachten Ansicht von dem Monumente, an welchem er angebracht ist, basiren könnte. Man hat nämlich die Inschrift bisher für eine Grabchrift gehalten, weil sie auf einem Grabmonument gefunden sei und zu Anfang derselben auch $\alpha\beta\omega$ (NB. nur durch Conjectur) gelesen werde. Das Mausoleum aber gehört in die christliche Zeit, wie aus den vier grossen Kreuzen, die oben eingehauen sind, und zum Theil aus dem Charakter der daran angebrachten ionischen cannelirten Säulen deutlich ist (s. Semilasso in Africa IV. S. 177 ff.). Unter solchen Umständen könnte leicht Jemand auf den Einfall kommen, auch unsere Inschrift in die christlichen Jahrhunderte zu setzen. Dagegen aber sprechen folgende Thatsachen: 1) dass der Stein ein Grabstein sei, wird durch die Conjectur $\alpha\beta\omega$ und die falsche Lesung von Z. 5: $\alpha\beta\omega$ „nach seinem Eingang in die Wohnung der Ruhe“ schlecht bewiesen; denn was die deutlichen Namenlisten von Maurern, Zimmerleuten, Eisengiessern und deren Gehülfen auf einem Grabsteine sollen, lässt sich nicht begreifen. Vielmehr enthält der Stein als Ueberschrift bloss: $\alpha\beta\omega$ etc. „das Haus des“ u. s. w., wobei ich den Artikel nach der oben

besprochenen Constructionsweise ergänze; dann folgen nach Gewerben geordnet die Namen der Arbeiter, die mit daran gebaut haben. Und es scheint sonach der Stein bei dem Neubau eines Hauses an diesem eingefügt worden zu sein. Ist schon daraus abzunehmen, dass derselbe ursprünglich nicht für das Grabmal, zu dessen Bau er später verwendet wurde, bestimmt war, wie das schon Temple und Fürst Pückler zugeben, so geht diess eben so deutlich 2) aus dem Umstande hervor, dass der Stein an einer durchaus unpassenden Stelle, seitwärts unten an der Vorderseite angebracht ist, und sich ausserdem noch andere Inschriften auf demselben Monument befinden. Somit würde eine Combination, welche unsere Inschrift in die christliche Zeit herabrücken wollte, als durchaus unberechtigt in sich selbst zusammenfallen, und es bleibt uns das gewonnene Resultat unverkümmert.

Die natürlichste Folgerung aus dieser Altersbestimmung des phöniciſchen Textes ist nun die, dass auch dem libyschen Theile der Inschrift ein gleiches Alter einzuräumen ist, und wir somit einen Beweis hätten, dass diese Schrift mindestens ein paar Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung vorhanden war. Darauf hinzuweisen, wie wichtig dieses Ergebniss für die ganze Geschichte der Schrift und namentlich für die Frage nach dem Ursprung des Alphabetes ist, dazu mögen wenigstens einige Worte gestattet sein. Es verlieren bei dieser Verhandlung zunächst alle die Annahmen das Stimmrecht, welche den Ursprung des fraglichen Alphabetes bei Völkern suchen, die erst nach der Zeit, in welche wir die Taccensis setzen, mit Nordafrika in Berührung gekommen sind. Unter manchen andern gilt es hier namentlich eine Hypothese zu widerlegen, welcher der Name ihres Urhebers in manchen Augen mehr Gewicht verschafft hat, als sie verdient. Den Prof. Schmeller in München führte die gelegentliche Besprechung eines im Innern von Nordamerika gefundenen gravirten Steinchens darauf, dass er im Ernste daran dachte, die Uebertragung des numidischen Alphabetes nach Nordafrika den Vandalen zuzuschreiben (Büllet. d. Bayer. Akad. d. Wiss. 1847. No. 1. 2), die im J. 429 n. Chr. der afrikanischen Nordküste ihren ersten Besuch abstateteten und über 100 Jahre dort herrschten, während die ebenfalls germanischen Normannen im 10. Jahrh. sie nach Amerika gebracht haben sollen. Das „Streiflicht“, welches von germanischer Seite die Sache aufhellen soll, dürfte nichts mehr als ein Irrwisch sein, der den ihm nachgehenden Wanderer in Moräste und Untiefen führt. Selbst wenn man zugiebt, dass unter den nordischen Runen sich ähnliche Zeichen wie in den numidischen Inschriften finden, so dürfte doch eine Annahme engerer directer Beziehungen des nordafrikanischen Handelsvolkes zum nordamerikanischen Continent, welche auch in unsern Tagen noch Männer wie Jamard (s. Schmeller a. a. O.), Hodgson (Notes on northern Africa p. 44 — 46) und andere vertreten, schon dess.

halb bei unserer Frage misslich sein, weil die Aehnlichkeiten sich nur auf einige einfachere Zeichen erstrecken, welche ja bei irgend einer Schrift, deren Elemente sich durchschneidende oder berührende Linien sind, leicht zufällig wiederkehren können, ohne dass sie deshalb gleiche Geltung haben müssten. Und das Factum, dass schon sieben Jahrhunderte vor der Ankunft der Vandalen das numidische Alphabet in Gebrauch war, sowie ein Blick in die Geschichte Nordafrika's, welche von früheren Berührungen mit germanischen Stämmen durchaus nichts weiss, reichen vollends hin, um die Schwellersehe Combination und ihre Consequenzen zu nichts zu machen.

Nicht zufrieden aber damit, die Spuren dieser Schrift bis ins 3. Jahrh. v. Chr. zurückverfolgt zu haben, können wir auch eine fernere Frage, ob nicht dieselbe noch viel höheren Altera sei, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bejahen. Zwar steht die Wahrscheinlichkeit älteren Vorhandenseins hinsichtlich des wissenschaftlichen Werthes weit zurück gegen die erwiesene Sicherheit eines minder alten; zwar fehlt es in den bisher bekannt gewordenen Monumenten an genügenden Belegen für eine derartige Berechnung; — aber die zwei Umstände, dass weder das durchgebildete System einer reinen Buchstabenschrift irgendwo primitiv zu sein scheint, noch auch die einzelnen Buchstabenfiguren der Tuccaschrift das Gepräge der Ursprünglichkeit tragen, sind Stützen, auf denen die Wissenschaft bei weiterem Gedeihen glückliche Schlüsse auf ein sehr hohes Alter des numidischen Alphabetes wird gründen können. Einatweilen genüge es, diesen Gedanken ausgesprochen zu haben, und zu näherer Beleuchtung dieser Momente auf die Einzelheiten des Alphabetes überzugehen.

2. Die Schriftzeichen und ihre Geltung.

Die Aufgabe ist, das Alphabet festzustellen. Um zum Ziele zu gelangen, bietet sich ein doppelter Weg. Der eine geht von der Erklärung der Inschriften aus und sucht das Alphabet durch Entzifferung der Tucca-bilinguis zu gewinnen. Der zweite schliesst rückwärts von den Thifung-Alphabeten und bestimmt nach der Aehnlichkeit der hier überlieferten die alten Zeichen. Beide Wege sind eingeschlagen worden.

Zuerst war es Gesenius, der, ohne auf das schon 1826 bekannt gewordene, freilich nur 19 Zeichen umfassende Tuarik-alphabet von Oudney (*Narrative of travels by Denham, Clapperton and Oudney*, Lond. 1826, S. 68, LXVIII) irgend welche Rücksicht zu nehmen, durch Vergleichung der Eigennamen in der Tucca-Inschrift eine Anzahl Buchstaben fand, deren Richtigkeit sich später durchaus bestätigt hat; und wenn er nicht bei dem päinischen Texte unbegreiflicher Weise den sonst von ihm festgehaltenen paläographischen Regeln untreu geworden wäre, nicht

überall z. B. das \square für ψ , das \square für z und umgekehrt angesehen und die wortheilenden Punkte nicht so wenig beachtet hätte, so würde er gewiss zu einem richtigeren Verständnis der Inschrift und sicherer Bestimmung einer grösseren Anzahl numidischer Buchstaben gelangt sein. So aber fand er nur die entsprechenden Zeichen für Beth, Gimel, Jod, Caph, Lamed, Samech, Phe, Resch, Schin.

Weit glücklicher als Gesenius hatte de Sauley's Scharfsinn den punischen Text entziffert (*Journ. Asiat. Févr. 1843*), und auch für die Bestimmung mehrerer libyschen Buchstaben eine feste Grundlage gewonnen. Er fügte schon damals dem gesichteten Gesenius'schen Alphabete das Daleth, Vav, Teth, Nun, Thau und die zweite Figur des Samech hinzu, während er das von seinem Vorgänger richtig erkannte Caph wieder verkannte und mit dem Vav confundirte. Eine sehr erfreuliche Bestätigung erwuchs den meisten seiner Resultate durch die Entdeckung eines sehr verwandten, noch jetzt bei den Berberstämmen gebräuchlichen Alphabetes. Diese verdanken wir dem Capit. Boissonet zu Constantine, dessen rastlosen Bemühungen es, nachdem er schon früher ein Alphabet von 12 Buchstaben erlangt hatte, im J. 1846 glückte, diesem ein ganz vollständiges nachfolgen zu lassen. Nachdem das erstere von de Sauley (*Revue archéol. 1845. pl. 39*) bekannt gemacht und auf seine Wichtigkeit hingewiesen worden war, benutzte zuerst, so viel ich weiss, Judas (*Journ. asiat. 1847. S. 461*) das zweite, um nach ihm die Buchstaben auf der Tucca zu bestimmen. Da er jedoch in diesem Artikel ausschliesslich sich nach angeführter Aehnlichkeit mit dem Thifinag-Alphabete richtet, so strözt das aufgestellte Tucca-Alphabet von Fehlern und ist ganz unbrauchbar.

Wir wollen mit ihm deshalb nicht rechten, weil er in seinem noch in dem nämlichen Jahre erschienenen Werke, *Etude démonstrative de la langue phénicienne et libyque* (pl. 30), wo er auch zuerst wieder an das Oudney'sche Alphabet erinnert, mit mehr Vorsicht und Geschick verfahren ist, indem er die durch die punische Beischrift bedingte Geltung vieler Buchstaben nicht ferner verkannt, sondern unabhängig vom Thifinag sein libysches Alphabet aufgestellt hat, in welchem jedoch auch noch manche Zeichen falsch eingereiht (z. B. die beiden für Vav und das letzte für Caph), manche noch ganz unbestimmt gelassen sind, — eine Folge davon, dass er den punischen Theil nicht überall richtig gelesen hat.

Wie nun Judas gegen die neuern Alphabete misstrauisch zu sein scheint, so traut ihnen de Sauley in seiner neuesten Arbeit: *Observations sur l'alphabet Tifinag* (*Journ. asiat. 1849. Mars. p. 247 — 264*) in einigen Fällen, wo es gilt ein zweifelhaftes Zeichen zu sichern, zu viel. Sein Hauptverdienst ist die Vermehrung und übersichtliche Zusammenstellung des Materials. Die beigegebene Tafel enthält verglichen mit dem hebräischen und arabischen 1) das Alphabet, welches den beiden Arabern el-Hag

Ahmed aus Constantine und Hamdân ben-Othmân Khoğa aus Algier als Geheimschrift diente und mit Einschluss des Läm-elif und Elif-lâm 26 Zeichen (dem Thifinag nur sehr selten ähnlich) für die arabischen Buchstaben ausser für ث , خ , ط , und غ enthält; 2) das erste Specimen von Boissonet, das diesem 'Abd-el-kâder ben Ahû-bekr, Secretär des Scheich von Taggart, aufgezeichnet hatte; 3) das vollständige Thifinag Boissonet's; 4) das Oudney'sche, aber so fehlerhaft (statt Sauley's yout steht im engl. Texte yuk, statt yaï — yigh, statt yin — yill, statt youf — yugh), dass wir für dieses durchaus auf das Originalwerk (s. o.) verweisen müssen, um so mehr, als auch Judas' Copie der nöthigen Genauigkeit und Anschaulichkeit ermangelt. Dann folgt auf den letzten Columnen eine Zusammenstellung der je entsprechenden Zeichen von den bisher bekannt gewordenen Inschriften: 5 u. 6) der Tucca-Inschrift; 7) der von ihm bei dieser Gelegenheit (p. 249) veröffentlichten; 8) der zu Henflir ein Nefhma gefundenen (Judas Nr. 7—13); 9) der von Tiffesh (Judas Nr. 5); 10) der Falbe'schen (Jud. Nr. 2, 3, 4); 11) der von Honegger zu Chalik entdeckten (Jud. Nr. 1). Nicht berücksichtigt sind, wie es scheint, Jud. Nr. 6 und die von Barges schon 1847 (Journ. asiat. Mars. p. 212) veröffentlichte, so dass Sauley's Angabe (p. 248): „l'alphabet des monuments anciens et modernes recueillis jusqu'à ce jour“ wenigstens nicht ganz wörtlich zu nehmen ist. Uebrigens schliessen sich die Figuren dieser Tabelle nicht immer genau an Judas' Copieen an, sei es dass dieser die Steine nicht genau genug wiedergegeben hat, sei es dass jener sich auch hier hat eine Flüchtigkeit zu Schulden kommen lassen. Möge dem sein wie ihm wolle: die Zusammenstellung des Stoffes und das Bestreben, die verschiedenen Gestaltungen der einzelnen Buchstaben in Einklang zu bringen und eine Art Geschichte der Schrift seit der Zeit der Tuccensis bis auf unsere Tage zu geben, bleibt immerhin ein wissenschaftliches Verdienst. Indem aber eben auf die neuere Schrift vorwiegende Rücksicht genommen wird, hat die Erklärung der alten Schriftdenkmäler nicht gewonnen, sondern aber dadurch verloren, dass der Verf. sich einige Male verleben lässt, bloss auf die Aehnlichkeit mit neueren Zeichen fussend, ältere zu bestimmen. So hat er z. B., um andere Inschriften aus dem Spiele zu lassen, bei der Tucc. unter den signes déterminés par le contexte — (drei Zeichen rechnet er selbst zu den indéterminés) — für Qoph einen Buchstaben aufgenommen, der in Boissonet I. allerdings dafür steht, aber trotzdem in dem dortigen Texte sicher ein Sain ist.

Solche Missgriffe mahnen zur Vorsicht; und darum halten wir, wenn wir von diesem Ueberblick des bisher Geleisteten zur speciellern Besprechung des numidischen Alphabets gehen, für den gerathenern und sicherern Weg den, mit der Lesung und

Erklärung der deutlichsten alten Inschriften anzufangen und so das Alphabet Schritt vor Schritt zu gewinnen; die neuern Alphabete hingegen, die der Natur der Sache nach für eine 2000 Jahre ältere Schrift nicht ganz maassgebend sein können, nur dazu herbei zu ziehen, wenn sie eine wichtige Bestätigung anderer Gründe oder doch eine wesentliche Aushilfe bieten.

Dass nun unter den Inschriften, deren Erklärung hier in Betracht kommt, die allerwichtigste die von Tacca ist, habe ich wiederholt angedeutet. Und wenn aus ihrer Entzifferung bisher nicht der Gewinn gezogen wurde, den man für den numidischen Theil erzielen kann, so hat diess seinen Grund 1) in der unsichern Lesung des punischen Textes, in welchem manche Parteen noch bis jetzt ganz verkannt worden sind; 2) darin, dass man nicht sorgfältig genug den Umstand beachtete, dass der phönici-sche Text aus dem libyschen übersetzt ist. Die Natur einer solchen Uebersetzung bedingt zugleich die Zweitheiligkeit eines Erklärungsversuchs: die eigentliche Uebersetzung erstreckt sich natürlich nur auf den appellativischen Theil der Inschrift; die Nomina propria hingegen sind bloss in das Punische umgeschrieben, und ist demnach die richtige Lesung dieser für unsern nächsten Zweck die Hauptsache und die nothwendige Voraussetzung für die Erläuterung des übrigen Inhalts. Wir verfahren dabei ganz heuristisch, sichern uns zunächst das Verständniss des punischen Theils im Allgemeinen auf Grund der sehr correcten Abschrift Honeggers und ziehen daraus unsere Folgerungen für die numidische Inschrift.

Die in der 1. Zeile verwischten und verstümmelten Namen lassen sich sehr leicht aus Zeile 3 ergänzen, wo deutlich zu lesen ist:

זמר בן אסמן בן יסססס בן סלר


Sauley und Judas haben mit Recht behauptet, dass der יסססס בן סלר in Z. 1 auch kein andrer war als אסמן, von welchem Namen sich die Buchstaben י.א.ס lesbar erhalten haben. Dieselben beiden Gelehrten haben auch richtiger als Gesenius die beiden ersten Buchstaben des letzten Namens סו gelesen. Ueber den dritten Buchstaben geht freilich beider Ansicht auseinander: da Sauley liest Vav, Judas Caph, ihre Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt ist durchgreifend und erstreckt sich auch auf das libysche Alphabet. Aber die Sache liegt so, dass keiner von beiden ganz Recht, keiner ganz Unrecht hat, sondern bald Vav, bald Caph zu lesen ist. Diess ergibt sich schon aus den Regeln der phönici-schen Paläographie. In den ältern phönici-schen Inschriften nämlich ist das Vav dem Caph allerdings sehr ähnlich und daher wohl von manchen unerfahrenen Abschreibern mit ihm verwechselt worden; aber dennoch lassen sich bestimmte Unterscheidungszeichen auffinden. Beim Caph neigt sich der Schaft immer etwas nach der linken Seite, beim Vav ist er entweder

ganz nach rechts gezogen oder wenigstens senkrecht, ausserdem in genauern Zeichnungen meist dicker und buschiger als der des Caph, oft auch kürzer als dieser. So charakteristisch unterscheiden sich beide Buchstaben z. B. in der Maxilliensis (s. Movers Phön. Texte II. S. 15), desgl. in Cit. B. (s. diese Ztschr. III. S. 442. Anm.) und consequent in der nepunischen Schrift. Manche Stellen, die Gesenius falsch gelesen, sind danach zu berichtigen, z. B. die Votivformel der punischen Inschriften (Carth. III. V. u. a.), welche, worauf auch die Wortabtheilung durch Punkte (Gesenius Monn. Phoen. p. 464) ganz bestimmt führt, paläographisch richtig nur

לרבת לחות סן בעל ולארן לבבל חתן

gelesen werden kann, mag man das בעל סן erklären wie man will. Dieselbe Regel findet auch bei unserer Inschrift Anwendung und danach kann ein Caph nur in den vorletzten Buchstaben der 5. und 4. Zeile in dem Namen ירסכן, in dem dritten Zeichen des Namens כנכח (Z. 6) und dem 4. Buchstaben von Z. 7 gefunden werden (vgl. Movers Phön. Texte I. S. 110). In allen übrigen Fällen hat Saulcy gegen Judas Recht, wenn er das ähnliche Zeichen für Vav hält; auch in dem Nomen חס (Z. 1. 3).


Aus dieser Lesung der punisch geschriebenen Eigennamen in Z. 1 u. 3 ergibt sich für den numidischen Text, der freilich in den betreffenden Stellen sehr schadhafte ist, ohne weiteres der Werth folgender Buchstaben:


 = Phe

|| = Lamed

= = Vav

 = Jod

 = Mem

 = Teth.

Anstoss erregend ist nur das dem Than in חתן entsprechende Zeichen. Die Schwierigkeit, die dadurch entsteht, dass für Than mit grosser Gewissheit aus dem Namen Bodostor (Z. 2) und durch Uebereinstimmung sämmtlicher überlieferter Alphabete (Saulcy a. a. O. S. 250) das einfache Kreuz als Aequivalent nachgewiesen werden kann, suchten frühere Erklärer dadurch zu heben, dass sie unbedenklich zwei Figuren für diesen T-Laut annahmen, die neben einander bestanden hätten. Diese Lösung genügt nicht; denn sie ist ganz willkürlich. Das Factum, dass durch das phönici- sche Than zwei verschiedene numidische Zeichen ausgedrückt

worden sind, steht allerdings fest, beweist aber nur, dass die Numiden einen T-Laut hatten, für den die Pavier keinen besondern Buchstaben besaßen, und daher das nächstverwandte Thau setzen mussten. Wirklich finden wir auch im Neuberberischen, und zwar nicht bloss in arabischen, sondern in rein einheimischen Wörtern sehr häufig einen Consonanten gebraucht, dessen wir gerade hier bedürfen, das gleich dem ⲧ gelispelte Th. Diesen Buchstaben in dem fraglichen Zeichen wiederzufinden, wird weniger kühn erscheinen, wenn man dazu nimmt, dass gerade für ⲧ in dem Thifnung-Alphabete eine ganz ähnliche Figur üblich ist (Saulcy a. a. O.) und dass jener Name ⲧⲏⲙⲓⲉⲃ keine recht passende semitische Etymologie zulässt und fast mit derselben Gewissheit für numidisch gehalten werden darf, mit der man den Namen ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ , in dem die andere Figur vorkommt, als semitisch erkennt. Vielleicht könnte man dann in dem ersten Theile jenes Namens das berberische $\text{ⲧⲏⲙⲓⲉⲃ} = \text{أحسن}$ praestans (Parad. de Venture Diet. berb. p. 106), im zweiten das Wort ⲧⲏⲙⲓⲉⲃ oculus finden. Doch fühle ich, indem ich so weit steige, die Stufen unter meinen Füßen unsicher werden, und halte es daher für gerathener, die Etymologie auch derjenigen Namen, die sich mit voller Bestimmtheit als numidisch verrathen, einstweilen Andern zur Aufklärung zu überlassen, ohne deshalb einen Nachtheil für die Untersuchung über das Alphabet zu befürchten. Genug, dass wir jenes Zeichen für ⲧ wahrscheinlich gemacht haben. — Von dem Namen ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ ist im numidischen Texte (Z. 3) nur fragmentarisch das Beth und das Teth zu erkennen. Auf die verwischten Zeichen für Nun und Aleph kommen wir unten zurück.

Die Eigennamen der 2. punischen Zeile sind: ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ und ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ (= ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ). Von dem ersteren sind nur Bruchstücke im numidischen Texte zu sehen, der letztere ist nur mit fünf Buchstaben geschrieben, von denen die drei letzten ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ uns drei neue numidische Zeichen sichern. Dass das Schluss-Thau abgefallen ist, erklärt sich, wenn auch nicht aus der Schriftsprache — denn da steht überall ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ , wie auch ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ —, so doch durch die gewöhnliche punische Aussprache des Namens, den von daher auch Griechen und Römer nur in der Form Bodostor, Bostor, Bostar (s. Gesen. Monn. Phoen. p. 403. 404) überkamen, während er aus dem phöniciischen Mutterlande in der vollen Form Abdastartus überging (Joseph. c. Apion. I, 18. Sync. p. 345 ed. Dind.),

1) Die beiden Stellen, wo Gessius ⲕⲁⲛⲟⲩⲧⲏⲣⲏ las, müssen dahin berichtigt werden, dass Carth. I, 2 der letzte Buchstabe zu ⲕ zu restauriren und zu Anfang von Z. 3 ⲕⲁ zu ergänzen ist, Carth. V, 3 aber sich dadurch erklärt, dass dem Schreiber der Raum für ⲕ fehlte, weshalb auch der ganze Name enger zusammengedrängt wurde.

vgl. Carth. 3 נדש-תרת, und Gestar, ein Panier bei Sil. Ital. IV, 629. Erheblicher ist die Abweichung in dem ersten Theile des Namens. Für das punische נדר steht hier deutlich נד, dessen Daleth durch ein zweites Vorkommen in unserem Texte und die Uebereinstimmung des Thifinag ausser Zweifel ist. Von Judas' unglücklicher Ungeschicktheit, eine wirkliche Uebersetzung in die numidische Sprache, נדר, anzunehmen, und zur Erklärung nicht bloss das hebr. קדש consecratus, sondern sogar das griech. ἱερός = *Segensal* (p. 216) herbeizuziehen, können wir füglich absehen, und halten vielmehr mit Sauley und Movers (I. S. 105) die Form נדרת nur für eine Variation desselben Namens נדרש-תרת. Genügenden Aufschluss giebt auch hier die bei griechischen Schriftstellern vorhandene, aus Bodostor erweichte Aussprache Οὐδὸστορ (s. Gesenius Monn. Phoen. p. 403) und lässt auf eine Abhängigkeit der numidischen Schrift von der Vulgäraussprache der Fremdwörter schliessen, welche aber den Verfasser der Inschrift, vermuthlich einen Panier, nicht hinderte, mit demselben etymologischen Bewusstsein, dem wir die Herstellung des Schluss-Than verdanken, auch das נדר hinzuschreiben, obwohl der Mann im gewöhnlichen Leben Udastor geheissen haben mag. Uebrigens beweist diese Erscheinung entschieden gegen die von Movers (II. S. 36) aufgestellte, aber schon von Hitzig (A. L. Z. 1849. März. S. 531) glücklich angefochtene Behauptung, dass der erste Theil der mit Bad-, Bod-anfangenden Nomen nicht aus נדר abgekürzt, sondern gleichbedeutend dem hebr. נד „partio“ sei. Unter den von Movers dafür angeführten Stellen beruht wenigstens eine auf falscher Lesung: Cit. III, 3 ist nicht Bodermun zu lesen, sondern: לברכששס בן גב-אשמן „Berich-schemesch, S. des Abdesman“, indem der kleine Punkt, wie öfters, das 'Ain vertritt.

Durch den zu Anfang der 3. Zeile stehenden, wohl semitischen Namen נדר, dessen Sain, zuerst von Movers (I. S. 110) entdeckt, sich durch das öftere Vorkommen sowohl auf unserer Inschrift, namentlich in dem Worte נדרל „Eisen“ (Z. 7), als anderwärts (z. B. Vas Panorm. Ges. tab. 14 in dem Nom. pr. נדרבל „Andrubal“) bestätigt, gewinnen wir für das libysche Alphabet nichts, da das Sain durch die Lücke spurlos verwischt ist, das Mem und Resch aber uns bereits bekannt sind. Wichtiger ist die kurze 4. Zeile.

Der Name נדר נדר fügt den bisher gewonnenen numidischen Buchstaben zwei neue hinzu, das Nun und das Gimel. Dieses findet sich in der Inschrift weiter nicht, ist aber trotz des Thifinag sicher durch die punische Beischrift, die gar keiner andern Vermuthung Raum gestattet; jenes dagegen erscheint ausser dem Oudney'schen Alphabete auch auf den Inschriften oft, unter andern gleich in dem folgenden Namen. Dieser ist weder נדרסכן, wie Judas, noch נדרסכן, wie Sauley, noch נדרסכן, wie Movers (n. a. O.) wollte, sondern nach dem oben aufgestellten Gesetz נדרסכן, und

kehrt in derselben Form am Schluss der fünften Zeile wieder. Im Numidischen ist der Name genau so geschrieben und liefert neben der Bestätigung der bekannten zwei neue Buchstaben, Samech und Caph, ersteres in einem nach rechts geöffneten Halbkreis bestehend, letzteres sehr ähnlich dem Vav, aber dadurch von ihm zu unterscheiden, dass es stets am Ende der obern Parallel-Linie und bisweilen zugleich auch der untern einen nach auswärts gekrümmten Haken hat, der dem Vav überhaupt fehlt. Zur Erläuterung des Namens verweise ich auf andere mit Var-, Ver- aufangende numidische Eigennamen, z. B. Verminus (Liv.

29, 33) Nom. pr. eines Mannes, ⲓⲣⲙⲓⲛⲓⲩ (Merāsīdu-l-ittilā I. p. 1 a. v. ⲙⲁⲣⲁⲥⲓⲩⲁⲧ), ein alter Heros der einheimischen Mythe, Varutina, Name einer mauritanischen Göttin, wobin vielleicht auch der Städtename Vardimissa (Ges. Mon. Ph. 429, u.) und der Stammmame Varfagūna (wenn anders Jayboll's Schreibung in Merās. ul-itt. II. p. 17, richtig ist) gehören. Dem ⲓⲣⲙⲓⲛⲓⲩ voraus geht der Name ⲓⲛ in beiden Texten (Z. 5), und vor diesem steht in der punischen Uebersetzung dicht hinter einer Lücke, die vielleicht den Anfang des Namens mit vertilgt hat, ⲓⲛ (vgl. *Ἰαννίς*, nom. pr. eines Numiden, Appian VIII, 70). Jedoch können wir eben wegen dieser Lücke hier nicht entscheiden, ob im numidischen Texte der vor ⲓⲛ stehende Punkt diesem Namen, oder dem vorausgehenden Worte zugehörte, und ob er überhaupt die Geltung eines Buchstaben hatte. Unzweifelhaft sind die beiden vorletzten Zeichen Sain.

Z. 6. Die vorkommenden Eigennamen sind ⲙⲁⲣⲁⲥⲓⲩⲁⲧ, ⲙⲁⲣⲁⲥⲓⲩⲁⲧ. Das Samech der beiden ersteren drückt nicht den oben gefundenen Halbkreis des numidischen Alphabetes, sondern ein anderes, bisher noch nicht dagewesenes, aber auch auf andern Inschriften sich findendes Zeichen aus. Also ahermale die Erscheinung, dass es im Numidischen einen Laut gab, den das Phönici-sche nicht wiedergeben konnte, sondern annähernd durch sein Samech ausdrücken musste. Zwar könnte man nun vermuthen wollen, dass das eine dieser beiden Zeichen das in unserer punischen Inschrift nicht vorkommende Ssade vertreten hätte, und die Umschreibung durch Samech aus der im Phönici-schen bisweilen statthafter Verwechselung mit Ssade erklären (vgl. ⲙⲁⲣⲁⲥⲓⲩⲁⲧ = ⲙⲁⲣⲁⲥⲓⲩⲁⲧ in Mursal. Ges. Mon. Ph. tab. 14. Nr. 44, und Mussil. Z. 5, wo mit Munk allerdings ⲙⲁⲣⲁⲥⲓⲩⲁⲧ zu lesen, aber mit Hitzig a. a. O. S. 538 und Movers II, S. 44 ⲙⲁⲣⲁⲥⲓⲩⲁⲧ „Stall, Krippe“ zu verstehen ist), aber diese Vertauschung findet nur ausnahmsweise Statt; und es ist somit kein Grund abzusehen, weshalb der punische Steinmetz, wenn er im Numidischen ein Ssade vor sich hatte, dieses nicht durch ⲓⲛ hätte ausdrücken sollen. Die Alphabete bei Sauley helfen uns hier auch nicht; aber von grösster Wichtigkeit ist, dass schon Ibn-Khaldun, ein tüchtiger Kenner der eingeborenen

Stämme Nordafrika's, über das Dasein eines dem scharfen *s* verwandten, in semitischer Schrift nicht ausdrückbaren Zischlautes im berberischen Dialekte ein bestimmtes Zeugnis ablegt; s. de

Sacy *Chrestomathie arabe* III, p. 346: متوسط بين الصاد والزاي. Sollte dieser zwischen *ص* und *ز* in der Mitte liegende Zischlaut nicht in einem der durch Samech wiedergegebenen Zeichen zu erkennen sein? Ich entscheide mich dafür und lasse nur die Frage unbeantwortet, für welches von beiden Zeichen man diesen eigenthümlichen Laut annehmen solle. — Für die zwei andern Namen *ⲙⲁⲛ* und *ⲙⲁⲥ* sahen die früheren Ausleger im Urtexte bloss die Worte *ⲙ* und *ⲙⲁ*, und nahmen an, dass, wie im Neu-berberischen, so auch im Altlibyschen das Aleph zu Anfang abgefallen sei. So ist der gordische Knoten zerhauen, aber nicht gelöst. Erstens nämlich ist noch gar nicht erwiesen, dass in der Schriftsprache des Berberischen das Aleph zu Anfang eines Wortes wegaufallen pflegt. Diess wird im Gegentheil aufs Bestimmteste durch die einzige berberische Inschrift, die wir als solche kennen, widerlegt und auf das Vulgararabische beschränkt. Es ist diess die von de Sauley neuerdings (a. a. O. p. 249) mitgetheilte, welche zu Anfang den Namen Abubekr, arabisch geschrieben بوبكر, in der vollen Schreibung ⲁⲃⲃⲉⲕⲣⲉ enthält. De Sauley's Bemerkung: „On reconnait dans cette transcription l'influence de la langue berbère, qui supprime l'élif prosthétique. Cet élif est néanmoins exprimé dans l'inscription tunquoise, et là encore il l'est par un seul point,“ nimmt die Sache lange nicht genau genug und enthält einen unerklärten Widerspruch. — Zweitens aber ist es, wenn im Numidischen bloss die Namen *ⲙ* und *ⲙⲁ* standen, bei der sonstigen Treue des Uebersetzers geradezu unglaublich, dass er diese im punischen Texte in *ⲙⲁⲛ* und *ⲙⲁⲥ* sollte verwandelt haben. Die ungenügende Beweisführung erlaubt daher eine neue Untersuchung. Das Dunkel, welches die Stelle umflämmt, beginnt schon sich zu lichten, wenn man weiss, dass der Stein an dieser Stelle nicht ganz gut erhalten und darum auch die Honegger'sche Copie nicht ganz genau ist. Eine Vergleichung der verschiedenen Abschriften lehrt diess sehr deutlich. Die von Borgia gemachte (Genes. tab. 20, Nr. 56. A.) hat vor dem Caph noch das Nun, einen senkrechten Strich, und vor dem *ⲙ* zwei Punkte, die Temple'sche (a. a. O. S. 56. B.) an letzterer Stelle einen Punkt und eine krumme Linie, die neueste von Catherwood (*Transact. of the Amer. Ethnol. Soc.* Bd. I) giebt

dieselbe in folgender Weise: *ⲙⲁⲛⲙⲁⲥ*. Diese Indicien reichen hin, um die Stelle für schadhast zu halten und eine Heilung zu versuchen. Am unbedenklichsten wird man aus dem Apograph. Borgia. und der sehr genauen Catherwood'schen Copie das Nun in Honegger's Abschrift wiederherstellen dürfen, in welcher der-

selbe Strich gleicher Weise am Ende des Namens אבנא (Z. 3) unsichtbar geworden ist. Aber das zweimal vermisste Aleph? Das ist eben durch jenen Punkt bezeichnet, den man bisher seiner Unscheinbarkeit wegen, durch die er von seinen Mithuchstaben allerdings sehr absticht, für den Worttheiler gehalten hat. Je näher es einerseits lag, gemäss dem punischen Texte an solche Worttheilung zu glauben, desto überraschender ist andererseits die vollkommene Uebereinstimmung sämtlicher Berber-Alphabete in dieser Figur des Aleph. Eine consequente Anwendung dieses Fundes, den ich schon in dieser Zeitschr. III, S. 440. Anm. mittheilte, auf den appellativen Theil der Inschrift werde ich unten versuchen, und stehe in Betreff der Eigennamen schon jetzt nicht an, die beiden vollen Namen אבנא und אבנא in den libyschen Text aufzunehmen, dessgleichen auch den Punkt vor אב (Z. 5) zu dem Namen zu ziehen und danach im punischen Theile אבנא zu conjeiciren, endlich auch zu vermuthen, dass dem Namen אבנא des libyschen Theils (Z. 3) vorn ein Punkt hinzuzufügen ist, da wenigstens für einen grössern Buchstaben der Raum fehlt. Zu bedauern haben wir nur, dass die erste Hälfte der zweiten Zeile nicht erhalten ist, wo das א im nom. pr. אבנא in der Mitte des Wortes vorkommen müsste, wodurch jeder Gedanke an einen Worttheiler unmöglich gemacht würde.

Die siebente Zeile endlich können wir mit Hülfe der punischen Uebersetzung und der bisher gewonnenen numidischen Buchstaben so weit lesen, dass die Namen אבנא, אבנא, אבנא und אבנא nur einen neuen Buchstaben, das Beth, als einen Kreis mit einem Punkte im Centrum, zur Vervollständigung des Alphabetes liefern, der denn hiernach auch in dem Namen אבנא (Z. 3) herzustellen ist. Zu bemerken ist nur etwa, dass der Uebersetzer das א des letzten Namens mit dem sehr ähnlichen א verwechselte und daher pun. אבנא schrieb. Denn im libyschen Texte אבנא zu ändern, davon kann keine Rede sein.

Mit dem durch diese Vergleichung der Nomina propria gewonnenen Alphabet von 19 Buchstaben, zu denen sich aus dem übrigen Theile nur noch drei bis jetzt unbekannte Zeichen gesellen (Z. 6. Buchst. 8. Z. 7. 7. Z. 6. 10. Z. 7. 9), dürfen wir uns nun an die Lesung der Appellativa wagen. Sie zu erklären ist ohne ein klares Verständniss des punischen Textes nicht möglich, diess aber wiederum durch die richtige Ansicht von dem Zweck des Steines bedingt. Er ist, wie wir schon zu beweisen suchten, kein Grabstein, sondern diene zur Ueberschrift einer Hausthür. Die erste Zeile, durch grössere Entfernung und geräumigere Buchstaben vor den übrigen ausgezeichnet, sagt, dass es „das Haus des אבנא, Sohnes des אבנא, Sohnes des אבנא“ sei. Dann werden die Bauleute genannt, die das Haus aufgeführt haben. Zuerst, als am meisten theilhaft, die Maurer, אבנא, drei an der Zahl, unter denen der Sohn des Hauses. Er

wird durch die Nennung von dreien seiner Ahnen (Z. 3): סר בן אסבן (Z. 3): סר בן אסבן vor den beiden andern, von denen nur der Vater genannt ist (Z. 2: סר בן יוסבן und Z. 4: סר בן יוסבן), hervorgehoben. Die 5. Zeile, der schwierigste Theil der ganzen Inschrift, enthält vor den durch „und“ verbundenen drei Namen יבארת שלא und יבארת שלא deutlich folgende Buchstaben ... die sich als zwei durch den Punkt nach dem Thau und nach dem Aleph gesonderte Wörter kundgeben. Ein drittes muss in der Lücke gestanden haben. Bis auf die neueste Zeit sind jene Worte falsch erklärt worden. Judas Ias יבארת שלא „postquam intrasset in domum quietam“ und Rüdiger in der Anzeige jenes Werkes von Judas (A. L. Z. 1848. Novbr.) יבארת שלא in demselben Sinne, obgleich schon Meyers (l. S. 140) als einzig richtige Bedeutung des streitigen 4ten Buchstaben Sain nachgewiesen hatte. Doch scheint auch letzterer den Sinn nicht gefasst zu haben, indem er זרת als besonderes Wort schreibt. Richtiger hatte schon de Saulcy (Journ. asiat. 1843 n. a. O.) die ersten sechs Zeichen zu einem Worte verbunden. Es steht unzweifelhaft da יבארת שלא . Ich meine: das י zu Anfange kann nicht leicht etwas Anderes sein als die Copulativpartikel, der Rest des Wortes weist sich durch die Präposition ל und die Femininalendung ת als ein Substantivum aus, abgeleitet von dem Stamme אזר ; aber abgesehen davon, dass von diesem ein Substantiv in jener Form, wenigstens im Hebräischen, nicht existirt, giebt auch ein cinxit oder cingulum hier gar keinen Sinn, und es muss irgend etwas Anderes bedeuten. In Erwägung nun, dass das 'Ain in unserer Inschrift öfter seine Schwäche bekundet (s. oben), liegt es zu nahe, an eine Abschwächung von זר zu denken, als dass weitere Analogieen anzuführen nöthig wäre. Das fragliche Wort ist nichts Anderes als das hebr. זרקה „Hülfe“ (Ps. 60, 13. 108, 13); und mit Hinzunahme des ל „ejus“ (s. oben) erhalten wir einen sehr guten Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, ohne uns in Conjecturen über das fehlende Wort — wahrscheinlich ein Verbum oder Participium in der Bedeutung „arbeiten“ oder „bauen“ — ergehen zu müssen. Es werden nämlich, der Construction nach auf den letztgenannten bezogen, sonst aber entsprechend den drei Maurern (Z. 2. 3. 4), nun drei Gehülfen namhaft gemacht, deren niederen Rang auch die Weglassung des Vaternamens andeutet. Dann in Z. 6 die zwei Zimmerleute סר בן יוסבן (ההרשם שר = שער) Sohn des סר בן יוסבן und סר בן יוסבן Sohn des אש , endlich in Z. 7 — weil wohl am wenigsten in Anspruch genommen, darum zuletzt genannt — zwei Eisengieser (הנסבם שברזל) Sohn des בלל und סר Sohn des בבש .

Durchsichtig und deutlich liegt so vor uns, was auf dem Stein geschrieben steht. Das grosse Verdienst, durch Entzifferung des Anfangs der Zeilen 2. 6. 7 zuerst auf diesen Inhalt richtig hingewiesen zu haben, hat Meyers (Phön. Texte I, S. 81).

Dass aber danach der Stein kein Grabstein sein kann, muss ich so lange behaupten, bis glaubhaft gemacht ist, dass zur Errichtung eines einfachen Grabmals Maurer, Zimmerleute, Schmiede nöthig waren. Dann würde ich auch unbeschadet des Uebrigen statt der oben sprachlich gerechtfertigten Conjectur *הבית* „das Haus“ Z. 1 z. Anf. *הבית* zu lesen mich um so weniger weigern, als die Lücke am Beginn der Zeile durch drei Buchstaben besser würde ausgefüllt werden, als durch einen. Leider kann dieser Streitpunkt durch den numidischen Theil nicht mehr entschieden werden, da die ersten Worte von Z. 1 wie auch Z. 2 so verthilt sind, dass man auf eine Wiederherstellung alles dessen wenigstens, was nicht Eigennamen ist, verzichten muss, wenn sich nicht andere numidische Monumente parallelen Inhalts finden, oder unsere Kenntniss der Sprache noch eine ganz andere wird, als sie jetzt ist. Denn die gegenwärtige unsichere und ungenügende Bekanntheit mit derselben ist es hauptsächlich, wodurch die Erklärung der Inschrift noch erschwert wird.

Die Reste der libyschen Sprache, die von den Alten aufbewahrt worden (gesammelt, aber weder vollständig noch mit gehöriger Ausscheidung einiges Punischen, bei Gesenius *Mon. Phoen.* p. 196. Not. **) u. p. 465), sind so kümmerlich und unzureichend, dass wir sie gar nicht als Hülfsmittel für die Sprachforschung benutzen können, sondern lediglich auf die Ermittlung der ächt afrikanischen Elemente in den noch lebenden Tochtersprachen, den Berberdialekten, angewiesen sind. Aber wie schwierig es ist, auf einem Schauplatze, auf dem seit Jahrtausenden die verschiedensten Nationen in buntem Wechsel sich tummeln, aufsuchen zu wollen, was je die abtretenden Völker den kommenden von ihrer Sprache gelassen, was ihnen Neues zugeführt worden, und wie gewagt selbst im günstigsten Falle, d. h. wenn man das den verschiedenen Einwanderungen Anheimfallende glücklich auszuscheiden vermocht hat, der Schluss ist, dass der Rest, mit dem man nichts anzufangen gewusst, das eigentliche Sprachgut des eingebornen Volksstammes sei, weiss ich selbst nur zu gut und beuge mich daher hier wenigstens eines genaueren Eingehens in die Frage, was in der heutigen Berbersprache numidischen Ursprungs sei. Denn da einmal der grosse Einfluss eines erubernden Volkes, der Araber, auf die Sprache zugestanden werden muss, so wird damit zugleich der Möglichkeit Raum gegeben, dass die Berbersprache eben so wenig andern frühern Eindringlingen Widerstand geleistet habe, die ihren Glauben und ihre Sitten dort ausbreiteten. Und wie ein mehr oder minder grosser Theil des Wortvorrathes in allen Berberdialekten unbestritten arabisch ist, so ist das Dasein älterer semitischer Elemente, mögen sie durch die Punier oder durch anderweitige Berührungen hineingekommen sein, mindestens sehr wahrscheinlich, das häufige Vorkommen ägyptischer, namentlich in den östlichen Provinzen,

durch die zeitweilige Herrschaft der Aegypter (Diod. I. 55) bedingt, und der Uebergang einiges Indogermanischen aus dem Römischen und Vandalischen nicht unmöglich. Aber diesen Knäuel, der durch die incorrecte und inconsequente Orthographie vieler Wörterammlungen noch verwirrt wird, zu entwickeln, muss andern Forschungen vorbehalten werden.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten, denen sich nur entgegenzusetzen lässt, dass die dem Innern näher wohnenden Stämme in ihren Wüsten und Gebirgen weniger von den Fremdlingen beeinträchtigt worden sind, und so gut sie ihre Schrift wenigstens zwei Jahrtausende hindurch in ziemlich starrer Gleichförmigkeit gewahrt haben, auch ihre Sprache rein erhalten haben können, wage ich den Versuch einer Erklärung einiger in der Tucca-Inscription vorkommender Wörter, der, wenn auch nur zu einem Minimum von Resultat gelangend, doch vielleicht die Untersuchung um etwas fördert, zugleich aber als erster Anfang Anspruch auf möglichste Nachsicht der Beurtheilung macht.

Zunächst das am häufigsten wiederkehrende, im punischen Texte etwa zehnmal kenntliche $\gamma\alpha$ „Sohn“. Ihm entspricht in der numidischen Urschrift achtmal deutlich $\equiv \circ$ d. i. $\gamma\alpha$, an drei Stellen sieht man nur noch das Vav (Z. 3. Z. 4). Wir erwarten auf Grund der punischen Uebersetzung ein Wort, welches Sohn bedeutet. Und sehr passend daher bietet das Neuberberische (Venture dict. herb. p. 76) das Wort *wei* „Sohn“. Eine solche Uebereinstimmung ist überraschend und aussprechend genug, und diese Erklärung der Annahme de Sauley's (a. a. O. p. 126) und Meyers' (I. S. 81), dass der numidische Text statt des punischen $\gamma\alpha$ die Partikel ω substituirt habe, entschieden vorzuziehen. Zwar würde der Einwurf, den Judas gegen de Sauley geltend machte

(Etude ph. p. 215), dass die Partikel γ wohl in γ , aber nicht in α abgekürzt wurde, durch die Bestimmung des α zu nichts werden; allein es liegt näher zu glauben, dass der, welcher $\gamma\alpha$ übersetzte, ein gleichbedeutendes Wort im Urtexte fand. Jenes *wei* lese ich auch auf der von Honegger entdeckten, von Gesenius (Monn. Ph. tab. 48) mitgetheilten numidischen Inschrift, die man nur in eine andere Lage bringen muss, um vier Zeilen von fünf bis sechs Buchstaben zu erkennen, am Schluss der 1. 2. und 3. Zeile. Das Wort scheint sich neben dem auf andern Inschriften (Judas pl. 32. 8, Z. 2. 9, 1. 3. 4. 5, 3), in vielen numidischen Eigennamen, Maagaba, Masiniassa, Masintha, Massanthes, Masagen, Massiva, Massangrada, Mastanabal, Mazippa, Mezotulus, Misagenes, Mides, und im Berberischen (Venture a. a. O.) vorkommenden *mes*, *mit*, dessen Ursprung im Aegyptischen zu suchen ist, als das einheimische Wort zu legitimiren, wenn man darauf Gewicht legen darf, dass es in unserer Inschrift als Appellativum

erscheint, während סז hier (Z. 6) und in den genannten *Nomina propria* nur zur Bildung eben solcher *Nomina* gebraucht wird.

Ein zweites Wörtchen, das öfters zwischen den Eigennamen der *Tucca*-Inschrift im punischen Texte steht, ist die Partikel γ „und“, nämlich vor den Namen ססן (Z. 5), ססן (Z. 7), סס (Z. 7), und vermuthlich auch vor סססן (Z. 5). In drei von diesen Stellen entspricht dem γ im numidischen Texte der in der zweitgenannten defective Punkt, der hier wohl nur zufällig in der Honeggerschen Copie mehr viereckig ist, während er sonst rund erscheint. Ich vermag auch ihn nicht anders als durch Aleph zu erklären; denn da er in allen übrigen Fällen der Inschrift seine Potenz als Buchstabe bewährt, so ist nicht glaublich, dass er bloss hier als Worttheiler fungire, und dass das γ im Punischen ganz willkürlich hinzugefügt sei, da ja, wenn die libyschen Namen nicht durch „und“ verbunden waren, der punische Text diese Verbindung eben so gut ohne Nachtheil für das Verständnis weglassen konnte. Wir dürfen vielmehr daraus schliessen, dass das Numidische eine anderweiter Bestätigung freilich noch harrende Partikel α für die Copula hatte, wenn sich auch im Neuberberischen, das überhaupt an diesen Redetheilen sehr arm ist, keine Spuren davon zeigen. Eine Stelle ist noch der Berücksichtigung werth, weil sie gegen die obige Vermuthung zu sprechen scheint; nämlich der Anfang von Z. 5, wo im punischen Theil γ steht, im Libyschen aber jener Punkt vermisst wird. Es sind hier nur zwei Fälle der Erklärung möglich: entweder ist von den Abschreibern der Punkt zu Anfang übersehen worden, und dann dürften wir ihn auf Grund der andern Stellen einzusetzen, oder er hat gar nicht zugestanden, sondern das punische γ ist aus einer in den Buchstaben סססס mit enthaltenen, von jenem α verschiedenen Copulativpartikel übersetzt. Für den letzten Fall fehlt jedoch auch jeder weitere Anhaltspunkt. Um indess auch dieser Möglichkeit ihr Recht widerfahren zu lassen, ist es nöthig auf eine genaue Analyse der Form סססס einzugehen. Sie ist übersetzt durch סססס „und zu seiner Unterstützung [haben gearbeitet]“, muss also eine gleiche Bedeutung haben. Dem סס entspricht das ס , im Berberischen Pronominalsuffix der 3. Pers. sing. und plur. am Verbum und Nomen (Venture p. 94. 159). Das Nun ist entweder Endung der 3. plur. praeter. (Vent. p. 5. Newman gramm. Berb. in Ztschr. f. K. d. M. V, p. 302), oder die im Berberischen so häufige Pluralbildung - än , - in . Der Stamm müsste also bedeuten „unterstützen“, und ססס , oder wenn man in dem Caph das vermisste „und“ suchen wollte (kopt. net), wenigstens סס heissen. Ich gestatte, keinen von beiden in den mir zugänglichen Wörtersammlungen und Texten gefunden zu haben und will auf eine Vermuthung, dass das ägypt. ססס *adjurare*, semit. ססס , verwandt sei, kein Gewicht legen.

Zeile 6 zu Anfang steht סססן , Z. 7 סססן , deren Schluss-Nun

wegen der folgenden Construction für die Pluralendung von Nominibus oder Participien zu halten ist. Der Stamm נבנ muss mit נבן , נבנ mit נבן gleichbedeutend sein. Judas suchte für jenes das semitische נבנ , für dieses נבן zu vergleichen. Aber dieser Vergleich hinkt sehr, da der Sprachgebrauch beider die zufälligen Ausdrücke von Lexikographen wie Lethierry und Buxtorf, auf die Judas (Et. ph. p. 216. 219) sich stützt, nicht rechtfertigt, und in der letzteren Stelle auch nicht נבנ steht, sondern נבן , dessen vorletztes Nun, nur um nicht mit dem folgenden zusammen für Lamed gehalten zu werden, eine etwas veränderte Richtung hat (vgl. den Anfang des Namens נבן Z. 6 und die beiden Lamed in נבן Z. 7). Beide werden mit den folgenden Substantiven durch die Partikel נב , נב verbunden, deren Gebrauch im Neuberberischen ganz dem des נב in unserer Inschrift entspricht (Vent. p. 57). Die beiden noch übrigen Substantiva haben für uns besonderes Interesse, weil sie einige in den Eigennamen nicht vorkommende Buchstaben enthalten, sind aber eben desswegen auch für den Erklärer schwieriger. Die dunkelste Partie, am gleich mit dieser anzufangen, bilden die beiden bezüglich am Ende stehenden Zeichen, von welchen das zweite ein נ , das erste unbekannt ist. Ihre Stelle und die Conformität in beiden Zeilen scheint darauf hinzudeuten, dass es grammatische Endungen sind, zu deren Bestimmung jedoch erst eine genauere Kenntniss des grammatischen Baues der numidischen Sprache den Schlüssel finden wird. Jetzt schon entscheiden zu wollen, ob es, wie Judas (a. a. O. S. 218) glaubte, Zeichen des Plurals, oder ob es Casusendungen, oder was sonst sind, ist nicht möglich; nur mag gegen Judas das bemerkt werden, dass doch die übrigen Nominalplurale, die in unserer Inschrift vorkommen, Jenes signe idéographique du pluriel nicht haben, dass wir überhaupt keine andere Spur von derartigem idéographischen Princip der numidischen Schrift kennen, dass endlich die entsprechenden punischen Worte Singulare sind. Von den Substantiven selbst nun, denen diese Endung angehängt ist, muss das in Z. 6 nach dem punischen Texte „Holz“ bedeuten. Es besteht aus drei Buchstaben, wovon wir den ersten leicht als נ , den dritten als נ erkennen. Der mittelste ist uns noch nicht vorgekommen, findet sich auch auf den edirten Inschriften nur noch einmal (Jud. 5, Z. 4), wo aber seine Geltung durch den Context eben so wenig bestimmt werden kann. In den jetzt gebräuchlichen Alphabeten scheint am entsprechendsten das Zeichen zu sein, welches Oudney als Yigh bezeichnet hat; ihm verwandt das Caph des Thibianag, mit dem daher auch de Sanley unser Zeichen verglichen hat, während Judas entschieden irrt, wenn er es für Vay hält. Ich halte es hiernach für einen der weichen Gaumenauchstaben. Die sich dagegen erhebenden Bedenken, dass wir für diese Laute oben schon Gimel und Caph getroffen haben, schwinden, wenn wir beachten, dass auch Ibn Khaldūn (de Sacy, chrest. arab. III, p. 346)

die Sprache der Berbern einen Laut hatte **متوسط بين الكاف** und **والجيم**. Vgl. die weiche Aussprache des Qoph bei den heutigen Mauren (Dombay, Gramm. §. 8). Also auch hier ein dem semitischen Alphabet fremder Laut, für den das numidische Alphabet ein besonderes Zeichen hatte. Zu demselben Ergebniss führt uns rücksichtlich der Bestimmung des Buchstaben ein anderer Weg. Das Wort muss, wie gesagt, „Holz“ bedeuten. In allen Berberdialekten nun heisst ganz gewöhnlich das Holz *esghar*, *esagar* (Hodgson Notes S. 80. 97. 99. 101. Venture p. 35). Zwar giebt Venture, dessen Schreibung mit **ع** seiner inconsequenten Orthographie zur Last fällt, nur die Bedeutung „Brennholz“ an, und diese hat es auch wirklich, z. B. in dem Sprichworte bei Hodgson p. 18: *Kul esghar sidhamis* „all' Holz hat seinen Rauch“; aber bald darauf folgt ein anderes: *Oorhedra; edkuran esghar inoughan*, „sprich nicht! das Holz hat Ohren!“ bei welchem namentlich wer das deutsche „die Wände haben Ohren“ kennt, eher an das zum Bauen verwendete Holz denken wird, als an Brennholz. Dieses *esghar* nun, dessen Elif wohl nur prosthetisch, dessen **و** und **ن** aber im Tucca-Texte nicht zu verkennen ist, bestätigt die Vermuthung, dass der mittelste Buchstabe ein **g** oder **gh** sei; und es wird nicht viel einzuwenden sein, wenn man dieses Wort in unserem Texte wiederlesen will, mag man auch im Uebrigen eine etwaige Verwandtschaft mit dem semitischen **ג** dahingestellt sein lassen. — Endlich das in gleicher Stelle in der letzten Zeile stehende Wort ist übersetzt durch **ברזל** „Eisen“ und muss demnach dieses bedeuten haben. Der berberische Name dieses in den Gebirgen Nordafrika's selbst vorhandenen Metalls (Staw, voy. S. 138) ist nach den lexikalischen Sammlungen *wezal*, *wezal*, *ouzal*, *usal*, *usel* (Venture p. 74. Journ. of the Roy. Asiat. Soc. 1836. p. 120. Shaw, Reisen S. 411. Hodgson Notes p. 91. 96. 101), ein Wort, dessen semitischer Ursprung schon darum wahrscheinlich ist, weil die afrikanischen Bergwerkerzeugnisse zuerst von Semiten gewonnen wurden oder doch hauptsächlich in die Hände des semitischen Handels gingen (s. *Movers in Ersch u. Gruber Encycl. Art. Phönicien* S. 355. 366. 370 f.), wober denn auch die Namen anderer Metalle im Berberischen semitisch sind: *onnda*, *onhas* Kupfer = **נחש**, *thiri* Blei von **יָרֵךְ**, *achwer sein*, und *wery*, *auragh* Gold = äthiop. **ወርቅ**, arab. **زهر**, mit dem das lat. *aurum* zu identificiren, wie Hodgson p. 20 that, gerechtes Bedenken erregt. Es könnte nun die Form *wezal* durch Erweichung des **ز** (vgl. oben **זר** = **זר** Z. 2) und Assimilation des **c** sehr wohl aus **זר** entstanden sein und zu der Form *usel*, *usal* ist dann nur noch ein Schritt. Von den Arabern aber kann dieses Wort nicht erst mitgebracht worden sein, sondern es weist auf einen ältern Einfluss der Semiten hin, und könnte gar wohl schon vor der Zeit, wo

unsere Inschrift abgefaßt wurde, in die Sprache eingedrungen sein, die jetzt wenigstens kein Wort ausser diesem dafür hat. Lesbar ist in der fraglichen Stelle nur das 𐤁 . Sollte nicht die Linie, welche vor diesem steht, in unserem Alphabet aber nicht unterzubringen ist, zu einem *Sain* (Z. 5) zu ergänzen sein, und könnte nicht das *u*, wenn *en-usel* zu einem Worte verschmolzen ward, nach defectiver Schreibweise ausgefallen sein, 𐤁𐤓𐤕 für 𐤁𐤓𐤕𐤕 oder 𐤁𐤓𐤕𐤕 ? So gewagt es auch ist, jetzt, wo die Erklärung der numidischen Schriftdenkmäler noch in dem ersten Stadium ihrer Entwicklung ist, sich schon mit Conjecturen zu helfen, so weiss ich doch nichts Besseres zu gehen, und namentlich das unbekannte Zeichen (=) nicht irgendwie zu bestimmen, und wage daher nicht, es als einen besonderen Buchstaben in das Alphabet aufzunehmen, so wenig wie jene drei Horizontalparallelen.

Abgesehen also von diesen beiden Zeichen liefert die Tucca-Inschrift ein gesichertes Alphabet von 20 Buchstaben, von denen drei, nämlich

𐤁 gelispeltes *th*,

𐤂 eine Sibilans,



𐤃 ein *gh* oder *g*,

im phöniciischen Alphabet nur annähernd wiedergegeben, folgende sieben aber genau ausgedrückt werden können:

𐤄	.	𐤅	
𐤆	⊙	𐤇	⌌
𐤈	←	𐤉	
𐤊	⌌	𐤋	⌌
𐤌	=	𐤍	⌌
𐤎	⌌	𐤏	⊙
𐤐	⌌	𐤑	⌌
𐤒	⌌	𐤓	+
𐤔	⌌		


Thun wir einen Blick auf das Ganze, so vermischen wir vor allem die Gutturale π , τ , z . Die Figuren, welche die neuern Alphabete für diese Buchstaben geben, verrathen meist einen sehr jungen Ursprung. In dem Boissonet'schen Alphabete (Sanley a. a. O. col. 2. 3) ist das z durch vier wagerechte Parallel-Linien, das π durch fünf dergleichen ausgedrückt (in dem Facsimile Rev. Archéol. 1845 pl. 39 sind es Punkte), das ε gleicht dem 'Ain, nur mit einem fünften Strich daneben. In dem Romlx (de Sanley a. a. O. col. 1) ist das 'Ain, wie es scheint, nur ein umgekehrtes arabisches z . Diese Zeichen entstanden wohl alle erst aus dem Bedürfniss, arabische Wörter auszudrücken. Weniger sichtbar ist diess bei den Thifnag-Zeichen für π (ζ und ξ), die man aus paläographischen Gründen allerdings für alt zu halten geneigt sein möchte. Den Beweis hierfür, sowie für das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines numidischen 'Ain und He müssen wir freilich schuldig bleiben. Er lässt sich weder aus der gegenwärtig so verderbten Aussprache des Berberischen, von der Oudney (a. a. O. S. 67) allerdings sagt: the language of the Tauricks is harsh and guttural, und aus der noch verderbteren europäischen Orthographie der Wörtersammlungen, noch aus den Schriftdenkmälern führen, auf denen, da der Name $\omega\text{-}\alpha\text{-}\alpha\text{-}\alpha$ (Tuck. 2), wo das z vorkommen würde, im numidischen Theil nicht erhalten ist, vielleicht nur die erste Figur des Thifnag für ξ , ein umgekehrtes numidisches Daleth, vorkommt (de Sanley a. a. O. S. 252). Was von den π -Gutturen, das gilt auch von einem andern Buchstaben, der in der Thoca-Inscription nicht, wohl aber in den neuern Alphabeten erscheint, dem Qoph. Die Thifnag-Figur kommt auch auf der Honniger'schen Inschrift und in liegender Stellung, wie im Romlx in den Falbe'schen Inschriften (Judas 2. 4) vor. Sonst bieten die übrigen veröffentlichten Denkmäler keine besonders beachtenswerthen neuen Zeichen, und es beschränkt sich somach das numidische Alphabet auf einige zwanzig Buchstaben; folglich hatte, da die Schrift durchaus von der Sprache unabhängig ist, auch die Sprache der Numiden nur eben so viele Laute.



Die Erscheinung, dass sich hiermit das fragliche Alphabet von selbst schon in die Reihe derjenigen Alphabete stellt, welche eine mehr oder minder directe Beziehung zu dem Altsemitischen verrathen, veranlasst uns zu einigen Erläuterungen dieses Punktes. Auf dem ganzen Territorium, über welches diese Schrift in alter und neuer Zeit verbreitet war, haben wir, wenn wir nach verwandten Schriftarten und deren etwaigem Einfluss auf die unsere suchen, nur die Wahl zwischen ägyptischem und semitischem Material. Was Aegypten anlangt, so will ich einen bedeutenden Einfluss von dieser Seite auf die Sprache durchaus nicht leugnen, und wirklich lassen sich auch lexikalische Verwandtschaften in

grösserer Ausdehnung nachweisen, als Hodgson, der (Notes p. 15—17) bloss einige Onomatopoeica hierher zieht, zugeben will; aber Einfluss auf die Schrift oder gar ägyptischen Ursprung unseres Alphabetes muss ich entschieden in Abrede stellen, so lange nicht triftigere Beweise vorgebracht sind, als die von Judas, dem Vertreter dieser Ansicht, aufgeführten. Er sagt (p. 226. Anm.): Les deux barres (du lamed) sont évidemment la forme primitive qui a été, dans l'écriture cursive des Egyptiens, abrégée en une ligne latéralement ponctuée; nous voyons aussi pour plusieurs lettres de l'écriture des Berbères les lignes dégénérer en points. L'alphabet libyen avait en outre de commun avec celui des Egyptiens le mem et le resh. Le beth des Libyens qui représente l'oeil paraît à ce titre dériver directement des hiéroglyphes et il semble par conséquent se rattacher conformément au système phonétique des hiéroglyphes au mot égyptien *bal* qui signifie en effet oeil. Les valeurs o, ou de l'oeil humain dans le système phonétique des hiéroglyphes égyptiens se rapportent facilement à cette détermination, car ce sont des altérations fréquentes de l'articulation R." — Sehen wir nun aber, dass das Zeichen des menschlichen Auges im Aegyptischen gerade nicht B bedeutet, auch nicht einmal ou oder o, sondern, wenigstens nach Champollion (Gramm. égypt. p. 36, Nr. 18), z, i, ei; dass ferner die Scheibe mit dem Punkt in der Mitte nicht phonetisch vorkommt, sondern vielmehr Zeichen für den Sonnengott ist; dass endlich das R nicht durch einen Kreis, wie im Numidischen, sondern durch einen geöffneten Mund  ausgedrückt wird, so dürfte man auch die Aehnlichkeit des L in der Cursivschrift und die Uebereinstimmung des Zeichens für Mem nur für zufällig halten, wenn keine durchgreifenderen Annäherungen nachgewiesen werden; und solche habe ich, freilich nur mit einer mangelhaften Kenntniss des Aegyptischen ausgerüstet, nicht zu entdecken vermocht. Diesen nicht überzeugenden Gründen Judas' gegenüber glaube ich vielmehr deutliche Spuren semitischer Stammverwandtschaft des Alphabetes aufweisen zu können. Ausser der Schriftrichtung, die im Numidischen immer von rechts nach links geht, während die Aegypter bald so, bald umgekehrt schreiben, sind besonders in die Wagschale zu legen einige Eigenthümlichkeiten in dem System des Alphabetes. Das ägyptische hat keine unterscheidenden Zeichen für die Tenuis und Aspirata (Champ. Gramm. p. 31, §. 61). Ja nicht einmal für alle Mediae; das numidische dagegen zeigt eine ganz durchgebildete Ordnung für die drei in allen semitischen Schriften geschiedenen Nuancen eines Lautes, z. B. Daleth,  Tet,  Thau, wozu sich sogar noch eine specielle südsemitische Eigenthümlichkeit, der gelaspelte T-Laut  (arab. und himjarit. ط), gesellt. Ja sogar in der Unregelmässigkeit, die mit Ausnahme eines aramäischen (s. Hoffmann, Gramm.

syr. §. 7. Anm. 7 und tab. II) alle semitische Schriftarten theilen, dass für den harten und gehauchten P-Laut nur ein Zeichen vorkommt, stimmt das numidische mit diesen überein. Ferner kennt die ägyptische Schrift keinen Unterschied zwischen den verwandten Liquidis R und L, während die numidische beide durch zwei grundverschiedene Zeichen streng auseinander hält. Die Zischlaute ferner entsprechen durchweg den semitischen, und fixiren sich in den ägyptischen Denkmälern nicht gleicherweise; namentlich scheinen die Hieroglyphen eines Zeichens für die dem Sain entsprechende weiche Sibilans zu entbehren. Die Schreibung der Vocale endlich hat mit der älteren semitischen Schreibung, namentlich der phöniciſchen, das gemein, dass nur für die langen die entsprechenden Vocalbuchstaben α und γ , und auch diese nur im Auslaut, durch die Schrift bezeichnet werden (vgl. die Namen $\alpha\alpha\alpha$, $\gamma\gamma\gamma$, $\alpha\beta\gamma$), während auch hier das Aegyptische es anders hält. Zu diesen allgemeinen Gesichtspunkten, die zum Theil sich schon mehr sprachlichen als graphischen Bemerkungen anreihen, kommt nun aber hinzu, dass auch die einzelnen Zeichen fast durchweg sich als mit semitischen verwandt ausweisen. Zeichen wie die für Gimel, Jod, Schin, Thau, haben deutlich eine semitische Physiognomie und stimmen nicht bloss mit phöniciſchen, sondern zum Theil noch mehr mit den himjaritischen Zeichen gleicher Werthe (𐤂 in dem Leyd. Alphab. bei Gildemeister, Ztschr. f. K. d. M. V. tab. II; in Alph. Berolin. A. und Inschriften für 𐤂 und 𐤃) überein. Andere verrathen wenigstens eine analoge Ent-

stehung. Wie aus dem altsemitischen Beth sich das südaraſiſche 𐤁 entwickelte, so wurde das sehr verwandte Daleth im Numidischen zu 𐤃 mit kürzerem Untertheil, und wie das Beth und Resch in der ältesten semitischen Schrift sehr ähnlich aussahen, so gleichen sich hier mit abgeworfenem Schaſte das 𐤃 und 𐤄 , welchem ersteren nur zur Unterscheidung später ein Punkt zugegeben sein mag. Ganz ähnlich bei zwei anderen sehr verwandten Zeichen, Lamed und Nun. Beide wurden auf gleichem Wege zu senkrechten Strichen und dann wieder dadurch auseinander gehalten, dass dem Lamed ein zweiter paralleler Strich beigelegt wurde. Dem Caph ist das Vay im Phöniciſchen oft zum Verwechseln ähnlich. Ebenso unterscheiden sich dieselben im Numidischen nur unmerklich, und wenn jenes aus 𐤃 entstand, so konnte dieses aus 𐤄 hervorgehen. Noch andere finden ihre Erklärung in der Tendenz nach Vereinfachung eckiger und complicirter Figuren. So wird man unbedenklich das Nun (𐤅) für entstanden aus 𐤄 halten können, wenn man den schon in himjaritischen Inschriften häufigen Uebergang der eckigen in eine geschwungene

Figur (Rödiger Versuch S. 40) und die Analogie der Entstehung des neupunischen Nun aus dem phöniciſchen beachtet. Graphiſche Schwierigkeiten ſcheint das numidiſche Phe zu machen, welches der bekannten phöniciſchen Form durchaus unähnlich iſt. Ueberaſchend iſt es daher, das Phe des dem himjaritiſchen eng verſchwiſterten älteren äthiopiſchen Alphabetes in den Inſchriften bei Salt und Rüppell (Geſen. A. L. Z. 1841. Nr. 124. S. 383) ſo gezeichnet zu ſehen: , eine Figur, welche einmal das Dreieck, welches einige himjaritiſche Alphabete (Leyd. Berol. A.) für Phe geben, ſehr gut erklärt, dann aber auch ſich leicht in dem numidiſchen Zeichen wiederfinden läßt. Ferner erkennt man Aehnlichkeit zwiſchen dem numidiſchen Tet und der himjaritiſchen Figur deſſelben Buchſtaben, wie das Leydener Alphabet ſie überliefert, nur in anderer Lage und mit Rundung der Ecken;

und zwiſchen dem phöniciſch durch  wiedergegebenen  und dem altäthiopiſchen Zade, dem bloß die untere Verbindungsline fehlt, während eine der liſyſchen ganz gleiche Figur in himjaritiſchen Inſchriften (Wellſt. I. u. Hult. I) wahrſcheinlich auch einen Zischlaut vertritt (s. Rödiger a. a. O. S. 26. Geſen. a. a. O. S. 388). Schwieriger iſt es bei anderen, die Genesis der Figur aus den altſemitischen Alphabeten nachzuweiſen, und ich möchte z. B. für das Mem oder Caph den Verſuch kaum wagen: ſo wenig wie ich den Nachweis führen könnte, daß das Aleph aus einem Stierkopfe zum kleinen Punkt wurde. Indess fällt gerade bei dieſem Buchſtaben von einer anderen Seite ein Lichtſtrahl ein. Wer nämlich weiſſt, wie derſelbe unſcheinbare Circellus, den wir oben als Aleph verzeichnet haben, im Himjaritiſchen, wo er urſprünglich 'Ain iſt, oft genug bloß für das Hamza gebraucht wird, den wird die Behauptung, daß jener Punkt eigentlich nichts anderes ſei als ein 'Ain, deſſen Gebrauch ſpäter freilich die frühere Gutturalia nicht mehr erkennen ließ, um ſo weniger befremden, als gerade in Nordafrika die neupunischen Inſchriften uns zahlreiche Beiſpiele eines ganz ähnlichen Mißbrauchs des puniſchen 'Ain liefern.

Doch, um mir nicht den Vorwurf zuzuziehen, daß, wer zu viel beweist, gar nichts beweist, breche ich dieſe Andeutungen über eine Verwandſchaft des numidiſchen Alphabetes mit dem ſüdſemitischen, die im Weſentlichen ſchon zu Papier gebracht waren, ehe mir bekannt wurde, daß Salisbury in Newhaven bereits einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen hatte, hier ab, für die Zukunft mir eine ausführlichere Erörterung dieſes Gegenſtandes vorbehaltend. Genug, daß alle dieſe Einzelheiten der letzten Blätter zuſammengenommen gegen Judas' kühne Hypothese gewichtige Zeugen ſind, und wir mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit behaupten können, daß das Alphabet wenigſtens, welches die Tucca-Inſchrift bietet, weſentlich ſemitischen Urſprungs iſt.

Dass die übrigen in gleichen Charakteren abgefassten Inschriften unser Alphabet fast um gar nichts vermehren, sahen wir schon oben. Wir können vielmehr alle jene Inschriften so ziemlich buchstabiren. Ueber das ABC gelangen wir aber wirklich auch noch nicht hinaus; denn bis zu einer Wort- und Sinn-Erklärung dieser Denkmäler ist noch eine gewaltige Kluft, über die hinwegzukommen noch mancher kühne Springer sich vergeblich mühen wird. Die Hemmnisse liegen nicht bloss in der noch so ungenügenden Kenntniss der Sprache, in welcher die Inschriften abgefasst sind, sondern sind namentlich auch äusserer Art. Erstens nämlich sind die allermeisten bloss Bruchstücke von grösseren Ganzen, so dass auch ein tüchtiger Kenner der Sprache oft nicht wissen würde, wie er die Buchstaben zu Worten verbinden sollte. Zweitens wird man auch bei vollständigen Inschriften hiweilen ungewiss sein, von welcher Seite man zu lesen anfangen solle, da die grosse Mehrzahl der Zeichen so beschaffen ist, dass sie von verschiedenen Seiten betrachtet Buchstaben sind, sei es dass sie sich selbst gleichen, wie das Aleph, Beth, Jod, Samech, Resch, Thau, sei es dass sie mit veränderter Lage auch ihren Werth ändern, wie Vav und Lamed, Mem, Daleth und Cheth, ך und jene drei wagerechten Parallelen. Daraus erklärt es sich, dass Oudney (a. n. O. p. 67) sagte, die Buchstaben würden entweder von rechts nach links oder umgekehrt oder horizontal geschrieben; und von einigen Inschriften lässt es sich mit Bestimmtheit behaupten, dass Judas sie falsch angesehen hat. So z. B. ist Nr. 2 nach Nr. 4 oder umgekehrt und Nr. 11 gewiss umzulegen, da schwerlich drei R (Z. 2), zwei S (Z. 1) und zwei D (Z. 3) so aufeinander folgten. In solchen Fällen ist also die Lesung erst durch die Erklärung bedingt. — Dazu kommt drittens, dass die Copieen bei Judas nicht so zuverlässig zu sein scheinen, wie für die Fortsetzung ernstlicher Untersuchungen durchaus gewünscht werden muss. Ich kann diess nur an einem Beispiele nachweisen; aber dieses eine reicht hin, um Misstrauen gegen die Treue der anderen Abschriften zu erregen. Die drei von Judas unter Nr. 2. 3. 4. veröffentlichten, dem Antiken-Cabinet der Nationalbibliothek zugehörigen Steine waren schon von de Sauley (Journ. asiat. 1843. p. 126) bekannt gemacht worden; aber während dort die ersten Zeilen ganz verschieden von einander sind, bemerkt de Sauley (p. 225) ausdrücklich: Ces trois inscriptions que je ne hésite pas à considérer comme des fragments de cippes funéraires commencent évidemment tous les trois par le même mot. Er umschreibt den Anfang von Nr. 2 u. 4: ך ך ך u. von Nr. 3: ך ך. Dürfen wir uns für de Sauley's Abschrift entscheiden, und ferner uns seiner Vermuthung eines Weiteren annehmen, so möchte jenes ך ך wohl nichts Anderes sein als der Rest des Wortes ך ך ך, *medifen* d. h. „man hat begraben“, nämlich 3. plur. praet. von dem Stamme *medil*

(Venture p. 68). Indess macht mich gleich bei diesem ersten Ansatz zu einer Erklärung das irre, dass, wenn man die Inschriften von der Seite ansieht, von welcher Judas Nr. 4 aufgefasst hat, in 2. Z. 2 und 4. Z. 2. 3 das Wort סב „Sohn“ zu erkennen ist, und man dann zu Anfang beider auch ein mit gleichen Buchstaben geschriebenes Wort hat. Dasselbe סב erkenne ich auch noch in anderen Inschriften, lasse es jedoch unentschieden, ob es dort integrierender Theil von Nominibus propriis ist, oder zwischen solchen in appellativischer Bedeutung steht. Es ist überall leicht kenntlich und dürfte daher in zweifelhaften Fällen für die Richtung der Zeilen normgebend sein.

Doch genug des Heruntappens in diesen Regionen der Finsterniss; denn es kann der Forschung nur wenig frommen. Und wenn wir auch einige parallele Gruppen in den Inschriften sehen (z. B. סבס 8, 1, 9, 2. vgl. סב 12, 2), was hilft das, so lange nicht der richtige Weg der Erklärung entdeckt, und von dem chaotischen Schutt vergangener Jahrhunderte gesäubert ist?

Doch hoffen wir, dass die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts nicht ärmer an Entdeckungen sei als die erste und die Lösung auch dieser Räthsel herbeiführe! Namentlich wünschen wir, dass diejenigen Gelehrten, denen die Quellen unmittelbarer zugänglich sind, und insbesondere die vielen Reisenden in Nordafrika, auch diesem eben so interessanten als wichtigen Theile der Alterthumswissenschaft ihre Sorgfalt zuwenden und vor Allem möglichst viel Material zusammenbringen mögen; den etwaigen Herausgebern solcher Sammlungen aber empfehlen wir die grösste Genauigkeit beim Copiren; denn nur auf ganz zuverlässige Vorlagen kann eine eindringende Untersuchung sich stützen.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Ueber die Musik der Armenier.

Von

Prof. Dr. Petermann.

Als ich in dem Winter 1832/3 täglich zweimal auf der Insel S. Lazzaro bei Venedig dem Gottesdienst der Mechitharisten beiwohnte, hatte ich Gelegenheit, viele der armenischen Kirchenlieder zu hören, welche theils durch ihre Eigenthümlichkeit mich anzogen, theils aber besonders dadurch mein Interesse erregten, dass sie nach Noten ganz eigner Art gesungen wurden, welche in mannichfaltigen über den Buchstaben angebrachten Zeichen bestehen, und seit dem 5. Jahrh. u. Chr. sich unverändert erhalten haben sollen. Als ein *επί ρυθμού* war ich leider nicht im Stande, in die Bedeutung dieser Zeichen und das Innere, Eigenthümliche der armenischen Musik einzudringen. Jedoch erfuhr ich, dass in Venedig ein geborner Armenier als Musikdirector fungire; und diesen Hess ich ersuchen, mir einige Gesänge in unser Notensystem überzutragen. Er that dross, und ich theile dieselben mit den armenischen Worten und musikalischen Zeichen mit, in der Hoffnung, dass sich unter den Lesern dieser Zeitschrift jemand finden werde, der im Stande ist, darnach das Verständniss des armenischen Notensystems, und somit der armenischen Musik zu eröffnen, wodurch vielleicht zugleich der Schlüssel zum Verständniss der alten griechischen Kirchenmusik gegeben wird, da die Armenier ohne Zweifel ihre musikalischen Zeichen von den Griechen entlehnt haben. Denn ob der Einfluss der Araber auf die Musik der Armenier eben so bedeutend gewesen sei, als auf die Poesie derselben (vgl. *Gregor Magistros*, Schriftsteller des 11. Jahrhunderts bei *Indichidschean*, *Archäologie der Armenier*, Th. III. S. 144), ist mindestens sehr fraglich; es lässt sich im Gegenheil mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass sie in ihren geistlichen Gesängen nicht Nachahmer der Bekenner des Islam gewesen seien, und mohammedanischen Notenzeichen keinen Eingang in ihre Kirchenbücher verstattet haben. Schon *Joh. Joach. Schröder* gab in seinem *Thesaurus Linguae Armenicae* Amst. 1711, 4. p. 243 sqq. einige Notizen über die armenische Musik, theilte die Zeichen, so wie die Tonarten mit, und stellte dieselben zugleich in Noten dar. Da dieses Buch schon selten geworden ist, so scheint es mir nicht überflüssig, auch diese mit untergelegtem armenischen Texte und Notenzeichen wieder abdrucken zu lassen. Um aber auch meinerseits etwas beizutragen, so lasse ich hier noch einige Bemerkungen folgen, und erwähne nur beiläufig, dass ich die armenischen Worte nach der alten ursprünglichen

Aussprache schreibe, wie ich sie in meiner Grammatik (Berlin 1837) festgestellt habe.

Tempelgesänge und Volkalieder hatten die Armenier schon seit den frühesten Zeiten, und Moses Chorenensis (5. Jahrh.), der Vater der Geschichte, wie ihn seine Landsleute nennen, klagt in der Einleitung zu seinem Geschichtswerke, dass ihm keine anderen einheimischen Quellen dabei zu Gebote gestanden hätten; er erwähnt auch mehrere derselben namentlich, und zieht einige wenige Bruchstücke daraus, wie B. I. Cap. 31, B. 2. Cap. 50, welche ohne bestimmtes Metrum abgefasst in ihrer äusseren Form an die Stufenpsalmen erinnern, indem die letzten Worte des vorhergehenden meist die Anfangsworte des folgenden Verses bilden. Berühmt waren vor Allen die Bewohner des schönen und weinreichen Goghthn, *գողթն*, eines zu der Provinz Waspurakan *Վասպուրական* gehörigen Cantons, deren epische Volksgesänge von Vater auf Sohn vererbt die Geschichte früherer Zeiten erzählen (vgl. *Mos. Chor.* B. I. Cap. 30). Sie trugen diese vor mit Begleitung eines Saiteninstrumentes, Bambirn *բամբիրն* genannt (vgl. *Mos. Chor.* B. I. Cap. 6. 24), welches auch Johannes Katholikos (9. Jahrh.) mit einem Stüßchen geschlagen wurde. Vgl. Indschilschenn, Geographie von Armenien S. 213. und Desselben Archologie der Armenier Th. 3. S. 142.

Ein solcher Gesang hieß Jerg, Erg, *երգ*, und die Weise oder Melodie, in welcher er vorgetragen wurde, *Նոյոց*, *Նայոց*, *Նայոց*, *Նայոց*, der Sänger aber wurde Jersahisch, Ersahisch, *երսահիշ* genannt.

Die ersten Christen hatten keine Kirchengesänge. Es wurden die Psalmen anfangs nur recitirt, später jedoch auch den 8 verschiedenen Tonarten gesungen. Allmählig kam der Gebrauch besonderer Lieder auf, damit die Gemeinden durch die Vorträge der langen Psalmen und Lektionen nicht zu sehr ermüdet würden; und als diese Sitte überhand nahm, wurden viele Psalmen, die bisher abgemessen worden waren, wieder nur recitirt; statt deren aber wurden andere Gesänge den einzelnen Psalmen analog gedichtet. Vgl. Avetikhan's Commentar zu den Kirchenliedern, Einl. S. 8 f. So entstanden bei den Armeniern 8 Arten von geistlichen Liedern:

1) *Օրհնութիւն* d. i. „Lob, Preis, Segnung“. So wird der Gesang genannt, welcher, angepasst an eine von den in den Psalmen enthaltenen Segnungen, nach jedem Canon in der nächtlichen Stunde (nämlich vor dem Eintritt der Morgenröthe) gesungen wird; und weil die erste dieser Segnungen die des Moses ist (Exod. 15, 1): „Lasset uns den Herrn preisen, denn durch Ruhm ist er verherrlicht“ (Luther: „denn er hat eine herrliche That gethan“), so wird bei dem Beginn eines Lobgesanges dieser Vers zum Anfang gemacht.

2) *Հայրիկ* d. i. „der Väter“. Dies ist der Gesang, welcher, angepasst an das Loblied der 3 Männer im feurigen Ofen: „Gelobet seist du Herr, Gott unserer Väter“, in der Frühstunde gesungen wird.

3) *Մեծատառիկ, մեծադպրութիւն* d. i. „es erhebe“. Damit wird das Lied bezeichnet, welches, dem Gesang der Jungfrau Maria (Luc. 1, 46): „Es erhebe meine Seele den Herrn“, angepasst, zur Frühstunde gesungen wird. Früher

geschah diess nur an den Sonntagen und andern Festen des Herrn, jetzt aber geschieht es täglich.

4) Oghormia, *օղորմիա* d. i. „erbarme dich“. So nennt man das Lied, welches in der Frühstunde zu dem 50. (51.) Psalm: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner Barmherzigkeit“, gesungen wird.

5) Têr hierkantz (hierkantz), *տէր յիւրեկց* d. i. „der Herr von den Himmeln“. So heisst der Gesang gesungen in der Frühstunde zu dem 148. Psalm: „Lobet den Herrn von den Himmeln“.

6) Mantunkh, *մանկանիք* d. i. „die Kinder“. Diess ist der Name des Gesanges der Frühstunde, vorgetragen zu dem 112. (113.) Psalm: „Lobet ihr Kinder den Herrn“.

7) Dehischta, *ճարճա* d. i. „das Mittag oder des Frühstück“. Damit wird der Gesang bezeichnet, welcher nach den Frühstücksstunden bei der Messe zu verschiedenen Psalmen dem Tage gemäss gesungen wird.

8) Humbortai, *համբարձի* d. i. „ich habe erhoben“. So nennt man das Lied, welches zur Abendstunde zu dem 120. (121.) Psalm: „Ich habe erhoben meine Augen zu den Bergen“, gesungen wird.

Ausser diesen sind auch andere Musiktexte verfasst worden, welche nicht zu den Kirchenliedern gerechnet, sondern mit dem gewöhnlichen Namen *Երգ* „Gesang“, benannt wurden, oder Tagh, *տաղ*, hieszen, d. i. eigentlich wohl 1) „Zelt“, dann 2) „Vers“ (arab. *بَيْت*), 3) „nichtgereimtes oder auch gereimtes Gedicht, dessen Versen eine gleiche oder ungleiche Anzahl Sylben haben“, oder Gantz, *գանձ* d. i. „Schatz“. Lieder ohne bestimmtes Metrum, welche ihren Namen von dem Anfangsworte bei dem ersten Dichter dieser Gattung, *Gregorius Narekensis* (10. Jahrh.) erhalten haben, oder Meghedl, *Մեղեդի* d. i. „Melodie“, aus dem gleichlautenden griechischen Worte hervorgegangen.

Der Name Scharakau, *շարակաւ*, welcher den Kirchenliedern allein zukommt, findet sich zuerst bei *Nerses Klotzianis* (12. Jahrh.), und ist nicht, wie frühere armenische Gelehrte behaupteten, ein Compositum aus *Schar*, *շար* d. i. „Faden, Reihe“ und *Akn*, *ակն* d. i. „Edelstein, Perle“, als ob es eine Perlenreibe bezeichne, weil *ակն* in dieser Bedeutung in Compositis stets vorgezogen wird, in der andern ursprünglichen „Augen“ dagegen immer die Form des Nominativs behält, sondern ein Adjectiv von *շար*, wobei man das Substantiv *Երգ* „Gesang“ zu suppliren hat. Man versteht darunter *կոշի ճօշեր* solche Lieder, welche ohne Messung und Zählung der Füsse und Sylben zum Gesang verfasst sind.

Jetzt werden diese Lieder in den Kirchen meist erst nach Vollendung der betreffenden Psalmenlection gesungen; in früheren Zeiten recitirte man erst einige Verse des Psalms, und fügte daran die erste Strophe des Liedes, die man 2 bis 3 Mal wiederholte; dann las man wieder einige Verse, worauf die zweite Strophe in derselben Weise gesungen wurde, und so bis zu Ende.

Bei vielen Festen pflegt man dem ersten Lobgesang noch einen *2ten* anzufügen, welcher daher mit dem besondern Namen *Hjatzjevak*, *Հիշակ* d. i. „der folgende“, belegt wird; jetzt singt man diesen gegen seine Benennung vor dem Lobgesang, der dem Tage eigentlich zukommt.

In den Anweisungen zu dem Singen der Horen wird als Regel aufgestellt, dass die Gesänge *Mjedadustze*, *Մեծադուստէ*, und *Oghormia*, *օղորմիա* (s. oben), mit *leiser*, *Tér* *Hjerknitz*, *տէր յերկնից*, aber mit *lauter Stimme* zu singen seien, über *Orhuuthian*, *օրհնութիւն*, und andere Gesänge wird aber nichts gesagt.

Die ältesten Kirchenlieder sind von *Sabak* dem Grossen, *Katholikos* der Armenier, und seinem treuen Gehülfen, *Mezrop*, dem Erzbischof, oder wohl richtiger, Vervollständiger des *Alphabetes*, welche beide in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts blühten, so wie von ihren zahlreichen Schülern, welche nach *Griechenland*, *Syrien* und *Aegypten* gesandt wurden, um die bedeutendsten griechischen und syrischen Werke durch Uebersetzungen dem armenischen Volke zugänglich zu machen. Ihre beiden Lehrer beschäftigten sich unterdessen mit der Einrichtung von Schulen, sowie mit Uebersetzung der Bibel und der kirchlichen (liturgischen) Schriften der Griechen. Sie bestimmten den Festkalender, führten mehrere Feste von Heiligen ein, und ordneten die ganze Liturgie. Sie waren es auch, welche die 8 Tonarten für die Gesänge einführten:

1) *Arradschin tsain*, *առաջին ձայն* d. i. „der erste Ton“, erste (Dar) Tonart, abgekürzt durch *ats*, *աձ* bezeichnet.

1 b) *Arradschin koghman*, *առաջին կողմն* d. i. „die erste Seite“, erste (Moll) Nebentonart, abgekürzt *ak*, *ակ*.

2) *Tjerkord tsain*, *երկրորդ ձայն* d. i. „der zweite Ton“, zweite (Dar) Tonart, abgekürzt bis *rd*.

2 b) *Avag koghman*, *աւագ կողմն* d. i. „Hauptseite, grosse Seite“, wichtigste Nebentonart, abgekürzt *lk*, *լկ*.

3) *Tjerrord tsain*, *երրորդ ձայն* d. i. „der dritte Ton“, dritte Tonart, abgekürzt *gle*, *գլ*.

3 b) *Warr*, *վար* d. i. „hart, streng, schwer“, dritte Nebentonart, angedeutet durch *gk*, *գկ*.

4) *Tschorrord tsain*, *չորրորդ ձայն* d. i. „der vierte Ton, vierte Tonart, angedeutet durch *da*, *դա*.

4 b) *Wjerdach*, *վերջ* d. i. „das Ende“, die letzte Nebentonart, angedeutet durch *dk*, *դկ*.

Diesen fügten sie noch zwei andere Stieghikb, *ստիգիկ* d. i. „Zweige“, Nebentonarten bei.

Die Tonzeichen, welche die Stelle der Noten vertreten, und wahrscheinlich auch von Jenen eingeführt sind, sind folgende (s. d. lithogr. Beilage S. 12):

1) *Schjanscht*, *շիշտ* „scharf“, der *Acut*, welcher eine scharfe und starke Betonung des Vocale bezeichnet.

- 2) Phutah, *փուշ* „Dorn“, so genannt von seiner Gestalt.
- 3) Buth, *բութ* „stumpf, schwer“, der Gravis, welcher wahrscheinlich das Sinken der Stimme andeutet.
- 4) Paruk, *պարկ* „der Circumflex“, vereinigt die Figur und Eigenschaft der beiden vorigen.
- 5) Jerkar, *երկար* „lang“, weist auf eine Dehnung des Vocals hin.
- 6) Sugh, *սուղ* „kurz“, Gegenheil des vorigen.
- 7) Sur, *սուր* „scharf, dünn, fein“, bezeichnet einen helleren, höhern Ton, Sopran.
- 8) Thur, *թուր* „Schwert, Säbel“.
- 9) Thasch, *թաշ*, von ungewisser Bedeutung, vielleicht so viel als „halblaut“, vgl. das Wort thaschel, *թաշիկ*, welches „murmeln, die Worte veracklappen“ bedeutet. Schröder a. a. O. übersetzt es durch „concha“.
- 10) Olorak, *օլորակ* „geschlängelt, gewunden“, bezeichnet das Auf- und Absteigen der Stimme.
- 11) Chundah, *խոնձ*, von ungewisser Bedeutung, nach Schroeder a. a. O. „tripodium“.
- 12) Wjernathagh, *վերնախաղ*, vielleicht „das obere Zeichen“, *չ* für *չ*, nach Schroeder „elevatio“.
- 13) Njerkhunchagh, *ներքինախաղ*, viell. „das untere Zeichen“, *չ* für *չ*, nach Schroeder „depressio“.
- 14) Kharkhach, *քարքաշ*, von unsicherer Bedeutung, zusammengesetzt aus dem 2ten und 12ten, nach Schroeder Verdoppelung des 12ten mit der Bedeutung „productio“.
- 15) Chosrowajin, *խոսրովյին* „Chosrowisch“, entweder so viel als „königlich, ausgezeichnet“, von einem persischen König, Chosrow dem Grossen, oder richtiger wohl von einem berühmten Musiker gleiches Namens so benannt.
- 16) Dnuk, *ճուշկ* „Rein, Knoten“.
- 17) Dnukjer, *ճիճիկեր* „Reine, Knoten“, Plural des vorigen.
- 18) Rjenkordah, *րենկորձ* „krumme, gebogenes, schiefes Rjen“, von der Gestalt des 2ten Buchstaben in dem Alphabet so genannt.
- 19) Tankordah, *տանկորձ* „krumme, gebogenes Tsa“.
- 20) Ekordah, *էկորձ* „krumme, gebogenes E“.
- 21) Cham, *խամ*, von ungewisser Bedeutung, nach Schroeder „nada“.
- 22) Bahai, *հախայ*, von ungewisser Bedeutung, nach Schroeder „tremulatio“.
- 23) Phathuth, *փաթաթ* „Verschlingung“.
- 24) Zark, *զարկ* „Schlag“.

Ausser diesen giebt es noch eine Anzahl namenloser Zeichen, in der lithogr. Beilage S. 12 nach dem armen. Gesangbuch Constantinop. 1828. und nach Schröder aufgeführt, weil beide mehrfach, insbesondere in Betreff der zwei letzten Figuren, von einander abweichen.

Der Text zu dem in der Beilage gegebenen Noten lautet in armenischer Schrift mit lateinischer Uebersetzung so:

No. 1.

- 1) Մատուտեան սուրբ կանայքն հանդերձ իւզովք և խնկովք.
եկին ի սուրբ գերեզմանն. և ողբալով խնդրէին զանձնս,
փառաց Թագաւորն:
- 2) Եւ ի ձայնէ հրեշտակին՝ զբարձացան արրամաղգեացք.
ստաւտեան սուրբ կանայք զ՞ խնկովք քցկենդանին ընդ
մեռեալս յարեաւ փառաց Թագաւորն:
- 3) Մատաւաճաւք սուրբ կանայք փութացարուք հեռեկալ.
պատմող լինիլ պետարսի և յովհաննաւ սիրելւոյ. յարեաւ
փառաց Թագաւորն:

1) Matutinae (i. e. mane surgentes) sanctae mulieres cum oleis et aromati-
bus venerunt in sanctum sepulcrum, et lamentando querebant immor-
talem gloriae Regem.

2) Et per vocem Angelii exhilaratae sunt lucis ludatae mutatione sanctae
mulieres: Quid quaeritis vivum apud mortuos? resurrexit gloriae Rex.

3) Deum amantes (vel „Deo dilectae“) sanctae mulieres, festinate se-
quentes (i. e. eundo, currendo) narrare Petra et Joanni dilecto: re-
surrexit gloriae Rex.

Dieses ist ein *սեր յիմնից* (s. oben) für den Sonntag Misericordias Domini,
und steht in dem Gesangbuche von Constantinopel S. 348 ff.

No. 2.

- 1) Ըրեզանն արդարութեան ի հայրամուծ ծաղեալ. պայծա-
ռապուցիւր սուրբ զեկեղեցի հեղձամբ արեան սրբոցն.
մաղթանօք սոցա խրնայեալ ի մեզ պարզեալու. բարեաց
և ողորմեալ քո արարածոց:
- 2) Պանծալի սուրբ զաւակօք հովիւքն զբարթունք. հրով
հազդին շիջուցին բքոցն քցկրակապաշա պապիցն. մաղ-
թանօք սոցա խրնայեալ etc.
- 3) Պարթեական տեսանողն յառաջադոյն ապեկցութեամբ. քչ-
հաւատոյ որդիս սրբոցն զրիցոյի պրտակազարդ տեսեալ-
մաղթանօք etc.

1) Sol iustitiae in Armenia ortus illuminasti sanctam ecclesiam perfusione
anguinis Sanctorum. Precibus horum parce nobis; largitor honorum,
et misereere tuarum creaturarum!

2) Per gloriosam sanctam prolem vigilas igne Spiritus extingui-
runt flammam ignem colentium Persarum. Precibus horum etc. (ut v. l.)

3) Parthiae vatis praeclatione fidei illos aucti Gregorii coronatos viden-
tes. Precibus horum etc.

Vgl. d. Gesangb. S. 608. Ein *արորմեալ* (s. oben) für den Gedächtnistag



A' rra vo teán súrōkanāgha'hān



ghērs iu ghōekh jechen. kuakh jē.



kin i sūbge.rēx. manā jō ēgh



ba lew chen drē in xan.



ma'h parrōt tha . . . ga sērā.



Jō i' tōy . . . nē hrjōt la. hiā xē.



vār dshakān tōt māk.



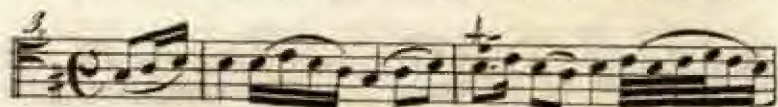
ghatkh'ā rra . . . vo han sūrō ka nāgh.



2. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.



myr. eals' hár... eals' párráth tha... ga. vörn



tsl... ua. dsa... sér surb ka nýkk pú... ..



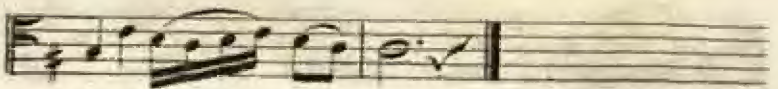
tha... .. ha. rúkk hje. tje. eal. pát. mógh



li... .. nil pje. tro... .. si. ju. he'w... ..



han... .. na. si. rje. l. voh. há... .. ree'u



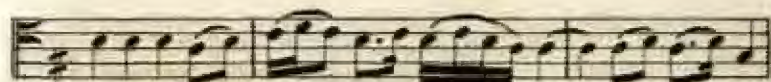
párráth tha... .. ga... .. vörn.



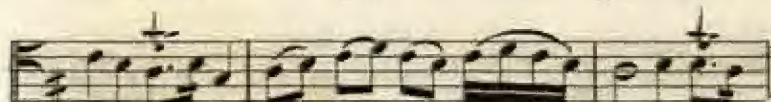
1. rje... .. ga. ts. a. d. á. ru. thean



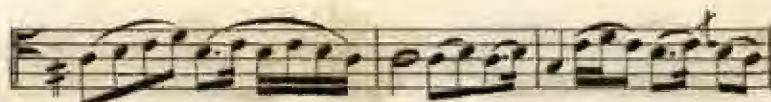
hăjas... ton asagiăt păj, dă... rrăhă tăj



surb zjickje..... ghje..... tré hjeğh... mămă



arean sêrbetăni măghtha năhă sô... tsă chă nă...



jăc... mjea pâr... gje ră... tă bar...



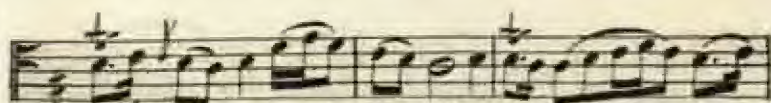
căla jî..... v..... ghôr... măt



khô a'... ră... ră... dsotă



Pînă dsă... li surb ză' văr... kôkh ho'... mîr kha



xé... văr thimkh hrov hōgocn schidschă tsin ex...



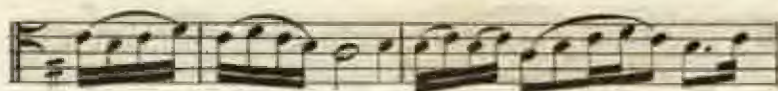
tên à... krà ha: pashit parsitxa mägthà.



nìkh sò... tuà chànáy: cá i m jx



pàr: gjer... à... tú bar: eàh je? v



è... ghòr: mòk khò' á... rá... rá...



à... à...



à... ghòr: mòk khò' á... rá... rá...



à... ghòr: mòk khò' á... rá... rá...



sò: bojn gri... go... rí pe!... sà



ha. xarajescat, mugh, tha. nêkê zô. ... tãt oê.



nãj. tãt i... nyêr par... gje.



à... tũ bar uãt. jẽ... v è...



ghôr. modê khô ã... rã rã asôta.



No. 3. Wernach. i... mât. i... mas tu... theamb tũ.



ri nyê... tjez xachũrd surb jẽ. kje'... ghyet.



rõe tõe... rã... gjeñ cã... koat.



kũ... mũnstũs... ta tu... theamb cã... dass.







gha. lo. ha. nakh so. tsá' she... naj cá i...



myex,

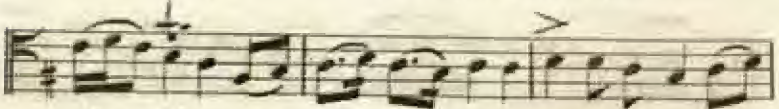
Nº 4.



Hrá'schali ha... ru' thiann' ek...



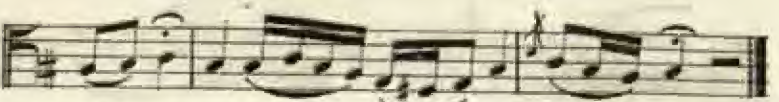
pa... há... pan... sen xar há' je. tégte pa' kjióótlúka



i' h'ye knúte i... áschat i' tséja a' h'ye h'ara thiam ast...



uads... ord v'ga ká ná'n... taen á' vje...



te' har. cau as... te... vads.



I' b'ye ne h'ye sch. lá... kiñ ze... var... áh'á' taen



ert. mäs. geats ka näjkha jee dār tsān chon...



du theanb je. tūn ā. vjetis a. rrā. khje. lōn. je.



the hār. ca ĩe na. cha.



... pāt. mje. lūn.



Je. kajkh. lū. sāx. geatskh hork nū thiun nor



erh. njis. tauchh ē. tē. khan xi mār. mīnā



wer i' mendschē ē. arē i' hrjesch. ta. hāts



jer. her. pa. gu. thiun arr. nū. i' sroēbe.



...i tē jor i' khrow... be. i tē.

No. 5.



Orh njes tautk e' tē... r'... xi.



pā. rōkh e pā. rra. vo... rā. l.



Orh njes tū... kh e' tē... r



xi pā. rro... kh e pā. rra. vo... rā. l.



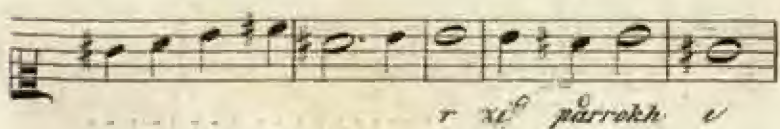
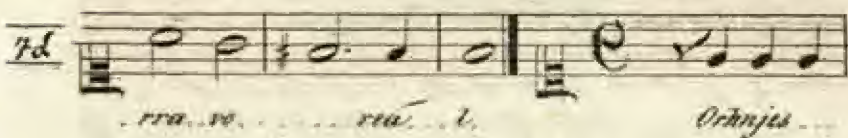
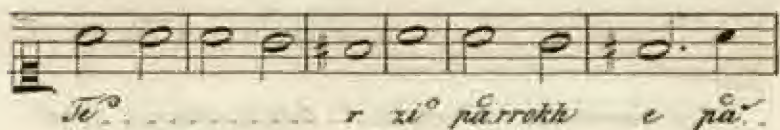
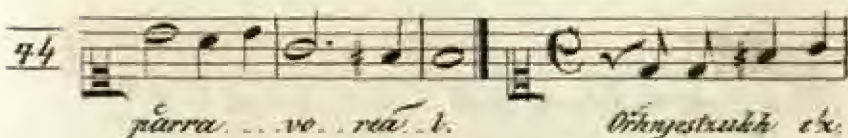
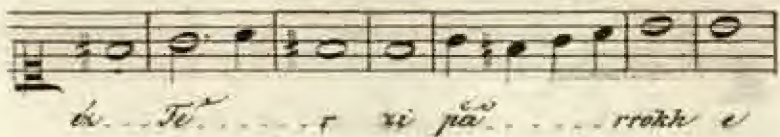
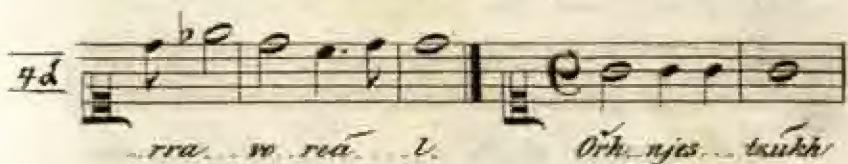
O... rh. nje... s... tautk e'...

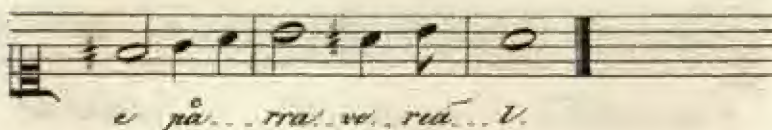
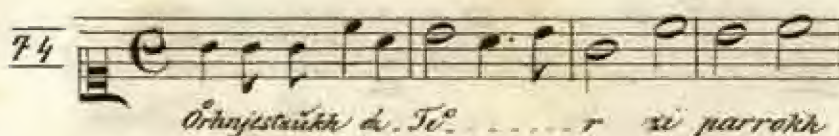


x... tē... r xi pā... rōkh e pā.



rra. vo... rā. l. O... rh. njes... tū.





Zu Seite 369.

- 1, 1, 2, 1, 3, 1, 4, 1, 5, 1, 6, 1, 7, 1, 8, 1, 9, 1,
 10, 1, 11, 1, 12, 1, 13, 1, 14, 1, 15, 1, 16, 1, 17, 1,
 18, 1, 19, 1, 20, 1, 21, 1, 22, 1, 23, 1, 24, 1.

1. Armenisches Gesangbuch, Constantinopel, 1828.

2. Schroeder Thesaurus.

- 1, 1, 2, 1, 3, 1, 4, 1, 5, 1, 6, 1, 7, 1, 8, 1, 9, 1,
 10, 1, 11, 1, 12, 1, 13, 1, 14, 1, 15, 1, 16, 1, 17, 1,

der heiligen Leontier, welche durch Jездедисчерд II. im J. 454 n. Chr. den 31. Juli den Märtyrertod erlitten; daher dieser Tag in der armenischen Kirche ihrem Andenken gewidmet ist. Der v. 3 erwähnte parthische Seher ist Sabak (Isak) der Grosse, Katholikos der Armenier von 390—440 n. Chr., welcher in einer Vision die geistigen Söhne Gregor's des Erleuchteten gekrönt erblickte.

No. 3.

- 1) Ար նախինաց իմաստութեանն անօրինեցիր զխորհուրդ սարք եկեղեցւոյ խորագոյն արկեալ Տիմուհա հաստատութեան բղղաստ արգարաց աղաւանօք սոցա խընայի 'ի մեզ:
- 2) Ար զօրհնութիւն նախաստեղծիցն աստուածաղլոյց արուաց և իգաց արցճաւացեալ ժայիշապէս ծաղիկեցուցեր: այսօր 'ի յովակիմ' և 'ի յաննա: աղաւանօք սոցա խընայի 'ի մեզ:
- 3) Ար բղիտասուցի տրտահանա նահապետին մեր լառ հօգւոյ քահանայսկան և Թագաւորսկան զսաղանացոյն միացեալ ցուցիր այսօր 'ի յաննայէ: աղաւանօք սոցա խընայի 'ի մեզ:

1) Qui praeceps sapientia ordinasti mysterium sanctae ecclesiae profundius faciens fundamenta firmitatis, chorus iustorum: precibus horum parce nobis.

2) Qui benedictionem protoplastorum a Deo junctis moribus et femina splendorem egregie efflorescere fecisti hodie in Ioakimo et in Anna: precibus horum parce nobis.

3) Qui promissionem Abrahami patriarchae nostri secundum Spiritum sacerdotibus et regis tribubus unitam monstrasti hodie ab Anna: precibus horum parce nobis.

Siehe d. angef. Gesangbuch S. 14. Ein օրհնութիւն (s. oben), zu singen an dem Geburtstag der Jungfrau Maria (d. 8. Sept.), oder am Gedächtnistage ihrer Aeltern, des Joakim und der Anna (den 25. Juli).

No. 4.

- 1) Հրաշալի յարութիւնն բղղահարսմարն զարհուրեցոյց և հրեշտակն 'ի յերկնից իջեալ 'ի ձայն ահեղ յարութեան աստուածորդւոյն կանանց աւեախբ: յարեաւ աստուած:
- 2) 'ի ձայնն հրեշտակին զլարճացան տրտմաղլեաց կանայք և դարձան խընգութեամբ ետան աւեախ առաքելոցն, եթէ յարեաւ նախապատմիցն:
- 3) Եկոյլք լուսաղլեացք յօրհնութիւն նոր օրհնեցուք բոցեր, քանզի մարմինն որ 'ի մենջ էստ 'ի հրեշտակաց երկրորդապութիւն ստեռ: 'ի սրովելից և 'ի գրովելից:

1) Miraculosa resurrectio castitatis perterrita, et Angelus e coelis descendens per vocem terribilem resurrectionis Illi Dei mulieribus nuntiabat: resurrecti Domine.

- 2) *Vocē Angelī gavisae sunt locū indatā mulieres, et redierunt cum laetitīa, dederunt nuntium Apostolis, quod resurrexit, qui antea dixerat.*
 3) *Venite luce induti, lauda nova laudamus Dominum, quoniam corpus, quod a nobis accepit, ab angelis adorationem accipit, a Seraphim et a Cherubim.*

Dieses ist abermals ein *mt p jhrfshy* (s. oben), für den Sonntag *Misericordias Domini*, und steht in dem Gesangbuch S. 362.

Der Text zu den Noten aus Schreoder's *Thesaurus ling. Aram.* (lithogr. Beil. No. 5.) heisst:

Orshbyny p qmt p qh fannaf t fannayrbny:
 Laudamus Dominum, nam gloriā est glorificatus.

Ueber Dr. Tobler's Grundriss von Jerusalem ¹⁾.

Als ich im J. 1845 Jerusalem besuchte, um es während eines längern Aufenthalts genauere kennen zu lernen, fiel es mir nicht ein, dass die bisherigen Grundrisse, den *Robinson'schen* nicht ausgenommen, hinter den Forderungen der Treue zu weit zurückstehen; alsda als ich den neuesten Plan als Führer durch die Gassen gebrauchen wollte, schöpfte ich bald die Ueberzeugung, dass man sich auf das Gassennetz nicht verlassen könne. Ich begann nun Messungen vorzunehmen, um einige Theile zu verbessern; diese Arbeit führte aber bald zu einer gänzlichen Umarbeitung des Gassennetzes, wobei mir nichts zur Richtschnur diente, als Gassen für Gassen selbst, durch die ich nun, hin und wieder von den Einwohnern etwas sehnlich angesehen, zog, ohne eine einzige, wie ich glaube, zu übergehen, etwa mit Ausnahme eines Glänschens zunächst am *Haram esch-Scherif*. Sogar kleinen, kurzen Sauggassen, durch deren ziemlich bedeutende Zahl auch diese orientalische Stadt sich auszeichnet, glaubte ich Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Wenn ich mir einerseits die Aufgabe stellte, das ganze Gassennetz zusammenzufassen, so war ich andererseits nicht wenig bemüht, für die einzelnen Gassen diejenigen Namen zu sammeln, welche ihnen von den Eingeborenen beigelegt werden. Die Erfüllung letzterer Aufgabe war nicht die schwierigste, jedoch eine viel schwierigere, als man zu glauben geneigt sein mag. In der That, wenn ich nicht durch die Schriften eines *Medschir ed-Din*, *Schulz* und *Berggren* vorbereitet gewesen wäre, so würde es mir nicht gelungen sein, ein so reiches Verzeichniss von Gassen- und Marktnamen aufzutreiben, ob ich auch verschiedene Jerusalemer, bei denen ich allerdings manche Garbe zusammenband, zu dem fraglichen Behufe anholte. Ich gebe übrigens zu, dass nicht alle Namen, die ich sammelte, so fest stehen, als die der Gassen in türkischen Städten, möchte aber nicht zugeben, dass die von mir mitgetheilten Namen nicht von jeglichem Ortskundigen verstanden würden. Als ich nach einem Aufenthalte von beinahe zwanzig Wochen Jerusalem ver-

1) S. den vollständigen Titel in Bd. IV. S. 144. Nr. 422. D. Red.

liess, betrachtete ich das frisch aufgenommene Gassennetz als eine meiner liebsten Errungenschaften, und ich konnte nicht im Zweifel stehen, es endlich angearbeitet zu veröffentlichen. Nach Hause zurückgekehrt, sah ich erst den Schultze'schen Plan, und wie erstaupte ich, dass dieser Mann, der längere Zeit in Jerusalem sich aufhielt, die handgreiflichsten Fehler, welche dem Plane von Sieber, namentlich in Bezug auf die Gassen, ankleben, frisch auflegte. Ich würde dem Grundrisse Schultze's gerne die jugendliche Parbengluth, das den weniger Eingeweihten bestorbende Aeassere erlassen haben, wenn er nur treuer, genaueres Schwarz auf Weiss gebracht und dabei den Kenner, den praktischen Forscher mehr im Auge behalten hätte; denn wahrhaftig mit einer Parade alt- und testamentlicher und Flavius-Josephinischer Namen ist noch nicht vorwärts geholfen, und man darf vor Allem nicht vergessen, dass vom genauen Erfassen der jetzigen topographischen Verhältnisse am sichersten in das Alterthum zurückgegangen werden mag. Darum gehe man möglichst genau, was da ist, und dann wird sich wohl leichter verschreiben lassen, auszumitteln, was da war. Schultze's Plan in der Hand, sah ich wohl ein, dass ich mit meiner Arbeit herhaft ausrücken dürfte; allein die Zeiten der Theurung und des Unruhrs schnitten ein saures Gesicht gegen mich, und wirklich blieb mir, da ich eben nicht zu den Begünstigten der Erde gehöre, und mich keine andere Sterne schmücken, als die Augensterne, nichts Anderes übrig, als den ausgearbeiteten Grundriss auf eigene Kosten in Stein stechen zu lassen, und nachher einen Verleger zu suchen.

In Betreff meines nun erschienenen Planes möchte ich auf einige Punkte noch besonders aufmerksam machen. Er ist von den archäologischen Hypothesen, dem gewöhnlichen Belwerke bisheriger Pläne, gesäubert; nur wenige, von einer geläuterten Kritik als sicher anerkannte Ortsnamen, wie Zion, Moriah, sind stehen geblieben. Die legendenhaften Bezeichnungen konnten nicht leicht umgangen werden, weil ihre Aufnahme zum Verständnisse von Pilgerschriften dient, und der einschlagenden Kritik Vorbehalt leisten dürfte. Das Terrain wurde auf meinem Grundrisse selbstständig gezeichnet. Eingebildete Hügel werden sich in der Stadt nicht mehr finden. Zum ersten Mal erscheint auf dem Zion das schmale Thälchen im Süd Harret el-Jehüd, die flache Vertiefung nordwestlich vom Damaskusthor als Anfang des Tyropöon, dessen Richtung ich bei dem Teiche Siloah nach der Boussole berichtigte, so wie auch der Wädi en-När vom Hohenbrunnen an nach meinen Untersuchungen eine etwas andere Richtung bekommt. Die durch die Stadtmauer bezeichnete Umfangsline betrachtete ich als etwas richtig Gegebenes; nur rückte ich (1847) mit der Stadtmauer zwischen dem Ptochikonerkloster und dem Damaskusthore, weil ich sonst die Gassen nach den Messungen nicht hätte in den Raum innerhalb der Stadt zeichnen können, mehr gegen Mitternacht, als Robinson. Die Gassen selbst stellen sich auf dem Plane so, dass dieser durch dieselben hoffentlich ein sicherer Führer sein wird. Es ist beinahe unglaublich, welche Irrthümer über die Gassen bis zur Zeit, da ich sie frisch aufnahm, verbreitet werden konnten. Man hat sich nicht einmal (die Tonangebende Williams und Schultze mitgezählt) die Mühe genommen, die Quergassen der drei Märkte, nämlich des Fleischmarktes (سوق اللحام),

des Gewürzhändlermarktes (سوق العطارين) und des Goldschmiedmarktes (سوق الصياغ), richtig zu zählen. Grundfalsch war namentlich die Richtung der Gasse, welche vom Damaskuthore durch das Thal (südlich wirklich el-Wād und nördlich Risch Achia Bag) führt, und bis zu meiner Zeit noch am besten von Williams eingetragen war; besonders nachlässig behandelte man auch das Häret Bāh el-Hotta (Bezethaviertel). Doch wie sollte ich länger Einzelnes aussetzen? Es wäre kein so ganz geringe und doch keine lobnende Arbeit, da nun mein Plan vor den Augen des Publikums liegt, das selber die Vergleichenungen beliebig anstellen mag. — Ich komme schliesslich noch auf die Gräber. An der Südseite des Thales Hinnom giebt es eine Menge alter Felsengräber, von denen ich eine Karte aufnahm. Ich namentliche sie, weil ich bei einer späteren Beschreibung sie der Zahl nach aufzählen werde, damit der Leser sie leichter finden könne. In Ermangelung einer Gräberkarte herrschte bis jetzt eine grosse Verwirrung in den Beschreibungen, der, wie ich hoffe, durch meine Bemühungen abgeholfen ist. In den Winkeln des Planes erblickt man sieben Grundrisse von Felsgrüften, einen berichtigten der Königsgräber und die übrigen neu; denn unabhängig von Kraft, und ohne dass ich etwas von dem Rudimente bei Montagna (I. 300, Fig. 38) wusste, nahm ich den Plan von den Prophetengräbern auf.

Horn, am Bodensee.

Dr. Titus Tobler.

Nachschrift.

Mit der Redaction der vorstehenden Anzeige beauftragt, konnte ich nicht zweifeln, dass ich dieselbe mit allen ihren zum Theil scharfen Urtheilen über frühere Leistungen wörtlich zum Abdruck zu bringen verpflichtet war, da es sich um eine Selbstanzeige handelte, und ich das Organ der Gesellschaft dem Vorwurfe nicht ansetzen durfte, es seien zu Gunsten aus näher befreundeter Männer Dinge bei der Aufnahme unterdrückt worden, welche wesentlich waren, die Grösse und den Umfang des von Geleisteten richtig würdigen zu lassen. Wenn ich hierin einer Pflicht gegen den Hrn. Vt. glaube Genüge geleistet zu haben, so glaube ich es doch auf der andern Seite eben so sehr der Sache zu schulden, die vorstehende Anzeige nicht ohne einige Bemerkungen der Öffentlichkeit in diesen Blättern zu übergeben.

Zuvörderst ist es niemandem, der sich genauer um die Topographie Jerusalem bemüht hat, unbekannt, dass Catherwood's Plan wesentlich nur eine in Einzelheiten erweiterte und berichtigte Redaction des Sieber'schen vom J. 1818, war, wie diess auch schon Kiepert zu Robinson's I. S. LIII, sagt. Auf das Detail des gegenwärtigen Jerusalem, auf Zahl und Zug seiner Gassen u. s. w. war aber, wie ebenfalls jeder weiss, Robinson's Streben nicht gerichtet, und ebenso wenig war diess in der Aufgabe begründet, die sich Schnitz und Williams stellten. Es kann daher nur als ein Irrthum von Sinne aus betrachtet werden, wenn Hr. Dr. Tobler etwas anderes erwartete, als dass sich seiner heissigen Durchforschung des Einzelnen der jetzigen Stadt nicht ein ergiebiges Feld zu zahlreichen Berichtigungen eröffnen würde, wobei die Sichtung des Vorhandenen und die Feststellung dessen, wie es jetzt ist, um einen sichern Boden für das zu geben, was ehemals war, an

nich schon ein so namhaftes Verdienst ist, dass es wirklich der Hochwürdigung der Vorgänger nicht bedurft hätte, um vom Sachverständigen angemessen gewürdigt zu werden. Wenn nun aber hierbei der Hr. V. namentlich Hrn. Schultz mit Härte tadelt und demselben die Parole von Namen aus verschiedenen Jahrhunderten des Alterthums, wie es scheint, zum Vorwurf macht, so wird er geradezu unbillig. Denn jener von Schultz herausgegebene Plan sollte nur die historisch-topographischen Studien des Gemeinthes über das alte Jerusalem bis auf Titus veranschaulichen, für welchen Zweck derselbe der Namen in beiden Testamenten und bei Josephus gar nicht entbehren durfte, wohl aber von einem vollständigen und treuen Gassennetze der jetzigen Stadt absehen konnte. Bei diesem Stande der Sachen befreundet es fast, dass der Hr. V. in einer andern Cardinalfrage doch wieder seinen Vorgängern unbedingtes Vertrauen geschenkt, ich meine, dass er Zug und Dimensionen der äusseren Umfassungsmauer der Stadt als richtig gegeben angenommen hat, obwohl ihn der Umstand, dass er zum weitern Hinausrücken der Nordmauer genöthigt war, hätte aufmerksam machen sollen, dass sich hier seit Catherineau nicht unmerkliche Fehler eingestellet haben, über deren Auflindung und Berichtigung sich ein neuerer gründlicher Forscher bereits im 3. Bande dieser Zeitschr. S. 36. ausgesprochen hat. Schon hieraus dürfte übrigens hervorgehen, dass Hrn. Dr. Tobler's Plan bei allem Fleisse der Aufnahme und Ausführung immer noch kein völlig treues Bild vom jetzigen Jerusalem giebt.

Mit Recht legt ferner Hr. Dr. Tobler nicht allein auf die Vollständigkeit des von ihm zusammengebrachten Materials rücksichtlich der Gassen und sonstigen Terrainverhältnisse, sondern auch darauf ein bedeutendes Gewicht, dass er die bis dahin vernachlässigten jetzigen Benennungen der Gassen und Plätze zu sammeln bemüht gewesen ist. Sehr gern benutze ich die Gelegenheit, zu bezeugen, dass sich Terrainkundige auf mein Befragen anerkennend über den Erfolg der Bemühungen des Hrn. V. ausgesprochen haben, und darf vielleicht zu weiterer Bestätigung hinzufügen, dass meine eigenen, meist aus gedruckten arab. Schriftstellern der spätern Zeit entnommenen, ziemlich umfangreichen Sammlungen über Jerusalem ihrem grössern Theile nach durch den vorliegenden Plan völlige Klarheit gewinnen. Ebenso stehe ich nicht an, mit Anerkennung hervorzuheben, dass der Hr. V. hierbei gewichtigen Auctoritäten gegenüber manches in berichteter Gestalt gegeben hat, wie z. B. die Grotte el-Edhamijeh ¹⁾ (die Hr. T. nur nicht mit 4 schreiben darf) am südlichen Fusse des Turket es-Sahara ²⁾, wo selbst noch Schultz die Namen el-Hedämijeh und Turbet el-Zahara auführt. Dennoch aber darf ich nicht verschweigen, dass sich, wenn auch nicht richtiglich des Gassennetzes selbst, — was ich begreiflicher Weise nicht beurtheilen kann, — gewiss jedoch in den angeführten Benennungen nicht unmerkliche Lücken, Ungeauigkeiten, sogar Fehler vorfinden, die aus arab. Schriftstellern, besonders aus Mudhir ed-din, den ja der Hr. V. als Führer

1) الانسية bei Mudhir ed-din (marr.).

2) تربة السامرة bei duns. und im türkischen Känus.

benutzt zu haben versichert, ergänzt und berichtigt werden konnten. Betrachten wir zu genauerer Charakterisirung des Geleistes zunächst die Umgebungen des el-Haram esh-Sherif, so sagt Sheikh Ibrahim el-Khijari, der im J. 1670 n. Chr. in Jerusalem war (s. über ihn mein Pilgerprogramm, Leipzig 1850), bei der Beschreibung des Heiligthums: **واما ابوابه الموصلة اليه من الخارج فهي باب المغاربة باب البراق باب السلسلة ومنه كان دخولنا اليه لقربه من منزلنا وهو يتصل به سوى البلد باب السكينة باب المتوضين باب القناتين باب الحديد باب الناظر باب الغوائمة باب حطة باب الى** جنانيد لم اعرف اسمه **باب الرحمة** d. i. In Betreff der Thore desselben, die von aussen zu ihm führen, so sind sie: 1) Bâb el-Maghâribeh; 2) Bâb el-Burâk; 3) Bâb es-Selselah (— durch dieses traten wir ein, weil es unserer Herberge am nächsten lag. Es stösst daran der Markt der Stadt —); 4) Bâb es-Seklineh; 5) Bâb el-Mutawaddâin; 6) Bâb el-Fajjânin; 7) Bâb el-Hadid; 8) Bâb en-Nâghiri; 9) Bâb el-Ghawânimeh; 10) Bâb Ujjah; 11) Ein Thor daneben, dessen Namen ich nicht erfahre; 12) Bâb er-Rahmeh. Von diesen Thoren nennt Hr. T., im Wesentlichen mit el-Khij. übereinstimmend, die unter 1. 3. 6. 7. 10. 12. aufgeführten, und wie ihm das Thor, dessen Name unter 11. dem gelehrten Sheikh unbekannt blieb, als Bâb es-Sobât, oder correcter ausgesprochen **باب الاسبات** mit Mudhîr ed-din, richtig bekannt ist, so ersieht man auch aus dem Plane, dass der bei 3. genannte Sâk eben der Sâk Bâb es-Senasleh ist. Dagegen gedenkt Hr. T. des nach Mohammed's himmlischem Rasse unter 2. benannten Thores (vgl. dazu Hazwini 'Adfh. el-makhl. S. 108.) gar nicht. Die unter 4. und 5. angegebenen Thore sind auch anderweit verhängt. Mudhîr ed-din versetzt an das Bâb es-Seklineh die Medresch el-belodjeh und bezeichnet dasselbe durch den Zusatz **باب السلسلة** als dem Keilenthore (3.) benachbart. Ebenso versetzt er zwei andere Institute **باب المتوضا**, wie er den Namen des von den Abwaschungen vor dem Gebete benannten Thores angiebt, so dass **متوضا** als Ortsname oder als Infinitiv zu fassen ist. Statt dieser beiden letzten Thore nennt Hr. T. nur eins und zwar unter dem Namen el-Matara (Nr. 56. des Pl.), so dass hier eine anderweite Auskunft darüber wünschenswerth erscheint, ob nach dem 17. Jahrh. ein Thor geschlossen, oder nur bei der Aufnahme des Plans übersehen ist. Das Thor unter 8. kommt gleichfalls mehrfach bei Mudhîr ed-din vor. Hr. T. zeichnet es richtig zwischen Nr. 41. u. 54. d. Pl., benennt es aber nicht. Wie nun der Name nach den vorliegenden Autoritäten völlig sicher ergänzt werden kann, so ist auch aus Mudhîr ed-din zu entnehmen, dass die bei Hrn. T. richtig gezeichnete, aber ebenfalls unbenannt gelassene Gasse, welche aus dem el-Wâd, oder vollständiger **وادى الطواحين** nach diesem Thore führt, von ihm den Namen **باب الناظر** hat. Rück-sichtlich des unter 9. genannten Bâb el-Ghawânimeh leert Hr. T., wenn

er dasselbe Nr. 41. des Pl. Bâh el-Ghowariach (das wäre Thor der Ghor-Bewohner) nennt. Auch hier stimmt Madfir ed-din mit el-Khifari überein, nennt den benachbarten, von Hrn. T. unter Nr. 40. nach dem Hause des Gouverneur Médinâh es-Sarai benannten, Menirah منارة الغوانيم, ebenso die beim Hrn. VI. unbenannt gelesene, vom el-Wâd aus nach diesem Thore laufende Gasse حارة الغوانيم, und giebt an, dass diese Namen von der Familie der بني غانم stammen, die sich um Jerusalem mehrfach verdient gemacht hat. Das Bâh Hîjjah unter 10. nennt der Hr. VI. Bâh el-Hattâ. Abgesehen von dem aus der Vulgärsprache zu erklärenden o, welches bei Hrn. T. sonst auch das dunkle a bei emphatischen Consonanten, wie in Chat = خات die Zelt, vertritt, muss der Artikel fehlen. Auch Madfir ed-din lässt ihn stets aus. Unfehlbar stammt der Name (= Ablassthor) aus dem Jordan, Sur. 2, 55. — Wie sich in diesem geschlossenen Kreise von Bestimmungen Hr. Dr. Tobler zu äussern, wohl unterrichteten Berichterstattern verhält, so durchweg in den übrigen Theilen des Gassennetzes, möge auch im Verlauf der Zeit manches sich anders gestaltet haben und mehr noch anders benannt worden sein. Die alte Felsenanschlüpfung am Damaskusthore ausserhalb der Stadt bezeichnet Hr. T. durch „Felsen-grube“. Nach M. ed-din heisst dieselbe مغارة الكتان, ein Name, der schwerlich dürfte unverständlich geworden sein. Zu dem östlich vom Damaskusthore gelegenen „Herodasthore“ in der Nordmauer setzt Hr. T. den Namen Bâh es-Saheri und benennt danach die Hauptstrasse, die von der Via dolorosa nach diesem Thore führt, Chat Bâh es-Saheri. Hierin dürfte Hr. T. seinen Vorgängern nicht folgen, denn das Thor bezeichnet nicht das „blumige Thor“, sondern heisst nach M. ed-d. باب الساعرة, d. h. das Thor, welches nach dem Turbet es-Saherah (s. o.) führt. Ueber manches giebt auch dieser Plan keine Auskunft. Wo z. B. ist M. ed-din's jetzt jedenfalls zugemauertes باب الداعية an der Nordseite, in Verbindung mit der حارة بني زيد = B. es-Seidîjeh bei Hrn. Tobler? Wo ist das Thor bei der حارة الطور, welches zum Meidân el-'Obeid'a, nördsüdlich des Bâh el-asbat, d. i. des Stephanusthores, führte und schon zur Zeit M. ed-din's zugemauert war? Es ist gewiss das vermauerte Thor, welches neuere Reisende etwas nördlich vom Stephanusthore unfern des auch von Hrn. T. gezeichneten Teichs gefunden haben. Die Haret el-Tûrijeh lässt sich noch vermuthen, doch mit Sicherheit nicht auf dem Plane angeben. Unklar ist ferner, zu welchem Zweck der Hr. VI. den Namen Chatunijeh mitten in das Thal Tyropoeon unfern der Südwestecke des Haram gesetzt hat. Denn ist die obenannte Medresch gemeint, so weiss Hr. T., dass diese südlich an die el-Âfîsâ sich anlehnt. — Hieruchen entspringen andere Irrungen aus nicht genauer Beobachtung der arabischen Wortformen. In Beziehung hierauf rechte ich nicht mit dem Hrn. VI. über die von ihm gewählte Methode der Transcription, sammentlich in Betreff des Vokalismus; ebenso wenig darüber, dass zuweilen die vulgärsten Aussprachen

der Feststellung der Namen zum Grunde gelegt sind; — denn in beiden Fällen wird man sagen können, so oder doch annäherungsweise so hört man die Namen in Jerusalem —; wohl aber sind Erscheinungen hervorzuheben, die gar keine Rechtfertigung finden. So halte ich Mēdīneh (= Minaret) für verhört statt Midoneh (مَدْنَه), d. i. der Ort, wo der Moḥdīn zum

Gebet ruft; desgl. die unter Nr. 37 gegebene Form Bāh es-Sīnosleh aus Bāh es-Selaleh, welches durch Dissimilation wohl zu es-Senselah, niemals aber zu es-Sīnosleh werden kann. Ja, in Bīrket es-Sarāin ist ein so bedeutender Fehler enthalten, dass ich zweifle, ob auf diesen Namen hin jemand zum بركة بنى اسرائيل (Baaw. AdTh. el-makhl. S. 107., desgl. M. ed-din), oder Bīrket Israhā, geführt werden würde.

Doch ich breche hier ab, da eine vollständige Kritik der Arbeit des Hrn. Dr. Tobler nicht in meiner Absicht liegt, die grosse Verdienstlichkeit derselben aber, ungeachtet der obigen Ansetzungen, keinem Sachkundigen zweifelhaft sein kann. Schließlich erwähne ich nur noch, dass der Hr. Vt., wie der Stadt selbst, so auch ihren Umgebungen, namentlich den zahlreichen Grabstätten, besondere Aufmerksamkeit zugewandt, die im Fluviumthale befindlichen vorläufig mit Zahlen versehen hat, deren genauere Beschreibung aber an einem andern Orte zu geben gedankt. Ich habe deshalb auch eine der obigen Anzeige beigelegte kleine Anzahl von Inschriften nicht mit abdrucken lassen, da die fragmentarisch gegebenen erst aus der Zusammenstellung des gesamten Materials und durch diplomatisch genaue Abzeichnungen Licht erhalten können, die bereits bekannten aber eines abermaligen Abdrucks nicht bedurften.

Dr. Tach.

Miscellen

von

Dr. M. Steinschneider.

Die kürzeren oder längeren Mittheilungen, welche ich unter obiger allgemeiner Ueberschrift in fortlaufender Reihe nach dem für dieselben zugemessenen Raume zu gehen beabsichtige, betreffen hauptsächlich Berührungspunkte speciell jüdischer Forschungen mit den orientalischen Studien überhaupt, insbesondere mit den arabisch-muhammedanischen. Es liegt im Charakter solcher Notizen, ihre Themen nicht immer zu erledigen, und die zu erwartende Ergänzung, Berichtigung oder Beamtzung derselben liegt vornehmlich in der Absicht ihrer Veröffentlichung. Die Aufnahme von sonst irgendwo gelegentlich gemachten Bemerkungen, auch anderer, namentlich angeführter Autoren, darf hierbei wohl als zweckgemäss erscheinen.

1. Der hängende Sarg Muhammeds. Im Mittelalter war bekanntlich die Fabel verbreitet, dass der Sarg Muhammeds in dem Grabgewölbe zu Medina — oder gar zu Mekka! — in der Luft schwebte, welches vorgebliche Wunder auf Anwendung eines Magnets beruhe, der den Sarg nach allen

Seiten hin mit gleicher Kraft anziehe und so in der Mitte schwebend erhalte. Die Sagen Geschichte des Oriente — auf welche wir in unsern Miscellen öfter einzugehen hieselbstigen — zeigt im Allgemeinen weniger productive als reproductive Kraft, und das Verfolgen einer einzelnen Sage in ihren verschiedenen Kreisen und Anshildungen bis auf die ältesten bekannten Reime gewährt manchem interessanten Einblick in das Verhältniss und den Charakter der Sagenkreise überhaupt. So ist das Element der vorliegenden Sage älter als Mohammed selbst. Im Talmud (Synhedrin 107. b. Sota 47. a.) wird erzählt: „Gechasi (der Diener des Elia) hing (befestigte) einen Magnot an das Götzenbild Jerobeams¹⁾ und brachte es zwischen Himmel und Erde.“ Plinius (XXXVI, 15) berichtet, dass der Baumeister Dimocharis zu Ehren der Arsinoe auf Veranlassung ihres Bruders und Gemahls, Ptolemäus Philadelphos, ein Tempelgewölbe von Magnetstein zu erbauen angefangen, worin das eiserne Bildniss der Arsinoe in der Luft schweben sollte, der Tod des Ptolemäus habe aber die Ausführung verhindert. Aber auch das Morgenland selbst kennt eine solche Anwendung des Magnets. Das Merkwürdigste, welches angeblich dem Mahmud ben Subuktighin (410 d. Hidabrah) in der eroberten Stadt Sumenat, jenseits des Indus, gezeigt wurde, war ein indischer Tempel, in dessen Mitte ein freihängendes Götzenbild befindlich war. Die Scharfsinnigsten in seiner Umgebung erklärten ihm diess dadurch, dass die mit Magnet überzogenen Mauern das eiserne Götzenbild anzögen, und wirklich als auf Befehl Mahmuds eine Seite des Tempels niedergerissen wurde, stürzte das Bild herunter und zerbrach in Stücke. Herbelot²⁾ unterschreibt von diesem Bilde (!) das „Sumam (صمام) Sumenat“, welches aus Stein, von ungeheurer Höhe, bis zur Hälfte des Leibes in der Erde steckte. Endlich hat Moise Chafin³⁾ von Muhammedazern vernommen, dass in der Medrese des Salomo, oder im „Allerheiligsten“ der Moskee zu Jernanhem ein Stein in der Luft hänge, welcher der Grundstein (אבן שידה) des alten Tempels (oder der Welt) sei⁴⁾, während auch dem Harßer Kaleb Abba Afendopolo⁵⁾ sich der Magnetstein⁶⁾ auf dem Grunde des Meeres befindet.

1) חטאת ירבעם, wörtlich: „die Sünde Jerobeams“. M. J. Landau, rabbin.-aram.-deutsch. Wörterb. (ערוד) V, 390. (s. v. שאב) schaltet ein: „den Apis“. Der Talmud spricht natürlich von dem Kalbe, dessen Identifizierung mit dem Apis wir hiermit nicht bestreiten wollen. Landau bringt, unwar der Stelle aus Plinius, auch noch den Steindienst, namentlich den schwarzen Stein zu Mekka, in Verbindung.

2) Artikel Sumenat, IV, 308 der deutsch. Uebers., Ausg. 1790.

3) פירשה אלף מסס fol. 12. a. — Das Nähere über diese Schrift (verfasst um 1738) in der 2. Miscelle.

4) Buxtorf, Lex. chald. p. 2541; wovonhat auch über die ursprüngliche Existenz dieses Steines im Meere.

5) אשכול נתל אשכול הכפר des Jehuda Hedessi, zu Anfang.

6) אבן הזוחלה, wörtlich: „Kriechender (bewegender?) Stein“, so auch bei dem Harzer Ahron ben Elia (Es Chafin S. 19. 43.). Im Talmud (l. c.) und bei den rabbinischen Schriftstellern heisst der Magnot אבן שואבת „schöpfender (hebender) Stein, im Arabischen الجانب, der anziehende.

Wir bemerken gelegentlich, dass noch die jüdischen Gräberlegenden eine Zusammenstellung verdienen und erwähnen hier nur als freilich sehr fern liegende Analogie zu unserem Thema den mit eisernen Ketten aufgehängten gläsernen Sarg des Daniel, von dessen wunderbarer Kraft neben Benjamin von Tudela ¹⁾ auch persische Quellen berichten, und den aufgefundenen eisernen Sarg des Esra, von welchem der Dichter Alcharisi (um 1218) erzählt ²⁾.

2. Zur Geschichte und Topographie Jerusalems. Wir entnehmen die nachfolgenden Notizen und Excerpte einem hebräischen Schriftchen, welches zunächst aus einer praktischen Tendenz hervorging. Der als Schriftsteller vorthellhaft bekannte Mose Chugis (חגיץ) veröffentlichte dasselbe kurz vor seiner Rückkehr und Uebersiedelung nach Jerusalem unter dem Titel *מדרש אלה מסע* ³⁾, wie es scheint aus Veranlassung der Verhältnisse der für Palästina bestimmten Armeengelder, indem man allgemein annahm, dass die jüdischen Spenden für die deutsche Gemeinde in Jerusalem bestimmt seien; letztere hatte sich aber aufgelöst, obwohl die asiradische (sog. portugiesische) viel für dieselbe gethan, und der Verfasser schlägt vor, eine allgemeine Casse unter Aufsicht des constantinopelit. Rabbians zu bilden (Bl. 7.). — Die Abhandlung geht davon aus, — an die talmudische Bestimmung (Berachoth Cap. 9. Anfang) über die Eulogie beim Anblick palästinaeischer Ruinen anknüpfend —, zu beweisen, dass das gegenwärtige Jerusalem das alte, namentlich die westliche Tempelmauer (*כנהל מערבי*), echt sei. — Er bemerkt gelegentlich (Bl. 9.), dass Isak Loria, der bekannte Kabbalist (st. 1572 in Safet) mehrere Gräber wieder herstellen liess, auch die Vorballe (?) ⁴⁾ der „Döppelhöhle“ u. s. w.; in die Höhle selbst sei der Zutritt Niemand (d. h. keinem Nichtmuschammedaner) gestattet. — In der Hauptstelle, die uns mittheilenwerth erscheint (Bl. 10 B.), wird Folgendes bemerkt: In dem *מדרש הנעלם* ⁵⁾ findet sich ein Ausspruch des R. Elazar ben Arach, welcher verkündet, dass man durch die Leichen der Nationen den geheiligten

1) Ed. Asher II. p. 152—154.

2) Taachkemoni Cap. 35, vgl. Asher I. I. p. 150, wo auch der Reisende Petachja angeführt wird, dessen Schrift ich aber nicht zur Hand habe.

3) Oppenheim. Biblioth. 899 SS. 8. Das Buch erschien v. l. e. a. (16 Blatt) mit der bekannten Namens-Chiffre מנחם. Der Anhang des am 1740 angelegten Handschr.-Katalogs jener Bibliothek (und daher Zanz, zur Gesch. u. Lit. S. 236) giebt Altona 1738 an.

4) *הדך* (1) *מצרת המספלה שהיא בהדך הטר טמש ומחשלים* שם אחינו החת. וכל השמועות של ארתי אסרתי שקר הן ואין לסמוך על דבריהם כלל

5) Dieser Pseudomidrash ist theilweise in das Buch *Sohar* aufgenommen (vgl. auch Zanz, gottesh. Vortr. S. 406. Anm. a.) Die von unserem Autor angerogene Stelle befindet sich Abachuit אצחית des „neuen Sohar“ Bl. 44. b. und lautet dort: זמנא בני עמיא לאחאזלא בד ילאחזבי גולמי טסאבין עזך לטאבא אחרך קדושא וכל טסאבין יקרבו בד . . . חזר ואמר ר' זירא דחזינא דכל האי אבנא זמינן לאשואה דאבות עמיא וסיגרי טחיא מאן לא יבכה וכי

Ort veranreinigen werde, und in der That bringt man die muhamedanischen Leichen vor der Bestattung in die sog. *Medrese Suleiman* (מדרש שלמה), welche, nach Ansicht unseres Autors, der innere, an den Vorhof (פזרה) stossende Theil der steinernen Zelle (לשכת הנויה) ist, wohin nur die davidischen Könige eintreten durften, weil er als heiliger Ort betrachtet ward, während der äussere, an den Tempelberg (הר חביה) stossende Theil als profan (הול) galt und Sitz des grossen Synedrions war (s. *Maimonides*, *Hilchoth beth ha-bechira*). Hier hat jetzt der Kadi seinen Sitz (מקום); „הממשט שמה הרשע“ ruft hier der eifernde Verf. mit *Kob. 3, 16* an); der Eingang ist der alte, vom Tempelberg aus hinführende. Dort war der Hof (הצר) des Selims (1). Der Verfasser vernahm nämlich von Türken, die in ihrer Geschichte bewandert waren, Folgendes:

Ein grosser Astronom, welcher 300 J. vor Selim blühte, schrieb in seinem Werke in orakelhafter Weise (בעין חדה): „Wenn der Buchstabe Schin in Schin kommen wird, so wird das Schin steigen und in das doppelte Schin eindringen“¹⁾, d. h. Selim (שלים) in 300 (ש) Jahren in Damaskus (דמשק) und Jernsaalem (ירושלים) einzichen. Von den Türken führe hierüber auch folgende Erzählung her: Als Selim in der erwähnten Zelle, wo jetzt der Kadi sich befindet, seinen Sitz aufschlug, sah er eines Tages durch das Fenster eine mehr als neunzigjährige Frau einen Sack voll Mist ausschütten, worüber er erzürnte. Die Frau wurde festgehalten und sagte aus, sie sei eine *Christin* (בתן הרומיים), zwei Tagereisen entfernt zu Hause; nach der Anordnung, welche die Obern getroffen, müssten die (christlichen) Bewohner Jerusalems täglich einmal, die der (euchäten) Umgegend wöchentlich zweimal, die im Umkreise von drei Tagereisen wohnhaften monatlich einmal das erwähnte Geschäft verrichten, weil hier einst der Tempel gestanden, und da sie ihn nicht bis auf den Grund hätten zerstören können²⁾, so sei dieses Verfahren bei Strafe des Bannes und Verlust der Seligkeit angeordnet worden, damit sein (des Tempels) Name unterginge, und des Namens Israel nicht mehr über ihm gedacht würde. Die Frau wurde gefangen gehalten und eben so mehrere Andere, die dasselbe thaten und ansagten. Selim aber nahm selbst einen Geldbeutel in die Hand, Rorb und Schaufel (טברסה)³⁾ auf den Rücken und liess ausrufen, wer dem Herrscher eine Freude bereiten wolle, möge ihm nachthun. Das Geld streute er

1) כשתחבר ותבטט אות חשין בשין תחבר חשין ותבטט תוך חשין כפולה. Der phonetische Unterschied des ש und ש findet hier keine Anwendung.

2) Vgl. Ps. 137, 7. — גזרו בחרם שלהם ושלא יהיה להם תשובה. נפשם אם לא יקיימו הסדר זה כרו שישחקק שמו ולא יזכר שם ישראל עוד עליו. Ob zu dieser sonderbaren Beschuldigung irgend ein Factum Veranlassung gegeben, wäre nicht uninteressant zu erfahren.

3) Das Wort ist hier in der talmudischen Bedeutung gebraucht, welche man neben der syrischen und arabischen in *Glossins* Wörterb. s. v. vermisst.

nur zur Belohnung der Armen, und ernannte sie, sowie die Grossen, durch sein eigenes Beispiel, so dass mehr als 10,000 30 Tage hindurch, nach Aussage der Türken, sich mit Wegräumung des Mistes beschäftigten, bis man die Westmauer entdeckte. Auch wurden noch mehr Christen gefangen und nach dem Loose 30 Männer und 8 Frauen rings um die Stadt angenagelt, sowie ein ausdrückliches Verbot des fernern Mistausschüttens an jene Stelle verkündet.

Hierauf liess Selim die Juden rufen, und in der Meinung, dass dies eine gütliche Fügung gewesen, forderte er sie auf, den Tempel auf seine Kosten wieder herzustellen; sie aber erwiderten weinend, sie dürften diess nicht, da nach ihrem Glauben es einst durch Gott geschehen werde. Darauf bemerkte Selim, da Salomo in seinem Kirweihungsgebete (1 Kön. 8, 47 f.) auch dafür Gott angerufen, dass das Gebet des Fremden an jener Stelle erhört werde, so wolle er selbst den Tempel wieder aufbauen, und entliess sie mit der Erlaubniss freien Aufenthaltes (חירות דורה) und des Betriebes aller Gewerbe, welche die Muhammedaner betreiben. Er erbat sich den Plan des alten Tempels; aber, wie es scheint, wurde ihm das Längen- und Breitenmass des ersten und zweiten Tempels sicherlich (sic) nicht mitgetheilt, sondern nur von der Westmauer nach innen (?), und im Drittel- oder Viertelmaass (?).¹⁾ machten sie ihm die Vorhöfe für Männer, Frauen und Priester und eine Art Säule (Holzgebäude?), welche sie Allerheiligstes nennen und Medrese Saleiman; sie behaupten, dass an der Stelle des sog. Allerheiligsten ein Stein in der Luft hänge, welcher derselbe sei, den wir den Grundstein (אבן השחיה) nennen²⁾; daher sie auch dieses Gemach heiliger halten; es darf Niemand eintreten, es sei denn zum Anründen und Zurechtmachen der Oellichte, welche dort Tag und Nacht auf Unkosten des Herrschers brennen, der auch alle anderen Kosten des Hauses, die sich auf 100 Reichthaler täglich belaufen sollen, bestreitet, ausser der Erhaltung von mehr als 100 Gelehrten, die Alles aus königlicher Cassa bekommen³⁾ und für den Herrscher beten. Diese studiren meist bei Nacht und so laut, dass man es durch die dahin gehenden Fenster des jüdischen Lehrhauses hört, in einer Entfernung, wie die von den Thoren Hamburgs bis zur Börse (בערש); sie loben Gott, entsprechend der Ansicht des Maimonides in negativer Form, indem sie nach jedem Moschail (בבא) wiederholen, dass Gott einer sei und kein anderer (שהוא אחד ואין שני).

Jede Leiche wird bis zur nächsten Gebetszeit in die Medrese Saleiman

1) Die Worte des Originals sind nicht ganz deutlich: אמנם מה שכתבו לו היה על כותל בערבי ולפנים ולשלוש ולרביע נשי לו דורה אנשים ודורה נשים ודורה סהלים ובעין כסה (cippus) שקורין אותו בית קדשי הקדשים ימדרש שלמה הם אוטרים דשם במקום שהוא נקרא בית קדשי הקדשים דיש שם אבן חלורה ועומדה באויר ושהיא הנקראת אצלנו אבן השחיה ולכן נחננו באותו החרר קדושה והיה שאלו נכנס שם אדם וכו'.

2) S. oben Miscelle 1.

3) S. eben Miscelle 1. deflekt sich der Verfasser satyrisch aus.

gebracht, und zwar, nach Aussage der Türken, um vor ihrer Bestattung noch in dieser Welt Rechenschaft abzulegen (לָתֵּת דִּין וְחֶשְׁבֹן)¹⁾, und es wird für deren Auferstehung gebetet; für Reiche studiren die Gelehrten eine Nacht in der Woche und schreien Gottes Lob und Einheit; „ohne Zweifel ist diess der Grund der Verlängerung unseres Exils“, fügt der Verf. hinzu! — Eine Bestätigung dieser Erzählung findet unser Autor (Bl. 15. a.) in dem 28. Capitel des Buches מַחֲכֹמֵי von Jehuda Alcharisi (verfasst 1218)²⁾, welcher auf seine Anfrage, wann und wie die Juden wieder nach Jerusalem kamen, von einem Bewohner der Stadt die Auskunft erhielt, dass die Christen die Mörder ihres Gottes nicht geduldet, bis der Beherrscher der Imaellen im J. 4950 der Welt (1190) von Aegypten aus Jerusalem einnahm und die Juden von allen Gegenden dahluzukommen liess.

Von den Abkömmlingen der Mostaraber (מִסְתָּרָבִים), genannt Mariskos (מִרִּיזְקִים, offenbar מִרִּיזְקִים zu lesen), die zu den Alten Jerusalems gehören, welche nach der Zerstörung dort blieben (!), vernahm der Verfasser (Bl. 13. a.), dass der Hof der Juden, der den Judenplatz (oder Judenmarkt) von Norden gegen Süden hin durchschneide (trenne)³⁾, die Gränze zwischen Jerusalem und Zion sei; der südwestliche Theil in der Nähe der Königsgräber gehöre zu Zion, der Davidstadt, und ihm gegenüber befänden sich ausserhalb der Mauern des heutigen Jerusalem die Gräber des davidischen Königschamers. Der nordöstliche Theil (des Marktes) gehöre zu Jerusalem, durch die Verwüstungen sei Jerusalem und Zion zu einem Orte verschmolzen.

Die Juden heien bei der nördlichen Wand (des Tempels) und wenn ein „kleiner Fuchs“ (Nah. I. 2. 15) aus der Maske kommend „Jude“ schlüpft, so wehren ihm die Angesehnen; eine Gefahr ist dabei nicht vorhanden⁴⁾, nur in die Maske selbst darf Niemand, damit erfüllt werde, was geschrieben steht (Spr. 30. 23): „Unter Drogen hebt die Erde, unter dem Diener, der zur Herrschaft gelangt, — und der Magd, die ihre Herrin beerbt⁵⁾“, daher, meint der Autor, müssen wir den Schimpf der Nationen dalden u. s. w. (Bl. 14. a.).

1) Bei den Juden pflegte man sonst der Leiche gewisse körperliche Strafen anzuthun, um etwaige Sünden, auf welche jene Strafe gesetzt ist, abzuhäuten, wenn der Sterbende es verlangte. Die gewöhnliche Botformel auf dem Gottesacker heisst צִדִּיק דִּין וְחֶשְׁבֹן, bietet aber hier keine Parallele.

2) Vgl. mein „Miqne“ S. 108. — Ich glaubte, mich hier auf eine kurze inhaltliche Angabe der von Charisi in der genannten Makne gegebenen Notiz beschränken zu müssen, die sich natürlich auf Saladin's Eroberung (1187) bezieht.

3) חֹרֵב הָעִיר הַמְּסֻרָה כְּשֶׁן הַיְּהוּדִים מִצָּד צֶמֶן לְדָרוֹם

4) Der Verf. will die einwandernden Juden damit beruhigen.

5) Die Anwendung dieses Bildes auf Hagar und die Muhammedaner habe ich als bei den Juden stereotyp anderswo nachgewiesen.

Báb und seine Secte in Persien.

Von

A. H. Wright *).

Vor acht bis zehn Jahren trat ein Mann im südlichen Persien in der Gegend von Schiráz auf, welcher behauptete, er sei für die Menschen der einzige Weg, zu Gott zu gelangen, und demgemäß den Namen Báb (das arabische Wort für „Thor, Thüre“) annahm. Er fand einige Leute, welche seinem Vorgehen glaubten und seine Anhänger wurden. Eine seiner Lehren war: alle Menschen sollten ihm unterworfen sein, und die vom Schah ausgeübte Macht sei folglich eine unrechtmässige. Diese wurde weiter ausgesprengt und gelangte bald bis zu den Ohren des Königs. Er wurde in die Hauptstadt entboten, da eine Zeit lang festgehalten, und hierauf nach Maku, einem entlegenen Districto, sechs Tagereisen von Orumia, an der Gränze der Türkei, verbannt. Hier hielt man ihn in Gewahrsam, doch liess man diejenigen, welche ihn zu sehen wünschten, zu ihm, und erlaubte ihm, Briefe an seine Freunde zu schreiben, die in verschiedenen Theilen Persiens ziemlich zahlreich geworden waren. Es besuchten ihn einige Personen aus Orumia, welche seine entschiedenen Anhänger wurden. Er dictirte einem Schreiber etwas, das er seinen Korán nannte, und die arabischen Sentenzen flossen so schnell von seiner Zunge, dass viele der Persenen, welche Zeugen davon waren, ihn für inspirirt hielten. Man erzählte auch, er thäte Wunder, und ganze Haufen Volls schenkten diesem Gerüchte bereitwillig Glauben, da es bekannt war, dass er ausserordentlich catholisch lehte und den grössten Theil seiner Zeit mit Beten zubrachte *). In Folge dessen wurde er auf Befehl der Regierung nach Tschari, nahe bei Salmas, nur zwei Tagereisen von Orumia, gebracht; daseelbst schloss man ihn gänzlich von der Welt ab; doch fuhr er fort, Briefe an seine Freunde zu schreiben, welche dieselben als die Ergüsse eines inspirirten weiter verbreiteten; indessen habe ich nichts weiter von ihnen in Erfahrung gebracht, als dass sie unverständlich waren. Seine Schüler wurden immer zahlreicher, und in einigen Gegenden des Landes liesssen sie sich mit der sogenannten orthodoxen Partei in hitzige Streitigkeiten ein, welche zu Thätlichkeiten führten. In Mazanderán wurden bei einem einzigen Gefechte sechzig Personen getödtet. Die Sache wurde so ernsthaft,

1) Wir erhielten diese Notiz, unter dem Datum Orumia d. 31. März 1851, mit einem Briefe unseres Correspondenten, Mission. J. Perkins, Orumia d. 29. März 1851. Die sich darauf beziehenden Worte desselben sind folgende: „With this letter I send you a brief sketch of a religious fanatic, who, a few years ago, became very notorious in Persia, attaching to him many followers, and finally becoming a martyr to his zeal, his career being ended by his being shot at Tabreez. — The sketch which I send you is a copy of a brief account of this fanatic, prepared by my respected associate Dr. Wright, and forwarded by him to the American Oriental Society.

D. Red.

2) Es ist ein allgemeiner Glaube unter den Maselmännern dieser Gegend, man könne durch Enthaltensamkeit und Gebet in der Gunst Gottes eine so hohe Stufe erstiegen, dass man die Kraft erlange, Wunder zu thun.

dass die Regierung den Befehl erliess, den Sectenstifter nach Tabriz zu bringen und ihm die Bastouade zu geben, seine Schüler aber überall, wo man sie fände, aufzugreifen und mit Gold- und Körperstrafen zu belegen. Auf dem Wege nach Tabriz wurde Báb nach Orumia gebracht, wo ihn der Statthalter mit besonderer Aufmerksamkeit behandelte und viele Personen die Erlaubniss erhielten, ihn zu besuchen. Bei einer Gelegenheit war eine Menge Leute bei ihm, und wie der Statthalter nachher bemerkte, waren diese alle gebelümsvoll bewegt und brachen in Thränen aus. In Tabriz wurde er von einem hochgestellten Molla hinsichtlich seiner Lehren geprüft, von demselben für einen Ketzer und Narren erklärt, und dann öffentlich gestäupt. Man schaffte ihn nach Tschari zurück, wo man ihn, wie früher, von der Welt abschloss; doch unterhielt er immer noch schriftliche Verbindungen mit vielen einflussreichen Personen in verschiedenen Gegenden des Landes, und, so sonderbar es scheinen mag, seine Behauptungen fanden weithin Anerkennung. In Zengän, einer grossen Stadt auf der Strasse von Tabriz nach Teherán, wurden seine Parteigänger so zahlreich und mächtig, dass sie sich letztes Jahr einigen Massregeln der Regierung widersetzen, die sich dadurch genöthigt sah, einen entscheidenden Schritt zur Unterdrückung der Secte zu thun. Báb wurde nach Tabriz gebracht und mit einem seiner Hauptschüler auf dem öffentlichen Platze erschossen; nach Zengän aber sandte man Truppen, um die daaligen Anhänger des Báb zu vernichten. Sie vertheidigten sich äusserst muthig. Sie waren entschlossen, lieber unterzugehen, als ihren Glauben zu verlugnen oder der Regierung nachzugeben. Viele von ihnen machten sich Leichensgründer, und mit diesen angethan, das Schwert in der Hand, zogen sie aus, um entweder zu siegen oder zu sterben. In einem festen Theile der Stadt verschaukt, hielten sie sich sieben Monate lang gegen die Truppen und tödteten mehrere Hunderte von ihnen, sowie auch einige hohe Offiziere. Endlich wurde das Oberhaupt der Secte in dieser Stadt, ein grimmer und energischer Molla, tödtlich verwundet, und seine Schüler konnten sich nun nicht länger vertheidigen, da schon viele von ihnen gefallen waren. Gegen hundert von ihnen wurden gefangen genommen und mit dem Bayanot erstochen. Man liess keinen am Leben, der irgend Widerstand zu leisten vermochte, und so scheint die Secte hier und anderwärts ausgerottet zu sein.

Badaga-Gebet über einen Todten *).

Mitgetheilt von

Missionar M. Bühler.

1. Mäda satta sšu — hšvāš hšštrā hšgi hšddāš hššl hšgi gšti —
mārtlōkainā māhšlōkagā pšyāš —

Uebersetzung

1. Mäda gestorbenen Leichnam — seinen Namen gesagt habend ist das Ent-
lassen des hššl (rothe Fleck) männlichen Kalbes
(oder Ochsen). Von der Sterbenswelt in die Gesswelt ist die Reise.

1) S. Bd. III, S. 108 ff

2. Märligä Äritl bogi badakagne, avä mädida päpa
3. Mutte, muttäppä mädida päpa
4. kette, kettäppä mädida päpa
5. nowe, äppä mädidä päpa
6. Avä yjeddu; mädidä päpä
7. Mai, mäva mädida päpä
8. Makkja märe mädida päpä
9. Sge, shlshe mädida päpä
10. Appä lammänä agalu mädida päpa
11. Battida batta mele hge bida päpä
12. Attige nänin alla tattida päpa
13. Battida batta muddäda halla giridaddäda päpa
14. Nattana mele nige häkida päpä
15. Äritä hundäwaga änsä ill' eada päpä
16. äri tge yenda kädä mele tgrida päpä
17. litta towäru wottida päpä
18. hje hüläga heräfu tgrida päpä
19. Kärnyenne käreärendä kagga kottida päpä
20. häwa göwa kädäddäda päpä
21. batta hädwaga tattida päpä
22. böse gläda klittu, klisluga häkida päpä

Uebersetzung.

2. In die Sterbenswelt-Lust eingegangen, während er lebte — (soll) die von ihm begangene Sünde (s. unten Nachsatz: Vergebung sein)
3. Die von Urgrossmutter und Urgrossvater begangene Sünde,
4. Die von Grossmutter und Grossvater begangene Sünde,
5. Die von Mutter und Vater begangene Sünde,
6. Die von ihm, als herangewachsen (wörtl. feststehend) begangene Sünde,
7. Die von der Schwiegermutter und dem Schwiegervater begangene Sünde,
8. Die von den Kindern und Grosskindern begangene Sünde,
9. Die von der Schwiegertochter und dem Tochtermann begangene Sünde,
10. Die durch Bruderzwist begangene Sünde,
11. Auf ein Geschwister Last legend (eigentl. gelegt), (diese) Sünde,
12. An der Tante durch Verweigerung (von Essen o. z. w.) begangene Sünde,
13. Vor einem Geschwister die Zähne fletschend, diese eine Sünde,
14. Auf Verwandte Hohn werfend, diese Sünde,
15. Einem hungrig Kommenden „gibst keinen Reis“ sagend, diese Sünde,
16. Wenn einer sagt: „zeig den Weg“ ihm die Wüste zeigend, diese Sünde,
17. Die Erderhebung (zwischen einzelnen Feldern) einreissend, diese Sünde,
18. Auf das Saatfeld den Finger weisend, diese Sünde,
19. „Den schwarzen Hüft haben sie gemolken“, so sagend, ihn in das Auge schlagend, diese Sünde,
20. Schlange und Kuh tödtend, diese eine Sünde,
21. Den freigelassenen Bauwa wieder ergreifend, diese Sünde,
22. Grüne Frucht anreissend und in die Hitze hinwerfend, diese Sünde.

23. busi helgida pāpā
24. hākki māri hīdida kōttiga kōttā pāpā
25. Mādine yenda dharmagā oḍḍala haidā pāpā
26. Aramānegā tquḍa helgida pāpā
27. Ūru māle oridā pāpā
- (28. Kāḍu māle kādida pāpā)
29. Sāso māi neḥido bida, māchā māle yeridā pāpā
30. haṭṭu māvana neḥida hida, teṇṇeya māle yeridā pāpā
31. Eḍḍida haṇḍra māggaḷoṇṇa bida matṭobba oḍḍida pāpā
32. Hōrā jātī kīru kaṇṇa yetti māḡassanṇige māḍagida pāpā
33. Sūrida meṭṭi tāppāṇṇa yenjāḷa chellidā pāpā
34. Chāḍḍaṇṇā sarpa hīdida nūṅṅaṇṇe, nōḍḍida nidde hōḍā pāpā.
35. Ūridā kicheḥaḡa ucheḥa hūidā pāpā.
36. Hāida hōḍā gūṅṅega ugga hāḥida pāpā
37. Jambidi kere wōḍḍida (or hūḍḍida) pāpā
38. Kājjidā kera taredā pāpā.
39. Jāraḡa munnūru papa haṭṭāḷiṇ, papa paribār' agali.
40. Karmā (māne) kaḍḍega tāḷi (or serinṇḍa)
41. Karmāda kei aurit' upḍa

Uebersetzung

23. Lüge sagend, diese Sünde,
24. Junge Vögel ergreifend und der Katze gehend, diese Sünde,
25. „Ich will's thun“ so für ein versprochenes Almosen Hinderhalts bereitend, diese Sünde,
26. Im Gerichtshof (Palast) Lüge sagend, diese Sünde,
27. Ueber das Dorf räunend (braunend), diese Sünde,
29. Die Schwiegertochter und Schwiegermutter auf dem Boden (sitzen) liegen lassend, (selber) auf das Bett steigend, diese Sünde,
30. Schwester und Schwager auf dem Boden sitzen lassend, selber aber auf die (bedeckte) Veranda steigend, diese Sünde,
31. An des verheiratheten Weibs Seite sitzend, eine andere anschend, diese Sünde,
32. Nach einer Fremden das blinzelnde Auge erhebend, diese im Gemüth niederlegend, (diese) Sünde,
33. Die Sonne wenn sie aufgehend kommt, den Speichel auswerfend, d. Sünde,
34. Wenn die Schlange den Mund ergreift und verschlingt, diesss atehend und (doch wieder) in Schlaf gehend, diese Sünde,
35. Auf brennendes Feder sein Wasser angriggsend, diese Sünde,
36. Auf fließendes Wasser spuckend, diese Sünde,
37. Einen vollen Teich entleerend, diese Sünde,
38. Eine gebaute Dorfmauer (oder Hof) öfrend (Lücher machend), d. Sünde,
39. — 300 Sünden, wenn's auch so viele geworden wären, Sündenvergebung soll werden (möge werden).
40. Zur Sünde hin (Hölle) hingehend —
41. Möge der Sündenhand einschrumpfend,

42. Dhārmadā kei aḍi naḍu
43. Kārmadā māne kada maḥekāli,
44. Dhārmadā māne ḍari baḍḍali,
45. Hemadā kōi yella maḥekāli,
46. Mallo mōrā majj' ḡgali
47. Nūlapāla laggido
48. Uraḱāmpu taḡḡendu
49. Jimadā kāmpe aers
50. Beḷā kāmpe waredu
51. Sāḱḱidā māne baḍi diggaḱ threali
52. Sāundārya mānegā nerrāli
53. Atipatti yorāḡḡodāḡali
54. Patti purustā ḡḡāḡali
55. Atipattigḡa ḡr sāvirā pāda biḍidu
56. Pattigḡa mūr sāvirā pāda biḍidu,
57. Birmadevi pāda biḍidu
58. Āda kōṭṭā Svāmī pāda biḍidu
59. Indu butṭā Basawwa pāda biḍidu
60. Ziwaḱa blei aḡṭa ḡḡa.

Uebersetzung.

42. Der Gerechtigkeitshand sich ausstreckend —
43. Das Sündenhaus - Thor sich schliessen,
44. Möge der Weg zum Gerechtigkeitshaus sich öffnen.
45. Der Würmer Mäuler alle sich schliessend,
46. Das Dornholz möge es kürzer werden,
47. Die Fadenbrücke festgeworden,
48. Der brennende Stock kalt werdend,
49. Den Goldstock erreichend (or),
50. Am Silberstock vorbeistreichend,
51. Des Himmels Hausthür schnell möge sich öffnen (oder möge er).
52. Dem Meerhans sei er nahe,
53. Die Ati und Patti beide sollen Eins sein,
54. Der Patti Mann soll Eins sein,
55. Der Attipattigḡa 6000 Füsse ergreifend,
56. Der Pattigḡa 3000 Füsse ergreifend,
57. Der Birmadevi Füsse ergreifend,
58. Des die Vergangenheit gegebenen Svāmī Füsse ergreifend,
59. Des heut losgelassenen Basawa Füsse ergreifend,
60. Zum Schicksal hin gehe du. —

Bemerkungen.

L. Māda oder wie der Verstorbene immer heissen mag, z. B. Kāḱḱi Jōgi, Nandi Nanja. Es wird versprochen, bei Nennung des Namens einen Basawa, der in einem Canaren. Gedicht beschrieben ist, d. h. überhaupt einen

Stier loszulassen, der dann zur Arbeit nicht mehr gebraucht werden darf. Bei Kindern und ledigen Leuten kommt es nie vor. — „Sterbenswelt“ ist ein nicht gebräuchliches Wort, dafür heisst es gewöhnlich bloss: *laka* oder *kilaka*, die untere Welt und die *Melloka*, obere Welt.

3. 4. 5. Die Aufzählung der Geschlechtstlinien erstreckt sich auf 3 vor und 4 nach dem Sprechenden: Vater, Grossvater, Urgrossvater — *appa*, *hettappa*, *mutappa*; Kinder, Grosskinder, Urgrosskinder und Ururgrosskinder — *makkua*, *mommakkua*, *marimakkua* und *zizemakkua* (z ein weiches sch).

9. Ist eigentlich ein Paarwort, wie man im Canares sagt: ein ähnlich lautendes Wort wird dem ersten beigelegt, ohne Sinn — ausser etwa dem: „und so weiter“; z. B. „er nahm Stroh auf den Markt und sonst noch etwas“ — da kann einer sagen: *halla* (Stroh) *kallu* (Stein), ohne dass ihm einfällt, zu Stein zu denken; oder „er macht Spiel“: *äpü gäpü*; letzteres hat keinen Sinn. So ist es mit *ihlaha*. Es kann die gegebene Uebersetzung einschliessen, aber an sich heisst's nicht so.

Gerado zu Z. 12 mit *atli nāni* verhält sich's.

19. Wörtlich ein schwarzer Büffel, der aber viel Milch giebt. Ihn so zu behandeln ist unrecht.

20. *bāwu*, Schlange, ist die gewöhnliche Schlange; die *nagara hawu* ist die *Cobra* und andere giftige grosse Schlangen. *gōwa* vermuthlich ein Sanskrit-Wort *gō*. Jetzt von *Badag* ganz unverständlich.

21. Meint einen solchen gewekten Stier. Ihn zu gewöhnlicher Arbeit zu gebrauchen gilt für Sünde.

28. Bei diesem Satze bringe ich keinen Sinn heraus, liess ihn daher unübersetzt.

33. *Sutrida* und *Sūrya* ist das sanskrit. *सूर्य*; woher das *da*, kann ich nicht sagen; doch ist es wohl ohne besondern Grund, da die Leute andere noch mehr verderbene Wörter haben. *yenjala* ist Speichel und was den Mund berührte. Daher auch übrig gelassene Spelten.

34. Die gewöhnliche Fabel vom Dämon *Rāhu* oder *Groha*, von der einige Reute den *Badaga's* bekannt sind.

36. *gange*, jedes flassende Wasser — daher die *ganges dēwi* hier überall verehrt wird. Ohne Zweifel aber von dem Gangesfluss hergenommen, von dem aber den *Badaga's* nichts bekannt ist.

39. *jaroga* ist, glaube ich, ein verderbtes Wort aus *सर्व*; das *v* wird auch sonst immer aufgelöst in *a* und *u*, z. B. *awanta* in *santa* oder *souta*. Die Bedeutung ist dann: allem (wem es auch sei).

40. Ueber die Bedeutung von *Karma* und *Dharma* giebt die *Kellākakatha* Aufschluss. *Karma* wird nur im Sinn von Sünde gebraucht — eine schlechte That: da wo Sünde eigentlich haust, ist der Teufel — die Hölle —, daher „zur *Karma* gehn“ soviel heisst als „in die Hölle“. *Dharma*, Almosen, wird aber noch mehr ganz allgemein gebraucht, wie sonst *atli* im Sanskrit. Ich gebrauchte daher die allgemeine Bedeutung.

53. Wer die Atipati u. a. w. sind, weiss Niemand gewiss. Die Badaga's meinen, es bezeichne die Verfahren — also etwa Z. 53 die ältesten Verfahren, Z. 55 die jüngern u. a. w. Allein das bekannte Paratha Z. 54, das sie aber auch nicht haben und kennen, zeigt, dass alles wohl Sanskritwörter sind, die der Verfasser noch kannte. Somit wäre die Meinung bei

53. die Grossherzn, Regenten seien mit dem Verstorbenen etwa Eins.

54. Der Herr (Meister) und ein gewöhnlicher Mann (eben der Verstorbene) seien Eins; ebenso

55. der König, Fürst, und Z. 56 der Meister u. a. w.

Zehn Rubá'i des persischen Dichters Chakani.

Übersetzt von **Dr. K. H. Graf.**

1.

Mag Gutes ich, mag Böses zehn, er weiss es;
Mag Recht, mag Unrecht er begehn, er weiss es.
So lang ich lebe weicht nicht meine Treue,
Auf diesem werd' ich fest bestehn, er weiss es.

2.

Du kennst dich, während Schmerz zerrasselt Chakani, freu'n!
Von deinem Gram mög' einst umkreis' Chakani sein!
Wenn je gedenkend du berorst Chakani's Pein,
Dann steh' für dich der reine Geist Chakani's ein.

3.

Nacht war's, da ward dein Brief mir zugebracht:
Ich las und sieh', ein neuer Tag erwacht:
Vor mir ging auf was du so schön gedacht,
Und tausend Sonnen strahlten durch die Nacht.

4.

Giebt's eine Last des Unglücks wohl die ich nicht trage?
Giebt's eine Unbill des Geschicks die mich nicht plagt?
Sie fragen mich: was ist's, das Tag und Nacht du seufzest?
Giebt's Plagen Tag und Nacht um die jetzt ich nicht klage?

5.

Dahin, den Stein im Herzen, geh' ich, gleich dem Wasser,
Dorn und Gestrüpp fort trage jäh ich, gleich dem Wasser,
In Ruh' an keinem Orte steh' ich, gleich dem Wasser,
Und bin ich fort, zurück nicht esk' ich, gleich dem Wasser.

[1] Die mit Nachbildung der Originalform hier übersetzten vierzeiligen Gedichte Chakani's († 1186) sind abgedruckt in *Spiegels pers. Christenmathie* S. 121 ff.

6.

Du hast durch neue Härte stets mich Tag für Tag verletzt.
 Bis endlich der Geduld Gewand du nach und nach zerfetzet.
 Von deiner Güte liessst du nie eine Spur mich sehen:
 Hinweg! wie hast du mittheilalos mir Schlag auf Schlag versetzt!

7.

Ich leid' um dich, was meine Plage, ach! das weiss ich.
 Du quältest mich, um was ich klage, ach! dass weiss ich.
 Dein ist der Plage Wahl, mein ist der Treue Qual:
 Was du thust, weisst du, was ich trage, ach! das weiss ich.

8.

Die Sonne du, Neuphar dem schwankenden gleich bin ich,
 Mit lächelnder Lippe versunken im Thräneenteich bin ich,
 Gesenket des Herzens Haupt und die Wange so bleich bin ich,
 Des Nachts todt vor Gram, durch dich Tags im Lebensreih bin ich.

9.

Schmerz den des Himmels Zelt nicht fasst hab' ich,
 Schrei'n das der Mund geschwellt nicht fasst hab' ich.
 Was bringt, fragst du, die Welt für Kummer dir?
 O Kummer den die Welt nicht fasst hab' ich.

10.

Das Bild mit Engelsangewicht hielt ich in meines Arm geschlungen.
 Nach jener beiden Locken Ball hatt' ich den Schlägel hin geschwungen.
 Indess dem Feinde vor der Thür mich aufzufaden nicht gelungen,
 In der Umarmung Heiligthum ward Loh sei Gott! von mir gesungen.

Aus einem Briefe des Prof. Tornberg an Prof. Fleischer.

Land d. 29. März 1851.

— Bald hoffe ich Ihnen ein Exemplar des bisher von Ibn-el-Athir ¹⁾ Gedruckten übersenden zu können ²⁾. Je mehr ich dieses Werk studire, desto mehr finde ich, dass dasselbe Alles, was wir über vordernarabische Geschichte gedruckt besitzen, übertrifft, und die vier oder fünf letzten Bände werden, denke ich, die ergiebigsten seyn. Die Schwächen, welche Andere in diesen letzten Theilen gefunden zu haben glauben, habe ich durchaus nicht entdecken können. Vielleicht liegt der Grund dieser Beschuldigung hauptsächlich in der Beschaffenheit der alten Pariser Handschrift. — In den ersten Zeiten folgt der VI., wie man weiss, fast ausschliesslich dem grossen Werke Tabari's; da nun alle muslimischen Geschichtschreiber diese reiche Fundgrube ausgebeutet haben, so wird man in den entsprechenden Theilen wirklich neue Thatsachen von Bedeutung allerdings wohl vergänglich finden.

1) S. oben S. 258.

2) Im Juni habe ich die ersten 35 Bogen erhalten.

Aus einem Briefe des Dr. Chwolsohn an Prof. Fleischer.

Petersburg d. 4/16. Apr. 1851.

— Sie erinnern sich, dass ich unter meinen Quellen sehr wichtige Nachrichten über die Tempel und den Cultus der Sabäer ¹⁾ von einem gewissen Muhammed Abū - Tālib habe, die aus Norbergs Osmasticum zum Cod. Naz. geschöpft sind. Ich wusste aber durchaus nicht, wer dieser Muhammed ist und wo er seine Berichte gegeben hat. Hier habe ich Aufschluss darüber gefunden. Es ist شمس الدين أبو عبد الله محمد أبو طالب ²⁾ Verfasser einer ausgezeichneten Kosmographie in 9 Büchern ³⁾ betitelt: كتاب نخبة الدهر في عجائب المير، ⁴⁾ Ms. des Asiatischen Museums Nr. 593, Norbergs fragmentarische und unverständliche Nachrichten finden sich im 9. Cap. des 1. Buches und füllen neun eingeschriebene Octarseiten. Norberg ist mit diesen Notizen nicht zum besten umgegangen; vieles Wichtige hat er ganz weggelassen, und oft ist er, wie es scheint, bloss deswegen über ganze Sätze und einzelne Wörter hinweggesprungen, weil sie ihm nicht sogleich verständlich waren. Mein Dimeschki lebte in der Mitte des achten Jahrhunderts d. H.; denn es kommt im Buche ein Datum 723 vor, und unsere Handschrift ist nach einer andern vom J. 791 copirt worden. In Leyden findet sich unter Nr. 1708 ein zweites Exemplar dieses Werkes.

Aus einem Briefe des Staatsr. von Dorn an Prof. Fleischer.

Petersburg 13/25. Apr. 1851.

— Von meinem Kataloge der orientalischen Handschriften der öffentlichen kaiserlichen Bibliothek ⁵⁾ sind 30 Bogen fertig; es fehlen noch un-

1) Dr. Chwolsohn aus Wilna ist der Vf. eines Werkes über die Sabäer und den Sabäismus; durch dessen hohen Werth die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg bewogen worden ist, es unter die auf ihre Kosten herauszugebenden Druckschriften anzuordnen; v. Bull. hist.-philol. T. VIII, Nr. 8, Col. 125 u. 126. Der 2. Band, welcher die wichtigsten noch ungedruckten morgenländischen Quellschriften mit Uebersetzung und Commentar enthält, soll zuerst erscheinen, und der Druck desselben hat bereits begonnen. Fl.

2) Ḥabīb Chalfā, T. VI, S. 315 u. 316, Nr. 13632 der Flügel'schen Ausgabe (ich citire nach den Aushägebogen) hat, gewiss richtig, **أبو طالب**. Im Uebrigen giebt er den Namen des Vfs. und des Buches ganz übereinstimmend mit dem Obigen; über das Zeitalter des ersten schweigt er. Fl.

3) Nach H. Ch. in 7 Büchern, — offenbar durch Verwechselung von **سبعة** und **تسعة**. Fl.

4) S. Ztschr. IV, S. 394.

Fl.

gefahr 40. — Ich hoffe für unsere Akademie bald eine neue interessante Erwerbung bewerkstelligen zu können, nämlich die der 80—88 in Teheran und Tebriz gedruckten und lithographirten Werke, von denen ich ein genaues Verzeichniß aus erster Hand erhalten habe. — Kasembey's *Derbend-adme* ist nun auch erschienen, ebenso v. Tornau's *Grundzüge des muslimanischen Rechtes*, ohne Zweifel das handlichste Handbuch desselben, von dem eine deutsche Uebersetzung sehr zu wünschen wäre. — Wallin hat in Hel-singfors lithographirt herausgegeben: *کتاب شرح العلامة بدر الدین علی قنبدی والدہ العلامة ابن مالک المشہورہ بلامیۃ الافعال* (H. Ch. Ton. V, S. 290, Nr. 11021 ¹⁾). — Ferner ist mir aus Ghilan eine neue Geschichte dieses Landes versprochen, welcher ich natürlich mit grosser Ungeduld entgegensehe.

Aus einem Briefe des Mission. J. Perkins an Prof. Fleischer.

Orumia, d. 29. März 1851.

— Eine Abschrift der altsyrischen sogenannten *Geschichte Alexanders* ²⁾ mit meiner nun fertigen Uebersetzung schicke ich an die Amerikanische morgenländische Gesellschaft. Eine andere Abschrift des Textes für Ihre Gesellschaft will ich den Exemplaren unserer Druckschriften beilegen, welche ich Ihnen statt der, wie es scheint, verloren gegangenen Sendung vom J. 1849 ³⁾ zu schicken gedenke. — Im Drucke des alt- und neu-syrischen *A. T.* schreiten wir rüstig vorwärts ⁴⁾ und haben jetzt den Pentateuch be-
endet. Das Ganze wird einen Quarthand von etwa tausend Seiten bilden. — Beigehend erhalten Sie die erste Nummer einer seit kurzem zu Teheran wö-
chentlich in zwei Bogen erscheinenden lithographirten *persischen Zeitung* ⁵⁾. Sie wird unter Aufsicht der Regierung von einem Engländer, Herrn Burgess, herausgegeben, der durch langen Aufenthalt im Lande alle zu einem solchen Unternehmen erforderlichen Eigenschaften erworben hat. Die Subscribenten erhalten das Stück zum Preise von 10 Cent, wodurch bloss die Versendungs-
kosten gedeckt sind.

1) Danach ist die irrige Notiz von einer Ausgabe der „Alfyya“ durch Prof. Wallin, oben S. 281, bereits auf dem Umschlage des 2. Heftes berichtigt worden.

2) Ztschr. Bd. IV, S. 519.

3) Ztschr. Bd. IV, S. 112.

4) Ztschr. Bd. IV, S. 518.

5) S. unten im Fortsetzungsverzeichnisse Nr. 550.

FL

FL

FL

FL

Bibliographische Anzeigen.

Journal asiatique. IV série. T. XV u. XVI. 1850.

(Vgl. Bd. IV, S. 396 ff.)

Wir haben von ausführlicheren und bedeutenderen Artikeln dieses Jahrgangs des *Journal asiatique* folgende hervorzuheben:

Jannar: Bazin, le siècle des Youen, ou tableau historique de la littérature chinoise, depuis l'avènement des empereurs mongols jusqu'à la restauration des Ming. (Der 2te Art. im nächstfolgenden, der 3te im letzten Heft dieses Jahrgangs.) Diese bibliographischen Notizen beziehen sich auf die Blütheperiode der chinesischen Litteratur vom J. 1260 bis 1368 u. Chr. Der VI. hat seine Arbeit in drei Theile getheilt. Der erste betrifft die vorzüglichsten Werke jener Zeit, welche in der Gelehrtensprache geschrieben sind, hauptsächlich nur Commentare und Supercommentare zu den alten classischen Büchern, und sonst z. B. im geschichtlichen und geographischen Fache oft nur Reproductionen, Uebersetzungen und Fortsetzungen älterer Werke. Der VI. übersetzt diese Notizen aus dem kleineren Katalog der kaiserl. Bibliothek zu Peking und faßt sich möglichst kurz, indem er theils einiges Bekanntere theils alles Ueberbleibende übergeht. Ungleich ausführlicher und, wenn wir nicht irren, verdienstlicher ist der zweite (in diesem Jahrg. noch nicht beschlossene) Theil der Arbeit, der von den in Vulgärsprache geschriebenen Werken, besonders den Romanen und Dramen handelt, einem Zweige der chinesischen Litteratur, der sehr mannichfaltig und nur erst in sehr wenigen Proben bekannt ist. Der dritte Theil soll dann eine Uebersicht der Litteratur jener Periode geben mit biographischen Nachrichten über die Autoren u. dgl. m. — Mit den „réflexions“ des Hrn. Derembourg über die Pronominalformen im Semitischen weiss sich Ref. wenig einverstanden; mehrere sind entschieden falsch, z. B. dass der Ausgang des hebr. עֲלֵם ehlitisch und mit ye in *lywey* zu vergleichen seyn soll; das 𐤀 in dem von de Sacy gr. ar. II, Nr. 646 beigebrachten Verse (worin übrigen Hr. D. mit Recht الذابذ und النصارى liest) muss anders gelesen werden *), und ebenso Ham. S. 24. Z. 19; die Aussprache تَعْلَم ist viel weiter ausgedehnt als Hr. D. S. 95 meint; denn dialektische Formen wie تَدْفَب, تَدْفَب, sogar لَعْبَد u. a. werden von den Grammatikern vielfach bezogen.

Féhr.-Mars: Miran Kuzem Beg, notice sur la marche et les progrès de la jurisprudence parmi les sectes orthodoxes musulmanes, en Rei-

1) S. Rosengartens *Liber cantilenarum*. I, p. 268.

trag zur Geschichte der muhammedanischen Rechtskunde, besonders über die verschiedenen Grade des اجتہاد und des تقلید. — *Quatremère*, observations sur le fen grégois, polemische Bemerkungen aus dem reichen Arsenal des Generalfeldzeugmeisters der arabischen Philologie, immer wohlgezielt und wohlgetroffen, übrigens der erste Aufsatz, den er nach langer Zurückgezogenheit in das Journal liefert. (Die S. 226 f. für نقل beigebrachten Belege gehören wohl eigentlich zu نقل, so dass jenes nur vulgäre Aussprache für dieses ist, vgl. z. B. Hariri p. 16, l. 14. Shabrast. p. 271. l. 8). Das nächste Heft bringt eine kurze Erwiderung Reinoud's, und damit will die Redaction den Streit abgebrochen wissen.

Avril: Munk giebt hier den ersten Artikel einer ausführlichen Notiz über Abu-'l-Walid Marwan ibn Ganāh und einige andere hebräische Grammatiker des 10. und 11. Jahrhunderts. Drei andere Artikel in den Heften vom Juli, Sept. und Nov.-Dec. führen diese gelehrte Arbeit zu Ende, und am Schluss derselben lesen wir die Prolegomenen zur hebr. Grammatik des Abu-'l-Walid im arabischen Text mit franz. Uebersetzung. Der erste Art. bleibt einleitend noch bei den Vorgängern des Abulwalid, namentlich bei den karäischen Commentatoren stehen, welche Zeitgenossen des Saadja waren und bei denen sich schon viel Aufmerksamkeit auf grammatische Dinge zeigt. Hr. M. giebt namentlich eine Reihe von derartigen Bemerkungen aus den Commentaren des Jepheth. Im 2ten Art. giebt M. neue Aufklärungen über einige der von Ibn Kara genannten Grammatiker, besonders über Adonim (Danaach) ben Tamim, über welchen bisher nur sehr irrige Nachrichten umliefen, und kommt dann endlich auf die Lebensumstände und Schriften des Abu-'l-Walid selbst. Doch enthält der 3. Art. abermals eine interessante Digression über einen Zeitgenossen desselben, den Samuel han-nagid, worauf am Schluss dieses Artikels die Inhaltsangabe der Grammatik Abu-'l-Walid's (ausführlicher als bei Ewald, Beiträge Bd. 1, und mit einigen Proben), und im 4ten Art. endlich Text und Uebersetzung der Einleitung zu derselben. Möchte Hr. Munk sich doch entschliessen, die ganze Grammatik zu ediren. Ref. kennt diesen Autor genügend, um ihn nicht zu überschätzen; aber für die Geschichte dieser Studien hat er eine eigenthümliche Bedeutung, und schon dess kann den ausgesprochenen Wunsch rechtfertigen. — Im April-Heft finden wir noch den Anfang eines *Mémoire sur les colonies militaires et agricoles des Chinois* von Ed. Biot, welcher im folgenden Doppelheft beendet ist, die letzte Arbeit dieses kenntnisreichen Gelehrten, der im März 1850 gestorben. — Ausserdem Nachrichten über die wandernden Classen (اخدام) unter der Bevölkerung Jemen's, eine Art Paria's, dem Gesichtstypus nach mit den Habessinern verwandt, vielleicht die Trümmer der Hijaeriten. In ihrem Vagabunden-Leben haben sie Aehnlichkeit mit den Zigeunern; manche sind Barbieri. Mögen künftige Reisende auf diese Schicht der Bevölkerung ihre Aufmerksamkeit richten und die Nachrichten vermehren, die hier von Th. Arnold und A. Fagassiere mitgetheilt sind.

Mai-Juni: Ein zweites *Mémoire* Sautey's über die medäische Keilschrift führt die Entzifferung der Inschriften dieser Gattung nach denselben Principien

und in demselben Geiste weiter, wie das erste (a. Zeitschr. Bd. IV. S. 397. 466).

Juli: Dieses und das Septemberheft enthalten einen 3. und 4. Art. von *Deffrémery's Fragments de géographie et d'histoire arabes et persanes inédits, relatifs aux anciens peuples du Caucase et de la Russie méridionale*, diesmal den Bericht über das Reich von Kiptschak und die nördlicheren Gebiete aus der Reise des Ibn Batuta in Uebersetzung mit Anmerkungen. (Die ersten Artikel im Jahrg. 1849.) Die Schilderungen sind zum Theil ausführlich, namentlich beschreibt er den Hofstaat des Muhammed Uluk Khan sehr lebendig und weiss insbesondere von dessen Frauen, denen er Besuch abstattete, manche curious Specialität zu melden. Ibn Batuta macht einen Abstecher nach Bulghar; über den weiteren Norden, wo man in Schlitzen reist, die mit Hunden bespannt sind, berichtet er nur nach Hörensagen. Dagegen erzählt er noch eine Reise über Astrachan nach Constantinopel und zurück. Hieran schliesst sich dann die Reise nach Persien, die Hr. Deffrémery schon früher übersetzt hat. — Im Juliheft noch eine Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge im Tone der 1001 Nacht, mitgetheilt in arab. Text und Uebersetzung von *Voray* in Marseille.

August: Bericht über die Arbeiten des Conseil der Société asiatique von Mohl, nebst den Nekrologen des Grafen *Lasteyrie*, eines der Stifter der Gesellschaft, wozu ein Gespräch zwischen ihm, Abel-Rémusat und Fauriel im J. 1821 den ersten Anlass gab (st. im Herbst 1849), des *Sir Graves Chamney Haughton* (seit 1839 in Frankreich, st. d. 28. Aug. 1849 in Saint-Cloud) und *Edouard Biot*, dessen letzte Arbeit wir eben erwähnten.

Der Inhalt des September-Hefts ist bereits mitgetheilt.

October: *Fresnel* wirft in einem Briefe an Caussin wieder ein paar geistreiche Bemerkungen über dessen Essai sur l'histoire des Arabes hin, die wie immer durch Neuheit und Scharfsinn glänzen. Den arabischen Fürsten *'Idnagoc*, der in der Geschichte von der Expedition des Aelius Gallus auftritt, will er nicht wie Caussin mit dem Dhū-'l-Adhār der arabischen Königslisten combiniren, sondern mit dem אכסדר, den die himjar. Inschr. LV bei Arnaud erwähnt. Fr. nimmt ferner seine frühere Vermuthung zurück, wonach die 'Amāliq zur Zeit des letzten Modāj die Römer seyn sollten, und meint nun, diese seien vielmehr die تسناب (eine Bezeichnung monstroser menschenähnlicher Geschöpfe, jetzt ein Wort für Affen), welche der entthronte und vertriebene Dhū-'l-Adhār aus dem Norden herbeibrachte und mit denen er die Sahler schreckte, so dass er davon seinen Beinamen ذو الاثعار „Herr der Schrecken“ erhielt, wie die arabische Sage berichtet. — Es folgt eine sehr anerkennende Anzeige von Rührig's Schrift: „Recherches in philological and comparative philology, chiefly with reference to the languages of Central Asia,“ welche im J. 1848 den Volney'schen Preis gewann. Wir erfahren, dass der Vf. als demnächst in französischer Sprache heranzugehen wird. — Darauf Analyse eines dramatischen Monologs *Dalinda mānu*, der in der Chrestomathie hindoustanie edirt ist, von *Garcin de Tassy*. — Ferner arabische Volksproben in französische Verse übersetzt von *Gustave Dugat*. Die Texte, deren leichte und oft lockere poetische Form eine neuere und

volkmässige Fassung beznagt, wurden ihm von einem in Paris lebenden Araber, Abdallah Asmut vom Libanon, mündlich und aus dem Gedächtniss mitgetheilt, darunter einige sogenannte *مواليا*, worin auch die sprachlichen Formen oft incorrect fallen. Die französische Uebersetzung ist nichts weniger als wörtlich im Sinne der strengeren deutschen Uebersetzerkunst, auch hält sie die metrische Form der Originale nicht ein, aber sie ist leicht und gefällig und entspricht so im Allgemeinen dem Charakter der Lieder. Eins und das andere dieser Lieder erinnern wir uns schon anderwärts gelesen zu haben. — Ein kurzer Aufsatz endlich von Hammer-Purgstall, *sur le socialisme en orient*, giebt aus dem türkischen Tabari die Nachricht über die bekannte Bewegung, die Mazdak unter Kobad in Persien durch seine socialistischen Lehren anstiftete, über die man schon bei d'Herbelot das Wesentliche findet.

Nov.-Dec. Hier eine Fortsetzung von der Darstellung des hananischen Rechts durch *Du Caurroy*, nämlich der Beschluss des Jagdrochts (s. Zuehr. Bd. IV, S. 396). Der weitere Inhalt dieses Doppelheftes ist schon oben erwähnt. E. R.

Kāvya-Saṅgraha. A Sanscrit Anthology, being a collection of the best smaller poems in the Sanscrit language. By Dr. John Haeberlin, Member of the Asiatic Society of Bengal. Calcutta, W. Thacker and Co. 1847. (Auch mit dem Sanskrit-Titel: Kāvya-saṅgrahah, arthāt Kālidāsa-dī-mahākāvī-gaṇa-viracita-tripañcāsat-uttama-saṃpārṇa-kāvyāni, vi-dāktara-Yokana-Havarīna-karṭtika-samāhātita-mudrākitāni, Gṛā-mapuriya-Candrodaya-tāntre. 1847.) gr. 8. 2 SS. Inhaltsverzeichnis (kāvyasaṅgrahasya 'anukramanikā) und 532 SS.

Diese reiche Anthologie Sanskritischer Poesie ist nur in wenigen Exemplaren nach Deutschland gekommen, obgleich der Herausgeber ein Deutscher ist. Sollen wir kurz unser Urtheil über die Sammlung aussprechen, so müssen wir offen eingestehen, dass zwar unsere Kenntnis der modernen Kunstpoesie der Indier dadurch quantitativ sehr bereichert worden ist, qualitativ aber möchte der Gewinn sehr gering anzuschlagen sein. Im Allgemeinen glaube ich, dass nach dieser Seite hin uns nichts Bedeutendes mehr aus Indien wird geboten werden. Als Muster der beschreibenden Poesie kennen wir bereits den Meghadūta, in der Lyrik die sinnlich glühenden Lieder des Jayadeva, im Liebesgedicht die zarten Sprüche des Amara, in der gnomischen Poesie die sinnigen Verse des Bhartrihari und die schöne Auswahl im Hitopadeṣa und Pancatantra, als Muster der neuartigen tiefinnig symbolisirenden Hymne die Ananda-lahari; was uns nun auch Neues geboten wird, es ist immer nur Wiederholung derselben Gedanken und Bilder, nur in immer mehr und mehr gesteigerter Künstlichkeit der Form. Eine Sammlung solcher Dichtungen kann daher nur dem die Aufmerksamkeit des gebildeten Europäers beanspruchen, wenn sie zugleich den strengeren Forderungen der Wissenschaft Genüge leistet; und in dieser Hinsicht ist die vorliegende Anthologie gerade nicht sehr zu loben. Leider hat der Herausgeber nicht mit Einem

Wurde sich über Plan und Zweck seiner Arbeit ausgesprochen, nichts über die benutzten Quellen, seine kritischen Principien u. s. w. mitgetheilt. Soweit wir den Text der einzelnen Gedichte geprüft haben und prüfen konnten, steht er kritisch-philologisch nicht eben hoch, abgesehen davon, dass das Buch reich an Druckfehlern und kleinen Nachlässigkeiten ist; vor Allem aber müssen wir den Herausgeber tadeln, dass er diese Gedichte, von denen einige zu den schwierigsten der Sanskrit-Poesie gehören, ohne alle Scholien oder sonstige erläuternde Zuthaten hat abdrucken lassen. Es lebt kein Indier, geschweige denn ein Europäer, der ein Gedicht wie den *Nalodaya* ohne Scholien verstehen könnte, und bei den meisten andern beruht wenigstens das althergebrachte Verständniss stets auf erklärenden Glossen. Wir bedauern es lebhaft, dass der Herausgeber diesen gelehrten aber durchaus unentbehrlichen Apparat verschmäht hat. Ueber den Begriff „*best*“ liesse sich auch mit dem Herausgeber streiten; die unerkannten trefflichen Musterdichtungen, die wir oben einzeln auführten, finden sich freilich alle, manches der mitgetheilten Gedichte aber würde ich gern entbehren, dagegen einzelne didaktische Gedichte, wie die *Chandomajari*, die *Rasamālā* u. s. w., in welcher Gattung es den Indiern oft gut gelungen ist durch künstlich spielende Form die Trockenheit des Stoffes zu überwinden, als willkommenes Gabegegrüss haben. Wir geben jetzt kurz den Inhalt der Sammlung an, indem wir bei denjenigen Gedichten, die bereits früher gedruckt waren, auf *Gildemeister's Bibliotheca Sanscrita* verweisen.

1) *Nava ratnakūṭ*, p. 1. Die neun Edelsteine; enthält die Namen der neun grossen Dichter am Hofe des Königs *Vikramāditya*, schon früher ander Vorrede zu *Wilson's Sanskrit-Wörterbuch*, 1. Aufl., bekannt. — 2) *Nava ratnam*, p. 1. Die neun Edelsteine. — 3) *Pañca ratnam*, p. 3. Die fünf Edelsteine. Diese beiden Gedichtchen finden sich auch in der Sammlung G. 298. — 4) *Ṣaḍ ratnam*, p. 4. Die sechs Edelsteine. — 5) *Sapta ratnam*, p. 5. Die sieben Edelsteine. — 6) *Aṣṭa ratnam*, p. 7. Die acht Edelsteine. Diese Gedichte 2—6 sind sämmtlich ethischen Inhalts. — 7) *Ṛta-bodha* von *Kālidāsa*, p. 8. G. 401, 402. — 8) *Ṛṅgāra-tilaka* von *Kālidāsa*, p. 14. G. 247, 269. — 9) *Megha-dūta* von *Kālidāsa*, p. 18. G. 245—250, 387, 388, 391. — 10) *Ritu-sambhāra* von *Kālidāsa*, p. 40. G. 251—253. — 11) *Gīta-govinda* von *Jayadeva*, p. 69. G. 279—285. — 12) *Nalodaya* von *Kālidāsa*; bloss das 1. Buch, p. 115. G. 238—240. — 13) *Yamaka-kāvya* von *Ghaṭakarpura*, p. 120. G. 264, 272—277. — 14) *Amara-ṣataka*, p. 125. G. 264—267. — 15) *Bhartṛhari*; 3 Centurien, p. 143. G. 234—263. — 16) *Sārya-ṣataka* von *Mayārabdhatta*, p. 197. Hundert Strophen zum Lobe der Sonne. — 17) *Dhishṭanta-ṣataka* von *Kuṣumadeva*, p. 217. Hundert Strophen der Beispiele, ethischen Inhalts. Das Wort *ṣataka*, Centurie, ist nicht immer wörtlich zu nehmen, es bedeutet im Allgemeinen nur eine Sammlung einzelner Strophen, die sehr oft die Zahl 100 überschreiten. — 18) *Caura-pañcāṅgikā* von *Sundara*, p. 227. G. 271. und neuerdings vollständig im *Journal Asiatique*, 1848, Juni. — 19) *Pūrva-cātakāṣṭaka*, p. 237. — 20) *Uttara-cātakāṣṭaka*, p. 238. G. 302. doch ist die dort erwähnte Ausgabe dieser beiden Gedichtchen nicht vollständig. — 21) *Bhāra-*

marīśhṭaka. p. 240. Acht Strophen über die Biene, beschreibender Gattung. — 22) Vānary-aśhṭaka. p. 242. Die acht Strophen der Affen. — 23) Vānarāśhṭaka. p. 244. Die acht Strophen des Affen; beide ethischen Inhalts. Wahrscheinlich G. 298. — 24) Ānanda-lahari von Śaṅkarācārya. p. 246. G. 286. 287. 290. — 25) Mohamadgara von Śaṅkarācārya. p. 265. G. 294—297. — 26) Vidagdha-mukha-māṇḍana von Dharmadāsa. p. 269. Schmeck für den Mund des gebildeten Mannes. Dies ist ein merkwürdiges Gedicht, in 4 Gesängen, über die Kunst Räthsel zu machen. Jede Lehre wird durch zwei oder mehr Beispiele erläutert, und es finden sich unter diesen Räthseln manche sehr amuthulge. Die Gattungen sind nach gewöhnlicher Weise der Indier ausserordentlich vervielfältigt, und so giebt der Verfasser nicht weniger als 68 verschiedene Arten an, Räthsel zu bilden. Zu den meisten Räthseln ist die Auflösung gleich hinzugefügt, aber leider nicht überall; auch genügt das blosse Wort der Auflösung nicht immer, um die eigentlichen Pointen der gestellten Räthselfragen zu fassen. Viele Räthsel sind in Prakrit, und den verschiedenen Abtastungen desselben, dem Māgudha, Paṭṭha, Apabhraṃṣa u. s. w. abgefasst und die Lösung in derselben Sprache gegeben, aber nirgends ist die unentbehrliche Uebersetzung in Sanskrit hinzugefügt, und doch weiss jeder, dass diese selbstständigen Prakritgedichte ohne ein solches erläuterndes Hilfsmittel kaum errathen, geschweige denn sicher verstanden werden. — 27) Cīṇākya-ṣaṭka. p. 312. G. 298. — 28) Uddhava-saṇḍoḥa. p. 323. Der Auftrag an Uddhava. — 29) Uddhava-dūta von Mādhava. (Wahrscheinlich auch der Verfasser des vorhergehenden Gedichtes.) p. 348. Uddhava als Bote. Siehe über den Inhalt der beiden Gedichte Wilson's Vibhūṣapurāṇa p. 669. — 30) Raṅga-dūta von Rāpaṅga-svāmin. p. 374. Der Schwann als Bote; aus dem Sagenkreise des Kṛṣṇa und seines Lebens unter den Hirten. Dieses, sowie das vorhergehende und nachfolgende Gedicht sind offenbar Nachahmungen des Meghadūta. — 31) Paṇḍuka-dūta von Kṛṣṇa-sārvaśāstrī. p. 401. Die Fuchspur als Bote; aus demselben Sagenkreise. Eine Hirsin sieht eine Fuchspur des Kṛṣṇa und trägt dieser auf, als Bote zu ihm zu eilen. — 32) Cānti-ṣaṭka. p. 410. Die hundert Sprüche über Geistesruhe. Der Verfasser ist nicht angegeben. Vgl. G. 54. 298. Das Gedicht zerfällt in 4 Abschnitte: 1) paritāpapaśama, 2) vivekodaya, 3) kartavyatopadeśa, 4) brahmaprāpti. — 33) Vṛindāvana-ṣaṭka. p. 430. Die hundert Sprüche über den Vṛindā-Wald, in welchem Kṛṣṇa mit den Hirten lebte. — 34) Vṛindāvana-yamaka von Mādhava. (Wahrscheinlich auch der Verfasser des vorhergehenden Gedichtes.) p. 453. Ueber den Vṛindā-Wald in künstlichen Reimen. — 35) Rāga-Kṛṣṇa-viloma-kāvya von Sūrya. p. 463. Unter den vielen Theilheiten Indischer Verkünster eine der abgeschmacktesten. Liest man nämlich die Verse von der Linken zur Rechten, so behandeln sie die Thaten des Rāma, und liest man sie umgedreht (viloma) von der Rechten zur Linken, so beziehen sie sich auf Kṛṣṇa. — 36) Gaṅgāśhṭaka von Satyaśāstrī. p. 469. Acht Strophen zum Lobe der Gaṅgā. — 37) Maṇikarṇikā-mahimā von Gaṅgādhara. p. 471. Die Grüssen der Göttin Pārvatī und des heiligen Teiches Maṇikarṇikā in Benares. — 38) Kāṣṭhī-stotra von Satyaśāstrī. p. 475. Loblied auf die Stadt Benares. —

39) Mahāpadya von Kālidāsa. p. 483. Sechs Strophen zum Lobe des Königs Bhoja. — 40) Sādhana-pañcaka von Śaṅkarācārya. p. 485. Fünf Strophen über das höchste Heil. — 41) Yati-pañcaka von Śaṅkarācārya. p. 487. Fünf Strophen über die sich selbst beherrschenden Weisen. — 42) Ātma-bodha von Śaṅkarācārya. p. 489. G. 341. 409. — 43) Apurāḍha-bhāṣjuna-stotra von Śaṅkarācārya. p. 496. Hymnus an Śiva zur Vergebung der Sünden. — 44) Nīti-ratna von Vararuci. p. 502. Edelstein der Ethik. — 45) Nīti-sāra von Ghaṭākarpara. p. 504. Quintessenz der Ethik. — 46) Dharmā-viveka von Halāyudha. p. 507. Untersuchung über die Tugend. — 47) Grīhgarāśāṣṭaka von Kālidāsa. p. 510. Acht Liebesprüche. — 48) Vedā-sāra-Śiva-stava von Śaṅkarācārya. p. 512. Hymnus auf Śiva als Quintessenz alles Wissens. — 49) Mukunda-mātā von Kuṇḍakhaṇḍa. p. 515. Hymnus auf Viṣṇu. — 50) Vraja-vihāra von Grīdhara-svāmin. p. 519. Lustgang in Vraja, dem Lande wo Kṛṣṇa als Hirt lebte. — 51) Guṇa-ratna von Bhāvabhūti. p. 521. Der Edelstein der Tugend. — 52) Nīti-prādīpa von Vāṭalabhaṭṭa. p. 526. Fackel der Ethik. — 53) Padya-saṅgraha von Kaviḥaṭṭa. p. 529. Sammlung von Versen ethischen Inhalts *). Bruckhaus.

Diese Zeitschrift hat schon öfters von wissenschaftlichen Verdiensten deutscher Missionare zu berichten Anlass gehabt. Es gereicht mir zu besonderer Befriedigung, diesen Vorgängern wiederum eine sehr schätzenswerthe Arbeit eines Landmannes anreihen zu können und dieselbe als das Vermächtniß eines fern von der Heimath mitten in rastlosem Wirken gestorbenen berufsmässigen Mannes der Beachtung meiner Fachgenossen zu empfehlen.

Johann Häberlin, aus Tuttlingen in Württemberg gebürtig, wurde in der Missionsanstalt zu Basel und in dem Church Missionary College zu Islington zum Missionar gebildet, ging im Auftrage der Church Missionary Society nach Calcutta, wo er theils am Orte selbst, theils im Districto Krishnagore zwölf Jahre wirkte und als tüchtiger Missionar sich bewährte. Im Jahre 1838 kehrte er zu seiner Erholung nach Europa zurück, bei welcher Gelegenheit er die Tübinger Universitätsbibliothek mit der Sammlung von Sanskrit-Handschriften beschenkte, welche Ewald in dem „Verzeichnisse der orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Tübingen, 1839“ beschrieben hat, wundte sich aber bald darauf wieder nach Indien als Agent der british and foreign Bible Society und war für Bibelübersetzung in das Bengallische und Hindustani thätig. Später, als er sein Amt und Calcutta verlassen hatte, wirkte er zu Dakka für die Gründung neuer Missionen. Die Sorge und Mühe dieses Unternehmens erdrückte seine schon sehr geschwächte Gesundheit; er starb 1849 zu Kariat in Bengalen auf einer Reise.

In den letzten Jahren seines Lebens hatte sich Häberlin mit der Sammlung und dem Drucke seiner Sanskrit-Anthologie beschäftigt, in welcher man in einem

*) Wir erhalten, nachdem die vorstehende Anzeige bereits abgesetzt war, durch Hrn. Prof. Roth noch interessante Notizen über den Herausgeber der Anthologie selbst, die wir der Recension des Hrn. Prof. Bruckhaus gleich anschliessen.
D. Red.

Bunde beisammentrifft, was man bisher in kostbaren Einzelausgaben sich sammeln musste, sowie eine beträchtliche Anzahl von angedruckten Stücken.

Dieses Buch, auf Häberlin's eigene Kosten gedruckt, hinterbleibt nun in mehreren Handerten von Exemplaren der Wittve und den Kindern, die sonst einen beträchtlichen Theil ihres kleinen Vermögens durch Unglücksfälle der Banken in den letzten Jahren verloren haben. Es soll in Europa um 6 Thaler preuss. Cour. verkauft werden, wohlfeiler als es selbst in Calcutta bisher im Handel war. Exemplare desselben findet man vorerst bei Herrn Köttner in Kornthal bei Stuttgart; auch bin ich selbst bereit, bis eine Buchhandlung zum Vertriebe des Buches aufgestellt werden wird, Bestellungen zu befördern.

Tübingen im Junius 1851.

R. Roth.

Ninive und sein Gebiet mit Rücksicht auf die neuesten Ausgrabungen im Tigristhal von Dr. Hermann Jo. Chr. Weissenborn, Professor am Königl. Gymnasium zu Erfurt. Erfurt, 1851. Druck von Gerhardt und Schreiber. 36 SS. 4.

Dieses Heissig gearbeitete Schriftchen stellt zunächst die Nachrichten der Alten über die vormalige Weltstadt und deren Umgebungen in beurtheilender Uebersicht zusammen und berichtet dann über die neuerdings dort entdeckten Funde, mit besonderer Bezugnahme auf Kunst und Kunstgeschichte. Als Zugabe S. 35. ein Verzeichniss assyr. Könige nach Rawlinson's Entzifferungen. Eine beigegebene lithographirte Tafel endlich giebt 1) eine Karte des Tigristhalens von Khorsahd bis zum grossen Zöh, nach Rich; 2) einen Plan der Ruinen Ninive's, nach demselben; 3) einen Plan von Nimrud, nach Layard; 4) einen dergl. von Khorsahd, nach Butts; 5) 16 Abbildungen von Sculpturen und Monumenten, nach den genannten neuen Forschern.

P. T.

גזר אקסטר. Herausgegeben von B. Edelmann und L. Dukes. London, 1850. XXIV u. 65 SS. 8.

Das erste Heft der „Oxford's Schätze“ enthält religiöse und weltliche neu-hebräische Gedichte von Salomo Ibn-Gabriel, Moses Ibn-Esra, Jehuda Ha-Levi, Jehuda al-Charisi und Abraham Ibn-Esra, sämmtlich der reichen Oxford's Handschriftensammlung entlehnt. Die arabische Poetik kann kein vollgültigeres Zeugnis ihres Elftausers auf die neu-hebräische aufweisen, als diese Auswahl, in welcher religiöse Ueberschwenglichkeit, epigrammatische Pointen, künstelnde Sprachvirtuosität und wartspielender Witz sich vertheilen. Besonders hervorzuhoben sind die mitgetheilten Tagais von Moses Ibn-Esra und Charisi, sowie des Letztern Uebersetzung der 24. Makame des Hariri. In den Prolegomenen und Anmerkungen bieten die Herausgeber viel Beachtenswerthes, wozu die Mittheilung (S. XV) über eine ausführlichere Recension des Ibn-Esra'schen Commentars zur Genese und ein Paraimile von Maimonides' Handschrift besonders gezählt zu werden verdienen.

A. Jellinek.

Rabbi Moses Maimonidis liber More Nebuchin, sive Doctor Perplexorum: primum ab auctore in lingua arabica conscriptus, deinde a Rabbi Jehuda Alcharisi in linguam hebraeam translatus, nunc vero adnotationibus illustratus a S. Scheyero Ph. D. ex vetere codice Bibliothecae Nationalis Parisiensis, primum editit L. Schlesberg. Londini, 1851. Samuel Bagster et filii. VI u. 98 SS. 8. in Doppelcolumnen.

Selbst nachdem die Samuel Ibn-Tabon'sche Uebersetzung des More bekannt worden war, wurde der sprachgewandte Dichter Charisi in der Provence aufgefordert, das Werk von Neuem aus dem Arabischen in's Hebräische zu übertragen: ein Beweis, dass schon im 13. Jahrh. die Tabon'sche Uebersetzung als schwerfällig und unverständlich erkannt wurde. Charisi übersetzt zwar freier und ungebundener, dasselbe aber auch klarer, deutlicher und eleganter, wie diess aus dem hier gedruckten ersten Theil ersichtlich ist, der aus 75 Capiteln besteht, während die Tabon'sche Uebersetzung deren 76 zählt, weil Charisi das 26. und 27. Cap. in eines zusammenzog. Herr Dr. Scheyer vergleicht in den Anmerkungen beide Uebersetzungen mit dem arabischen Original, das von Munk zur Veröffentlichung vorbereitet wird. Druck und Papier sind ausgezeichnet, und wir wünschen, dass das ganze Werk bald vollendet sein möge.

A. J.

הספד. Catalog werthvoller hebräischer Handchriften von Dr. L. Zund, mit Anmerkungen, enthaltend einige Untersuchungen über einzelne in den Handchriften erwähnte Autoren, und Anzüge aus denselben von Senior Sachs. Berlin, 1850. VI u. 55 SS. 11. 8.

Ein durch Herausgabe älterer Werke bekannter Hr. Bläsichs war im Besitze von 80 Handchriften, mostlyischen, philosophischen, kabbalistischen, exegetischen und liturgischen Inhalts, die von Zund katalogisirt wurden und aus denen Hr. S. Sachs von S. 29—55 Anzüge nebst seinen Bemerkungen mittheilt. Wie wir vernehmen, ist diese Sammlung von der Oxford'schen Bibliothek angekauft worden. Nach einer dieser Handchriften wurde in Berlin gedruckt:

סדרוש פשר ספירות von R. 'Ariel, dem Lehrer des Nachmanides. Berlin, 1850. 23 Bl. 8.

Dieser R. 'Ariel ist eine sehr wichtige Paränetik für die Geschichte der Kabbala, von der nur wenig bekannt ist. Seine Erläuterungen der 10 Sephiroth zerfallen in Fragen und Antworten und zeichnen sich durch Präcision und scharfe logische Deduction aus. Wir finden hier schon die Elemente der später reicher entwickelten Farbenmystik, Beigedrockt ist ferner: „Derech Emma von R. Meir ben Gubbi“, das die Abhandlung des R. 'Ariel ausführlich erläutert. Parallelstellen aus Sohar und 'Eikhanim beibringt, und 1563 in Padua zum ersten Mal erschienen war

A. J.

Inscriptio Rosettana hieroglyphica, vel interpretatio decreti Rosettani in eadem lingua litterisque sacris veterum Aegyptiorum reductae partis, studio H. Brugsch. Acc. Glossarium aegyptiaco-coptico-latini atque IX tabulas lithographicae textum hieroglyphicum atque signa phonetica scripturae hieroglyphicae exhibentes. Berl. 1851. 4.

In der vorliegenden Schrift hat sich der Verf., ein Anhänger von Champollion's System, die Aufgabe gestellt, nach dessen Principien den hieroglyphischen Theil der hochberühmten Rosettischen Inschrift zu entsiffern. Der Rosettische Text ist, wie man weiss, in später Zeit (unter der Regierung des Ptolemäus Epiphanes) abgefasst; er gehört somit in diejenige Epoche altägyptischer Schriftentwicklung, wo die Hieroglyphen anfang, von dem ursprünglichen Systeme strenger Sodarung der allgemein phonetischen, syllabarischen und ideographischen Zeichen abzuweichen und die Classen miteinander zu vermischen, in eine Epoche, die zuletzt die hieroglyphische Schrift als eine sinnige Spielerei aufwendete, um die römischen Cäsaren durch ihre Namen und Titel zugleich mit mystischen und übertriebenen Nebenherziehungen zu beschenken. Schon um die Zeit der Psammethische und wohl noch früher hatte man angefangen, besonders bei der Schreibung von Eigennamen, die syllabarischen Zeichen der Hieroglyphen als allgemein phonetische zu gebrauchen, um dadurch einen Variantenreichthum zu offenbaren, der für den Hieroglyphenforscher zwar äusserst nützlich, für den Analytiker jedoch namentlich schwer begreiflich war, ehe man diese Verschiedenheit des Schriftgebrauchs in bestimmten Epochen erkannte. — Der Vf. hat den Hieroglyphentext in der Art umschrieben, dass er die mit allgemein phonetischen Zeichen geschriebenen Wörter durch kleine lateinische Lettern wiedergab; die gesetzten Vocale der Hieroglyphen dagegen in der lateinischen Umschreibung mit * versah, die Transcription syllabarischer Zeichen endlich in () schloss; und dem ganzen so gegebenen durch lateinische Lettern ausgedrückten Hieroglyphentext die lateinische wörtliche Uebersetzung untersetzte. Ein Glossar am Ende des Buches ist bestimmt, für die gegebene Uebersetzung die Beweise aus dem Koptischen zu liefern. Diejenigen Theile oder Stücke der Inschrift, welche schon früher von anderen Gelehrten, Champollion und Salvadori, übersetzt worden waren, hat der Vf. seinem Texte jedesmal an entsprechender Stelle hinzugefügt. — Ueber die Inschrift von Philae, welche bekanntlich von der preussischen Expedition nach Aegypten wieder aufgefunden worden, und angeblich eine Republication des Decretes von Rosette enthält, verbreitet sich der Vf. näher in der Einleitung.

Dr. Brugsch.

Alfijjah, carmen didacticum grammaticum auctore Ihs Mālik, et in Alfijjam commentarius quem conscripsit Ihs 'Akil. Ex libris impressis orientabilibus et manu scriptis ed. Fr. Dieterici, D. Ph., Prof. extraord. in Univers. Berolinensi. Leipzig b. Engelmann. 1854. X n. 469 SS. kl. 4. (6 Rgr.)

Im Gegensatz zu dem im vorigen Bande S. 405 f. angezeigten ersten Hefte, tritt das ganze Werk mit lateinischem Titel und Vorwort auf. Ich bedaure, dass der Herausgeber, dem Vernehmen nach durch persönliche Verhältnisse, zu diesem Ab- und Rückfall veranlasst worden ist. — Die Behandlung und Ausstattung des Textes hingegen ist sich durchaus gleich geblieben, und die trotz gespannter Aufmerksamkeit durchgeschlüpfte Redactions- und Satzfehler sind, insoweit sie bei wiederholter Durchsicht entdeckt worden, — einige sogar in einem besondern Nachtrage, — am Ende des Buches berichtigt. Das, was sich davon etwa noch verborgen hält, aufzufinden und zu beseitigen, mag in wesentlichen Punkten getraut den Fortschritten einer feinern und tiefern Sprachkenntniss überlassen bleiben, zu welchen namentlich auch dieses Werk führen kann und soll. Schöpfen wir nur erst aus immer neuer Durchforschung des grammatischen Staates und heiliger Beobachtung des Einzelnen die Erkenntniss, wie viel hier, selbst in gewöhnlichen Dingen, noch zu lernen und — zu verlieren ist: so wird uns weder der Anreiz zum Studium solcher Grundwerke mangeln, noch der davon zu erwartende Nutzen entgehen. — Zum Nachschlagen dienen drei alphabetisch geordnete Blattweisen: 1) für die Wörter und Konstanten, 2) für die Eigennamen und Büchertitel, 3) für die von Ihs-'Akil angeführten Verse und Vershälften, mit Beschränkung auf die Anfangsworte. Möchten doch alle Herausgeber philologischer Werke sich der Ausarbeitung solcher Ver-Indices unterziehen, um auch und noch ein möglichst vollständiges Verzeichniss dieser Beweisstellen zu gewinnen! Im Morgenlande kommt man diesem Bedürfnisse gleichfalls entgegen; so giebt z. B. Ihs-Mālik's *Šudūr-ud-dahab*, Bolek 1253, einen ausführlichen Index der citirten Verse, und die brunte ägyptische Ausgabe des hier angezeigten Werkes fügt sogar einen Commentar hinzu. — Zuletzt noch an den Herausgeber selbst die Bitte, welche Transcriptionsmethode er schliesslich auch immer annehmen möge, wenigstens entschieden Unzweckmässiges fernzuhalten, wie *dy* für ج und *iq* für ق. Durch Vereintigung dieser beiden Neuerungen in „Dgaigan“, für الجياني, der in Jarn Geborene (Vorr. S. V, vorl. Z.), bleibt der Herkunftsname des Verfassers für jeden weniger Unterrichteten ein eben solches Räthsel, wie früher durch Herbelot's „Al-Haiani“ und Heiske's „el-Gani“.

Die Sprachen Süd-Afrika's.

In den Besitz unserer Bibliothek sind durch die Güte der Herausgeber kürzlich gelangt:

- 1) *Grammatik for Zulu-Sproget forfattet af H. P. S. Schreuder, ordineret Præst og norsk Missionær i Sydafrika. Med Fortale og Anmærkninger af C. A. Holmboe, Prof. i de østerrømlske Sprog ved Norges Universitet. Universitets-Program for 1ste Halvaar 1850. Christiania 1850. VIII und 88 SS. 8.*
- 2) *Evangelio za njezindika Lukas, The Gospel according to St. Luke. Transl. into Kikha by the Rev. John Lewis Krapp, Phil. Dr. Bombay: American Mission Press. T. Graham, Printer. 1848. 157 SS. 8.*
- 3) *The beginning of a Spelling Book of the Kikha lang., accompanied by a Transl. of the Heidelberg Catechism; by the Rev. J. L. Krapp, Dr. phil. and the Rev. J. Redmann, Missionaries of the Church Missionary Soc. in East Africa. Bombay: American Mission Press. 1848. 78 SS. 8.*

Auch mit dem Titel: *Mumao (Anfang) wa dshuo (des Buches) dsho masomo (der Lesungen) ya mamano ya Kikha (der Kikha-Worte) u. a. w.*

Das Volk, dessen Sprache in erstgedachter Schrift behandelt wird, nennt, laut Vorwort, es wird leider nicht gesagt, mit welcher Berechtigung zu einem so hochtönenden Namen, sich selbst *Zulu* ¹⁾, im Plur. *Amazulu*, die Himmi-

1) Vgl. z. B. p. 60, 84. und Journ. I. I. p. 393. den Locativ: „Boba, a a-enzulwini Fader som i Himmene“. Für Himmel finde ich im Kaffer- und Kongo-Stamme folgende unverwandte Ausdrücke: Koessa *tsukhu*, Kongo *zulu*, Malimba *e-zooloo*, Embouma *zoolo* (sky), Mal. *ezooloo*, Emb., viel, mit einer Präp., wo nicht verschmolzen mit dem im Bunde vorkommenden Plural-Präfix *co-*, *coozola* (heaven), Mal. *e-zoola*, Emb. *zoolo* (air). Zwar ist das Portug. *azul* (azur, Lat. *caeruleus*) in das Bunde als *azulu* übergegangen; gleichwohl möchte ich nicht hieraus auf Fremdheit des Ausdrucks für Himmel in den südafrikanischen Sprachen schließen, obschon der Zischlaut auffallen könnte. Ist dieser anders wurzelnhaft, so dürfte man an Bunde *co-zulu* Mollur (hemelstare) am so eher erinnern, als in jenen darstehenden Ländern bei Erwähnung des Himmels gewiss am schlichsten an den Regen gedacht wird. Sansak bei Vater Proben S. 263 *tébre* (mit Art. t-) Himmel, S. 264. *Abre* Regen. Im Affadeh S. 335. heisst der Regen *amezjanzi* d. h. Wasser (améb) der Luft, *azih* (Luft und Wind). Vielleicht aber muss der Zischlaut als Präfix gelten (im Zulu Präf. *tsi-* im Sing., mit *ini-* im Plur. p. 16.), und mag sich die Angabe Angola *ulu* (*Biblia rio zulu* Porta *esell* aus Coueto's Catechism. p. 28. hat Steinthal Pron. relat. p. 71.), Kamba *isile* (auch *ibo ellu*, Karabari *efakure* nicht unzweifelhaft) für Himmel daraus rechtfertigen. Im Bunde Ar (*aër*) *Curisila* oder *Quirisila*, deren *erateres* viell. eig. [r]ä *de* (ru) *rei* *oripawé* bezeichnet, während das zweite dem Adj. *Celestial* *conza* *Quima* *gula* *riula* (*coelestis*) sich nähert. Dass *ri* eingeschabonox Präfix sei und nicht etwa *r* an die Stelle von *a* getreten, lehren *riula*, Pl. *manila* *Geo* (*coelum*), *Agua* *cod* *Magula* *Celestialis* (*Coelites*) aus *Co* *Agua* (ox *moradores*); *riula* *inimé* *Impiro* (*Coelum* *superymum*) eig. *Coelum* *magnum*; *Cuáre*, ou, *Riula*, *Manila* *Paraiso* (*paradisius*), aber *enulac* *gula* *ochi* [i. e. *terran*], ou, *quichich* (s. Well) *Paradisius* *terrestrius*. — Sonst

Rischen, bewohnt fruchtbare Strecken im Norden von Port Natal, und macht den mächtigsten der Kaffernstämme (*Amu-Kapula* p. 25. mit t. et. 1) aus, welcher bis jetzt in Europa bekannt geworden. Zwar sind wir seit Erscheinen des linguistisch äusserst inhaltsreichen Vol. I. Nr. IV. vom Journ. of the Amer. Orient. Soc. New Haven MDCCCLXIX. auch in der Zulu-Sprache nicht mehr ganz unerfahren, indem die von Hrn. Holubor p. VI. erwähnten beiden Aufsätze, nämlich 1) *The Zulu lang.* By Rev. James C. Bryant, daselbst p. 383—396. und 2) *The Zulu and other dialects of Southern Africa.* By Dr. Lewis Groot, p. 397—433. nunmehr wirklich erschienen sind; allein eine besondere Grammatik dieses Kaffer-Idioms war bisher nicht vorhanden, und überdem hat der Norwegische Missionar den längeren Aufenthalt an Ort und Stelle (seit 1843 am Cap, seit 1844 in Port Natal) vor den beiden Herren Miss. of the American Board among the Zulus, Bryant (seit Sommer 1846) und Groot (erst seit Anfang 1847), voraus, ja wird sogar dessen mündliche Belehrung p. 399. mit unter den Quellen Groot's erwähnt.

Missionare befinden sich durch die mit ihrem Amte verbundene Nothwendigkeit dauernden Verbleibens in den Ländern, wo sie einmal stationirt worden, und praktisch lebendiger Vertrautheit mit dem Sprachidiom desjenigen Volkes, dessen Bekohlung sie sich gerade gewidmet, meist in der Lage — und übernehmen durch die Günst dieser ihrer eigenthümlichen Lage, gegenüber der gebildeten Welt, als deren Vertreter bei ihren Pflichtbefehlen sie sich unzweifelhaft waffen betrachtet wissen, gewissermassen die Verpflichtung, an jene — statt oft ziemlich jämmerlicher, sich nur auf ihre Person beziehender Alltägigkeiten — lieber berichtswise gelangen zu lassen, was sich im fernem, zuweilen so gut wie ungekannten Lande Merkwürdiges von allgemeinerem Interesse, hierunter an erster Stelle hofteils seiner Bewohner, ihrer Beobachtung darbot. So ist die Erweiterung namentlich der Ethnographie, verbunden mit davon unzertrennlichen linguistischen Erkundungen zu einem grossen Theile in ihre Hand gegeben und in der That diese Wissenschaft, es wäre schwarzer Uedank das zu läugnen, von Missionaren früherer als neuerer Zeit (aus jener genügt, allein an die in diesem Betreue hochverdienten Jesuiten z. B. in China, auf den Philippinen, in weilst nassinander liegenden Theilen Amerika's erinnert zu haben) mit Unmassen brauchbaren, längst noch nicht zur Genüge verarbeiteten Materials versorgt und auf

housen unsern Luft, Himmel, Mpougwe orowa Heaven; ampunga (etwa enthalten in Hong. Zambi ampunga, Bando Zambi indeh Dera unna Camre. Obas. p. 175. vgl. Dica p. 226.7. Siehe diese Zuehr. III. 314.), Air. Batonga Ioba (etwa=Mp. orowa?). Pauwe go Sky. — Swahere wanga, bei Greenwich in Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. Nr. III. p. 266. nouwango (Heaven) Genes. I. 1. et 14., Geult. go m'bingo (coeli) 15. vgl. II. 1. hat wahrscheinlich seinen Namen vom Bedecken. Bei Ewald (s. unsern Zuehr. I. S. 50.) steht Suah. ame-fuika (er hat bedeckt), Kihia ku funika (To cover), womit Koozoo wanga (bedecken), kanni fukka (verbergen), Mp. fanga v. Akseond, hida übereinstimmen. Auch liegt Cong. fanguilla (Togo, operio) Cohre wohl zu weit ab, aber nicht Bando run-ringhian, Praa. ngi-ungghina Gulu (operio), vgl. Causseattin Dica. p. 534. Riteia, pl. Matéia pila Cuiungghina Mōnon Telha (tegula), woraus et-této entstanden, wüthlich: Ziegel zur Bedeckung der Häuser.

diesem Wege ungemein gefördert worden. Das Gleiche kann man auch gegenwärtig nicht wenigen Missionaren von wissenschaftlicherem Sinne nachrühmen, und ich bin erfreut, gelegentlich der anzuzeigenden, ebenfalls von Missionaren herrührendes Bücher, Ausdehnung dieser Bemerkung im Allgemeinen auch auf die jetzigen Glaubensboten in Südafrika besondern gerechtfertigt zu finden.

Verdanken wir doch hauptsächlich dem Zusammentreffen mehrerer schon an sich verdienstlicher Einzelbemühungen um Linguistik abtheilen dieser auf dem angegebenen Gebiete thätigen Genossenschaft, also zuerst mittelbar, jetzt aber auch unmittelbar eigener vergleichender Benutzung des von dort herbeigeschafften Materials durch ein — Auffindung oder bestätigende und ergänzende Feststellung, wie es nach Allem den Anschein gewinnt, nicht mehr als zweier Sprachstämme, welche diesen Welttheil südlich vom Gleichor bevölkern. Die Wahrheit dieses schon früher von anderer Seite her ¹⁾ gemuthmaßeten Verhältnisses nämlich ward zunächst auf Anlass von Einsendungen Kropff's über das Sotheli und andere verwandte ostafrikanische Idiome theils an Hrn. v. Ewald (sogleich in dieser Ztschr. I. 44 ff., vgl. dann weiter III. 310 ff.), theils nach Amerika (Three chapters of Genesis into the Sothelien lang. by the Rev. Dr. Kropff. With an introd. by H. W. Greenough in Jour. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. Nr. III. 1847. p. 261—274.) und unter Zuhilfenahme der älteren Arbeiten von Vitrallu (Kongo) und Camurcettin (Hants oder Angolisch) und der neueren von B. Boyce (Kaffir), Cassin (Sechnana) u. s. w. fast gleichartig und in völlig einander unabhängiger Weise von dem erwähnten Hrn. Greenough, dem Hrn v. d. Gabelentz (s. unsere Ztschr. 1847. I. 238—242.) und mir selbst in einem nur später (ebend. II. 5—25. 129—158.) zum Abdruck gelangten Aufsätze sowohl als schon andeutungsweise Zählmeth. 1847. S. 23 ff. und nochmals in der Anzeige von Wilson's Gramm. ermittelt und unser Zweifel gesetzt. Seitdem erweiterte sich in rascher Folge gleichfalls durch Missionare der Kreis unserer Kenntnis von den südafrikanischen Idiomen: merkwürdiger Weise inzwischen im Geringsten nicht aus dem Sinne der zwei transquatorischen Sprachstämme, den schon beträchtlich dem Aussterben neigenden und gleichwohl noch immer erst dürftig gekannten, freilich auch wohl aus anderen als rein linguistischen Gründen nicht sehr einladenden Hottentott-Sprachen: um desto mehr aus dem anderen, welcher je nach der Weltgegend in 2 Abtheilungen, den Kaffir- und Kongo-Ast, aneinandergeht. Wie nämlich an Afrika's Ostküste unweit der Mündung der unermüdliche Kropff unermüdet in Gemeinschaft mit Hrn. Rehnman seine noch nicht zum Abschluß gebrachten Untersuchungen aussteltte, so hat der Vf. der vorhin erwähnten Mpongwe-Grammatik und anderer kleinerer Schriften in diesem Idiome (s. auch Mittheilungen darüber von ihm in Transact. of the Amer.

1) So z. B. in den Annual Reports des American Board of Commissioners for foreign Missions, inders. 34. von 1843. p. 83 sqq.; 35. p. 87 sq.; 36. vom J. 1845. p. 83, auch meinen Zusammenstellungen in der Rev. von (Wilson's) Grammar of the Mpongwe Lang. New York 1847. S. A. L. 2 Aug. 1848. Nr. 187 ff.

Ethnol. Soc. Vol. II. Art. Nr. VIII.), sowie von Grammatik und Wörterbuch der Grohosprache (Cap Palmas, Jahr 1838, diese 1839), welche „from Grand Cape Mount on the north to St. Andrew's on the Ivory Coast“ geredet wird, der Amerikanische Miss. John Leighton Wilson 13 Jahre seines Lebens unter den Negern der Nachbarschaft des Gabun-Flusses und Cap Palmas, also auf einem, dem Krapfischen beinahe diametral entgegengesetzten Standorte zugebracht und, neben seinem Berufe, auch noch zu sehr werthvollen Sprachstudien in zum Theil bis jetzt noch ganz unangebrochenen Sprachgebieten (wie z. B. noch *Batanga's* und *Ponise's*; ferner *Aefischon* oder *Kunkura* u. A.) Masse gefunden, wovon nicht die schlechtesten Früchte in dem öfters genannten Amerikanischen Journ. I. p. 336—381. unter dem Titel: *Comparative Vocabularies of some of the Principal Negro dialects of Africa* niedergelegt worden.

Sonderbar und doch, wie es auch aus diesen Mittheilungen zu erhellen scheint, nicht zu bestreiten ist der Umstand, dass in Afrika Obergymnen vorzugsweise viele, zum Theil der Menschenzahl nach nicht allen umfangreiche Volks- und Sprachstämme in seinem Schosse wie dichter zusammengepreßt birgt, grundverschiedener Art, theils unter sich, theils gegensätzlich z. B. zu dem *Berberischen* (d. h. dem atlantischen) Stamme, der sich über den genannten Norden dieses Erdtheils hin, oder zu den Südstämmen, namentlich zu dem engverblüdeten Doppelstamm der *Kaffern* und *Kongo-Neger*, die sich gleichfalls über ungemeine Flächen ergossen.

Wir wissen jetzt, wie von Hrn. Wilson selbst und von mir in der Anzeige seiner Grammatik des Weiteren dargezogen worden: das *Mpongwe* am Gabunflusse stellt sich entschieden zu dem Kongo im engeren Sinne, geographisch mit diesem durch Loango, womit auch die Sprache von Gohbi laut Allg. Hist. der Reisen IV. 655. in auher Verbindung steht, und Kakongo vermittelt, und überzagt, als die nördlichste Ahrzweig des Kongo-Sprachstammes, selbst noch den Aequator *direct* gen Norden. „North of the Gaboon,“ heisst es im Report; in der Gramm. und Journ. p. 341. genauer: „North of the Mountains of the Moon, the languages are entirely different“, gerade so, wie bei *Bede's Essay on the sources of the Nile in the Mountains of the Moon* p. 2—5. auch in diesem östlichen Theile Afrika's (s. daselbst das Kärtchen) ebenfalls das Mondgebirge *) die Scheidewand bilden soll zwischen dem Sa-

1) Nach *Bede's* Hypothese hätte der obere Nil in seinem directen Laufe, d. h. der Bahr el Atjad, seine Hauptquellen in der Gegend von *Moun-Moet*, womit ich die zu einem See ein wolltes Reich lene kahenden *Mammaitas* (s. *Missionary Herald* 1840. p. 119., wo Hr. Burget z. B. die Zahlen derselben denen der Sowabilly überaus ähnlich findet) für identisch hält. *Tö rfe* *Edigwa* *Spoc* beim Plutonium nämlich sei; meint Hr. Bede nicht machen, eine ungefähre Uebersetzung dieses Namens, was sich aus dem Sucheli und seinen Kafferischen Ahrverwandten nach Analogie von *Mani-Congo*, *Mani-Pou* (die Portugiesischen Besitzungen in Afrika), *Mono-Mutapa* füglich als Land (eig. Herr) des *Mondes* [also etwa ähnlich, wie sich, sehen wir, die *Amazons*: himmlische heissen sollen?] deuten lässt. Es wird der Mühe lohnen, hier die mir bekannt gewordenen Bezeichnungen des Mondes in dem Kongo-Kafferischen Doppelstamme zu verknüpfen, da sie z. B. von denen in den Sprachen Abyssiniens bei *Bede's Philol. Soc. Vol. II. Nr. 33. p. 97.* und anderen

wedert als nördlichsten bis nahe an den Aequator heranziehenden Ausläufer des grossen Kafferstammes und diesseit den davon grundverschiedenen Sprachstämmen der Galla, Somali's u. s. w. Mit dem Mpongwe sich überaus nahe berührend ist auch das von Kilham in (Norris) Outline unter dem Namen *Rongo* aufgeführte Idiom von mir in der oft erwähnten Rec. nachgewiesen. Erst später bin ich darauf verfallen, ob nicht darunter der *Shikani* bei Jürg S. 338. möchten zu verstehen sein, „ein Negervolk Oberguinea's, der Insel Do Principe gegenüber, an den östlichen Rändern des Aroöngo (daher wohl: Rungo?) in Gabon“, was dadurch höchst glaublich wird, dass zufolge 34. Report p. 89. das Gabon-Volk überdem „2 tribes of bushmen, called *Shikani* (asekani Wilson Gramm. p. 37. 89., aber Bush-country *g'oske*)“ einschliesst.

Erheben nun nicht derohalbst entgegengesetzte Entdeckungen in Gehieten weitab von der Küste im Inneren dagegen Einspruch, so steht demnach jetzt der überaus merkwürdige Satz fest: südlich vom Gleichter, ausser der unzweifelhaften Formation dem Hottentotten-Stamme zufallender Sprachen giebt es in Afrika nur noch Eine, zwar in sich vielfach getheilte, allein gleichartige Völker- und Sprachen-Bildung, die *Kongo-Kafferrasse*, welche beide, mathematisch Wilson, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ der ganzen Neger-Race in sich begreifen mögen. Dafür liefert das Zulu, wovon wir ausgingen, einen neuen Beleg, indem es sich der genannten Sprachklasse als ein, den Gesamtcharakter dieser Bildung, in engerer Fassung den des östlichen, d. h. des Kaffertypus, theilendes Glied mit nicht zurückzuringbares Gründen einfügt. Hr. Schreuder, VL. der an der Spitze unserer Anzeige nach ihrem Titel angegebenen Grammatik, gewährt uns (und zwar auch durch Mittheilung von Sprachproben S. 82—88.) von dem Wesen der Zulu-Sprache ein mit Fleiss gearbeitetes und im Ganzen ziemlich anschauliches Bild; um die Stellung derselben zu ihren Schwestern hat er sich nicht gekümmert, nimmt hierauf wenigstens keine Rücksicht, und diese Lücke auszufüllen, sind auch Hrn. Halmbach's² Andeutungen in Vorrede und Anmerkungen zu spärlich und schon Gesehth nicht ausreichend, weil sie sich fast nur auf Seebana nach Canalis und Snaheli nach Krapf's Notizen bei Ewald erstrecken, ohachon sie nach an,

Afrikanischen Ausdrücken in (Norris) Outline p. 195. völlig abweichen. Wilson hat für Mond als *Swahere mesi*, unsere Zeitschr. I. 55. *maseri* u. s. w., Kihian *mesi* (Moon, month), Turkey p. 389. *Mozambique moze*, Salt *Manjau mooriza*, Makou *ma-re*. Sollte hierin z für den Zischlaut stehen oder hat es eine Beziehung zu *werri* im Boetj., wozu Salt App. p. XXVII. bemerkt: It is singular to observe that this word is the same through out the Harrar, Arkeeko and Dar Für dialects? Er meint also wohl *werrihi*, *werhi* im Harrargia, *werhe* im Tigre bei Beke, *werhe* bei Salt anher, aber *werzhy* Sectara in Vater's Proben S. 283. Lichtenstein hat Boetj. *Moari* Mond, und Ki *Lukhi korili* [oder *korili* Monate] *pérl* [2] „Ich werde 2 Monate abwesend sein“. Auch Koutou *fejangan* Mithr. III. 1. 288. *Lingoa Bay moomo*, *Mpongwe agwili*, *Rango agueri*, ferner *Batanga upande*, *Paua ngā*, Cong. *gomde* (lana), Eub. *gomde*, Mal. *n'poudai* (Moon, month), Tembu *igodu*, aber *Wawa moon*, Mond, lauten ganz abweichend. Hingegen stimmen nicht nur *Kongo mazel* und *Bondo mozi* nach Beke's Angabe ein, sondern es erweist sich hierdurch auch Cunnentim's *ridgi* als durchaus einverstandes, indem vi Präfix *amin* muss, wie auch der Ausdruck für Monat: *Bégt*, *Tala macunki alidu* (Mensis, Dies 10 X 3) bezeugen hilft.

vor Allem jedoch die Herausgabe des Buches anher, ihren Werth behaupten. Die Herren Bryant und Groot, insbesondere Letzterer, haben in ihren, übrigens ziemlich ausgedehnten Skizzen auch auf den Verband des Zulu mit andern Sprachen die ganz vorzügliches Augenmerk gerichtet und in Folge hiervon zum Oeffnen des Charakter dieses Idioms selbst in mehr erschlossener und lichtvollerer Wahrheit gesetzt. Nur eine ihrer Auffassungswelten, und zwar eine tief eingreifende, mag sie nun von ihnen zuerst aufgebracht oder nur auf fremde Autorität hin beibehalten sein, was ich so wenig als Hr. Holmboe S. VI. zu entscheiden vermag, verdient die schon von Schreuder S. 43, allein ohne Nennung von Namen, ausgesprochene Missbilligung. Man misse nicht nämlich in der That den grammatischen Vorgang der Präfigirung in der hienach von Groot sog. *alliterirenden Sprachklasse* Südafrika's durch- und, glaubt man durch die Benennung „*Euphone or alliteral concord*“ dessen Wichtigkeit und volle Bedeutung zu erschöpfen. Freilich macht z. B. eine Zulu-Phrase, wie Journ. p. 423: *Izinto zetu zonke zafungileyo zi vele ku' Tixo* All our good things come from God (wörtlich etwa: Die - Dinge die - unseren die - alle die - guten die kommen von Gott), in gewissem Betracht den Eindruck der Alliteration oder des Stahreims; allein gewiss nicht, leicht überzeugt um eine Eintönigkeit, wie sie aus oftmaliger Wiederkehr derselben grammatischen Anlaute nur zu häufig hervorgehen wird, eher vom Gegentheil — im Interesse schönheitlichen Wohlgefallens. Eben so wenig wird Jemand diesem zu Liebe die uns gefälligere Bildung von Ablegungsformen mittelst Anheftung am Schlusse der Wörter entstanden wähnen, ungeachtet nicht zu läugnen, wie solche Endungen nicht etwa bloss zu Unterscheidung ungleichartiger (durch Dependenz verknüpfter) Bestandtheile der Rede, sondern, wenigstens in der Indogermanischen Sprachen, eben so häufig zu ausdrücklicher Hervorhebung der Harmonie oder Einstimmigkeit dienen, wie sie zwischen der Substanz und dem mancherlei Abganz von ihr, d. h. ihren Attributen besteht, die sich an den sprachlichen Vertretern beider (Subst. und — Adj. u. s. w.) hom- oder doch homoioteleutisch als oft zugleich dem Laute nach einklagender Gedanken-Reim ausspricht. Vgl. Steinthal, de Pron. relat. p. 64 sqq., wo auch häufige Beispiele von Darstellung genitivischer Abhängigkeit eines Substantivs vom andern mittelst eines dem Rectum vorgeschobenen Artikels oder Pronomens zu finden. Ein Beispiel dieser Art im Zulu Journ. I, I. p. 404, 401: *Izi-ntu zomhlaba* (contrah. aus *z + a umhlaba*), gewissermassen = *ka zomhlaba ka - tye ye*; wir wissen nun, wie das mit dem Präfix *um-* des Wortes *um-Mahn* verschmolzene *a* gewiss eher eig. pronominalen oder artikularigen als casualen, hier zumeist nur in der Stellung begründeten Werth hat. Das mit dem Präfix des Regens correspondirende *z* aber übernimmt in unserem Falle, wie in Griechischen der Artikel *κα* vor dem Genitiv *της γης*, das Amt theilweisender Congruenzirung, strenger genommen eig. nur langterer Vermittelung sogar eines ungleichartigen Elements mit demjenigen, von welchem es in Abhängigkeit gedacht wird.

Die *Kisika*-Sprache anfangend werde Folgendes bemerkt. Aus unserer Ztschr. III, 315. 319. erhellt, dass, wie bei den Beeljuanen das Präfix *se-* vor der Wurzel des Gentils die Sprache des betreffenden Volkes anzeigt, als z. B.

Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. p. 428. *Se-chummu* (von Sechuakas als Volk), *Se-suto* (Sasutos), *Se-tlapi* (Batlapia). — vgl. auch *Yalof*, *Wolof* Steinthal Prov. velat. p. 60. —, an *ki-* in gleicher Weise weiter nördlich an Afrika's Ostküste in Gebrauch ist. Man spricht vom *Kisumburu*, *Kiswahili* und *Kikuyu* (im eingeseudeten MS.: „Language: *Matulo*, e. g. *Kikuyu*, es mit zwei *k* und ein paar Mal *Kahau*, ich weiß nicht ob durch Schreibfehler oder mit verschiedenem Präfix). Kaum dürfte es also zweifelhaft sein, unter *Kinika* werde das Idiom der *Wanika* verstanden, von denen Zischr. I, 55. die Rede ist, und letzteres sei der Sing. zu *Anika* Sp. B. p. 12., wo ich *ku fanya Anika* (zu unterrichten die Anika) übersetze, nach jenem Brauche, welchem zufolge auch die Gentilia p. 77. vorn im Plur. *ke* erhalten, z. B. *wayaka* (epistola) *wa mozi* (prior: *wa wiri*, altera) *wa Paulo* (Pauli) *kun* (nd) *Akorinti*, *Atekesulaniki* u. s. w.

Dieses bestätigt sich auch durch den Umstand, dass die in Zischr. I, 56. verzeichneten Zahlen der *Wanika* (oder vielmehr *A-nika*) 1—10. fast buchstäblich zu den, jedoch vollständiger gegebenen im Spelling Book des *Kinika* p. 7. stimmen. Selbst *Wan. emmenge* neben *Kin. mazi* begründet keine Ausnahme, indem ersteres auch z. B. in *Kin. 11. kumi na munga* (10+1). wie 12. *kumi na wiri* (10+2) bis 19. *kumi na kenda* (10+9) und *gumu munga*, d. h. einhundert, enthalten ist. Von letzterem lautet der Plur. 200. *ma-gumu* (der Hunderte) *ma-wiri* (2); 300. *mungu mahuku* (das erste *h* st. *t* in *tahu* 3., wie 600. *mungu mahandaka* von *tandaka* 6.); 1000. *mungu kumi* (100×10) *hobha* (oder) *elf* (Ar.); 100.000. *elf gumu* (*hobha lakki*, d. h. oder Lak). — Die Zehner semitisieren, wie auch z. B. im *Rauasa* (Schoen Vorab. p. 11.). Nämlich: 20. *awerini*, 30. *talatini*, 40. *nelwini*, 50. *amawini*, 60. *settwini*, 70. *sabwini*, 80. *imawini*, 90. *hazwini*.

Ich setze der Vergleichung wegen hieher auch die *Kikuyu*-Zahlwörter, so viel deren in Krapf's handschriftlichem Vocabulare zerstreut stehen. 1. *yum-pepe* mit seinen Variationen z. sp. *Bosny Only Adj.* = *Malamba* 1. *kusi* Zählmeth. S. 24. *Da mozi* First Adj., *shar yawiri* Second Adj. Vgl. *Suah. Gen. I, 5. sikoo moja* (day one) und die Ord. *sikoo* (dies) *ya pilee* (secundus), *ya tatoo* (tertius) u. s. w. Die Ueberschriften *lectoo-u dja quanza* Section of the first, eig. des Anfanges; *muanza* In the beginning. *-dja pilee* (second); *-dja tatoo* (tertius) u. s. w. Im *Kinika* Spelling book p. 8 sqq.: *Somo ra mozi* Lectio prima; von *Kikuyu* *ku soma* Read u. *Somo ra wiri*, *tahu*, *eene* Lectio secunda, tertiz, quarta; Ferner p. 13. 10. *fungu ra mozi*, f. *ra wiri* erstes, zweites Stück (des Katechismus), *Suah. fungu*, Theil, Zischr. I, 55., *Kikuyu* *ifungu* Share, part s. — 2. *siviri* Two. *Wawiri* both. *Siviri siviri* *shwiri* Pair z., wobei wohl schon die einmalige Wiederholung genügt, um das distributive Verhältniss (paarweise) anzudeuten. Vgl. *dimo dimo* Each Adj., *dindu* [Thing] *dimo* Something, wie *yumo yumo* Some, *munda yumo yumo* Some man, *Mhanda* *siviri*; *mitum* [Heart, soul?] *mwiri* Double Adj. — 3. *sitatu*, *Meno matatu* Threefold Adj. aus *meno*, Teeth oder Pl. zu *reno* Name? — 4. *dole*. — 5. *ina*. Etwas vorn bloss aus Versehen *t* weggehlichen? Denn 7. ist *tano na siviri*, d. h. 5 mit 2, oder 5 und 2, wie 12. *kumi na siviri* (*siviri* 3) 10+2. — 20. *Mungu mazi*, etwa 2 Dekaden?? — 100 *makumi kumi* 10×10.

Zu weiterer Vergleichung empfiehlt sich z. B. die Parabel vom verlorenen Sohne, die Willson Gramma. p. 45. im *Mpongwe* mittheilt und im *Kinika Lucas* (p. 101.) Cap. XV. 11—24. *Kinika: Wagonha* (Narravit); *mutu ubona* (Vir quidam) *ankala* (erat) *na* (cum) *nhoho* (filia) *a-iri* (duobus) i. e. habebat filios cet., was im *Mpongwe* so lautet: *Na* (And) *be bulli* (said) *yē* (be), *inle* (to this effect, pr. saying), *ononi* (man) *omāri* (one) *are* (was) *n'ameana* (with-children) *anumi* (male) *anani* (two). — Das VI. im *Zulu* giebt das *Journ.* p. 393. mit Erklärung, und das *Spelling Book* p. 63. in *Kinika*. Es lautet in diesem so: *Babauehu* (Pater noster) *urie* (qui es) *embinguni* (corde-in), *Zimaro rizeku*. *Uzumbeco* (Regnum tuum) *uze* (id veniat). *Malundogo* (Voluntas tua) *galake* (hat) *zini* (terra-in), *za gashokala embinguni* (caelo-in). *Huse* (Da) *ankul* (achis) *afhakuria afhehu* (elium nostrum), *afhi-hu-tozha*, *afho ceto*. *Uastre* (Remitte) *anani* (nobis) *malgehū* (peccata nostra), *ankul* (nos) *lahiri za huasira flo atu* (homini-bus?) *akosano zalugehu*. *Si-hu-humire* (Ne-nos-inducas) *magosoni* (peccata-in), *ela-hu-okule* (sed-nos-libera) *aniani* (nos) *urini* (mala-ab). *Hakila ni woko* (tuum) *uzumbe* (regnum), *na engufa* (et potestas), *na ubona* (et magnitudo) *kurre na kurre* (semper et semper). Amen.

Halle, am 10. Juli 1850.

Patt.

Bornae aegyptiacae, or the chronology of ancient Egypt discovered from astronomical and hieroglyphical records upon its monuments, including many dates found in social inscriptions from the period of the building of the great pyramid to the times of the Persians; and illustrations of the history of the first nineteen dynasties, showing the order of their succession from the monuments. By R. Stuart Poole. Lond. 1851. 8. Mit Tafeln u. vielen Holzschnitten im Text.

Dieses Buch, mit welchem die ägyptischen Studien wieder beschenkt worden sind, hat einen jungen Engländer zum Verfasser, der nach einem längeren Aufenthalt in Aegypten, woselbst er durch Autopsie die Monumente studirt hat, in seine Heimath zurückgekehrt ist und nun die Resultate seiner Studien in einem Ganzen der gelehrten Welt zur Beurtheilung vorlegt. Der Verf. gehört der Champollion'schen Schule an und hat seine Studien unter Autoritäten wie Birch, Wilkinson u. a. gemacht. Sein Werk zerfällt in zwei Theile, in den der mathematischen und den der historischen Chronologie. Der erstere enthält eine Menge neuer Thatssachen, die hoher Beachtung werth sind, und schließt aus auch der VI. nicht immer den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, so hat er doch, und grosentheils auf Grund nie edirter Inschriften, bedeutende Winke gegeben und interessante Hülfsmittel zur Lösung der wichtigsten, hieher noch gar nicht berührten Fragen beigebracht. Wir führen beispielsweise nur die merkwürdige Beobachtung der Ptoemysios-Felz in bestimmten Zwischenräumen an, wie diese aus einer unedirten Inschrift erhellt. Anderes findet sich schon in dem chronologischen Werke von Lepsius erzählt; indess hat der VI. hiervon unabhängig gearbeitet, da seine Schrift, wie er in der Einleitung bemerkt, nur eine erweiterte Zusammenstellung einzelner Aufsätze in der *Literary Gazette* (von den Jahren 1848—50) ist. Der schwächere Theil ist der historische, bei dem anderweltige gründliche Vorarbeiten weniger, als es wünschenswerth gewesen wäre, benutzt worden sind. Ich werde Gelegenheit haben, an einem andern Orte auf beide Theile ausführlicher und genauer einzugehen. Jedenfalls wird es für den Aegyptologen von Fach schon um der Inschriften willen wichtig sein, das splendid ausgestattete Werk kennen zu lernen.

Dr. Brugsch.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

321. Hr. M. Bühler, Missionar in Kalty auf den Nilgiris.
 322. „ A. F. v. Schaack, Legationsrath, Kammerherr und Chargé d'affaires
 Sr. Königl. Hoh. des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
 in Berlin.
 323. „ John Dondy, Baccalaureus artium an der London University am
 Lowerhill, Horsham.
 324. „ J. Mühlisen, Missionar, in London.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft eines ihrer ordentlichen Mitglieder.
 Dr. Calmberg, st. d. 29. Jan. 1851.

Veränderungen:

- Dr. Chwolnshu (292) ist jetzt in St. Petersburg.
 Kaufmann Gr. H. Schmidt (298) ist K. Dänischer Generalconsul in Leipzig.
 Dr. Wieseler (106) ist Professor der Theol. in Kiel.
 Dr. Windischmann (53) in München ist Generalvicar.
 Dr. Plügel (10) u. Dr. Behrmann (290) jetzt in Wien.
 Dr. Wossely (163) ist ausserordentlicher Professor des österreichischen
 Strafrechts an der Universität Prag.
 Dr. Jülg (149) ist zum Professor der klassischen Philologie und Literatur
 an der Universität zu Lemberg ernannt worden.
 Dr. Graf (48) ist Professor an der Landesschule zu Melnik.
 Dr. Brugsch (276) befindet sich auf einer wissenschaftlichen Reise in Italien.

Die Redaction des Journal of sacred literature hat den Austausch ihrer
 Zeitschrift mit der unserigen begonnen.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 20. Juni 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. ¹⁾

(Vgl. oben S. 289—299.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. K. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St.-Petersb. Tom. VIII.
 Nr. 18—21. 4.

Von der Redaction:

2. Zu Nr. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1851. V. Bd. 2. H. 6.

Von der K. Bayerischen Akademie d. Wiss. in München:

3. Zu Nr. 184. Bulletin d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1850. No. 23—44. 4.

1) Die geehrten *Zusender*, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden
 ersucht, die Anführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse
 zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Von der K. Gesellschaft d. Wissenschaften in Göttingen:

4. Zu Nr. 239. Göttinger gel. Anzeigen. 1850. I. II. III. Bd. 8. nebst Nachrichten von der Georg-August-Universität u. der K. Gesellschaft d. Wissenschaften. 1850. Nr. 1—17. 8.

Von der K. K. Oesterr. Akademie d. Wiss. in Wien:

5. Zu Nr. 294. Sitzungsberichte der K. K. Oesterr. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Classe. 1850. Zweite Abtheil. (Juni-Jul. Oct. Nov. Dec.) 4 Hefte. 8.
6. Zu Nr. 295. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 1850. II. Bd. 1. Heft. 8.
7. Zu Nr. 10. Bd. IV. S. 282. Fontes rerum austriacarum. II. Abth. 3. Bd. Liber fundationum monasterii Zwettlensis. Herausg. von Joh. v. Frast. Wien. 1851. 8.

Vom Herausgeber:

8. Zu Nr. 368. Indische Studien. Von Dr. A. Weber. Bd. II. Heft 1 u. 2. Berlin. 1851. 8.

Von der Société Orientale de France:

9. Zu Nr. 608. Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies. Bulletin et Actes de la Société Orientale etc. Réd. par M. J. d'Eschmannier. IXe année. 1851. Janvier, Février, Mars. 3 Hefte. 8.

II. Andere Werke.

Von der Redaction:

803. Verhandlungen der zehnten Versammlung Deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Basel, d. 29. Sept. — 2. Oct. 1847. Basel. 1848. 4.

Von Prof. Dr. Loumratzsch in Wittenberg:

804. Barth. Reikmann, Scriptum cum aspicaretur ebraeum Grammaticum Jo. Avenarii. Francof. ad Od. 1595. 4. (Hebr. Programm.)
805. Conr. Graser, Threnodia super obitu Do. Jo. Regii etc. Witteberg. 1605. 4. (Hebr. u. lat.)
806. J. E. Gerhard et D. Scharf, Exercitationum ad N. T. syriacum disputatio tertia. Witteberg. 1646. 4.
807. Jo. Aratt, Incentiva declamatio rhythmo-metrica ad a. a. festivitatis diem natalitiorum J. Chr. Cygnae. 1649. 4. (Hebr. u. lat.)
808. Eine hebr. Rede über den Tod J. Chr., u. T. Am Ende geschrieben: A. 1651. Mart. 25.
809. E. Müller, De quaestione: an Jesus Nazarenus, filius Mariae, verus sit et promissus mundi Messias? Witteberg. 1654. 4. (Hebr. Fastrede.)
810. J. P. Rebe, Oratio hebr. in mortem J. Chr., ipso die Parasceves publice Wittebergae habita. (Wittenb.) 1655. 4.
811. J. Otto, Orationcula de beneficiis Dei per Mart. Lutherum nobis praestitia. Witteberg. 1658. 4. (Hebr.)
812. Th. Spizel, Admiranda raptoresonice monumenta, solenni natalitiorum festivitate Lipalae in aede Paulina eruta. Lips. 1659. 4.
813. Seb. Kirchner, Oratio persica de differentia religionis turecae et persicae. Witteberg. 1662. 4. (Pers. u. lat.)
814. Marc. Laurentii, Oratio de occasione Domini nostri J. Chr. Witteberg. 1662. 4. (Hebr. u. lat.)
815. Don. Colberg, Oratio de sanctificatione linguarum die Pentecostes facta. Witteberg. 1682. 4. (Syr. u. lat.)
816. E. Ch. Zorowski, gewes. Rabbi: Danek- u. Lob-Gesang bei seiner Rückkehr. Wittenb. 1669. 4. (Hebr. u. deutsch.)
817. God. Barndel, Sermones ex veritate str. Anabach. 1671. 4. (Hebr. — Doublette von Nr. 636.)

818. *Jo Henning*, *Sermoe de Sacramentalibus*. Lips. 1684. 4. (Hebr.)
 819. *J. M. Schumann et J. Willich*, *Strena chartacea*. Wittenberg. 1689. 4. (Hebr.)
 820. *H. M. Meisfährer*, *Dias. hebraeo-talmudica de benedictione sacerdotali*. Giessae, 1827. 4. (Hebr.)
 821. *C. F. Schnurror*, *Bibliothecae arabicae Specimen*. P. I. II. VI. VII. Tubing. 1799—1806. 4 Hefte. 4.
 822. *Das Buch Hiob*, bearb. von *J. F. Gaub*. Tüb. 1809. 8.
 823. *Essai sur la langue et la littérature chinoises*, par *J. P. Abel-Rémusat*. Avec 5 planches. Paris, 1811. 8.
 824. Eine Nummer der *Beurres Akhbär* (Hindi) v. 22. Apr. 1849. fol.

Von Prof. Dr. Brockhaus in Leipzig:

825. Zwei Nummern der cingalesischen Zeitung *Lankā-pradīpaya*. The *Klaidator, or the Lamp of Ceylon*. 1848. 4.

Von Prof. Dr. Dieterici in Berlin:

826. Rede zur Eröffnung der elften Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, d. 30. Sept. 1850 zu Berlin gehalten von *A. Böckh*. Berlin, 1850. 4.

Von dem VI., Coll.-Rath Dr. *Böttlingk* in St. Petersburg, Nr. 827—830:

827. Bericht über eine Bücherendung aus Calcutta. (Aus d. *Bull. hist.-phil.* T. VIII, Nr. 7.)
 828. Beiträge zur Kritik des poetischen Theils im *Pankastatra*. (Ehend. T. VIII, Nr. 8, 9.)
 829. Beiträge zur Kritik des poetischen Theils im *Hitopadesa*. (Ehend. T. VIII, Nr. 9, 10.)
 830. Ueber die Einwirkung der Consonanten am Ende eines Wortes im Sanskrit. (Ehend. T. VIII, Nr. 11.)

Von den Curatoren der Universität Leyden:

831. *Catalogus codd. ory. biblioth. Academicae Lugduno-Batavae*, auct. *R. P. A. Dozy*. Vol. I. Lugd. Bat. 1851. 8.

Von der K. Bayer. Akad. d. Wiss.:

832. Abhandlung über das Schul- und Lehrwesen der Muhamedaner im Mittelalter. Von Prof. Dr. *Dan. Hübner*. München, 1850. 4. (Doppelte von Nr. 786.)

Von den Verfassern und Herausgebern:

833. *Reasons for returning the Gold Medal of the Geographical Society of France, and for withdrawing from its Membership; in a letter to M. de la Rocquette, General Secretary of the Geogr. Soc. of France, from Ch. F. Beck*. Lond. 1851. 8.
 834. *Om Protonom relativum og nogle relative Conjunctioner i vort oldsprag*. Af *C. A. Holmboe*. Christiania, 1850. 4.
 835. Historische denkblätter in den Klöstern des Aethos. Von *Josef Müller*. Aus dem 1. bande von *Miklosich's slavischer Bibliothek* bes. abgedr. Wies, 1850. 8.
 836. Tugend- und Rechtslehre, bearb. nach den Principien des Talmuds und nach der Form der Philosophie. Von *Hirsch B. Fassel*. Wien, 1848. 8.
 837. Worum freut sich unser Land? u. s. w. Ein Wort zur Zeit, gesprochen in der grossen Synagoge zu Prossnitz am 25. März 1848. Von *H. B. Fassel*. Olmütz, 1848. 8.
 838. Die Verfassungsurkunde und der Tempel Salomoe. Rede, gehalten am 17. März 1849 von *H. B. Fassel*. Olmütz. (1849.) 8.

839. Du sollst keine andere Götter haben! Antrittsrede, gehalten in der Synagoge zu Gross-Kanischa am 12. Apr. 1851 von H. B. Fassel. Gross-Kanischa, 1851. 8.
840. Fragmentum libri Margarita mirabilium, auct. Ibn-el-Yardi, ed. etc. C. J. Tornberg, P. I. et II. Upsal. 1835 u. 1839, 2 Bde. 8.
841. Prémordia dominationis Murabitum e libro arabico vulgo Karta inscripto etc. ed. C. J. Tornberg. (Ex Actis Soc. Scient. Upsal. T. XI.) Upsal. 1839. 4.
842. Ibn-el-Athir's Chronika. Fikta delen ifrå Arabiskan öfversatt af C. J. Tornberg. Häftet 1. Lund, 1851. 8.
843. Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen ägyptischer Privatleute, aus Inschriften und Papyrusrollen zusammengestellt von Dr. H. Brugsch. Mit 16 Tafeln. Berlin, 1851. kl. 4.
844. Rapport adressé à M. le Directeur général des Musées nationaux sur l'exploration scientifique des principales collections égyptiennes renfermées dans les divers Musées publics de l'Europe, par M. Emma de Rougé. (Extr. du Moniteur, des 7 et 8 Mars 1851.) Paris, 1851. 8.
845. Notice sur Abou'l-Walid Merwan Ibn Djau'h et sur quelques autres grammairiens hébreux du Xe et du XIe siècle, suivie de l'introduction du Kitab el-lama' d'Ibn-Djau'h en arabe, avec une traduction française et des notes par M. S. Munk. (Extrait No. 5 de l'année 1850 du Journ. Asiat.) Paris, 1851. 8.
846. Memoir on the Cave-Temples and Monasteries, and other Ancient Buddhist, Brâhmanical, and Jaina Remains of Western India. By John Wilson. (From the Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII. 1850.) 8.
847. The Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia. Singapore, 1850. Jan. — Dec. 11 Hefte (einschl. eines Doppelheftes). 8.
848. The Journal of Sacred Literature. Edited by J. Kitto, DD., F. S. A. London. No. 1—IV. 1848 bis 1851, April. 14 Quartalhefte. 8.
- Von Mission. J. Perkins in Orumia:
849. *Ḥayāt al-Nūr* (Die Lichtstrahlen.) Neusyrische Monatsschrift, herausg. von der nordamerikanischen Mission in Orumia (u. Zachr. Bd. IV, S. 519). Jahrg. 1849. 12 Monatsnummern in 1 Bd. fol.
850. Die 1. Nummer der von Mr. Burgess in Tebetan herausgegebenen persischen Zeitung *روزنامه اخبار دار الحکله طهران* vom 5. Rebi' II, 1267 (26. Jan. 1850). 2 Bogen. fol. Lithogr.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Prof. Dr. Lammertzsch in Wittenberg:

- 101) Eine indische Malerei auf Flintglas, aus Patna, darstellend einen fast ganz nackten Mann (Maloien oder Papa?), einen über die Schulter gelegten Stab in der rechten und ein rothes Gefäss in der linken Hand.
- 102) Eine mit Grünspan überzogene Münze aus Athen.
- 103) Altägyptisches Götterbild aus gebrannter Erde, 18 Linien hoch: Osiris mit Geissel und Pflag (abgebrochen), Zeichen seiner besondern Würde, aber einfacher ägyptischer Kappe.
- 104) Altägyptisches Amulet aus gebrannter Erde, 5 Linien hoch: Der Mond in Gestalt eines knieenden Mannes mit emporgehobenen Armen und der Mondscheibe auf dem Haupte.

Wissenschaftlicher Jahresbericht über das Jahr 1850.

Von

Dr. E. Rödiger.

Es ist mir diesmal das Loos zugefallen, der Generalversammlung der D. M. G. den litterarischen Jahresbericht vorzutragen. Nach einem Abkommen mit meinem gelehrten Vorgänger, dessen letzter Bericht, wie er nun in dem Schlussheft des 4. Bandes der Zeitschrift gedruckt ist, drei volle Jahre umfasst und bis zu Ende des J. 1849 fortläuft, habe ich mich, um einen festen Ausgangspunkt zu nehmen, in möglichst scharfer Abgrenzung an die Jahrzahl 1850 gehalten. Ueber die Schwierigkeit und Last dieser weitseichtigen Arbeit, zumal für meine dafür nicht eben günstige Stellung, will ich keine Klage erheben. Nicht nur dass das immer neu auftauchende Material mich bis zum letzten Augenblick auf die verschiedensten und zum Theil sehr entlegenen Gebiete des orientalischen Wissens hindrängte und mich mehr als einmal zu überwältigen drohte: die Beschäftigung mit diesem Material gewährte auch schon darum keine rechte Befriedigung, weil ich gar bald sah, dass ich trotz aller Bemühungen doch nur einen sehr unvollständigen Bericht zu geben im Stande wäre. Schon die äusseren Umstände zwangen mich, nur einzelnes der in Betracht kommenden Litteraturgruppen einigermaßen vollständig vorzuführen, während ich bei andern genöthigt war, lediglich rapid skizzirend zu verfahren. Ich habe Alles benutzt, was mir auf den gewöhnlichen Wegen des Buchhandels eingeführt wurde, Alles auch, womit die Bibliothek unserer Gesellschaft beschenkt wurde. Anderes ist mir durch Freundeshand mitgetheilt worden. Vieles aber, besonders Auswärtiges, ganz unzugänglich geblieben oder nur mittelbar aus Litteraturblättern bekannt geworden. So bin ich in dem Falle, die äusserste Nachsicht in Anspruch zu nehmen, und bitte ausdrücklich darum, auch in Betreff der etwa eingeschlichenen Irrthümer.

Man fängt solche berichtende Wanderungen durch den Orient öfter von Hinterasien, mit China und Japan an, um sie zuletzt

nahe der westlichen Heimath zu schliessen; ich meinerseits möchte diesmal versuchsweise von der andern Seite her beginnen, und zwar mit dem Welttheil, dem wir nicht umhin können bei unseren orientalischen Studien einigen Raum zu gönnen, mit *Afrika*, das jetzt mehr als jemals Hoffnung giebt sich unsren Blicken aufzu thun, dessen geheimnißvolles Central-Land in diesem Jahre durch die kühne Reiselust und den vorwärtsdrängenden wissenschaftlichen Forschungsgeist des Europäers auf allen Seiten angegriffen und belagert worden ist. Und der Angriff ist heute in der That ernst und nicht erfolglos, schon fallen allmählig die Barrieren, die planetarischen Verschanzungen, die unüberwindlich schienen, werden, so scheint es, bald überschritten seyn.

Auf der Seite des Mittelmeeres halte ich mich weder bei den „Säulen des Hercules“ von David Urquhart auf, noch bei der von Bodichon vorgeschlagenen bewaffneten Expedition von Algier nach Timbuktu. Letztere ist abenteuerlich, Bodichon verlangte dazu 800 Europäer, 3 bis 400 Afrikaner und 30 Neger, alle bewaffnet bis zu die Zähne, und wollte so sein Ziel in siebenzig Tagemärschen erreichen; diese Vorschläge machte er schon im J. 1849 ¹⁾, man hat aber nicht gehört, dass die Reize seitdem angetreten worden. Das Buch von Urquhart aber ²⁾ ist voll von Phantastereien und manaslosen Wortmengereien, wie sie aus früheren Schriften des Vfs., namentlich aus seinem *Spirit of the East* schon bekannt sind.

Für die wissenschaftliche Erforschung *Algierien's* war bekanntlich seit dem J. 1844 eine eigene von der französischen Regierung eingesetzte Commission thätig, deren Arbeiten in der *Exploration scientifique de l'Algérie* niedergelegt sind. Der letzt erschienene 12te Band der histor.-geograph. Abtheilung enthält den Schluss von Perrou's Uebersetzung eines ausführlichen Werkes über muhammedanisches Recht nach dem in Nordafrika geltenden Malikitischen Systeme ³⁾. Auch hat mit Anfang dieses Jahres die Publication der zu dieser Abtheilung gehörenden bildlichen Darstellungen unter der Leitung von Delavare begonnen; die ersten 12 Lieferungen indess, die bis jetzt vorliegen, betreffen, abgesehen von den Ansichten und landschaftlichen Darstellungen, meist das römische Alterthum, Baudenkmale, Gefässe, Inschriften und Sculpturen aller Art, darunter jedoch ein paar arabische Inschriften. Viele oft sehr in's Einzelne gehende Artikel über *Algierien*, wie auch über *Tunis*, *Tripoli* und das innere *Afrika's*, liefert das *Journal der Société orientale, Algérienne et coloniale de France*, meistens freilich die modernen Verhältnisse, die politischen, merkan-

1) S. Bulletin de la Société de géographie 1849. Jul. Aug.

2) The Pillars of Hercules, by David Urquhart. Lond. 1850. 2 Bde. 8.

3) Précis de jurisprudence musulmane . . . selon le rite malékite, par Ghâli tho Ishâk; trad. de l'arabe par M. Perrou. T. III. Paris 1850. 11. 4.

tilen und ökonomischen Interessen der Colonie betreffend, daneben aber auch die Geographie, Ethnographie und die Alterthümer des Landes ⁴⁾. Von algerischen Interessen geht ferner die Abhandlung von *Charles Richard* aus ⁵⁾. Dagegen ist der „Berber“ von *Mayo* ⁶⁾ nichts als ein etwas ungeheuerlicher Roman, wie sein früherer „Kaloolah“. Objectiver und zugleich frisch und lebendig geschrieben sind die „Skizzen aus der Provinz Constantine“ von *Karl Zell*, welche das Cotta'sche Ausland mittheilt ⁷⁾. An das Karthagische Gebiet herantretend, habe ich nur wenig zu erwähnen, einige punische Münzen, die in der *Revue archéologique* ⁸⁾ mitgetheilt werden, eine dürftige und fehlervolle Abhandlung über die *Punica Plantina* von *Beaton* ⁹⁾, und die vermuthlich karthagischen Ruinen von *Karr Hannun*, fünf Stunden nordöstlich von *Tlemcen*, welche *Mccarthy* beschreibt ¹⁰⁾. Eine grosse Karte des Gebiets von *Tripoli* entwarf *Dumas* ¹¹⁾. Reliquie in der libyschen Wüste schilderte *Boyle St. John* ¹²⁾, und liess ihnen einige schonerlich treue Ansichten folgen ¹³⁾. Hier wäre auch ein Werk von *Kolbe* zu erwähnen, wovon ich ein erstes Heft angekündigt fand ¹⁴⁾.

Die Bücher, welche die heutige Umgangssprache Algier's angehen, werde ich bei Arabien nachholen.

Um aber zurückzukehren zu den Versuchen, nach Centralafrika vorzudringen, so ging die Expedition unter *Richardson*, bei welcher sich ein Mitglied unserer Gesellschaft, *Dr. H. Barth*, befindet, von *Tripoli* aus und war nach den letzten Nachrichten über *Murzuk* und *Sefrit his Tintellus*, der Residenz des Reichs

4) *Revue de l'Orient, de l'Algérie et des colonies*. VIII année. Par. 1850. 8.

5) De la civilisation du peuple arabe; par *Ch. Richard*. Alger 1850. 8.

6) *The Berber; or the Mountaineer of the Atlas. A Tale of the Salles Noirs*. By *W. Starbuck Mayo*. Lond. 1850. 8.

7) Jahrg. 1850. Juli u. II. Monat. noch im Jahrg. 1851 fortgesetzt.

8) VIe année 1850. S. 651 ff.

9) The Interpretation attempted of the Phoenician verses found in the Punicus of Plantius. By *William Beaton*. Lond. 1850. 14-88. 8.

10) In d. *Revue de l'Orient*, 1850. Dec.

11) In verkürztem Manuscript mitgetheilt im *Bulletin de la Société de géographie*, und in d. *Revue de l'Orient*, 1850. Jul.

12) *Adventures in the Libyan Desert*. By *Boyle St. John*. Lond. 1850.

13) *Five Views in the Oasis of Siwah, accompanied by a Map of the Libyan Desert*. Designed by *Boyle St. John*. Lond. 1850.

14) *Dr. Herib. Kolbe*, der Bischof *Synsias* von *Cyrene*, od. Forschungen auf d. Gebiete der Erdkunde u. Geschichte der libyschen Pentapolis, der Kirchengeschichte u. der Gesch. der Philosophie; nach den Quellen, namentlich nach den wenig gewürdigten Schriften des *Synsias* von *Cyrene*. Th. I. Forschungen auf d. Gebiete der Erdkunde u. Geschichte der libyschen Pentapolis. 1. Lief. Berlin 1850. 8.

Ahır vorgedrungen. Die Absicht ist bekanntlich, nach dem Tschad-See und von da wo möglich nach Mombáz an der Ostküste vorzugehen. Dass es dabei zugleich auf ein Streifen der Nilquellen abgesehen ist, versteht sich von selbst ¹⁵⁾. Nachrichten über den Fitri-See in Wadai und über das dortige Gewässer-System sammelte Fresnel ¹⁶⁾. Von einer andern Seite her suchten die Quellen des weissen Nil Baron von Müller und Mansfield Parkyns zu erreichen, um dann bis zur Westküste vorzudringen. Ersterer hatte neuerlich Nachrichten an die geogr. Gesellschaft in London geschickt ¹⁷⁾. Unter mehreren andern Projecten, die auf die Erforschung Central-Afrika's gerichtet sind, erwähne ich noch eins der gewagtesten. Ein schon continirter französ. Reisender Col. du Courret wollte nach dem Senegal, von da zu Lande nach dem Cap und unter dem Meridian der Capstadt von S. nach N. durch ganz Afrika gehen, so dass er am Mittelmeer wieder herauskäme. Wie verlautete, war die französische Regierung geneigt, dieses Unternehmen zu unterstützen. Ausserdem stehen Forschungen und Reisen der Art von Macquoa und von Col. Napier bevor ¹⁸⁾. Die Handelsverbindungen der Portugiesen mit Timbuctu im 15. Jahrhundert behandelte Fr. Kunsmann ¹⁹⁾.

Auf der Westküste von Afrika tritt uns neuerlich ganz unerwartet eine Negersprache als Schriftsprache, nämlich die *Fahon* oder *Vei-Sprache* entgegen, für welche acht Neger in der Stadt Bohmar nahe Cape Mount vor 10—20 Jahren eine eigene Schrift erfanden, bestehend in einem Syllabarium von ungefähr 200 Zeichen: eine interessante Parallele zu dem Thiroki-Alphabet und zugleich eine Thatsache, die, gegen die Ansicht zeugt, dass die geistige Fähigkeit der Neger gleich Null sey. Ein englischer Marine-Lieutenant F. K. Forbes machte zuerst die Entdeckung, und Missionar Källe sammelte auf einer Umrise in dem betreffenden Gebiet die ersten Materialien, worunter 3 Mss. Ueber diese und den Charakter der *Vei-Sprache* verbreitet sich ein interessanter Aufsatz von F. Norris ²⁰⁾. Jene Schrift ist ohne alle Worthheilung, die Sprache dem Mandingo verwandt. Man erkennt in dem Wörterverzeichnis nur ein paar eingedrungene arabische Wörter; die Zählmethode ist die quinäre. Die Leute haben Schulen eingerichtet, und viele können lesen und schreiben. Doch sind sie neuerlich von Euro-

15) Ueber den Plan dieser Reise s. Zeitschr. Bd. IV. S. 149 f. 360 ff. Weitere Nachrichten geben wiederholt das Athenaeum, die Times u. s. Blätter.

16) Bulletin de la Soc. de géogr. 1850, Febr. u. Jan.

17) Journ. of the Geogr. Soc. of London Vol. XX. P. I. p. XXXIII.

18) Ebendaa.

19) Abhandlungen der K. Bayer. Acad. der Wiss. III. Cl. Bd. IV. Abth. 1, auch besonders abgedruckt München 1850. 67 SS. 4.

20) Journ. of the Geogr. Soc. XX, 1. p. 89 ff. Eine kurze Mittheilung darüber gab auch Källe in einem Briefe an Ewald, s. Zeitschr. IV. S. 509 f., und schon im Calwer Missionsblatt 1849. Nr. 17. u. 18.

päern in ihrem gelehrten Treiben gestört worden, wie ja auch der Gebrauch des Thiroki-Alphabets durch europäischen Einfluss unterbrochen wurde. Das 4. Heft unsrer Zeitschrift bringt aus derselben Gegend eine Notiz über die *Iuru-* oder *Könäri-Sprache* von Källe²¹⁾.

Eine Grammatik der *Zulu-Sprache* von Schreuder hat Holmboe mit kurzen Bemerkungen ausgestattet der Oeffentlichkeit übergeben²²⁾. Aus der amerikanischen Missionspresse in Gabun ging eine Uebersetzung des Evang. Matth. in die *Mpongwe-Sprache* hervor²³⁾, deren Grammatik John L. Wilson im J. 1847 bearbeitet hat.

Von Süden her wurde in Afrika eine bedeutende geographische Eroberung gemacht durch die Entdeckung des *Ngami-See's* unter 20° 19' S. B. durch David Livingstone, Oswell und Murray. Doch dies ist eine renommirte Jahresneuigkeit, welche überdies die D. M. G. kaum näher angeht als die Mode werdenden grossartigen afrikanischen Löwen- und Rhinoceros-Jagden, mit deren Schilderung uns Cumming ergötzt²⁴⁾. Nur will ich erwähnen, dass jetzt auch die authentischen Berichte über jene Reise nach dem See erschienen sind und dass bereits neue Versuche gemacht werden zu genauerer Erforschung des Sees und der von N. in denselben einströmenden Flüsse, welche durch ein dicht bevölkertes Land fliessen sollen²⁵⁾.

Dagegen fühle ich mich gedrungen, mit einem Worte nach einer mündlichen Unterhaltung zu gedenken, die ich mit dem Missionar Dr. Krapf hatte. Derselbe erzählte von einer Reise nach dem Innern Afrika's von seiner Station bei Mombas aus, auf welcher er eines *weiten Schneebergs* unsichtig wurde, *Kenia* genannt. Derselbe liegt unter 1° S. B., er ist noch höher als der von Rebmann entdeckte *Kilimanjaro*; am nördlichen Fusse desselben vermuthet Krapf die wirklichen Quellen des Bahr Abjadh. Krapf theilte mir eine an Ort und Stelle entworfene Karte mit, welche viele neue Data enthält. Auf seinen Vorschlag wird die Church Missionary Society jetzt immer mehr neue Stationen nach dem Innern zu errichten, um so eine zusammenhängende Statio-

21) Källe in dem erwähnten Briefe, Zeitschr. IV. S. 510 ff.

22) Grammatik for Zulu-Sprogat. Forfattet af H. P. S. Schreuder. Med Fortale og Anmærkninger af C. A. Holmboe. Christiania 1850. 8.

23) The Gospel of Matthew; in the Mpongwe language. Press of the A. B. C. F. M., Gaboon, West-Afrika. 1850. 126 SS. kl. 8.

24) Five Years of a Hunter's Life in the Far Interior of South Africa. With Notices of the Native Tribes and Anecdotes of the Chase of the Lion, Elephant etc. By R. G. Cumming. Lond. 1850. 8.

25) Journ. Lond. Geogr. Soc. XX, 1. p. XXIX.

nenkette zu bilden, bis die Missionare ihren von der Westküste aus vordringenden Brüdern die Hände reichen können²⁶⁾. Krapf brachte während seines Aufenthalts in Deutschland drei Werke über die Sprache der Sawähili zum Druck²⁷⁾.

Wir wenden uns nun zu dem seit einigen Jahrzehenden auch wissenschaftlich gesegneten Stromgebiet des Nil.

Habessinien zwar, wo wir altsemitischen Colonialboden betreten, hat ausser der durch den Schluss des eben erschienenen letzten Berichts von Fleischer wiederbelebten Aussicht auf Dillmann's Ausgabe des äthiopischen A. T.'s²⁸⁾ diesmal nur wenig aufzuweisen; neben einem mir nur dem Titel nach bekannt gewordenen englischen Werke²⁹⁾ weiss ich nichts zu nennen, als Dillmann's Uebersetzung der sogen. *Genesis parva* (*ἱστορὶς Ἰβριτικὴ*) oder des Buches der Jubiläen aus einer Tübinger Handschrift des äthiopischen Textes³⁰⁾, die Ansichten und Illustrationen, die der Maler Bernatz in Habessinien angefertigt hat, und den Schlussband der Reise von Feret und Galinier³¹⁾. Die bekannten Gebrüder Arnould und Antoine d'Abbadie sind 1849 nach Frankreich zurückgekehrt, beladen mit 200 äthiopischen und amharischen Handschriften, und vielen Beobachtungen und Notizen, die sie in Habessinien gesammelt. Eine Uebersicht ihrer vielfährigen Reisen gab Doussy im Bulletin der geographischen Gesellschaft zu Paris³²⁾. Dieser Bericht ist sehr zu Gunsten der d'Abbadie's gehalten und geht über gewisse misaliche Dinge hinweg, hat aber bereits ein

26) S. die Notiz in d. Zeitschr. IV, S. 520 f. und den seitdem veröffentlichten Bericht: Dr. Krapf's Journal of his Visit to Ukambani in Nov. and Dec. 1849. With a map of his route, in The Church Missionary Intelligencer No. 16. 1850. Sept. Die erwähnte Karte wurde in der Berliner Versammlung vorgelegt. Dr. Krapf ist im Jan. 1851 wieder nach Afrika gegangen.

27) Vocabulary of six East-African Languages (Siswaheli, Kikwa, Kikamba, Kipokomo, Kibiani, Kigalla). Composed by the Rev. Dr. J. L. Krapf, Tübing. 1850. gr. 4. — Outline of the Elements of the Siswaheli Language, with special reference to the Kikwa dialect, by the Rev. Dr. J. L. Krapf. Tüb. 1850. 8. — The Gospel according to St. Mark, translated into the Kikamba Language, by the Rev. J. L. Krapf. Tüb. 1850. 8.

28) Der Druck hat mit dem Buche Henrich begonnen, es liegen mir davon bereits sieben Bogen in 4. vor.

29) The personal Narrative of an Englishman domesticated in Abyssinia. By Mansfield Parkyns. With original sketches made by the Author. London, Murray.

30) In Ewald's Jahrbücher d. bibl. Wissenschaft, II. 1850. III. 1851. Dillmann behauptet die jüdische Abkunft dieses Buches und vermuthet ein hebräisches oder aramäisches Original; die Abfassung desselben setzt er zwischen das B. Henoch und die Testamente der Patriarchen, nämlich in das 1. Jahrh. n. Chr.

31) Voyage en Abyssinie, dans les provinces du Tigré, du Samen et de l'Amhara, par MM. Feret et Galinier (publ. par ordre du gouvernement) T. I. Par. 1848 (mit Atlas v. 21 Taf.) T. II. 1850. 8.

32) Vgl. das Ausland 1850. Oct. Nr. 258—260.

Schreiben des Dr. Beke hervorgerufen ³³⁾, wo diese Dinge nochmals zur Sprache gebracht werden. Abgesehen von allen persönlichen Beziehungen dieses Streites, scheint es zur Zeit noch zweifelhaft, ob Ant. d'Abbadie wirklich in Kaffa gewesen und ob er die Nilquellen gesehen, die er beschreibt.

Der ägyptischen Alterthumswissenschaft hat jetzt die glänzende Freigebigkeit und schirmende Obhut eines für alles Grosse in Kunst und Wissenschaft begeisterten hohen Fürsten auch unter einem deutschen Dache einen festen Wohnsitz bereitet, wo die Anschauung der Monumente der Forschung Leben und unmittelbare Ueberzeugung einpflanzt. Ich meine die herrlichen Schätze des Berliner Museums, die mit reichem Erfolg gekrönte Expedition des Prof. Lepsius und ihre ersten glänzenden Früchte, die seit Jahr und Tag begonnene und in ununterbrochenem Fortgang begriffene Publication der „Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien“ mit den dazu gehörigen Texten, äusserlich mit einem wahrhaft königlichen Glanze ausgestattet, der wissenschaftliche Gehalt reich, vielfach neu und unreged ³⁴⁾. Möge diese Publication neben dem Aufbau der Wissenschaft, den sie erzielt, auch dazu dienen, der ägyptischen Forschung, die noch so manche dunkle und schwierige Frage zu erörtern hat, in Deutschland mehr Antheil nehmende Gönner und mehr Arbeitskräfte anzuführen.

In dem Bereiche der demotischen Litteratur hat ein jüngeres Talent in unserer Mitte innerhalb kurzer Zeit eine glückliche und erfolgreiche Thätigkeit entwickelt; die Schriften von H. Brugsch haben im In- und Auslande gerechte Anerkennung gefunden ³⁵⁾. Er streckt seine demotischen Studien auch für die Erklärung der Hieroglyphentexte nutzbar zu machen, und hat in diesem Jahre namentlich einen Vorläufer zur Erklärung der Inschrift von Rosette edirt ³⁶⁾. Mögen seine und Anderer vereinigte Kräfte die Lösung dieser noch immer ungelösten Aufgabe zu Stande bringen! Er hat ausserdem eine interessante Papyrus bilinguis entdeckt und in einer besondern Schrift behandelt ³⁷⁾, wie auch eine nicht

33) Dies liegt in engl. Sprache gedruckt vor: A Letter to Mr. Daussy, by Charles T. Beke, datirt London d. 15. Febr. 1850.

34) S. Zeitschr. Bd. IV. S. 406 ff.

35) Im J. 1850: De cultura et indole linguae popularis Aegyptiorum. Puer. prior. Berol.

36) Die Inschrift von Rosette, nach ihrem ägyptisch-demotischen Texte sprachlich und sachlich erklärt. Th. I: Sammlung demotischer Urkunden mit gleichlautenden hieroglyph. Texten als nächste Grundlage zur Entzifferung der Inschr. v. Rosette, grösstentheils zum ersten Male veröffentlicht. Mit 10 Taf. Berlin 1850. 4.

37) H. Brugsch, Lettre à Mr. le vicomte Emmanuel de Rougé, au sujet de la découverte d'un ms. bilingue sur papyrus en écriture démotique-égyptienne et en grec usuel, de Van 114 avant notre ère. Berl. 1850. 4. mit 3 Taf. Vgl. Zeitschr. Bd. IV. S. 97 ff.

in den Buchhandel gekommen in Berlin zinkographirte Abhandlung des *Vicomte de Rougé* über eine Stele aus der Sammlung Passalacqua's zugänglich gemacht durch Mittheilung in der Ztschr. der D. M. G., wozu *Scyffarth* eine Nachschrift „über den Hieroglyphenschlüssel“ fügte ³⁸⁾. Für ein grösseres Publicum ist seine „Übersichtliche Erklärung ägyptischer Denkmäler des k. neuen Museums zu Berlin“ bestimmt. Der genannte *de Rougé* erläuterte und berichtigte die bisherigen Forschungen über die 12te Manethonische Dynastie auf Anlass einer Stele des Leidener Museums ³⁹⁾. Nicht unerheblich schien mir auch ein Aufsatz von *Mariette* ⁴⁰⁾ über ein Fragment der „Turiner Königlisten“, betr. die 5te und 6te Dynastie des Manetho. Ein paar Aufsätze im 2. Hefte der Original Papers der Syro-Egyptian Society zu London von *Nash* und *Sam. Sharpe* nehmen schon auf *Lepsius* Rücksicht; die erstere betrifft das Bestehen des ägypt. Kalenders und setzt dieses noch um 1000 Jahre früher als *Lepsius*, die andere bespricht die Sothis- und Phönix-Periode ⁴¹⁾. Ueber die Anordnung der ägyptischen Dynastien schrieb *Brunet de Presle* ⁴²⁾, über Herleitung der griechischen Kosmogonie aus der ägyptischen *Kellgrén* ⁴³⁾, über den jetzigen Zustand des Ackerban's in Aegypten *Stamm* ⁴⁴⁾, und über die Existenz der Kasten im alten Aegypten der Italiener *Zambelli* ⁴⁵⁾. Die Deutung der Hieroglyphen hat eine Stütze mehr gewonnen durch die Auffindung eines Bruchstück's aus dem Werke des im ersten christl. Jahrh. lebenden Alexandriner *Chaeremon* ⁴⁶⁾. *Plutarch's* Isis und Osiris hat Parthey neu herausgegeben und mit Erläuterungen aus den Monumenten versehen ⁴⁷⁾. Nur Bekanntes,

38) Ztschr. IV, 374 ff.

39) in *Revue archéologique*, VIe année, p. 557—575.

40) ebend. p. 305—315.

41) Original Papers read before the Syro-Egyptian Society. Vol. I. P. 2. Lond. 1850.

42) *Examen critique de la succession des dynasties égyptiennes*, par W. *Brunet de Presle*. I. partie. Paris 1850. 8. Der VI. concurrennte mit Lemoine bei dem für 1846 von der Pariser Academie gestellten Preise. Vgl. *Ewald* in *Götting. Anz.* 1851. St. 43.

43) *De cosmogonia Graecorum ex Aegypto profecta diss. scripta H. Kellgrén*. Helsingfors 1850. 8.

44) *De praesenti statu agriculturae Aegypti diss. auct. A. Theod. Stamm*, Berol. 1850. 8.

45) *Andr. Zambelli, sull' esistenza delle antiche caste egiziane negate da J. J. Ampère*. Milano 1850. 8.

46) S. das *Athenaeum* v. 4. Mai 1850, u. *Birth on the last book of Chaeremon on Hieroglyphics*, in *Transactions of the R. Society of Literature*, New Series. Vol. III.

47) *Plutarch über Isis und Osiris*, nach neuvergleichenen Hdschr. mit Verbesserung und Erläuterungen herausgegeben von *Gustav Parthey*, Berl. 1850. 8.

jedoch in passender Uebersichtlichkeit, bietet das Buch *Kenrick's* über das alte Aegypten ⁴⁸⁾).

Eine Reihe ägyptischer Naturscenen führt uns *Bartlett* in seinem „Nile Boat“ vor, das in 2. Ausg. erschienen ist, ein Werk des berühmten „pictorial traveller“, welches sich durch glückliche Wahl und frische künstlerische Auffassung ebenso sehr als durch die Treue der Bilder auszeichnet ⁴⁹⁾. — Auch sind mit Lief. 21 die mit Recht gerühmten Sketches in Egypt and Nubia von *Roberts* beschlossen. Schön ausgestattet, obwohl von ungleichem Werth, sind die Lithographien in dem Werke von *Prise* und *St. John* ⁵⁰⁾.

Was das Koptische betrifft, so wurde eine Anzahl Inschriften mit Uebersetzung und Erläuterung mitgetheilt von *Parthey* und *Seyffarth* ⁵¹⁾. Drei von dem leider so früh verstorbenen *Schwartz* handschriftlich hinterlassene Arbeiten haben ihre Herausgeber gefunden. Das koptische N. T. wird von *Paul Böttcher* fortgesetzt werden, zunächst sind die katholischen Briefe zu erwarten. Die *Pistis Sophia* wird von *Petermann* zum Druck gebracht. Ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig die endliche Herausgabe dieses gnostischen Werkes für die Wissenschaft ist. Zur Zeit befindet es sich noch unter der Presse. Dagegen haben wir *Schwartz's* koptische Grammatik durch *Steinthal's* Bemühungen bereits erhalten. Sie war leider vom VI. noch nicht völlig durchgearbeitet worden und erscheint so an vielen Stellen skizzenhaft und fragmentarisch; doch ist namentlich die Lautlehre ausführlich dargestellt, auch hat der Herausgeber über Wortbildung und Syntax einiges Neue aus den Papieren des Vfs. zusammengestellt ⁵²⁾. Demnächst sey hier noch eine Schrift von einem Geistlichen der Episcopalkirche in Amerika, *Francis L. Hawks*, erwähnt, welche in wohlgeordneter, aber trockener und mühseliger Darstellung eine in Material und Combination nur wenig Neues bietende apologetische Erläuterung der Bibel aus den ägyptischen Monumenten vorlegt ⁵³⁾.

48) *Ancient Egypt under the Pharaohs*, by *John Kenrick*. London 1850. 2 Bde. 8. Vgl. *Bible's Journal of Sacred Literature*. 1851. April.

49) *The Nile Boat; or, Glimpses of the land of Egypt*. By *W. H. Bartlett*. Lond. 1850. Vgl. *Athenaeum* 1849. Dec.

50) *The Oriental Album. Characters, Costumes, and Modes of Life in the Valley of the Nile. Illustrated from designs taken on the spot*, by *H. Prise*. With Descriptive Letter-press, by *James Augustus St. John*. Lond. 1850. Imp. -4. (in drei verschiedenen Ausgaben: schwarz zu 2 l. 15 s., color. 4 l. 4 s., nach den Originalen color. 15 l. 15 s.)

51) *Zeitschr.* IV, 254 E.

52) *Koptische Grammatik* von Dr. *M. G. Schwartz*, herausgegeben nach des Vfs. Tode von Dr. *H. Steinthal*. Berl. 1850. 8.

53) *The Monuments of Egypt; or, Egypt a Witness for the Bible*. By *Francis L. Hawks*. With Notes of a Voyage up the Nile, by an American. New York (London) 1850. 8.

Im Uebergange von Aegypten nach Vorderasien begriffen, berühre ich vorerst einige mehr auf Schilderung als auf gelehrte Forschung gerichtete Werke, Reiseberichte, Beobachtungen und Untersuchungen an Ort und Stelle, welche sich auf *Vorderasien* mit Einschluss der europäischen Türkei beziehen und zum Theil auch *Aegypten* mit befassen, besonders sofern sie den vielbetretenen Weg von Aegypten über Suez, den Sinai und Petra nach Jerusalem verfolgen, oder auch wohl ein weiteres Ziel suchen. Zwei von den Büchern, die ich hier im Auge habe, beziehen sich auf die Overland Route, den jetzt gewöhnlichen Weg durch das Mittelmeer über Aegypten nach Indien, ein kurzer Führer für diese Reise ⁵⁴⁾ und ein illustriertes Werk von Bartlett ⁵⁵⁾, welches letztere namentlich auch Malta in sich begreift. Die Türkei haben im Auge Albert Smith, Mac Farlane und Aubrey de Vere. Der Erste dieser drei schreibt wenigstens nützlich ⁵⁶⁾; der Andere, Mac Farlane, obwohl lange Zeit dort anwesend und schon durch frühere Werke über Constantinopel bekannt, ist ohne tiefere Auffassung und ohne umsichtiges Urtheil, doch giebt er gute Schilderungen türkischer Zustände ⁵⁷⁾; der Dritte der genannten liefert eine Reihe skizzirter Bilder in geschmackvoller Darstellung, doch ohne höheren Werth ⁵⁸⁾. Von zwei Reisen, die mir nur dem Titel nach bekannt geworden, kenne ich das eigentliche Ziel nicht, doch mögen sie hauptsächlich auf Vorderasien sich beziehen ⁵⁹⁾. Eine lebenvolle und farbenreiche Schilderung des Lebens und Treibens einer arabischen Familie in Alexandrien, bei welcher der Vf. zwei Jahre lang sich aufhielt, giebt ein Werk von Bayle St. John ⁶⁰⁾. Ein ähnliches Verdienst hat das jetzt neu herausgegebene Buch Paton's über die heutigen

54) The Overland Companion; being a Guide for the Traveller to India via Egypt. By J. H. Stoeckler. Lond. 1850. 64 SS. 8. Pr. 2 s.

55) Gleanings, antiquarian and pictorial, on the Overland Route. By the author of „Walks about Jerusalem“ etc. (W. H. Bartlett.) Lond. 1850. gr. 8. Pr. 16 s. Enthält 28 Stahlstiche und Karten, nebst 23 kleineren Holzschnitten.

56) A month at Constantinople, by Alb. Smith. Lond. 1850. 248 SS. 8. mit vielen Holzschnitten. Pr. 10 s. 6 d.

57) Turkey and its Destiny: the Result of Journeys made in 1847 and 1848. Lond. 1850. 2 vols. 8. Vgl. Athen. 1850. Febr., Berliner Magazin f. Litt. des Auslandes 1850. Nr. 52 u. 58.

58) Picturesque Sketches of Greece and Turkey. By Aubrey de Vere. Lond. 1850. 2 vols. 8. Pr. 21 s. Auszüge daraus s. im Gotta'schen Ausland 1851. Nr. 13 ff.

59) Voyage en Orient, par Ad. Jomard. T. 1 et 2. Bruxelles 1850. 204 u. 214 SS. gr. 12. mit Holzschnitten; und: Wanderings of a Pilgrim in search of the Picturesque during Four-and-Twenty years in the East; with Revelations of Life in the Zennar. Illustrated with Sketches from Nature. Lond. 1850. 2 vols. gr. 8. mit Kupfern. Pr. 2 l. 12 s. 6 d.

60) Two Years' Residence in a Levantine Family. By Bayle St. John. Lond. 1850. 8. Vgl. Athen. 1850. Jun. S. 580 ff.

Syrien und das Leben in Damaskus, Haleh und dem Drusen-Gebirge⁶¹⁾. In einer zweiten Auflage erschien auch „Morgenland und Abendland, vom Verfasser der Cartons“⁶²⁾. Meistens den oben bezeichneten gewöhnlichen Weg zogen J. A. Spencer⁶³⁾, ein Amerikaner, ohne eigentlich gelehrte Vorbereitung, aber sonst ein gebildeter und geschickter Schriftsteller und guter Beobachter (er ging von Aegypten über al-'Arisch nach Palästina), zwei russische Reisende Namens Umanetz und Baphalowitzsch, deren letzterer Aegypten bereiste, ersterer Aegypten, Palästina und den Sinai besuchte⁶⁴⁾, Charles James Monk, bei welchem nicht viel Neues zu finden ist⁶⁵⁾, Maria Schuber⁶⁶⁾, Moses Murgoliouth⁶⁷⁾. Von den Auszügen aus Gustav Hüfners Reisetagebuche erschien eine zweite Mittheilung in unsrer Zeitschrift⁶⁸⁾; ähnlich der früheren mit der ganzen Frische des eigentlichen Tagebuchs die präsenten Eindrücke der Reise in gedrängter Kürze wiedergebend. Neubold bereiste die Gebirgsgegend zwischen dem oberen Jordan und der Küste von Tyrus und Sidon, sein Bericht nebst einigen Listen von Ortsnamen, die er dort sammelte, ist im Journal der Asiatischen Gesellschaft zu London gedruckt⁶⁹⁾. Von Lynch's Bericht über die Expedition nach dem Jordan und dem toten Meere haben wir eine deutsche Uebersetzung erhalten⁷⁰⁾. Wahrscheinlich wird sich diesen Werken nun bald auch der Reisebericht

61) The modern Syrians; or, Native Society in Damascus, Aleppo; and the mountains of the Druses. By Andrew Archibald Paton. Lond. 1850. 8. Pr. 10 s. 6 d.

62) The East; Sketches of Travel in Egypt and the Holy Land, by the Rev. J. A. Spencer. With Illustrations from original drawings. New York (u. London) 1850. 503 SS. gr. 8. Pr. 21 s.

63) Beide Reisen erschienen in russischer Sprache, St. Petersburg 1850. 8. Vgl. Magazin f. d. Litt. des Ausl. 1850. Nr. 134, Ausland 1851. Nr. 6 f.

64) The Golden Horn; and Sketches in Asia Minor, Egypt, Syria, and the Harraz. By Charles James Monk. Lond. 1850. 2 vols. 8. mit Illustrationen.

65) Meines Pilgerzinses über Rom, Griechenland und Aegypten durch die Wüste nach Jerusalem und zurück. Vom 4. Oct. 1847 bis 25. Sept. 1848. Von Maria Schuber. Graz 1850. 8.

66) A Pilgrimage to the Land of my Fathers; or, Narrative of Travel and Sojourn in Judea and Egypt. By the Rev. Moses Murgoliouth. Lond. 1850. 2. vols. 8. mit Illustr.

67) Bd. IV. S. 323 ff.

68) Journ. R. As. Soc. Vol. XII. P. 2. p. 348—371.

69) Bericht über die Expedition der Vereinigten Staaten nach dem Jordan und dem toten Meere von W. F. Lynch. Nach der 2. Aufl. deutsch bearbeitet und mit dem officiellen botanischen Berichte versehen von N. N. W. Meisner. Mit 28 Kpf. u. 2 Karten. Leipzig. 1850. 8. Das Original dieses mehr populären als wissenschaftlichen Berichtes ist indessen bereits in der 6. Aufl. erschienen. Die wissenschaftlichen Resultate dieser räuberischen Expedition sind noch immer nicht veröffentlicht worden, hoffentlich wird man sie uns nicht ganz vorenthalten.

des Dr. Dietzevi anreihen, wovon bis jetzt nur ein paar Proben vorliegen.⁷⁰⁾ Zum Schlusse dieser Aufzählung erwähne ich noch das Erscheinen der 7. und 8. Lieferung der „Genre-Bilder aus dem Orient, gesammelt auf der Reise des Herzogs Maximilian von Bayern und gezeichnet von Heinrich von Mayr mit erklärendem Texte von Dr. Sebastian Fischer“, zusammen 12 Tafeln in Steindruck und 11 S. Text in gr. fol.

Wir wenden uns jetzt zu den Schriften, die eine directe Tendenz zur systematischen Darstellung dieses Ländergebietes haben und zu den wissenschaftlichen Leistungen in den Litteraturen der in dasselbe gehörenden semitischen Völker. Wenn ich nun von den einzelnen Ländern Palästina voranstelle, so geschieht das nicht gerade, um auf meiner flüchtigen Wanderung hier als auf einem mir bequemen Terrain länger zu verweilen, als die grössere Zahl der betreffenden Schriften etwa mich dazu nöthigt, sondern ich setze den Fuss dorthin sogleich nur, wie in die anderen Gebiete, mit dem Gedanken an die Weiterreise und die möglichst rasche Erreichung des Zieles, damit aus meinem Bericht auf die Leser so wenig als möglich von der Ermüdung übergehe, welche mir das Zusammenlesen des dazu gehörigen Materials wohl bisweilen verursacht hat.

Man wird es nicht anders erwarten, als dass ich unter den Palästina beschreibenden Werken unter der Jahrzahl 1850 zuerst den 15ten Band von C. Ritter's *Erdkunde* nenne, welcher, der Beschreibung der Sinai-Halbinsel folgend, von Palästina zuvörderst ausser der Einleitung nur das Jordan-Gebiet nebst dem tohlen Meere zum Gegenstande hat, so dass in den nächstfolgenden Abtheilungen die Beschreibung des Ostjordanlandes und die Westseite des Jordansystemes bis zum Meere nebst dem nördlichen Syrien enthalten seyn wird. Die Grundsätze, nach welchen der Vf. der *Erdkunde* die von ihm begründete Wissenschaft behandelt, Charakter und Verdienst seiner weitgreifenden und mühsamen gelehrten Arbeit sind so weit und breit bekannt, dass ich darüber mich jedes Wortes enthalten darf; doch kann ich mir es nicht versagen zweierlei zu bemerken: erstens dass der Vf. diesmal, wie es die grosse historische Bedeutung des Gegenstandes heischte und die gehäufteren Vorarbeiten rüthlich machten, tiefer als sonst in die specielle Topographie und Geographie eingedrungen ist, und zweitens dass ihm für diesen Zweck eine besonders reichliche Menge von neuem und noch nicht genutztem schätzbarem Material zu Statten kommt, worunter die Beiträge des Consul Schultz für Galliläa und den Libanon gewiss eine bedeutende Stelle einnehmen werden. An die Resultate der oben er-

70) Die Reise von Kairo nach dem Sinai, in den Monatsberichten der geograph. Gesellschaft zu Berlin, neun Folge, VII, von Akaba bis zum Berge des Maron durch die Wüste von Araba; im Ausl. 1850, Oct. Nr. 253—256.

während amerikanischer Expedition knüpft sich C. Ritter's Vortrag über den Jordan und die Beschiffung des toten Meeres (Berlin 1850. 8.). Von C. von Raumer's Palästina ist eine 3. verbesserte und vermehrte Auflage erschienen, ebenso eine 3. Auflage von Strauss' Sinai und Golgatha. Dazu die 2. Auflage des in Göttingen herausgekommenen Blattes in Tondruck: „Das heilige Land aus der Vogelschau: Darstellung der Ortschaften u. Städte, welche im A. und N. T. erwähnt sind,“ und J. Kitt's Scripture Lands and Bible Atlas with 25 maps (Lond. 1850). Tuch gab in einem Programm aus einer arabischen Reise den Bericht über den Weg von Damaskus nach Ramleh ⁷¹⁾. John Hogg schrieb im Journal der Geogr. Society von London ⁷²⁾ über die Lage von Akla Lysanias Luc. 3, 1, sein Resultat ist kein anderes als das früher von E. Robinson gewonnene. Die kais. Akademie zu Wien unterstützt die Reisen des Hrn. von Kremer im Orient. Mehrere Berichte und Mittheilungen von ihm enthalten die Sitzungsberichte der Akademie, namentlich Nachrichten über Haleh und Damask, die dortigen Moacheen und Schulen, nebst einer Inhaltsangabe des grossen historisch-geographischen Werkes von Mas'ûdi (اختبار الزمان), von welchem Hr. v. K. ein Exemplar (wie es jedoch scheint, nur den ersten Theil) aufgefunden hat ⁷³⁾, ferner Notizen, die er auf einem Auszuge von Damask nach Palmyra sammelte ⁷⁴⁾, und Auszüge aus der arabisch geschriebenen Reise eines gelehrten Derwisch, der durch Syrien und Aegypten nach Mekka ging im J. 1105 H. ⁷⁵⁾. Ueber Beirut und seine Alterthümer berichtet der österr. Consul von Adelsburg ⁷⁶⁾.

Wie schon die letztgenannten Arbeiten sich zum Theil mit älteren Zuständen der semitischen Völker beschäftigen, so will ich jetzt erst noch diejenigen Schriften namhaft machen, welche sich auf deren alte Geschichte und Litteratur beziehen. Zunächst das, was das alte Testament angeht, woran sich anhangsweise die rabbinische und nonjüdische Litteratur fügen mag.

Von Stier und Theile's Polyglotten-Bibel sind im Laufe des J. 1850 drei neue Hefte erschienen ⁷⁷⁾. Tischendorf's Ausgabe der Septuaginta giebt zwar abermals den Text des Codex Vaticanus, doch hat der kritische Apparat durch Vergleichung der

71) Reise des Scheikh Ibrahim el-Khizari el-Madani durch einen Theil Palästina's, von F. Tuch, Flugschrift, Leipzig 1850. 19 S. 4.

72) Vol. XX. P. 1. 1850. S. 38 ff.

73) Sitzungsber. d. k. Akad. zu Wien. Philos.-Hist. Cl. 1850. April-Mai S. 203 ff. 304 ff.

74) Ebend. Juni-Juli S. 84—96.

75) Ebend. Oct. S. 313—356 u. Dec. S. 823—841.

76) Ebend. Febr.-März.

77) Heft 2. 3 u. 4 des 2. Bdes. Vgl. Ztschr. IV, 480.

ältesten Handschriften gewonnen, und gelehrte Prolegomenen erhöhen den Werth des Buches ⁷⁸⁾. Grinfeld vertheidigt die Autorität der Septuaginta ⁷⁹⁾. Eine deutsche Uebersetzung des A. T.'s von E. Meier hat mit den poetischen Büchern begonnen, worin auch die kleinsten rhythmischen Theile der Verse in besonderen Zeilen auftreten ⁸⁰⁾. Die im J. 1850 erschienenen exegetischen Arbeiten über das A. T. sind folgende. F. Böttcher gab einen Nachtrag zu seiner im vorigen Jahre veröffentlichten exegetisch-kritischen Aehrenlese zum A. T. ⁸¹⁾. Die ersten Lieferungen von Heinemann's Uebersetzung des Pentateuch sind schon unter der Jahrzahl 1849 aufgeführt worden ⁸²⁾. Ewald setzte seine Erklärung der biblischen Urgeschichte fort ⁸³⁾. Eine kleine in London erschienene Abhandlung über die hebräische Kosmogonie ⁸⁴⁾ ist mir nicht näher bekannt geworden. Eine ausführliche Untersuchung der Völkertafel Gen. 10 gab Knobel ⁸⁵⁾. Stichel suchte von neuem den Weg der Israeliten aus Aegypten nach dem rothen Meere zu bestimmen ⁸⁶⁾. Schröding schrieb über die Entwendung der ägyptischen Gold- und Silbergeräthe durch die Israeliten ⁸⁷⁾. Eine kritische Beleuchtung der Stellen 1 Sam. 9, 4 ff. 10, 2 ff. (über Ramathaim Zophim und Rachel's Grab) steht in *Kitt's Journal of Sacred Literature* für 1850, ebenso ein Aufsatz über das Wunder Josua's. Ueber das Buch Jesaja oder einzelne Theile

78) *Velus Testamentum graece iuxta LXX interpretes. Textum Vat. Romanum emendatum edidit, argumenta et locos Novi Test. parallelus notavit, omnem lectionis varietatem codicum vetust. Alexandrini, Ephraemi Syri, Frederico-Augustini subiunxit, commentationum isagogicarum praeiitit Prof. Dr. Gessl. Tischendorf. Lips. 1850, 2 tom. 8.*

79) *An Apology for the Septuagint; in which its claims to biblical and canonical authority are briefly stated and vindicated. By E. W. Grinfeld. Lond. 1850. 200 S. 8.*

80) Die h. Schrift des A. T.'s, übersetzt und erläutert von Prof. Dr. Ernst Meier. 1. Th. Die poet. BB. des A. T. 1. Abth. Sprüche und Lieder aus den histor. Büchern. Das Lied der Lieder oder das Hohelied. Das Buch Rut. Die Klugelieder Jeremia's. Der Prediger Salomo's. 2. Abth. Die Psalmen. Stuttgart 1850. 8.

81) in den Theol. Studien und Critiken 1850.

82) Ztschr. IV, 481.

83) *Jahrb. d. bibl. Wissenschaft. II. 1850.* In dem so eben mir zugekommenen III. Jahrbuch 1851 ist dieselbe bis zum Schluss der Schöpfungsgeschichte fortgeführt.

84) *The Hebrew Cosmogony and Modern Interpretation. 1850. 8.*

85) Die Völkertafel der Genesis. Ethnographische Untersuchungen von A. Knobel. Gießen 1850. 8. S. Ztschr. V. 266 f.

86) Stichel, der Israeliten Auszug aus Aegypten bis zum rothen Meere, in den Theol. Studien u. Crit. 1850. II. 2.

87) Fr. Schröding, Altägyptenliches. Ueber die Entwendung der ägyptischen Gold- und Silbergefäße und Kleider 2 Mos. 3, 21 f. 11, 2 f. 12, 35 f., in d. Ztschr. f. die gesamte luther. Theologie von Rodelbach und Guericke 1850. II. 2.

desselben liegen Commentare vor von Schegg ⁸⁸⁾, der in katholischer Tendenz die Vulgata zur Norm des Verständnisses macht, von Meier ⁸⁹⁾ und von Stier, der den letzten Theil des Buches dem Propheten des 8. Jahrhunderts vindiciren will ⁹⁰⁾. Eine Zusammenstellung jüdischer Auslegungen von Jes. Cap. 53 enthält Kitzo's Journal. Ein Commentar über Micha ist von T. Koorda zu erwarten. Den Amos commentirte Ryan ⁹¹⁾. Die Capitel 50 und 51 des Jeremia erläutert eine Schrift von Nägelsharth ⁹²⁾. Ueber das Buch Daniel sind drei Commentare erschienen: der eine von dem greisen amerikanischen Theologen Moses Stuart ⁹³⁾, eine fleissige Arbeit, deren kritischer Theil die Authenticität des B. Daniel mühsam, aber ohne treffenden Erfolg zu vertheidigen sucht; der zweite von Hitzig ⁹⁴⁾, in prägnanter Kürze, aber mit der ganzen dem Verfasser eignen Schärfe des Urtheils Text und historische Verhältnisse des Buchs erörternd, und ein dritter von Cumming ⁹⁵⁾, der mir nicht näher bekannt geworden ist. Die Psalmen sind von neuem übersetzt und commentirt von Alexander, Professor am theologischen Seminar zu Princeton in den Vereinigten Staaten, einem dort sehr anerkannten Exegeten ⁹⁶⁾, und von Aigner ⁹⁷⁾. Ps. 58 behandelt ein Programm von Gilemann ⁹⁸⁾. Das Buch Hiob fand zwei neue Ausleger, Hahn ⁹⁹⁾ und Schlottmann ¹⁰⁰⁾. Eine Abhandlung über „die Stellung und Bedeutung

88) Der Prophet Isaias. Uebersetzt und erklärt von Peter Schegg. München 1850. 2 The. 8.

89) Der Prophet Jesaja erklärt von Ernst Meier. 1. Hälfte. Pforzheim 1850. 8.

90) Isaias, nicht Pseudo-Jesaias. Auslegung seiner Weissagungen Kap. 40—66. Nebst Einleitung wider die Pseudo-Kritik. Von R. Stier. 1. Lief. Barmen 1850. 8. (2. Lief. 1851.)

91) Lectures in exposition of the Prophet Amos. By Vinz. W. Ryan. Lond. 1850. gr. 12. Pr. 5 s. 6 d.

92) Der Prophet Jeremia und Babelus. Eine exeget.-krit. Abhandlung von Dr. C. W. Ed. Nägelsharth. Erlangen 1850. 8.

93) A Commentary on the Book of Daniel. By Moses Stuart. Boston 1850. 496 SS. 8.

94) Das Buch Daniel. Erklärt von Ferd. Hitzig. Leipzig 1850. 8. (40. Lief. des Kurzgefassten exeget. Handbuchs zum A. T.)

95) Prophetic Studies; or, Lectures on the Book of Daniel. By the Rev. John Cumming. Lond. 1850. 8.

96) The Psalms, translated and explained by J. A. Alexander. New York 1850. 8.

97) Die Psalmen oder Preisgesänge Davids und anderer heiligen Männer des alten Bundes. Uebers. u. kurz erläutert von Jos. Aigner. Augsburg 1850. 8.

98) Psalm LVIII. Uebers. u. erkl., nebst einigen Bemerk. zu Ps. CXXI von F. W. Gilemann. Progr. d. Gymn. zu Salzwedel 1850. 4.

99) Commentar über d. Buch Hiob von Dr. H. A. Hahn. Berl. 1850. 8.

100) Das Buch Hiob. Verdeutscht u. erläutert von Schlottmann. (In 2 Abth.) 1. Abth. Berl. 1850. 8.

des B. Hiob im A. T. nach seinem didactischen und dramatischen Charakter¹⁰¹⁾ gab Hupfeld¹⁰²⁾. Von Ibn Ezra's Commentar zum B. Esther fand sich in einer alten Handschrift ein von dem gedruckten ganz abweichender Text; er wurde von Zedner edirt¹⁰³⁾. Unter Böttcher's kühn formenden Händen erhält nicht bloss das Hohelied, sondern auch der Dehora-Gesang einen fast modernen Zuschnitt zum Drama¹⁰⁴⁾. Dagegen werden wir durch die Bearbeitung des Hohenliedes von Goltz um ein Jahrhundert zurückgestoßen¹⁰⁵⁾.

Hieran schliesse ich die Erwähnung biographisch-literarischer Notizen über frühere Exegeten, einer ausführlichen Arbeit von Munk über Ahulwalid mit Auszügen, namentlich der Einleitung aus dessen grammatischem Werke¹⁰⁶⁾, eines Aufsatzes von Dukes über die Familie Kimchi¹⁰⁷⁾, und Née über Joseph Abudacous und sein hebräisches Lexicon¹⁰⁸⁾. Auch enthält Kitto's Journal of Sacred Literature einen belehrenden Aufsatz über das frühere Studium des Hebräischen in England.

Für hebräische Grammatik weiss ich nicht viel Neues anzuführen. In England sind ein paar Elementarwerken erschienen¹⁰⁹⁾, und in Kitto's Journal wurde von D. H. Weir (Prof. in Glasgow), James G. Murphy und Sam. Lee ein fruchtloser Streit über die Bedeutung der hebräischen Tempusformen geführt¹¹⁰⁾. Von der 15. Auflage der Gesenius'schen Grammatik ist in Schweden eine Uebersetzung erschienen, während die 16. deutsche Ausgabe so eben im Druck beendigt wurde.

101) in der Deutschen Ztschr. f. christl. Wissenschaft o. christl. Leben 1850. St. 35–37.

102) Abraham Aben Ezra's Commentary on the Book of Esther. Copied from an old MS. in the Harleian Collection and edited; for the first time, by Joseph Zedner. Lond. 1850.

103) Die ältesten Eübaendichtungen. Der Dehora-Gesang und das Hohen Lied dramatisch hergestellt und neu übersezt von F. Böttcher. Leipz. 1850. 8.

104) Das hohe Lied Salomons, eine Weissagung von den letzten Zeiten der Kirche Jesu Christi, angelegt von Dr. G. F. G. Goltz. Berl. 1850. 8.

105) Notice sur Abou'l-Walid Merwan Ibn Djama'h et sur quelques autres grammairiens hébreux du X^e et du XI^e siècle, suivie de l'introduction du Kitab al-Lum' d'Ibn Djama'h en arabe avec une traduction française, par S. Munk, im Journ. asiat. 1850. Apr. Jul. Sept. Nov.-Dec. Dazu ein Nachtrag ebend. 1851. Jan. (Das Ganze auch in einem besondern Abdruck; Paris 1851. 214 S. 8.)

106) im Literaturbl. des Orient von Fürst, 1850.

107) Note sur un lexique hébreu, qu'a publié à Louvain en 1615 Joseph Abudacous dit Barbatius, chrétien d'Egypte, par F. Née. Extr. du Messager des sciences hist. de Belgique. Gand 1850. 12 S. 8. (20 ex. tirés à part).

108) De Burgh's Compendium of Hebrew Grammar. Lond. 1850. 8. — Hebrew for self-instruction, by Wheeler. Lond. 1850. 8.

109) Vgl. einen früheren gegen Lee gerichteten Aufsatz F. Wald's, abgedr. in dessen Jahrb. III. 1851.

Zur biblischen Einleitung gehört eine Schrift von *Haneberg* ⁽¹¹⁰⁾, und ein Aufsatz von *Treuschels* über den Bibelcanon des Josephus mit einem Anhang über den Eodras Graecus und dessen Gebrauch bei Josephus ⁽¹¹¹⁾. Von der englischen Uebersetzung der de Wette'schen Einleitung erschien eine 2. Auflage ⁽¹¹²⁾. Um ferner die völlige Unwissenschaftlichkeit eines von *Gossler* begonnenen Werkes zu kennzeichnen, bedarf es wohl nur der Aufführung des Titels des erschienenen ersten Heftes ⁽¹¹³⁾. Unbedeutend ist auch das Werkchen von *Igel* ⁽¹¹⁴⁾. Auf hebräische Geschichte, Alterthümer u. a. w. beziehen sich Schriften und Aufsätze von *Creuzer* ⁽¹¹⁵⁾, *Scheuchzer* ⁽¹¹⁶⁾, *Smith* ⁽¹¹⁷⁾, *Frankel* ⁽¹¹⁸⁾, *Füllner* ⁽¹¹⁹⁾, der populären Litteratur dieser Art, die besonders in England viel vertreten ist, nicht zu gedenken. Von einzelnen Aufsätzen, die mir zu Gesicht gekommen sind, glaube ich noch den durch Scharfsinn und selbständige Auffassung sich auszeichnenden Artikel „Judenthum“ von *E. Reuss* in der *Hall. Encyclo-*

110) Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung als Einleitung in's A. u. N. T. Von Dr. Dan. Haneberg. Regensburg 1850. 8. Vgl. Ewald Jahrb. III. S. 499 f.

111) im Lit.-Blatt des Orient.

112) De Wette's Critical and Historical Introduction to the Canonical Scriptures of the Old Testament. Transl. and enlarged by Theodore Parker. 2. ed. Lond. 1850. 2 vols. 8.

113) Die h. Schrift in ihrer Ursprache, von H. Gossler. Auch u. d. T.: Einleitung in die h. Schriften des A. u. N. T.'s, mit besondrer Rücksicht auf die Herstellung der Bekanntheitsheit in Deutschland. Die Ursprache und die orallien Ueberlieferungen. Die Hypostase und der Geist der reinen Kabbalah (Tradition), od. die Philosophie der h. Schriften. 1. Bd. 1. H. Lippstadt 1850. 8.

114) Laz. Elias Igel מכתבים שונים s. variae interpretationes criticae et grammaticae de Biblia V. T. et de Onkelos; quibus accedunt alia scripta hebraica et chaldaica. Leopoli 1850. 29 SS. 8.

115) Ueber neue Beiträge zur jüdischen Geschichte aus griechischen Historikern, von E. Kreuzer, in d. Theol. Stud. u. Krit. 1850. S. 535—553. Es sind die von Feder und von G. Müller edirten Fragmente, welche der Vf. für seinen Zweck ausbeutet.

116) Phil. und Nubomazar. Eine chronologische Untersuchung von A. Scheuchzer. Zürich 1850. 24 SS. 8. Der Vf. verschiebt die gewöhnliche Zeitrechnung, so dass er Phil. und Nubomazar identifieirt (seit 747 v. Chr.), und in Folge dessen der Regierung des Mannes statt 55 nur 35 Jahre giebt. Vgl. Ewald Jahrb. III. S. 494.

117) The Doctrine of the Cherubim; being an inquiry, critical, exegetical and practical, into the Symbolical character and design of the Cherubic Figures of Holy Scripture. By George Smith. Lond. 1850. 164 SS. 8.

118) Frankel, Zur Frage über das Verhältniss des alexandrin. und palästin. Judenthums, namentlich in exegetischer Beziehung. Mit einer Nachschrift von Anger über die chronolog. Bedeutung der jüdischen Tuschri von Berenice. Ztschr. IV. 102 ff.

119) Notionem immortalitatis apud Hebraeos exposuit Dr. G. Füllner. Halle 1850. 8.

pädie namhaft machen zu müssen. Der zweite Theil des Allgemeinen Volks-Bibellexicon's von Hoffmann und Redlob, der die Jahrzahl 1850 trägt, ist schon beim 1. Theile mit aufgeführt ⁽¹²⁰⁾. Einige hier einschlagende Abhandlungen über das Verhältniss der Chronologie des Josephus zur Bibel enthält Kitto's Journal.

Für die Förderung der rabbinischen Litteratur knüpfen sich Erwartungen an einen in London zusammengetretenen „Verein für jüdische Litteratur“, wenn er sich nicht auf blossé Uebersetzungen beschränken wird. An sich war es ein glücklicher Gedanke, gerade dort in der Nähe so vieler noch nicht genug ausgebeuteter Schätze dieser Litteratur solche Position zu nehmen. Wir würden dabei besonders auf die Thätigkeit des durch seine „Auswahl historischer Stücke aus hebr. Schriftstellern“ rühmlich bekannten Hrn. Joseph Zedner rechnen, von welchem zunächst eine „Einleitung zur Geschichte der hebr. Litteratur“ in Aussicht gestellt wird. Zedner arbeitet beim britischen Museum; Ebenao ist Steinschneider in England beschäftigt, um die hebr. Druckwerke der Bodleiana zu revidiren und ein Verzeichniss der dort befindlichen Michael'schen Handschriften anzufertigen.

Goldenthal glebt im 1. Bde. der Denkschriften der Wiener Akademie „Grundzüge und Beiträge zu einem vergleichenden rabbinisch-philosophischen Wörterbuch“. Die Ausführung des Planes zu einem solchen Wörterbuche wäre wünschenswerth. Die Terminologie der philosophischen Schriften der Juden im Mittelalter ruht grösstentheils auf der arabischen, ist ohne Einsicht in die letztere nicht leicht zu verstehen und darum häufig missverstanden ⁽¹²¹⁾.

Grossentheils gehört hierher auch Steinschneider's Artikel in der Ztschr. (Bd. IV. S. 145 ff.) über „die kanonische Zahl der muhammedanischen Secten und die Symbolik der Zahl 70“, sofern die darin gegebenen gelehrten Zusammenstellungen überwiegend auf jüdische Schriften, besonders auf die Midrasch-Litteratur zurückgehen.

Was ausserdem von neujüdischen Sachen zu meiner Kenntniss gekommen, ist von sehr ungleichem Werth: ein biographisches Werk von Carmoly über eine jüdische Gelehrtenfamilie aus Portugal im 13—16. Jahrhundert ⁽¹²²⁾, eine Ausgabe des ס' דוד, der dem R. Tam beigelegt wird, mit deutscher Uebersetzung ⁽¹²³⁾, eine neue Publication von Geiger (ohne Jahrzahl), enthaltend das Sendschreiben des Maimonides über Religionsverfolgung und Abfall,

(120) Ztschr. IV, 477.

(121) Ich sehe suchen, dass diese Abhandlung bereits Ztschr. IV, 497 mitgeführt ist und dass der Sonderdruck derselben allerdings die Jahrzahl 1849 führt.

(122) U. d. Titel: ספר דברי הימים לבני יהויא. Frankf. a. M. 1850. 8.

(123) U. d. Titel: ספר דודר תשובה לרבנו חס. Ebend. 1850. 8.

nebst einer Biographie des Maimonides ⁽¹²⁴⁾; *Lawson's* Buch über biblische Legenden im neueren Orient ⁽¹²⁵⁾ und eine Abhandlung von poetischen Legenden des Talmud ⁽¹²⁶⁾, ferner ein Aufsatz über hebräische Poesie im Mittelalter ⁽¹²⁷⁾, *Gugenheimer's* Schrift, die Religionslehre des R. Abraham ben David betreffend ⁽¹²⁸⁾, und endlich zwei auf Medicin bezügliche Bücher von *Brecher* ⁽¹²⁹⁾ und von *Wunderbar* ⁽¹³⁰⁾. Der unten stehende Titel der letzteren sagt fast mehr als die Schrift selbst in ihrer unwissenschaftlichen Darstellung und ihrem undeutschen Stil.

Von den Erscheinungen auf dem Gebiete der arabischen Literatur erwähne ich zuerst die herausgegebenen Texte und deren Uebersetzung und anderweite Bearbeitung.

Der 1. Band von *Slane's* Ibn Khaldûn, mit der Jahrzahl 1847 und dem Druckorte Algier auf dem Titel, scheint erst in diesem Jahre dem Buchhandel übergeben zu seyn ⁽¹³¹⁾. *Wüstenfeld's* Ibn Khallikân hat nach längerer Unterbrechung, die durch Herausgabe des Nawawî und des Kazwî herbeigeführt wurde, mit dem 12. und 13. Fascikel seine Beendigung erreicht. Die Register, die den 13. Fasc. füllen, sind eine sehr zweckmässige Zugabe. Unterdeß hat der ausserordentliche Fleiss des Herausgebers nicht nur eine nützliche kleine Schrift über die arabischen Stämme-

(124) אנרה השטר להרמבם. Moss ben Maimon. Studien von Dr. Abraham Geiger.

(125) Legends and Traditions of some of the principal events and persons mentioned in the Old Testament, existing among the Jewish, Oriental, and other nations. By J. Parker Lawson. Edinburgh 1850. 272 SS. 8. Pr. 3 s. 6 d.

(126) Poetical Legends of the Talmud, in Ritté's Journal, Jül. 1850.

(127) Ebend.

(128) Die Religions-Philosophie des R. Abraham ben David ha-Levi nach dessen noch ungedruckter Schrift „Emuna rama“ in ihrem innern u. histor. Zusammenhange entwickelt von Dr. Joseph Gugenheimer. Augsburg 1850. 59 SS. 8. (nach einer Münchener Hdschr.)

(129) Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud. Von Dr. Güdem Brecher. Wien 1850. 8. S. Ztschr. V, 274 f.

(130) הכנת ושלמה הרפואה לבני ישראל. Bibliisch-talmudische Medicin od. pragmat. Darstellung der Arzneikunde der alten Israeliten, sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht. Von Abraham bis zum Abschlusse des babylon. Talmuds, d. i. von 2000 v. Chr. bis 500 n. Chr. Mit Einschluss der Staatsarzneikunde u. mit besonderer Berücksichtigung der Theologie. Nach den Quellen in gedrängtester Kürze bearbeitet von R. J. Wunderbar. Erste Abth. Allgem. Einleitung, mit Einschluss der Geschichte u. Literatur der israelitischen Heilkunde. Materia medica u. Pharmacologie der alten Israeliten. Hitz u. Leipzig 1850. 119 SS. 8.

(131) Histoire des Berbères et des dynasties musulmanes de l'Afrique septentrionale: par Abou-Zeid Abd-er-Rahman Ibn Mohammed Ibn Khaldoun. Texte arabe. T. I. Publié par ordre de M. le ministre de la guerre. Calculonné sur plusieurs mss. par M. le baron de Slane, interprète principal de l'armée d'Afrique. Alger 1847. 4.

namen zu Tage gefördert ¹³²), einen Vorläufer der beabsichtigten genealogischen Tabellen, die er bereits der Versammlung in Darmstadt ankündigte, sondern auch einen interessanten litterarhistorischen Artikel für die Zeitschrift geliefert über die Tabakāt vom Secretär des Wākidi ¹³³). *Sprenger* hatte auf ein Ms. vom I. Bande dieses Werks als ein Unicum hingewiesen und mit Recht den hohen Werth desselben für die Geschichte Muhammad's hervorgehoben (*Ztschr.* III, 450 f.). *Wüstenfeld* macht auf fünf Gothaer Hdschr. aufmerksam (Nr. 409—413 in *Möller's Cat.*) und hat gefunden, dass diese zusammengekommen ungefähr die Hälfte jenes grossen historisch-biographischen Werkes enthalten, welches bald in 12 bald in 15 Bände abgetheilt wurde. Endlich hat derselbe eine autographirte Ausgabe von Ibn Kutäiba's Kitāb 'I-ma'ārif publicirt, jenem genealogisch-historischen Compendium, das in Kürze die für den gebildeten Muslim nöthigsten Data zusammenfasst ¹³⁴). Sogleich habe ich noch eine andere Frucht ausdauernden und dankenswerthen Fleisses in diesem Studienkreise anzuzeichnen. Der 5. Band des für dieses Studium unentbehrlichen bibliographischen Lexicons des Hāgi Khalfa ist von *Flügel*, nachdem er eine traurige Störung durch Krankheit überwunden, glücklich vollendet worden ¹³⁵), und sind jetzt bereits mehrere Bogen des 6. Bandes gedruckt, der Text und Uebersetzung bechlossen wird. *Dozy* in Leiden druckt an der 5. Lief. der *Ouvrages arabes*; ferner ist, wie ich höre, der 2. Band seiner *Historia Aghadidarum* beinahe beendigt, und auch von dem lange erwarteten Catalog der orient. Hdschr. der Leidener Bibliothek soll demnächst eine 1. Lieferung erscheinen ¹³⁶). Von dem geographischen Lexicon *Marāsid*, welches *Jaynboll* herausgibt, haben wir im J. 1850 die beiden ersten Fascikel erhalten ¹³⁷). Seine Herausgabe des *Abu'l-Mahāsin* wird darum nicht beiseit gesetzt. Von *Haurbrücker's*

132) Muhammed ben Habbā über die Gleichheit und Verschiedenheit der arabischen Stammenamen. Aus einer Leydener Hdschr. herausg. von F. Wüstenfeld. Göttingen 1850. 8.

133) Wüstenfeld, über das Kitāb al-Tabakāt al-kabir vom Secretär des Wākidi, *Ztschr.* IV, 187 ff.

134) Ibn Coteiba's Handbuch der Geschichte. Aus den Hdschr. . . . herausg. von Ferd. Wüstenfeld. Göttingen 1850. 4.

135) Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum a Mustafa ben Abdallah Kathi Jelebi dicto et nomine Haji Khalfa celebrato compositum. Ad cod. . . . primum ed., lat. vertit et commentar. indicibusque instruxit Gust. Flügel. T. V. Lond. 1850, gr. 4.

136) Soeben ist mir der 1. Bd. zugekommen, der die Hdschr., encyclopädischen und bibliographischen Inhalte, Grammatiken und Lexica, Metrik u. Rhetorik, Briefe, Sprüche und die Werke allgemeiner Bildung enthält: Catalogus codicum orientalium Bibliothecae academicae Lugduno-Batavae auct. R. P. A. Dozy. Vol. I. Lugd. Bat. 1851. 304 SS. 8.

137) 8. die Anzeige des 1. Fasc. , *Ztschr.* IV, 402 ff. Bereits liegt Fasc. 3 vor mit der Jahrzahl 1851.

deutscher Uebersetzung des Schahraštāni ist der 1. Bd. erschienen ¹³⁸⁾, der Druck des 2. Bandes ist beinahe vollendet. Wie es das Verdienst dieser Uebersetzung ist, eine so gewichtige Autorität für die Religions- und Sectengeschichte der Muhammadaner zugänglicher zu machen, so kann Arnold's Ausgabe der Mu'allakāt ¹³⁹⁾ mit den berichtigten und erweiterten Scholien der Calcuttaer Edition und kritischen Anmerkungen dazu dienen, beim arabischen Unterricht in das Studium der alten Dichter einzuführen, und gleicher Weise mag die von Dieterici edirte Alfija mit dem Commentar des Ibn 'Akil zum Verständniß der grammatischen Sprache der Araber leiten ¹⁴⁰⁾. Wetzstein's Ausgabe von Zamakhshari's lexicalischem Werke (معجمه) ist vorläufig mit dem arabischen Registerheft abgeschlossen (Leipz. 1850. 4.), persisches Register und Prolegomena sollen später erscheinen. Defrémery übersetzte wieder eine interessante Partie aus dem grossen Reisewerke des Ibn Batuta, die Krim, das Kiptschak und die Bulgaren betreffend ¹⁴¹⁾. Ein beträchtliches Stück aus der grossen Chronik des Ibnu'l-Athir will Tornberg nach einer Handschrift in Upsala ediren, und ein erstes Heft ist bereits fertig. Die Pariser Bibliothek besitzt jetzt durch Slane's Verleih eine vollständige Handschrift dieses Werkes; sollte nicht die Herausgabe des Ganzen durch vereinte Kräfte zu Stande zu bringen seyn? Während die 2. Ausgabe des Sacy'schen Hariri durch Renaud und Derenbourg noch ihrer Vollendung harret, ist eine neue Ausgabe der Makamen mit Randglossen in Boiak erschienen ¹⁴²⁾, und Preston hat eine Auswahl von 20 Makamen ins Englische übersetzt und mit Anmerkungen versehen ¹⁴³⁾. Eine Ausgabe des Hariri mit einem neuen arabischen Commentar von Maulawi Karim-uddin aus Dehli sollte in Agra erscheinen. Wegen sonstiger Thätigkeit der Pressen in Indien für arabische und persische Litteratur verweise ich auf Sprenger's Bericht in der Ztschr. Bd. IV. S. 116 ff. Zum Jus muhammadianum gehören nicht weniger als fünf Werke und Aufsätze: das schon erwähnte

138) Abu-'l-Fa'ih Mu'hammad asch-Schahraštāni's Religionspartheien und Philosophen-Schulen, Zum ersten Male vollständig aus dem Arab. übers. u. mit erklär. Anm. versehen von Dr. Theodor Haubricher, 1. Theil. Die muhammedanischen, jüdischen, christlichen u. dualistischen Religionspartheien. Halle 1850. 8.

139) S. Ztschr. V. S. 270 f.

140) Alfijah carmen didacticum grammaticum auctore Ibn Mālik et in Alfijam commentarius quem scripsit Ibn 'Akil. Ex libris impressis orientali-bus et manu scriptis ed. Fr. Dieterici. Lips. 1851. 4. Das 1. Heft davon erschien 1850. S. Ztschr. IV. 405. V. 404.

141) Journ. asiat. 1850. Jul. S. 50—75 und Sept. S. 153—201

142) Ztschr. V. 271 ff.

143) Ebd.

von Perron übersetzte Malikitische Rechtsbuch ¹⁴⁴), ein anderes über das muhammadanische Handelsrecht von Baillie ¹⁴⁵), ein Artikel von Kazem Beg über Geschichte der muhammadanischen Rechtskunde ¹⁴⁶), ein noch in Aussicht stehendes Buch von Tornau über schiitisches Recht ¹⁴⁷), und Uebersetzung eines Abschnitts aus Mäwerdi's Staatsrecht über Anbau des Bodens und Wasserrecht von v. Kremer ¹⁴⁸). Van Lané's vortrefflicher englischer Uebersetzung der 1001 Nacht ist eine neue Ausgabe erschienen (Lond. 1850). Auch Lokman's Fabeln fehlen nicht, Derenburg bemühte sich, sie in einer neuen Edition herzustellen ¹⁴⁹). In Kasan wurde ein arabisches Gebetbuch gedruckt (16 SS. kl. 8.). Ein Specimen heutiger arabischer Poesie von dem gelehrten Scheikh Taudai enthält unsre Zeitschrift (Bd. IV. S. 245 f.).

Acht arabische Inschriften aus Canaanien, von Changkow copirt und erklärt, sind von Dorn mitgetheilt im 8. Bde. des Bulletin der Petersburger Akademie, und eine von Amari in der Revue archéologique ¹⁵⁰) von einem Palaesthaui bei Palermo. Letztere war bisher nicht gelesen und beweist, dass dieser Bau nicht saracenisches ist, wie man glaubte, sondern dem normannischen Fürsten Wilhelm II. angehört. Hammer-Purgstall bespricht einen halb buddhistischen, halb moslimischen Talisman, ein auf dem Lotus ruhendes Gebetrad mit der heiligen Formel der Buddhisten Om mani padme hum, 14 Mal wiederholt, und eben so vielen arabischen Sprüchen ¹⁵¹). Dessen Abhandlung von den Siegeln der Araber, Perser und Türken ist schon im vorigen Bericht aufgeführt ¹⁵²).

Das Leben Muhammad's und seiner Nachfolger von Washington Irving, so glänzend es stilisirt ist, hat für die Wissenschaft keine sonderliche Bedeutung; die englischen Kritiker erkennen selbst

144) S. oben S. 418.

145) The Moohammedan Law of Sale; selected from the Digest of the Emperor Aurungzebe, and transl. from the original Arabic, with an Introduction and Explanatory Notes. By Neil D. E. Baillie, author of The Mooh. Law of Inheritance. Lond. 1850. 8. Pr. 14 s.

146) im Journ. asiat. 1850. Fevr. - Mars S. 158—214.

147) S. Ztschr. IV. 231. Nun erschienen, s. Ztschr. V. 393.

148) in den Sitzungsberichten d. Wien. Akad., phil.-hist. Cl. 1850. Apr.-Mai S. 267 ff.

149) S. Ztschr. IV. 404.

150) Lettre à M. Ad. de Longperrier sur l'origine du palais de la Cotha, près Palermo, p. Michel Amari, in Revue archéol. VI^e année 1850. p. 669 ff. mit Abbildung auf Taf. 131.

151) in den Denkschriften d. kais. Akad. zu Wien, phil. hist. Cl. Bd. I. (Wien 1850. fol.) S. 327 ff. mit farbiger Abbildung.

152) Die Abhandlung ist die erste in dem auch an angef. I. Bde. der Denkschriften S. 1—36. Vgl. Ztschr. IV. 498.

an, dass das Leben Mohammad's für englische und amerikanische Leser erst noch zu schreiben ist ¹⁵³). Ob die von Sprenger angekündigte Geschichte Muhammad's erschienen, ist mir unbekannt. Er benutzte dazu den 4. Bd. der Chronik Tabari's, den er in Lucknow aufgefunden hat und woraus er vorläufig einige Auszüge mittheilte ¹⁵⁴). Eine schlichte Darstellung des Lebens des Propheten und seiner Lehre, von Merrick übersetzt, sey hier gleich mit genannt, obgleich sie aus einem persischen Werke, dem *حياة النور* geflossen ist ¹⁵⁵). Es ist diese Arbeit insofern von grossem Interesse, da die Lehren und Anschauungen der Shi'a und ihre Literaturwerke noch wenig bekannt sind.

Von Bukhari und seiner Traditionensammlung handelt Krehl in der Zeitschrift ¹⁵⁶), von der Poesie der Araber Dieterici in einer in Berlin gehaltenen öffentlichen Vorlesung ¹⁵⁷). Krehl denkt den Bukhari herauszugeben; ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig die Herausgabe dieses bedeutenden Quellenwerkes für muhammadanisches Recht und muhammadanische Dogmatik seyn wird.

Sprenger schrieb über die chronologische Anordnung der Dynastie der Ghassaniden ¹⁵⁸), Tuch über Balduin's IV. Feldzug nach al-Bikā'a in geographischer Hinsicht ¹⁵⁹). Von einer bisher wenig beachteten Classe der Bevölkerung des südlichen Arabiens,

den *أَحْدَام*, einer Art dienender Parias, handelt ein Artikel von Th. Arnaud und Faysalère ¹⁶⁰). Hammer-Purgstall las in der Wiener Akademie eine ausführliche Abhandlung über die Namen der Araber, welche in den Denkschriften der Akademie gedruckt wer-

153) *Lives of Mahomet and his Successors*. By Washington Irving. Lond. 1850. 2 vols. 8. Der 1. Bd. handelt von Muhammad, der 2. Bd. von den vier ersten Khälifen nebst Hasan und sieben von den Umayyaden. Mir lag vom 1. Th. der Abdruck in Bohn's Standard Library vor u. d. T.: *Life of Mahomet*. Lond. 1850. 324 SS. kl. 8., der 2. Th. u. d. T.: *Lives of the Successors of Mahomet*, 3. ed. Lond. 1850. 263 SS. kl. 8. aus d. Popular Library. Vgl. *The Athenaeum*. 1850. Febr.

154) Sprenger im *Journ. of the As. Soc. of Bengal* 1850. Nr. II.

155) *The Life and Religion of Mohammed, as contained in the Shieah Traditions of the Hyat-ul-Kulob*. Translated from the Persian. By the Rev. James L. Merrick. Boston 1850. 8. Merrick war 11 Jahre als Missionar in Persien. Schon Sir Gore Ouseley hatte die Veröffentlichung dieser Arbeit durch den Druck gewünscht. Das Ms. handelt in 3 Bden. von den vorislamischen Propheten, von Muhammad und von den 12 Imāmen. Verliegendes ist die Übers. des 2. Bdes.

156) *Ztschr.* IV, 1 ff.

157) Ueber die ardh. Dichtkunst und das Verhältniss des Islam zum Christenthum. Eine Vorlesung von Dr. Fr. Dieterici. Berlin 1850. 29 SS. 8.

158) *Journ. of the As. Soc. of Bengal* 1850. S. 469—474.

159) *Ztschr.* IV, 512 f.

160) *Journ. asiat.* 1850. Apr. S. 376—387.

den soll. Derselbe hat zur Zeit ein umfassendes Werk unter den Händen, eine Geschichte der arabischen Litteratur. Dem Vernehmen nach ist der erste Band davon bereits gedruckt, und neun Bände sollen noch folgen. Eine quellenmässige Darstellung der Rhetorik der Araber lässt Mehren jetzt in Wien drucken. Der geschäftsleitende Vorstand der D. M. G. hat diese Arbeit auf Grund eines von Prof. Fleischer abgegebenen Gutachtens der Direction der kais. Stantsdruckerei in Wien zur Drucklegung empfohlen.

Eine gründliche Abhandlung über die heutige Aussprache der arabischen Vocale und die Betonung des Arabischen in Aegypten hat Lane in unserer Zeitschrift gegeben ¹⁶¹⁾, ein Gegenstück zu dem was E. Smith über die Aussprache in Syrien geschrieben. Von Wallin wollen wir bald etwas vernehmen über die genuine Aussprache der Beduinen, deren Betonung der ägyptischen oft ganz entgegengesetzt ist und in deren Munde auch die Vocale einen ganz andern und metallreicheren Klang haben. Wallin hat in den Jahren 1848—1850 das nördliche Arabien durchreist, er hatte sich in Sprache und Haltung so beduinisirt, dass Rawlinson, mit dem er irgendwo am Euphrat zusammentraf, unwillkürlich ihn mit Burekhardt verglich. Seine Reiseberichte hat er der geographischen Gesellschaft in London überlassen, und das Directorium der Ostindischen Compagnie lässt Spezialkarten dazu fertigen. Doch hat er versprochen, etwas von den wissenschaftlichen Früchten seiner Reise unserer Zeitschrift zukommen zu lassen, auch hat er bereits zwei beduinische Lieder eingesandt ¹⁶²⁾. Ein paar andere Proben von Beduinen-Poesie sandte v. Kremer von den Ufern des Tigris her an die Wiener Akademie ¹⁶³⁾.

Grammatiken, Vocabularien, Dialoge u. dgl. zur Erlernung der arabischen Vulgärsprache, bes. des algierischen Dialects, haben Cotelle ¹⁶⁴⁾, Bellemare ¹⁶⁵⁾ und Paulmier ¹⁶⁶⁾ geliefert. Der Letztgenannte hat dazu mit Hülfe eines Arabers ein Stück des Gil Blas in gut Algierisch übersetzt, und Cherbonneau eine Anleitung zum Lesen arabischer Handschriften herausgegeben ¹⁶⁷⁾.

Abgesehen von dem schon oben erwähnten I. Bande des

161) Lane, über die Aussprache der arab. Vocale und die Betonung der arab. Wörter, in d. Ztschr. IV, 171 ff.

162) S. Ztschr. Bd. V. 1851. S. 4 ff. Vgl. Bd. IV, S. 393.

163) Sitzungsber. d. Wies. Akad., phil.-hist. Cl. 1850. Apr.-Mai S. 251 ff.
164) H. Cotelle, le langage arabe ordinaire, ou Dialogues arabes élémentaires, destinés aux Français qui habitent l'Afrique. Par. 1850, oblong. 8.

165) A. Bellemare, grammaire arabe (dictionnaire d'Algérie). Par. 1850. 8.

166) Ad. Paulmier, Dictionnaire français-arabe (dictionnaire parlé en Algérie). Par. 1850. 8. Pr. 7 fr. 50 c.

167) Exercices pour la lecture des manuscrits arabes, recueillis par M. Cherbonneau. Par. 1850. 8.

Dozy'schen Catalogs hat *Tornberg* nun auch ein Verzeichniss der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Universitätsbibliothek in Lund (50 Numera) gegeben ⁽¹⁶⁸⁾, wie wir ihm schon ein Verzeichniss der in Upsala befindlichen verdanken. Von *Dorn* haben wir einen Catalog der muhammadianischen Handschriften der öffentlichen kais. Bibliothek zu St. Petersburg zu erwarten, *Gottwaldt* arbeitet am Catalog der Kasaner Handschriften. *Sprenger* hat die handschriftlichen Schätze der muhammadianischen Litteratur in Indien, besonders in Lucknow, näher untersucht, und fängt jetzt an, bibliographische Berichte zu geben ⁽¹⁶⁹⁾. Schliesslich erwähne ich hier *Haseberg's* Schrift über das Schulwesen der Muhammadaner ⁽¹⁷⁰⁾.

Was *Phöniciern* betrifft, so hat uns dieses Jahr einen neuen Band des *Movers'schen* Werkes gebracht, worin eben so gründlich als ausführlich die phöniciischen Colonien besprochen werden ⁽¹⁷¹⁾.

Wenden wir uns jetzt zur *syrischen* Litteratur.

Cureton's syrische Evangelien nach einer alten merkwürdigen Hdschr. mit sehr eigenthümlichem Texte sind, wie ich aus sicherer Quelle weiss, schon vor Jahr und Tag gedruckt, aber bis jetzt noch nicht ausgegeben, weil — die Vorrede noch nicht geschrieben ist. *Cureton* hat auch eine Ausgabe der Peschittha des A. T.'s versprochen auf Grund der vortrefflichen Hdschr., die das Britische Museum besitzt. Eine etwas weit anholende Schrift von *Wichelhaus* stellt fleissig zusammen, was zur Geschichte der Peschittha des N. T.'s gehört, und sucht ihren kritischen und hermeneutischen Werth näher zu bestimmen ⁽¹⁷²⁾. Von dem Uuss criticus der syrischen Versionen des N. T.'s handelt auch *Uhlemann* ⁽¹⁷³⁾. Der Zeitpunkt für diese Untersuchungen ist nicht glücklich gewählt, da zu erwarten steht, dass dieselben durch die bevorstehenden Publicationen *Cureton's* neue Grundlagen gewinnen werden. Von *Bernstein's* syrischen Studien, einer anschaulichen Reihe von Berichtigungen einzelner Stellen und Wörter in ge-

168) Codices orientales bibliothecae regiae Universitatis Lundensis recensuit C. J. Tornberg. Lundae 1850, 40 SS. 4.

169) Al. Sprenger, Arabie Bibliography, I., in der Bibliotheca Indica No. 21. S. Zischr. V. S. 95 unten.

170) Abhandlung über das Schul- und Lehrwesen der Mohamedaner im Mittelalter, in d. kön. bayer. Akad. d. Wiss. gelesen von Dr. Don. Haseberg. München 1850. 4.

171) Die Phöniciern. Von Dr. F. C. Movers. 2. Bde. 2. Thl. Geschichte der Colonien. Auch u. d. T.: Das phöniciische Alterthum. Von Dr. F. C. M. 2. Thl. Gesch. d. Col. Berl. 1850. 8. Vgl. Gött. Anz. 1851. St. 68.

172) De Novi Testamenti Versione Syriaca antiqua quam Peschittha vocant libri quattuor. Scripsit Iohannes Wichelhaus. Halis 1850. 8.

173) De Versionum N. T. syriacarum critico usu. Scr. Fr. Uhlemann. (Progr. d. Friedr.-Wilh.-Gymnas. zu Berlin.) Berl. 1850. 4.

druckten syrischen Werken, enthält der 4. Bd. der Zeitschrift Fortsetzung und Schluss. Die Herausgabe der Chronik des *Barhebraeus* hat Bernstein aufgegeben und auf die dafür in Aussicht gestellte Unterstützung der D. M. G. ausdrücklich verzichtet. Prof. Tullberg in Upsala wird diese Chronik auf Kosten der schwedischen Regierung ediren und den 2. Theil, die Kirchengeschichte, hinzufügen. Dagegen hat Bernstein nun sein syrisches Lexicon in Angriff genommen, ich meine nicht den *Bar Bahlul*, den er nach früherem Plane vorweg gehen wollte, sondern sein eignes Lexicon. Möge diese lange ersuchte Arbeit glücklichen Fortgang haben. Es werden zu diesen Druckwerken bei Teubner in Leipzig ganz neue syrische Typen geschnitten nach Tullberg's Vorzeichnungen. Nach der kleinen Probe, die mir davon vorliegt, wird es eine gute Schrift werden im Charakter der Jakobitischen oder mehr noch der Maronitischen Handschriften¹⁷⁴⁾. Eben so sehr bedürfen freilich unsere Druckereien der älteren nestorianischen Schrift, welche dem Geschmacks und der Gewohnheit der östlicher wohnenden Syrer allein zusagt. Diesen nestorianischen Charakter stellt die Schrift dar, welche die amerikanische Mission in Urmin hat anfertigen lassen zum Behuf einer Ausgabe des A. T.'s in altsyrischer Sprache mit nebenstehender neusyrischer Uebersetzung¹⁷⁵⁾. Mit derselben wird jetzt auch ein periodisches monatlich erscheinendes Blatt in neusyrischer Sprache gedruckt, welches dieselbe Mission zur Belehrung der syrischen Christen gegründet hat¹⁷⁶⁾. Von den in syrischer Sprache erhaltenen, von Cureton edirten *Epistolae festales* des Athanasius wird *Henry Burgess*, wie verlautet, eine englische, und Prof. *Larson* in Berlin eine deutsche Uebersetzung herausgehen.

Noch will ich hier die Notiz einschalten, dass wir von einem Mitgliede der D. M. G., Dr. *Charolohn* in Petersburg, ein Werk über die *Siabier* zu erwarten haben, das nach allem, was ich davon durch Privatmittheilung weiss, überrachend neue Resultate bringen wird. Die kais. russische Akademie hat es unter ihren Schutz genommen und wird es auf ihre Kosten drucken lassen. Endlich erwähne ich, bevor ich das semitische Gebiet verlasse,

174) Eine Probe derselben wurde in der Berliner Versammlung vorgelegt.

175) Auch hiervon wurde ein vom Missionar Perkins aus Urmin eingesandtes Probeblatt in Berlin vorgelegt.

176) In Berlin wurde auch hiervon die erste Monatsnummer des Jahrgangs 1849 vorgelegt. Seitdem hat unsere Bibliothek durch die Güte des Hrn. Perkins den ganzen Jahrgang 1849 erhalten. Dieser ist zum Theil noch mit der früher dort angewendeten Schrift gedruckt, die zweite Hälfte von Nr. 8 ab schon mit der vorhin erwähnten neu geschnittenen etwas kleineren Schrift. Jede Nr. hat 1 bis 14 Bogen in grösstem Quart. Der Inhalt bezieht sich auf Religion, Erziehung, gemeinnützige Wissenschaften und andere vermischte Gegenstände. In den letzten Nummern finden sich sogar einige verfeinerte Stücke, diese wie alles andere in neusyrischer Sprache. Vgl. schon *Zischr.* IV, 519.

einer mir zugekommenen kleinen Schrift von Kämpf über semitische Studien ¹⁷⁷⁾).

Es wird nicht recht thunlich seyn, bei unserer litterarischen Wanderung der geographischen Folge und Angrenzung der Länder consequent nachzugehen, wie wir denn schon im Vorgehenden einige gewagte Sprünge gemacht haben. Auf Anlass der Anzeige einiger ost-türkischer Drucke setzen wir daher einen Fuss in die europäische Türkei zurück, um alles zusammenzufassen, was über türkische Litteratur überhaupt erschienen ist. Grossentheils gehören hierher Peiper's „Stimmen aus dem Morgenlande oder deutsch-morgenländische Frucht- und Blumenlese“, d. i. Uebersetzung eines Capitels aus einem türkischen Sittenbuche und Anderes der Art aus türkischen, persischen und arabischen Handschriften und Drucken übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Ich kann nicht verhehlen, mir wollte es beim Durchlaufen des Buchs zuweilen bedünken, als kämen diese Stimmen aus den Zweigen jenes im Koran erwähnten Baumes, der weder ein morgen- noch ein abendländischer ist; doch ist der Inhalt mannichfaltig und das Bemühen des VL's, zur Verbreitung orientalischer Studien mitzuwirken, anerkennenwerth ¹⁷⁸⁾. Von Hammer-Purgstall's englischer Uebersetzung der Reisen Evliya Efendi's ist jetzt der 2. Band erschienen, nachdem der 1. Bd. bereits im J. 1834 ausgegeben worden war ¹⁷⁹⁾. In Berezin's „Bibliothek orientalischer Historiker“ bildet den 1. Bd. das Scheikhānī-Nāme, eine Geschichte der mongolischen Türken im Dschagatai'schen Dialect ¹⁸⁰⁾. In Aussicht sind noch Kazembey's Uebersetzung des Derband Nāme, Zenker's Ausgabe der Kyrk Suāl, und Bakī's Diwān, welchen Nathaniel Blund zu ediren vorhat. Ein tatarisches Lesebuch mit Kutschismus wurde zu Kasan gedruckt ¹⁸¹⁾. Reisewerke, welche die Türkei mit befassen, sind schon oben erwähnt. Nachträglich bemerke ich, dass der 2. Bd. von Charrier's Sammlung von Correspondenzen, Denkschriften und diplomatischen Urkunden sich auf die Handelsverbindungen Frankreichs mit den Türken zur Zeit Suleiman des II. bezieht ¹⁸²⁾.

177) Ueber die Bedeutung des Studiums der semit. Sprachen, eine Antrittsrede von Dr. Saul Louis Kämpf. Prag 1850. 29 SS., 8.

178) Das Nähere über den Inhalt des Buchs s. Ztschr. V. 115—118.

179) Narrative of Travels in Europe, Asia, and Africa, in the seventeenth century, by Evliya Efendi; transl. from the Turkish by Joseph von Hammer. Vol. II. Lond. 1850. 4.

180) S. hierüber und über die weiter zu erwartenden Bände Ztschr. IV. 518, V. 260.

181) S. Ztschr. IV. 415.

182) Négociations de la France dans le Levant, ou correspondances, mémoires et actes diplomatiques des ambassadeurs de France à Constantinople etc. Publiées pour la première fois par E. Charrier. T. II. Paris 1850. 4. (zu den „Collections de documents inédits sur l'histoire de France“ gehörig).

Auch möchte ich hier die Erwähnung eines Aufsatzes des Dr. von Hahn, österreichischen Consuls in Janina, über ein albanesisches Alphabet einschalten, welches derselbe von dem phönicischen Alphabet herzuleiten versucht ¹⁸³⁾.

Nach Kleinasien ladet uns Deutsche nicht bloss L. Ross zur Gründung von Colonien ein ¹⁸⁴⁾, sondern auch ein russ. Hr. Tschichatschew in einem Artikel der Revue des deux mondes ¹⁸⁵⁾, während uns andererseits sogar Central-Afrika als lockender Ansiedelungsplatz empfohlen wird ¹⁸⁶⁾.

Ausser der 2. Ausgabe seines Buches über den Kaukasus ¹⁸⁷⁾ hat Mor. Wagner einen neuen Reisebericht über Kolchis und Transkaukasien gegeben ¹⁸⁸⁾. Auch dürfen wir Bodenstein's mühsere Schilderungen nicht vergessen, die uns in diesen Gegenden so heimisch machen ¹⁸⁹⁾. Endlich gehört hierher die Schrift des Amerikaners Diltson ¹⁹⁰⁾.

Von Brosset's georgischer Geschichte (Wakhtang's Chronik) ist nun der erste Theil vom Text sowohl als von der französischen Uebersetzung in je zwei Lieferungen fertig geworden ¹⁹¹⁾. Derselbe erklärte acht georgische Inschriften ¹⁹²⁾, und gab Anmerkungen zu dem kurzen Reisebericht von Perewalenko ¹⁹³⁾.

Was Armenien betrifft, so ist der grosse Ararat am 18. August dieses Jahres (1850) von Oberst Chodsko, Staatsrath Chanykow und andern russischen Beamten nebst 60 Soldaten abermals erstiegen zum Behuf trigonometrischer Messungen ¹⁹⁴⁾. Aus einem

183) Bemerkungen über ein albanesisches Alphabet von Dr. J. G. von Hahn, in den Sitzungsber. der Wien. Akad. phil.-hist. Cl. 1850. Dec. S. 841—867, mit einem Facsimile.

184) L. Ross, Kleinasien und Deutschland. Reisebriefe und Aufsätze mit Bezugnahme auf die Möglichkeit deutscher Niederlassungen in Kleinasien. Halle 1850. 8.

185) Revue des deux mondes, 15. Mai u. 1. Juni 1850.

186) Ad. Ugár, Central-Afrika, ein neuer und wichtiger Ansiedelungspunkt für deutsche Colonisten. 2 Thele. Stuttg. 1850. 8.

187) Der Kaukasus und das Land der Kosaken in den Jahren 1843—46, von Moritz Wagner. 2. Aufl. Leipz. 1850. 8.

188) Reise nach Kolchis und nach den deutschen Colonien jenseits des Kaukasus. Mit Beiträgen zur Völkerkunde und Naturgeschichte Transkaukasiens, von Mor. Wagner. Leipz. 1850. 8.

189) Tausend und ein Tag im Orient, von A. Bodenstein. Fortsetzung und Schluss. 1850. kl. 8. (Bd. 1 erschien 1849.)

190) Circassia, or a Tour to the Caucasus, by George Leighton Diltson, New York 1850. 8.

191) Histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'au XIX. siècle, publiée en géorgien par M. Brosset. 1. partie. St. Petersb. 1850. gr. 4. — Histoire de la Géorgie . . . Traduite du géorgien par M. Brosset. 1. partie. Histoire ancienne, jusqu'en 1469 de J.-C. St. Petersb. 1850. gr. 4.

192) Bulletin hist. phil. de l'acad. de St. Petersb. T. VIII. No. 6.

193) Ebd. No. 7.

194) Magazin f. Lit. des Auslandes 1850. Dec. Nr. 156.

Briefe des General *Monteilh*, der früher in der persischen Armee diente, theilt *Defremery* Nachrichten über die Ebene des Ararat und den Unterlauf des Araxes mit ¹⁹⁵). *Bodenstedt* liess eine Vorlesung über Einführung des Christenthums in Armenien drucken ¹⁹⁶), und *Paul Röttcher* gab eine Vergleichung der armenischen Consonanten mit denen des Sanskrit ¹⁹⁷). Das arische Element der armenischen Sprache war allerdings schon früher erkannt von *Petermann*, *Gasche*, *Windischmann*; *Röttcher* stellt aber gegen 300 Wörter zusammen, so dass das arische Contingent in der armenischen Sprache hier als ein stärkeres hervortritt, wenn auch vielleicht das eine oder andere jener 300 Wörter bei strenger Musterung wieder zurücktreten wird in den dunklen Haufen, der vor der Hand noch als anderweitiger, nicht classificirter Bestandtheil der Sprache stehen bleibt.

Ich wende mich nunmehr zu dem Flussgebiet des Euphrat und Tigris, einem Gebiet, wo für die Geschichte des Orients immer eine starke Ader pulsirte, einem Boden, dessen Souverains uns in den letzterflossenen Jahren mit den kostbarsten Alterthumsschätzen und historischen Monumenten beschenkt haben, deren vollständiger wissenschaftlichen Ausbeutung freilich erst noch die Lösung einiger harter Räthsel vorausgehen muss, — ich meine das Gebiet der Keilschriften.

Ich nenne vorweg ein Werk, das gerade auf diesem Gebiete eine orientirende geographisch-historische Umsicht nimmt und Rechenschaft giebt über die von England aus unternommene *Euphrat-Expedition* unter Lieut.-Col. *Chesney*. Die jetzt erscheinenden ersten zwei Bände sind theils geographischen und statistischen, theils historischen Inhalts, ein 3. Band wird über die Resultate der früheren Reisen des Col. *Chesney* berichten, und Bd. 4 die Resultate in Bezug auf den eigentlichen Zweck der Expedition, die Möglichkeit der Beschiffung des Euphrat, darstellen ¹⁹⁸). Ferner bewegt sich hauptsächlich auf diesem Gebiet ein kleines Reisewerk von *Fletcher* ¹⁹⁹). Der Verfasser lebte zwei Jahre lang in Mosul; er sucht sein Verdienst mehr in unterhaltenden Scenen- und Charakterschilderungen, als in gelehrter Forschung, doch geht er auch auf die Geschichte der nestorianischen und

195) *Nouv. annales des voyages* 1850, Sept.

196) *F. Bodenstedt*, Die Einführung des Christenthums in Armenien. Berl. 1850. 34 SS. 8.

197) *Ztschr.* IV. 347 ff.

198) The Expedition for the Survey of the Rivers Euphrates and Tigris, carried on by order of the British Government in the years 1835, 36 and 37; preceded by Geographical and Historical Notices of the Regions situated between the Rivers Nile and Indus. By the Lieut.-Col. *Chesney*. Vol. I and II. Lond. 1850. gr. 8. mit Knapern u. Atlas.

199) Notes from Nineveh, and Travels in Mesopotamia, Assyria and Syria, by the Rev. *J. P. Fletcher*. Lond. 1850. 2 vols. 12. Vgl. *Athenaeum* 1850, Jul. S. 731, *Ritto's Journ.* 1851, Jan.

jakobitischen Kirche ein. *Flandin's* archäologische Reise in Persien wird stückweise in der *Revue des deux mondes* mitgetheilt ²⁰⁰). *Botta's* Briefe über die ersten assyrischen Funde wurden in's Englische übersetzt ²⁰¹). Ebenso fand *Layard's* „*Nineveh and its Remains*“, das im Original bereits sechs Auflagen erlebte, einen deutschen Uebersetzer. Diese Arbeit zeichnet sich vor vielen andern der deutschen Wissenschaft nur zur Schmach gereichenden Uebersetzungsfabrikaten aus, sie giebt das Original vollständig und, abgesehen von einigen wenigen, doch argen Fehlern, im Ganzen richtig und sorgfältig wieder, auch sind die Abbildungen treu wiederholt ²⁰²). Auch das grosse die Monumente Ninive's auf 100 Tafeln abbildende Werk *Layard's* ist erschienen, sowie seine Inschriften-Sammlung; beide tragen aber schon die Jahrzahl 1851. Unterdessen nehmen die Ausgrabungen an verschiedenen Stellen ihren guten Fortgang. So fand z. B. *Layard* in Nimrud schon zu Anfang des J. 1850 drei grosse Kessel und viele Vasen aus kupferhaltiger Bronze, Elfenbeinschmuck und Utensilien, Näpfechen u. dergl. mit getriebener oder eingegrabener Arbeit, einige Schilder, Griffe von Schwertern, auch viele Knöpfe aus Perlmutter, und überhaupt eine Menge Gegenstände, die zur Veranschaulichung des Lebens und Treibens der alten Bewohner Assyriens und zur Kunde ihrer religiösen und mythischen Embleme dienen ²⁰³); ja bei einer neuen Aufgrabung in Kuyunjik stiess man, wie *Layard* in einem Briefe an Rawlinson sich ausdrückte, auf „das assyrische Reichsarchiv“, ein Zimmer voll von Tafeln aus Terra cotta mit vollständig erhaltener Schrift, in Haufen vom Boden bis an die Decke aufgeschichtet. Noch haben wir nicht vernommen, was diese Urkunden enthalten ²⁰⁴). Vielversprechend sind auch die Nachgrabungen, welche unter Aufsicht des Col. *Williams* in Mesopotamien, Babylonien und Susiane von *Loftus* u. A. angestellt werden. Namentlich hat sich bereits ein ungeheurer Ruinenhaufen südlich von Babel, der den Namen Warka trägt, als eine wahre Mine von Alterthümern ausgewiesen. Man hat da ausser einer Unzahl von Backsteinen mit Keilschrift viele alte Särge aus gebranntem Thon gefunden mit grüner Glasur überzogen und mit Figuren in erhaltener Arbeit geziert, ferner Krüge, Figuren und Statuetten aus Thon und Bronze, Schmuck-

200) *Revue des deux mondes* 1850, Jul. II.

201) *Botta's Letters on the discoveries at Nineveh*. Translated from the French, by C. T. With a Plan, Plates, and Inscriptions. Lond. 1850, 8.

202) *Austin Henry Layard, Nineveh and seine Uebersreste*. Nebst einem Berichte über einen Besuch bei den chaldäischen Christen in Karistau und den Jesiden oder Teufelsanbetern; sowie einer Untersuchung über die Sitten u. Tüchte der alten Assyrier. Deutsch von Dr. Nic. Napoleon Wihl. Meissner. Mit 94 Illustr., 6 Plänen u. v. Karte. Leipz. 1850, gr. 8. Lfpr. 6 M.

203) S. das *Athenaeum* 2. März 1850, S. 24). *Liter. Gaz.* 9. März 1850.

204) *Athen.* 1850, Aug. S. 909.

sachen, Pfeilspitzen, ein Schwert u. a. m. ²⁰⁵⁾, Von diesen und andern in Sengbera, Umgheir und andern Orten gefundenen Sachen hat Williams bereits eine Sendung an das Britische Museum geschickt. Rawlinson las auf einem zu dieser Sendung gehörigen Backstein: „Cyrus Sohn des Cambyses“, und auf verschiedenen Terracotta-Tafelchen von 2 bis 3 Zoll Länge und Breite die Namen: Nabopolassar, Nabokodrosor, Nabonid, Cyrus, Cambyse ²⁰⁶⁾.

So entsteigt dem Boden, der die Trümmer der assyrischen, babylonischen und persischen Weltherrschaft deckt, in hundert Massen ein gewaltiges Material mit seinen zahlreichen Räthseln, die den ganzen Witz moderner Gelehrsamkeit und allen Scharfsinn des gereiften Geistes in die Schranken fordern. Kaum zehn Jahre sind es her, dass auf Botta's Zauberschlag der Hügel von Khorsabad sich aufricht, und schon wimmelt es von Gestalten und Documenten um uns her, die uns das Leben jener alten Reiche offenbaren sollen. Ihrem Grabesschlummer entrückt, in den Museen von London und Paris uns vor Augen gestellt und durch Bild und Abdruck für alle Welt zugänglich gemacht, sollen die stummen Denkmäler um Rede stehen über ihre Geschichte und die Geschichte derer, welche sie für die Nachwelt bereiteten und aufstellten. Es ist nun wohl nicht zu verwundern, wenn bei so gehäuftem Andringen des Materials die wissenschaftliche Bewältigung desselben, die Deutung und Unterbringung der Bildwerke und Geräthe, und namentlich die Entzifferung und Erklärung der zahllosen Inschriften nicht gleichen Schritt halten konnte, obwohl die dahin gehenden Bemühungen einer beträchtlichen Anzahl von Forschern, Rawlinson an der Spitze, bereits einige Erfolge errungen haben und der Hoffnung Raum geben, dass der eingeschlagene Weg, wenn auch nicht ohne Schwanken und theilweises Abirren, einst zum Ziele führen wird. Allerdings aber scheint gerade in diesem Augenblick die Forschung über diese Dinge und insbesondere die Entzifferung der Keilschrift in einer Krisis begriffen, die ich meinstheils nicht zu stören oder unzeitig zu prognosticiren wage. In solchem noch Zweifel aller Art zulassenden und der Vollendung und Sicherheit erst zuführenden Stadium ist indess die Forschung nur bei der assyrischen, babylonischen, medischen und anderen Abarten der Keilschrift; denn bei der persischen Gattung ist bis auf einige Dutzend Fragzeichen in Rawlinson's Glossar ²⁰⁷⁾ und einen nöthig gewordenen Nachtrag zu dessen Be-

²⁰⁵⁾ Athen. 1850. Jan. S. 669. Aug. S. 821. Lit. Gaz. 11. Mai u. 15. Jun. 1850.

²⁰⁶⁾ Athen. 1851. März S. 304.

²⁰⁷⁾ Journ. of the R. As. Soc. Vol. XI. P. 1. 1849. Die zweite Hälfte des Glossars, welche Part 2 dieses Bandes enthalten wird, ist noch nicht erschienen.

handlung der Inschrift von Behistun ²⁰⁸) Alles in Ordnung. Dieser Theil der Forschung hat daher im Laufe des Jahres fast ganz geruht, und ist mir, abgesehen von Recapitulation der bisherigen Resultate in allgemeineren Schriften, sonst nichts vorgekommen als Lassen's Erklärung eines von Grotefend mitgetheilten Siegels ²⁰⁹). Desto fleissiger sind die übrigen Keilschrift-Gattungen besprochen worden. Gebührender Weise gedenken wir zuvörderst der kräftig ausdauernden und dabei von Eitelkeit und Selbstüberhebung so fernem Bemühungen Rawlinson's. Wenn freilich ein Theil des Publicums, im Vertrauen auf den Mann und die ihm zu Gebote stehenden Mittel, aber ohne richtige Schätzung der Schwierigkeiten, mehr von ihm erwartete, als er nach der derauligen Lage der Dinge zu leisten im Stande war, so konnte dieser zu hoch geschraubten Erwartung nur ein gewisses Gefühl der Täuschung folgen, sofern die Mittheilungen, welche Rawlinson zunächst zu veröffentlichen für gut fand ²¹⁰), nicht viel mehr enthielten, als was uns durch Berichte über seine in der Asiatischen Gesellschaft zu London am 19. Januar und 16. Februar gehaltenen Vorträge schon bekannt geworden war ²¹¹). R.'s Untersuchungen beziehen sich vorzugsweise nur auf assyrische und babylonische Schriftdenkmale; die von Andern mit dem Namen der medischen bezeichneten Texte nennt er skythisch, versteht aber unter Skythen (in den assyr. und babyl. Inschriften *Taimti*) im Allgemeinen die verschiedenen Nationalitäten einschliessenden neben der unsässigen Bevölkerung wohnenden Nomadenstämme. Als eine besondere Classe stellt er dann noch die Denkmäler von Susiane und Elymais hin. Die Entzifferung der Schriftzeichen selbst und ihrer Bedeutung ging begreiflicher Weise von den dreisprachigen Inschriften der Achämeniden aus, und R. allein unter allen seinen Mitarbeitern hatte bis jetzt den Vortheil, neben den sonst bekannten Texten dieser Art auch die Inschrift von Behistun zu benutzen. Er will in der Schrift Merkmale ägyptischen Ursprungs entdeckt haben. In der Sprache der assyrischen und babylonischen Keilschriften erkennt er, wie mehr oder weniger alle Andern, vorwaltend das semitische Element, wenn auch nicht in der geregelten Gestaltung, in welcher wir die Sprache der westlicheren Semiten kennen. Was das Historische betrifft, so sieht R. in den Namen des N. W.-Palastes von

208) Note on the Persian Inscriptions at Behistun. By Major Rawlinson. XXI S., ein zu Vol. X des Journ. of the R. As. Soc. gehöriger Nachtrag, der dem Vol. XII, P. 2 angehängt ist.

209) Zeitschrift für d. Kunde des Morgenlandes, Bd. VII. S. 277 ff.

210) On the Inscriptions of Assyria and Babylonia. By Major H. C. Rawlinson in d. Journ. of the R. As. Soc. Vol. XII, P. 2. (Lond. 1850) Art. X. S. 401—483.

211) S. besonders das Athenaeum v. 26. Jan. 1850, S. 104, u. v. 2. März S. 234 ff., auch Lit. Gaz. 23. Febr. 1850 u. u. Zeitschriften.

Nimrud die älteste Königsreihe, nämlich Assar-adan-pal = Sardanapal mit seinen Vorgängern Temen-bar I. und Hevenk I., und einigen seiner Nachfolger, namentlich seinem Sohne Temenbar II., dem der aufgefundenen Obelisk angehört und die Erbauung des Centralpalastes von Nimrud. Dann kommen die Könige der Monumente von Khorsabad, die R. nicht sehr geneigt ist mit den in der Bibel erwähnten Königen Salmanasser, Sargon, Sanherib und Esarhaddon zu identificiren. Ueberhaupt stellt er zur Zeit das Meiste und selbst die Lesung der Namen noch als ungewiss hin, und ich muss vermuthen, dass ich nicht der einzige bin, auf den die Rawlinson'sche Darstellung der Sache, unbeschadet der Achtung vor dem ernsten, fleissigen und eindringenden Streben des Verfassers, in Betreff des Graphischen sowohl als des Linguistischen und der historischen Annahmen den Eindruck grosser Unsicherheit gemacht hat. Die Inschriften von Van liefern die Namen von fünf armenischen Königen; in den babylonischen fand R. den Nabokhodrossar und dessen Vater Nabopolassar. Wichtig sind ausserdem die Völker-, Länder- und Ortsnamen, die in den Inschriften genannt werden, die erwähnten Götternamen u. A.

Doch ich muss auch die Männer nennen, die gleichzeitig mit Rawlinson und zum Theil vor der Veröffentlichung seiner Arbeit an diesen Studien sich betheiligt haben. An assyrischen Texten hat sich besonders de Saulcy versucht in vier Aufsätzen über die Königsnamen²¹²⁾ und einer Erklärung der Beischrift des Gumbat auf dem Monument von Behistun, welche Rawlinson an Reinund mitgetheilt hatte²¹³⁾. Er erklärt durchgängig aus dem Semitischen. Die Namen liest er meist ganz anders als Rawlinson. In Khorsabad findet er namentlich den Sargon = Esarhaddon, unter dessen Thaten die Plünderung Jerusalems (Irsehem), die Bedrohung von „Schomarin“ u. A. Grötefend identificirt die Königsnamen von Nimrud mit den in der Bibel vorkommenden, so dass er den Obeliken dem Salmanasser zuschreibt²¹⁴⁾. Auf ein ähnliches Resultat kam gleichzeitig Sharpe in einer im Juli 1850 in der Syro-Egyptian Society vorgetragenen Abhandlung²¹⁵⁾. Grötefend gab auch „Bemerkungen zur Inschrift eines Thongefässes mit ninivitischer Keilschrift“²¹⁶⁾. Luzzatto will in der assyrischen Schrift nichts von syllabischen Zeichen gelten lassen, und

212) Zwei davon in der *Revue archéologique* 1850. März, zwei andere hat er in der *Akadémie*, s. ebend. S. 765—783.

213) Ebend. S. 42—47.

214) G. F. Grötefend in einer der k. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen vorgelegten Abhandlung. S. Abhandlungen der k. Ges. d. Wiss. zu Götting. Bd. IV. 1850. Vgl. Götting. gel. Anz., Nachrichten Nr. 13. v. 26. Aug. 1850, u. Nachtrag ebend. S. 196.

215) S. Athen. 1850. Jul. S. 714.

216) Abhandl. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, a. a. O.

versucht sein rein-alphabetisches System an den Texten²¹⁷⁾. Die babylonischen Texte der Achämeniden-Inschriften, 15 an der Zahl, sucht Stern, ebenfalls nach streng alphabetischem System, aus dem Semitischen und zwar fast allein aus dem Hebräischen und Aramäischen zu erklären²¹⁸⁾. Die 200 verschiedenen Schriftzeichen, welche sie darbieten, reducirt er durch Annahme von Homophonen (nach Löwenstern und Botta), die theils bloss graphisch verschieden sind, theils auf Modification des Lautes zielen, auf ein Alphabet von 26 Buchstaben. Die Sprachform, welche Stern auf diesem Wege in den Inschriften findet, ist ein freilich sehr gebräuchlicher Hebräo-Aramäismus, der einigermaßen an das Semitische im Pehlewi erinnert. Die Durchführung des graphischen Theils hat etwas von mathematischer Strenge, im sprachlichen Theil erscheint vieles gewagt; durch Anwendung des Systems auf die Behistun-Texte und andere Inschriften muss dasselbe entweder sich bewähren, oder es wird daran zu Grunde gehn. Eine Art Grund-Pehlewi, die „semitische Sprache des persischen Urvolkes der Elawiter, aus welcher die semitischen Elemente des (sasanidischen) Pehlewi herrühren“ sollen, will Löwenstern sogar in der zweiten (medischen) Keilschrift entdeckt haben²¹⁹⁾, während Rawlinson sie skythisch nennt und de Sauley consequent auf Westergaard's Wege fortschreitend darin ein gemischtes Türkisch verfolgt²²⁰⁾. Die Anforderung Löwenstern's, in den Achämeniden Skythen und in der zweiten Keilschrift eine semitische Sprache anzuerkennen, wie er sie herausliest, macht nüchterne Leute schwanken, aber auch de Sauley's rasches Vordringen lässt alle Qualen des Zweifels zurück. Sieht ja doch Holtzmann neuerlich in diesen Inschriften arische Sprache mit semitischer Beimischung²²¹⁾, während Nash sich ähnlich wie Löwenstern äusserte²²²⁾. So sind also die Meinungen der an diesen Studien sich versuchenden Forscher zur Zeit noch geklüftet und geschieden selbst in Betreff der Hauptfragen, und es ist noch gar nicht zu sagen, wohin sich der Sieg neigen wird. — In der babylonischen Inschrift eines

217) *Études sur les inscriptions Assyriennes de Persépolis, Hamadan, Van et Libanabad*, Par Philazène Luzzatto, Padoue 1850, 8.

218) Die dritte Gattung der achämenischen Keilinschriften erläutert von M. A. Stern. Mit einer Steindrucktafel. Göttingen 1850, 8.

219) *Léonore Lourenstern, lettre à M. de Sauley sur la deuxième écriture de Persépolis*, in der *Revue archéol.* VIe année 1850, S. 490—496 (auch als Sonderdruck, Paris 1850, 4.). — Dessen *Remarques sur la deuxième écriture cunéiforme de Persépolis*, ibid., S. 687—728.

220) *F. de Sauley, recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système médique*, Deuxième mémoire; im *Journ. asiat.* 1850, Mai-Juin, S. 397—528.

221) *Holtzmann's Vortrag* in der Berliner Versammlung, jetzt gedruckt in der *Ztschr.* Bd. V, S. 145 ff.

222) *D. W. Nash* in einer Sitzung der *Syro-Egypt. Society* im Juli 1850, S. Athen. 1850, Juli n. 714. Vgl. Sept. S. 953 u. S. 1000.

Backsteins suchte Löwenstern die überlieferten Namen Jagaens, Mardocempadus oder Merodach, Arcianus und Belibus nachzuweisen²²³⁾. Die Abbildung der sechs Flächen dieses Backsteines nahm er unversehens für ein kreuzförmiges Monument, bis der Irrthum entdeckt wurde²²⁴⁾. Arnot liess die Inschrift eines in Wien befindlichen Backsteins abbilden mit einer von Rawlinson, als er durch Wien reiste, gegebenen Uebersetzung²²⁵⁾. Auch gab Sharpe eine Erläuterung des von Layard an das Britische Museum gebrachten Elfenbein-Fragments mit der Hieroglyphen-Inschrift „Aubeno-Ra“²²⁶⁾. Er wies Oben-Ra auf zwei späteren ägyptischen Monumenten aus der Zeit der persischen Eroberung nach und erklärte jenes für gleichbedeutend mit Amun-Ra. Schliesslich will ich nicht vergessen zu sagen, dass nun das Prachtwerk „Monument de Ninive“ von Botta und Flandin in 5 Folio-Bänden fertig vorliegt²²⁷⁾. Die neuen Entdeckungen auf diesem Felde sind auch schon zu glatten und geschickten populären Darstellungen verwendet, namentlich von Faur²²⁸⁾ und von Blackburn²²⁹⁾. In einer Reihe gelehrter Artikel²³⁰⁾ sucht auf der andern Seite Raoul-Rochette die Symbolik der assyrischen Kunstdarstellungen zu erklären. Einen widerhaarigen Gegner fanden auch die sichersten Ergebnisse dieser Entdeckungen an Ferd. Hofer in Paris, der, weil die alttestamentlichen Propheten gesagt haben, Ninive solle zerstört werden und verschwinden, es für unmöglich hält, dass es wiedergefunden sey, die aufgegrabenen Ruinen müssen neueren Städten angehören, die Monumente von Khorsabad seyen persisch aus den Zeiten der Achämeniden, Arsakiden und Sasaniden, Ninive habe am Euphrat gelegen, wie

223) *Ibid.* Löwenstern, note sur une table genealogique des rois de Babylone dans Her Portet (Travels. II. Taf. 72), in der Revue archéol. VI. année S. 417—420.

224) *Ebend.* S. 515.

225) Sitzungaber. der Wiener Akad. phil.-hist. Cl. 1850. Jan. S. 73. Uebrigens ist dies keineswegs das einzige Keilschrift-Monument in Deutschland. Wir erinnern an das auf Cypern gefundene, welches im Berliner Museum aufbewahrt wird.

226) S. Sharpe's Vortrag in der Sitzung der Syro-Egypt. Soc. v. 10. Dec. 1850.

227) S. schon Ztschr. IV. 463.

228) Nineveh and Persopolis: an historical sketch of ancient Assyria and Persia. With an Account of the recent Researches in those Countries. By W. S. W. Faur. Lond. 1850. 444 88. gr. 12., bereits drei Auflagen in einem Jahre. Pr. 5 s. Vgl. Athen. 1850. Jul. S. 730 u. 778. Kitto's Journ. 1851. Jan.

229) Nineveh: its Rise and Ruin, as illustrated by Ancient Scriptures and Modern Discoveries. A Course of Lectures. . . With Additions and Supplementary Notes. By the Rev. John Blackburn. Lond. 1850. 232 88. 12. Pr. 5 s.

230) Journ. des Sav. 1850. Jan. u. II.

Ktesias bei Diodor meldet (eine Nachricht, die bekanntlich auch anderswo ihre Vertheidiger gefunden hat, die aber z. B. auch Rawlinson gelegentlich als einen blossen „geographical blunder“ bezeichnet. Horfer stellt die Zeugnisse des A. T., die er exegetisch mißhandelt, und die der Griechen und Römer für seine Meinungen auf²³¹). Mit Entgegnungen haben ihm bereits Ainsworth²³²), Quatremère²³³), de Saulcy und Mac Carthy²³⁴) gedient.

Innerhalb der Grenzen der Keilschrift-Monumente haben wir noch wie jüngere Ablagerungen der Geistescultur die Sprache und die Schriften des Zendvolkes, das Pehlewi der Sassaniden-Periode und zuletzt die moderne persische Litteratur in Betracht zu ziehen.

Die Zend-Litteratur hat in diesem Augenblick grosse Hoffnungen, sowohl Westergaard als Spiegel haben eine vollständige Ausgabe des Zend-Avesta angekündigt, beide, wenn auch erst im letzterscheinenden Bande, eine Uebersetzung zu geben versprochen, Brockhaus aber mit seinem zeitgemässen und daher überall willkommen geheissenen Vendidad-Sadeh in lateinischer Schrift vorläufig den Vogel abgeschossen²³⁵). Spiegel gab ein paar auf Kritik und Erklärung des Zend-Avesta gerichtete Abhandlungen heraus als Zeichen seiner fortwährenden Beschäftigung mit dem Gegenstande²³⁶). Auch Benfey gab Beiträge zur Erklärung des Zend auf Veranlassung der Brockhaus'schen Ausgabe²³⁷). Roth stellte von neuem einen Helden der altpersischen Sage mit einem Gotte des Vedenkreises zusammen. Wie er früher nach Burnouf's Vorgange den Feridun oder Thraëtona mit

231) Premier mémoire sur les ruines de Ninive, par M. Ferd. Horfer, and Second mémoire etc. Par. 1850; 8. Seine früheren Aufsätze stehen in L'illustration 22. Nov. 1849 u. 24. Jan. 1850.

232) Remarks on the Topography of Nineveh, by W. Fr. Ainsworth, in Original Papers read before the Syro-Egypt. Soc. of London, Vol. I. P. 2. 1850.

233) Quatremère, observations sur la ville de Niniveh. 3e art., in Journ. des Sav. 1850. Juni.

234) Saulcy im Moniteur und im Journ. de l'instruction publique, Mac Carthy in der Revue de l'Orient 1850. März.

235) Vendidad Sadeh. Die heiligen Schriften Zoroaster's Yagna, Visperet und Vendidad. Nach den lithogr. Ausgaben von Paris u. Bombay mit Index u. Glossar herausg. von Dr. Herm. Brockhaus, Leipz. 1850. gr. 8. S. Hall. Allgem. Monatsschr. f. Lit. 1850. Febr. S. 154. Ztschr. IV, 263 f.

236) Der 10te Fargard des Vendidad. Von Dr. Fr. Spiegel, 1. Abth. München 1850. 33 SS. 4. — Ueber einige elagischobene Stellen im Vendidad. Von Dr. Fr. Spiegel. München 1850. 42 SS. 4. (Aus den Abhandl. der k. Akad. der Wiss. zu München. Bd. VI.) Vgl. Ztschr. IV, 263. — Ueb. d. 2. Th. des Yagna [u. 2. versuch. Dialekte darin, in A. Weber's Indischen Studien Bd. 1. H. 3. — Zur Erklärung des 19. Fargard gab ebendas. auch Schluttmann einige Beiträge.

237) Einige Beiträge zur Erklärung des Zend. Von Theod. Benfey. Göttingen 1850. 8. (Sonderdruck seiner Recension des V.-S. von Brockhaus, aus den Götting. gel. Anz.)

dem indischen Trita identificirte (Ztschr. II, 216 ff.), so verglich er jetzt den Dschemschid, den Jima der Zendbücher, mit dem indischen Jama, der in den Veden noch nicht der düstere Gott des Todes, sondern mehr der milde König der Seligen ist²³⁹). Von Schwcnk's Mythologie der asiatischen Völker enthält der 5. Band die Mythologie der Perser²⁴⁰).

Aus St. Martin's Nachlass sind Fragmente einer Geschichte der Arsakiden herausgegeben worden²⁴¹).

Ueber die Münzen mit Pehlwi-Legenden, die den Sasaniden angehörigen, wie die arabischen, die sich diesem Gepräge anschliessen, haben wir zwei neue Mittheilungen von Mordtmann erhalten²⁴²). Er weist abermals eine „älteste arabische Münze“ nach vom J. 25 d. H. Edvard Thomas führt gar eine solche vom J. 20 auf, die indess noch zweifelhaft ist²⁴³). Letzterer hatte für seine Uebersicht ein reiches Material aus öffentlichen und Privat-Sammlungen Londons zu seiner Disposition. Auch die von Dorn erwartete Arbeit über die Paracemünzen wird jetzt ihrer Vollendung nahe seyn.

Ehe ich zum Neupersischen übergehe, gedenke ich noch einer kleinen Abhandlung von Longpérier über die Einführung persischer Namen im Abendlande²⁴⁴). Auf einer zu Strassburg im 7. Jahrh. geschlagenen Goldmünze der Merowinger findet sich der Name Cosrub, auf Gefässen Cosru, Arsacus, in Inschriften Darius, Cyrus, Pacorus. Longpérier führt sie auf die seit den Partherkriegen zwischen dem Abend- und Morgenlande eingetretenen Beziehungen zurück. Der Name Pabec in einer am Rhein gefundenen Inschrift ist vielmehr ägyptisch²⁴⁵). Alex. Chodzko beschreibt einen Gebirgspass²⁴⁶), den er in Begleitung des Major Rawlinson von Teberan aus passirte, und findet darin die wahren Πέλας Κάσπια, namentlich in der Schlucht von Sinlek, welche Alexander der Grosse passirt haben muss. Eine andere Schlucht, die von Serdere, die durch Thürme und Bastionen befestigt ist, durchzogen sie auf dem Rückwege. Die letztere passirte auch

239) H. Roth, die Sage von Dschemschid, in der Ztschr. der D. M. G. IV, 417 ff.

240) Die Mythologie der asiatischen Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen u. Slaven. Von Konr. Schwcnk. Bd. 5: Die Myth. der Perser, für Gebildete u. die studierende Jugend. Frankf. a. M. 1850. 8.

241) J. Siefert-Martin, fragments d'une histoire des Arsacides, Ouvrage posthume. Par. 1850. 2 Bde. 8.

242) Ztschr. Bd. IV, S. 83—96 u. S. 505—509.

243) Edw. Thomas, the Pehlwi Coins of the early Mohammedan Arabs, in d. Journ. of the R. As. Soc. Vol. XII, P. 2. (Lond. 1850.) S. 243—247.

244) Adrien de Longpérier in der Revue archéol. VIe année. S. 94—100.

245) Lemnius ebend. S. 594, u. Lersch in den Jahrbüchern des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Bd. 5. S. 317 ff.

246) Nouv. annales des voyages 1850. Sept.

Hammaire de Hell ²⁴⁶⁾). Auch lieferte *Chodzko* einen neuen Aufsatz über Ghilan ²⁴⁷⁾). Für die Länder südlich am kaspischen Meer und ihre Geschichte ist aber *Dorn's* neuestes Unternehmen, die Herausgabe und Uebersetzung der darauf bezüglichen Quellen-schriften, von grösster Wichtigkeit. Nachdem er als einen Vorläufer der Sammlung die Geschichte Tabaristan's und der Serbedar-Fürsten im Gebiete von Sebaewar nach Khondemir vorausgeschickt ²⁴⁸⁾), hat die Publication mit Zehreddin's Geschichte von Tabaristan, Rujan und Masanderan begonnen ²⁴⁹⁾), und werden noch einige andere Bände nachfolgen. „Wer an Schireddin's Hand“, sagt der Herausgeber in der Vorrede, „die Geschichte Tabaristan's durchgeht, der fühlt mit wohlthuender Freude, wie ihm eine Schuppe nach der andern vom Auge fällt; wo eitel Dunkel und Finsterniss zu herrschen schien, da wird es mit jedem Schritt vorwärts lichter“. Jeder Leser wird dies bestätigt finden und der Wissenschaft zu diesem Unternehmen Glück wünschen. Inzwischen hat auch *Spiegel* einige Nachrichten über Tabaristan mitgetheilt nach Auszügen, die er aus einer handschriftlichen Specialchronik des Landes machte ²⁵⁰⁾). Aus Mirkhond's grossem Werke hat *Morley* auf Kosten des Vereins für die Publication orientalischer Texte zu London die bisher noch nicht gedruckte Geschichte der Atabeken in Syrien und Persien edirt ²⁵¹⁾). Demselben Vereine danken wir *Falconer's* Ausgabe von Gâmî's roman-tisch-allegorischem Gedicht Salâmân und Ahsâl ²⁵²⁾). Dasselbe stellt die anfähe Lehre dar von der Vernunft, die sich den leiblichen Begierden hingiebt, dann aber mit Hülfe eines Lehrers sich von ihnen zu befreien weiss und hinfort sich in das Göttliche vertieft. Eine neue Lese aus Gâmî's Diwan beliebig heraus-

246) Ebd. 1850. Dec.

247) Ebd. 1850. Febr. Vgl. schon *Zachr.* IV, 459.

248) Die Geschichte Tabaristan's und der Serbedare nach Chondemir. Persisch u. deutsch von Dr. Bernhard Dorn. (Aus den Mémoires de l'Acad. des Sciences de St. Pétersbourg. VI série. Sciences politique, histoire, philologie. T. VIII.) St. Pétersb. 1850. gr. 4. Vgl. *Zachr.* IV, 278 f.

249) Muhammedanische Quellen zur Geschichte der südlichen Küstenländer des kaspischen Meeres. herausg., übers. u. erläutert von Dr. Bernhard Dorn. I. Th. Schireddin's Geschichte von Tabaristan, Rujan u. Masanderan. Pers. Text. herausg. von Dr. B. Dorn. St. Pétersb. 1850. gr. 8.

250) *Zachr.* IV, 62 ff.

251) The History of the Atabeks of Syria and Persia by Mohammed ben Khawnd Shâh ben Mahmud commonly called Mirkhond. Now first edited from the collation of sixteen Mss. by W. H. Morley; to which is added a series of fac-similes of the Colours struck by the Atabeks, arranged and described by W. S. W. Fox. Lond. 1850. 164 SS. gr. 8. u. 7 Tafeln.

252) Salâmân u. Ahsâl, an allegorical romance: being one of the seven poems entitled the Haft Awaraz of Mullâ Jâmi, now first edited from the collation of eight Mss. . . with various readings, by Forbes Falconer. Lond. 1850. 68 SS. Text u. 16 SS. Varr. gr. 4.

gegriffener Einzelverse und kleiner Versgruppen giebt Rückert wieder in unserer Zeitschrift ²⁵³⁾). Der in Hertford für das East India College zu Haileybury von neuem gedruckte und mit einem Glossar versehene Gulistan Sa'di's ist eine expurgirte Ausgabe, doch hat der Herausgeber Einiges für den Text gethan ²⁵⁴⁾). Auch die dort erschienene 2. Auflage der Akhlāki Muhsini enthält nur etwa die Hälfte des ganzen Buchs ²⁵⁵⁾). Man hätte eine Andeutung solcher Unvollständigkeit auf dem Titel erwarten sollen. Sa'di's Bostan hat Graf mit der aus seinem Rosengarten schon bekannten sichern und anmuthigen Leichtigkeit übersetzt ²⁵⁶⁾). Der angeblich neupersische „Schuster zu Ispahān“ in Versen von Friedrich von Heyden ist zwar wohl, wie er sich uns präsentiert, ein Eindringling auf unserm Revier; doch sieht die Erzählung ganz so aus wie auf morgenländischem Boden erwachsen, und das leichte und lockere abendländische Gewand, das man ihr umgeworfen hat, steht ihrer etwas frivolen persischen Art nicht übel ²⁵⁷⁾). Eine persische Reise von Kaschmir nach Yarkand übersetzte Dawson ²⁵⁸⁾). Von Vullers persischer Grammatik ist endlich der zweite Theil erschienen, der die Syntax und Metrik enthält ²⁵⁹⁾). Auch von Berzin wurde eine Grammatik der persischen Sprache und ihrer Dialekte erwartet ²⁶⁰⁾, und Dorn wird ein Werk über den Dialekt von Masanderan herausgeben ²⁶¹⁾.

Indien ist seit der Einverleibung des Pengāb ganz englisch, überall steht nun die englische Macht an den natürlichen Grenzen des Landes. Seit Bezwingung der Mahratten im J. 1818 gab es dort kein so wichtiges Ereigniss als den zweiten Krieg gegen die Sikh's. Der Krieg mit Birma war ein auswärtiger Krieg;

253) Ztschr. IV, 44 ff.

254) Gulistan of Sheikh Sa'di of Shiraz. A new edition, carefully collated with original Mss. by E. B. Eastwick. Hertford 1850. 8.

255) اخلاقى محسنى. Akhlāki-Muhsini, The Morals of the Beneficent, by Husain Vali Hāshifi. Engraved from the Mss. Printed for the use of the East India College. Hertford 1850. 110 SS. 8. Vorne stehen neun Erzählungen aus Sa'di's Gulistan. Der Herausgeber ist Lieut. Col. J. W. J. Gaseley, Prof. am E. I. College.

256) Mowlaheddin Sa'di's Lustgarten (Bostan). Aus d. Pers. übers. von Dr. K. H. Graf. Jena 1850. 2 Bächen. 12.

257) Der Schuster zu Ispahān, Neupersische Erzählung in Versen von Friedrich von Heyden. Leipz. 1850. 12.

258) Route from Kashmir, via Ladakh, to Yarkand, by Ahmadshah Nakhshabandi. Transl. from the Persian Ms. by Mr. J. Dawson, in Journ. R. As. Soc. Lond. Vol. XII. P. 2. S. 372—385.

259) J. A. Vullers institutiones Linguae persicae cum sanscrita et zendica lingua comparatae. Syntaxis et ars metrica Persarum. Gissae 1850. 8.

260) S. Ztschr. IV, 25f.

261) Ztschr. IV, 278.

der Feldzug gegen die Veste Bhurtpur 1824 besiegelte nur den Glauben an die englische Macht; der afghanische Krieg hatte denselben noch einmal wanken gemacht; mit der letzten Schlacht gegen die Sikh's ist jede Hoffnung des Widerstandes vor der Hand niedergeschmettert. *Thackwell* unternahm es, den zweiten Krieg gegen die Sikh's zu schildern²⁶²⁾, aber sein Buch ist durch das nun erschienene Werk des Major *Edwardes* verdunkelt worden²⁶³⁾. Die trigonometrischen und geographischen Vermessungen des Landes durch englische Ingenieure werden fortwährend weitergeführt²⁶⁴⁾. Sonst waren für die geographische Erforschung Indiens wichtig die zum Theil von *Humboldt* angeregten Reisen und Untersuchungen von *Hooker*, *Strachey* und *Hodgson*²⁶⁵⁾, die das Ueberschreiten des Himälays zum Hochlande von Tibet hinauf und die Bestimmung der Schneelinie in den dortigen Gebirgsreihen zum Ziele hatten. Eine Spitze des Gebirgs fand *Hooker* 28,172 F. hoch, also 572 F. höher als den Dhawalagiri, und für das Verhältniss des ganzen Gebirges zu dem tibetanischen Tafellande ergab sich eine neue und correcte Gesamtausehnung. *Dixon* schildert den vor 30 Jahren noch ganz öden, jetzt mit vielen Dörfern besetzten Bergdistrict Mairwara zwischen Guzerate und Delhi²⁶⁶⁾, *Capt. Hay* beschreibt das Thal des Spiti²⁶⁷⁾. *John Wilson* berichtet über eine Reise in Sindh, die zunächst den Missionszwecken galt, aber auch für Geographie und Ethnographie etwas abwirft²⁶⁸⁾. Derselbe gab eine Uebersicht aller Höhlentempel im westlichen Indien, woron er Kunde hatte²⁶⁹⁾. Die Regierung zu Bombay hat neuerlich den *Maler Fallon* für ein Jahr lang in Dienst genommen, damit

262) *Narrative of the Second Sikh War in 1848—49. By Edward Joseph Thackwell.* Lond. 1850. 8. (2. verm. Ausg. 1851.)

263) *A Year in the Panjab Frontier in 1848—49. By Major Herbert Edwardes.* Lond. 1851. 2 Bde. 8.

264) S. einen Bericht darüber in den *Nouv. annales des voyages*, Oct. 1850.

265) S. R. *Strachey* im *Journ. of the As. Soc. of Bengal*, Apr. 1849, *H. Hodgson* ebend. Aug. 1849, und besonders *Joseph Dalton Hooker* im *Journ. of the R. Geogr. Soc. of London*, Vol. XX. P. 1. 1850. S. 49—52. Weitere Berichte sind noch zu erwarten.

266) *Sketch of Mairwara; giving a brief Account of the origin and habits of the Maits, their subjugation by a British force, their civilisation...* Illustrated with Maps, Plans and Views. By Lieut.-Col. C. J. Dixon, Lond. 1850.

267) *Journ. As. Soc. of Bengal* 1850. No. 6.

268) *Journal of a Missionary Tour in Sindh, by the Rev. Dr. Wilson, in The Overland Summary of the Oriental Christian Spectator, Bombay* 1850. Nr. 96 u. 97.

269) *Memoir on the Cave Temples and Monasteries, and other Ancient Buddhist, Brahmanical, and Jaina Remains of Western India, by John Wilson, in d. Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII.*

er von diesen Tempeln Zeichnungen aufnehmen; die von Ajanta wurden bereits von Capt. Gilt gezeichnet²⁷⁰⁾. Auch *Frère* behandelt diesen Gegenstand²⁷¹⁾, und *Hardy* schrieb über indisches Mönchthum²⁷²⁾. Reiseberichte und sonstige Notizen über Indien gaben *Moses*²⁷³⁾, *Hervy*²⁷⁴⁾ und *Soltikoff*²⁷⁵⁾. — *Hodgson* fährt noch immer fort, statistische Notizen und Vocabularen der Sprachen der Urbewohner von Indien zu sammeln²⁷⁶⁾. Ueber den Bau dieser Sprachen lieferte *Stevenson* einen kurzen Aufsatz²⁷⁷⁾. — Zwei indische Inschriften werden mitgetheilt und erklärt im Journal der Asiat. Gesellschaft von Bengalen²⁷⁸⁾, die eine aus dem J. 1216 n. Chr. von Capt. M. Kittoe, die andere in Kutila-Charakter von dem Bibliothekar der Gesellschaft; eine dritte schon früher im Bombayer Journal edirt wird von *Lassen* neu übersetzt und ausführlich behandelt²⁷⁹⁾.

Im Bereiche der indischen Literatur ist es jetzt vorzugsweise der Veda-Kreis, der die Arbeitskräfte der Indianisten von Fach wie das Interesse jedes Orientalisten in Anspruch nimmt. Die weitschichtige und schwierige Arbeit ist aber in der That in diesem Augenblick von allen Seiten her in Angriff genommen. Während *Max Müller* den zweiten Band des Rigveda durch die Presse führt²⁸⁰⁾ und *Wilson* bereits den ersten Band seiner Uebersetzung desselben hat erscheinen lassen²⁸¹⁾, schreitet *Weber's* Ausgabe des Yajur-Veda rüstig vorwärts²⁸²⁾; mit dem

270) S. The Athenaeum 1851, Apr. 3. 387.

271) Bombay Journ. No. XIII.

272) Eastern Monachism: an Account of the Origin, Laws, Discipline, Sacred Writings, Mystical Rites, Religious Ceremonies, and Present Circumstances of the Order of Mendicants founded by Gotama Buddha. By the Rev. R. Spence Hardy. Lond. 1850. 460 SS. 8. Pr. 12 s.

273) Sketches of India; with Notes on the Seasons, Scenery, and Society of Bombay, Elephanta and Salsette. By H. Moses. With a view of Bombay. Lond. 1850. 300 SS. 8. Pr. 7 s. 6 d.

274) Ten Years in India; or the Life of a young Officer. By Capt. Albert Hervy. Lond. 1850. 3 Bde. 8. Für die Wissenschaft unbedeutend. S. Athenaeum 1850. Sept. S. 943.

275) Lettres sur l'Inde, par le Prince Alexis Soltikoff. Paris 1850. 8.

276) B. H. Hodgson, Aborigines of the South, im Journ. As. Soc. of Bengal 1850. Nr. 6. Vgl. ebend. 1849. Apr. n. 1st.

277) Stevenson, Structure of the Vernacular Languages of India, im Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII.

278) Jahrg. 1850. Nr. 6.

279) Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. Bd. VII. S. 294 ff.

280) S. Ztschr. der D. M. G. Bd. V. S. 93.

281) Rig-Veda Samhita: a Collection of Ancient Hindu Hymns, constituting the First Ashtaka or Book of the Rig-Veda. Translated by H. H. Wilson. Lond. 1850. 8.

282) The white Yajur-Veda, ed. by Dr. Albert Weber. Part I. Nr. 1 und Part II. Nr. 1: erschienen schon im J. 1849, s. Ztschr. Bd. IV. S. 443.

Atharva beschäftigt sich *Aufrecht*, und da wir Sāma-Veda bereits von Benfey erhalten haben, und Roer auch zur Herausgabe des Taittiriya oder des schwarzen Yajus Hoffnung macht, so werden uns bald alle Veda-Texte gedruckt vorliegen; ein umfangreiches, fast noch unberührtes Feld für sprachliche, historische, geographische, antiquarische Forschungen, wie sie erst seit kurzer Zeit in kleinen Anfängen nach der einen oder andern Seite hin begonnen haben. Nach dem Vorgange von Bopp, Lassen, Benfey, Roth u. A. haben sich in dem laufenden Jahre besonders zwei periodische Schriften die Ausbeute der Vedatexte aneignen lassen, Weber's „Indische Studien“ und Hofer's „Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache“²⁸³). Wir werden die einzelnen darin enthaltenen Artikel jetzt in Verbindung mit den anderweitigen Schriften aufführen. Von einer Ausgabe des Rig-Veda mit Bengalischer Uebersetzung sowie von mehreren andern in Indien erschienenen Werken der Sanskrit-Litteratur, welche zum Theil in das Jahr 1850 gehören, habe ich bis jetzt nur Kunde aus einem reichhaltigen Correspondenzartikel Müller's in unsrer Zeitschrift, auf den ich hier ein für alle Mal verweise²⁸⁴). Von Langlois' französischer Uebersetzung der Hymnen des Rig-Veda ist der 2. Band erschienen²⁸⁵). Beide Bände zusammen genommen enthalten vier Ashtaka's, also die Hälfte des Ganzen. Der Werth dieser Arbeit ist wohl schon nach dem Erscheinen des 1. Theils festgestellt. L. stützt sich auf den Commentar des Sāyana, auch hat er Yaska's Nirukta benutzt. Der Uebersetzer will nicht für die Philologen geschrieben haben, nur dem Philosophen, der das Alterthum liebt, hofft er mit seiner Arbeit nützlich zu seyn. Weber hat dagegen den ersten Adhyāya des ersten Buches des Catapatha-Brāhmana (2. Theil des weissen Yajus) zu dem Zwecke wörtlich übersetzt, um den schwierigen und seltsamen Brāhmana-Stil zugänglicher zu machen²⁸⁶). Derselbe giebt Bemerkungen über den Taittiriya-Veda, astronomische Data aus den beiden Yajus u. A.²⁸⁷). Der scharfsinnigen Benützung

Im J. 1850 kamen P. I. Nr. 2 u. 3. Hara, Buch 5—13 der Vāyamejī-Saṁhitā. Noch sind von diesem ersten Theil ungefähr 80 Druckbogen zu erwarten, worauf der gleichzeitig aufgefunden zweite Theil fortgesetzt werden soll.

283) Von Weber's Indischen Studien sind im J. 1850 das 2. u. 3. Heft des 1. Bandes herausgekommen (s. Ztschr. IV, 400 f. u. V, 411 ff.), von Hofer's Zeitschrift das 3. H. des 2. Bandes. (Im J. 1851 erschien bereits H. 1—2, des 3. Bdes.)

284) Ztschr. V, 93 ff.

285) Rig-Veda ou livre des hymnes, traduit du sanscrit par M. Langlois, T. II. Paris 1850. 8. (T. I. erschien 1848.)

286) Ztschr. der D. M. G. IV, 289 ff.

287) Ztschr. f. d. Kunde d. Morgenl. Bd. VII. 3. 244 ff.

des sachlichen Inhalts der Veda's danken wir die neuen und wichtigen Resultate, welche Weber gewinnt, indem er nachweist, dass die ältesten Sagen auf die Einwanderung und Verbreitung der Arier in Indien von Norden her deuten, nicht von Westen, wie bisher angenommen wurde; bei welchem Anlass er auch die Originalität der indischen Fluthsage gegen Burnouf's neuerliche Behauptung von semitischem Einfluss in Schutz nimmt und sich über das Historische und Geographische im weissen Yajus und dessen Verhältniss zu den epischen Sagen des Mahābhārata weiter verbreitet ²⁸⁸). Hofer übersetzt den Abschnitt „über die Grammatik der Veda's“ aus der 2. Ausgabe von Wilson's Sanskrit-Grammatik ²⁸⁹). Es ist dies nur eine sehr äusserliche Zusammenstellung der grammatischen Eigenthümlichkeiten der Veda-Sprache nach Pāṇini und Siddhanta Kaumudi; sie wird, wie H. bemerkt, als erste Grundlage dienen können, worauf eigene Beobachtung und ein wissenschaftliches Verständniss der Sprache weiter zu bauen haben, denn über den Standpunkt der Pāṇini sind ja unsere Vertreter der Sprachforschung bereits weit hinaus. Von der Syntax des Ablativ in den Veda's handelt ein Aufsatz H. Schweizer's in Hofer's Zeitschrift (Bd. II, H. 3).

Neben den Veda's hat man auch den Upanischad's grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Mehreres davon wird noch immer, in Begleitung von Commentaren, in der Bibliotheca Indica gedruckt, welche in Monatsheften zu Calcutta erscheinende Sammel-schrift unter Roer's thätiger Leitung und Mitwirkung ihren ununterbrochenen Fortgang hat ²⁹⁰). Eine Analyse der in Anquetil's Uebersetzung enthaltenen Upanischad's giebt Weber ²⁹¹). Es finden sich darin u. a. viele neue Andeutungen über das Verhältniss des Atharva-Veda zu den drei älteren Veda's. Roth bespricht die Sage von Çaṇakopa nach dem Aitareya-Brāhmaṇa ²⁹²).

Was nun die anderweitige Sanskrit-Litteratur betrifft, so haben wir von Stenzler eine Abhandlung über die indischen Gesetzbücher erhalten, worin er aus den Citaten der juridischen Schriftsteller ein halbes Hundert Dharmaśāstra's nachweist ²⁹³). Die erste französische Uebersetzung von Gitagovinda lieferte Fauche ²⁹⁴). — Von Hessler's lateinische Uebersetzung des Sy-

288) Weber's Ind. Studien Bd. I, H. 2.

289) Hofer's Ztschr. Bd. II, H. 3.

290) S. über den Inhalt derselben Max Müller in d. Ztschr. V, 95 f.

291) Ind. Studien Bd. I, H. 2, u. 3.

292) Ebend. II, 3.

293) Ebend. II, 2.

294) Le Gitagovinda ou le rîton-sanhara, trad. du Sanscrit en Français pour la première fois, avec deux hymnes du Rig-veda par Hippol. Fauche. Par. 1850. 8.

stems der Medicin von Susruta ist der 3. Band erschienen ²⁹⁵). Das erste Specimen eines Sanskritdruckes in Schweden ist Sankara's Jñānabodhinī, von C. F. Bergstedt herausgegeben (Upsala 1850. 21 SS. 4.) mit Typen, die aus Petersburg herbeigeschafft wurden. Es sollen noch andere Drucke nachfolgen. Ein Sanskrit-Lesebuch edirte Hoefer ²⁹⁶). Böhlingk gab Beiträge zur Kritik des poetischen Theils im Pañcatantra und im Hitopadesa ²⁹⁷), wie Schiefner in Verbindung mit Weber Varianten zu Bohnen's Ausgabe des Bhartrihari ²⁹⁸). Ueber das Bhutti-Kāvya handelt Anderson ²⁹⁹). Ein Stück aus den heiligen Schriften der Sikhs, dem Buche des zehnten Guru Govind Sing übersetzte Siddons ³⁰⁰).

Das Sanskrit-Lexicon des Rājā Rādhakanta wird jetzt mit dem 7. Bande wohl beendigt seyn ³⁰¹). Das Wilson'sche Lexicon soll in Berlin mit Zustimmung des Verfassers neu gedruckt werden, das von Böhlingk angekündigte wird noch erwartet. Der Letztere schrieb „über die Einwirkung der Consonanten am Ende eines Wortes im Sanskrit“ ³⁰²).

Indem ich nun zu dem vergleichenden Studium der indo-germanischen Sprachen komme, freue ich mich sagen zu können, dass unser Meister und Führer auf diesem Felde, Bopp, mit der Herausgabe der letzten Abtheilung seiner Vergleichenden Grammatik beschäftigt ist, nach deren Beendigung er sogleich an eine neue Ausgabe der ersten Abtheilung gehen will. Unterdess ist Eastwick's englische Uebersetzung dieses Werkes unter Wilson's Revision bis zu Part III (London 1850) vorgeschritten. Gleichzeitig arbeitet Bopp an einer vergleichenden Accentuations- und Worthilbungslehre des Griechischen und des Sanskrit. Recht eigentlich vergleichend, d. h. das Gemeinsame und den Zusammenhang ermittelnd, greift auch Kuhs's Abhandlung über die älteste Geschichte

295) Susruta. Āyurveda. Id est Medicinæ Systema a venerabili Dhauvanture demonstratum a Susruta discipulo compositum. Nunc primum ex Sanscrita in Latinum sermonem vertit, introductionem, annotationes et rerum indorum adiicit Dr. Franciscus Hoefler. Tom. III. Erlangae 1850. 8. Mit einem Index der in dem Werke erwähnten Pflanzen.

296) Sanskrit-Lesebuch mit Benutzung handschriftlicher Quellen herausg. v. A. Hoefler, Hamburg 1850. 96 SS. 8. Vgl. Ztschr. IV, 399.

297) im Bulletin der k. Akad. zu St. Petersburg, phil.-hist. Cl. T. VIII, Nr. 8—10.

298) Variæ lectiones ad Bohnenii editionem Bhartrihariæ sententiarum pertinentes e codd. extractæ per A. Schiefner et A. Weber. Berol. 1850.

299) im Journ. of the Bombay Branch of the R. As. Soc. No. XIII.

300) Translation of the „Vichitra Natak“ or „Beautiful Epitome“ — a fragment of the Sikh Granth entitled „the Book of the Tenth Poet.“ By Capt. G. Siddons, im Journ. As. Soc. Bengal 1850. No. VII. S. 521—533 (unvollendet).

301) S. M. Müller in d. Ztschr. V, 93.

302) im Bulletin d. Petersb. Akad. T. VIII, Nr. 11.

der indogermanischen Völker in dieses Gebiet ein ³⁰³). Mit Sprachvergleichung in einzelnen grammatischen Partien beschäftigen sich die Abhandlungen von *Holmboe* ³⁰⁴), *Boller* ³⁰⁵) und *Graefe* ³⁰⁶). In ganz allgemeinen Zügen schildert *Kallgren* in einer akademischen Rede die Bedeutung des Sanskrit und des indischen Alterthums für Philologie und Geschichte ³⁰⁷). — Anhangsweise erwähne ich hier noch den 2. Theil von *Schleicher's* linguistischen Untersuchungen, welche die Sprachen Europa's in systematische Uebersicht bringen ³⁰⁸), und die Ankündigung einer allgemeinen Musterung und Classification sämtlicher Sprachen des Erdballs von *Steinthal* ³⁰⁹). Es soll das eine Art Sprach-Encyclopädie werden oder, wie St. sich ausdrückt, „ein neuer Mithridates, wie er dem heutigen Stande der Sprachwissenschaft und dem wissenschaftlichen Bewusstseyn unserer Zeit überhaupt angemessen ist.“ Den Anfang sollen die hinterindischen Sprachen machen, welche in dem Schematismus des VL's die erste und unvollkommenste Classe bilden.

Zur Geschichte und Litteratur des Prakrit gehört eine anziehende ausführliche Notiz *Hoefer's* über Setubandha, ein altes reines Prakrit-Gedicht mit Sanskrit-Uebersetzung und Commentar in einer Berliner Handschrift. Die Abfassung des Gedichts muthet die Sage dem unerschöpflichen Genius des Kalidasa zu. Hoefer will dieses für die Sprachformen des Prakrit wichtige Schriftdenkmal herausgehen, wie auch die Prakrit-Grammatik des Vararuci, über welche er eine Reihe kritischer Bemerkungen vorausschickt ³¹⁰).

Das bengalische Gedicht Rāj Mālā, d. i. eine versificirte Chronik von Tripurā, behandelt *Long* ³¹¹). Der erste Theil dieses mythisch-historischen Gedichts soll schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts geschrieben seyn und gehört demnach zu den

303) in *Weber's* Ind. Studien Bd. I. H. 3. S. 321—363.

304) Om Pronomen relativum og nogle relative Conjunctioner i vort oldprog, af C. A. Holmboe. Christiania 1850. 12 SS. 4.

305) Anton Boller, über die Bildung secundärer Wurzeln im Sanskrit, in den Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1850. Jan. u. Febr.

306) Fr. Graefe, über griechische Verbalformen, die nur aus dem Sanskrit zu erklären sind, im Bulletin der Petersb. Akad. T. VIII. Nr. 11.

307) S. Ztschr. V. 269.

308) Linguistische Untersuchungen v. A. Schleicher. II. Die Sprachen Europa's in systemat. Uebersicht. Bonn 1850. 8.

309) Die Classification der Sprachen dargestellt als die Entwicklung der Sprachbilder von Dr. H. Steinthal. Berl. 1850. 8.

310) A. Hoefer's Zeitschr. f. die Wissenschaft der Sprache Bd. II. H. 3. S. 457—521. S. Vorläufiges darüber schon im Jahresber. der D. M. G. für 1846. S. 175 ff., und die Bemerkungen von Brockhaus in d. Ztschr. der D. M. G. IV. 517 f.

311) Analysis of the Bengali Poem Rāj Mālā, or Chronicles of Tripurā. By the Rev. James Long, in d. Journ. As. Soc. of Bengal 1850. Nr. VII. S. 533—557.

ältesten bengalischen Schriften, die man kennt. Das Folgende ist desto neuer, denn es führt die Geschichte des bengalischen Hochlandes Tripurá bis in die Zeiten der englischen Herrschaft herab.

Indem ich zu den Inseln des Indischen Meeres übergehe, nenne ich zuvörderst ein paar Ceylon betreffende Schriften von *Sir* und *Tennent*. Die erstere verbreitet sich in ausführlicher Darstellung über die Geographie der Insel und die Geschichte ihrer Bewohner, Religion, Regierung, Alterthümer u. s. w. ³¹²⁾. Die andere schildert hauptsächlich die Bestrebungen der Portugiesen, Holländer und Engländer, das Christenthum auf Ceylon einzuführen; doch handelt sie zugleich von der dort einheimischen Religion und Sitte ³¹³⁾. Der Verfasser war Colonial Secretary für Ceylon und hat sich mit den Zuständen und der Geschichte derselben genau bekannt gemacht, er beabsichtigt noch ein umfassenderes Werk zu ediren. Ueber die Verwaltung Ceylon's in den letzten Jahren berichtete das *Quarterly Review* ³¹⁴⁾. — Ein Werk über Java von *Junghuhn* erscheint in holländischer Sprache in Lieferungen ³¹⁵⁾. Sonst finden sich einige wichtige Aufsätze über Java in der „*Tijdschrift voor Nederlandsch Indië*“, die *Roever* herausgibt, namentlich *Bleeker's* Reisebericht, *Pijnappel* über die muhammedanische Zeitrechnung auf Java, *Nes* über die muhammedanischen Gesetzbücher daselbst ³¹⁶⁾. Die Angelegenheiten der Insel *Banka* bespricht eine Schrift von *Lange* ³¹⁷⁾, den Krieg der Holländer gegen *Bali* erzählt *Roorda* ³¹⁸⁾. Mit Holländisch-Indien überhaupt beschäftigen sich die Bücher von *Roorda van Eysinga* ³¹⁹⁾ und von *Teenstra* ³²⁰⁾. Eine Reihe

312) *Ceylon and the Cingalese: their History, Government and Religion; the Antiquities, Institutions, Produce etc.* Lond. 1850. 2 Bde. 8. Mit Illustrationen. Pr. 24 s. S. The Athenaeum 1850. Jan. S. 607.

313) *Christianity in Ceylon; its Introduction and Progress.* By Sir J. Emerson Tennent. Lond. 1850. 8.

314) *Quarterly Review* 1850. Dec. S. 100—129.

315) *Java, deszelfs gedaante, bekleeding en inwendige structuur*, door P. Junghuhn. M. Kaarten en gezigten. 1. 2. afv. Amsterd. 1850. 8.

316) Ich verweise der Kürze wegen auf die Inhaltsangabe *Ztschr.* V. 264 f.

317) *Het eiland Banka en zijne aangelegenheden*, door H. M. Lange. Med 2 Kaarten. Hertogenbosch 1850. 8.

318) *Précis des expéditions de l'armée néerlandaise des Indes Orientales contre les princes de Bali de 1846—49.* Breda 1850. 8. Mit einer Karte u. einem Plan.

319) *Handboek der Land- en Volkenkunde, Geschied-, Taal-Aardrijks- en Staatskunde van Nederlandsch-Indië*, door P. P. Roorda van Eysinga, 3. boek. 3. deel. Amsterd. 1850. 8.

320) *Beknopte beschrijving van de Nederlandsche overzeesche bezittingen voor beschonide lezers uit alle standen, uit de beste bronnen en eigen ervaring in Oost- en West-Indië geput*, door M. D. Teenstra. Groningen 1850. 8.

von Aufsätzen, die sich auf die Bevölkerung, Bodencultur und Naturproducte, Sprachen, Handelswege und andere Verhältnisse des Indischen Archipelagus und der Küstenländer Hinterindiens beziehen, liefert der Jahrgang 1850 des „Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia.“ Eine nähere Inhaltsangabe wird unsere Zeitschrift bringen. Ich glaube vorzüglich auf des Herausgebers, *J. R. Logan*, Abhandlung über die Ethnologie jener Inseln und Küstenländer aufmerksam machen zu müssen³²¹⁾. Der Vf. giebt darin geistreiche und umfassende Ueberblicke über Ethnologie überhaupt und den besondern Kreis, den er im Auge hat. Er gründet seine Ansichten auf die ausführlichsten linguistischen Studien, und haben wir bald noch mehr von ihm zu erwarten.

Wenden wir uns wieder nach dem Binnenlande von Ostasien und zunächst der Tatarei und Tibet, so habe ich nur zu erwähnen, dass der Bericht über die von den französischen Missionaren *Huc* und *Gabet* in den Jahren 1844—46 ausgeführten Reisen durch die kalten Berge und wüsten Hochebenen des Landes des Tale-Lama erschienen ist³²²⁾. Ausserdem lag mir der Anfang einer gelehrten linguistischen Untersuchung über die tibetische Sprache von *Schiefner* vor, wohl der erste eingehende Versuch einer comparativen Behandlung des Tibetischen, besonders in Betracht seiner Verwandtschaft mit dem Barmantischen³²³⁾.

Der im Februar 1850 in China erfolgte Thronwechsel hat, abgesehen von einigen Zeitungsartikeln, bei uns keine Bewegung hervorgerufen; wussten wir ja doch, dass statt des auf dem Drachen aufgefahrenen sofort ein anderer Sohn des Himmels den Thron von Peking einnehmen würde. In dem seit Anfang des Jahres 1850 in Peking erscheinenden *Moniteur* mag dieses Ereigniss nachdrücklicher betont worden seyn. Ob der Wechsel etwa auf die christliche Missionssache oder auf den Handelsverkehr irgend welchen Einfluss haben würde, war bisher noch nicht zu erkennen. Ueber diese unsere wichtigsten Beziehungen zu China hat *Gützlaff* während seiner Anwesenheit in Europa uns mehrere Vorträge gehalten³²⁴⁾. Reisewerke über China sind

321) *Journ. of the Indian Archipelago and Eastern Asia*. Edited by *J. R. Logan*, Mai-Juin. S. 252—347, Aug. S. 441—482, Sept. S. 552—590.

322) *Huc et Gabet*, Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine, Par. 1850, 2 Bde. 8. Vgl. *Eugène Feuillet* in d. *Revue des deux mondes*, 15. Jan. 1850. S. 991—1032.

323) *Anton Schiefner*, Tibetische Studien. Einleitung, Elementar- und Lautlehre; in d. *Bulletin d. kais. Akad. zu St. Petersburg*. Bd. VIII. Nr. 13—21.

324) Die Mission in China. Vorträge, in Berlin gehalten von Dr. *Carl Gützlaff*. Mit einem Vorworte von Dr. *P. W. Krummacker*. 1—6. Vortrag, Sept. 1850. 8. — Ueber die Handelsverhältnisse im östlichen Asien. Vortrag, gehalten in Berlin am 9. Oct. 1850. Berl. 1850. 8.

erschienen von *Medhurst* ³²⁵) und von *Berncastle* ³²⁶). Das Buch des Letzteren ist zwar ziemlich oberflächlich; aber lebendig und unterhaltend geschrieben. Es bezieht sich vorzüglich auf Canton, Hongkong und Whampoa, auch Bombay und die dortigen Parsen werden berücksichtigt, und Proben gegeben von dem englischen mit chinesischen Wörtern gemischten Jargon, den man an der Küste hört. Einen Rückblick auf die Geschichte China's und einen Hinblick auf seine Zukunft will ein kleines Buch von *Rhind* gehen ³²⁷). Dagegen will *Karuffer* das chinesische Volk in seiner ältesten Periode als Spiegel für die Völker des 19. Jahrhunderts darstellen ³²⁸). Er handelt von den Quellen unserer Kunde von China, von der Natur des Landes und seiner ältesten Geschichte. Es soll dieses Heft ein Vorläufer eines grösseren Werkes „über die Religionen der Erde im Verhältniss zur Humanität“ seyn. Schott las in der königl. Akademie zu Berlin „über das Reich Karachatai nach muhammadanischen und ostasiatischen Quellen“ ³²⁹). Ein kurzer, aber lesenswerther Artikel im *Athenaeum* schildert die Silberinsel (Kiu-tung), Ning-po gegenüber ³³⁰). Sie gehört zu der Teuchmann-Gruppe und hat zwar kein Silber, wohl aber Thee. — Von dem für die Wissenschaft zu früh verstorbenen *Ed. Biot* haben wir noch eine Frucht seines ausdauernden Fleisses erhalten über militärische und ackerwirthschaftliche Colonien der Chinesen, wie solche in chinesischen Schriften seit dem 3. Jahrh. v. Chr. erwähnt werden ³³¹). Auch hinterliess er eine französische Uebersetzung des Tschou-li. Der 1. Band und ein Theil des 2. waren gedruckt, als *Biot* starb (d. 13. März 1850); der Rest fand sich im Manuscript ausgearbeitet vor, und so ist das Ganze mit der Jahrzahl 1851 erschienen ³³²). Ueber die Agricultur in China handeln auch die

325) *A Glance at the Interior of China*. By *W. H. Medhurst*. Lond. 1850. 190 SS. 8.

326) *A Voyage to China*. By *J. Berncastle*. Lond. 1850. 2 Bde. kl. 8. Mit Ansicht und Plan von Canton.

327) *China, its Past History and Future Hopes*. By *W. G. Rhind*. Lond. 1850. gr. 12.

328) Das Chinesische Volk vor Abrahams Zeiten, zu gutem Theile als Spiegel für die Völker des 19. Jahrhunderts dargestellt von Dr. *J. Ernst Rud. Karuffer*. Dresden 1850. 8.

329) *S. Monatsber. d. Königl. Akad. zu Berlin* 1850. März.

330) *The Athenaeum* 1850. Oct. S. 1071. Der Art. ist *R. F.* unterzeichnet.

331) *Mémoire sur les colonies militaires et agricoles des Chinois*, par *Ed. Biot*: in *Journ. asiat.* 1850. Apr. n. 2. Art. Mai-Jun.

332) *Le Tschou-li, ou rites des Tcheou*, trad. pour la première fois du chinois par son *Ed. Biot*. Par. 1851. 2 Bde. 8. Nebst einer Table analytique, die einen 3. Bd. bildet.

Bücher von *Hedde* ³³³) und von *Léon d'Hervey Saint-Denis* ³³⁴). Eine Uebersicht der chinesischen Litteratur unter den Youén bis zur Restauration der Ming (1260—1308 n. Chr.) hat *Bazin* begonnen ³³⁵). *Pfäzmaier* charakterisirt ein chinesisches Geschichtswerk, das Tao-tschuen, durch Anzüge und Zusammenstellung mit einer älteren conciser gefassten Chronik ³³⁶). Auch kam mir zu Händen ein Artikel über die Metaphysik des Lao-tou von *Nic. Möller* ³³⁷). *Neumann* hat uns nochmals die Unechtheit der syrisch-chinesischen Inschrift von Singan-fu bewiesen ³³⁸). Dagegen erweisen sich die im vorigen Jahrhundert in Irland gefundenen chinesischen Siegel als echt. Eine Schrift von *Getty* führt Gützlaff's u. A. Zeugniß dafür an, dass die Schrift derselben altchinesisch ist; aber wie und wann sie nach Irland gekommen, darüber schwankt man noch zwischen der Zeit der Phönicië bis abwärts auf Lord Macartney ³³⁹). In China selbst hat man im Laufe dieses Jahres die von den Jesuiten-Missionaren vor 150 Jahren gefundene Judengemeinde wieder aufgesucht und in einem über die Maassen verkümmerten Zustande getroffen, seit 50 Jahren ohne Rabbiner, so dass niemand mehr hebräisch lesen konnte und selbst die Beschneidung unterlassen war. Einige hebräische Inschriften, die sich bei der verfallenen Synagoge fanden, hat man copirt und diese Copien nebst einigen fragmentarischen Handschriften nach England gebracht, wo Specimina davon veröffentlicht werden sollen ³⁴⁰). Noch gedenke ich einer kleinen Schrift des Archivrath *Möller*, die als Wegweiser durch das ausgezeichnete und von ihm vortrefflich geordnete chinesische Cabinet auf dem Schloss zu Gotha dienen soll ³⁴¹).

333) *Le Kang-tchi-tou, ou description de l'agriculture et du usage en Chine, par Isidore Hedde. Par. 1850. 8. mit Abbildungen.*

334) *Recherches sur l'agriculture et l'horticulture des Chinois, et sur les végétaux, les animaux, et les procédés agricoles que l'on pourrait introduire avec avantage dans l'Europe occidentale et le nord de l'Afrique, par le baron Léon d'Hervey Saint-Denis. Par. 1850.*

335) *Bazin, le siècle des Youén, ou tableau historique de la littérature chinoise, depuis l'avènement des empereurs Mongols jusqu'à la restauration des Ming, in Journ. asiat. 1850. Jan. Febr.-März u. Nov.-Dec.*

336) *Dr. A. Pfäzmaier, Notiz über das Geschichtswerk Tao-tschuen u. d. Tao's Geschichte: in Denkschriften d. kais. Akad. zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. I. (Wien 1850. fol.) S. 37—50.*

337) *De la métaphysique de Lao-tou. Tirionmont 1850, 21 88. 8. (Extr. de la Revue catholique, t. IV.)*

338) *Zschr. IV. 33 ff.*

339) *Notices of Chinese seals found in Ireland. By Edmund Getty. Lond. 1850. S. Athen. 1851. Jan. S. 50.*

340) *S. einen aus dem North China Herald geflossenen Art. im Magazin C. Lit. d. Ausl. 1851. 6. Mai Nr. 54.*

341) *Ethnographische Uebersicht des Chinesischen Reichs. Als Wegweiser durch das Chines. Cabinet auf dem Friedenstein zu Gotha. Von Dr. J. B. Möller. Gotha 1850. XVI u. 68 88. 12.*

Nach dem kalten Norden Asiens habe ich mich diesmal nicht gewagt, und indem ich für diese wie für andere Lücken und Mängel des Berichts nochmals um Nachsicht bitte, schliesse ich meine literarische Wanderung mit der Anführung von *Randall's zweckmässiger und in ihrem Kreise vollständiger Sammlung von Denkschriften über Japan* ³⁴²⁾, und *Pfzmaier's Beitrag zur Kenntniss der Aino-Poesie* ³⁴³⁾.

So am Ziele angekommen und mich zurückwendend begegnet mir in der Erinnerung allerdings noch einige Werke, die sich auf den Orient im Ganzen und Allgemeinen beziehen und darum an einem einzelnen bestimmten Punkte des genommenen Weges nicht wohl unterzubringen waren, wie ein Buch von *Macgregor über orientalische Musik* ³⁴⁴⁾, von welchem ich übrigens keine nähere Kunde habe, und eine magerere und ungenügende *Compilation über die christlichen Kirchen des Orient* ³⁴⁵⁾; auch einige Werke, die ihren Gegenstand durch vergleichende Beziehungen des Occidents mit dem Orient in das rechte Licht zu setzen suchen, wie die beiden ausführlichen Arbeiten *Lajard's* über den Venus- und den Mithra-Dienst, welche, schon früher begonnen, im J. 1850 ihren Fortgang hatten, wovon aber meines Wissens nur die erstere beendet wurde ³⁴⁶⁾, und der 2. Theil von *Sébillot's Materialien zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften* ³⁴⁷⁾.

Uebrigens könnte ich schon jetzt einen Nachtrag von übergangenen Büchern und Abhandlungen hier beifügen, ziehe aber vor, dies und was mir weiterhin noch begegnet, demnächstten Berichte einzufügen; und ich werde es dankbar anerkennen, wenn Männer von Fach mich in solcher Hinsicht auch ferner berathen und unterstützen wollen.

342) *Memorials of the Empire of Japan in the 16th and 17th centuries*. Ed. with Notes by *Thomas Randall*. Printed for the Hakloyt Society. Lond. 1850. gr. 8.

343) In d. Sitzungsber. d. Wien. Acad., phil.-hist. Cl., Febr.-März S. 189 ff. Apr.-Mai S. 321 ff. u. Jan.-Jul. S. 100 ff.

344) *Eastern Music*. By *J. Macgregor*. Lond. 1850. 4. Mit Illustr. Pr. 2 s. 6 d.

345) *Eastern Churches*. By the Author of *Proposals for Christian Union*. Lond. 1850. 8. S. Athen. 1850. Aug. S. 812.

346) *Félix Lajard, Recherches sur le culte, les symboles, les attributs et les monuments figurés de Vénus en Orient et en Occident*. Paris in 4. u. fol. — Dess. *Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra en Orient et en Occident*. Par. fol.

347) *Matériaux pour servir à l'histoire comparée des sciences mathématiques chez les Grecs et les Orientaux*. Par. 1850.

Das Exil der zehn Stämme Israëls.

Von

J. Wichelhaus,

Lic. u. Privatdocent d. Theol. in Halle.

Die Schrift des Dr. Grant: *The Nestorians or the Lost Tribes* u. s. w. New-York 1841. (deutsch von Preinsch) hat die Frage von neuem in Anregung gebracht, in welche Landschaft des assyrischen Reiches einst die 10 Stämme Israels versetzt worden seien. Grant war der Erste, welcher in jene Gegenden vordrang, in welchen die unabhängigen Nestorianer von Schulanerk die Sitten ihrer Vorfahren bewahren. Wie vielen andern, war ihm dieses Volk als das schlimmste Raubgesindel beschrieben worden und er war nicht wenig erstaunt, als er in den tiefen Thälern und engen Schluchten des obern Zab, welche ihm durch die Natur selbst von fast unzugänglichen Gebirgsmauern eingeschlossen und geschützt schienen, die gastlichste Aufnahme, patriarchalische Sitte und die alt-nestorianischen Lehren und kirchlichen Gebräuche fand. Diese Nestorianer nun leiteten ihren Ursprung von den 10 Stämmen her; die dort sehr häufigen Juden behaupteten von sich sowohl als den Nestorianern dasselbe, und da Grant in Gesichtszügen, Sprache, Sitten u. s. w. diese Aussage bestätigt zu sehn glaubte, so suchte er in dem oben genannten Buche die Meinung durchzuführen, dass eben in dieser Gebirgsgegend Kurdistan die 10 Stämme Israels wiedergefunden seien. Eine leicht zu erklärende Vorliebe für diese Nestorianer und ein Mangel an gelehrtem Apparate sowohl wie an streng historischer Forschung liessen ihn seine Ansicht theils auf sehr unhaltbare Gründe stützen, theils dasjenige übersehen, was seiner ganzen Hypothese eine feste Grundlage und weniger einseitige Ausbildung würde gegeben haben ¹⁾.

Robinson sprach sich gegen Grant's Annahme aus und auch Bitter in seiner Erdkunde hielt an der ziemlich herrschend ge-

1) Aeltere Abhandlungen über das Exil der 10 Stämme, vgl. Calmet in den dissert. in Script., Barattier in der Ausg. des Benjamin v. Tudela (dürftig) u. J. D. Michaelis in den commentat. Brem. 1783 (die mir nicht zugänglich gewesen).

wordenen Ansicht fest, dass das Exil der 10 Stämme in Mesopotamien in derselben Gegend zu suchen sei, wohin auch später Nebucadnezar die Bewohner des Reiches Juda abgeführt habe. In meiner Schrift über die alte syr. Uebersetzung wurde ich veranlasst, auf diese Frage einzugehen (S. 113 ff.); da indess der Raum eine ausführlichere Erörterung dort nicht gestattete und ich Einiges nachzutragen und zu berichtigen habe, so wird die Wichtigkeit dieser Frage, deren Entscheidung für die gesamte Geschichte des Orients von Bedeutung ist, es entschuldigen, wenn dieselbe hier einer eingehenden und zusammenhängenden Prüfung unterworfen wird.

Die Hauptstelle, welche hier in Betracht kommt, findet sich 2 Reg. 17, 6, wo es heisst, dass Salmanassar, der König von Assyrien, Samaria genommen und Israel in Gefangenschaft geführt und ihnen Wohnsitze angewiesen habe **בְּחֶבֶר חֶבֶר** **בְּיַרְדֵּן וְעַד הַיָּרְדֵּן**. Ganz dieselben Ausdrücke kehren e. 18, 11. wieder; womit noch zu vergleichen ist 1 Chron. 5, 26., wo von den transjordanischen Stämmen Ruben, Gad und halb Manasse berichtet wird, dass sie bereits die Könige Phul und Tiglath Pileser gebracht hätten **וְהָיָה חֶבֶר וְיַרְדֵּן וְעַד הַיָּרְדֵּן** bis auf diesen Tag.

Es handelt sich hier zunächst um die Bestimmung der drei Worte **חֶבֶר**, **חֶבֶר**, **בְּיַרְדֵּן**. Gesenius im Thesaurus und Winer im Real-Wörterbuch nehmen **חֶבֶר** für identisch mit dem Flusse **כְּבֶר** bei Ezechiel, d. i. dem Chaboras in Mesopotamien, und verweisen auf eine Stelle des Ptolemäus (15, 18.), wonach die Gegend zwischen dem Chaboras und Saocoras *Παλαιοίτις* hiess, heute Kanschau genannt. Ebenso wird **חֶבֶר** von Gesenius identifiziert mit **חֶבֶר** Gen. 10, 11, 12., nicht aber in Mesopotamien, sondern jenseit des Tigris in Assyrien gesucht, wo Strabo *Καλαγχήνη* hat. Ebenso Winer. Nach dieser Ansicht würden wir also hier drei Districte anzunehmen haben: 1) eine nördliche Provinz Assyriens, Calachene; 2) einen District Mesopotamiens am Chaboras, der sich bei Circesium in den Euphrat ergiesst; 3) die Städte Medien. Es leuchtet ein, dass dann die Stellung der zweiten Landschaft in der Mitte einer assyrischen Provinz und der Städte Medien auffallend wäre und mag auch der Wechsel der Buchstaben Caph und Cheth zugegeben werden, so möchte man doch daraus, dass nicht bloss im Buch der Könige, sondern auch in der Chronik der Eine Name constant **חֶבֶר**, dagegen bei Ezechiel constant **כְּבֶר** geschrieben wird, auf eine Verschiedenheit beider Bezeichnungen schliessen. Nun ist aber auch noch bemerkenswerth, dass sich bei dem **חֶבֶר** im Buch der Könige der Zusatz findet: *Fluss Golan's*, was zu dem Chabor in Apposition zu stehen scheint, während in der Chronik neben Chabor mit **יַרְדֵּן** gestellt wird: **יַרְדֵּן וְעַד הַיָּרְדֵּן**. Dass es indessen mit dem Namen Chabor eine eigene Bewandniss habe, so dass er, wenn einen Fluss,

doch zugleich eine Gegend bedeutet, scheint auch aus den Stellen im B. d. Kön. hervorzugehn, da es heisst *בְּחֶלֶק וּבְחֶבֶר*, beide Male mit *ח*. — In biblischen Stellen lässt sich nun nicht weiter ein Anhaltspunkt finden, ausser dass *גִּזְרִן* auch 2 Reg. 10, 12. und Jes. 37, 12. aufgeführt wird als eine von den Assyriern unterworfenene Landschaft ¹⁾, zunächst zwar mit *חֶרֶן* verbunden, zugleich aber mit einer Landschaft des nördlichen Assyriens, nämlich *עֵרֶן* (in Telassar), womit *חֶרֶן* auch Ez. 27, 23. zusammensteht ²⁾, so dass daraus keineswegs die Lago Gossan's in Mesopotamien geschlossen werden kann.

Befragen wir nun zunächst die jüdische Tradition über das Exil der 10 Stämme, so ergibt sich deutlich, dass dasselbe jenseit des Tigris in dem eigentlichen Assyrien gelegen haben soll. Schon bei 2 Reg. 17, 6. werden uns die Worte, welche der specificirten Angabe der neuen Wohnsitze der 10 Stämme vorangehn: *er führte Israel in die Gefangenschaft nach Assur*, auf die Vermuthung führen, es sei hier das eigentliche Stammland Assyriens gemeint. Das bestätigt die jüdische Tradition. Die alten Uebersetzungen geben freilich keine nähere Auskunft: die LXX haben: *κατοικισίαν αὐτοῖς ἐν Ἀσσυρίᾳ (Alex. Ἀλλυ)* καὶ ἐν Ἀσπιδὸς ποταμῶν Γοζάν καὶ ἔρη Μήδων. (Anders 1 Chron. 5, 26.) Targum, Pesch. und Ar. behalten die Worte des hebräischen Textes bei; nur dass der Syrer und ihm folgend der Araber das *ר* vor *גִּזְרִן* unbeachtet lässt, als hätte er den Ausdruck *Städte Medias* für eine Apposition zu Halah und Habor angesehen. Die Arab. Uebers. hat die Formen: *حوران, حبار, حلاج*. Klar aber spricht sich Josephus aus, Antiqq. 9, 15. *πᾶντα τὸν λαὸν μετῴκησαν εἰς τὴν Μηδων καὶ Περσίδα;* womit übereinstimmt, dass er an einer andern Stelle (und ihm folgend Hieronymus) sagt, noch zu seiner Zeit seien unzählige Juden von der assyrischen Gefangenschaft her in Persien ansässig. Er bemerkt nämlich ausdrücklich (11, 15, 2.), Eran habe Briefe an alle Israeliten in Medien geschickt, es seien aber nur wenige ihm gefolgt und fügt dann hinzu: dass also nur 2 Stämme in Klein-Asien und Europa unter römischer Herrschaft lebten, während die 10 Stämme noch zu seiner Zeit jenseit des Euphrat (römische Gränze) ansässig seien, viele Myriaden, die man nicht zählen könne. Näher schon wird die Localität bezeichnet von Eusebius im Onomasticon: *Ἀσσυρίων Γοζάν, ἐν χώρῃ Μηδων ποταμῶν, ὅν ἐν τοῖς ἑσπέραις ἀντιπάλῃ ἡ Ἰσραήλ*; Hieron. Aliebar Gossan, nomina fluviorum etc. Die Namen sind alterirt, aber man sieht, dass an die Gebirge und Flüsse

14 (G. 1.)

1) Wir übersetzen deshalb: Fluss Gossan's, wenn auch sprachlich es sich rechtfertigen liesse, dass Gossan Name des Flusses selbst wäre, wie *גִּזְרִן בְּבֶר, גִּזְרִן בְּבֶר* Ew. 287, c.

2) Vgl. indessen J. D. Michaelis, Suppl. ad *חֶרֶן*.

Mediens gedacht wurde. Dazu kommt nun das ausdrückliche Zeugniß des Talmud: *חבור וז' חורים*, dass Habor identisch sei mit Adiabene ¹⁾. Dies letztere hat aber ausgedehntere Gränzen, als man gewöhnlich annimmt; die Königreiche Ararat, Minni und Aschkenaz werden vom Targum wiedergegeben durch *קדון הורדי* Gordyene, Armenla, Adiabene. Auch steht Ezechiel 27, 23. *חורים* für *גזן*. Ferner wird Amos 4, 9. das schwierige Wort *חורסין* vom Chald., Syrr. und Syr. wiedergegeben: in Armenien werdet ihr weggeführt werden; man erklärte also den Propheten aus der bekannten Thatsache, dass die 10 Stämme nach Armenien in's Exil gekommen wären. Es ist nämlich, wie sich weiter unten näher zeigen wird, das Gebirge gemeint, wo Armenien, Assyrien und Medien zusammenstossen. Als Zeuge für die Tradition kommt auch das Buch Tobit in Betracht. Nach dem griechischen ²⁾ Texte bewegt sich die Historie des Buchs zwischen den drei Städten: Ninive, Ecbatana und Rages in Medien. Die Ruinen des letztern liegen in der Nähe von Teberan (vgl. *Ker Porter*), und so würde Ecbatana ganz richtig auf dem Wege dorthin von Ninive liegen. Im Uebrigen setzt das Buch voraus, dass die Hauptmasse der von Salmanassar abgeführten Stämme in der Nähe Ninive's ihre Wohnsitze erhalten habe.

Lässt uns demnach die Tradition im Allgemeinen über das Exil der 10 Stämme wenig Zweifel übrig, so gilt es nun, bei den Geographen die Namen der bezeichneten Orte zu suchen. Es ist richtig, dass eine Stelle des Ptolemaeus für sich betrachtet leicht uns verleiten könnte, in Mesopotamien Fuss zu fassen. Er sagt nämlich 5, 18, 4. *καίτοι δὲ τῆς χώρας τὰ μὲν πρὸς τῇ Ἀρμενίᾳ ἢ Ἀρδιουσίᾳ, ἐπ' ἣν ἡ Χαλκίτις, ἐν δὲ ταύτῃ τῇ Γαυζαίτις*. Hier rechnet Ptolemaeus den obern gebirgigen Theil Mesopotamiens zu Armenien, wie es zu Tigranes' Zeit der Fall war (vgl. *St. Martin* I. S. 157), und nennt unterhalb Anthemusia's (nicht weit von Edessa) *Χαλκίτις*, was dem *חלח* zu entsprechen scheint, und *Γαυζαίτις* entsprechend dem *גזן*. Da nun hier auch der *Ναβόραχ* sich findet, so scheint alles zuzutreffen. Bedenken wir aber, dass wir hier eine flache Gegend haben, die zum grössten Theil kaum des Anbaues fähig ist, ferner dass wir später zwar unterhalb des Chaboras am Euphrat von der Wegführung Nebucadnezars her sehr viele Juden aussäsig finden, dagegen im mittlern Mesopotamien viel mehr griechische Colonien,

1) In einer Stelle des Tr. Jona soll Habsch durch Horsaippa erklärt werden; ich habe aber den Ort nicht auffinden können.

2) Es finden sich drei Formen: *חורים*, *חורב*, *חורייב*, von denen die erstere die constante syrische Schreibweise *ܚܘܪܝܒ* für sich hat.

3) Im lateinischen Texte entsteht eine grosse Verwirrung, indem die Buchzeit statt nach Ecbatana auch nach Rages verlegt wird; dort steht auch Haran zwischen Rages und Ninive.

und erwägen wir vor allem das Gewicht der Tradition und die Unsicherheit der Namen bei Ptolemaeus, so werden wir genöthigt, nach einer andern Gegend unsere Blicke zu lenken. Folgen wir Ptolemaeus in das Gebiet jenseit des Tigris, so finden wir auch dort und zwar viel entsprechender die hebräischen Namen wieder. Ptolemaeus setzt 6, 1, 2. jenseit des Tigris Ἀρραμανίτις in den Norden, Σιταχηνή in den Süden und in die Mitte die Γαραμαῖος. Den letztern Namen finden wir häufig bei syrischen Schriftstellern notirt; die Flachgegend um Ninive heisst noch heute Beth Garne. Zwischen Arrapachitis und den Garamaei liegt dann Ἀδισηνή, darüber Καλακηνή (כַּלַּח), während über die Garamaei hinaus Ἀρβηλίτις χώρα gesetzt wird. Als Gränze zwischen Assyrien und Medien wird weiter §. 1. Χαζώνας τὸ ὄρος (= Παρχοδάνας ὄρος 6, 2, 3. 4, 1, 6, 1.) bezeichnet. Auch eine Stadt Γανζαρία nennt Ptolemaeus 6, 2, 10., aber so weit nach dem Caspischen Meere zu, dass sie schwerlich in Betracht kommen kann. Vergleichen wir Strabo, so findet sich bei ihm der Name Καλαχηνή (כַּלַּח) öfter (ed. Falconer S. 735. 770. 1046). Indem er von Armenien redet, sagt er, die Armenier hätten sich ausgedehnt ἕως τῆς Καλαχηνῆς καὶ Ἀδισηνῆς, welches ausserhalb der Gränzen Armeniens liege. Also gerade wie bei Ptolemaeus Calachene neben Adiabene an die Gränze Armeniens gestellt. Derselbe, nachdem er von der Umgegend Ninive's (campi Nini vicini) gesprochen, fügt hinzu (S. 1046): Deinde Dolomene, Calachene, Χαζηνή (כַּזִּינ) et Adiabene et Mesopotamiae gentes Gordycaei et Mygdanibus iis proximae, qui circa Nisibim sunt. So haben wir also jenseit des Tigris oberhalb Ninive nach Armenien hin Calachene und Chazene, während diesseits des Tigris das Gebirge oberhalb Nisibis (Μάσιος ὄρος) in Nachbarschaft gestellt wird mit den Gordycaei. Die Unzugänglichkeit dieser Gebirgsgegend am Tigris von Ninive aufwärts, aus denen die grossen Nebenflüsse des Tigris hervorbrennen, so wie die eigenthümliche Lage zwischen Mesopotamien, Armenien, Assyrien und Medien, machen es erklärlich, dass wir so ungenaue Nachrichten von den Griechen darüber erhalten, wie denn Ptolemaeus von Nebenflüssen des Tigris oberhalb des Záb auch nur einen einzigen aufzählt. Es genügt uns, zunächst für כַּלַּח, feste Anhaltspunkte gewonnen zu haben.

Gehen wir nun zu den syrischen und arabischen Geographen über, so erhalten wir zunächst sehr erwünschte Auskunft über einen Nebenfluss des Tigris, der noch heute den Namen Khábúr trägt. Schultens im Index geographicus zur Vita Saladinii theilte zuerst u. d. W. Chaboras die Stelle des arabischen Lexicon geographicum mit, worin von dem Khábúr (Chaboras) in Mesopotamien ein anderer خابور الحسنية unterschieden wird, welcher zum Gebiete von Mossul gehöre, im Osten des Tigris. Er entspringe aus den Bergen der Gegend Durán (الدوران) und um denselben

sei eine grosse städtereiche Gegend ¹⁾ gelegen im Norden von Mossul. Auch sage man, er entspringe in Armenien und fliesse in den Tigris ²⁾. Von diesem Khâbûr ist häufig bei Assemani die Rede als einem Seitenfluss des Tigris, der in der Nähe der Stadt Bezahle d. i. Dschezirah ben 'Omar in denselben münde. Er wird in der Geschichte namentlich der christlichen Klöster, die in jenen Gegenden des obern Tigris ungemein zahlreich waren, öfters erwähnt und bald **ܚܒܪ**, bald **ܚܒܪܐ** geschrieben. Halten wir nun fest, dass bei Strabo und Ptolemaeus Calachene an die Gränze von Adiabene nach Armenien gesetzt wird, dass Chahoras bei Ptolemaeus ein Berg zwischen Assyrien und Medien ist, im Talmud **חֲבֹר** durch Adiabene erklärt wird, so finden wir uns ganz in diejenige Gegend versetzt, worin noch heute der Fluss Khâbûr den alten Namen trägt, welcher ganz in der Nähe des obern Zâb bei 'Amâlich entspringt und einige Stunden unterhalb Dschezirah in den Tigris sich ergiesst. — Schwieriger ist es, die Namen **ܚܒܪ** und **ܚܒܪܐ** in der syrischen und arabischen Geographie wiederzufinden. Assemani (Tom. III, 2, 418) notirt die Sitze der Metropoliten im Orient. Darunter finden sich die Metropoliten von Assyrien (**ܚܒܪܐ**), von Beth-Garne (Garamaci bei Ptolemaeus) und sodann der Metropolit von **ܚܒܪܐ**. An der Stelle dieses Hulah hat Ebedjesu Sebensis an einer andern Stelle **ܚܒܪܐ** und das pontificale Nestorianorum (S. 415.) **ܚܒܪܐ**. Unter diesem Metropolit standen die Bischöfe von Dinur, Hamadan (Städte in Dschebal d. i. Medien), Nahavand und der Georgier. Dieses **ܚܒܪܐ** identificirt Assemani mit dem arab. **حلول** Holvan, welches von den arab. Geographen an die Gränze von 'Irâk und Dschebâl, 4—5 Tagereisen nördlich von Bagdad gesetzt wird. Es lag gerade da, wo die Tigris-Ebene endet und die Gebirge Mediens ihren Anfang nehmen. So sehr nun über der Name zuzutreffen scheint, so liegt dieses Holvan doch zu sehr südlich von Ninive, als dass es mit der Landschaft Calachene bei Strabo und Ptolemaeus identisch sein könnte. Eher schon würde die Lage desselben mit dem **ܚܒܪܐ** in der Genes.

1) S. nach Michaelis, Suppl. ad Lex. In dem jetzt herausgegebenen Morafsid steht statt Duran Sausan, **الزوران**.

2) Jakut im Mosebtarik u. d. W. **الخابور** sagt ebenso: Zweitens **الخابور الحسنية**, d. i. der Khâb. von el-Hannîjeh, einem Districte im Osten des Tigris bei Mafsat. Derselbe ist ebenfalls ein Fluss, der in jenen Bergen entspringt. Auch bei Ibn Schahin edh-**Idhâberi** (msc.) geschieht durch die Worte: **وحتاك يصب فيه نهر الخابور**, d. i. dazulbat (in der Nähe von Reled u. Mafsat) ergiesst sich der Fluss el-Khâbûr in ihn (den Tigris), dasselben Erwähnung.

übereinstimmen: denn wenn wir Ninive in den Ruinen Mosul gegenüber wieder erkennen, Resen in den Ruinen von Nimrud, so würde richtig die Lage Resens Gen. 10, 12 zwischen Ninive und Kélach (Mosul und Holvan) angegeben sein, wobei indessen auch noch die zu südliche Lage Holvans Bedenken erregt. Nach dem arabischen Lexicographen ist übrigens der Name Holvan vielen Städten eigen und er soll jener Stadt von einem Könige nach dem Namen eines Satrapen ¹⁾ beigelegt sein. Ausserdem findet sich ein حل in Adherbeidschân, aber es ist zu unsicher, auf diesen Namen etwas zu bauen. Auch חול hat keine rechte Parallele. In geographischen Namen ist der Wechsel der Laute freilich ungleich grösser, da die Namen von anders redenden Völkern falsch verstanden und in ganz verschiedenen Lauten wiedergegeben werden. Dürften wir das Gozan der Schrift in dem Χαζγης des Strabo wieder erkennen, so fehlt es für den letztern Namen allerdings nicht an einer Analogie. Bei *Asseni* ist nämlich ح Adiabene. Der Name findet sich bei Elias Damascenus (III, 2, S. 5.), bei Amrus (S. 13.) u. öfter. So heisst es z. B., dass Adaeus mit Maris und Bartholomaeus das Evangelium verkündet habe in Nisibis, Mosul, ح und Fars, wo das Wort in ähnlicher Verbindung vorkommt wie oben Χαζγης bei Strabo. Ob damit das Beiwort zum Khâbûr حسنية zusammenhängen könnte? ²⁾ Die Verwandlung des חול in Χαζγης dünkt uns indess zu unsicher, und wir halten deshalb bloss dieses fest, dass wir bei den Arabern und Syrern den Namen חול gefunden haben, wie bei Strabo und Ptolemäus das חול. Auf der der Ausgabe des Strabo von Falconer beigegebenen Karte ist Chalacene ganz an derselben Stelle anført, wo der Chabur in den Tigris fällt. Und gerade dieses Zusammentreffen beider Namen in dem obren Asyrien ist der Hauptgrund, weshalb wir der von Vielen vertretenen Ansicht nicht beitreten können, das Halab mit dem arab. Holvan zu identificiren, wofür freilich noch

1) Genannt von حلوان dem Sohne des عبران, dem ein König die zu Lohn gab. Merâsîd. Die aus diesem Lexicon citirten Stellen verdanke ich der Güte des Hrn. Dr. Arnold. Quatremère hält Holvan für das חול Gen. 10, ich weiss nicht aus welchen Gründen. — Zu dem oben berührten חול scheint ganz die Lage der Ruinen von Kalah Shergat zu passen, Layard Nin. II, S. 63.

2) Vgl. die Conjectur von Michaëlis, statt ח zu lesen ح. [Die beiden hier in Frage kommenden Worte ح und حسنية haben zuverlässig nichts mit einander gemein, da حسنية von حسن (hasan) stammt. S. Lubb el-lubb u. d. W. Nach Merâsîd (u. d. W.) ist الحسنية ein Ort südlich von Mosul, zwischen diesem und Dflaxirat ben Omar gelegen. Vgl. dazu auch Almonorth Trav. II, S. 339. Das Castell الحسينية (el-Hosseinijeh) bei Kismak S. 177 ist damit nicht in Verbindung zu setzen, da dies westlich vom Tigris liegt. F. T.]

andere Gründe zu sprechen scheinen, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Wir suchen nun nach der geographischen Erörterung der fraglichen Namen historisch die Spuren der 10 Stämme zu verfolgen. 1 Chron. 5. wird also zunächst berichtet, dass die Könige Phul und Tiglath Pilneser die transjordanischen Stämme geführt haben nach Halah und Habor und Hara und dem Strom von Gosan. Hier ist von den Städten Mediens keine Rede, dagegen wird von Habor der Strom Gosans unterschieden und es wird Hara eingeschoben, welches Etliche von Aria (Arran bei den Arabern) verstehn (vgl. Rochart. Phaleg III. 14), andere durch Gebirgs- gegend übersetzen, wie bei den Arabern das eigentliche Medien Oschebäl heisst¹⁾. Wir nehmen im Allgemeinen an, dass diese Namen von dem obern gebirgigen Theil Assyriens zu verstehn seien. Durch den Zusatz *bis auf diesen Tag* macht der Verf. der Chronik bemerklich, dass noch zu seiner Zeit diese Stämme dort ansässig waren. Nicht lange nach jener ersten Verpflanzung wurde dann von Salmanassar auch das Kernvolk des 10 Stämme- Reichs aus Samaria in dieselbe Gegend und zugleich in die Städte Mediens versetzt. Damals stand das assyrische Reich auf dem Gipfel seiner Macht; Medien und Babel waren abhängig, die Landschaften Gosan, Haran, die Söhne Edens in Telassar und viele andere waren längst unterworfen (Jes. 37, 12.) und die assyrischen Machthaber verpflanzten nach ihrem Belieben die Völker aus dem Osten in den Westen, und vom Westen in den Osten. Man kann nicht unbedingt behaupten, die den 10 Stämmen angewiesenen Sitze müssten alle sehr nahe zusammen gelegen haben, da vielmehr Staatsklugheit eine Vertheilung anzurathen schien; nach Samarien wenigstens wurden sehr verschiedene Völkerschaften verpflanzt. War es Absicht, auch die Bewohner Jerusalems in dieselben Provinzen abzuführen, so werden dieselben als ein Land des Kornes und des Mostes, des Brodes und der Weinberge geschildert Jes. 36, 17. Wie gross die Zahl der Weggeführten gewesen sei, ist nicht angegeben; die Israeliten müssen sich aber bald sehr vermehrt und in Assyrien, Medien und Persien weit hin ausgebreitet haben. Nach Esther 3, 8. finden sich die Juden zahlreich in allen Satrapien des persischen Reichs bis nach Indien hin. Haben wir dem Buche Tobit einigen Glauben zu schenken, so hatten die Israeliten unter Sanherib nach seiner Rückkehr von Jerusalem Verfolgung zu leiden; die Stämme waren damals ansässig bei Ninive, in den Städten Mediens und bis zum Caspischen Meere hin. Das sehr fabelhafte 4 Buch Esr. c. 13, 41. berichtet

1) Man könnte dazu auch vergleichen in dem Völker-Verzeichnisse der von Lassen entzifferten Keil-Inschrift (Lassen's Zeitschr. VI.) den Namen Paruaja, nach Lassen „Bergrland“ zwischen Medien und Persien, oder S. 36 Huriwa (Uari-Fluss, *Agates*, Herat). Vgl. in demselben Bande S. 360.

von Juden, die von Salmanassar jenseit des Euphrat geführt, um nicht zum Götzendienste gezwungen zu werden, in das sehr entfernte Land Arseret sich begeben hätten. Dass die 10 Stämme nicht nach Palästina zurückgekehrt, sondern in den Gebirgen Mediens und Persiens zurückgeblieben, bezeugen nächst obiger Stelle der Chronik die Juden in einmüthiger Tradition. Von Alexander erbitten die Juden in Jerusalem freie Religionsübung für ihre Brüder in Medien und Babylonien. Zu der oben angeführten Stelle des Josephus kommt die des Hieronymus (ad Ezech. 24.), dass die 10 Stämme in den Bergen und Städten Mediens geblieben ¹⁾. Dasselbe behaupten die Talmudisten und behandeln die Frage, ob die 10 Stämme an dem messianischen Reich Theil haben werden (*Lightfoot* zu Act. 1, 8.). Die Zahl der Juden im Orient wurde vielleicht noch gemehrt durch eine Verpflanzung vieler palästinensischen Juden theils nach Hyrcanien theils nach Babylonien, welche von Julius Africanus dem Artaxerxes Ochus zugeschrieben wird. Das Schicksal der Abkömmlinge der 10 Stämme mag ein sehr wechselndes gewesen sein. In den Städten beunruhigt, mochten sie sich namentlich in die Gebirge zurückziehen. Die Gebirgswälle des obern Assyriens und Mediens haben fast allen Eroberern Schranken gesetzt. Hier bildete sich nach Alexander Media Atropatia als ein eigenes Reich. Am meisten scheinen die Juden unter den parthischen und armenischen Fürsten Einfluss und Ausdehnung gewonnen zu haben. Waren die 10 Stämme hauptsächlich in Adiabene zu Hause, so erblühte ihnen eine glückliche Zeit unter der Herrschaft des Izates. In meiner Schrift über die alte syrische Uebersetzung habe ich nachzuweisen versucht, dass dieser Izates und der König Abgarus der christlichen Legende eine und dieselbe Person ist. Nun ist es höchst merkwürdig, dass unter dessen Vater Arsamus die Inassen von Klein-Armenien d. h. des obern Tigrislandes nach Moses Choren. behaupten, dass sie aus Palästina gebürtig seien (ed. *Whist.* S. 143.). Nicht gar lange nachher lässt Josephus den Agrippa zu den Juden reden, sie möchten sich nicht auf die Hülfe τῶν ἐκ τῆς Ἀδριαβηνῆς ἀναγίνωσκον verlassen. Moses Chorenensis giebt namentlich Nachrichten über die jüdische Familie der Bagratiden, welche am Hofe der armenischen Könige die erste Stelle einnahmen und lange den väterlichen Gesetzen treu blieben ²⁾. Wenn nun vornehmlich in Adiabene sehr bald das

1) Man vgl. auch Strabo's Worte über den nördlichen Theil Mediens: ἡ δὲ προσηγορία οὐρανή καὶ τροχία καὶ περὶ, καθ' ὅσον καὶ κατὰ τὰς ἀρμενίας καὶ Ἀνατολίαν καὶ Ταύρον καὶ Κορίαν (Kurd?) καὶ ἄλλων τοιούτων, οἱ μετακίοντες εἰς αὐτὴν (lib. XI. p. 451 sq. ed. Tauchn.).

2) Vgl. Smith and Dwight, *Researches in Armenia* Th. 2. S. 192, über einen Kron-Prätendenten aus dem Hause der Pakradians (Bagaratiden bei Mos. Choren.), welcher von David abstammend vorgab. Diese Familie spielte lange Zeit eine Rolle in Armenien, hat eine kurze Zeit sogar den Thron

Christenthum Eingang fand, so ist es höchst wahrscheinlich, dass sehr viele Juden dazu übertraten, woraus sich dann wiederum erklärt, dass die orientalische Kirche, namentlich Assyriens, bis auf die heutigen Nestorianer hinab sehr starke jüdische Färbung hat. Doch blieb eine grosse Anzahl Juden zurück und während sich dieselben nordwärts nach Armenien und in die Tartarei, östlich durch Afghanistan bis nach Indien verbreiteten, scheint auf den Gebirgen durch allen Wechsel hindurch ein ausserordlicher Rest sich gehalten zu haben. Wir erhalten Nachrichten über dieselben in dem Itinerarium des Benjamin von Tudela. An 3 Stellen spricht derselbe von dem Exil der 10 Stämme. Benjamin hat sich von Babylon südlich nach Arabien begeben und berichtet von den Städten תְּנָאִים, תִּיִּלְחָאס, וְיִזְבֵּר (ed. Asher S. 71. 72), wo sehr viele Juden wohnten, von denen man sage, sie seien der Stamm Ruben, Gad und halb Manasse, welche Salmanassar in Gefangenschaft geführt habe und die hingegangen seien und hätten diese grossen und festen Städte gebaut u. s. w. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass diese Gegend auf das Exil der 10 Stämme nicht passt; nur der Name יִזְבֵּר erinnert an Habor und überdem spricht Benjamin von einem „man sagt“ und berichtet nicht einmal, dass die transjordanischen Stämme von Salmanassar dorthin abgeführt, sondern dass sie selbst dorthin gegangen seien. — Die 2te Stelle, wo Benjamin auf die 10 Stämme zu sprechen kommt, findet sich in der erwähnten Ausgabe S. 77. Auf dem Wege von Susa nach Hamadan, noch 10 Tagereisen von dem letztern Orte entfernt, kommt Benjamin nach Amaria (אֶמְרִיָּה), wo 25,000 Juden leben. Diese bilden, wie er sagt, einen Theil von denen, die auf den Bergen חֲרֹמִין leben, denn dort seien mehr als 100 תְּחֻלִּים von Israel; hier sei nämlich der Anfang des Landes Medien und jene Juden seien von der ersten Gefangenschaft, welche Salmanassar weggeführt habe und sie sprächen die Sprache des Targum. Zu dieser Stelle giebt der Herausgeber (Th. 2. S. 159.) ein Memoir des Major Rawlinson. Derselbe bemerkt zuerst, dass die Lage von Holvân bisher unrichtig notirt und auf dem Wege von Baghdad nach Kirmanschah bei Sar-Pâli-Zobâb zu setzen sei. Dies sei das assyrische כַּלְה, חֲלָה der Gefangenschaft, die Hauptstadt des Districts Chalonitis und das Chala des Isidorus Characensis. Als Gründe, dass hier der Ort des Exils der 10 Stämme sei, führt er an, dass nach Strabo diese Gegend des Gebirges Zagrus bald zu Medien bald zu Assyrien gehört habe, dass christliche Araber in ihren Geschichtsbüchern Halah durch Holvân wiedergeben, dass der jetzt dort ansässige Stamm Kallur (Halah) jüdischer Abkunft

eingekommen und die Fürsten von Mingrelion sollen aus ihr entsprossen sein. Bei Mos. Chor. wird ihr Ahnherr unter die Exulanten aus der Zeit Nebuchadnezzars gezählt. Vgl. m. Schr. Ab. d. Pesch. S. 101 not. 5.

zu sein scheine. Die Berge Haphton bei Benjamin seien ohne Zweifel der Zagrus und Amaria müsse in dieser Gegend gelegen haben. Wir müssen es dem Urtheil des Lesers anheim geben, ob ihm diese Gründe die oben gegen diese südliche Lage von Halah geltend gemachten zu überwiegen scheinen. Wir bemerken hier nur, dass Benjamin nicht von Holvan, sondern von Amaria spricht, dass die syrischen und arabischen Schriftsteller an der blossen Namens-Ähnlichkeit genug hatten, um alttestamentliche Städte und Orte wiederzufinden, dass wir übrigens nicht in Abrede stellen, dass auf diesen Gebirgen viele Juden ansässig gewesen sind. — Gehen wir nun zu der 3ten Stelle über, so meldet Benjamin S. 83., dass auf den Gebirgen von Khazwin beim Fluss ܚܙܝܢ Juden wohnen, welche behaupten, dass die Städte von Nisapur von vier Stämmen, Dan, Sebalon und Naphtali (der vierte?) bewohnt seien, dass die Ausdehnung ihres Landes 20 Tagereisen sei, dass sie viele Städte und Dörfer auf den Bergen hätten und dass von der einen Seite der Fluss Gosan ihr Gebiet begränze. Es erhebt sich die Frage, wie Benjamin hier auf den Namen Fluss Gosan kommt. Welche sonderliche Begriffe er von demselben gehabt haben muss, geht daraus hervor, dass er S. 82 die Stadt ܩܝܝܢ an denselben verlegt und dass er S. 81. von dem Chabarnas in Mesopotamien behauptet, derselbe fliesse nach Medien und laufe in den Fluss Gosan. Er nennt diesen Fluss ܩܝܝܢ ܕܥܝܢ ܕܥܝܢ. Im Ganzen ist indess deutlich, dass er den Kizil Ozein (Kizil Osan) darunter versteht; 4 Tagereisen von Hamadan soll Dabaristan an demselben Flusse liegen. Es hat nun auch nicht an Solchen gefehlt, welche wirklich diesen Fluss für den Fluss Gosan gehalten haben ¹⁾. Asher bemerkt, dass Rennet und Morier dieser Meinung gewesen, indem sie in einem Orte Namens Abhor bei Cazwin den Namen Habor zu finden glaubten ²⁾. Auch Ker Porter war dieser Ansicht, der sich aber mehr auf das Ganzania des Ptolemaeus stützte, welches indess weiter nördlich nach dem Cyrus hin seine Lage hatte. — Ich glaube, es ist ersichtlich, dass diesen Traditionen des Benjamin kein zu grosses Gewicht beizulegen ist. Er scheint dafür gehalten zu haben, dass der Fluss Gosan ein grosser Fluss in Medien und der Habor ein Nebenfluss desselben sei; auch wusste er, dass die 10 Stämme nach Medien abgeführt waren. Im Uebrigen entnehmen wir seinen Angaben, dass die Juden in Me-

1) Die Städte-Entfernungen, welche Benj. von Hamadan aus angiebt, sind sehr irrig. — Einige Rabbinen haben den Fl. Gosan sogar in die Nähe des Ganges versetzt.

2) Will man auf blosser Namens-Übereinstimmung etwas geben, so könnte man sich auch darauf berufen, dass im Merätsid ein Holvan genannt wird als eine kleine Stadt in Kuchistan bei Nishahr, an der Sasserstan Gränze von Khorasän, und dass ebenfalls ܩܝܝܢ (Gozin) eine von den Städten Nishahr's ist.

dien äusserst zahlreich (in Hamadan 50,000) waren und dass sie namentlich in den Gebirgen eine fast unabhängige Stellung hatten. Wie im Buche Tobit wir die Stämme in den Städten Mediens, Echataua bis nach Raj fanden, so finden wir sie hier in Hamadan, Cazwin und Nisapur. Das nördliche Gebirge und die Districte von Adiabene hat Benjamin nicht besucht, nur bei Dschezirah (= Bethzabde) kam er in die Nähe der nördlichen Gebirgsgegend Assyriens, und so erhalten wir nur von dem Süden und in Bezug auf den Osten von ihm die Bestätigung der alten Ueberlieferung, dass in den Gebirgen Persiens und Mediens die Nachkommen der Israeliten lebten.

Es ergiebt sich aus dieser ganzen Untersuchung, dass die genaue Feststellung der fraglichen Namen sehr unsicher ist und es scheint nicht gerathen, die Unzahl von Hypothesen, wonach man Halah, Habor und Gosan von Calchia bis nach Kazwin gesucht hat, durch neue zu vermehren. Vielleicht geben die Entzifferungen der alt-assyrischen Denkmäler Aufschluss. Im Allgemeinen scheint alles dahin zu führen, dass in dem obern Assyrien und Medien, also den Provinzen Adherbeidschan und Dschebal die Sitze der Exulanten waren und namentlich möchten wir Adiabene als den eigentlichen Ausgangspunkt betrachten, von wo sich die dem Vaterlande doch einmal Entrissenen leicht nach allen Seiten ausbreiteten, namentlich aber in den Gebirgen festsetzten und vor Verfolgungen zu sichern suchten. Die Namen ܐܕܝܒܝܢܐ, ܕܝܒܝܢܐ, ܕܝܒܝܢ lassen semitische Etymologie vermuthen; das erstere konnte leicht einen Nebenfluss, das zweite eine von Schluchten tief durchschnitzene Gegend (cf. *Gesenius* im *Thea.* und die Epitheta des nördl. Assyriens bei Strabo *ἄγυρς καὶ πρᾶξις*), das dritte ein Gebirgsland bezeichnen. Die Landschaft Gosan zu weit nach Osten zu verlegen, widerrathen die Stellen, wo es mit Haran, Telassar u. d. verbunden ist. So lange es also an deutlicherer Nachweisung fehlt, scheint es am gerathensten, bei dem Calachene des Strabo und Ptolemaeus und dem Khâbûr, dem Nebenflusse des Tigris, stehen zu bleiben.

Hat diese Ansicht einige Wahrscheinlichkeit für sich, so ist es um so beachtenswerthler, dass gerade in der Gebirgsgegend des alten Adiabene bei Juden und Nestorianern die Behauptung uns entgegentritt, dass sie Nachkommen der 10 Stämme Israëls seien. Mehr und mehr sind in neuester Zeit Nachrichten über diese bisher so unbekannten Gegenden gegeben worden. Rich, *Narrative of a Residence in Koordistan*, berichtet nur von einem Besuche der obern Tigris-Gegend von Mosaul aufwärts nach el-Kösch und dem Kloster Rabban Hormuzd (Th. 2. S. 88 ff.), aber dann hat *Ainsworth* diese ganze Landschaft zwischen dem Tigris und dem Urumia-See durchzogen und im 2. Theile seiner *Travels and researches in Asia minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia* (London 1842.) beschrieben, und auch *Lagard*, *Nineveh*

und its Remains giebt Bd. I. Cap. 6. u. 7. Nachricht von einem Ausfluge, welchen der Verfasser in die Gebirge des obern Záb unternommen. In *Ritter's Geographie* sind die Berichte der neuesten Reisenden an verschiedenen Stellen aufgenommen. Zunächst ist der Lauf des Flusses Kháhúr (der fast auf allen Karten verzeichnet ist, auch durch ein Versehen auf der Karte in m. Schr. über die Peschito an die falsche Stelle gekommen), wenn auch nicht in allen seinen Theilen, doch im Ganzen sicher gestellt. Man vergleiche besonders die trefflichen Karten bei *Ainsworth* und *Layard* n. d. aa. 00. Etwas westlich von der Stadt 'Amadijeh nämlich ist eine Wasserscheide, wo nach Westen zu der Kháhúr entspringt, nach Osten zu der Fluss von 'Amadijeh, der in den Záb fließt. Der Kháhúr fließt anscheinend durch eine enge Schlucht, indem nach dem Tigris zu eine Bergreihe sich vorlagert, nordwestlich, bis unterhalb Zakhu sich ein anderes Wasser, der Hazir-su mit ihm vereinigt, wonächst der Fluss den Namen Periachahur empfängt nach einer dazwischen gelegenen gleichnamigen Stadt. Nun ist es merkwürdig, dass wir an den Quellen wie bei der Mündung dieses Flusses auf starke jüdische Traditionen stoßen. In 'Amadijeh fand *Ainsworth* sehr viele Juden, welche sich für Abkömmlinge der 10 Stämme ausgaben. In der Stadt Zakhu, die Xenophon passirte und die auf einer Art Insel im Flussbette liegt, sollen nach *Grant* viele alte jüdische Familien wohnen. Etwas oberhalb der Mündung des Flusses liegen endlich die Dschudi-Berge, wohin die jüdische Tradition das Apokaterium des Noah verlegt. Die Sage von den daselbst noch vorhandenen Resten der Arche reicht bis in die Gegenwart, und da sie schon bei den Alten sich findet (*Josephus*, *Targum*, *Ensebins*), so nimmt man am wahrscheinlichsten einen jüdischen Ursprung an; wären in der assyrischen Gefangenschaft Juden hierher verpflanzt, so lag es nahe, einen Berg jener Gegend, wo die Quellen des Euphrat und Tigris nahe liegen, als den Ort der Niederlassung der Arche ¹⁾ zu bezeichnen, wie wenig auch Name und Höhe der Berge dem entsprechen mochten. Es sind die Gordyäischen Berge, im *Targum* Berge Kardu, -woraus der Name Dschudi entstanden ist. Dieselbe Gegend war es wohl, welche dem Izates von seinem Vater übergeben wurde und wo er zum Judenthum übertrat. In welcher Anzahl gerade auf diesen Bergen, in

1) In späterer Zeit ist die Tradition so consolidirt, dass syrische Schriftsteller den für den Landungsplatz gehaltenen Berg geradezu die Arche nennen. So sagt der *Chronograph in Paulus' Repert.* Th. 1. S. 42: 'Abnillah herrschte über Gazarta d'Kardu (= Dachezarat ben 'Omar) ܕܚܕܝܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܥܪܬܐ d. i. und nahm die Berge rings um die Arche (oder Dschebel Dschudi) in Besitz. Hr. Behnisch verkennt in seiner Separationsgabe S. 8 den Sinn der Stelle gänzlich. P. T.

diesen Thälern späterhin Klöster erbaut worden sind, so wie in dem jenseits des Tigris gelegenen Gebirge bis Maredia und Nisibis hin, ist aus *Asiemani* bekannt. Wenden wir uns nun von dem Kläbde östlich, so erhebt sich eine merkwürdige Gebirgsgegend mit den steilsten Schluchten und grotesken Felsenparthieen bis zum Urumia-See, welche als das Calachene oder Adiakene der Alten gelten muss. *Ainsworth* beschreibt die Aussicht von den hohen Bergen von Rowandiz, wo der obere Zöh allmählig aus den Gebirgen heraus in die Ebene tritt und von wo sich nordwestlich eine Bergreihe bis Dschulamerk zieht, welche den Lauf des Zöh bestimmt. Diese Gebirgsreihe ist eigentlich eine Fortsetzung der medischen Gebirge und geht nördlich zwischen dem See von Van und Urumia in ein hohes Flachland über, das nach Armenien hinüberreicht. In verschiedenem Sinne konnte dieser District zu Armenien, Assyrien oder Medien und Persien gerechnet werden. Auch hier nun überall die Tradition von den 10 Stämmen und so viele Sitten und Gebräuche, die an die Israeliten erinnern. Wenden wir uns endlich von hier in das eigentliche Medien, so liegen die Quellen des Kizil Ozeln nicht gar zu weit von denen des unteren Zöh und während fast das ganze übrige Medien gebirgig ist, zieht sich ein ebener Landstrich von Hamadan hinüber nach Kazwin und Teheran, wo die meisten Städte Mediens liegen mochten. Die Möglichkeit lässt sich freilich nicht in Abrede stellen, dass die Juden in die Gebirge Kurdistan's sich erst in der arabischen Zeit geflüchtet haben und dass sie, anderwärts ausgerottet, in diesen unzugänglichen Gebirgspässen sich haben fortpflanzen können, aber auch dann würde eine so fest gewurzelte Tradition nicht ganz verwerflich sein ¹⁾, wenn wir auch die ursprünglichen Sitze der 10 Stämme anders zu suchen hätten. Dass aber nicht bloss die Juden, sondern auch die Nestorianer von israelitischer Herkunft reden, sichert dieser Tradition ein sehr hohes Alterthum, wofür wir einen Wiederhall finden in jener Stelle des Moses Chorenensis, wo die Bewohner von Adiakene Palästina ihr Heimathland nennen.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Verbreitung der Juden im Orient und ihre Geschichte ins Einzelne verfolgen. Wir begnügen uns hier etliche Bemerkungen anzuknüpfen, die sich in Folge der durch obige Untersuchungen uns wahrscheinlich gewordenen Ansicht über die ursprünglichen Sitze der 10 Stämme ergeben. Zunächst gewinnt dadurch die Veranuthung eine neue Stütze, dass der Ort, von welchem der Prophet Nahum seinen

1) In dem ganzen Gebirgsdistrict vom Tigris und Khabar zum Urumia-See hinüber scheint die Tradition von den 10 Stämmen überall und aus Aller Munde gehört zu werden. Etwas nördlich an der Gränze von Armenien verliert sie sich bereits völlig, vgl. *Smith and Dwight, Bessarich*. II, 8, 195.

Beinamen erhielt, jenes el-Kosch sei, welches nordwestlich von dem alten Ninive liegt und neuerdings durch die Besuche von Rich und Almonorth näher bekannt geworden ist. Es würde gerade in einem Districte gelegen haben, der wenigstens dem Khabur und der Provinz Chalachene ganz benachbart war, nicht gar weit von Ninive, wohn auch das Buch Tobit die Exulanten versetzt. So würde Nahum (wie auch Tsch de Nino urbe hervorhebt) die beste Gelegenheit gehabt haben, die genaue örtliche Kenntniss der grossen Stadt zu erlangen, die seiner Weissagung zu Grunde liegt. — Eine andere Bemerkung, die sich uns aufdrängt, ist diese, dass eine so grosse Anzahl von Juden einen sehr mannichfachen Einfluss auf die Ausbildung der Religionsysteme des Orients gehabt haben mag. Eine Sage berichtet, wenn ich nicht irre, von einem Zusammenhang Zoroasters mit dem Propheten Nahum. Ohne solchen Fabeln die mindeste Bedeutung beizulegen, ist es doch leicht möglich, dass der alte Sonnen- und Feuer-Dienst, welcher auch auf den assyrischen Denkmälern als in jener Gegend uralt einheimisch sich zeigt, durch Berührung mit den Juden eine mehr geistige Gestalt annahm, wie andererseits in dem Buche Tobit und andern das Eindringen persischer Lehren bei den Juden (vom Geist Asmodi u. a.) sich zeigt. Gerade in jener Gegend von Urumia wird ja der Ausgangspunkt Zoroasters verlegt. Es ist auch wohl keinem Zweifel unterworfen, dass eine grosse Anzahl jener Exulanten ihrem Glauben treu geworden ist, und so mögen sie dazu beigetragen haben, bei einzelnen Stämmen namentlich der Gebirge Mediens, welche weniger dem Islām anhängen, jene seltsamen Religionsgebilde zu erzeugen, von denen die Reisenden oft berichten und in denen meist die Namen des A. T. eine grosse Rolle spielen. Auch alle jene Fabeln von Nimrod u. a. w. werden die Araber wohl von den Juden aufgefangen haben. — Wir haben oben die Nachricht des Benjamin v. Tudela mitgetheilt, dass die Juden in den medischen Gebirgen die Sprache des Targum sprächen. Vielleicht datirt theilweise der starke Gebrauch der syrischen Sprache jenseit des Tigris von den assyrischen Verpflanzungen. Die Bewohner von Damascus wurden nach Kär verpflanzt, welches nach Anobet eine westliche Provinz Mediens gewesen ist. Ihre Sprache war die aramäische. Die nach Assyrien und Medien gebrachten Israëlitcn konnten leichter zu eben dieser Sprache übergehen, die im ganzen assyrischen Reiche sehr gebräuchlich sein musste, als die ihnen ganz fremde medo-persische Sprache erlernen. Es ist merkwürdig, dass gerade in Adinbene, die syrische Sprache sich so festgesetzt, sich so lange gehalten hat. Theilt man die Bewohner dieser Gebirge einerseits in die Kurden, andererseits die Nestorianer nebst den übrigen christlichen Parteien und die Juden, so haben wir bei jenen eine der persischen verwandte, bei diesen die syrische Sprache. Die Nestorianer sollen sich noch jetzt Assyrien

oder alte Assyrer nennen, wie bei den Armeniern die Syrer ganz gewöhnlich Asayrier hießen. — Auf den Einfluss der Juden auf die Armenier und ihre Könige, auf die Fürsten von Adiabene und die Reguli von Edessa, dann vornehmlich auf die Gestaltung der syrischen Kirche, der syrischen Bibel-Üebersetzung, Bibel-Recitation und Anderes habe ich in meiner oben angeführten Schrift aufmerksam gemacht. Der Einfluss der Juden reicht überhaupt in der Geschichte des Orients wohl weiter und dringt tiefer, als es gewöhnlich beachtet wird. — Kehren wir zum Schluss zu den Nestorianern, von denen wir ausgegangen, zurück, so kann es natürlich uns nicht in den Sinn kommen, alle in Kurdistan lebenden Christen auf die 10 Stämme zurückzuführen oder das Exil-Gebiet der Letztern auf die Berge von Dachulumerk einzuschränken. Wer weiss, wohin die Abkömmlinge jener Tribus, die einst die assyrischen Könige von den Bergen Israëls entführten, sich zerstreut haben mögen. Aber beachtenwerth erscheint eine Tradition, die freilich an sich von wenig Bedeutung ist, da man allerwärts in Asien auf Sagen von den 10 Stämmen stösst, — beachtenwerth erscheint sie, da so viele historische Zeugnisse ihr zur Stütze dienen, weshalb wir sie einer neuen Prüfung hierdurch möchten empfehlen haben ¹⁾.

1) Nachschrift. Die Eroberung Kurdistan's findet *Layard* in *Kojundschik* abgebildet (Th. II. S. 401). Hat auch derselbe Recht in der Vermuthung, dass der Name *Salmanassar's* in demselben Bauwerke sich finde, so würde dadurch unsere Hypothese an Wahrscheinlichkeit gewinnen. — Wir erlauben uns an dieser Stelle eine flüchtige Bemerkung anzuschliessen in Betreff der von *Layard* entdeckten und beschriebenen Bulven. Nach der Genesis hat Assur zuerst *Nineveh* gebaut, dessen Lage wir Mosul gerade gegenüber setzen: während *Kalah Sberghat* aus dem 722 zu entsprechen scheint. Gerade zwischen beiden Orten errichteten dann die Könige von Assur ihre Paläste in 127 d. i. *Larissa*, entsprechend den Ruinen von *Nimrod*. Dieses *Rosen* mit seinen grossartigen Königsbauten galt zur Zeit der Genesis für „die grosse Stadt“. Da nun aber *Rosen* und *Nineveh* nicht gar weit von einander, an demselben Tigrianfer lagen, so konnte es leicht im Verlauf der Zeit geschehn, dass beide Städte unter dem gemeinschaftlichen Namen von *Nineveh* zusammenwuchern, und die Könige einer spätern Dynastie erwählten das eigentliche *Nineveh* zum Sitz ihres Rahms, erbauten die Paläste von *Kojundschik*, während wieder andere der assyrischen Eroberer an der äussersten Randspitze an den Bergterrassen von *Khorabad* ihre Siege in prächtvollen Abbildungen verewigten.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Notiz über die in der Universitäts-Bibliothek zu Lund aufbewahrten Wildenbruch'schen Handschriften.

Von

Prof. **Tornberg** zu Lund ¹⁾.

Die beiden geschichtlichen Handschriften, von welchen in dieser Zeitschrift schon Bd. III, S. 121 ff. die Rede gewesen ist, befinden sich seit zwei Jahren durch die Güte des Herrn Major L. v. Wildenbruch in der öffentlichen Bibliothek der Universität zu Lund. Sie machen zwei verschiedene Werke aus, sowohl von aussen als von innen. Das eine, ein mässiger Folioband von 243 Blättern, mit 28 Zeilen auf jeder Seite, ist in gutem, sauberem Neski schön geschrieben. Jeden neun Jahr beginnt einen neuen Abschnitt mit grossen, rothen Buchstaben auf einer besondern Zeile. Das andere, unstreitig von demselben Abschreiber, ist ein Quarto von 114 Blättern, und jede Seite enthält 21 Zeilen. Die Schrift ist viel gedrängter und ziemlich nachlässig; die Jahreszahlen, mit rother Tinte und auf neuen Zeilen, sind ohne Zwischenräume und mit gleichen Buchstaben wie das Uebrige geschrieben.

Von dem Verfasser weiss ich nichts weiter zu sagen, als was die angeführte Stelle der Zeitschrift giebt. Vielleicht ist der Emir Haidar aus dem fürstlichen Hause der Schihabiden der Urheber beider Chroniken, obgleich in der letzteren die viel reiner Sprache, die genauere Erzählung, und die häufigere Beimischung von grösseren und kleineren Versstücken dem Ganzen einen völlig verschiedenen Charakter giebt, wiewohl Verse auch in der ersteren nicht fehlen. Vielleicht ist aber auch dem Emir Haidar nur das letztere Werk zuschreiben, da es sich mehr ausschliesslich mit der Schihabiden-Familie beschäftigt. Genug, über diesen Punkt lässt sich nur aus Syrien selbst Aufklärung erwarten.

In dem grösseren Werke finden wir eine allgemeine Geschichte des Islams bis zum Jahre 1169, in welchem das Haus Ma'n erlosch, in der gewöhnlichen Weise der arabischen Chroniken erzählt. Der Verfasser beschäftigt

1) Herr Prof. Tornberg gewährt uns durch diese Notiz das, was die Schlussworte des in Bd. IV, S. 251 u. 252 abgedruckten Briefauszugs hoffen lassen. Zugleich kommt er meinem oben S. 46 in Bezug auf die Geschichte der Schihabiden geäusserten Wunsche entgegen, indem seine Notiz bedeutende Beiträge zur Ausfüllung des dort gegebenen Grundrisses enthält. Um daher die Vergleichung zu erleichtern, habe ich den Namen der hier vorkommenden Schihabiden denselben Ordnungszahlen beigelegt, unter welchen sie dort aufgeführt sind.

sich jedoch mit den Schicksalen des Westens, besonders des griechischen Reiches, mehr als dies sonst bei den Arabern üblich ist. Wiewohl nicht ausgesprochen, zeigt sich doch bald die Absicht denselben, die Geschichte des Libanon, oder vielmehr die der in Kesruân, es-Schûf und Wâdi-et-Teim regierenden arabischen Fürstengeschlechter zu behandeln. Aber erst im Jahre 502 wird dies ganz deutlich, wo der Chronist, S. 176, die Stammtafel des Hauses Ma'u aufstellt und die Gründung der Macht desselben in es-Schûf und Kesruân beschreibt. Die wenigen zerstreuten Notizen über Syrien, die er vorher gegeben, berühren bloß allgemeine Verhältnisse, die uns längst bekannt sind. Wegen der im Jahre 511 erfolgten Verbindung der Ma'iden mit den Tensûkiden, die damals es-Schûf bewohnten, wird auch dieser Familie nachher eine höhere Aufmerksamkeit gewidmet. Unter dem Jahre 557, S. 203, werden das erste Mal die Schihâbiden erwähnt. Sie waren damals aus Haurân nach Wâdi-et-Teim gezogen, wo sie zu Hâghelja residirten. Schon 558 begannen die Ma'iden durch Heirathen und wechselseitigen Hülfleistungen ihre friedliche Vermischung mit ihnen, welche nie aufhörte und zuletzt, als die ersten ausstarben, die Stammhäupter bewog die Schihâbiden in die Rechte der Ma'iden einzusetzen. Mit diesen drei Häusern beschäftigt sich der Verfasser vorzüglich, doch ohne Plan und Ordnung, wie es die Ereignisse eben an die Hand geben ¹⁾. Der Anfang des Buches lautet so:

الحمد لله مبدع الكائنات ومرتب زمان الدهور والأوقات ومشيد
أركان الملوك والولاة في سائر الاقطار والجهات على احسن نظام واكمل
صفات حمدا يولفنا الى تبجيل قدرته الالهية وعنايته الصمدانية في تدبير
الجملة البشرية راجين من مراتبه الغنية وقابضها في هذه الدنيا الدنية
من الجواند الكونية وجمع علينا بموارث تلك الاخدار السماوية، اما بعد
حينما اضلعت على ما سلف من حوادث الاعصار من بعض كتب مورخين
(مورخى II) حقايق المواقع والاخبار من ظهور النبی المختار وبعده الخلفاء
الابرار دولة الامويين ثم دولة العباسيين وملوك الروم القياصرة وملوك الفرس
الاکسرة ثم دولة العلويين والأتوبيين وملوك النصارى الغربيين ثم دولة
المغول اى التتر ودول الترك والكرج والبربر وبعض حوادث شرقية ومواقع
غربية نختمتها من التواريخ القديمة والتحارير المستقيمة من الرواة
المحققين والعلماء الصادقين وعدلت عن ما سواهم من ابصاح التخيير
واتخذت ما به من الماثور من علماء تلك العصور وهم الصادقين المحققين

¹⁾ Ich übergehe in dieser Notiz alles Allgemeine, indem ich lediglich die hervorstechenden Data über diese drei Familien anführe.

وفي هذه السنة تذكر انساب الامراء آل معين وكيف ابتداهم،
فالامراء آل معين ابتداهم (sic) من العرب الايوبية والعرب الايوبية ثم فصيلة
من بني ربيعة الذي (sic) كان منازلهم في نجد وديار ربيعة، فقام من
بعض ساداتهم رجل يقال له ايوب وكان فارساً شجاعاً لازم الغارة على
الجنود والنهب والسلب وقتل جالبهم وعظم امرهم بين قومهم فنهضوا
اليه سادات ربيعة واخرجوهم حسداً من بينهم فرحلوا وسكنوا الجزيرة
الفرائسية، وتكاثرت بنوهم واخلافهم وكان يقال لهم العرب الايوبية في
ذلك الوقت نسبة لايوب الذي هو اصلهم، ثم قام فيهم ربيعة اميراً من
بني ايوب ورحل من الجزيرة ونزل الديار الحلبية ثم مات وقام ولده معين
وبعد سنين ظهرت الاقزنج وتملكوا الطائفة فجعل الامير معين يغزوهم
ويطلق الغارة عليهم بالعرب الايوبية فعظم امره.

Noch lange fließen die Nachrichten von diesem Hause sehr spärlich. S. 181,
im Jahr 511, wird weiter erzählt, wie der Frankenkönig Balduin den Fürsten
Ma'n, der sich ihm auf الجبل الاسود in den Weg gestellt, besiegte. Als
dieser nun einsah, dass das Gebiet von Haleb seinem Stamme keine Sicherheit
mehr gewährte, zog er mit den Ajjâbiden-Arabern nach el-Beqâ' البقاع,
und ging dann zu Toghthik, der ihm viele Artigkeit erzeigte und ihn bat
mit seinem Geschlechte nach dem die Meeresküste beherrschenden Theile des
Libanon zu ziehen. Ma'n gehorchte und bezug sich nach es-Schûf, wo er eine
Berg-urbaute, von welcher aus er mehrere glückliche Anfälle gegen die
Franken an der Küste machte. Bald verstärkt durch das Bündnis mit den
Tosûkhiden, gab er das Zuthun auf und befahl den Seinigen Häuser zu
errichten und das Land zu bebauen. Wegen der Eroberung Haurân's durch
die Franken flohen die moabitischen Einwohner jener Gegend nach es-Schûf,
und sowohl durch diese Flüchtlinge, als durch die unaufhörlichen Ansiede-
lungen von Eingebornen des Libanon wurde dieser Landstrich sehr bald stark
bevölkert. Nach dreissigjähriger Regierung starb Ma'n und sein Sohn Jûnûs
folgte ihm in dem Emirât.

S. 195, beim Jahre 541, wird kurz angeführt, dass Maghir-ed-din, Herz
von Damascus, dem Emir Bokhtar بختر, dem Tenûkhiden, mit welchem
Ma'n sich verbunden, das Gränzgebiet von Beirut überliess. Thakîr-ed-
din, einer seiner Söhne, erhielt 549 das Emirât über Wâdî-et-Teim von
Nûr-ed-din, der demselben 556 noch mehrere Dörfer um Beirut gab, so dass
er 500 Reiter zum Kriege mit den Franken zu besolden vermochte. S. 203
liest man folgende Genealogie der Tenûkhiden:

وكانوا فولاً آل تنوخ أكبر الطوائف الذي (sic) حصرت من معرفة

النعمان وسيلقي (وَسَلَّى ل.) عنهم بالشرح سنذكر انساب آل تنوخ من ابتدائهم على ما يروى انهم ينتسبون الى الملك النعمان ابن المنذر بن ماء السما الى حم وجدام (وَجْدَام ل.) ويقولون انهم لما قتل برميل (عومر oder عرميز ل.) ابن كسرى الاكبر قام ولده النعمان الاصغر بجميلة من قبائل العرب وقتلوا منه الى السفوح الغربى المسمى بيروت وكان قفراً تلك الطوائف وسكنوه اياماً وكانوا بنو النعمان يحكمون فيهم اميراً وثبتت الامارة لبنيه من بعده حتى شهر متهم ظهير الدين وبه سادت الامارة التتوخية واخذها ولده حجة (sic) ثم بنوه من بعده، فنثر بنسب الامير المذكور باله كرامة بن بختر بن على بن الحسين بن ابراهيم بن محمد بن على بن احمد بن عيسى بن جهم بن تنوخ وبه يقال لم آل تنوخ وتنوخ ابن فحططان بن عوف بن كندة بن جندب بن مدحج (مدحج ل.) بن سعد بن طى بن جهم بن النعمان بن المنذر ملك الحيرة ابن ماء السماء

Die Kriege wider die Franken fielen ungünstlich aus, so dass Thabir-ed-din nach dem Gebiete von Beirut entfliehen musste, und die Franken besetzten Wädi-et-Teim. Auf der nächsten Seite findet man weiter beim Jahre 557 ein sehr wichtiges Capitel über die Ankunft der Schihabiden in Wädi-et-Teim. Wir setzen es ganz her:

وفي هذه السنة نذكر سبب قيام الامراء آل شهاب من حوران الى وادى التيم وكان الكبير فيهم في ذلك الوقت الامير منقذ (20) ومما عزموا على القيام جمع الامير منقذ الامراء بيوت شهاب ووجوه القبيلة وقال لهم انتم تقيمون النفرة الحادثة بين السلطان نور الدين سلطان الديار الشامية والخلبية والسلطان صلاح الدين سلطان الديار المصرية ولا بد السلطان نور الدين ما يصير اليه وتدوس العساكر حوران وتعلمون ما لنا عند صلاح الدين من المحبة والمنزلة الرفيعة وانا ارى القيام من حوران قبل ظهور حال من تلك الاحوال اسلم فلما سمع الحاضرون ما قاله الامير منقذ قالوا له هذا هو النصاب وليس فينا احد يخالف مقالك، ثم عزموا على القيام وشهدوا طعنونيهم وحملوا تمولهم ورحلوا من حوران بساير

عشايرهم وقصدوا غرب الديار الشامية ونزلوا صحراء الجسر اليعقوب^١،
ولما سمع السلطان نور الدين في قيام آل شهاب من حوران ارسل يسالهم
عن السبب الداعي لقيامهم وارسل لهم للخلع والتشريف وانهم يرجعوا
الى اوطانهم آمنين فكتبوا الى السلطان نور الدين جواباً انه وصل كتاب
السلطان اذامه الله وامرنا بالرجوع الى ديارنا آمنين فامانك شاملنا بكل
ديار وانما كنا نحن في بلادك وتحت حكمك مجيبين لكل ما تمارنا به
واما الرجوع فلا سبيل لنا اليه ونريد من احسانك السماح عن ذلك
بسبب دثار (دثار ١١) بلادنا وعدم اجتناء ثمرتها ونحن عبيدك واعوانك
انما كنا، ولما وصل الجواب الى السلطان نور الدين اذن لهم بالسير
كيفما شاؤوا وكانوا الامراء آل شهاب حينئذ عشرة اكبرهم الامير منقذ وهو
امير الامراء والباقي اولاد، واخوته وبني عمه، فاولاده الامير نجم (21) الامير
فاتك (22) الامير حيدر (23) الامير عباس (24) واخوته الامير علي (25) والامير
غالب (26) وبني عمه الامير سعد (27) والامير جابر (28) والامير
حمزه (29) والباقيون عشايرهم وهم نحو خمس عشر الفا، ثم رحلوا من
الجسر اليعقوب ونزلوا وادى التميم وكان نزولهم من الظاهر^٢ (١) الاجر الى
الكنيسة الى الجديدة وقد كانت البلاد المذكورة استولوا عليها الاقرنج
وجعلوا مقرهم في حاصبيا وحصنوها بالالات الحربية، ولما جمعوا الاقرنج
في نزول آل شهاب في وادى التميم جمعوا جموعهم وكانوا نحو خمسين الفا
ما بين فارس وراجل وكان بطريقهم الكثير يقال له قنطورا واستمد من
صاحب قلعة الشقيف خمس عشر الفا وكان البطريرق انطى في قلعة
الشقيف يحكم على جميع بلاد عامل^٣ (٥) سهلها واجبل من ساحل صيدا الى
حكا، ولما قدمت الاقرنج بعساكرهم مصباح^٣ (٦) يوم الخميس ١١ في شهر
صفر التثنية آل شهاب بعشايرهم وكان الامير منقذ واولاد واخوته واولاد
عمه في اول القتال وتعلوا افعال الابطال ودام القتال من هذا النهار الى

1) a. الظهر. s. oben, S. 53, l. 2.

P1.

2) Wahrscheinlich علمنا.

P1.

3) 1. مصباح oder بمصباح.

P1.

الزوال وقتل من الافرنج نحو ثلاثة آلاف ومن عشائر آل شهاب نحو ثلاثمائة فارس وخرج الامير حمزة وباتوا تلك الليلة يحرسون بعضهم بعضا الى ان أصبح الصباح، تارت (تارت. ١) الفريقان الى الحرب والكفاح ودام القتال ثلاثة ايام، ثم استظهِرت آل شهاب وقروا الافرنج من تلك الارض وتحصنوا في الجبال فعند ذلك خرجت الامرا وصاروا مشاة واقتحموا على الافرنج حتى صاروا على روس الجبال واشتد القتال وعظمت الاحوال فولوا الافرنج انذار (١) وقصدوا الهزيمة والفسار وتبعتهم بنو شهاب بقية ذلك النهار وتفرقت عساكر الافرنج في تلك الاقطار فنام من حرب الى بلاد الشقيف ومنهم (من) صار الى الجولانية (٢)، واما البطريرق قنطورا قصد حاصبيا وتحصن بها في بقية من جيشه وغنموا بنو شهاب في خيلهم وسلاحهم وقد فقد من عشائريهم نحو ستمائة فارس ثم ساروا الى حاصبيا وتزلوا في قرب القرية فعند ذلك ارمتهم الافرنج بالنبال وصبروا بنو شهاب الى الليل ونوا في تلك الليلة من الحجارة متاريسا توقيهم من النبال وعند الصباح اخذوا يتراسقون بالسهام وارمتهم الافرنج بالمناجيق (بالجاليق. ٣) وانصخور انكبار، وفي ثلث ليلة هجموا بنو شهاب بعشائريهم ونقبوا الخيطان ولما لاح الصباح طلبوا الافرنج الامان فلمعهم الامير منقلد ان يخرجوا من غير سلاح وبقي قنطورا وخمسماية رجل متحصنين في القلعة وبعد عشرة ايام هجمت عليهم تلك الرجال ودخلوا القلعة وقتلوا من فيها ولم ينجو منهم احد واستولوا على ما فيها من الاموال ثم كتب الامير منقلد الى السلطان نور الدين يشره بالفتح والشكر وارسل له راس قنطورا وروس اخباه ففرح السلطان فرح جزيل (فرحا جزيلا. ٤) وكتب جوابا للامير منقلد يتضمن التهنئة وانه يقيم في البلاد التي فتحها وتكون له ملأا وارسل له خلعة سنية مع مرق اولاده رستم بيك الدودار (٥) ولما وصل الى حاصبيا خرج الامير منقلد والامرا للقاية وكان يوما عظيمًا بالفرح والسرور

١) الادبار.

Fl.

٢) الجولانية، Gaultonitis.

* Fl.

٣) ال. الديادر، s. oben, S. 54, Z. 17.

Fl.

ولما سمع صاحب الشقيف ما حل بالأفرنج في حاصبيا أرسل للامير منقذ يطلب منه الصلح وكان في ذلك الوقت الامير يونس المعنى ابن الامير معين حاكمًا على جبل الشوف فلما سمع قدوم بني شهاب الى بلاد وادي التيمم والتصارهم على الأفرنج انسب غاية السرور ونهض من الشوف باجحفل الى وادي التيمم ولما سمع الامير منقذ بقدومه خرج لملاقاته واستقبله باحسن استقبال وبقي عنده ثلاثة ايام ورجع الامير يونس الى الشوف *

Dieser Gastheymuch wird bald von Mongidh (20) erwiedert, der seinen ihn begleitenden Sohn Muhammed mit einer Tochter des Jünus verheirathet, und im Jahre 559 giebt Mongidh eine Tochter dem Jünuf, einem Sohne des Jünus. Diese Erzählung von der Uebersiedelung der Schihābiden kommt noch einmal S. 212 unter dem Jahre 568, und der Sieg über die Franken unter den Jahren 569 und 570 vor. Solche Wiederholungen derselben Begebenheit zu verschiedenen Zeiten sind in diesem Werke sehr häufig, und der Leser kann dann schwerlich wissen, in welches Jahr er das Erzählte wirklich versetzen soll. Doch habe ich gefunden, dass gewöhnlich das letztangeführte Jahr das richtige ist. In der nämlichen Weise berichtet unser Chronist S. 221 beim Jahre 570 die schon erwähnte Heirathverbindung, nachdem er einen Angriff des Jünus auf die Franken der Küste und seinen Sieg über dieselben berührt hat.

Von dieser Zeit an geht die Geschichte der Ma'niden, Schihābiden und Tenūkhiden parallel mit den allgemeinen Ereignissen in der islamischen Welt. Der Emir Mongidh macht im Jahre 573 seine Aufwartung bei Salih-ed-din, von welchem er gut empfangen wird. In demselben Jahre stirbt der Ma'nide Jünus, dessen Sohn Jünuf ihm in der höchsten Gewalt über Dжебел-es-Schāf nachfolgt. Der Verfasser giebt jedoch diese Begebenheit weiter unten richtiger beim J. 589 an. Im folgenden Jahre 590 stirbt auch Mongidh zu Hāzbeija, und sein ältester Sohn Nedjm (21), der sehr gerühmt wird, erhält die Regierung in Wādi-et-Teim. Die folgenden Begebenheiten werden sehr kurz angegeben. Jünuf, der Ma'niden-Emir, stirbt 621; sein Sohn 'Abd-Allāh Saif-ed-din übernimmt das Oberemirat in es-Schāf. Der Schihābide Nedjm stirbt in demselben Jahre, und sein ältester Sohn 'Amir (31) folgt ihm in der Regierung. Unter 'Amir machten die Franken von es-Schāf aus einen Einfall in Wādi-et-Teim und die Schihābiden mussten ihnen weichen. Als aber die Ma'niden jenen zu Hülfe eilten, flohen die Franken eiligst aus dem Lande (S. 248). Wir finden jedoch auch hier den Verfasser mit sich selbst in Widerspruch; denn der Tod Jünuf's kommt unten, J. 638, noch einmal, und hier richtiger vor; auch der Tod Nedjm's wird besser unter J. 640 angegeben *). den gleichen der erzählte Krieg mit den

*) Schwerlich „besser“; vgl. die Angabe über die Regierungszeit des Fürsten Nedjm oben S. 54. Z. 26, wonach sein Tod in das J. 622 fallen würde.

Franken von es-Schauif im J. 642. Der Tenükhide Hüdji Djemäl-ed-din İbn-Nedjm-ed-din erhält J. 650 mehrere Dörfer im westlichen Syrien vom Sultan en-Nâsir. Im folgenden Jahre verschied der Ma'niden-Fürst 'Abd-Alläh Seif-ed-din, dessen Sohn 'Alī, mit einer Tochter 'Amir's vermählt, Herr über es-Schauif wird. 'Amir der Schihābide stirbt 659 (S. 275) und sein einziger Sohn Qorqmas (32) قرقماس¹⁾ wird sein Nachfolger. Die zahlreichen Verwandten dieses Fürsten zetteln bald eine Empörung gegen ihn an, die er aber mit grosser Klugheit und Besonnenheit 674 vereitelt und seine Gegner vernichtet (S. 281). Dinses Oberemir verschied zu Hāqbeja 683, und sein ältester Sohn Sa'd (33) war sein Nachfolger. In demselben Jahre kamen die Mongolen nach Wādī-et-Taim, und wir lesen von ihrem Einfälle folgende Nachricht:

وقی امامہ دخلت المغول الدیار الشامیة الى ان رحلوا الى وادی التیم
وجعلوا طریقهم علی حاصییا، وقیل وصولهم بیرحمة وجیزة اراد الامیر
سعد ان یجمع جمعا من رجال وادی التیم ویقف بوجه المغول ویصدّمهم
ویذب (ویذب sic) عن بلادہ ویمنعهم عن الدخول الیہا فلم یجیبہ (sic)
احداً لذلك بل کدل دخلہ الخوف والرعب مما بلغوا من اخبار المغول
والعالم واخذت الخیرة قلوب الخبیث، فلما راہم الامیر عامر (sic) تاخروا
عن الممانعة والمصادمة علم ان الخسارة تولت علیهم واخذت الخیرة منهم
واشتغل کل بتدبیر نفسه ورزقه واعیانه نهضت مسرعا وارکب الحریم
وتمل ما عنده من الاموال الغالیة وامر الامرا بذلك فصنعت مثل صنیعہ،
ولم تکن ساعة حتی صار العیال یمرکبکم خارج البلد ذلک عند غروب
الشمس ووجہ اخاه الامیر علی واخضبه بحایة فارس وسیر الحریم معه فی ذلک
اللیل الى جبل الشوف، واخذت جمیع احوال بلاد التیم بالرحیل وما اصبح
الصباح الا وجیوش المغول ملیت (ملأت sic) بلاد وادی التیم سیلا وجبالا
من کل جهة ینظفروا باعمالیہا ونهبوا وقتلوا وسلبوا وحرقوا وتعلوا فیہا
كما فعلوا بغيرها وسبوا النساء والرجال، فنہض الامیر سعد وجمع باقی
اخوته واتباعه وغلمانه وفرسانه واجتمع علیہ قلیل من احوالی البیلان
والباقون هربوا فوقع اکثرهم فی ایدی المغول، وقام الامیر سعد فہد
الرحیل فلم یقدر علی المسیر بلا قتال لان المغول داروا به من کل جانب

1) Oboz, S. 34, Z. 28, steht die weichere osmanische Form قرقرماس, Fl.

وملكوا البلاد جميعها فاخذ يدافع ويدب (يكتب st.) عن نفسه هو ومن معه وكانوا دون الالف واجتهدوا بالقتال عن نفوسهم فقط وقد شكر الله وحمده على ارسال العيال في الليل الى الجبل لانهم لو بقيوا الى الصباح لكانوا سبيوا (1) وكان الامير سعد كيف ما اذار وجهه رأى السبايا من النساء باليدى المغول ورأى القتل والنهب وسمع الصيحة وصراخ الاطفال حتى كادت نفسه ان تدحج من الحزن والانزعاج فاخذ يدافع وقاتل فرقة بعد فرقة وكتيبة بعد كتيبة ويريد الانصراف ولم يكن له طريق من كثرة الجيوش ولم يزل هو ومن معه يحامون ومقاتلون من الصباح الى ان اذنت الظهيرة بالهاجرة فبلغوا مرجع الشميت (st.) وقد عقد التتر عليهم دائرة واخذوا بهم من كل جانب وانقضوهم (2) بالقنا والقواصب فحينئذ انقن الأمير سعد ومن معه من الاسرا والغلمان بالهلاك لما راوا من شدة انصيف وسو الارتباك وتزايد عليهم شرى المغول واندفق (3) كالسيل المهول فاشتد القتال وعظم عليهم الحال وقاتلوا قتال الاساد وصبروا صبر الكرام الاجداد واختلطوا بقلك الامم الهاججة والبحار المايجة ولما تيقنوا الفنا وعلموا ان المنية تدرسهم بانبيائها وتهلكهم المغول بنصوليها وحرايها نادى الامير سعد على اخبايه وجمعهم كتيبة واحدة وقروا الفاتحة على الحملة على تلك الجيوش وانهم لا يزالون في غارتهم بينهم حتى يخرجوا الى خارجهم ويذبحوا بانفسهم ويهلكوا (4) باسرتهم ولما صمموا على ذلك رفعوا اصواتهم وودع بعضهم بعضا وقوهوا الاسنة واطلقوا الاعنة وكثروا على تلك الجيوش المردمة ودخلوا بينهم واخرقوا صفوفهم وكتائبهم وجعلوا يقاتلون من مصانهم وبالقابل ولم يزالوا مكربين بين تلك الكتائب حتى اخرقوا جميعهم المواقب وانركبوا من السقوم وبلغوا الى الفضا في عشية ذلك

1) سَبَوْا und بَقُوا vulgär für سَبَيُوا und بَقِيُوا.

Fl.

2) وانقضوهم st. وانقضوهم oder وانقلوهم st. وانقلوهم.

Fl.

3) واندفقت oder واندفقت.

Fl.

4) ار يهلكوا.

Fl.

اليوم ووسعوا في غارتهم كما خرجوا من بينهم حملتهم ولهم يقرب بهم القرار حتى بلغوا حصراء كاسد من بلاد البقاع وهناك اعتصموا خيلهم راحة قليلة ثم انطلقوا الاعلى لان التفر في الاثر، ولهم يزالوا مجتدين بغارتهم حتى وصلوا الى انهم الذي بقعاه البقاع فوقوا هناك قليلا ولم يدركون ادراكا لشدة ما اصابهم بتلك الحيلة من التعب والجراحات، وكان الليل قد ارجى سدوله على الحافظين ووقفت التفر عن الطلب، فعندما سار الامير سعد واهله حشيا حتى صعودوا الى قمة الجبل فبناك نزلوا عن خيلهم واخذوا راحة وامنا لانفسهم وثبتت قلوبهم وسكن روعهم وفعل شد جرحه وجدد لا ميتا ولا حيا وانصرع طريقا لا يمنع من نفسه شيئا، وبناتوا الى الصباح كانوا اشباح بلا ارواح، ولما طلعت الشمس انتبهوا وتفقدوا رجالهم وحالهم فوجدوا قد فقد منهم سبعماية فارس واميران من اخوة الامير سعد وثلاثة من بني اعمامه وقد جرح هو ومن بقي معه ولهم يكن منهم احد سالما بل كلام مجرحين ومهشمين، فنهضوا وشدوا جراحاتهم وجلسوا ينظرون الى ناحية بلادهم فراوا الخمرى قد عم جميع بلاد وادى التيمر والبقاع ولم يرو شيئا من تكائف (تكائف) الدخان والهباج وبقيوا هناك الى ان وصلوا الظهر، وبعد ذلك ركبوا واخذوا فاصدين اقلهم، وكان الامير علي حين سار بالعيال الى جبل الشوف تخير ببلحاء فهدر النصفا وضرب هناك المضارب والقيام وانزل العيال في اليوم الثاني من نزلهم وركب واخذ معه عشرين فارسا وصعد الى سطح الجبل ليفتقد الخمر بالنظر، ولهم يبلغ القمة حتى التقى بالامير سعد واهله فترجل وسلم عليه وساله عن الخبر فقال دع وانظر الاثر ابن منزلتكم قال قريبة ثم امره بالركوب فركب وسار امامهم الى المنزلة وبناتوا تلك الليلة من تعبهم صرعى لا يدركون شيئا كالبيلة الماضية الى الصباح، ولما كان اليوم الثالث وفد عليهم الامير بشير ابن الامير علي المعنى امير الشوف يومئذ وبعده الاقامات (1) والميرة فهدمهم بالسلامة وعزاهم وتوحيب بهم واقام عندهم

1) d. h. Mandvorrüthe, s. meine Diss. de gloss. Habicht. S. 99, und Quatremère, Hist. des Sult. Maml. I. S. 22.

يومين وفي اليوم الثالث رجع لمحلته، وبقي الأمير سعد مقيماً في ذلك
 المحل إلى أن رجع عن دمشق إلى الدنبار للجليلة وخلت الدنبار الشامية
 من جيش المغول فنهض وأخذ معه الأمراء ومن بقي عنده من الغلمان
 فكان الجميع دون الخمسمائة وتوجه إلى بلاد وادي التيمر فراحا بعد
 مخرقة (1) المغول بلاتغا (بلاقع 1) تنعق فيها الغريبان وتبكي عليها
 القيعان وقد علاها الدمار والدثار وخلت من الاتيس تلك القفار وقد
 عمها سواد الحريق والدخان وصبغها حتى كالمها جبال السودان فتقطع
 فواده من الحزن والكرب، وسار إلى حاصبيا فراحا تخير عن مدائن صالح
 بخرابها وتدف (وتدرف 2) الدموع على فئسدها حزبات احزان
 وتحدثت اجفانه وارتعد جفانه ولم تعظه نفسه اليها (2) فنزل خارجها
 وصرب المصارب والقيام واقام مدة من الأيام ينهض ما حدم ويصلح ما
 عدم ويعمر ويجدد حتى أصلى له مكاناً لاجل سكناه ثم احتضر رحمه
 ورثته اليها وكانت غريبتهم عنهما نحو خمسة أشهر واجمع معه باقي الأمراء
 وغلمانهم ثم شرع باصلاح الباقي وكتب إلى أهل البلاد في الرجوع اليها
 وكان الذي سلم منهم من اسياك المغول وتلك المصيبة نوح إلى جبل
 انشوف وتفرقوا في هجراتهم ومنهم من انحدر الساحل المستمان وتوطنوا
 هناك، ولما كتب اليهم فلم يرجع منهم أحد لأن اخبار المغول كانت لهم
 نزل متصلة وفي كل مدة يحشدون ويترددون إلى البلاد الشامية واستولى
 على الناس منهم الخوف والقلق، وكان ملوك مصر والشام لم ينتظر (3)
 لهم حال بل كل مدة يتقلب (4) واحد ثم يقتل ويتولى غيره ثم يتخلع
 ويقوم غيره ثم يعزل وتيهج (5) لذلك الفتنة والحروب وانتشر قاهرة من
 جهة والافرنج من جهة اخرى واستولى للفراب على الاقطار الشامية، فمن

1) مخرقة ein neues Verbalnomen von خرق, eine Gegend durchstreifen, durchziehen. Fl.

2) Wahrscheinlich ist vor اليها ein Wort wie الرجوع ausgefallen. Fl.

3) Wahrscheinlich يتنظم. Fl.

4) Wahrscheinlich يتقلب. Fl.

5) Wahrscheinlich وتيهج. Fl.

ثم كان الناس يرغبون سكنى الجبال العالية الصعبة المسالك^١، وقدم الى جبل لبنان في ذلك الحين خلف كثير ومنهم اهل بلاد وادي التيمر واستمرت ديار وادي التيمر مقفرة خالية من السكان نحو خمسة اعوام ولم يكن فيها عمار سوى حاصبيا حتى ركضت^(١) زعازع الفتن والمخاوف فرجع البعض من اهلها وعمروا بعض القرى التي في جبل حاصبيا لا غير^٢، وبقيت على ذلك الحال كل ايام الامير سعد وحصل في ايامه قحط وجذب حتى اكل الناس بعضهم وجاء^(٢) بعض وجاء بعد ذلك وباء شديد حتى اهلك خلقا كثيرا ومات الامير سعد بذلك النوبا بعد امارته خمسة وثلاثين سنة تقضت بالمصائب والمتاعب

Nach dieser traurigen Erzählung werden im Folgenden die Bewegungen unter den Völkern des Libanon berührt, die im J. 705 mit gänzlicher Vertilgung und Unterjochung durch Agdash el-Afram, Statthalter von Damascus, beendigt wurden. S. 341, J. 721, wiederholt der Verfasser den Bericht vom Tode Sa'd's. Sein Sohn Husain (34) erhielt nach ihm die Regierung, die er bis zum J. 750 führte, wo er starb und seinem ältesten Sohne Abû-Bekr (35) das Obercomirat überliess. Im letztgenannten Jahre starb auch der Ma'vide Sa'd-ed-din, dessen Sohn 'Othmân Herr über es-Schûf wurde und die Tochter jenes Abû-Bekr heirathete (S. 317). Abû-Bekr verstarb zu Hâsbeija 778, und ihm folgte sein Sohn Muḥammed (36) (S. 321); doch finden wir beim J. 795 Ausdrücke, die anzuzeigen scheinen, dass dieser Regierungswechsel erst damals Statt fand. Unser Chronist berichtet im J. 791 (S. 322) von einem Kriege zwischen den Tenûkhiden und den Bewohnern Kesrûn's einerseits, und den Turkomanen, die sich in der Nachbarschaft von Beirut J. 706 niedergelassen hatten, andererseits, in welchem die Tenûkhiden viel litten. — Muḥammed, Abû-Bekr's Sohn, der seine Zeit nur in Wollüsten und Vergnügungen hinbrachte, starb 807 (doch weiter unten 809), worauf sein Sohn Qâsim (37), der bis zum J. 846 lebte, die Herrschaft erhielt. Noch während Muḥammed's Leben hatte Timur Syrien mit Krieg überzogen, und die Bewohner des Wâdi-et-Teim mussten noch einmal, wie vor den Mongolen, nach den Bergen des Libanon fliehen. Von Qâsim wird erzählt, dass die Franken, welche gegen Damascus in Marsch waren, ihn bei dem Versuche, ihnen den Weg zu sperren, aus dem Felde schlugen. Nach seinem Tode regierte sein Sohn Aḥmed (38) bis in das Jahr 859 (S. 347), nach einer andern Stelle aber (S. 351) bis 889³).

1) Wahrscheinlich falsche Schreibart st. ركضت. F1.

2) وجاء ist als falsche Voraussetzung des nächstfolgenden zu tilgen. F1.

3) Nach S. 54, Z. 6 v. n., würde sein Tod in das J. 880 fallen, was indirect dadurch bestätigt wird, dass sein Sohn 'All, der nach S. 54, Z. 5 v. n., 29 Jahr regierte, nach dem gegenwärtigen

Der Ma'nidenfürst Melham, ملحم, starb 885, und hatte seinen Sohn Jānus in der Regierung über es-Schūf zum Nachfolger. Als 873 die Pest ganz Syrien verheerte, wurde auch die Familie des Schihāleiden Ahmed davon so schwer heimgesucht, dass nur ein einziger Sohn, 'Alī (39), übrig blieb, der nach seinem Vater das Emirath erhielt. S. 352, J. 900, liest man von ihm:

وفي هذه السنة قام الأمير بكر وطلب الإمارة لنفسه ضد ولد أخيه الأمير علي وقبض عليه ووضع في السجن وجلس الأمير بكر على دست الإمارة وبقي مسجوناً ثلاثة أشهر ثم انه خرج ليلاً الى جبل الشوف ودخل على خاله الأمير بونس المعنى ولما شاهده تعجب كيف خلس من السجن وانسربه غيلة السرورة (sic) ولما شاع خبر انه في الشوف اتت اليه اتباعه واصلحابه وابنتدى يواصل اتاني واذى التيمر * Nachdem er 905 auf *Bekr* bezogen und gebildet, ging er nach Hāheija, wo er in Ruhe bis zu seinem Tode im J. 909 regierte. Sein Sohn Manḡūr (40) * folgte ihm. Auf Veranlassung der Eroberung Syriens und Aegyptens durch Sultān-Selim erzählt unser Schriftsteller S. 357 Folgendes:

واستتاب الغزاة على الديار الشامية وكتب الى الامراء ببلادهم وحضر قدامه الأمير فخر الدين ابن الأمير عثمان ابن معن والأمير جمال الدين اليمني والأمير عساف التركماني وغيرهم من امراء البر من دين الامراء انتوخيين لم كانوا (sic) حاضرين لانهم كانوا من خلف السراكية (2) ويدعون القرب منهم ولما حضروا الامراء قدام السلطان صعبه خير بيك والغزاة تقدم الأمير فخر الدين ابن معن ثقبه الارض ودعا للسلطان سليم قذاً الدعاء (ich übergehe das Gebet) وخين خلس الأمير فخر الدين من ذلك الدعاء تقدم وقبل كسّم القفطان وسال السلطان خير بيك عنه فعلمه انه رجل من سكان أنير وبيده قرابا وإماكن في جبال ضيقة من افتناج الشام، فحببه السلطان سليم لاجل فصاحته وجسارته وانعم عليه

Auszuge im J. 909 starb. Jedenfalls ist daher die letztere Angabe die richtigere. Fl.

1) Ich habe mir erlaubt, statt des Melham der Handschrift, in Uebereinstimmung mit S. 54, Z. 5 v. u., und mit dem hier gegebenen Auszuge selbst, S. 498 Manḡūr zu schreiben. Fl.

2) الجراكسة, der Tscherkessen, d. h. der circassischen Mamluken, gegen welche Selim zu Felde zog. Fl.

وقربه لديه وقال هذا الرجل بالحقيقة واجب الله يدعى سلطان البر،
ومن تلك (sic) الوقت لقب ابن معن بهذا الاسم أى سلطان البر وكان كل
من تولى فى تلك الوقت الاحكام يدعى سلطان، ثم طلبوا الامراء ان
يدخلوا على السلطان فقال بعد ان تدخل الامير فخر الدين ما لازم احد
يدخل وقرر الامير فخر الدين على بلاد الشوف والامير جمال الدين
اليمنى على بلاد الغرب والامير عساف على بلاد كسروان وبلاد جبيل
وامرهم ان يحسنوا السياسة الى قومهم وفى عمار بلادهم ولزود تملك (sic) رتب
عليهم مالا قليلا جعل على بلاد كسروان سبعمائة سلطانى وكان مقدار
السلطانى ثلثين القرش الاسدى واعطاهم بذلك خط، وعند ما عمر
البلاد وقدمت اليه الناس من كل جانب فالتأولة من بلاد يعليكة
واختاروا السكنى فى فاريا (1) وحراجل (2) وبقعاته وقرية السنيى (3)
من النبقاع واستوطنوا فى ثقتهم وساحل علما وفيطرون وعرامون وغربو (4)
ثم جاؤا الى المتن والجرد (5) سكنوا برمانا (6) ومزارع كسروان وكذلك
النصارى النزاج من طرابلس، واعلى المجدل سكنوا فى عرامون، واعلى

1) ^{فَارِيَا}، zu Keiradu gehörig, am westlichen Abhange des Libanon,
fast unter gleicher Polhöhe mit Ba'bek, aber hoch oben am nordwestlichen
Fusse des ^{جبل سنين}. F. T.

2) ^{حَرَجَلَة} من ^{قَرِي} ^{بَشَلَف} Merâid-el-lilâl. F. T.

3) Näher als ^{فَارِيَا} nach dem Kusse des Hauptgebirges, aber etwa
nach Südwest des ^{جبل سنين} liegt der Ort ^{سَنِين}. Ist es ^{قَرِيَة}
؟ ^{السَنِيِي} F. T.

4) ^{فَيْطَرُون} und ^{عَرَامُون} liegen im Districte von Keiradu. Letztern
Namen führt zwar auch ein Ort im untern Gharb, südöstlich von Beirut,
indessen entscheidet die Zusammenstellung für das Keiradonische. Ferner

^{غَرْبُو} liegt mehr nach dem Meere zu, unfern der Bay von Dfûneh. Gerade
östlich von Ghazir und östlich von Dfûneh liegt ^{سَاحِل عُلْمَا}, und weiter
nach Süden das bekannte ^{عَيْن طُور}, vulgo 'Antûrah, auf dem hohen Rücken,
der nördlich den Nahr el-Kelb begränzt. (Robinson's Pal. Bd. 3, S. 951.) F. T.

5) ^{الْجُرد} und ^{الْمَتْن}, wie ^{كَسْرَوَان}, Districte im Libanon: el-Metn
östlich von Beirut, el-Dfûrd südlich von el-Metn und östlich von el-
Gharb. F. T.

6) ^{بَرْمَانَا} = ^{بَرْمَانَا} بيت ^{رَمَانَا} liegt im Districte el-Metn. (Robins. Pal.
Bd. 3, S. 950.) F. T.

بنوح سكنوا القنوج⁽¹⁾، والشيخ حبیب بن موسى بن عبد الله انتقل من انوح الى غزير، واما الامراء بييت عساف كان مقامهم في كسروان في وثنا عين شقيش وفي الشقي كائنوا ينزلوا الى عين طوره وربعهم مفرقة في الزواى وعلى ساحل البحر، فلما اتاهم الغزو فلما⁽²⁾ من السلطان سليم خان انتقلوا الى قرية غزير وعمروا بها وعمر ثلاثة اخوة حسن وحسين وقاد بيه⁽³⁾.

Dieser Hussein, der Emir über Kesrân ward, starb 924. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder Hasan, den bald der dritte Bruder Qâd-Bey ermordete, worauf er Hurr in Kesrân ward (S. 359).

S. 361 beginnt der in dieser Zeitschrift, Bd. III, S. 122, schon berührte Abschnitt über die Tenukiden vom J. 570 bis zum J. 874, worauf

S. 375 unter dem Titel: ذكر توليد آل قنوج, eine ziemlich ausführliche Personengeschichte der einzelnen Fürsten dieses Geschlechtes folgt. Hier wird zuletzt der Tod des Emir Djemâl-ed-din 'Abd-Allâh, J. 884, erzählt, nach welchem sein Vetter, der Emir Seif-ed-din Abû-Bekr Stammfürst ward. Des vorigen Stammbaum wird folgendermassen gegeben (S. 388):

وأما نسب الامير جمال الدين عبد الله السيد ابن الامير سليمان ابن
الامير علم الدين ابن الامير بدر الدين محمد ابن الامير صلاح الدين
يوسف ابن الامير سعد الدين خنصر ابن الامير نجم الدين محمد ابن
الامير جمال الدين يحيى ابن الامير شمس الدولة كرامة ابن ابي الغشابر
ابن ناقص الدولة مختار ابن شرف الدولة علي ابن الحسين ابن ابي
اسحاق ابراهيم ابن ابي عبد الله محمد ابن علي ابن احمد ابن عيسى
ابن جهمر ابن قنوج ابن قحطان ابن عوف ابن كندى⁽⁴⁾ ابن جندب
ابن مدحج ابن سعد ابن طي ابن حميم ابن النعمان ابن منذر ملك
الحيرة ويعرف بابن ماء السماء.

S. 389 kehrt der Verfasser zum J. 926 zurück. Im J. 945 starb der Schikâbiden-Emir Mansûr, und die Regierung fiel ganz seinem Sohne

1) القنوج ein District nördlich von Kesrân, nahe dem Meeresufer und südlich vom Adonisflusse, (Robins. Pal. Bd. 3, S. 951.) F. T.

2) at الغفولامة, arab.-pers. das Begnadigungsschreiben. F. I.

3) ervaicht aus بك وبياك. F. I.

4) Oben, S. 487, Z. 11, كان. F. I.

Melham (41) zu, der bei seinem Tode im J. 973 seinen Sohn Mani'ar el-Baqari (42) zum Nachfolger hatte. S. 395, J. 980, wird gesagt, dass nach dem Tode des Ma'nide Fakhr-ed-din das Gebiet des Emir Mani'ar ibn 'Araf vom Nahr-el-Kelb bis zur ägyptischen Gränze und Hamra ausgedehnt wurde. Im J. 991 starb der Ma'nide Qarqamas, dessen Sohn Fakhr-ed-din II. ihm in der Regierung folgte (S. 396). Dieser gerieth bald in mehrere Händel mit den Paschas der hohen Pforte, und die unaufhörlichen Zerwürfnisse zwischen den verschiedenen Parteien unter den Drusen selbst, worin die Djenballat *) eine wichtige Rolle spielen, nehmen sowohl in diesem Werke als in dem kleineren die Aufmerksamkeit des Chronisten sehr in Anspruch. Um das Land kesra'n zu schützen, lieferte Fakhr-ed-din, J. 1007, dem Jüna' Pascha ibn Sifä, ابن سيف, eine Schlacht am Nahr-el-Kelb, in welcher Jüna' besiegt wurde, und Fakhr-ed-din kesra'n nebst Beirut und den Domänen, ارزاق, der Familie 'Araf besetzte. Nach einem Jahre schloss man jedoch Frieden; Fakhr-ed-din gab seine Eroberungen auf und kehrte nach es-Schäf zurück. Aber die Feindseligkeiten ruhten nicht lange, und im J. 1014 fand wiederum ein Treffen zwischen denselben bei Džänija, جونية, statt, worin Fakhr-ed-din nochmals den Sieg behielt.

Mit dem J. 1021 wird die Geschichte der Begebenheiten in Syrien vollständiger, und der Verfasser giebt umständliche Nachricht von der Theilnahme der Ma'niden-Fürsten an den Angelegenheiten des Landes. In jenem Jahre brach die Feindseligkeit zwischen Fakhr-ed-din und dem Vezir Nuyūš Pascha, نصوح پاشا, in offenen Streit aus. Der Sohn des Vezir's zog gegen Wādī-et-Teim, das er verheerte, während der Angriff auf es-Schäf durch Geld abgewendet wurde. Die Familie der Schibāhiden hatte schon geraume Zeit um das Land gehankert. Diese Unmüdigkeit wurde jetzt dahin ausgeglichen, dass der Emir 'Alī (43), Mani'ar's Sohn, Hāschelja mit dem untern Wādī-et-Teim erhielt, das obere aber mit Hāschelja dem Emir Ahmād (44) 2) zuliess.

Als Fakhr-ed-din lange, aber vergebens, seinen Feinden tapfern Widerstand geleistet, wurde er J. 1022 gezwungen nach Europa zu fliehen, während der Krieg zwischen den türkischen Hauptkanten und den Gebirgsvölkern hin in das folgende Jahr, vorzüglich um Pannon, fortgeführt ward. In Italien angelangt, fand Fakhr-ed-din zu Piza bei dem Herzoge von Toscana eine gute Aufnahme. Als aber der Grossvezir gefallen und ein Freund und Gönner Fakhr-ed-din's in dieses wichtige Amt eingerückt war, kehrte dieser nach Syrien zurück, konnte jedoch nichts für sich thun und ging nach sieben Monaten wieder nach Toscana. Sein Bruder Jüna's führte während seiner Abwesenheit die Regierung in es-Schäf. Endlich, nachdem er 5 Jahre und 2 Monate in fremden Ländern, und zuletzt ein Jahr zu Neapel, zugebracht hatte, ging Fakhr-ed-din J. 1027 (S. 423) in sein Land zurück und nahm

1) Bei Volney (Reise nach Syrien und Aegypten, deutsche Uebers., Jena 1788, Th. 2, S. 49) heisst diese Familie Džambalat. Fl.

2) Statt Ahmād steht oben, S. 55 u. 56, Husain.

im folgenden Jahre wirksam Theil an den unaufhörlichen Streitigkeiten der vielen kleinen Herren, wie Ihu-Sifā u. s. Ein friedlicher Vergleich kam zwar am Ende des Jahres zu Stande, bald aber brach der alte Hader zwischen dem Hause Ihu-Sifā's und den Ma'niden von neuem mit grosser Heftigkeit aus, und Intriguen wurden anangesetzt von Fakhr-ed-din zu Constantinopel gegen jenes Haus angesetzt.

Im J. 1037 fand das Gefecht bei Nabī 'Andjar, نبيع عانجر ¹⁾ statt, in welchem die Ma'niden unter Fakhr-ed-din, der jetzt das Sandjakat Safed erhalten, mit Unterstützung der Schihābiden das syrische Heer unter Mustafā Pascha überwandten und den Anführer zum Gefangenen machten. Dieser war zum Streite aufgereizt worden durch el-Kurdi Hamān und Ihu Harfūsch ²⁾, الكردى حمزى وابن حرفوش, erlittene Felde Fakhr-ed-din's. Die ewigen Unruhen in Syrien scheinen endlich den Grossherren ermüdet zu haben. Er sandte J. 1043 ein Heer dahin, welches Fakhr-ed-din als Gefangenen nach Constantinopel führte. Hier gelang es ihm zwar seine Verzeihung auszuwirken, er blieb jedoch unter Bewachung und wurde nach einiger Zeit zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Die Ma'niden besaßen nach ihm Kesraūn. Der bedeutendste von ihnen war Melham, der im J. 1069 als Inhaber des Sandjakats Safed starb (S. 476). Nach dieser Zeit sieht man die Ma'niden, Schihābiden, Tendkhiden und andere in diesen Gegenden mächtige Familien stets von den Paschas von Tripolis, Saidā u. s. w. beunruhigt. Sie nahmen als Besiegte gewöhnlich ihre Zuflucht nach es-Schūf, Kesraūn und den unzugänglichen Höhen und Thälern des Libanon. Endlich setzte man Ahmed Ihu-Ma'n, den Enkel Fakhr-ed-din's, J. 1106 der Herrschaft über die sechs ihm zugehörigen Districte: el-Djard, es-Schūf, el-Mein, el-Gharb, Djerzān (الجزين), und Kesraūn ³⁾, besetzte seinen Palast zu Deir-el-Qamar und nöthigte ihn zu fliehen. Beim nächsten Thronwechsel zu Constantinopel bekam er seine vorigen Besitzungen wieder und kehrte nach Deir-el-Qamar zurück. Er starb jedoch schon im Jahre 1109 und mit ihm erlosch der Stamm der Ma'niden. Die letzten Worte der Handschrift sind:

وغيها. لا في ذا الملوك كانت وفات الامير احمد ابن معن وفيه
انقرضت دولة المعن لانه لم يكن له ولد ذكر

Die Quarto-Handschrift beschäftigt sich vorzüglich mit der Geschichte der Schihābiden, nachdem sie in die Rechte der Ma'niden eingetreten. Die Erzählung geht bis zum Jahre 1215. Der Anfang ist folgender:

الحمد لله الملك القيوم الذي لا يبقى غيره ولا يدوم والاسلام على

1) S. Robins. Pal. Bd. 3, S. 893 u. 894, Anm.

Fl.

2) Aus dem Hause Harfūsch, welches mit der Provinz Bā'bek belehnt ist; s. Robins. Pal. Bd. 3, S. 895.

Fl.

3) S. Robins. Pal. Bd. 3, S. 945—951.

Fl.

من أتبع الهدى وذكر الدنيا فعلم أن كل ما فيها سدى، أما بعد فإن معرفة ما مضى من الأخبار نعمة تليد وموعظة تنقيد وعى تذكرة لاحكام الله سبحانه وتقلبات احوال العبيد وذلك لا يخفى على من كان له قلب أو ألقى السمع وهو شهيد ولقد احسن في ذلك من قد قال ليس بإنسان ولا عالم * من لا يعى التاريخ في صدره ومن درى أخبار من قبله * اهـ

وهذا كتاب يتضمن ما تقارب عهده من حوادث الزمان في بلاد جبل لبنان وربما اضيف اليه ما يتعلّق به من حوادث البلدان وكل ذلك اخذاً من ثقة من قلم أو لسان أو مكاشفة بالمشاهدة والعيان، فسبحان من بيده الملك وكل يوم في شأن وعليه التوكّل في كل شأن وزمان ومكان.

Nach dem Erlöschen der Ma'niden versammelten sich die Scheikhs in „den sieben Districten des Libanon“ und erwählten zu ihrem Oberhaupte den Emir Beschir (45) vom Hause Schlüh, dessen Wahl von Mustafa Pascha, dem Statthalter von Saidä, bestätigt wurde. Er starb, J. 1120, nach sechsjähriger Regierung, wie man glaubt, an Gift, das die Familie Haidar's (92), seines Nachfolgers, ihm beigebracht haben soll. Schon im folgenden Jahre brachen Feindseligkeiten gegen Haidar aus, durch die Partei der Jemeniden, اليمينية, veranlaßt, welche die Wahl der Schlühiden missbilligten. Als jene obzogen, entfloH Haidar; aber 1122 besetzte er, unterstützt von den Qaisiden, seine Feinde bei 'Aln Dära, عين داره (1), und zog in Dair-el-Qamar ein. Er starb 1143 (S. 13 r.), mit Hinterlassung von neun Söhnen, von denen Melham (93) das Oberemirat erhielt. Er war ein kriegerischer Mann. Im J. 1162 übernahm er die übrigen Schlühiden-Emire nach Beirut, welche Stadt er von dem Statthalter von Saidä gepachtet hatte. Durch eine schwere Krankheit wurde er 1169 genöthigt die oberste Gewalt seinen Brüdern Mangär (96) und Ahmed (94) anzuvertrauen, und ging dann nach Beirut, wo er, einzig mit Andachtsübungen beschäftigt, bis ins J. 1171 lebte. Ahmed starb 1184, worauf sein Sohn 2) Jäuf (103) in Dair-el-Qamar regierte, Mangär aber zu Beirut blieb. Als das ägyptische Heer unter Mohammed Bey Abu-d-dheheb, der sich mit Thäbir el-'Amr, شاعر العمر, vereinigt hatte, in Syrien einfiel, nahm Mangär Partei für die Aegyptier, weil er feindlich gegen 'Othmân, Pascha zu Damascus, dem der Einfall galt, gesinnt war, da dieser sich Jäuf, dem von Mangär gehassten Sohne seines

1) Gewöhnlich 'Andära, im Districte النجرد; s. Robins. Pal. Bd. 3, S. 949. Fl.

2) Nach S. 58, Z. 8, war Jäuf Ahmed's Neffe, Sohn des Fürsten Melham. So auch Volney, Reise nach Syr. u. Äg., deutsche Übers. Th. 2, S. 38. Fl.

Bruders, freundlich gezeigt hatte. Die Aegypter zogen aber bald unverrichteter Sache wieder ab und Manqâr musste alles Land dem eben genannten Jâusuf abtreten (S. 39 v.). 'Alî Bey, dem das Betragen Abu-d-dheheb's bei dem syrischen Zuge verdächtig schien, wurde in seinem Glauben an Verrätherci durch Thâhir el-'Amr bestärkt. Abu-d-dheheb, gewarnt, floh nach Oberägypten. Als aber 'Alî Bey den Ima'il Bey, einen Freund Abu-d-dheheb's, gegen ihn sandte, vereinigten sich beide gegen 'Alî, marschirten auf Cairo los, und 'Alî entfloh nach 'Akkâ, wo Thâhir el-'Amr ihn wohl aufnahm.

Im J. 1185 kommt es zu offenem Streite zwischen den Metâwile ¹⁾ und Jâusuf mit seinen Verbündeten; die ersten siegen und dringen weiter vor, um ihre Vortheile zu verfolgen (S. 42). Jâusuf, von der 'osmanischen Regierung mit Truppen aus Damascus unterstützt, zieht zur Belagerung Saidk's. Thâhir el-'Amr und 'Alî Bey, die von Russland Beland gegen die Pforte erbeten und erhalten hatten, kommen mit dem Heere der Metâwile, ihrer Freunde, heran. Bei Berâk-et-Tell, *براك التل*, entspannt sich ein hartnäckiges Gefecht, das mit der Niederlage Jâusuf's und des 'osmanischen Heeres endigt. Die russische Flotte geht dann unter *سمبکو* nach Beirut, das verheert wird.

Im J. 1186 wird Ahmed Bey el-Djazzâr Muteasillim von Beirut, wo er ungeachtet des Widerspruchs von Jâusuf's Seite sich befestigt. Der Emir Manqâr bittet dann seinen Freund Thâhir el-'Amr um Hülfe; und dieser bewegt die russische Flotte unter *الكتبيجي*, Beirut vier Monate zu belagern, worauf el-Djazzâr die Stadt aufgibt, die jetzt wieder von Jâusuf eingenommen wird (S. 46). Mittlerweile wirkt sich Thâhir el-'Amr die Verzeihung der Pforte und die Statthalterschaft von Saidk aus. Abu-d-dheheb fällt wieder 1188 in Syrien ein und erobert Jaffa; Thâhir el-'Amr muss nach Safed fliehen. Nach mehreren glücklichen Unternehmungen stirbt Abu-d-dheheb plötzlich und hat in der Regierung Aegyptens seinen Sohn Ibrahim Bey zum Nachfolger. Gegen Thâhir empörten sich später seine Truppen zu 'Akkâ und erschossen ihn, als er entweichen wollte.

Das hohe Ansehen des Emirs zu Deir-el-Qamar erhellt daraus, dass er in den Zerwürfnissen der verschiedenen Fürsten in Wâdj-et-Tellu und anderer Stammhäupter in Syrien gewöhnlich zum Schlichter erwählt wurde. Im J. 1192 lag die Uneinigkeit Jâusuf's mit seinen Brüdern Seid Ahmed (104) und Efendî (107) an. Das Ende davon war der Tod des letzten und die Flucht Jâusuf's, da auch die Grossen des Landes sich gegen ihn empörten. Er zog sich zu el-Djazzâr nach 'Akkâ; dieser nahm ihn gut auf und leistete ihm, jedoch unter harten Bedingungen, Hülfe, mit der er den Aufbruch beschleunigte und nach Deir-el-Qamar zurückkehrte.

Unter dem J. 1197 (S. 64) lesen wir, wie el-Djazzâr, der jetzt 'Akkâ und Safed erobert hatte, die Unterwerfung des Districtes Beschâra ²⁾ ein-

1) S. Robins. Pal. Ed. 3, S. 895.

Fl.

2) S. Robins. Pal. Ed. 3, S. 890 u. 892.

Fl.

leitete, welche ihm auch gelang. Die Pforte machte ihn 1199 zum Pascha von Damascus, welcher Würde er jedoch schon 1201 entbieten ward.

Als Jäsauf das Joch, welches el-Djazzâr ihm aufgelegt, abschütteln vergebens versucht, zog er sich nach dem Districte el-Mets, zurück, indem er Deir-el-Qamar dem Schihâbiden Beschîr (118) Ibn-Qâsim (116) übergab, welcher, von el-Djazzâr unterstützt, von diesem zugleich den Befehl erhielt, Jäsauf ganz aus dem Lande zu vertreiben, was er auch that. Jäsauf wanderte nun nach Damascus aus, wo el-Uta^{الأتى} Ibrahim Pascha ihm freundlich entgegenkam. Im J. 1204 setzte der betrügerische el-Djazzâr Jäsauf wieder in seine vorigen Rechte ein. Durch alle seine Intriguen wollte der gewinn-süchtige Mann, den wir im erwähnten Jahre als Pascha von Damascus wieder finden, nur Geld zusammenscharren; als daher Beschîr Jäsauf überbot, wurde dieser zu 'Akkâ gefesselt ins Gefängniß geworfen, und Beschîr erhielt Erlaubnis das Land zu besetzen. Dieses und das folgende Jahr suchte Beschîr, mit el-Djazzâr's Hülfe, seine Rechte über das Horgland geltend zu machen; die Scheikhs aber, welche die Schihâbiden Haidar (106) und Qaidam (108) *) zu Oberemiren erwählt und in die Regierung eingesetzt hatten, leisteten mit dem Volke tapfern Widerstand, und el-Djazzâr bewilligte zuletzt diesen zwei Emiren die Investitur (S. 86 v.). Beschîr, der jetzt ins Gefängniß wandern mußte, erhielt schon 1208 von el-Djazzâr die Freiheit und seine vorige Macht wieder, welche er nur zu sehr zu seinem Vortheile benutzte. Nach vielen Beschwerden gelang es endlich el-Djazzâr im J. 1209 ihn gefangen zu nehmen, worauf der Emir Unseîn (101) Herr zu Deir-el-Qamar ward. Als el-Djazzâr 1210 des Paschaliks Damascus entsetzt wurde, ging die Sonne der Gnade von neuem über Beschîr auf. In seine so oft verlorene Würde noch einmal eingesetzt, zog er nach einigen Treffen wieder in Deir-el-Qamar ein.

Im J. 1212 (S. 96 v.) wurden el-Djazzâr und das Volk im Lande von dem Gerüchte sehr beunruhigt, dass die Franken in Aegypten eingefallen seyen, und im nämlichen Jahre erfuhr man den Sieg bei Abûkir und dass England im Bündnis mit der Pforte sey. Der Grossherr erliess hierauf be-zügliche Fermans an el-Djazzâr. Unter dem J. 1213 (S. 99 v.) wird der Einfall der Franzosen in Syrien, die Einnahme von Jaffa und die Belagerung 'Akkâ's erzählt. Durch einen Zufall erhielt Beschîr Gelegenheit sich die Vermittelung des Commodore Smith bei el-Djazzâr zu verschaffen. Dieser war deswegen ungehalten auf ihn, weil er keine Truppen auf Verlangen des Pascha's geschickt hatte. Smith, der bei el-Djazzâr kein Gehör fand, wandte sich dann gerade an die hohe Pforte, und als der Grossvezir nach Syrien kam, erhielt Beschîr die Regierung von es-Schîf, Wâdi-et-Tefin, Ba'bek, das Gebiet der Metâwile, el-Begâ' und Djubell. Smith, der noch einmal nach Beirut kommt, findet da nicht mehr Beschîr, der den Truppen el-Djazzâr's hat weichen müssen. Er schreibt ihm dann folgenden Brief:

من محييت سارى عسكر السلطان لوكا (١) سلطان بلاد الانكليز وثائب
 حصرة السلطان سليم العثماني (٢) الى الاخ الجيبيب الكلى الشرف
 والاحترام الامير بشير الشهابي، اما بعد فاننى لما وصلت الى بيروت
 سالت عن اخوانك يا اخى وصديقى قبلغنى ما جرى معك من اهد
 باشا الجزار وانه قد وثى مكانك اولاد الامير يوسف وطردك من الولاية التى
 انعمت بها عليك الدولة العثمانية عز نصرها فحالاً صرت متوجهاً الى
 غزة لاجل مواجهة اخينا الصدر الاعظم قايم مقام الدولة العلية وان
 شاء الله عن قريب تفصل اليك منى الاعلام التى تسرك ولا تظن يا اخى
 الجيبيب ان انقطاعى عنك فى الرسائل الا لكثرة الحروب والانعاب التى
 وقعت لى فى بوقير والاسكندرية وذلك لعدم اسعاف جزار باشا لانه
 تعهد ان يرسل الى الاسعاف بالمراكب والبواخر (والدخاير) والالات
 الحرب ثم اختلف وعده ونكث عهده. والان قد صار عدواً لى وللدولة
 العلية لان العهود بيننا ان عدو الدولة عدو الدولتين وصديق
 الدولة صديق الدولتين، واما انت يا اخى فكنت فى راحة بال وعسى
 قسمها يتم كل ما ترغبه وقد تركت لك مركباً من مراكبى فى بيروت
 لاجل ما يلزمك من الجيخانات (٣) وغيرها وان شاء الله لا ابطل عنك
 فى الاعلام وانا اعلم ان بعض الوشاة فى دولتك ربما يوصل صورة كتابى
 هذا الى جزار باشا ولكن فليعلم انه سيحتل به الندم وتنفذ عليه النقم
 وقد حررت كتابى هذا اليك من ظهر الظامور فى خامس كانون الاول
 ولا بد ان تتخبرنى عنك دائماً والسلام

In der Zwischenzeit besetzten die Söhne Jüsuf's, von denen die Vornehmsten Hussein und Sa'd-ed-dia waren, Beir-el-Qamar nebst anderen Gebieten, und Beschir floh nach Damassena. Smith bewog ihn jedoch nach

1) Ist es denkbar, dass ein englischer Kommodore dem osmanischen Hochmuth und dem morgenländischen Vornthill soweit nachgegeben haben sollte, seinen König einen Statthalter des Grossherrn zu nennen? Unmöglich! Enthielt die Urschrift wirklich eine solche Phrase, so kann sie nur durch die Dummheit oder Unverschämtheit des Copiranten hinübergekommen seyn. Pl.

2) Von dem pers.-türk. جبه خاله, gew. جبهتخانه, Arsenal militaire, et conseil de ministres. Blauert. Pl.

Tripolis zu kommen, wo der Grossvezir sich aufhielt, um nach Aegypten gegen Napoleon zu ziehen. Der Grossvezir versprach Beschir 20,000 Mann gegen el-Djezzâr; aber im Bewusstsein der Ueberlegenheit el-Djezzâr's und der Unmöglichkeit, ein so starkes Heer zu verproviantiren, folgte Beschir lieber dem Commodore Smith nach Cypern. Die Niederlage des Grossvezirs veräuserte bald wieder die Ansichten Beschir's, der, zu Ende des J. 1214 in Syrien angelangt, nach el-Hisn, ¹⁾ الحصن, ging und seine Zusage zu 'Ali Bey el-A'ad, ²⁾ الأسعد, nahm, der in Wadi Rawid logerte. Die Landeseinwohner fingen allmählig an für ihn Partei zu nehmen, und im folgenden J. 1215, am 5. Tischnu I. (S. 109) konnte er nach Kesrân gehen. Nach einem Vergleiche mit den Beni-'Amîd, ³⁾ عماد, und einem Siege über die Truppen, die von Saidâ aus gegen ihn gesandt waren, kam er am 8. Tischnu II. in Deir-el-Qamar an, wo er jedoch nur kurze Zeit verweilen konnte. Endlich gelang es Djirdjis Bâz, ⁴⁾ جرجس باز, durch einen Bund, den er heimlich mit Beschir schloss, den Pascha el-Djezzâr zu überlisten. Als dieser seine Pläne vereitelt sah (der Verfasser sagt gut von ihm, S. 112 r.: لم يكن يقدر على أهل الجبل الا باختلافهم في بعضهم), zog er entrüstet seine Truppen zurück. Nachdem der Friede unter den verschiedenen Stammfürsten geschlossen war, begab sich Emir Beschir wieder nach Deir-el-Qamar.

Nun geht unser Chronist zur Schilderung der Angelegenheiten Europa's während der jetzt durchlaufnen Zeit über und fängt mit der französischen Revolution an. Aber mitten in der Erzählung schliesst er plötzlich mit einer abgekürzten Uebersetzung des Testaments Ludwigs XVI., die wir, zum Behufe einer Vergleichung mit der Uebersetzung S. de Sany's, hier beifügen:

بسم الثالوث الاقدس الاب والابن والروح القدس

اذا بولس (لويس 1.) السادس عشر باسم ملك فرنسا في اليوم الخامس والعشرين من شهر كانون الاول سنة ائتمتين وتسعين بعد السبعماية والالف اذ كان في اربعة اشهر مسجوناً في الحصن الذي يقال له تبيينو²⁾ في باريس قد قضى على حوله السنين كالوا خاضعين في واذا لم يكن في من النجى اليه سوى الله تعالى فانا اوضح لدى حضرته الالهية لرادى الاخيرة اننى تبارك نفسي لاد سيدى وخالفى واتوسل اليه ان يقبلها برحمته ولا يحاسبها بحسب اسحقافها بل بحسب اسحقافى سيدى يسوع المسيح الذى قدم ذاته لآبية السموى من اجل خلاص

1) S. Robinz. Pal. Bd. 3, S. 957.

Fl.

2) Dieses Wort, gewiss تبيينو oder تبيينو zu schreiben, deutet auf eine italienische Vorlage zurück, die das frans. le Temple in il Templo verwandelt hatte.

Fl.

كل البشر الذين انا منهم ولو غير مساكين لذلك، واني اموت على الاتحاد مع الكنيسة الكاثوليكية الرسولية الرومانية التي اقبلت سلطانها بتسلسل متصل من القديس بطرس الرسول مستودعة له من المسيح نفسه، واني اومن ايمانًا ثابتًا واعترف بكل ما يتضمن قانون الايمان ووصايا الله وبيعته كما تعلمه الكنيسة الجامعة واني طالما كنت لا ادعى بان القيصر نفسى قاضيًا في تفسير الاعتقادات المختلفة التي تنزق كنيسة يسوع المسيح بل قد تنصرفت وساتصرف ان احياى الله مسلمًا للاتحادات المعطاة لي من الرؤساء المتحدين مع الكنيسة الجامعة المقدسة الرسولية والمتفقين معها من بعد اتيان السيد المسيح واتوسل اليه تعالى ان يعفو لي كل خطاياي لاني قد اجتهدت ان اعرفها وامقتها واندم عليها واتوب عنها وانصرع امام عزته تعالى ان يقبل تدامتي لخالفته لاني ارتكبت ان اتبع اسمى وختمى على بعض قضايها مخالفة للاعتقاد بالكنيسة الكاثوليكية وتهذيبها وكان ذلك ضد ارادتي وكنت دائمًا متخذًا معها بخلافته قلبي وقلبي وانصرع السيد تعالى ان يقبل قصدي الثابت بانني استخدم مرشدًا مستقيم الراى عندما يمكنى ان منحنى الحيوة لكي اعترف بكل خطاياي واقبل من يده سر القوة، اني اطلب من كل من اغضبته واعتييته مثلًا رديًا او شكًا ان يسامحنى بالشر الذي يظن اني سببته (1) له واتوسل ايضا لكل اولئك المحبين في ان يضعوا تصرفاتي الى الله تعالى مع تصرفاتي لكي انال منه مغفرة انامي ونفوسى، والى اغفر من كل قلبي لكل اولئك الذين قد كاشفوني بالعداوة من غير ان يسبى لهم منى ادنى سبب واسال الله ان يسامحنى ويغفر نامى والى استودع الله امراي وبني واخوتي وعماتي وجميع المرتبطين معى برباط الدم او بنوع اخر واساله ان يعتطف اليام بالرحمة ويقوّمهم بنعمته على تقدم اصابى ما داموا في هذا السوادى وادى الذموم، واني استودع بني لامراي ولا ارتاب بحقوقها واشفاقها بحقوقها واوصيها ان تهذبوا

1) Vulgar st. سببته, von سبب, verursachen.

تهذيب المسحيين الكاملين وتجعلهم يعتبرون عظمة هذا العالم كخيال
الظل انرايل ووقعون الحائط الى اعيد الشايت الحقيقي السكى لا يزول
واوصى شقيقى ان تستمر ملاحظة بنى جحوتوا المعتان وان تقوم مقام
والدته ان حكم الله بفقدنا لكى يتم شقاوم، واننى اسال امرأتى ان
تصاحنى بكل الشورور التى احتملتها بسببى وبكل اعاشة يمكن ان
تكون حدثت لها من قبلى فى مدة اقتراننا، والى اوصى بنى بكل حارة
ان يتقوا الله قبل كل شىء ثم يكونوا متسقين (1) دائماً مع بعضهم
وخاضعين الى والدته وحائطين لها حق التزوية وان يعبروا (2) شقيقى
عمهم كوالدة ثانية، واوصى ابنى انه اذا حصل على النحاس الاكبر
او صار ملكاً بعدى ان يصرف كل اهتمامه ويفرغ كل جهده فى سعادة
بلاده وراحتها ويجب عليه ان ينسى كل بغض وحقد على الجميع لا
سيما الذين سببوا الى ما انه (انا) محتمله الآن ويعلم انه لا يستطيع
ان يرتاح وترتاح المملكة فى ايامه ما لم يحكم بحسب الشرايع،
واوصيه ان يهتم بكل اولئك الاشخاص الذين كانوا متعلقين فى
وفلاحتهم بعين الحبة والاسعاف فى ما يروحنى الله وانا اعلم ان كثيراً
من الناس كانوا متعلقين فى ولهم يسلوكوا معى بحسب القوامم وجازولى
بدل الخير شراً فانا اسامحهم من كل قلبى واوصى ولدى انه اذا
وقعت له الفرصة لا يهتم لهم الا بالخير والصلاح والذين حفظوا
معى صهود الصداقة يهتم بمكاناتهم، واننى اتمنى ان قلعة اعتمارى
للتايطه (3)

Für die neuere Geschichte Syriens können diese beiden Werke von grossem Nutzen seyn. Sie enthalten viele Data, die man anderswo vergeblich suchen wird. Auch als Sprachdenkmäler verdienen sie gewiss die Aufmerksamkeit der Gelehrten. Ausser den gewöhnlichen Unregelmässigkeiten und

(1) متفقين; die Urschrift: „de rester toujours unis entre eux.“ P1.

(2) يعتبروا; die Urschrift: „de regarder ma sœur comme une seconde mère.“ P1.

(3) Die Urschrift: „Je croirais calomnier les sentiments de la nation.“ — Mit dem verunglückten Versuche, diese acht französischen Anfangsworte des 10. Abschnittes der Urschrift zu arabisiren, bricht die Uebersetzung ab. P1.

Abweichungen von dem classischen Arabisch bieten sie viele eigenthümliche Redensarten und eine grosse Anzahl fremder Wörter dar, die jetzt auf dem Libanon in Gebrauch sind.

Zu Bar-Hebraeus.

Nach Bar-Hebraeus Chron. syr. S. 142. ereignete sich im J. 812 u. Chr. in den Nachmittagstunden des 14. Mai eine totale Sonnenfinsterniss, welche nach einer Dauer von 2 Stunden ungefähr 1 Stunde vor Sonnenuntergang endete und während der stärksten Verdunkelung so bedeutend war, dass man Licht anzünden musste. Es ist dies, so weit bis jetzt bekannt, die einzige Erwähnung dieser Finsterniss als einer totalen, während die Chronisten des 9. Jahrh. ihrer mehrfach als einer zu Byzanz hochachteten partialen, obschon sehr starken Verfinsterung gedenken. Hiervon hat der unter den Astronomen rühmlichst bekannte Hr. Dr. d'Arrest, Observator an der Sternwarte und akademischer Docent zu Leipzig, Veranlassung genommen, die genannte Finsterniss nach allen Umständen zu berechnen, um dadurch einen streitigen Gegenstand in der Theorie der Mondbewegung der Entscheidung näher zu bringen. Die betreffenden Mittheilungen finden sich in den Berichten über die Verhandlungen der Königl. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-phys. Classe, 1850. S. 63 ff., aus welchen wir entnehmen, so viel für die Stelle bei Bar-Hebr. von Wichtigkeit ist. Die Rechnung weist eine totale Sonnenfinsterniss nach. Die Curve, welche die Axe des Schattenkegels auf der Erdoberfläche durchläuft, durchschneidet, von Südamerika ausgehend, den atlantischen Ocean, berührt die Nordwestspitze Afrika's, zieht über das mittelländische Meer und durchläuft Mesopotamien im 36. Breitengrade. Nimmt man nun, wie Hr. d'A. nach guten geschichtlichen, durch die Rechnung selbst weiter unterstützten Gründen voraussetzt, die in jenem Jahrhundert berühmte Sternwarte zu ar-Rakkah am Euphrat (nach Chenev unter $35^{\circ} 55' 35''$ n. Br. und $39^{\circ} 3' 58''$ östl. L. von Greenwich) als Beobachtungsort an, so zeigt die Rechnung:

Aufgang der Finsterniss	3 ^h 19,=3	wahre Zeit zu ar-Rakkah
„ der totalen „	4 18 ^m 59 ^s	„ „ „ „
Ende „ „ „	4 21 23	„ „ „ „
„ der Finsterniss	5 21,9	„ „ „ „
Untergang der Sonne	7 28	„ „ „ „

mithin eine totale Verdunkelung von drüßhalb Zeitminuten, eine Dauer der ganzen Finsterniss von 2 Stunden und 2 Minuten, und zwar so, dass etwa anderthalb Stunden vor Sonnenuntergang die ganze Ekliptik ihr Ende erreichte. Bar-Hebraeus referirt daher so genau, wie man vom Chronisten nur irgend erwarten darf. Ja, den Werth und die Zuverlässigkeit seiner Angaben wird man erst recht ermessen, wenn man in Betracht zieht, dass Theophanes die Dauer derselben Finsterniss zu Constantiнопel zu vierthalb Stunden ansetzt, andere die Finsterniss sogar auf den 12. Mai verlegen, während die Rechnung für Constantinopel (unter $41^{\circ} 0' 18''$ n. Br. und $1 46' 35,3''$ östl. L. von Paris):

Anfang der Finsterniss	2 ^h 31, ^m 2	wahre Zeit zu Constantinopel
Ende „ „	4 26,5	„ „ „ „
Grösste Phase	3 23,9	„ „ „ „
und zwar eine Bedeckung von 10,61 Zoll am südlichen Theile der Sonnen-		
scheibe nachweist.		Dr. Tsch.

Vorzeichnungen für eine Reise nach Tibet, Dsungarien, Turkestan und den Kwänlun-Bergen.

Von

Ed. Gützlaff.

Eine Zeit, die so reich an Ereignissen, so mannichfach an Ergebnissen, so wunderbar in der Entwicklung, muss auch für das mittlere Asien von Bedeutung werden. Es wäre viel leichter gewesen im Mittelalter die Schwärme der nach Westen dringenden Mongolen aufzuhalten, als den Einfluss, welchen Europa auf jene Länder ausüben wird, zu beschränken. Dies wird hoffentlich, wie gewöhnlich, nicht durch Gewalt der Waffen geschehen; denn jene Länder sind ja beinahe unzugänglich, und nur die wilden Horden, welche Hunger und Kälte ertragen können, könnten als Krieger dort erscheinen. Dem Sieger bieten diese Länderstrecken auch nichts dar, und bei solcher Sachlage werden Helden noch gegen grossartige Unternehmungen gleichgültig. Aber für den Christen, für den Menschenfreund, für den Naturforscher, für den Geographen; überhaupt für wissenschaftliche Zwecke, bieten jene Gegenden eine reiche Aushube dar, um so mehr da sie noch sehr wenig bekannt sind und in ihrem Schosse unermessliche Schätze bergen. Mühen sie doch bald ein Gegenstand ernster Nachforschungen werden, und möge das Streben aller derer, die solch ein Unternehmen beginnen, auch auf das allgemein Nützliche gerichtet seyn, nicht allein für die Wissbegierigen zu sammeln, sondern auch den Unwissenden Mittel zur Verbesserung ihrer Zustände an die Hand zu geben. Wissenschaft wird uns dann erst wichtig, wenn sie zum Heile der Menschheit dient, und jedes Bestreben der Art wird durch Anwendung aufs Leben geadelt. Schroff theoretische Grundsätze, wie schön sie auch seyen, fruchten wenig; wir wollen etwas haben, das für den Nomaden handgreiflich und für den Bewohner jener Alpenländer unter Eis und Schnee von Nutzen werde.

Die Zwecke dieser Reise würden von der mannichfachsten Art seyn. Zunächst würden allerdings wissenschaftliche Forschungen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, aber heilsame Beziehungen zur gegenseitigen Hilfe müssten doch immer die Hauptidee seyn. — Das Land, dessen Untersuchung von so grosser Wichtigkeit ist, liegt recht eigentlich im Mittelpunkte Asiens, im Norden des Himalaya, im Süden von Altai, im Osten des Belurtagh und im Westen der Provinzen Kanan und Szetschün. Die Gesamtstrecken stehen mehr oder weniger unter der Herrschaft der Chinesen, die feindliche Ordnung eingeführt, beohnt, wo es möglich war, Wege gehahet, Posten errichtet, und die Wildheit der

Einwohner so ziemlich gezähmt haben. Räubereien und Mord sind selten, das Besitztum der Güter ist sicher, und man kann mit grossen Karawanen sehr gut reisen, ohne die Mühen der Kaufleute des westlichen Asiens oder des innern Afrika zu erdulden. Der Verfasser hat mit Leuten gesprochen, welche die Reise gemacht, und die nicht genug die Ordnung und die löblichen Einrichtungen preisen können, welche den Reisenden unter grossen Schwierigkeiten und Entbehrungen das Unternehmen versüssen. — Bisher jedoch waren solche Unternehmungen wegen der grossen Strenge, mit der man die westlichen Grenzen bewachte, für Europäer beinahe unmöglich. Jetzt hat sich dies so ziemlich verändert. — Bedürfnisse wie die von Thee und Seide, welche nur China befriedigen kann, Handelsverbindungen, welche durch die Verwandtschaft der Gränzvölker unvermeidlich waren, verlangten bedeutenden Verkehr mit dem Westen. Man suchte diesen Chinesischer Seite auf alle mögliche Art zu beschränken, dies gab Ursache zu Kriegen, zu Empörungen, welche dem Staate ungeheure Summen kosteten, und man fragte sich natürlich: ist die Landessperre notwendig, und müssen wir immer Millionen daraus verwenden, um unsere Zölle in aller Strenge aufrecht zu erhalten? Da man dies nun vermeiden musste, so fasste der verstorbene Kaiser im J. 1848 den Beschluss, den ganzen Handel frei zu lassen, und alle Plackereien wegzuräumen. Dies ist nun geschehen, und seitdem hat sich natürlich der Verkehr sehr gehoben, und zahlreiche Kaufleute und Reisende erscheinen jährlich auf den Märkten von Jarkand und Kachgar, und viele derselben ziehen von dort weiter nach dem Norden und Osten.

Die Frage, welche sich hier natürlich erhebt, ist die nach dem Wege, den man zu nehmen habe, um jene Gränzstädte zu erreichen. Dazu bieten sich verschiedene Strassen dar. Die beste und entsprechendste würde über Hicrat gehen, wo sich die Gelehrten an die Karawane anschliessen, welche über die Hochebene Pamir und durch Badachschan nach Turkestan geht. Diese zieht immer im Sommer dahin, da sonst jene Hochländer unzugänglich sind. Eine andere Route wäre die durch Balkasten über die Tsungling-Kette; dies ist ein vielfach besuchter Weg, und der Handel ist von dieser Seite aus sehr blühend. Ein dritter Weg würde durch Kachmir in gerader Richtung nach Tibet führen; ein vierter und sehr gefährlicher, obgleich jetzt allgemein offener, durch Bokand und das Syr-Thal. Auf diesem Wege ist der Handel am ausgedehntesten, und befindet sich jetzt sehr in Zunahme.

Als Vorsichtsmaassregel müsste man ganz vorzüglich empfehlen, auch den Schein politischer Absichten zu vermeiden. Alles was Argwohn erregen kann, wie unbedeutend auch, sollte fern gehalten werden. Die Mitglieder der Expedition sollten sich ganz der Karawane einverleiben, und sich vom ersten bis zum letzten Reiseplatz nützlich zu machen suchen, wie dies ganz besonders durch medicinische Hülfe geschehen kann. In demselben Grade wie sie ihre Reisegefährten durch Liebesdienste gewinnen, und die Vorurtheile durch zuvorkommende Güte verwinchen, werden sie auch Erfolg haben. Man muss praktisch auf die Menschen zu wirken suchen, durch unwiderstehliche thatsächliche Beweise seine Ueberlegenheit darlegen; nur dann erst wird es möglich, eine Stellung zu behaupten und Einfluss auszuüben. Der wissenschaftliche Fortschritt des Westens gibt viele Mittel an

die Hand, um sich den Eingebornen auf das Vortheilhafteste zu zeigen. In dieser Hinsicht spricht der Schreiber dieses nicht theoretisch, sondern gründet seine Behauptung auf die Erfahrung der Vergangenheit. Stelle Selbstsucht, die Allen nach ihren eigenen Ansichten will geordnet haben, die sich nie nach Umständen bequemen, nie nachgeben, nie sich die Volkseigenthümlichkeiten aneignen, nie durch Liebe und Geduld Schwierigkeiten überwinden wollte, würde wohl am schädlichsten auf die Ausführung des Unternehmens einwirken. Den Misallüren der Brüdergemeinde, welche diese Expedition begleiten sollten, um nach der Dsungarei und Mongoln zu kommen, sollte ganz besonders der Auftrag gegeben werden, immer vermittelnd und liebevoll zu handeln, und so recht das Bild des Erläuters, der in ihnen wirkt, darzustellen. Ein solcher Einfluss ist unwiderstehlich.

Der Hauptgegenstand der Untersuchungen ist geologischer Art. Jense Länder zeigen ausserordentliche Schichten von Bergen, welche noch die meisten Spuren der Urwelt an sich tragen. Es ist ein Reichthum von mineralogischen Schätzen vorhanden, der nur angereizt zu werden braucht, um für die Menschheit von Nutzen zu werden. Das Pflanzenreich in jenen hohen Gegenden ist ganz eigener Art, und tritt mit den wunderbarsten Erscheinungen hervor. Das Thierreich hat gleichfalls etwas Ausserordentliches. Die Menschenstämme sind um so merkwürdiger, da sie eine so grosse Rolle gespielt, der Welt eine neue Form gegeben, eine ganz unerwartete Gestaltung der Dinge, im Osten sowohl als im Westen, hervorgerufen haben. Die Ausbeute an sprachlicher und geschichtlicher Kunde wird höchst bedeutend seyn, und die Wissenschaft viel gewinnen.

Bei ihrer Ankunft in Jarkand oder Keschgar sollte sich die Expedition in zwei Theile theilen, der eine das Himmelgebirge (Tien schan) übersteigen und Alles das, was zum Norden desselben zwischen dem Altai, dem Timurta-See und China geliege, genau untersuchen, und wo möglich ihre Forschungen auch nach der nordwestlichen Mangelai, Kohla und überhaupt nach Uliassutal ausdehnen. Der zweite hat ein ungemein grosses Feld vor sich. Tibet in seiner ganzen Ausdehnung von Kattian bis nach Sifu, mit den ungeheuren Flüssen, welche jene Länder der Länge nach durchstreifen. Dann die Länderstrecke längs des Südrandes des Himmelgebirges, die acht Bezirke der Usaken, und die beiden Ufer des Yamir bis zum Loheer. Im Osten Tibets angelangt, würde sie ganz vorzüglich ihre Aufmerksamkeit dem grossen Kanton des Kirdulan-Gebirges widmen, nahe den Quellen des Hwangho und Jangtzekiang, und ermitteln, ob dies nicht der grosse Rückenwirbel des Festlandes sei. Kokonor bietet ein grosses Feld für Nachforschungen; mit seinen verschiedenartigen Bergen, den Seen und dem Pflanzenreiche so ganz eigener Art, hat es hohen Reiz für den Naturforscher. Da aber dort die Wiege der Hunnen, eines Volkes, das so grossen Einfluss auf den ganzen Westen gehabt, so würde eine Untersuchung der Ureinwohner von grosser Wichtigkeit seyn. — In Tibet giebt es viele Naturwunder; der Nordrand des Himalah-Gebirges, der östliche Theil desselben, welcher den Europäern noch ganz unbekannt ist, dann das grosse Tafelland mit seinen Strömen, der unerschöpfliche Reichthum an Mineralien, die wunderliche Pflanzenwelt, sind in der That Gegenstände, deren Untersuchung die reichste

Ausbeute gewähren wird. Nehmen wir nun noch das Volk selbst hinzu, dessen häusliche und gesellschaftliche Einrichtungen, das Priestertum, die Vergöttlichung eines armen elenden Menschen, und Lhasa, den Hauptsitz der Abgötterei des ganzen innern Asiens, wohin Pilgrime von allen Seiten her strömen; so wird ein Besuch daselbst wohl nicht so ganz vergeblich seyn. — Betrachten wir ferner die Völker Sifan's, die verschiedenen Stämme in jenen Riesengebirgen, wo der Mensch in Höhlen und Löchern lebt um sich gegen die Kälte zu schützen; die herrlichen Thäler mit üppigem Pflanzenwuchs, und das Ganze in seiner so auffallenden Verschiedenheit von allen anderen Ländern: soll da nicht der Wissbegierige hinziehen, um die Quellen des Munan, Menakou und anderer Ströme zu entdecken, welche von jenem hohen Alpenlande auf die Halbinsel jenseit des Ganges rauschend sich herabwälzen?

Im Norden des Himmelsgebirges liegt die Dsungarei mit ihren Seen, ihren Bergen und ihrem eigenthümlichen Pflanzenreiche. Wohin das Altai-Gebirge sich erstreckt, da trifft man auch Metallreichthum, und vielleicht würde dieser nicht geringer gefunden werden, als der an der entgegengesetzten Seite, im Asiatischen Russland. Dieses scheidende Gebirge selbst hat seine Merkwürdigkeiten, und man findet dort Krater, welche einst gewaltig von Lava sprühten. Dann weiter östlich in der Richtung von Hami sind die Sahmlakaken und jene von Schwefeldunst verpestete Strecke mit ausgedehnten Wiesen und fruchtbarem Getreidewuchs.

Wenn man bedenkt, wie viele Versuche gemacht worden, um in das innere Afrika vorzudringen: sollte das innere Asien nicht den zehnten Theil der dorthin gewendeten Aufmerksamkeit verdienen? Die ruhesten Eisfelder Sibiriens hat man durchkreuzt, die heissesten Gegenden häufig besucht, nur das Innere Asiens bleibt eine terra incognita. Möge denn das Unternehmen, dort vorzudringen, nicht aufgeschoben werden. Man spreche nicht von Unmöglichkeiten, denn vor noch sehr Kurzem unternahmen und vollendeten zwei Französische Missionäre einen noch viel ausgedehnteren Zug. Es versteht sich von selbst, dass man sich Gefahren und grossen Entbehrungen aussetzt; dies sind Dinge, die mit allen dergleichen Unternehmungen verbunden sind, und vor denen man doch nicht erschrecken sollte. Es könnte auch wohl der Fall seyn, dass die Chinesische Regierung die Expedition, nachdem sie ihre Arbeiten vollendet, über Land nach Schanghai oder Kanton sendete; und auf diesem Wege könnten die Reisenden so manche Entdeckung machen und dabei noch einen grossen Theil des Innern von China sehen.

Für Religion, für Wissenschaft, für die Civilisation jener Völker ist dieses Unternehmen von sehr grosser Wichtigkeit, und ich hoffe, dass der in Berlin zu diesem Zwecke gebildete wissenschaftliche Verein die regste Theilnahme finde, und dass dasselbe noch vor dem Ablauf dieses Jahres ins Leben treten möge.

Hongkong, d. 22. Mai 1851.

Aus einem Briefe Gützlaff's an Prof. Fleischer.

Hongkong, d. 22. Mai 1851.

— „Ich habe endlich in englischer Sprache das *Leben Tankung's*, des letztverstorbenen Kaisers von China, geschrieben. Sie werden es bald gedruckt sehen. Nun arbeite ich an einer *Lebensbeschreibung aller Mandschu-Kaiser* und an dem *English-Chinese* und dem *Chinese-English Dictionary*, welche beiden Werke nach vielen grossen Mühen endlich das Licht sehen werden. — Ich bedaure, Ihnen melden zu müssen, dass das *Chinese Repository*, nachdem es zwanzig Jahre bestanden, im künftigen December seine letzte Nummer herausgeben wird. Es war ein vortreffliches Journal über die Zustände der östlichen Länder, von den ausgezeichnetsten Sinologen geschrieben. — Die Chinesische Gesellschaft hier wird eine *Lutschu-Grammatik* von Dr. Betteheim veröffentlichen. Wir haben verschiedne andere Aufsätze, die bald erscheinen sollen, z. B. *der Einfluss der Chinesen auf Asien*; *die Mohammedaner in China*, u. A. — Ich hoffe Ihnen künftig unter Andern eine *Uebersicht der chinesischen Literatur* zu liefern. Man hat so ungeheuer viel geschrieben und zusammengetragen, dass sich endlich die Frage aufdrängt, was diese zahllosen Bücher im Ganzen genommen enthalten.

Das ägyptische Museum zu Turin.

(Aus einem Schreiben des **Dr. Brugsch** an Prof. Fleischer.)

Turin, d. 21. Juli 1851.

— Das Museum zu Turin hat einen wohl verdienten Ruf und jeder Aegyptologe sollte vor allem hierher eine Pilgerfahrt unternehmen. Die Sammlung ägyptischer Antiquitäten aller Art, deren Haupttheil eine Acquisition der bekannten Sammlung Drovetti's ist, gewährt ungemein reichhaltige und eben so wichtige als belehrende Aufschlüsse, so dass es sich wohl der Mühe verlohnt, hier ein ganzes Jahr dem angestrengtesten Studium zu widmen. Der gegenwärtigen Aufstellung nach zerfallen die Alterthümer in zwei grosse Abtheilungen, deren erstere im Erdgeschoss, die andere in der vierten Etage der Akademiegelände hieselbst ihren Platz gefunden hat. Die Abtheilung im Erdgeschoss enthält die kolossalen und kolossalsten Monumente in Stein, die in der That zu den schönsten ihrer Art gerechnet werden dürfen und von denen schon eine ziemliche Anzahl publicirt worden ist. Zwei grosse Säle sind mit Stand- und Sitzbildern von Königen und Königinnen, von Fürsten und Priestern (Sie wissen, weiter hinauf stiegen die Aegypter nicht), mit Stelen, Säulen, Särgen, Altären, Denksteinen angefüllt. Vorläufig will ich Ihnen nur diejenigen Monumente genauer bezeichnen, welche für mich ein besonderes Interesse hatten und die ich mir zu einer besondern Publication für die Zeitschrift unserer Gesellschaft vorbehalten. Die berühmte, fast möchte ich sagen berühmteste, trilingue Stèle, von welcher der Abbé A. Peyron zuerst in seiner Schrift: *Untersuchungen über Papyrusrollen*, Iopti-

ache Handschriften und eine Stele mit dreifacher Inschrift im königlichen ägyptischen Museum zu Turin (1824) der gelehrten Welt eine Notiz gab, hatte zu viel Reiz für mich, um nicht vor allen übrigen Monumenten mich ihres Anblicks zu erfreuen oder — darüber in Klagen auszubrechen. Sie werden gewiss von dem Vernichtungsurtheile gehört haben, welches der Verfasser eben genannter Schrift über diese Säule gefällt hat. „Die Eigenschaft dieser Inschrift,“ sagt er, „als dreifache, und das Beispiel der von Rosette, hatten die Neugierde der Gelehrten und ihre Hoffnungen erregt, die Grenzen der hieroglyphischen und demotischen Kenntnisse erweitern zu können. Daher unterhandelte Dr. Young, leidenschaftlich begierig wenigstens einen Gypsabdruck davon zu haben, mit dem Agenten Drovetti's; jedoch, wiewohl er die Rechte seiner Kenntnisse geltend zu machen suchte durch die Versicherung: dass er der einzige Sterbliche sei, der den Werth eines solchen Denkmals hinlänglich zu würdigen vermöge (Young, an Account etc. p. 38), erhielt er dennoch nichts. — Allein diese dichterischen Hoffnungen verschwanden, sobald man die Stele etwas näher betrachtete.“ Diese tragische Geschichte konnte mich dennoch nicht abhalten, die Hoffnung zu hegen, wenigstens einiges von dem demotischen Texte zu entziffern, obgleich ich die Versicherung Peyron's recht wohl kannte, der a. a. O. bald hernach fortfährt: „der zweite Theil enthält eine demotische Inschrift von 12 Zeilen, allein so zerstört, dass ich nicht ein Wort davon herauszubringen im Stande war.“ Und so habe ich denn aus eigener Anschauung, aber nach vieler Mühe und mit un-
 zähliger Sorgfalt mitten in den fortlaufenden Lacunen, aus denen hier und da Spuren des demotischen Textes hervorschimmern, doch so viel erkannt, um die Inschrift zu restituiren und in Correspondenz mit dem griechischen Texte zu setzen. Indess scheint der demotische Text weit kürzer gefasst zu sein, als der griechische; dieser enthält 32, jener dagegen nur 12 Zeilen, so dass das Verhältniss wie 8:3 ist; vergleicht man dagegen die Inschrift von Rosette, in welcher der demotische Text 32, der griechische 54 Linien einnimmt, so sieht man, dass auf ungefähr 3 Zeilen demotischen Textes nur 5 Zeilen griechischer Inschrift kommen, wogegen das Verhältniss der Turiner Stele viel zu gross und gleich von vorn herein undenkbar erscheint. Ich bemerke, dass die Inschrift ein Decret enthält, welches unter der gemeinschaftlichen Regierung der Kleopatra und Caesarion's abgefasst ist. Weil ich mich einmal bei den Decreten befinde, so erwähne ich Ihnen zugleich eine Inschrift von 26 Zeilen, welche sich auf der Rückseite des Sessels der Gruppe des Königs Horus befindet und von welcher zuerst Champollion l. j. in seiner *Première lettre à M. de Blacas*, p. 59 gesprochen hat. Er glaubte hierin ein Decret zu erkennen, welches dem der Inschrift von Rosette ähnlich und zu Ehren des Königs Hor und seiner Tochter Tmanhmes abgefasst sei. Ich werde auch diese Inschrift und meine Meinung darüber der Redaction unserer Zeitschrift mit Nächstem zuwenden.

Grosse Sarkophage, wie die Museen zu Berlin und Paris, besitzt Turin nicht. Unter den vorhandenen ist mir jedoch ein steinerner Sarg in Mumienform aufgefallen, welcher einem priesterlichen Todten aus Saïs *Falkenrufer*-Ansehens angehörte. Derselbe liefert mir nämlich einen neuen Beweis für meine schon mehrfach aufgestellte Behauptung, dass das Todtenbuch ein

Ritual sei, worin ich vollständig der Ansicht Champollion's folge. Dieser Sarg enthält auf dem Boden in schönen horizontal laufenden Hieroglyphen das 72. Capitel des Todtenrituals, welches mithin zu den Stücken gehörte, die nach ägyptischem Ritus auf den Sarg zu schreiben waren. Das Todtenritual giebt selbst den Beweis hierfür, da das angeführte Capital darin mit den Worten schliesst: ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹
¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹
 est recitandus hic liber super terra factus (scriptus) in littoria in conditorio. Andere Capital dagegen waren allein zum Vorlesen bestimmt, daher endet z. B. das Capital 58 des Rituals mit den Worten: ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶
⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹ ² ³ ⁴ ⁵
 em-mut hir am unter xar d. i. est recitandum hoc caput (quando) est venturus ad manifestationem in divinis inferis.

Zu loben sind die kleinen Modelle ägyptischer Tempel, welche von französischen Officieren in Aegypten angefertigt sind. Ich wünschte, es existirten von allen bemerkenswerthen Tempeln und Pallästen derartige Copien, die besser als Pläne und Zeichnungen die altägyptische Architectur veranschaulichen und einen anschaulicheren Begriff von dem Totalanblick eines solchen Monumentes gewähren.

Die zweite Abtheilung der Alterthümer in einer der oberen Etagen des Akademiegebäudes besteht aus mehreren Sälen, die mit den leichter zu transportirenden Monumenten angefüllt sind, welche sich sämmtlich unter Glas befinden. Selbst die Stelen, die in den Wänden eingemauert sind, haben Glasdecken, — eine Weise die Denkmäler zu schützen, die mir sehr praktisch erscheint und wohl Nachahmung verdiente. Ich denke hierbei an die frei stehenden Stelen in Berlin. Die Sammlung dieser Denksäulen in Turin ist gleichfalls reichhaltig; unter ihnen befinden sich mehrere historisch äusserst wichtige, welche zum Theil schon publicirt und ausgebeutet sind.

Ich will Sie nicht mit der Aufzählung aller der Gegenstände des Cultus und des gewöhnlichen Lebens ermüden, mit denen auch Alexor Museum reichlich bedacht ist. Gestatten Sie mir nur, Ihnen noch einige Worte über die hiesigen ägyptischen MSS. sagen zu dürfen, die, wie Sie sich denken können, für mich das meiste Interesse hatten. Ich beginne mit den Papyrusrollen, welche in dem alten heiligen Dialekte, und daher in hieroglyphischer und hieratischer Schrift abgefasst sind. An der Spitze der Todtenrituale steht seiner grossen Vollständigkeit wegen das bekannte Turiner Todtenritual (rituel funéraire de Turin, Champ.), das Sie aus der übrigens sehr fehlerhaften Publication des Professor Lepsius kennen werden. Lepsius setzt die Abfassung „dem Style der Hieroglyphen und den Figuren nach in die Blüthezeit des zweiten ägyptischen Reiches; ungefähr in das 15., 14. oder 13. Jahrh. v. Chr.“ (a. Einl. zum Todtenbuch S. 17). Mir dagegen ist es zur Gewissheit geworden, jenes MS. 1000 Jahre herabrücken zu müssen, da eine demotische Inschrift aus den Zeiten der Lagiden unterhalb der Abtheilungen c und d des Cap. 144 steht, die mit derselben Dialekt und von derselben Hand wie der übrige hieroglyphische Text geschrieben ist. Diese Inschrift lautet: *hō hō en ter, hō hō-getch d. i. ὅρα νῦν τὸ τῆς γῆς γάρνηξ, nuns (est)*

pater omnium usque ad aeternum. Auch der Eigename des Verstorbenen *Ausens*, so wie der seiner Mutter *Tacemio* (nicht *Se.t-uta* nach Lepsius' Lesung), gehören in die Zahl derer, welche häufig in der Logidenzeit vorkommen, und finden sich in den griechischen Acten durch *Egyovxos* und *Σεμπίρια* ausgedrückt. — Die übrigen religiösen Papyrusrollen, kürzere Copien des Leichenrituals, sind wichtig für die Kenntniss der Varianten, welche zur Aufstellung des Urtextes und zum richtigen Verständnis desselben wesentlich beitragen. Ich werde die Turiner Varianten in Gemeinschaft mit dem Professor der Rhetorik zu Turin, Herrn *Camillo Orcurti* (attaché au musée), so wie die Berliner Codices in Kurzem publiciren. Wir hoffen beide, dem Studium der Hieroglyphik hierdurch einen wesentlichen Dienst zu leisten. Interessant und fast einzig in seiner Art ist ein hieratischer religiöser Text, welcher sich im Innern eines Humienkastens befindet und zu dem verstorbenen ägyptischen „Königlichen Schriftgelehrten Botchanes“ gehört. In diesem richtet der Verstorbene sein Gebet an den König Amenhotep — Aménophis I. —, den er wie eine Gottheit anruft.

Ich habe Ihnen so eben den Namen des Prof. *C. Orcurti* genannt. Ich freue mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, dass die ägyptischen Studien in dem ohn so bescheidenen, als kenntnisreichen Gelehrten einen Bearbeiter gefunden haben, der gewiss mit Ehren seinen Platz in dem Kreise der Ägyptologischen Forscher behaupten wird. Er vertritt gegenwärtig factisch die Stelle des leider halb erblindeten Director Chevallier Barocchi, von dessen Freundlichkeit und Güte ich Ihnen nicht genug sagen kann. Die erste Arbeit des Hrn. Orcurti, die in einer der Sitzungen der Akademie zu Turin vorgelesen wurde, betrifft das Todtenritual und die Varianten in den verschiedenen MSS.; es ist diess eine scharfsinnige und dankenswerthe Untersuchung, die unserer gemeinschaftlichen Herausgabe des Rituals (mehr veterum Aegyptiorum gewiss nicht fehlen soll).

Unter den historischen MSS., welche das Turiner Museum in reicher Fülle enthält, war es zuerst der hochberühmte „Papyrus von Turin“, welcher meine ganze Neugierde erregte, da er ursprünglich eine vollständige Liste der altägyptischen Pharaonen nebst Angabe ihrer Regierungszeit im Einzelnen und summarisch und, wie es scheint, bis zur XIX. Dyn. enthielt, gegenwärtig aber leider grammat. zersplittert und zertrümmert nur noch in Fragmenten vorliegt *). Sie werden wissen, dass über die nothwendige Ordnung und Zusammenstellung der vorhandenen Fragmente gestritten worden ist. Neuordnungs nun hat die Kritik ein neues Hülfsmittel in den Inschriften der Hinterseiten gefunden, die eine Rechnung enthalten. Diese sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht, sollen aber, wie ich gelesen und erfahren, mit nächstem in England, und, irre ich nicht, von Wilkinson herausgegeben werden. Ich spreche Ihnen die Hoffnung aus, dass der englischen vielleicht eine Publication in Deutschland zuvorkommen wird, der ausserdem die

*) Das Verdienst, diese Fragmente in die jetzige Ordnung zusammengefügt zu haben, gebührt bekanntlich Herrn Prof. Seyffarth; s. diese Zeitschr. Bd. III. S. 125.

nicht mit aufgenommenen kleineren Fragmente beigesellt werden sollen, die im Museum besonders aufbewahrt werden.

Sie können Sich leicht eine Idee von dem Reichthum an Ägypt, Handschr., bilden, welche das Turiner Museum besitzt, wenn ich Ihnen sage, dass uns Mangel an Raum ein ganzer Schrank mit MSS. auf Leinwand und Papyrus angefüllt ist, die dem Auge des besuchenden Publicums verschlossen sind. Die historischen Urkunden darunter sind meistentheils werthvoll und ich habe mich auch hier mit dem Professor Orcauti vereinigt, dieselben ihrer historischen Folge und Wichtigkeit nach in Deutschland zu veröffentlichen. Ich meine, eine solche Publication könne nicht ohne Nutzen sein; die chronologischen Untersuchungen bewegen sich heut zu Tage noch zu sehr auf dürrem Stoppelfelde. Nur altägyptische Original-Urkunden und historische Berichte im Zusammenhang übersetzt und veröffentlicht können Ideen geben, die für den Historiker eben so nützlich wie für den Leser und Lernenden interessant sind. Ich muss Ihnen gestehen, dass es mir für jetzt sehr gleichgültig ist, in welchem Jahre vor Chr. Geb. *Mén-Mén* den ägyptischen Thron bestieg; mir genügt die relative Stellung der Pharaonen und Dynastien zu einander, die geschichtlich nur durch derartige Originalurkunden entwickelt werden kann.

Und nun zum Schluss etwas von meiner Specialität, den demotischen. Dass auch die MSS. der ägyptischen Volkssprache und Schrift des Museums eben nicht die letzten waren, denen sich mein Studium zuwendete, wird keiner ausdrücklichen Versicherung bedürfen. Vor meiner Reise hatte ich in meiner im MS. (44 eng geschriebene Bogen) nun vollendeten „Grammatica demotica sive enchorica, oder Grammatik der Volkssprache und Schrift der alten Aegypter aus dem Studium der Kaufcontracte, öffentlichen Decrete, Leichenpapyre, göttlichen Stücke und anderer Monumente des ägyptischen Alterthums entwickelt und zusammengestellt“ — die Epochen der demotischen Schriftentwicklung und ihre Charakteristik aus eigener Anschauung aufwärts, nur bis zu den Zeiten des Darius durchführen können. Die berühmten Psammetich-Urkunden waren mir unbekannt geblieben, wenigstens konnte ich aus den Proben der Anfänge dieser Acten in Young's Dictionär zu Tattam's koptischer Grammatik so gut wie gar nichts schöpfen. In Turin zeichnen sich aus der Epoche des Psammetich vorzüglich zwei Papyrus' aus; sie haben, was unsere Form anbelangt, die grosse Eigenthümlichkeit, dass der Papyrus nicht der Länge nach beschrieben ist wie die übrigen demotischen Acten, sondern der Quere nach, so dass man beim Aufwickeln sogleich Zeile für Zeile lesen kann.

Der eine Papyrus besteht aus 9 durch Absätze getrennten und von verschiedenen Händen herrührenden Stücken, die zusammen 39 Linien einnehmen. Der andere, welcher eben so lang ist, enthält 10 Stücke, die gleichfalls verschiedene Handschriften zeigen. Ausserdem befindet sich unter dem Glase des ersten genannten MS. ein dritter Papyrus (sign. IV, 1) von 16 Zeilen, der aus derselben Zeit des Psammetich herrührt und mit dem Inhalte der beiden grösseren Acten in Zusammenhang steht.

Sogleich beim ersten Anblick dieser Urkunden ward es mir klar, dass hier bei weitem mehr der hieratische als der demotische Charakter vorherrscht; und ein gründlicheres Studium lieferte den Beweis, dass mir hier die demotische

Sprache in dem Gewande der hieratischen Schrift entgegentrat, dass wir uns also bei diesen MSS. an der Gränze befinden, wo sich die beiden Dialekte, der heilige und der vulgäre, zum erstenmale deutlich von einander scheiden.

Ich erlaube mir, zur Bestätigung des Gesagten eine Liste dieses demotischen (oder vielmehr hieratisch-demotischen) Alphabets zu geben, welcher ich die entsprechenden Zeichen der folgenden Epochen der demotischen Schrift so wie die der hieroglyphischen, hieratischen und koptischen beigelegt habe (s. d. zinkograph. Beilage).

Eine Vergleichung dieser verschiedenen Alphabete ist belehrend, und man überzeugt sich in der That von dem Cursivcharakter der demotischen Schrift, wie er in der zweiten und dritten Periode seine vollkommene Ausbildung erreicht hat. — Auch das ist eine Eigenthümlichkeit unserer Psammethich-Acten, die nicht zu übersehen ist und an den hieratischen Styl der Pharaonen-Urkunden erinnert, dass der Text nach Auführung des Datums: *im Jahre x Monat n Tag x des Königs PSaMeTik* plötzlich abbricht und eine neue Zeile mit den Worten: *an diesem Tage sagte n. x. n.* beginnen lässt.

Diesen Acten, wohl den ältesten Urkunden der demotischen Sprache, die bis jetzt aufgefunden sind, schliessen sich der Zeit nach die bekannten Darius-Urkunden an, die weit schöner und kräftiger geschrieben sind, als zwei von mir in Paris studirte Acten derselben Zeit, die indess mit denen des Turiner Museums in Zusammenhang zu stehen scheinen. Eben so muss ich als schöne und deutlich geschriebene Exemplare die übrigen demotischen Kaufcontracte und religiösen Stücke hervorheben, die zu den Zeiten der Lagiden und noch später abgefasst sind. Sie erlauben mir, von diesen ein andermal zu reden, da ich neuen holländischen Papyrus auf die Spur gekommen, worüber ich Ihnen einen Brief aus — Leyden zu schreiben gedenke. Ich werde in Kurzem Turin verlassen und mich beeilen, in dem Holländischen Museum meine Untersuchungen fortzusetzen, die Ihnen ein sehr merkwürdiges Factum berichten sollen. In Leyden befindet sich auch die demotische Quintessenz, die ich genießen muss, um meiner Grammatik eine gewisse Vollständigkeit und gründliche Studien zur Unterlage zu geben.

Aus einem Schreiben des Herrn Dr. M. Müller an Prof. Fleischer.

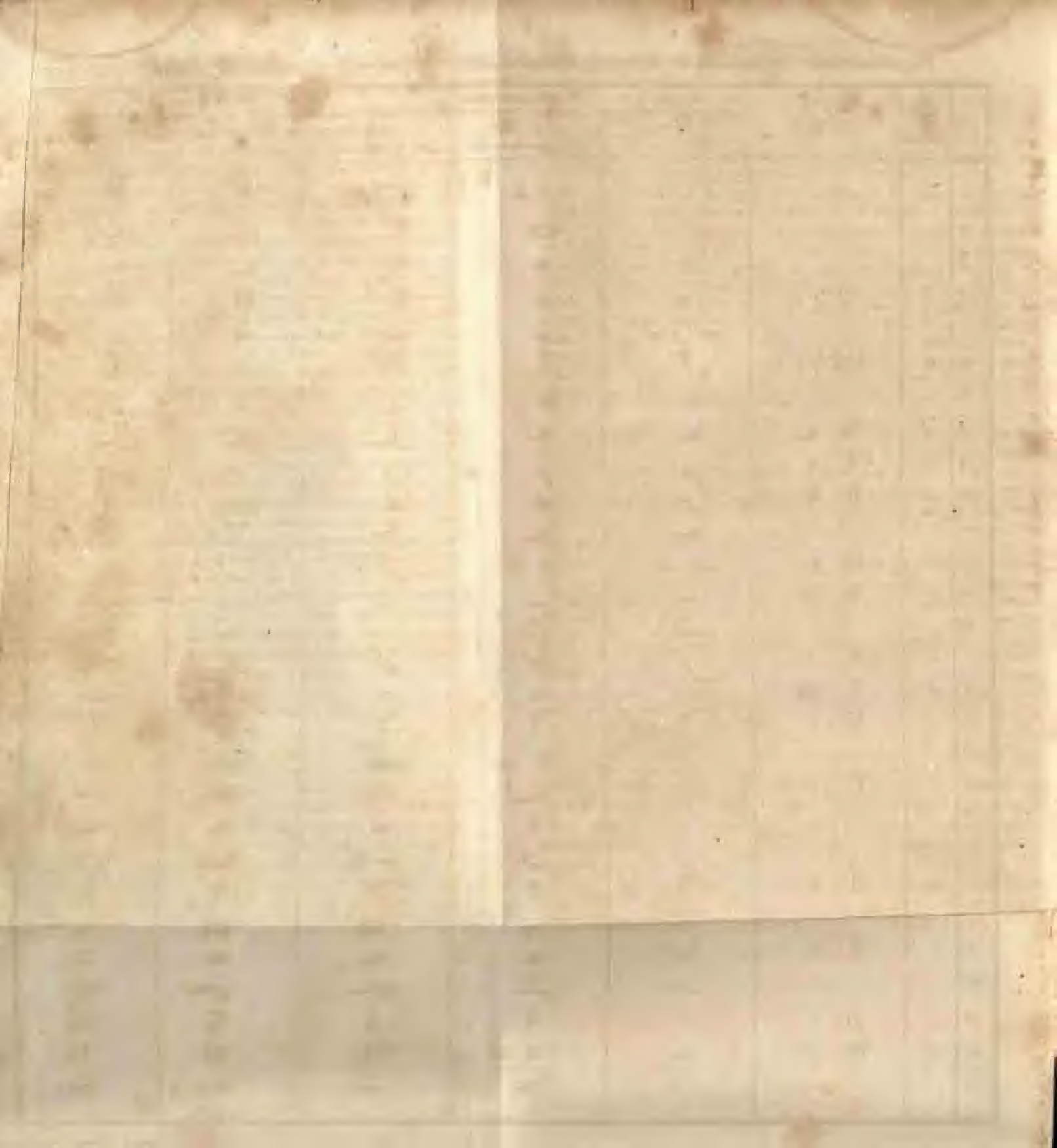
Oxford, d. 15. Aug. 1851.

— Sie werden aus meinen „Beiträgen zur Kenntnis der Indischen Philosophie“ ¹⁾ bereits manches Neue und Erfreuliche über die Sanskritstudien in Indien entnehmen. Nun aber noch die letzte und beste Nachricht! Ich gebe sie Ihnen am passendsten in derselben Form, wie ich sie erhalten, als ein Actenstück des Gouvernements der nordwestlichen Provinzen.

„Copie einer Eingabe von James R. Ballantyne L. L. D., Secretär des Comité für öffentlichen Unterricht, an J. Thornton Esq., Secretär der Regierung der N.-W. Provinzen. Benares College, den 1. Mai 1851.

¹⁾ Dieser, gleichzeitig für unsere Zeitschrift eingesandte Aufsatz wird in nächsten Hefte erscheinen.

Nr.	Aus- sprache	Koptisch	Demotisch			Hieratische	Hieroglyphische
			3. Periode (Römischezeit)	2. Periode (Koptischezeit)	1. Periode (Pharaonische)		
1.	ä	D, c	1. 1	1. 1	1. 1	1	A
2.			2	2	2	2	2
3.			3	3	3	3	3
4.	i	I, i	4	4	4	4	4
5.			5	5	5	5	5
6.	ö	OT, or	6	6	6	6	6
7.			7	7	7	7	7
8.	k	B, &	8	8	8	8	8
9.	q	q, q	9	9	9	9	9
10.	p	Π, n	10	10	10	10	10
11.			11	11	11	11	11
12.	m	U, u	12. 3	12. 3	12	12	12
13.	n	N, n	13	13	13	13	13
14.			14	14	14	14	14
15.	l	α, λ	15	15	15	15	15
16.	r	P, p	16	16	16	16	16
17.	s	C, c	17	17	17	17	17
18.			18	18	18	18	18
19.	t	T, t	19	19	19	19	19
20.			20	20	20	20	20
21.			21	21	21	21	21
22.	h	θ, e	22	22	22	22	22
23.			23	23	23	23	23
24.	k	K, k	24	24	24	24	24
25.			25	25	25	25	25
26.	z	h, z	26	26	26	26	26
27.	f	W, w	27	27	27	27	27
28.			28	28	28	28	28



Mein Herr!

Mit Bezug auf die Auszüge aus Ihrem Schreiben vom 25. Febr., Nr. 221. 1851, bin ich von dem Comité des Oeffentlichen Unterrichts beauftragt, Ihnen die folgenden Punkte vorzulegen, hinsichtlich der beantragten Ausgabe des *Mahābhāṣya* — des Grossen Commentars zu Pāṇini's Sanskrit-Grammatik.

2. Es ist zunächst nicht die Absicht, sogleich das ganze Werk zu drucken, sondern nur den Theil desselben, welchen jeder Studierende, der irgend welche Ansprüche auf den Namen eines Grammatikers macht, durchgearbeitet haben muss. Derselbe enthält viele sehr interessante Untersuchungen über Grammatik im Allgemeinen. Der Verkauf dieses Bandes würde zeigen, ob der Druck des ganzen Werkes eine zu grosse Ausgabe verursachen würde.

3. Der Theil, der zuvörderst dem Druck übergeben werden soll, kostet als Manuscript 15–20 Rupien (14 R); und nach dem Anschlag, welchen der Drucker gemacht hat, würde eine Auflage von 1000 Exemplaren sich zu 6 Rupien verkaufen lassen. Zu einem solchen Preise, versichern die Pandits, würde Jedermann das Werk kaufen. Ja, seitdem es in der Stadt bekannt ward, dass eine gedruckte Ausgabe vorbereitet würde, haben die Abschreiber von Profession aufgehört das *Mahābhāṣya* zu copiren, indem ihre Abschnur vorziehn, auf die gedruckte Ausgabe zu warten.

4. Nach einem Report über das Sanscrit-College in Calcutta, der vor Kurzem von dem Council of Education eingeliefert ist, soll der Circus der grammatischen Studien dort derselbe werden wie in Benares. Die Folge davon wird sein, dass wegen des *Mahābhāṣya* auch in Calcutta grosse Nachfrage eintreten wird, wie es bis jetzt überall in Indien der Fall war, mit der alleinigen Ausnahme von Bengalen.

5. Schliesslich, was das Verlangen nach diesem Werke betrifft, so mag bemerkt werden, dass, während die Pandits nie aufgehört haben den Druck des *Mahābhāṣya* zu empfehlen, die nächste Veranlassung zu meinem Vorschlag im Jahresreport eine Anregung von Europa her war. Dr. Max Müller, der unter den Ansprüchen des Hon. Court of Directors seine umfassende Ausgabe des *Rig-veda* begonnen hat, in welcher der Commentar voll von Citaten aus Pāṇini's Grammatik ist, beklagt sich über die Mangelhaftigkeit der jetzigen Ausgaben Pāṇini's. In einem Briefe an mich findet sich folgende Stelle. „Ich wünschte, es wäre möglich eine Ausgabe des *Mahābhāṣya* und *Āṇyāsa* zu unternehmen, damit man eine vollständige Uebersicht über die Vārtikas und die ursprüngliche Form des Commentars gewinnen könnte. Die Calcuttaer Ausgabe, und noch mehr die von Bochtlingk, haben dieses wichtige Werk zu arg verunstaltet! Könnten Sie nicht Brahmanen finden, um diess zu unternehmen?“ Die Ausgabe nun, welche beabsichtigt ist, soll nicht nur Alles enthalten was Dr. Müller verlangt, sondern noch einen Commentar über das Ganze, das Vivaraṇa. Da der Court of Directors durch Uebernahme der Kosten einer vollständigen Ausgabe des *Rig-veda* sein günstiges Urtheil über wissenschaftliche Behandlung alter Literatur zu erkennen gegeben, so würde derselbe gewiss ein Unternehmen nicht missbilligen, das der Herausgeber des *Rig-veda* im Laufe seiner Arbeiten für wünschenswerth hält, und welches auch andern Sanskritisten willkommen sein wird, die jetzt ihre Aufmerksamkeit dem kritischen Studium des *Rig-veda* schenken.

6. Die Art und Weise, in welcher das Unternehmen bewerkstelligt werden soll, ist folgende. Acht oder zehn Studenten des Sanscrit-College erhalten in ihren Schreibstunden Theile eines Ms. zum Copiren. Jedes Blatt wird collationirt von einem der Pandits für Grammatik, der es dann einem zweiten und dritten Pandit übergibt. In dieser Weise wird die Abschrift berichtigt, ehe sie in die Druckerei kommt. Der erste Theil, etwa ein Neuntel dessen was gedruckt werden soll, ist fertig zum Druck. Die Correctur wird einigen der besten Grammatiker von Benares übergeben, die den Text nochmals zu revidiren und zu collationiren haben. Die letzte Correctur würde nicht mehr von meiner und Hrn. Hall's Zeit in Anspruch nehmen, als wir gern dem Studium eines so wichtigen Werkes widmen.

7. Meine Ansicht, so wie die der Pandits, ist, dass das Werk seine Kosten decken würde. Auch finden sich gerade jetzt Vortheile in Benares für die Durchführung eines solchen Werkes, wie sie selten sind, und die man nicht unbenutzt lassen sollte. Der vorzüglichste ist die Anwesenheit des besten Grammatikers in Indien, Rāpināth Cāstri, der jetzt Professor an unserem College ist. Der Druck des Werkes kann beginnen so wie die Bewilligung des Gouvernements gegeben ist. Ich habe die Ehre u. s. w.

James R. Ballantyne."

Dies war die Eingabe vom Mai, und es liegt mir jetzt bereits eine Druckprobe vor, die mir Hr. Ballantyne in einem Briefe vom 4. Juni von Benares zuschickte. Das Gouvernement hat den Vorschlag bewilligt. Der erste Theil wird in 1000 Exemplaren gedruckt; die folgenden, mit Ausnahme des Anādhikāra, in einer kleinern Auflage. Nehmen wir hierzu die häufiglich ununterbrochene Fortsetzung der Bibliotheca Indica, so wird es an Material für Sanskrit-Studien nicht fehlen.

Miscelle. Das kürzlich dem grössten Theile nach wieder aufgefundenen angeblich Origenische Werk *Philosophoumena* ή κατά πασών αίρέσεων διεγχος (ed. E. Miller, Oxon. 1831), das nach B. IX. wenigstens von einem Schriftsteller aus der ersten Hälfte des 3. Jahrh. herrührt, enthält IX. 30. p. 308 sq. bei Darlegung des Messiasglaubens der gleichzeitigen Juden folgende Stelle: der Χριστός werde nach Bekröpfung aller Völker Jerusalem zur πόλις βασιλεία machen, *ὅς ἐν εἰσπορεύῃ ἅπαν τὸ ἔθνος, καὶ πόλις ἐπὶ τὰ ἑρμῆα ἔσθ' ἀποικισθήσεται, βασιλείαν καὶ ἱερουσόλαν καὶ κατοικῶν ἐν πεποιθήσει ἐν χρόνῳ ἰκανοῖα· ταῦτα ἐπαγγελθήσεται κατ' αὐτῶν πόλιν ἐπισυναχθέντων· ἐν ἐκείνῳ τῷ πολέμῳ πνεῦν τὸν Χριστὸν ἐν παλαιῇ· ταῦτα αὖτ' ἐν πόλιν τῇ ἀντιστασὶ καὶ ἐπαύρῳ τῶν πατρῶν ἐπιστήσεται, καὶ οὕτως τὰ περί τῶν ἀνθρώπων δοξολόγησεν ἐπαινεσθήσεται* u. s. l. Da jüdische Schriften nur den Messias Sohn Josephs im Kriege fallen lassen (s. dea. de Wette, de morte J. C. expliat. p. 76 sqq., Gfrörer, d. Jahrb. des Heils, II. S. 238 ff.), so liegt der Angabe unseres Autors jedenfalls ohne diese — von ihm augenau aufgefasste — Meinung zu Grunde, und wir haben dann hier die früheste Spur jener Ansicht und, was damit zusammenhängt, der Unterscheidung eines Messias von David und M. b. Joseph; denn die bisher bekannte älteste sichere Stelle war (da vom Sohar nach den neueren Ergebnissen über die Jugend desselben abzusehen ist) Talm. bab. Suetra fol. 52 a, wo Zach. 12. 10. 12 von Einigen auf die Trauer *בן יוסף שיהיה* bezogen wird.

Auger.

Bibliographische Anzeigen.

The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland.
Vol. XI u. XII. London 1849 u. 1850. 8.

(Vgl. Bd. III. S. 367 f.)

Der XI. Band dieses Journal's gehört noch zu den Rawlinson'schen Arbeiten über altpersische Keilschrift, und enthält seiner ersten Hälfte nach, die uns bis jetzt allein vorliegt und die die Jahrzahl 1849 trägt, den Anfang des Glossar's. Es ist dies ein Specimen ausserordentlichen Fleisses, und wenn der Vf. desselben noch an gar manchen Orten ein Fragezeichen stehen lassen musste und Leser von Fach vielleicht hier und da noch eine hinzufügen möchten, so lässt sich doch mit vollem Recht behaupten, dass die schwierige Forschung durch diese Arbeit vielfach gefördert und in nicht wenigen Dingen zu einem sicheren Endresultat geführt worden ist.

Gleichzeitig erschien im J. 1849 die erste Hälfte und im J. 1850 der Schluss des XII. Bandes, der wieder, wie die früheren Bände, Abhandlungen vermischter Art bringt, welche wir der Reihe nach hier kurz erwähnen wollen.

Art. 1. *On the Dynasty of the Sâh Kings of Sursâhtra*, by Edward Thomas, S. 1—77, mit 7 Tafeln Abbildungen von Münzen und Münzlegenden. Der von Hrn. Th. mit Umsicht und Sorgfalt behandelte Gegenstand hat zur Zeit noch viel Dunkles, und die Forschung hat sich oft noch auf Vermuthungen und Voraussetzungen zu stützen, die erst ihre weitere Bestätigung oder Berichtigung erwarten, obwohl der Vorrath an den betr. Münzen durch neue Funde bedeutend gewachsen ist, seit das Journal im VI. Bde. zuerst die Aufmerksamkeit darauf lenkte. Man kennt 14 Fürsten der Sâh-Dynastie, welche in Sursâhtra (Guzerat) herrschten, deren Namen alle durch Münzen bezeugt werden, ausgenommen Swâmî Rudra Dâma, der in der Inschrift an der Brücke bei Girnar, aber nicht auf den Münzen vorkommt. Die Aera dieser Münzen hält Hr. Th. für die Sri Harachn-Aera, und so setzt er sie in die Zeit zwischen 180 bis 60 vor Chr., was ungefähr mit Prinsep's Bestimmung zusammentrifft. Die Entzifferung der entstellten griechischen Legenden auf dem Avers der Münzen hat er nicht weiter fördern können. Zur Vergleichung hat Hr. Th. in einem Anhang auf vier Tafeln die Abbildung der indoskythischen und übrigen Münzen wiederholt, die Prinsep im Bengal. Journal Bd. IV u. V behandelte.

Art. 2. *Summary of the Geology of Southern India* by Capt. Newbold, S. 78—96, der Schluss des im 9. Bde. abgebrochenen Aufsatzes.

Art. 3. *Illustration of the Route from Seleucia to Apobatann, as given by Isidorus of Charax*, by C. Masson, S. 97—124, ein werthvoller Artikel für die Aufhellung einiger geographischer Data. Hr. M. bereiste selbst die Strasse von Bagdad nach Hamadan, welche mit dem alten Wege von Seleucia nach Ekbatana grossentheils zusammenfallen muss, da Seleucia nur 4 deutsche

Mellen SSO. von Bagdad lag und da ein Theil des Weges durch eine Wüste. Luft mit kleinen bebauten Flecken, welche, wie heute, so nothwendig schon im Alterthum die Stationen bestimmten. Den *οξοίρος* des Isidor nimmt M. für das kleinere Maass dieses Namens, wonach schon Eratosthenes rechnet, und so geben die Angaben desselben für die Entfernung von Seleucia nach Apobastana = 129 Schoeni = 322½ engl. M., den Sch. zu 2½ engl. M. gerechnet. Webb fand die Entfernung von Bagdad bis Hamadan mittelst des Perambulator zu 323½ engl. M., was eine genügende Uebereinstimmung giebt. Hiernach gewinnt also die frühere Annahme, dass Ebatana mit Hamadan zu identificiren sey, eine neue Stütze, wie denn die Hypothese von Williams, welche durch Lassen's sprachliche Deduction so viel Schein gewonnen hat, dass nämlich Ebatana = Ispahan sey, in der That grosse sachliche Schwierigkeiten hat. Dass aber Isidor's Apobastana, die *μυροπόλις Μεδίας* mit dem Tempel der Anaitis, wirklich Ebatana sey, lässt sich kaum bezweifeln. Hr. Maass sucht auch die Zwischenstationen der Strasse näher zu bestimmen und giebt beachtenswerthe Bemerkungen z. B. über Artemis, Chalonitis, Iarina = Hierand, Cambadene, Kookohar = Kangavar u. A. Auch theilt er Näheres mit über die Sculpturen in Bistân, wo er ausser dem durch Rawlinson berühmten gewordenen Darius-Monumente noch die ältere Sculptur der Semiramis und sogar Spuren der angeblich syrischen Inschrift erkennt, ausserdem aber auch den Namen Gotarzes, also ein parthisches Memento nachweist. So unterscheidet er auch in Tak-I-Rostan Sculpturen verschiedener Perioden und erwähnt, dass sich in der Nähe noch der verstorbene Prinz-Vizekönig von Kermanschah Muhammad 'Ali Mirzâ durch sein in Felsen gehauenes Bild mit dem Kallân und seiner Favorit-Schavin verewigt hat. Vieles bleibt aber in diesen an Alterthümern so reichen Gegenden noch späteren Reisenden zu erforschen übrig, und vor Allem sollte die Umgebung von Hamadan genauer untersucht werden. Eine kleine Karte zur Orientirung und eine Abbildung der Reliefs des von Isidor erwähnten Artemis-Tempels von Kookohar sind der Abhandlung beigelegt.

Art. 4. *Report on the Progress of the Culture of the China Tea Plant in the Himalayas, from 1835 to 1847, by J. Forbes Royle*, S. 125—152.

Art. 5. *On the Rock Inscriptions of Kapur di Giri, Dhaulti, and Girnar, by Prof. H. H. Wilson*, S. 153—251, mit 3 lithogr. Tafeln. Die von Maass entdeckte und copirte Inschrift von Kapur di Giri ist mit den in Girnar und Dhaulti gefundenen wesentlich gleichen Inhalts, wie dies theilweise schon von Downson und Norris im VIII. Bande des *Journal*s nachgewiesen wurde. Hr. Wilson erweist nun die Gleichheit des Inhalts und der Sprachform durch vollständigere Zusammenstellung der drei parallelen Texte in latein. Ueberschrift mit Uebersetzung und kritischen Bemerkungen, wozu Norris mit der grössten Mühe und Sorgfalt die beigelegte möglichst genaue Abbildung der Inschriften hergestellt hat. Princip hiebt für den Zweck, der in diesen Inschriften in Form von Edicten enthaltenen Vorschriften die Verbreitung der buddhistischen Grundsätze in Indien und stellte die Ansicht auf, dass der in denselben genannte Fürst Priyadasî (oder Piyadasi) jener Asoka sey, der Kaiser des Caudragupta, dem die Tradition der Buddhisten so grossen Religionsseifer zuschreibt. Wilson zeigt, welche Schwierigkeiten diese An-

nahme habe, ohne jedoch selbst eine positive Ansicht über die historische Geltung des Namens Priyadasi aufzustellen. Die Sprache der drei Inschriften ist ein verschieden schattirtes, dem Sanskrit noch ziemlich nahe stehendes Pali, und Prusep fand dross in der Ordnung, da Pali die heilige Schriftsprache der Buddhisten sey. Dies ist indessen nur für die Buddhisten in Ava, Siam und Ceylon richtig, für das obere Indien aber nicht nachweisbar, da dort die älteren Schriften der Buddhisten vielmehr in Sanskrit geschrieben wurden. W. glaubt daher, dass die Inschriften vielmehr das damalige Volksidiom der betreffenden Gegenden darstellen. Durch diese neue Beleuchtung der Inschriften ist Vieles in ein besseres Licht getreten, doch ist damit die Untersuchung noch nicht zum Abschluss gebracht.

Art. 6. *The Pehlvi Coins of the early Mohammedan Arabs.* By Edward Thomas, S. 253—347, mit 3 lithogr. Tafeln (Alphabet und Münzlegenden), ein verdienstlicher und wichtiger Beitrag zu weiterer Erläuterung der Münzen mit Pehlvi-Legenden, die des Dunkels und Räthselhaften noch so Vieles bieten, wichtig besonders durch Benützung eines reicheren Materials, welches der Münzfund Maasson's und mehrere Londoner Privatsammlungen dem Vf. des Aufsatzes gewöhnten.

Art. 7. *On the Mountainous Country, the portion of Asher, between the Coasts of Tyre and Sidon, and the Jordan.* By Captain Neisbold, S. 348—371. Der Vf. durchreiste den bezeichneten, noch wenig durchforschten District im J. 1845, indem er von Tyrus nach dem Castell Maron, an der Spitze des See's Haleb vorüber, nach Bañias und zurück über Hasbein und Schakif nach Sidon, und an der Mündung von Akko über Tyrus nach Sidon ging. Er giebt zuerst statistische und geologische Notizen mit kurzen topographischen Beschreibungen, dann die eigentlichen Reise-Routen, und eine Liste von Ortsnamen in den Districten von Bechära und Schakif, zur Ergänzung der von E. Smith gesammelten Listen.

Art. 8. *Route from Kashmir, via Ladakh, to Yarkand, by Ahmed Shah Nakhshabbandi.* Translated from the Persian MS. by Mr. J. Dowson, S. 372—385. Diese Reise-notizen wurden im J. 1846 auf Lord Elphinstone's Verlangen von Ahmed Shah, einem angesehenen Scheikh zu Kaschmir, nach der Erinnerung niedergeschrieben. Es ist zum Theil derselbe Weg, den Moorcroft ging und Mir 'Izzet-Alläh, dessen Tagebuch in Vol. VII des Journals gedruckt ist.

Art. 9. *Replies to Queries in relation to China, proposed by Sir G. T. Stannton in the year 1846.* By Dr. C. Gutzlaff, S. 386—400. Die Auskunft, welche Gutzlaff auf die vorgelegten Fragen giebt, bezieht sich hauptsächlich auf Hong-Kong, Tachnan und Ningpo, wo er am längsten gewohnt hat.

Art. 10. *On the Inscriptions of Assyria and Babylonia.* By Major H. C. Rawlinson, S. 401—483. Rawlinson veröffentlicht hier vorläufig seine beiden Vorträge, die er in der Asiatic Society d. 19. Jan. und d. 16. Febr. 1850 gehalten, doch etwas anders geordnet und mit erläuternden Noten. Das vollständige Memoir sollen wir noch erwarten, und versuchen einstweilen nur eine Auswahl von Resultaten in populärer Darstellung. H. geht aus von den Mitteln und Wegen der Entzifferung und von der Sprach-

form, die er in den assyrischen und babylonischen Inschriften gefunden. Letztere ist ihm entschieden eine semitische. Dann spricht er über den Inhalt der Inschriften. Rawlinson hält bekanntlich den Haineihügel Nebi Yûns, Mosul gegenüber, für das eigentliche Ninive, Koyunjik für die nördliche Vorstadt (vielleicht = Mespila), Khorsâbâd identificirt er mit صرعون (Sargon), das Jâkût als eine alte zerstörte Stadt bei dem neuere Orte خرتاپان bezeichnet, und Nimrud hält er für das biblische نينوى und das griechische Larissa. Ueber die noch sehr schwankenden historischen Resultate v. dies. Bd. uns. Zuehr. S. 449. R. führt vorzüglich den Inhalt der Inschriften des N.-W.-Palasts von Nimrud und der an dem dort gefundenen Obelisken, dann derer von Khorsâbâd vor; die übrigen erwähnt er nur ganz kurz und weist öfter darauf hin, wie von neu zu entdeckenden Denkmälern weitere Aufklärungen zu erwarten sind; namentlich hofft er aus einer neuerlich von Layard in Koyunjik ausgegrabenen historischen Inschrift von dem Sohne des Erbauers von Khorsâbâd die Entscheidung darüber, ob dieser Sanherib ist oder nicht (S. 470. Anm. 2). Insbesondere weist er auch auf die zahlreichen Ruinen der eigentlich babylonischen Städte hin, die einem grossen Theile nach von Nebukadnezar gebaut zu seyn scheinen (S. 477), und deutet schliesslich auf die künftige Ausbeute, die im unteren Babylonien, in Susiana und Elymais zu erwarten ist. Wenngleich nun der Forschung noch vielfach die festen und gesicherten Grundlagen fehlen, so weiss doch die scharfsinnige Combination R.'s aus den Denkmälern schon eine gute Reihe von Daten zu ermitteln, von welchen manche, besonders solche, die sich an oft vorkommende Namen von Personen, Ländern und Städten knüpfen, in einen hellen geschichtlichen Vordergrund treten.

Noch ist dem XII. Bande des Journal ein Nachtrag zu Bd. X. angehängt, enthaltend Verbesserungen und neue Erläuterungen zu dem dort aufgestellten persischen Texte der Inschrift von Behistun, welchen Rawlinson nochmals an Ort und Stelle mit dem Original verglichen hat. Es sind XXI besonders paginirte Seiten, die dem X. Bande beigegeben werden können.

R. Ködiger.

Revue archéologique. VIIe année 1850—51.

Unter den Aufsätzen dieses Jahrgangs der *Revue archéologique*, welche den Orient angehen, ist der ausführlichste der von *Champollion-Figeac* in vier Artikeln (S. 397—407. 461—472. 589—599. 653—665) über den *Turiner Königs-Papyrus*. Die Haupttendenz dieser Artt. geht dahin, zu zeigen, dass die erste Copie dieses wichtigen Documents, welche *Champollion d. Jüngere* im J. 1824 anfertigte, und die sein Bruder hier zuerst (auf Taf. 149) mit aller Genauigkeit edirt, noch jetzt ihren Nutzen hat, sofern sie nicht, wie die an sich verdienstliche, aber doch immer nur conjecturale und in einigen Stücken bereits bestrittene Zusammenordnung der Fragmente dieses Papyrus, welche *Seyffarth* bewerkstelligt hat, sondern die vereinzeltten Fragmente giebt, wie sie uns einmal im Original vereinzelt waren, ehe S. sie zusammenfügte. Auch beschreibt der Vf. die unvollendete handschriftliche Arbeit

seines Bruders über den Papyrus genau und bis in alle Einzelheiten und zeigt, wie *Salvadori's* Ausgabe, abgesehen davon, dass sie ein Plagiat ist, das Manuscript Champollion's nicht einmal richtig und vollständig wiedergibt. Hierzu gehören einige Berichtigungen von *Emm. de Rougé* S. 559—566. — Ausführlicher ist demnächst auch die Musterung der armenischen Münzen der *Rupenischen Dynastie* von *Victor Langlois* (S. 262—275, 357—368 u. 411—426). Der Vf. dieser Monographie besaß nasser dem Münzcabinet der Pariser Nationalbibliothek besonders die reiche Sammlung des Marquis de Lagoy in Aix, und war so im Stande, seine Vorgänger, selbst Brosset und Krafft, in Vollständigkeit und Genauigkeit der Beschreibung dieser Münzen zu überfürgeln. — Derselbe giebt S. 220—223 eine kürzere Bemerkung über eine armenisch-arabische Münze von Hethum I. (13. Jahrh.). — *Henri Lœwisa* bespricht (S. 671—679) einige der seltenen maurischen Münzen mit lateinischen Legenden, deren wahren Ursprung zuerst *Sauley* erkannte, nachdem man sie früher entweder unerklärt gelassen oder ganz falsch angesehen hatte, wie z. B. *Adler* im Mus. euf. Borg. (H. 172) eine solche Münze dem Constantinus Porphyrogeneta beilegt. Man liest auf denselben z. B. SLDFTINSPN d. i. SoliDus FeliTus IN SPaNia, und INNDNINDSNSSDSXDS d. i. IN Namine DomiNI Non DeuS NiSi SeluS DeuS Non DeuS Soelus, entsprechend den bekannten arabischen Legenden. Unerklärlich wäre das Jahr 111, welches der Vf. auf einigen dieser Münzen lesen wollte, da in diesem Jahre der Hïgra der rein arabischen Typus dort längst feststehen mußte. Der Vf. denkt an unabhängige Stalhüter, aber der geübte Blick *Longpérier's* sah die betreffende Buchstabengruppe INDXN richtig an, er liest sie: indictione XI, was auf das Jahr 95 H. führt, und weist viele Beispiele solcher Angabe der Indictionen auf Münzen nach in einem folgenden Artikel (S. 725—729). — Unter der Aufschrift: „*Antiquités assyriennes*“ giebt ferner *Longpérier* (S. 427—451) Bemerkungen zur Kritik von *Ferd. Hofer's* verkehrten Behauptungen (s. dies. Bd. nuss. Ztschr. S. 451 f.), desgleichen etwas über den Namen Khorsabad خورسآباد, und schliesslich über die Unsicherheit von *Rawlinson's* bisheriger Deutung der assyrischen Inschriften. — Zuletzt führen wir noch einen kleinen Artikel von *Löwenstern* an über die sogenannte Inschrift von Tarku (S. 455—457), jene angebliche Keilschrift, die man aus *Wilson's* Reise kannte und mit deren Erklärung *Burnouf* sich noch abmühte. *Grotelend* hatte sie bereits im J. 1820 für verdächtig erklärt. Hr. *Löwenstern* fand gelegentlich, dass sie schon von *Wilson* in der ersten Ausgabe von *Hyde's* Reliq. vet. Pers. Taf. XIV. Nr. 5 abgebildet ist, und aus einer dazu gehörigen Note S. 517 dieses Werkes ergiebt sich, dass sie im J. 1687 von einem englischen Kaufmann Sam. Flower aus Persepolis gebracht worden und demnach aus beliebig ausgewählten Proben dortiger Inschriften zusammenge-
E. R.

1) *De l'origine de la tradition indienne du déluge par F. Nève: Extrait des Sox. d'Avril et de Mai 1848 des Annales de philosophie chrétienne.* Paris chez Benjamin Duprat. 36 SS. 8.

- 2) *Le tradition indienne du déluge dans sa forme la plus ancienne par P. Nève: Extrait des Nos. de Janvier, Février, Mars et Avril 1851 des Annales des philosophie chrétienne.* Paris chez Brayaula Duprat. 69 SS. 8.

Burnouf hatte in der Vorrede zum dritten Theile seiner Herausgabe des Bhāgavata-Purāṇa p. XXIII die Behauptung aufgestellt, dass die Fluthsage ursprünglich Indien fremd sei und erst semitischem Einflusse ihre Aufnahme in die indische Literatur (resp. das Mahā-Bhārata) verdanke. Dieser Ansicht schlossen sich Lassen und Roth an, und die ersten der oben genannten Abhandlungen ist ebenfalls nur eine populäre Darstellung dieser Ansicht in derselben Art und Weise, in welcher wir Hr. Prof. Nève schon andere dergl. Schriftchen verdanken. In dem zweiten Hefte der „Indischen Studien“ wies ich aber die Fluthsage in der alterthümlichen Fassung, in der sie sich im Ātmapatha-Brāhmana vorfindet, nach, und dadurch implicite die Möglichkeit jener Behauptung zurück. Prof. Nève hat nun in der zweiten der obigen Abhandlungen diesen Gegenstand nochmals einer sehr ausführlichen Untersuchung unterworfen, welche in der That alles hier in Betracht kommende Material vereinigt. Seine Beweisführung ist hauptsächlich gegen diejenigen gerichtet, welche Indien für das Vaterland der Fluthsage halten, und in dieser Beziehung vollständig erschöpfend: eben so wenig jedoch kann ich der Ansicht zustimmen, die sich als sein Endresultat ergibt und die im Wesentlichen mit der Burnouf'schen Auffassung identisch ist, dass nämlich die Fluthsage nach Indien von Westen her eingeführt sei. Zwar da die Redaction des Ātmapatha-Brāhmana keinesfalls über das 5. Jahrh. v. Chr. hinaugeht (ob auch schon viele darin enthaltene Stücke, und resp. gerade das hier in Betracht kommende Stück, offenbar bedeutend älter sind, als die Redactionszeit), so ist chronologisch ein durch die Schifffahrt vermittelter Einfluss der babylonischen Sage allerdings möglich, aber bei dem Mangel aller und jeder wirklichen Kennzeichen dafür, halte ich doch nur zweierlei für wahrscheinlich: entweder es ist die Fluthsage eben eine uralte noch in die Zeit des Zusammenwohnens der späteren Semiten und Indogermanen zurückgehende Tradition, oder dieselbe hat sich erst später, aber noch während der Nachbarschaft beider Völkerstämme entwickelt: bei welchem derselben zuerst? darüber fehlt nach meiner Ansicht jegliche Spur. In der indischen Fassung der Sage nun, wie sie im Ātmap. Br. vorliegt, ist offenbar die historische Erinnerung an die Einwanderung über die nördlichen Berge her mit dieser alten Sage vermischt worden, sei es dass wirklich ein ähnliches Ereigniss die nächste Veranlassung dieser Einwanderung ward, sei es dass die Vermischung mit jener Sage eine rein willkürliche ist. Jedenfalls aber scheint mir die Sage selbst eine von den Ariern nach Indien mitgebrachte, nicht eine später erst vom Westen her zu ihnen eingeführte. So sehr ich auch sonst geneigt bin, dem westlichen Einflusse, wo irgend historische Spuren davon sich finden, sein Recht werden zu lassen, so sehe ich doch absolut keinen Grund, der sich hier für denselben geltend machen lässt: die alterthümliche Fassung der Legende aber im Ātmap. Br. bürgt mir im Gegentheil für ihre Genuinität. — Zu bedauern ist es, dass Prof. Nève nicht die in Paris (Dev. 181) befindliche Handschrift der Kāṇva-Schule jenes Ab-

schnittes der Catapatha-Br. hat benutzen können; vielleicht hätte dieselbe interessante Varianten geboten. A. W.

Samuhascharii lexicon arabicum persicum ex codd. mss. Lipsiensibus, Oronicisibus, Vindobonensi et Berolinensi editum atque indicem arabicum adjecit Dr. J. G. Wetzstein, Regis Borussiae Consul Damascenus, Lipsiae, Barth. 1850. F.. und 269 85. gr. 4. (s. 9 58)

Der vom Herausgeber autographirte Text erschien seit 1844 in drei Lieferungen. Im vorigen Jahre wurde dazu der gedruckte Index, ein alphabetisches Verzeichniß der im Werke erklärten arabischen Wörter nebst lateinischer Bedeutungsangabe, als viertes und vorläufig letztes Heft mit dem obigen Gesammttitel ausgegeben. Ein persischer Index und die Prolegomena, welche der Herausgeber versprochen, fehlen noch, sollen aber, wie ein Vorwort des Verlegers sagt, seiner Zeit nachgeliefert werden. Dem Texte voraus schickt der Herausg. eine arabisch geschriebene Erklärung an den Leser, in welcher er sich kurz über sein Verfahren und über die von ihm benutzten Handschriften äußert. Er nennt deren im Ganzen sieben: 1. 2. und 3. gehören der Bodleyana zu Oxford, 4. ist im Besitze des Herausgebers, 5. in der K. K. Bibliothek zu Wien, 6. in der Königl. Bibliothek zu Berlin, 7. in der Leipziger Stadtbibliothek. — Aus diesen Handschriften, welche in Folge der vielen Uebearbeitungen des Werkes sowohl in den arabischen Wörtern, als in den persischen Erklärungen mannichfach differiren, stellt der Herausg. seinen Text in der Weise zusammen, dass er die nach den meisten oder besten Handschriften wahrscheinlich von Samuhaschari selbst herrührenden Artikel und Erklärungen ohne nähere Bezeichnung auführt, die Zusätze und Varianten anderer Handschriften aber unter die im Vorwort angegebenen Verweisungsziffern und, was die Erklärungen betrifft, hinter die erstgenannten stellt. — Samuhaschari beginnt sein Werk, مقدمة الادب (Prodromus humanitatis) betitelt, mit einer arabisch abgefaßten (zwischen den Zeilen persisch übersetzten) Vorrede. Von den am Schlusse derselben aufgezählten fünf Abschnitten hat der Herausg. natürlich nur die drei ersten lexikalischen aufgenommen: 1) die Nomina S. ٢—٨٥; 2) die Verba S. ٨٦—٢٨٦; 3) die Partikeln S. ٢٨٧—٢٨٨; hingegen die beiden letzten grammatischen: Abwandlung der Nomina und der Verba, weggelassen. Die Nomina sind gruppenweise so aneinander gereiht, dass sich in jedem Abschnitt (باب) einem

Haupt- oder allgemeinen Begriff, z. B. ^٩وَقْتُ، ^{١٠}مَعِينٌ، ^{١١}اَللّٰهُ، ^{١٢}نَابِرٌ، ^{١٣}اَدَبٌ،

alle damit synonymen, verwandten oder das Allgemeine individualisirenden und detaillirenden Wörter unterordnen. Das Nähere über die Zusammenstellung der Verba und Partikeln giebt Catal. lib. mss. Bihl. Sen. Lips. p. 332 u. 333. Nach dem Abschnitt von den Partikeln werden Zusätze und Berichtigungen gegeben, welche die meisten Fehler des im Allgemeinen sauber und sorgfältig geschriebenen Textes verbessern, und ausserdem aus

der Berliner Handschrift manches Neue beibringen. Auch der Index liefert einige Textverbesserungen nach. Doch sind noch nicht alle Versehen getilgt, und in die Berichtigungen und Zusätze selbst haben sich wieder Fehler eingeschlichen. — Durch den Index hat der Herausg. das Ausfinden der arab. Wörter des Textes erleichtert und zugleich in den lateinisch beigefügten Bedeutungen einen Theil der persischen Originalerklärungen übersetzt, so dass dadurch die Brauchbarkeit des Buches sehr erhöht wird, wenn gleich andererseits ein Blick auf eben diesen Index hinreicht, die Hoffnung des Hrn. Verlegers, dass Samachschari's Lexicon dem Anfänger nun den Golius und Freytag ersetzen könne, als eine zu sanguinische darzustellen. Die Sorgfalt, mit der die Wörter im Index zusammengetragen sind, verdient Anerkennung. Vermissen hat Ref. bei den Zeitwörtern die Auführung der im Texte oft beigegebenen üblichsten Verbalnomina, bei den Hauptwörtern öfters die gebrochenen Plurale, seltener einen ganzen Artikel. Die Fehler in der arabischen Wörterreihe beschränken sich meist auf Weglassung und Verwachsung diakritischer oder vocalischer Zeichen und Punkte. Derer giebt es aber allerdings nicht wenige. Indessen sind in diesem Theile Herausgeber und Corrector bei weitem aufmerksamer gewesen als in der lateinischen Uebersetzung, wo — abgesehen von den vielen unlateinischen, schiefgewählten Ausdrücken, die wir gern jedem verzeihen, der Arabisches durch Latein wiedergeben will — gar manche grammatische und sinnverwirrende Fehler unterlaufen, die sich nicht aus einem Schreibfehler erklären lassen, wie *flava* (3, c, 14), *collis parva* (74, b, 16), *calamitas grave* (135, b, 6), *frutices spinosae* (139, c, 5), *pecten quae* (236, c, 11), *camelum aberratum* (237, c, 23); 'Izrail, der Todesengel, zweimal (188, b, 23 und 94, a, 6) mit Israil, dem Auferstehungsherold, und البعير, *camelus*, einmal (208, b, 11) mit الجمار, *asinus*, verwechselt. Blau.

Das phönizische Alterthum. In drei Theilen. Von Dr. F. C. Movers. Zweiter Theil. Geschichte der Colonien. Berl. Dümmler 1850, 600 SS. 8. (Von des Vfs. „Phöniziern“ II. Bdes. 2. Th.) 31. 2/2.

Mancherlei Specialarbeiten über phönizische Colonien hatten bisher nicht vermocht, Rocharts stoffverwandtes Werk (Chanane. De colonia et aerone Phoenicium, 1546.) entbehrlieh zu machen und ihm seinen zweihundertjährigen Ruhm, unübertroffen zu sein, zu rauben; erst jetzt wird durch den vorliegenden Band von Movers' Arbeiten über die Phöniciern die Weltstellung dieses mächtigen Volkes in so neuem Lichte, in so grossartiger Gesamtauffassung, in so reicher Detailirung der gelehrten Welt vorgeführt, dass dem beharrlichen Fleisse, dem geistreichen Scharfsinn, der trefflichen Darstellungswaise des Vfs. auch ein Rochart seine Huldigungen darbringen und sich für überwunden erklären würde. Die Fülle des Werkes mag durch folgende Inhaltsanzeige wenn nicht veranschaulicht, so doch angedeutet werden.

Von den zwölf Capiteln, in die das Ganze zerfällt, enthält Cap. I. eine einführende Abhandlung über die Colonien der Phöniciern überhaupt, über deren Entstehung, Einrichtung, Verwaltung. Cap. 2. unter dem Gesamttitel:

Colonialmythen concentrirt auf drei Sagenkreise: 1) Wanderungen des Herakles, 2) Wanderungen der Antarkte, 3) Wanderungen des Herakles, alles was über den ältesten Verkehr der Phöniciern mit anderen Völkern in den Sagen von Götterzügen, in genealogischen Combinationen und sonstigen anhistorischen Darstellungen angedeutet ist, und weist nach, wie diese drei Mythoskreise den drei Perioden phöniciischer Colonisation, der hyblischen Periode, der ionicischen, der tyrischen parallel gehen: wobei auch in manchen durch synkretistische Willkür verworrene Partie der abendländischen Mythologie mehr Guss und Fluss gebracht wird. — In Cap. 3: Zeitalter der Colonien, werden die drei genannten Perioden beziehungsweise als die vor 1400 v. Chr., die von 1400—1100 v. Chr., die von 1100—826 v. Chr., dem Jahre der Flucht Eliass's, näher bestimmt, und eine Fixirung der Stiftungszeit einiger Colonien mit vielem und nicht unbelobtem Mühenaufwand versucht. Da sich indess die Quellenangaben über das Alter der Colonien nur auf einige der wichtigsten und bekanntesten Plätze beschränkten, so lässt der Vf. von Cap. 4. an statt der chronologischen die geographische Anordnung eintreten, und beginnt sonach mit den Pflanzstädten, die dem Mutterlande Phönicien zunächst lagen, von da allmählig weiter schreitend bis zu den äussersten Küsten Spaniens. Cap. 4.: Colonien in Syrien, Mesopotamien, Cilicien, Palästina, Aegypten; Cap. 5.: Colonien auf den Inseln Cypern, Rhodus, Kreta; Cap. 6.: Colonien auf den Inseln im ägäischen Meere, an der Propontis und am Pontus — sind drei Abschnitte, die auf biblische, phöniciische und abendländische Quellen basirt und mit mythologischen, ethnographischen und historischen Notizen reich durchwebt ein imponantes Bild von den Phöniciern als ältesten Hauptvermittlern alles Land- und Seeverkehrs zwischen drei Welttheilen entwerfen.

Es sind diese die Gruppen von Colonien, deren Lage sowohl auf eine ältere Gründung als auch auf eine längere directe Verbindung mit dem Mutterlande schliessen lässt. Einer andern Kategorie gehören die zahllosen westlicheren Pflanzstädte an, die der Mehrzahl nach entweder oceanfären oder nicht rein phöniciischen Ursprunges sind, nämlich die auf Sicilien, den Küsten Unteritaliens, den Iparischen Inseln, Malta, Gaios und Korsika, welche in Cap. 7, die in Afrika, welche in Cap. 9 u. 10, die auf Sardinien und den Balearen, welche in 11. Cap., endlich die in Spanien, welche in 12. Cap. besprochen werden. Von einer grossen Menge der in diesen Gegenden gelegenen Städte ist es nachgewiesen, dass sie theils von afrikanischen Bevölkerungselementen, theils in Gemeinschaft mit solchen colonialirt wurden; bei vielen andern lässt sich dasselbe aus der Lage, dem Namen, den Sitten, dem Cultus abnehmen. — Der Vf. hat sich hier ein sehr grosses Verdienst erworben, indem er die ihm zu Gebote stehenden Nachrichten über die Bevölkerung und Urgeschichte Nordafrika's sorgfältig sichtet und versucht, diesen verworrenen Kanäel der Ethnographie so viel als möglich zu entwickeln. Cap. 8. behandelt die Völkerverhältnisse im nördlichen Afrika, und wir haben nach den hier gewonnenen Resultaten unter den libyschen Stämmen drei Schichten zu unterscheiden: 1) dunkelfarbige aus Oberägypten und Aethiopien eingewanderte Stämme (Mauren und Garamanten); 2) die nomadischen Urvölker Libyens (Gätaler, Sophaken, Maziken); 3) die ackerbauenden Libyer

(Gyzenen, Zaneken). Aus Vermischung dieser Völker mit schon in aralter Zeit eingewanderten canaanitischen Stämmen ging das weit verbreitete, nicht allein in Nordafrika ansässige, sondern auch auf die gegenüber liegenden Küsten und die westlichen Inseln des Mittelmeeres veraprengte Volk der Libyphönicier hervor (Cap. 7, 9, 10, 11, 12). Die ganze Untersuchung giebt viele neue und überraschende Aufschlüsse und ist sehr gediegen, obwohl sie nicht alles weitere Arbeiten auf diesem Felde überflüssig erscheinen lässt, da namentlich die für ethnographische Forschungen so wichtige und nöthige Kenntniss der libyschen Sprache noch sehr im Argen liegt. — Auch ist Ref. im Stande gerade über die Urgeschichte der Berberstämme gar manche interessante Notiz aus arabischen, beziehentlich berberischen Quellen den vom Vf. benutzten hinzuzufügen, sowie er eine Berücksichtigung und Würdigung dahin einschlagender namhafter Verräthe (z. B. von Aldrete u. Castiglioni) ungern vermisst. — Das Aeusserste ist dem innern Werthe des Buches angemessen, und wenn sich auch ausser den am Schlusse aufgeführten Druckfehlern und Verbesserungen noch eben so viele nicht corrigirte nachweisen lassen, so sind sie doch selten sehr störend.

Blau.

Triton und Euphemos oder die Argonauten in Libyen. Eine mythologische Abhandlung von Friedr. Water. Cassel 1849. 212 SS. 8. 1/2 M.

Wer sich überzeugen will, wie sehr es für manche unserer classischen Philologen noch Bedürfniss ist, den Forschungen der Orientalisten eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken, der vergleiche dieses Buch mit den ähnlichen Kreise berührenden Capiteln in *Movers'* eben angezeigtem Werke. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei nur bemerkt, dass der Vf., wo er irgend das Gebiet morgenländischer Wissenschaft betritt, unklar und unbestimmt wird. Triton und Libyen sind übrigens sehr bald abgemacht, und der Vf. bezweckt mit seinem Buche nichts Geringeres, als fast alle griechischen und viele asiatische Götze auf den Monddienst zurückzuführen und die Theorie der heiligen Siebenzahl mit eiserner Consequenz zum Factotum der Welt zu machen. Bewundernswerth ist allein die überschwengliche Einbildungskraft des Vfs., mit der er im Bilde des Mondes und seiner Phasen alle möglichen irdischen Gegenstände sieht, und die un Nark verinnerlichte Kühnheit seiner Phantasieen.

Blau.

Die Hebrew Antiquarian Society in London.

In England, das die werthvollsten Schätze der hebräischen Literatur in der Bodleyana und im British Museum aufgespeichert hat, ist man im Begriffe eine Gesellschaft zu gründen, deren Aufgabe die Veröffentlichung wichtiger hebräischer Handschriften sein soll. Der uns vorliegende Prospectus verspricht die Edition grammatischer und lexikalischer Werke von Menachem ben Saruk, *Dunach ben Lubrat*, *Jona Ibn-Gammäch*, *Tanchum*, *Ze'afa Penini Hebräer*, *Josef Ibn Kaspi*, exegesischer Schriften von *Abraham Ibn-Ezra* und *Mordechai Comtani*, philosophischer, historischer und mathematischer Arbeiten

von Sandia, Abraham b. Chijja, Moses Ibn-Tubon, Sandia Ibn-Danin, 'Asarja de' Rossi, und stellt als Bedingung zum Beitritt zu dieser Gesellschaft auf, dass jedes Mitglied sich verpflichte, jährlich 50 Druckbogen à 5 Sgr. abzunehmen. Wenn, wie im Prospectus versprochen wird, das Comité in London dafür Sorge trägt, dass die verschiedenen Werke correct und mit guten Prolegomenen versehen erscheinen, so kann die Gesellschaft viel zur Förderung der Wissenschaft im Allgemeinen beitragen, da derjenige Theil der hebr. Literatur, der nicht confessionell und von allgemeinem Interesse ist, den Weg zur Presse bis jetzt noch nicht gefunden hat. Allerdings könnte die Gesellschaft eine grössere Zahl von Mitgliedern erlangen, wenn der Preis der Druckwerke nicht so hoch gestellt würde, indem 5 Sgr. für einen Druckbogen auf dem Continent ziemlich theuer ist. — Als Probe der ersten Thätigkeit liegt uns ein chronologisches Werk aus dem 11. Jahrhundert, das *Sefer Ha-Ibbur* von Abraham bar Chijja aus Spanien vor, nach Pariser und Oxforder Handschriften, herausgeg. von H. Filipowski. (London, 1851. 8.) Die typographische Seite des Buches ist sehr befriedigend, während man in der vorangeschickten Biographie des Vfs. viel Lückenhaftes findet. Die Bemerkung, dass die astronomische Barajja des R. Samuel in den Pirke Eliezer enthalten ist, verdient nicht den Namen einer Entdeckung, da schon von Steinschneider (*Hajonah*, I. S. 26), wenn auch nicht so apodiktisch, darauf hingewiesen wurde. — Derselbe Herausgeber veröffentlicht auch eine kleine Taschenausgabe von *Salomo Ibn-Gebrol's „Mibchar Ha-Peninin“* und als Anhang (zum ersten Male) den aramäischen Text der „*Megillath Antiochus*“, nach Londoner Handschriften. (London, 1851. 32.) Die „Perleauswahl“ bietet viele bessere Lesarten als die gewöhnlichen Editionen. Ob die aramäische Erzählung von Antiochus Epiphanes älter als die Bücher der Makkabäer sei — wie diese der Herausgeber im Vorwort behauptet —, bedarf erst einer genauern Prüfung. — Zwei Jahre vorher edirte derselbe Herausg. ein hebr. Jahrbuch „*Sefer Ha-Isif*“ (Leipzig, 1849. 8.), welches von S. 1—64 das *דברי חכמים* von Alfaraibi enthält. A. Jellinek.

Hajonah. Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums. Unter Mitwirkung der namhaftesten jüd. Gelehrten herausgeg. von S. Sachs, gen. Ksidansky. Berlin, 1851. 8. 1. Heft. 95 SS.

Dieses erste Heft einer neuen hebräischen Zeitschrift (dessen zwei erste Abhandlungen schon im J. 1848 gedruckt worden) ist der Versuch eines strebsamen russischen Gelehrten, durch die hebräische Sprache der Wissenschaft bei Vielen Eingang zu verschaffen, und es enthält: 1) eine Abhandlung über die Kalender des R. Samuel und R. Ada von S. Stenitsky. Die Existenz eines besondern Kalenders von R. Ada bar Ababa wird in Abrede gestellt. 2) Zusätze zur ersten Abhandlung, Bemerkungen über die Pirke Eliezer, über das Verhältniss des jüd. Kalenders zum christlichen und Untersuchungen über das chronologische Werk von Isaak Israeli, von Steinschneider; ein sehr lehrreicher Aufsatz, der manchen trefflichen Beitrag zur Geschichte der Chronologie und Astronomie enthält, und viele Irrthümer

in Ideler's Handbuch der Chronologie berichtigt. 3) Untersuchungen über die astronomische Barzith des R. Samuel, über Sabbatai Donolo (10. Jahrh.), das Buch Jezira, das Alphabet des R. Akiha und verwandte Materien, vom Herausgeber. Hr. S. Sachs zeigt eine ungeliebte Belesenheit in der jüd. Literatur und gesunden kritischen Blick; es wäre jedoch zu wünschen, dass er sein Material besser verarbeitete und die Anmerkungen nicht zum Text machte.

A. Jellinek.

Arabische Handschriftensammlung

des **Dr. J. G. Wetzstein**, K. Preuss. Consuls in Damaskus.

(Fortsetzung von S. 277—284.)

- 60) ديوان صاحب فخر الدين بن مكناس. Sammlung der Gedichte und Briefe des Ibn Mukanis. 125 Bl. fol. Baumwollenp. Grosse deutsche Schrift vom Jahre 832.
- 61) ديوان مولانا احمد بن حجر العسقلاني. Diwan des bekannten Publizisten Ibn Hadscher El-Aaskalany. 102 Bl. fol. Baumwollenp. Grosse, sehr schöne Schrift. Mehrfach verglichen und mit Randglossen versehen, einmal auch der Handschrift des Verfassers im J. 852.
- 62) ديوان السري ابن احمد بن السري الرضا الموصلی. Diwan des Es-Sirry Er-Raifa. 78 Bl. 4. Gute, lesbare Schrift. Ueber diesen bekannten Dichter aus der besten Zeit der arab. Litteratur vgl. Ibn Chalikân ed. Wüstenf. Nr. 256 *).
- 63) Commentar der -Kaside des Ibn Faridh. 103 Bl. 8. Schöne Schrift. Am Anfang fehlen einige Blätter. Verfasst wurde der Commentar im J. 963. Die Handschrift ist vom J. 1007.

1) Wir haben die vom Herrn Einsender vorgezeichnete Vocalisation des Namens السري beibehalten. Vielleicht ist sie aus der Handschrift selbst oder aus Heiske's Abulf. Ann. musul. II, p. 508, geflossen, aber auf keinen Fall richtig. Von einem Eigen- (nicht Bei-) namen, der diese Relativform hätte, wissen unsere Quellen überhaupt nichts, wohl aber ist سري als solcher vom Hâmûs ausdrücklich bezeugt, unter Anderem als Name des bei Ibn Chalikân ed. Wüstenf. unter Nr. 255 unserem Dichter unmittelbar vorangehenden Šâfi السقطي. Hätte der Name des Dichters eine von der gewöhnlichen verschiedene Form, so würde Ibn Chalikân sie angegeben haben. Auch folgen de Saey, Christ. ar. 2. Ausg. II, 333, III, 76, de Slane, Ibn Chalikân's Biogr. Dict. transl. I, 537, und Dieterici, Mutan, n. Seifudd. S. 147 II., der Schreibart السري.

- 64) **نخاير الاغلاى فى شرح ترجمان الاشواى**. Commentar zu Ibn El-Araby's mystischem Diwan „Interpret der Sehnsucht“. Die Handschrift ist Autograph des Verfassers, der in einem Epilog die Entstehungsgründe des Buches darlegt. Ein anderes Exemplar desselben Commentars ist oben Nr. 46 verzeichnet.
- 65) Diwan des Motenabby. 160 Bl. 4. Sehr alte, deutliche Handschrift. Unter dem J. 506 hat sich schon ein Besitzer eingeschrieben, doch ist das Buch noch bedeutend älter, also vielleicht eine der ältesten Handschriften des Diwans, und darum sehr werthvoll.
- 66) **كتاب شرح المفصلیات لآمام ابن على احمد بن محمد بن الحسين المرزوقى**. Ahmed El-Mersuky's Commentar der Mofaddhalijät d. h. der von Mofaddhal ibn Ahmed auf Befehl des Chalifen El-Mahdy gemachten Sammlung der ältesten Poesien des arabischen Volkes. Ein grosser Quartband von 558 Blättern. Gute, sehr lesbare Handschrift des seltenen und wichtigen Commentars. Der bekannte Verfasser, von dem auch ein Commentar zur Hamasa, zum Diwan der Hudheiliten und zum **فصحى** existirt, war Zeitgenosse des gelehrten Wesirs **عبد بن عیاد** und starb 421. Die Handschrift ist 450—500 Jahr alt.

Philologische Wissenschaften.

a) Lexikographie.

- 67) **Dschauhary's Şihâh** in 4 Quartbänden, die beiden ersten (von **ا** bis **ط**) geschrieben im J. 647, die beiden letzten (von **ع** bis **ی**) im J. 963. Schöne Handschrift, durchgängig vocalisirt.
- 68) Ahmed ibn Omar, genannt El-Dschemâi, El-Korosehy's Auszug des Şihâh mit persischer Interpretation. Schöner Foliant von 283 Bl., unge, aber deutliche Schrift, 3—400 Jahr alt, sehr gut erhalten.
- 69) Samachschary's **Mokaddimet al Edeb**. 173 Bl. kl. 4. Sehr zuverlässige Handschrift v. J. 674, angefertigt für die Medrese des Sultans Daüd Chän.
- 70) **كتاب مجمل اللغة**. 142 Bl. fol. Schöne, alte Handschrift, am Anfang und Ende mangelhaft.
- 71) **كتاب الغریبیین فی القرآن والحديث لآحمد بن محمد بن عبد الرحمن**. **ابى عبید الهروی اللغوی**. Herawy's berühmtes Lexikon zum Koran und zur Sunna. 287 Bl. gross 4. Erste Hälfte von **ا** bis **ص** einschl. Geschrieben wurde die ausnehmend schöne, durchgängig vocalisirte, mit kufischen Unterschriften versehene Handschrift im Jahr 581 in der Stadt Kom von Mohammed ben Aly El-Kaswiny „**تخطه لنفسه ولولده**“. Die kostbaren Bandgläser (vom Abschreiber herführend) wurden im Jahr 562 in der **مدرسة الصقوة** zu Kaschan beendet. Ein Band dieses Werkes ist unter Nr. 14 der Quart-Bände der orient. Handschriftensammlung auf der königl. Bibliothek zu Berlin verzeichnet.
- 72) **كتاب دقایق الحقایق لکمال پاشازاده**. Lexikal. Erörterung über 138

persische Wortfamilien in türk. Sprüche mit Belegen aus pers. Dichtern. Im Anhange folgt die رسالة ياييه desselben Verfassers. Vorher ein Index der behandelten Wörter. 109 Bl. 8. Schöne Handschrift vom Jahr 990.

b) Grammatik.

- 73) كتاب شرح ملحة الاعراب للبحريري. 133 Bl. 12. Deutliche Schrift v. J. 834.
- 74) Dasselbe. 88 Bl. 12. Sehr alte Handschrift. Das letzte Blatt verblieben.
- 75) Commentar des Abdelghany El-Kdrenely zu dem أمودج des Samachschary. 84 Bl. 4. Wechselnde Hand.
- 76) شرح الوردية لابن الوردى. Text und Commentar von dem bekannten Humanisten Omar Ibn El-Wardy. Sehr hübsches Exemplar von 58 Bl. 12., gegen 400 J. alt.
- 77) 95 Bl. 4. Zuverlässige Hand eines Gelehrten. Geschrieben zu Malattia 868 in المدرسة الفخرية. Fol. 1—16 شرح ديباجة المصباح. Von Fol. 17 bis Ende كتاب الافتتاح حواشى على المصباح.

c) Rhetorik.

- 78) مفتاح العلوم للسكاكى. Bekanntes grosses humanistisches Werk. Im Anhang zum dritten und letzten Theil desselben, dem علم المعالى والبيان, eine ausführliche Poetik. 285 Bl. gross 8. Schöne, vollständige Handschrift, geschr. im J. 723 in der Hauptstadt von Chwarezm.
- 79) كتاب القضاة شرح تلخيص المفتاح. Gaswiny's Commentar zu seinem تلخيص المفتاح. 227 Bl. kl. 4. Handschrift eines Gelehrten, gegen 400 J. alt.
- 80) كتاب البرهان في علم البيان تأليف الامام حياء الدين ابن الاثير. 130 Bl. 4. Grosse, prächtige Schriftzüge. Auf dem Titel steht von der Hand des Abschreibers: كتبه لنفسه الفقير الى الله تعالى سيف الدين, und darunter von fremder Hand: هذا خط سيف الدين, und darunter von fremder Hand: الآمدي صاحب الاحكام. Der Verfasser ist der Bruder des berühmten Historikers Ibn El-Athir.
- 81) كتاب سر القضاة تأليف الامير ابى محمد عبد الله بن سنان التلجافى الحلبى. Prächtige, sorgsam verglichene Handschrift von 167 Bl. fol., wenigstens 500 J. alt.
- 82) كتاب رشف النبى في ثغر التشبيه للكنجى. Die einzelnen Arten des تشبيه werden durch zahlreiche Dichterstellen anschaulich gemacht. 110 Bl. 4. Schöne Handschrift vom J. 1154. Das Werk selbst vom J. 1123.

Philosophie.

a) Formalphilosophie.

- 83) بحر قواعد المنطقية في شرح رسالة الشيمسية لقناب الدين بن علي.
Kotbeddin's Commentar zur Schemsija (Logik). 104 Bl. 12. Hand eines Gelehrten. Sorgfältig verglichen u. mit Randglossen. Gegen 400 J. alt.
- 84) حاشية السيد على التصورات. Dschordschany's Commentar zur Schemsija (Abschnitt von den Vorstellungen). 173 Bl. 12. Deutliche Handschrift, am Anfang und Ende mangelhaft.
- 85) 72 Bl. 8. Deutliche Charaktere, geschrieben 982. Enthält a) شرح
شرح b), الرسالة في آداب البحث والمناظرة لمحمد السمرقندي
ممعون الرومي على رسالة آداب البحث. Zwei Commentare zu
Mahammed Es-Samarkandy's Abhandlung über die Dialektik.

b) Naturhistor. Wissenschaften.

- 86) Zehnter Band von Nawawy's grosser Encyclopädie نهاية العرب في علم
الادب. 168 Bl. fol. Der Band enthält die Lehre von den Pflanzen
vollständig, und kann somit als ein Ganzes gelten. Wichtig als Auto-
graph Nawawy's. Schöne, sorgsame Gelehrtenhand.
- 87) Grossen Sammlung der naturhistorisch-philosophischen Schriften des Abu
Bakr Muhammed ben Es-Saligh, berühmt unter dem Namen Ibn Badscho.
225 Bl. fol. Schöne, kleine magrebinische Charaktere vom J. 607.
Fol. 1—2 Nachrichten über den Verfasser. Fol. 3—78r. Commentar zu
Aristoteles' Schrift über das Gehör. Fol. 78v.—81r. Bemerkungen zu Ga-
len's Commentar über die استقسات des Hippocrates. Fol. 81r.—84v.
über die Temperamente. Fol. 84r.—88r. شرح على بعض فصول أبقراط.
Fol. 88v.—96 Nachtrag zu Galen's Buche über die einfachen Heilmittel.
Fol. 96—100 Abhandl. über die Fieber. Fol. 100—110 Abhandl. über
Aristoteles' Schrift von dem Entstehen und Vergehen. Fol. 110—121v.
Commentar in 4 Abschnitten über die الطبيعى.
Fol. 122—126 Bemerk. zu Aristot. Schrift über die Pflanzen. Fol. 127
—151v. Abhandl. über die Thiere. Fol. 152—179r. über die Seele.
Fol. 180—185r. كتاب اتصال العقل بالانساني. Fol. 185v.—187v.
Anhang zur letzten Abhandl. Fol. 188—190v. Nachtrag zur Kenntnis
der Seele. Fol. 191r.—197v. Ueber das Gedächtnisvermögen. Fol. 198v.
—209v. رسالة الوداع. Fol. 210r.—212. رسالة الهيبة. Von Fol. 212
Abhandl. verschiedenen Inhalts. Fol. 222—223 رسالة لاسكندر في
الرد على من يقول ان الابصار يكون بالشعاعات الخارجة من البصر.
Fol. 224 bis Ende Abhandlung über die Farbe. — Ibn Badscho war
20 Jahre lang Wesir des Sultan Jakja ben Isaf ben Taschäs. Starb
an Gift im J. 533.

(Fortsetzung folgt.)

A n h a n g.

Der Redaction ist folgende Erklärung zugekommen:

An die Redaction der Zeitschrift der D. M. G.

S. 403 dieses Bandes findet sich eine Selbstrecension des Hrn. Dr. Brugsch, die eine Verletzung meines Eigenthums enthält; daher die Redaction ersucht wird, nachstehende Erklärung der Gesellschaft und den Freunden orientalischer Literatur vorzulegen. Champollion hat in allen seinen Schriften bis zu seinem Tode als obersten Grundsatz der Hieroglyphik aufgestellt, dass die Hieroglyphen, im Allgemeinen symbolisch, phonetisch keine Sylben ausdrücken (*Tout hiéroglyphe phonétique commençait par la voix ou par l'articulation que le signe lui-même est destiné à exprimer. — La série des signes phonétiques constitue un véritable alphabet et non un syllabaire. — Non pour la notation des syllabes*). Dass mit diesem Systeme weder Champollion, noch seine Nachtreter im Stande gewesen, auch nur eine Hieroglyphenzeile vernünftig zu erklären, ist bekannt. Dagegen hat der Unterzeichnete bereits 1844 den vielgesuchten Hieroglyphenschlüssel, wonach grundsätzlich alle Hieroglyphen die Consonanten ausdrücken, die ihre Namen enthalten, bekannt gemacht und wiederholt bewährt. Diesem Systeme gemäß aber und keineswegs nach Champollion's Principien hat nun Hr. Dr. Brugsch in Berlin die Inschrift von Rosette entziffert. Tab. IX. b. seines Buches enthält, woyon man bei Champollion nichts findet, ein ganzes Verzeichniss von syllabarischen Hieroglyphen; und diese sind, abgesehen von den falsch bestimmten, aus meinem lithographirten, der Generalversammlung in Jena 1846 vorgelegten (s. Jahresbericht der D. M. G. 1847¹⁾, S. 6) und seitdem vielen Gelehrten mitgetheilten (vgl. Zeitschr. d. D. M. G. 1849, S. 383, Nr. 343) Hieroglyphenalphabet abgeschrieben, ohne des fremden Eigenthums Erwähnung zu thun. So lauten z. B.

Fenster nach Champ.	k;	nach Hrn. Dr. B.	kr;
Wellen „ „	h;	„ „ „	hm;
Zeug „ „	m;	„ „ „	mm;
Gürtel „ „	s;	„ „ „	sm;
Häcke „ „	m;	„ „ „	mr; u. s. w.

Dieselben syllabarischen Bedeutungen derselben Hieroglyphen findet man in meinem Alphabet unter Nr. 429; 30; 554; 561; 603 u. s. w.; woraus doch wohl hervorgeht, dass Hr. Dr. Brugsch nicht „Champollion's Principien“, sondern den meigen gefolgt ist. Dennoch hat Hr. Dr. Brugsch seine, noch im vorigen Jahre ausgesprochene Behauptung (Sammlung ägyptischer Urkunden. Berlin 1850, S. 1): „*Champollion's System ist das allein wahre*“, mit keiner Sylbe im ganzen Buche zurückgenommen; er beginnt vielmehr seine Selbstanzeige der Interpretation Rosettanae mit den Worten: „Der Verf., ein Anhänger des Champollion'schen Systems, hat sich die Aufgabe gestellt, nach dessen Principien die Inschrift zu entziffern.“ Eine so grobe Unwahrheit und Entwendung fremden Eigenthums muss gerügt wer-

1) D. h. Jahresber. der D. M. G. für 1846, Leipz. 1847. D. Red.

den, gleichviel von wem sie ausgehe und welche Folgen sie haben werde. Jeder Freund der Wahrheit wird die Pflicht fühlen, seinerseits wenigstens von der Wissenschaft die Herrschaft der Lüge fern zu halten. Eine Recension der genannten höchst misslungenen Interpretatio inscriptionis Rosettanae wird der Leser in einer anderen Zeitschrift finden.

Leipzig, am 1. Aug. 1851.

Prof. Seyffarth.

Diese Erklärung ist von der Redaction nach dem ausdrücklichen Willen des Hrn. Einsenders in obiger Fassung aufgenommen, zugleich jedoch abgeschrieben dem Hrn. Dr. Brugsch mitgetheilt worden, dessen Rückäußerung hier folgt.

Die von der Redaction mir zugestellte Erklärung des Hrn. Prof. Seyffarth in Leipzig in Bezug auf die im vorigen Heft dieser Zeitschrift abgedruckte Selbstanzeige meiner Interpretatio inscriptionis Rosettanae nöthigt mich zu einer Entgegnung. Die Form jener Erklärung verbietet mir diese Entgegnung anders als in der objectivsten Weise zu geben. Das Urtheil der Orientalisten möge hier entscheiden.

Begeistert durch das Studium der unsterblichen Schriften Champollion's des Jüngeren, hatte ich mich, noch Gymnasiast, den ägyptischen Studien mit jugendlichem Eifer ergeben und im Jahre 1848 auf Veranlassung meines hohen Gönners, Alexanders von Humboldt, meine Erstlingschrift, *Scriptura veterum Aegyptiorum demotica*, der Gelehrtenwelt zur Beurtheilung überliefert. Als Autodidakt hatte ich meine ägyptischen Studien, insbesondere aber meine Vorstellung über das eigentliche Wesen der demotischen Schrift, noch nicht so weit ausgebildet, um aus den Arbeiten meiner unmittelbaren Vorgänger, die mir als Gymnasiasten wenig zugänglich gewesen waren, die Ansicht zu gewinnen, welche gegenwärtig die allgemeine ist und die Analysis so wie das Studium der hieroglyphischen Zeichen, folglich auch der demotischen, so wesentlich erleichtert. Ich nahm nämlich damals an, dass die demotischen Schriftzeichen in zwei grosse Classen zerfielen, von denen die erstere alle die Zeichen in sich begriffe, welche die Natur eines wahren Alphabets hätten, die andere dagegen aus den ideographischen Zeichen bestünde. Ich citire die betreffende Stelle wörtlich (p. 2 sq.): duplex est genus notarum quibus scriptura demotica constat: sunt enim I. *phoneticae* quae quum singulae certum quendam sermonis sonum reddant, veras litteras habendae sunt . . . II. *signa* quae aut signa ex scribentis arbitrio formata, quibus aliquod vel hominis vel rei nomen vel symbolo vel figura exprimitur. — P. 4. definierte ich die *notae phoneticae* wie folgt: *notae phoneticae* aut consonantes sunt aut vocales. In dieser Weise stellte ich an 150 phonetische Zeichen als Alphabet der demotischen Schrift auf.

Zwei ermutigende Recensionen machten mich zuerst auf die nothwendige Trennung dieser phonetischen Zeichen in der demotischen Schrift nach dem Vorgange der hieroglyphischen aufmerksam und wiesen mich auf die durch Lepsius begründete Vertheilung der phonetischen Zeichen der Hieroglyphenschrift in allgemein phonetische, syllabarische und bedingt phonetische hin. Die eine Recension befindet sich in der „Literarischen Zeitung“ 1848, Nr. 18,

S. 286 — 28 unter der Ueberschrift „die demotische Schrift der Aegypter“. Ich entnehme daraus folgende Stelle, die mich zunächst auf Lepsius hinwies: „Es ist von Hrn. B. alles geleistet, was Jemand, der ganz in den Spuren Champollion's fortgeschritten, leisten konnte. Ein Deutscher musste aber darüber hinausgehen und die Fortschritte, welche der ägyptischen Philologie durch Lepsius erwachsen sind, benutzen. Es musste z. B. die Scheidung der phonetischen Zeichen, welche Lepsius macht, in *allgemeine* und *bedingte* vorgenommen werden. Denn durch diese Scheidung wird das alt-ägyptische Alphabet einfach, klar und fasslich: während die dritthalbhundert Hieroglyphen bei Champollion und die anderthalbhundert demotischen Zeichen bei Hrn. B. abschreckend erscheinen“ u. s. w.

In noch überzeugenderer Weise machte mich auf diese Scheidung der gegenwärtige Director der ägyptischen Sammlungen im Louvre, Herr de Rougé, in einem Aufsatze aufmerksam, der sich in der Revue archéologique vom 15. Sept. 1848 befindet und den Titel führt: *Lettre à M. de Sauloy sur les éléments de l'écriture démotique des Egyptiens*. Ich setze die für mich sprechende wichtige Stelle vollständig hierher. „Les signes démotiques sont de plusieurs espèces; M. Brugsch les partage en deux classes: les *lettres* ou *signes phonétiques* et les *signes idéographiques*. Quelque naturelle que paraisse cette division, il m'est impossible d'en accepter les termes ainsi posés. Je suis obligé, pour me faire mieux comprendre, de développer ici les principes qui régissent, dans l'écriture sacrée, une classe très-nombreuse de caractères, où le *phonétisme* se développe à divers degrés, tout en conservant au groupe le fond de sa nature primitive qui est *idéographique*. Champollion en a parfaitement saisi la nature générale et transcrit presque toujours ces groupes avec une grande exactité. On doit néanmoins à M. Lepsius d'avoir formulé plus nettement les divers degrés du phonétisme (voy. *Annales de l'Institut archéologique*, 1837). Ce savant reconnaît:

- 1) un alphabet très-restreint composé de caractères *purement phonétiques* ou *simples lettres*, telles que Ⲁ a, Ⲃ b, etc.;
- 2) des caractères *syllabiques*, c'est-à-dire, valant une syllabe complète, soit que la seconde lettre soit exprimée, soit qu'elle reste sous-entendue. C'est ainsi que Champollion donne très-exactement la valeur *ah* au caractère Ⲁⲏ lorsque ce caractère est seul tout aussi bien que lorsqu'il est suivi de ⲕ signe du k.
- 3) Certains caractères exprimant une *idée*, un *mot*, peuvent être accompagnés de l'ensemble ou d'une partie des signes phonétiques qui servent ce même mot. C'est-là un *pléonasme graphique* à divers degrés qu'il nous faut étudier ici avec soin etc.

Dieselbe Aufforderung erging an mich und hallte wieder in den bibliographischen Anzeigen der Deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. III, S. 369, wo es in dem Referat über obige Kritik des Hrn. de Rougé unter anderem wörtlich heisst: „Der Verf. des in Rede stehenden Aufsatzes macht besonders auf den syllabischen Werth mancher Zeichen aufmerksam und fordert entschiedeneres Zurückgehen auf das Hieratliche und Hieroglyphische, wovon ja das Demotische ein Abbild in verjüngtem Maassstabe ist.“



Es konnte nichts natürlicher sein, als dass ich nach diesen Aufforderungen zugleich die bezeichnete Schrift des Prof. Lepsius studirte, welche den Titel führt: *Lettre à Mr. Rosellini sur l'alphabet hiéroglyphique*, und zu Rom im Jahre 1837, d. h. 11 Jahre vor meiner demotischen Grammatik und 7 Jahre früher als Seyffarth's Hieroglyphenschlüssel, erschienen ist. Meine Ansicht über die Hieroglyphen wurde hierdurch wesentlich erweitert und aufgeklärt, so dass ich fortan mit diesem Gelehrten und vielen anderen Aegyptologen des In- und Auslandes in Bezug auf den rein phonetischen Theil der Hieroglyphenschrift folgende Lehrsätze annahm:

- 1) Die Hieroglyphen enthalten ein Buchstabenalphabet von ungefähr 30 Zeichen.
- 2) Die Hieroglyphen enthalten ausserdem eine Anzahl syllabarischer Zeichen. Von diesen letzteren hatte Lepsius etwa 50 zuerst aufgestellt. Mit dem fortschreitenden Studium mehrte sich die Zahl derselben, so dass Bunsen und Birch im Jahre 1845 (s. Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte Bd. I) 72 Sylbenzeichen aufzustellen vermochten, zu denen sich noch 58 sog. Mischbilder gesellen, d. h. die nur einmal gleichsam als Sylbenzeichen vorkommen, von denen ich aber mehrere auch in anderen Wörtern als Sylbenvertreter aufgefunden und dieselben daher zu den reinen Sylbenzeichen gezogen habe. Dieselben sind vereinigt dem Leser auf der IX. Tafel meiner „*Interpretatio inscriptionis Rosettanae*“ aufgeführt; sie enthalten die Resultate der Studien der HH. Lepsius, Bunsen, Birch, de Rouge u. A., und sind innerhalb der Champollion'schen Schule so bekannt wie das Abe unserer Sprache und Schrift. Die wenigen Abweichungen, welche sich in meiner Zusammenstellung finden, sind kaum nennenswerth und rühren aus individuellen Ansichten her.

Um meinen Lesern eine bessere Einsicht zu gewähren und ihnen das selbstständigste Urtheil zu überlassen, gebe ich in beifolgender Liste ein Verzeichniss der syllabarischen Zeichen, welche ich aus meiner *Interpretatio inscriptionis Rosettanae* gezogen habe (s. die zinkograph. Beilage, Column „I. II.“ d. h. *Inscriptio Rosettana*). In den jedesmal vorher befindlichen Columnen citire ich aus den Schriften meiner Vorgänger die syllabarischen Hieroglyphen und deren Umschreibung, soweit sie darin vorkommen. Der Leser wird bemerken, dass die Werthe fast in allen Columnen übereinstimmen, bis auf eine einzige, welche die Ueberschrift führt: Seyffarth 1846. Dieselbe enthält die Werthe, welche Herr Prof. Seyffarth in seinem „*Hieroglyphenalphabet*“ (1846) den dazustehenden Hieroglyphen beilegt. Die Zahlen dahinter beziehen sich auf die Anordnung Seyffarth's in seinen Tafeln. Vergleicht man nun genauer die gegebenen Werthe des Hrn. Prof. Seyffarth, so wird man, abgesehen davon, dass derselbe einer Hieroglyphe fast immer mehrere Laute beilegt, während die Schule Champollion's ihr nur einen lautlichen Werth ertheilt, sich des Erstaunens nicht erwehren können, fast nicht die geringste Uebereinstimmung zu finden. Wo diess der Fall ist, da hat Herr Prof. Seyffarth in Bunsen-Birch, in Lepsius, ja selbst in Champollion einen Vorgänger. Ich wurde diess beweisen. Herr Prof. Seyffarth sagt in seiner Erklärung wörtlich: „Diesem (d. h. Seyffarth's) Systeme gemäss und keineswegs (sic) nach Champollion's Principien hat uns Hr. Dr. Br. in Berlin die Inschrift von Rosette entziffert. Tab. IX. h. seines Buches enthält, wovon man bei Champollion

nichts findet — (ich erwidere: aber bei seinen Schülern, deren Schriften mir vorlagen) —, ein ganzes Verzeichniss von syllabariſchen Hieroglyphen; und dieſe ſind, abgesehen von den falſch beſtimmten, aus meinem lithographirten, der Generalverſammlung in Jena 1846 vorgelegten und ſeitdem vielen Gelehrten mitgetheilten Hieroglyphenalphabeten abgeſchrieben, ohne des fremden Eigenthums Erwähnung zu thun. So lauten z. B.

Fenster	nach Champollion	k,	nach Hrn. Dr. B.	kr;
Wellen	"	h	"	hm;
Zeug	"	m	"	mm;
Gürtel	"	s	"	sm;
Hacke	"	m	"	mr; u. s. w."

Ogleich es ſcheint, als ob Hr. Prof. Seyffarth auf die Schrift des Hrn. Prof. Lepsius: *Lettre à Mr. Rosellini*, welche im Jahre 1837, also 7 volle Jahre vor Seyffarth's Hieroglyphenſchlüſſel, erſchienen iſt, kein Gewicht lege, ſo muſs ich doch dieſelbe als wichtige Literaturerſcheinung hier citiren, um zu zeigen, daſs darin mehrere der oben gegebenen Werthe ſchon früher ſyllabariſch beſtimmt ſind, als Hr. Prof. Seyffarth glaubt. So findet man auf der erſten Tafel bei Lepsius und unter Nr. II

Seyffarth's Wellen als Sybhenzeichen lautend **qat** d. i. *keni*


" Zeug " " " **mm** " *mén*

" Hacke " " " **mp** " *mer*.

In Bezug auf die ſyllabariſche Bedeutung des von Herrn Prof. Seyffarth *Gürtel* (Nr. 561) genannten Zeichens, welches dieſer Gelehrte bald **cn**, bald **kp** oder **ka**, bald **sp** oder **sa** leſen zu müſſen glaubt, verweiſe ich auf Densen-Birch 1845, mit denen ich dasſelbe Zeichen nur **sn** leſe. Bei dem erſten Zeichen, dem Fenster Nr. 429, hat Hr. Prof. Seyffarth eine Verwechſelung begangen, indem er dieſe Nummer, welche bei ihm **kp** lautet, einem ganz andern Zeichen, das in der Champollion'schen Schule **ger** oder **ker** lautet, gleichſtellt, während er Nr. 424 ſeines Alphabetes als entſprechendes Bild zu ſetzen hatte. Dieſes aber (*mine* Schöone, Zimmer) lautet nicht **ker**, ſondern **kn**.

Ich werde jetzt zu zeigen ſuchen, daſs auch Champollion die Sybhenwerthe jener Hieroglyphen, welche von den Jüngern dieſes groſſen Meiſters, und also auch von mir, als *Sybenzeichen* bezeichnet werden, recht wohl gekannt und gelehrt hat. Seinem kritiſchen Blicke war es durchaus nicht entgangen, daſs gewiſſe phonetiſche Hieroglyphen, ſowohl alleinſtehend als auch in der Composition anderer Wörter, nur von einem und demſelben Buchſtaben begleitet zu werden pflegten, den ſie beliebig abwerfen konnten. Dieſes letztere, erklärte er, geſchähe durch abbreviation. Er kannte daher, wie geſagt, die ſyllabariſchen Zeichen recht wohl, hatte ſie nur nicht mit dieſem Namen benannt und, was mehr iſt, nicht von dem reinen Buchſtabenalphabet der Hieroglyphen geſchieden. Aber auch deſſhalb darf ihm kein Vorwurf gemacht werden. Denn führt er die Sybhenzeichen alphabetiſch auf, ſo darf man ſie vergeſſen, daſs Champollion's hieroglyphiſche Grammatik nicht für eine Epoche der Hieroglyphenſchrift, ſondern für alle, von dem Reiche der Pyramidenbauer über 2000 Jahre vor Chr. an bis zu den Zeiten der römischen Herrſcher, geſchrieben und be-

stimmt ist. Und in den letzten Zeiten wurden, wie es bekannt ist, fast sämtliche Sylbenzeichen, besonders in den Eigennamen, um mannichfarbe Varianten und symbolische Anspielungen zu erzeugen, zu einfachen Buchstaben degradirt. Für diese Zeiten gilt daher vollständig das Alphabet am Anfange seiner Grammatik. Dagegen werde ich zeigen, dass in *allen Beispielen älteren Styles* Champollion dem Zeichen, welches wir heut zu Tage als Sylbenzeichen anerkennen, stets einen Sylbenwerth untergelegt hat.

Als Beispiel nehme ich die Hieroglyphe, welche Hr. Prof. Seyffarth „das Zeug“ benennt und für den Ausdruck der verschiedenen Laute *am*, *MN*, *hi*, *M* hält. Die heutige Schule Champollion's liest es *am*. In dem Tableau des hiéroglyphes phonétiques führt Champollion unter Nr. 114 dasselbe unter der Articulation *m* auf. P. 298 und oft u. s. O. liest er dieses Zeichen *am* d. h. syllabariach, ohne diese Lesung zu verändern, wenn das Complement *n* dabei steht, wie in dem Beispiele Nr. 4, p. 299. — Eben so verhält es sich mit der Hieroglyphe, welche das Bild eines Auges darstellt, dann aber syllabariacher Natur ist und als solche *iri*, *ire* oder, wie ich geneigt bin zu glauben, *er* lautet. In dem allgemeinen Tableau der phonetischen Hieroglyphen giebt Champollion diesem Zeichen den Laut *ε*, *i*, *ei*. Und doch liest er auf S. 231 in einem Beispiele aus der Zeit Ramses' die Gruppe  nicht *ait*, sondern *aparte*, lalt, indem er also ganz richtig dem in Rede stehenden Zeichen den Sylbenwerth *ir* beilegt. Andere Beispiele wird man in grösster Anzahl in der Grammatik Champollion's finden; für meine Leser citire ich nur noch einige: p. 63 Sylbe *ur*, ebend. S. *ua*; p. 68 S. *her* und *hem*; p. 66 u. 254 S. *uon*; p. 61 *Art* oder *hi*; p. 66 u. 504 S. *hem* u. *s*, *f*.

Obgleich nun Champollion in der That, Hr. Lepsius auch mit ausdrücklichen Worten — und zwar früher als der Verfasser des Hieroglyphenschlüssels — eine Classe von Sylbenzeichen in der Hieroglyphenschrift (wir meinen damit immer die Blüthezeit derselben) erkennen, Hr. Prof. Seyffarth dagegen später Sylbenzeichen constituirte, von denen einige mit Champollion's und Lepsius' Ausnahmen übereinstimmen, — so will ich mich dennoch vor dem Schlusse hüten, als habe Hr. Prof. Seyffarth das Eigenthum dieser Herren sich angeeignet, wenigstens aber war der Zeitgenosse beachteten genug, die mit ihm übereinstimmenden Zeichen Seyffarth's nicht als sein Eigenthum zu reclamiren. Jedenfalls aber wird jeder Leser überzeugt sein, dass ich Hrn. Prof. Seyffarth nichts, dagegen alles meinen oben genannten Vorgängern zu danken habe, und dass Hr. Prof. Seyffarth Unrecht hat, die übereinstimmenden Zeichen in meiner Aufzählung und Zusammenstellung als die seinigen zu reclamiren.

Schliesslich noch einen Beleg dafür, wie Hr. Prof. Seyffarth bisweilen Behauptungen aufstellt, die sich auf das Augenscheinlichste widersprechen, „Dagegen hat der Unterzeichnete,“ heisst es in obiger Erklärung, „bereits 1844 den vielgesuchten Hieroglyphenschlüssel, wonach grundsätzlich alle Hieroglyphen die Consonanten ausdrücken, die ihre Namen enthalten, bekannt gemacht und wiederholt bewährt. Diesem Systeme gemäss und keineswegs nach Champollion's Principien hat nun Hr. Dr. Br. die Inschrift von Rosette entziffert.“

Jeder, der nur einen flüchtigen Blick auf meine Interpretation geworfen hat und nur etwas mit den Principien Champollion'scher Entzifferung bekannt ist, wird sich überzeugen, dass ich Champollion vollständig treu geblieben bin und im Gegentheil die von Hrn. Prof. Seyffarth so lauge und in so kategorischen Ausdrücken bezweifelte Möglichkeit, nach Champollion'schen Lehrsätzen noch nur eine Zeile vernünftig zu lesen, an einem ganzen Texte verwirklicht habe. Damit man aber wisse, welches diese Principien seien, so möge man mir gestatten, dieselben hier in kurzen Sätzen folgen zu lassen.

1) Die Hieroglyphen bestehen aus ideographischen (symbolischen) und phonetischen Zeichen.

2) Die ideographischen Zeichen sind entweder figurative oder tropische mit selbstständiger Bedeutung, oder sie sind determinirende.

3) Die Aussprache jedes ideographischen Zeichens ist nach dem in phonetischen Zeichen geschriebenen Worte zu bestimmen, welchem jenes in anderen Texten als specielles Determinativ folgt.

4) Die Determinativzeichen haben keine Aussprache. Sie deuten, ähnlich wie die Classenzeichen im Chinesischen, genauer an, zu welcher Kategorie von Ideen das von ihnen begränzte Wort gehört (generische D.), oder sie stellen am Ende eines phonetisch geschriebenen Wortes das Bild desselben dar (specielle D.).

5) Die phonetischen Hieroglyphen bestehen aus Buchstaben, aus Sylbenzeichen und aus gemachten Zeichen, d. h. solchen, die, ursprünglich ideographische Zeichen, später die phonetischen Complementary des gesprochenen Wortes angenommen haben.

6) Die Sprache, mittelst welcher die in dieser Weise vergliederten Hieroglyphen zu erklären sind, ist die neukoptische.

Die Beweise hierfür kann ich aus meiner Interpretation inscriptionis Rosettanae unmittelbar entnehmen. Pag. 4, wo ich von der Umschreibung des Hieroglyphentextes spreche, drücke ich mich folgendermassen aus: *Sonum singularum hieroglyphorum formularum (Gruppen) ... latinis litteris reddidi, ita quidem ut signa phonetica valoris mere alphabetici (nimirum ad formam hieroglyphicam alphabeti tempore Ptolemaeorum in monumentis adhibiti redacta *) litteris latinis ipsa, signa autem syllabica huiusmodi sed uocibus inclusa expressa sint. Hieroglyphorum imaginis, quas vel figurative vel tropice vocum ipsarum loco saepissime poni solent, uocibus congruis ex aliis inscriptionibus notis sequente semper littera P. (figurative) vel T. (tropice) indicabo. Ad postremum observabo me signa symbolica, quibus uocem hieroglyphicam ut accuratius cognoscantur pro cuiusque natura determinari solent, hanc ea determinativa appellare Champollioni placuit, quippe quas nulla nullis litteris transcribi possint, ad indicandum aliquo modo locum, quem in contextu verborum occupant, littera D. designasse.*

Vergleicht man mit diesen Principien, die sich sämtlich in Champollion's Grammatik ausgeprägt finden, die Charakteristik seines eigenen Systems, wel-

1) Ich bemerke, dass um die Zeit der Abfassung unserer Inschrift einige syllabische Zeichen reine Buchstaben geworden sind; ich habe sie in dem Hieroglyphenalphabet durch ein * markirt.

che Hr. Prof. Seyffarth in dem Jahresberichte der D. M. G. für 1845 S. 77 t. aufstellt, so muss man mit Befremden die Frage aufwerfen, worauf Hr. Prof. Seyffarth eine Verletzung des Eigenthumsrechtes begründet.

Die Motive, welche Hr. Prof. Seyffarth zu einer derartigen gehässigen Erklärung getrieben haben, sind mir daher, der ich unter allen Anhängern Champollion's Herrn Prof. Seyffarth aus persönlichen und wissenschaftlichen Rücksichten die grösste Hochachtung zolle, völlig unbekannt und räthselhaft. Ich habe der Gelehrtenwelt, vor deren Forum Hr. Prof. Seyffarth mich citirt, sprechende Facta in trockenen Worten gegeben, die mehr als alle Dialektik für mich reden werden. Ich wollte in meiner Entgegnung nichts weiter zurückweisen als die schwere Anschuldigung des Hrn. Prof. Seyffarth, etwas von seinem Eigenthume entwendet zu haben; obgleich es mir selbst schwer wird, dass als sein Eigenthum zu bezeichnen, da ich in dem Glauben lebe, eine publicirte Schrift sei Gemeingut der Wissenschaft geworden. Das Urtheil darüber, wie gross der Werth dieses Gemeingutes für die Wissenschaft sei, gehört nicht in diese Entgegnung; ich werde später versuchen diese Frage in einem wissenschaftlichen Aufsätze unter der Ueberschrift „Champollion und Seyffarth“ näher zu erörtern.

Dr. Brugsch.

Nachschrift der Redaction.

Die Redaction glaubt durch Aufnahme obiger Polemik einen hinreichenden Beweis ihrer Unparteilichkeit geliefert zu haben; sie wird diese Unparteilichkeit auch ferner wahren; indem sie die Spalten der Zeitschrift, soweit der für so Vieles in Anspruch genommene Raum es gestattet, beiden Parteien zu weiterer Besprechung der Frage öffnet; wobei sie jedoch auf das Entschiedenste ruhige und streng wissenschaftliche Form als Bedingung aufstellen muss. In Bezug auf das Materielle versteht es sich von selbst, dass die Redaction vermöge der ihr zukommenden Stellung über den Parteien jede derselben gewähren lässt und die Vertretung ihrer Behauptungen ihnen selbst anheimgibt; sie würde diess thun, auch wenn sie in ihrer jetzigen Representation den hieroglyphischen Studien näher stände als wirklich der Fall ist. Indess eben von dem Standpunkt des ferner Stehenden aus erlaubt sie sich auf gewisse Momente aufmerksam zu machen, deren Erledigung sie als wissenschaftliches und moralisches Bedürfniss der auf diesem Standpunkt Befindlichen, d. h. der grossen Mehrzahl der Gelehrten, anzuken zu dürfen glaubt. 1) Als wissenschaftliches Bedürfniss erscheint ihr einerseits eine gründliche und unbefangene Beurtheilung des Seyffarth'schen Systems, speciell nach der seit 1844 aufgestellten Fassung desselben, mit besonderer Rücksicht auf das von S. aus seinen Entzifferungen zweisprachiger Inschriften und fortlaufender Texte entlehnte Argument; andererseits eine derartige Würdigung der späteren Fortentwicklung des ursprünglichen Champollion'schen Systems; vielleicht dass auf diese Weise jede Partei zuletzt auf Seiten der andern mehr Wahrheit findet als bei schroffer Opposition. 2) Als moralisches Bedürfniss stellt sich heraus eine gründliche und unbefangene Besprechung der Prioritätsfrage in Bezug auf die Entdeckung gewisser hieroglyphischer Erscheinungen; wobei theils die Idee und die besondere Art ihrer Anwendung, theils die Begriffe der Priorität und der Causalität sorgfältig auseinander zu halten sein dürften.

Möge der in unerwünschter Weise begonnene Kampf der Wissenschaft zum Segen gedeihen!

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

325. Hr. Dr. W. Ahlwardt, Privatgelehrter in Gotha.
326. „ Dr. Alfred von Kremer, ordentl. öffentl. Professor des Vulgararabischen am K. K. polytechnischen Institute zu Wien.
327. „ Dr. Abr. Kussen in Leyden.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft zwei ihrer Mitglieder:

das Ehrenmitglied Hrn. Staatsrath Dr. C. M. von Frähs, st. am 16/28. Aug. 1851, und

das ordentliche Mitglied Hrn. Kirchentrath Dr. H. E. G. Paulus (88), st. am 10. Aug. 1851.

Veränderungen des Wohnorts, Beförderungen u. s. w.:

Hrehl (164): jetzt in St. Petersburg.

Gösche (184): jetzt Custos an der K. Bibliothek zu Berlin.

Aus der Redactionscommission zu Leipzig ist Hr. Prof. Dr. Seyffarth ausgetreten.

Hr. R. M. Elliot, Staatssecretär der ostind. Regierung in Calcutta, dankt in einem Briefe zu Prof. Rüdiger vom 26. Mai d. J. für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft und verspricht nach seiner Rückkehr aus den nördlichen Provinzen von Calcutta aus das Mögliche für Förderung der Interessen der D. M. G. zu thun.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 16. Sept. 1851 eingegangenen Schriften u. s. w. ¹⁾

(Vgl. oben S. 413—416.)

I. Fortsetzungen.

Von der R. Russ. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin hist.-philol. de l'Acad. de St.-Petersb. Tom. VIII. Nr. 22—24. m. Titel u. Register. 4.

Von der Geograph. Gesellschaft in London:

2. Zu Nr. 31. Address at the Anniversary Meeting of the R. Geogr. Soc. 26th May 1851. Lond. 1851. 8.

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, wurden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsbechein zu betrachten.

Von der Redaction:

3. Zu Nr. 155. Zeitschr. der D. M. G. V. Bd. 3. H. 1851. 8.

Von der K. Bayerischen Akademie d. Wiss. in München:

4. Zu No. 183. Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. VI. Bd. 2. Abth. München 1851. 4.

Von der Asiat. Gesellschaft in Paris:

5. Zu No. 202. Journal Asiatique. 1851. Janv.—Juin. 8.

Von der Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg:

6. Zu Nr. 339. Mémoires de la Société Impér. d'Archéologie de St. Pétersbourg. Publiés par B. de Koehn. No. XII. Vol. IV. No. 3. Avec pl. V—XIV. No. XIII. Vol. V. No. 1. Avec pl. I—IV. 1850. 51. 8.

Von der Asiat. Gesellschaft von Bengalen:

7. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. Ed. by Dr. E. Röer. Nr. 15—31. (Vol. II. März—Juni. Vol. III. Jan. März. Aug. Vol. IV. July. Vol. VI. Sept. Vol. VII. Oct. Vol. VIII. Febr. Apr. — July. Dec. Calcutta 1849. 1850. 17 Hefte. 8.

Von der Geograph. Gesellschaft in London:

8. Zu Nr. 609. The Journal of the R. Geogr. Soc. of London. Vol. XX. P. 2. Lond. 1851. 8.

Von der K. Preuss. Akad. d. Wiss.:

9. Zu Nr. 641. Abhandlungen d. philos.-histor. Kl. der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Aus d. J. 1849. Berl. 1851. Mit 10 Tafeln.
10. Zu Nr. 642. Monatsberichte der K. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Juli 1850 — Juni 1851. 11 Hefte, einzahl. 1 Doppelheft.

II. Andere Werke.

Von Prof. Dr. Torberg in Lund:

851. Historia decem Vezirorum et filii regis Azad Bacht. Ed. G. Knös. Götting. 1807. kl. 8.

Von Pastor Dr. Peascker in Zittau:

852. S. Fr. Bucheri Thesaurus Orientis, sive compendiosa et facili metho-
das linguarum orientalium. Pref. et Lips. 1725. 4.

853. J. Fr. Reimanni Historia literaria Babyloniorum et Sincensium. Brunsvi-
giae et Hildesiae 1741. 8.

854. Liber Micah Jophi B. Salomonis B. Melech in Genesios capp. IV. V.
et VI. quem ex Hebraeo in sermonem latinum translatus et notis bre-
vissimis illustratus examini publico subiecit Joh. Palmroot. Upsal.
1715. 8.

855. Abhandlung von dem bekannten chronolog. Verzeichniss, der Canon des
Sternkundigen Ptolemäus genannt, u. s. w. Hrsgg. von G. H. Kautz.
Cöthen 1752. 8.

856. De more Domini acceptos a magistris hebraeis loquendi ac disserendi
modos sapienter emendandi. Diss. exeg., quam — defendet C. Ch.
Weiser. Viteberg. (1792.) 4.

857. Conjectura de metro Hebraeorum antiquae, Psalmorum exemplis illustrata,
— publ. proposita a C. G. Anton. Lips. (1770.) 4.

858. a) Salomonis carmen melicum, quod Canticum Canticorum dicitur, ad
metrum priscum et modos musicos revocare, recensere et notis criticis
aliisque illustrare incipit — C. G. Anton. b) Salomonis carmen meli-
cum, quod C. C. dicitur, reliquum ad metrum etc. revocat, recenset,
in vernaculum transfert et notis crit. aliisque illustrat — C. G. Anton.
Viteberg. (1793.) 8.

859. Carmen alphabeticum integrum ope rationis in hymnis decantandis vel apud Hebraeos usitate psalmo IX et X conjuncto restituit C. G. Anton. Viteberg. (1805.) 8.
860. De verissima librorum Jonae interpretandi ratione. a) Disp. prior, quam — proposuit auctor H. Ch. Griesdorf. b) Disp. posterior, quam — examini publico subjecit respondens C. Th. Gruendlerus, Viteberg. (1794.) 4.
861. De agnitione ellipsos in interpretatione librorum sacrorum. Disputatio, quam — defendet Dr. J. A. Wulf, Lips. (1800.) Und Fortsetzung davon: Commentatio II—VI. (Lips. 1800—1805.) 6 Hefte. 4.
862. A. D. Schleusneri Sylloges emendationum conjecturalium in versiones graecas V. T. Pars II—IV. VI—VIII. X. XI. Viteberg. (1800—1808.) 9 Hefte. 4.
863. De simplicitate acriptorum sacrorum in commentariis de vita J. Chr. Commentatio secunda qua — invitat C. G. Küchlerus, Lips. (1827.) 8.
Von Hrn. Senior Sachs:
864. Catalog werthvoller hebr. Handschriften von Dr. L. Zanz, m. Anmerk. von Senior Sachs. Berl. 1850. 8.
865. דינוה או כנסת ישראל מסכת-עתי כולל כל הנוגע לחכמה
ישראל יוצא לאור מאת שניאור זקש סכונה קידאנסקי
Berl. 1851. 8.
866. ספר יונה נחפה בסוף השיר והמליצה ואברוחיה בידקק
הריצות והחולים והן חספות למסכת עתי דינוה חוברת ראשונה.
Berl. 1848. 8.
Von Dr. Pinaker in Odessa:
867. Prospectus der der Odessaer Gesellschaft für Geschichte u. Alterthümer gehörenden ältesten hebr. u. rabbin. Manuscripte. Ein Beitrag zur bibl. Exegese von Dr. Pinner. Nebst e. lithogr. Fac-simile des Propheten Habakuk aus o. MS. v. J. 916. Odessa 1845. 4. (Doubt. von Nr. 321.)
Von Prof. Dr. Lommatzsch in Wittenberg:
868. Origenis Opera omnia — ed. C. H. E. Lommatzsch. T. VIII—XXV. Berol. 1838—1848. 18 Bde. kl. 8.
869. Ori Apollinis Niliaci de sacris Aegyptiorum notis aegyptiace expressis libri duo, iconibus illustrati et aucti. Nunc primum in lat. et gall. serm. conversi. Paris. 1574. kl. 8.
870. A. G. Busbequii Legationis turcicae Epistolae quatuor. Adjectae sunt duae alterae. Ejusdem de re militari contra Turcam instituenda consilium. Aecedit Solimani Turc. Imper. Legatio ad Ferdinandum Rom. Caes. ao. 1562 Francofurtum missa. Hanoviae 1605. — G. Doussat de itinere suo Constantinopolitano epistola. Lugd. Bat. 1599. — Itinerarium Benjaminii Tulelensis, ex hebr. latinum factum Aria Montano interprete. Antverp. 1575. 8.
871. Gabinetto armonico pieno d'istrumenti sonori indleati, e spiegati dal padre Fil. Bonanni. Roma 1722. 4. Mit Kupfern.
872. Sitten und Meinungen der Wilden in Amerika. 2. Theil. Frankf. a. M. 1778. 8. Mit Kupfern.
873. Schi-Ring. Chinesisches Liederbuch, gesammelt von Confucius, dem Deutschen angeeignet von Fr. Rückert. Altona 1833. 8.
874. Des Wagnergesellen E. G. Dübel Wanderungen im Morgecalaule. Hrsgeg. von L. Storch. 2 Bde. Gotha 1843. Mit Stahlstichen.
875. Das Leben der Neger West-Afrika's m. Rücks. auf den Sklavenhandel. Ein Vortrag, gehalten am 21. Apr. 1850 von Herm. Baileur. Berl. 1850. 4.

Von Herrn Eug. de Frobergville:

876. Analyse d'un mémoire de M. Eug. de Frobergville sur les langues et les races de l'Afrique orientale au sud de l'équateur. Extr. des procès-verbaux des séances de la Société d'histoire naturelle de Maurice. 2. Avr. 1846. fol. Nebst 2 Lithographien, darstellend 2 Köpfe von Makna's aus der Sammlung des Hrn. v. Frobergville.

Von Herrn Stud. Blas:

877. Ninive und sein Gebiet, m. Rücks. auf die neuesten Ausgrabungen im Tigristhale, von Dr. H. J. Ch. Weissenborn. Erfurt 1851. 4.

Von Dr. J. Lee in Hartwell bei Aylesbury:

878. Oriental Mus. purchased in Turkey. Nov. 1830. June 1840. 4. (Doublette von Nr. 348.)

Von der Verlagsbuchhandlung, J. J. Palm u. E. Enke in Erlangen:

879. Die Weltseuche Cholera oder die Polizel der Natur, von Dr. Pruner-Bey. Erlangen 1831. 8.

Von den Verfassern oder Herausgebern:

880. On the Alluvia of Babylonia and Chaldaea. By Charles T. Beke. (Aus dem Philoa. Magaz. Jun. 1839.)
881. Note by Dr. Beke on Mr. Ayrton's Paper (Art. VII.) in the 18th Vol. of the Journal of the R. Geogr. Soc. (Aus demselben Journal, Vol. XX.)
882. Grammatik der Párisprache nebst Sprachproben, von Dr. Fr. Spiegel. Leipz. 1851. 8.
883. Avesta, die heiligen Schriften der Parsen. Zum ersten Male im Grundtexte sammt der Huxvâdresch-Übersetzung hrsggeg. von Dr. Fr. Spiegel. Erste Abth. Vendidad. Farg. I—X. Leipz. 1851. kl. 4.
884. Bandoheesch, über pehlvicus. E vetustissimo cod. Havniensi deserv., duas inscriptiones regis Saporis primi adj. N. L. Westergaard. Havn. 1851. Lithogr. 4.
885. Die Vierzig Veziere oder weisen Meister. Ein altmorgenl. Sittearoman, zum ersten Male vollständig aus d. Türk. übertragen u. m. Anmerk. versehen von Dr. W. F. A. Behnauer. Leipz. 1851. kl. 8.
886. ספר האסף בו נאספו עינים שונים בחכמי ישראל וזולתם. בחכמה עיונית ומעשיות וכד'. Von Herschel E. Filipowski. Leipz. 1849. 8.
887. ספר מבחר הפנינים ומגלת אנטיוכוס. Hrsggeg. von Herschel E. Filipowski. (Mibchar happenisim mit kurzem hebr. Commentar, und Megillath Antiochus m. engl. Uebers.) Lond. 1851. kl. 8.
888. Prospect der hebräisch-antiquarischen Gesellschaft zu London. (Leipz. 1851.) 8.
889. Rieti und Marini, oder Dante und Ovid in hebr. Umkleidung. Von Prof. Dr. Goldenthal. (Aus d. Juni-Hefte d. Jahrg. 1851 d. Sitzungsberichte d. philon.-hist. Cl. d. kais. Akad. d. Wiss. bes. abgedr.) Wien, 1851. 8.
890. Quarante questions adressées par les docteurs juifs au prophète Mahomet. Le texte turc avec un glossaire turc-français, publié sous les auspices de la Société orientale d'Allemagne par J. Th. Zander. Vienne, 1851. 8.

Von den Directoren der Ostindischen Compagnie:

891. The Sandhya, or daily prayers of the Brahmans, illustrated in a series of original drawings from nature etc. together with a descriptive text annexed to each plate, and the prayers from the Sanskrit, translated into English. In 24 plates. By Mr. S. C. Behnoo. (Lond.) 1851. Roy.-fol.

Von den Curatoren der Universität Leyden:

892. Specimen o literis orientalibus, exhibens librum Genesios secundum stabilem Pentateuchi Samaritani versionem ab Abu-Saïdo conscriptam, quod, auspice V. Cl. T. G. J. Juyaboli, ex tribus codd. ed. *Abr. Kuenen* Lugd. Bat. 1851. 8.

Von Missionar C. W. Isenberg:

893. The beginning of a Spelling book of the Kinika Language, accompanied by a translation of the Heidelberg Catechism; by the Rev. Dr. *Kropf* and the Rev. *J. Rehmman*. Bombay, 1848. 8.
894. Evangelio za Aviasandika Lukas. The Gospel according to St. Luke. Translated into Kinika by the Rev. Dr. *Kropf*. Bombay, 1848. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung, Hofer u. Comp.:

895. Golgatha. Seine Kirchen und Klöster. Nach Quellen und Anschau von Dr. *T. Tobler*. Mit Ansichten u. Plänen. St. Gallen u. Bern, 1851. 8.
896. Magistri Thetmari Iter ad Terram sanctam ao. 1217. Ex cod. ms. ed. *T. Tobler*. St. Gallen et Bernae, 1851. 12.

Von dem Herausgeber:

897. Behmesjör Ben Et-Marzubân, der persische Aristoteliker aus Avicenna's Schule. Zwei metaphysische Abhandlungen von ihm, Arab. u. Deutsch m. Anmerk. herausgeg. von Dr. *S. Popper*. Leipzig, 1851. kl. 8.

Von dem Verfasser:

898. Tausend und Ein Tag im Orient. Von Fr. *Bodenstedt*. Berlin, 1850. 8. (Erster Theil von Nr. 766.)

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Missionar C. W. Isenberg:

105. Vocabulary of the Kihian Language, compiled by the Rev. Dr. *Kropf*, with a translation of Joh. 1, 1—14. 33 beschr. Blätter.
106. Sommalis. Wörter, grammatische Biegungen und Phrasen in der Sommalisprache, gesammelt in Zeila im J. 1842 von *C. W. Isenberg*. 14 beschr. Blätter.

Von Stud. *Blau*:

107. Hamâjûn-nâme, 'AR Celebi Ben Şâlih's türk. Bearbeitung von Kallîa wa-Dimna. Vollständiges Exemplar, 627 SS. gr. 8., in Diwani-Nesehisi geschrieben von Mustafâ Ben Behrâm aus Üsterümge und beendet im Safar des J. 985 (Chr. 1577).

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

- Herr Dr. Ch. C. J. Bunsen Exc., kön. preuss. wirkl. geb. Rath u. bevollm. Minister in London.
- E. Baraonof, Präsident d. Akad. d. Inschriften, Secretär d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Paris.
 - H. M. Elliot, Staatssecretär bei der ostindischen Regierung in Calcutta.
 - Freiherr A. von Humboldt Exc., kön. preuss. wirkl. geb. Rath in Berlin.
 - St. Julien, Mitgl. d. Instit. u. d. Vorstandes d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Chines. in Paris.
 - Herzog de Luynes, Mitglied des Instituts in Paris.
 - Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Secretär d. asiat. Gesellschaft in Paris.
 - A. Peyron, Prof. d. morgenl. Spr. in Turin.
 - E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris.
 - Reinaud, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris.
 - Baron Prokesch von Osten, kais. österr. Gesandter in Berlin.
 - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft.
 - Baron Mac Guckin de Slane, erster Dolmetscher der afrikanischen Armee in Algier.
 - George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. asiat. Gesellschaft in London.
 - Dr. Horace H. Wilson, Director d. asiat. Gesellschaft in London u. Prof. d. Sanskrit in Oxford.

II.

Correspondirende Mitglieder.

- Herr Francis Alxworth, Ehren-Secretär der syriach-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Skällvik in Schweden.
 - P. Botta, franz. Consul in Jerusalem.
 - Ceratti, kön. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
 - Nic. von Chanykov, kais. russ. Collegienrath in Tiflis.
 - R. Clarke, Secretär d. asiat. Gesellschaft in London.
 - William Cureton, Kaplan 1. Maj. der Königin von England und Canonikus von Westminster, in London.
 - B. von Frähn, kais. russ. Gesandtschafts-Secretär in Constantinopel.
 - F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Suedda.
 - Dr. J. M. E. Gottwaldt, Prof. des Pers. u. Arab. u. Bibliothekar an d. Univ. in Kasan.
 - K. Gützlaff, erster Dolmetscher des englischen Gouverneurs in Hong-Kong.
 - C. W. Isenberg, Missionar in Bombay.
 - J. L. Krapf, Missionar in Mombas in Ost-Afrika.
 - H. W. Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex in England.
 - Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
 - Dr. A. D. Mordtmann, holländ. Geschäftsträger in Constantinopel.

Herr J. Perkins, Missionar in Urmia.

- Dr. A. Porron, in Paris.
- Dr. W. Platö, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Fr. Pruner-Bey, Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten, d. Z. in Merau.
- Dr. E. Rüer, Secretär der asiat. Gesellschaft in Calcutta.
- Dr. G. Rosen, kön. preuss. Gesandtschafts-Dolmetscher in Constantinopel.
- Edward E. Salisbury, Prof. des Arab. u. des Sanskrit am Yale College in New Haven, N.-Amerika.
- W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
- Const. Schinas, kön. griech. Staatsrath u. Gesandter in München.
- Dr. E. G. Schultz, kön. preuss. Consul in Jerusalem.
- Dr. Ph. Fr. von Siebold, in Hongk.
- Dr. Andr. J. Sjögren, Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
- Eli Smith, Missionar in Beirut.
- Dr. A. Sprenger, Dolmetscher der Regierung in Calcutta, Examiner des Collegiums von Fort William u. Superintendent der gelehrten Schulen in und um Calcutta.
- Dr. N. L. Westergaard, Prof. a. d. Univ. in Kopenhagen.
- Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpreis, d. asiat. Gesellsch. in Bombay.

III.

Ordentliche Mitglieder ¹⁾.

Se. Hoheit **Carl Anton**, nachgeborner Prinz des Preuss. Königs-Hausen, vormals Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (113).

Se. königl. Hoheit, **Agnostie Bonchl**, Prinz von Ashanti, königl. Niederländ. Berg-Ingenieur für den Dienst in Ostindien, zu Surabaya (318).

Herr Dr. W. Ahlwardt, Privatgelehrter in Gotha (325).

- Dr. B. Anger, Prof. d. Theol. in Leipzig (62).
- Dr. F. A. Arnold, Doct. d. morgenl. Spr. an d. Univers. in Halle (61).
- A. Auer, k. k. österr. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei in Wien (249).
- Dr. H. Barth, Doct. an d. Univ. in Berlin, d. Z. auf Reisen in Afrika (283).
- Dr. Gust. Baum, Prof. d. evang. Theol. in Gießen (288).
- Dr. Beer, Privatgelehrter in Dresden (167).
- Dr. A. E. O. Behnisch, Lect. d. engl. Spr. an d. Univ. in Breslau (228).
- Dr. W. F. Ad. Behrmann, d. Z. in Wien (290).
- Dr. Charles T. Biko, Secretär der National-Association for the Protection of Industry and Capital in London (251).
- Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
- Elias Beresin, Prof. an der Univ. in Kazan (279).
- Dr. G. H. Bernstein, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau (40).
- Dr. E. Berthmann, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Dr. James Bewglass, Prof. der morgenl. Sprachen u. d. biblischen Literatur am Independent College in Dublin (234).
- Freiherr von Biedermann, kön. sächs. Rittmeister in Dresden (189).
- Dr. H. E. Bidsell, zweiter Bibliothekar u. Secretär der Univers.-Bibliothek in Halle (75).
- O. Blau, Stud. d. morgenl. Spr., d. Z. in Erfurt (268).

1) Die in Parenthese beigesezte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Beitritts zur Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

- Herr Dr. F. Bodenstedt, Redacteur der Weserzeitung in Bremen (297).
 - Dr. E. Gf. Ad. Bönkel, Generalsuperintendent in Oldenburg (212).
 - Dr. O. Böttlingk, Collegienrath u. Akademiker in St. Petersburg (131).
 - Dr. F. Böttcher, ordentl. Lehrer an d. Kreuzschule in Dresden (65).
 - Dr. Paul Böttcher, Dozent an d. Univ. in Halle (285).
 - Dr. Rollensen, Adjunct-Professor in St. Petersburg (133).
 - Dr. Fz. Bopp, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin (45).
 - Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der oriental. Sprachen in Leipzig (34).
 - Heinr. Brockhaus, Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler in Leipzig (312).
 - Dr. H. Brugsch, Privatgelehrter in Berlin (276).
 - M. Bühler, Missionar in Kaiti auf den Nilagirl's (321).
 - Dr. G. F. Burkhard, Lehrer in Reichenfeld, Vorarlberg (192).
 - Dr. E. Buschbeck, evangel. Pfarrer helvet. Confession in Trient (242).
 - Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (143).
 - Dr. J. Chwolson, Privatgelehrter in St. Petersburg (292).
 - Timotheus Cipariu, griechisch-kathol. Domkantor in Blasendorf, Siebenbürgen (145).
 - Dr. A. J. Cohen, jüd. Geistlicher in Berlin (308).
 - Dr. R. A. Credner, Prof. d. Theol. in Gießen (25).
 - Ferd. Cuntz, Stud. theol. et orient. in Halle (315).
 - Dr. F. Delitzsch, Prof. d. alt-testam. Exegese in Erlangen (135).
 - John Dendy, Baccalaureus artium an der London University, in Lowerhill (323).
 - Dr. F. H. Dieterici, Prof. d. arab. Litt. an d. Univ. in Berlin (22).
 - Dr. A. Dillmann, Repetent am theol. Stifte in Tübingen (260).
 - Dr. Dittenberger, Prof. d. Theol. in Heidelberg (89).
 - J. W. Donaldson, Vorsteher d. köigl. Schule in Bury St. Edmunds, Suffolk in England (120).
 - Dr. R. von Dorn, kais. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg (9).
 - Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. in Leyden (103).
 - Dr. L. Daucker, Prof. d. Theol. in Göttingen (105).
 - M. L. Frhr. von Eberstein, in Berlin (302).
 - Dr. P. A. Eckstein, Condirektor der Frank'schen Stiftungen u. Rector d. lat. Schule des Waisenhauses in Halle (196).
 - Baron von Eckstein in Paris (253).
 - Dr. F. von Erdmann, kais. russ. Staatsrath u. Schuldirektor des Nowgorod'schen Gouvernements in Gross-Nowgorod (236).
 - Aug. Eschen, Stud. theol. et orient. in Halle (286).
 - Dr. H. von Ewald, Prof. d. Theol. in Göttingen (6).
 - Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).
 - Dr. G. Flügel, Prof. emerit., d. Z. in Wien (10).
 - Dr. Z. Frankel, Oberbibliothekar in Dresden (225).
 - Dr. G. W. Freytag, Prof. d. morgenl. Spr. in Bonn (42).
 - Dr. L. H. Friedländer, Prof. d. Medicin in Halle (203).
 - J. J. B. Gual, Stud. litt. orient. auf der Akademie in Delft (314).
 - Dr. H. C. von der Gabelentz Exc., Staatsminister in Altenburg (5).
 - H. Gadow, Prediger in Trieglaff bei Greifenburg (267).
 Fürst Alexander Gagarin, in Odessa (277).
 Herr G. Geitlin, Prof. d. Exegese in Helsingfors (231).
 - Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. in Marburg (20).
 - A. Gladiſch, Director der Realschule in Krottschin (232).
 - W. Gliemann, Corrector am Gymnasium in Salzweil (125).
 - Dr. J. Goldenthal, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Wien (52).
 - Dr. R. A. Goſche, Custos an d. königl. Bibliothek in Berlin (184).
 - Dr. K. B. Graf, Prof. an d. Landesschule in Melschen (48).
 - Dr. R. K. Gressmann, Pfarrer in Püchau bei Leipzig (67).
 - C. L. Grätfend, Sub-Corrector des Gymnasiums in Hannover (219).

- Herr Dr. Jos. Gugenheimer, Rabbinatscandidat in Wien (317).
- Dr. Th. Haarbrücker, Dozent der morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (49).
 - Dr. G. L. Rahn, Dozent d. Theol. an d. Univ. in Breslau (280).
 - Freiherr J. von Hammer-Purgstall, k. k. österreich. wirkl. Hofrath in Wien (81).
 - Dr. D. Haneburg, Prof. d. morgenl. Spr. in München (77).
 - Dr. G. Ch. A. Harless, Vicepräsident des Landes-Consistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden (241).
 - Dr. R. D. Hassler, Prof. an d. Gymnasium in Ulm (11).
 - Dr. J. A. A. Heiligstedt, Privatgelehrter in Halle (204).
 - Dr. K. F. Hermann, Prof. an d. Univ. in Göttingen (56).
 - Dr. H. Heise, Prof. d. Theol. in Giessen (59).
 - J. P. Hesse, Adjunct d. orient. Spr. an d. Univ. in Upsala (244).
 - Dr. R. A. Rille, Hülfswart am königl. Krankenhaus in Dresden (274).
 - Dr. F. Hitzig, Prof. d. Theol. in Zürich (15).
 - Dr. A. Hofer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
 - Dr. A. G. Hoffmann, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Jena (71).
 - Dr. W. Hoffmann, Prof. d. Theol. u. Ephoras am evangel. Seminar der Univ. in Tübingen (150).
 - Dr. J. Ch. K. Hofmann, Prof. d. Theol. in Erlangen (320).
 - Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
 - A. Holtzmann, grossherzoglich badischer Hofrath in Karlsruhe (300).
 - J. Humbert, Prof. d. Arab. an d. Akademie in Genf (114).
 - Dr. H. Hupfeld, Prof. d. Theol. in Halle (64).
 - Dr. A. Jelinek, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Leipzig (57).
 - Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Litteratur an d. Univ. in Lemberg (149).
 - Dr. Th. W. J. Juyneholl, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden (162).
 - Dr. S. J. Kämpf, Rabbiner u. Dozent an d. Univ. in Prag (94).
 - Dr. J. E. R. Knäuffer, Landesconsul. - Rath u. Hofprediger in Dresden (87).
 - Dr. C. F. Kail, Prof. d. Exegese u. d. morgenl. Spr. in Dorpat (182).
 - Dr. H. Kellgren, Dozent an d. Univ. in Helsingfors (151).
 - B. Kewall, Erzieher u. Sprachlehrer in Wien (252).
 - Dr. H. Kiepert, in Weimar (218).
 - G. R. von Klot, Generalsuperintendent v. Livland, in Riga (134).
 - Dr. A. Knobel, Prof. d. Theol. in Giessen (33).
 - Dr. J. G. L. Kosegarten, Prof. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Greifswald (43).
 - Dr. Ch. L. Krohl, d. Z. in St. Petersburg (164).
 - Dr. Alfr. von Kremer, Prof. des Vulgararabischen am k. k. polytechnischen Institut in Wien (326).
 - Dr. C. G. Kückler, Prof. an d. Univ. u. Diakonus in Leipzig (90).
 - Dr. Abr. Knuken, in Leyden (327).
 - Dr. A. Kuhn, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin (137).
 - Dr. Jul. Landsberger, Rabbiner in Brieg (310).
 - Dr. F. Larsow, Prof. an d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin (159).
 - Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Literatur in Bonn (97).
 - Dr. John Lee, in Hartwell bei Aylesbury, England (248).
 - Dr. H. Leo, Prof. d. Geschichte in Halle (72).
 - Dr. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (119).
 - Dr. M. Letteris, Privatgelehrter in Wien (230).
 - Dr. H. G. Lindgren, Pfarrer in Tierp bei Upsala (301).
 - Dr. J. Löbe, Pfarrer in Basphas bei Altenburg (32).
 - Dr. E. Lommatsch, Prof. d. Theol. am Predigerseminar in Wittenberg (216).
 - H. Lotze, Stud. orient. in Leipzig (304).

- Herr Dr. G. Ch. P. Lücke, Abt v. Bursfelde, Consist. - u. Kirchenrath, Prof. d. Theol. in Göttingen (153).
- Dr. E. I. Magnus, Lehrer des Hebräischen am königl. Friedrichs-Gymnas. in Breslau (209).
 - Dr. F. H. Matthes, Agent der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Mo-
cassar (270).
 - Dr. A. F. Mehren, Lector der semit. Sprachen an d. Univ. in Kopen-
hagen (240).
 - Dr. E. Meier, Prof. an d. Univ. in Tübingen (31).
 - Dr. C. Herm. Morck, Syndicus in Hamburg (266).
 - Dr. H. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Breslau (37).
 - Georg von Miltitz, herzogl. braunschweig. Kammerherr auf Sieben-
eichen (313).
 - Graf Miniscalchi, k. k. Oesterreich. Kammerherr in Verona (259).
 - Dr. J. H. Müller, herzogl. sächs. goth. Archivrath u. Bibliothekar in
Gotha (190).
 - Dr. P. C. Mövers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau (38).
 - J. Mühleisen, Missionar, in London (324).
 - Dr. J. Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
 - Freiherr Dr. J. W. von Müller, in Stuttgart, d. Z. auf einer Reise
in Afrika (278).
 - Dr. M. Müller, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford (166).
 - Dr. E. F. Neumann, Prof. an d. Univ. in München (7).
 - Lic. Dr. W. Neumann, Docent an d. Univ. in Berlin, d. Z. in Rom (309).
 - Dr. Ch. W. Niedner, Prof. d. Theol., d. Z. in Wittenberg (85).
 - Dr. G. F. Oehler, Prof. d. Theol. in Breslau (227).
 - Dr. J. Olshausen, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel (3).
 - Dr. Palmer, Oberconsistorialrath u. Hofprediger in Darmstadt (18).
 - Dr. G. Parthey, Buchhändler in Berlin (51).
 - Dr. C. R. S. Peiper, Pastor in Hirschberg (102).
 - Dr. J. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin (95).
 - Dr. A. Peters, Privatgelehrter in Dresden (144).
 - S. Pinsker, Oberlehrer an d. israel. Schule in Odessa (346).
 - Dr. G. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg (208).
 - Dr. Salomon Pöppel, Lehrer in Breslau (299).
 - Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
 - Graf A. von Pourtales, kön. preuss. Gesandter in Constantinopel (138).
 - George W. Pratt in New York (273).
 - Theod. Preston, A. M., Fellow am Trinity-College in Cambridge (319).
 - Dr. G. M. Redlob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium
in Hamburg (60).
 - Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Göttingen (154).
 - Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
 - Lic. J. F. Reussner, Prof. in Strassburg (110).
 - Xaver Richter, Priester in München (250).
 - Dr. C. Ritter, Prof. an d. Univ. u. d. allgem. Kriegsschule in
Berlin (46).
 - Dr. E. Rüdiger, Prof. d. morgenl. Spr. in Halle (2).
 - Comthur de' Rossi Exc., Oberhofmeister I. K. H. der Prinzessin Louise
von Sachsen, in Rom (191).
 - Dr. R. Rost, Privatgelehrter, d. Z. in London (152).
 - von Roth, Staatsrath in München (115).
 - Dr. R. Roth, Prof. an d. Univ. in Tübingen (26).
 - Dr. F. Rückert, geh. Reg.-Rath, in Neuss bei Coburg (127).
 - A. F. von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath,
Kammerherr u. Chargé d'affaires in Berlin (322).
 - Ant. Schiefner, Bibliothekar an d. Bibl. d. kais. russ. Akad. der Wiss.
in St. Petersburg (287).

- Herr Dr. G. T. Schindler, Prälat in Krakau (91).
- O. M. Freiherr von Schlecht-Waschard, Dragomann-Adjunct bei d. k. k. österreich. Internuntiat in Constantinopel (272).
 - Dr. A. A. E. Schleiermacher, geh. Rath in Darmstadt (8).
 - Dr. Ch. Th. Schmidel, Guts- u. Gerichtsherr auf Zehmen u. Hölzschwitz bei Leipzig (176).
 - G. H. Schmidt, Kaufmann u. königl. östlicher Generalconsul in Leipzig (298).
 - Dr. W. Schmidhammer, Lic. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Altleben u. d. Saale (224).
 - Dr. A. Schmölbers, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
 - Ehrlich von Schönberg auf Herzogswalde, Reg. Sachsen (299).
 - A. Schönborn, Prof. am Gymnasium in Posen (143).
 - Dr. J. M. A. Scheiz, Domcapitular u. Prof. der kathol. Theol. in Bonn (93).
 - Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar (306).
 - Dr. G. Schneler, Bergrath u. Prof. an d. Univ. in Jena (211).
 - Dr. G. Schwetachke, Buchbändler in Halle (73).
 - J. B. Seipp, Lehrer am Gymn. in Worms (23).
 - Dr. F. Romeo Seligmann, Docent d. Geschichte d. Medicin an d. Univ. in Wien (239).
 - Dr. H. Sengelmann, Pfarrer in Moorleth bei Hamburg (202).
 - Dr. G. Seyffarth, Prof. d. Archäologie in Leipzig (35).
 - Dr. J. G. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (303).
 - Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
 - Dr. D. Stadthagen, Oberrabbiner in Dessau (198).
 - Dr. J. J. Stühelin, Prof. d. Theol. in Basel (14).
 - Dr. C. Steinhart, Prof. in Schulpforta (221).
 - Dr. M. Steinschneider, Lehrer in Berlin, d. Z. in Oxford (175).
 - Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
 - Dr. Lud. Stephani, kais. russ. Hofrath u. ordentl. Akademiker in Petersburg (63).
 - Dr. J. G. Stickel, Prof. d. morgenl. Spr. in Jena (44).
 - Lic. F. A. Strauss, Docent der Theol. u. Divisionsprediger in Berlin (295).
 - C. Ch. Tauchnitz, Buchdruckereibes. u. Buchhändler in Leipzig (238).
 - Dr. F. A. G. Tholuck, Consistorialrath, Prof. d. Theol. u. Universitäts-Prediger in Halle (231).
 - W. Tiesenhansen, Cand. d. morgenl. Spr. in St. Petersburg (262).
 - Dr. C. Tischendorf, Prof. d. Theol. in Leipzig (68).
 - von Tornauw Exc., kais. russ. wirkl. Statrath in Riga (215).
 - Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Lund (79).
 - Dr. F. Tuch, Prof. d. Theol. in Leipzig (36).
 - Dr. O. F. Tuilberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Upsala (296).
 - Dr. P. M. Tzschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
 - Dr. C. W. P. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Arzt in Braunschweig (291).
 - Dr. F. Uhlemann, Prof. an d. Univ. u. am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Berlin (172).
 - Dr. Max. Uhlemann, Privatgelehrter in Leipzig (301).
 - Dr. F. W. C. Umbreit, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg (27).
 - J. J. Ph. Valerius, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (130).
 - J. C. W. Valke, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
 - Dr. H. Vent, Prof. am Gymnasium in Weimar (220).
 - W. Vogel, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler in Leipzig, d. Z. in Göttingen (213).
 - G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
 - Ge. A. Wallin, Prof. d. orient. Spr. an d. Univ. in Helsingfors (293).

Herr Dr. J. E. Wappäus, Prof. an d. Univ. in Göttingen (104).

- Dr. A. Weber, Dozent an d. Univ. in Berlin (193).
- G. H. Weigle, Missionar in Bettigherry bei Dharwar im südl. Maharatta, Indien (294).
- Dr. G. Weil, Prof. u. Bibliothekar bei d. Univ. in Heidelberg (28).
- Dr. W. Wessely, Prof. des österreich. Strafrechts an d. Univ. in Prag (163).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul in Damaskus (47).
- Dr. C. Wex, Gymnasialdirector in Schwerin (305).
- Lic. Dr. Joh. Wichelhaus, Dozent an d. Univ. in Halle (311).
- Dr. R. Wieseler, Prof. d. Theol. in Kiel (106).
- Dr. Windischmann, Domkapitular in München (53).
- Dr. M. Wolff, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Culm, Reg.-Bezirk Marienwerder (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil (29).
- William Wright, Privatgelehrter in St. Andrews, Schottland (284).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. H. Wuttke, Prof. d. histor. Hilfswissenschaften in Leipzig (118).
- Dr. E. A. Zehme, Lehrer am Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin (269).
- Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- P. Pius Zingorio, Prof. am Gymnas. in Meran (271).
- Dr. L. Zonz, Seminardirector in Berlin (70).
- Ign. Zwanziger, Actuar der Stiftsherrschaft Schotten in Gannersdorf, Nieder-Oesterreich (247).

In die Stellung eines ordentlichen Mitglieds ist eingetreten:

Die Bibliothek der Ostindischen Missions-Anstalt in Halle (207).

Berichtigungen.

Band IV.

- S. 313. Z. 23. st. ^٢ا. ^٢كُتِبَ
 - 322. - 3. st. beteto l. betet.
 - 401. - 5. st. Çikhandin l. Çikhandin.

Band V.

- 2. Z. 2. st. radauk sehr. radawk.
 - — 4. st. waljaum sehr. waljawm.
 - 46. - 12. (des Textes) ist nach „Malta“ hinzuzufügen: „später in Radikbi bei Scutari, wo er vor Kurzem starb“.
 - 48. - 8. d. Ann. st. Wörter l. Wörtern.
 - 78. - 5. st. Vorgehenden l. Vorhergehenden.
 - — 17. st. auf l. auch.
 - 101. - 3 u. 2. v. u. st. des Unglückspfeiles l. der Unglückspfeile.
 - 104. letzte Z. st. Ravandub l. Ravanduz.
 - 143. Z. 4. u. 3. v. u. st. eines indischen Fürsten l. des Kaisers Aemschah.
 - — 1. Z. u. S. 144. Z. 1. st. ^١بادشاه. ^١بادشاه; st. der König der Welt sei der König l. der Kaiser Aemschah.
 - 164. Z. 17. st. S. 51. l. Nr. 51.
 - 167. - 14. st. nabu(n) l. nabu(n)da.
 - 171. - 8. nach: „die uns hier zunächst berührt“ ist einzuschalten: der persischen.
 - 173. - 8. v. u. st. ^١٣١ — ^١٣١ l. ^١٣١...^١٣١
 - 175. - 8. st. ^١٣١ — ^١٣١ l. ^١٣١ — ^١٣١
 - 180. - 11. u. 10. v. u., u. S. 183. Z. 13. v. u. st. Bische l. Beaschschor.
 - 183. - 22. l. Jazuf. S. 189. vorl. Z.: E/d, S. 190. Z. 4. v. u. Machfum.
 - 185. - 19. st. ein l. mein.
 - 186. - 16. l. Mouff er.
 - 187. - 9. v. u. l. Chuarefmi.
 - 188. - 14. st. Leben l. Omer.
 - — vorl. Z. l. Oman.
 - 196. Ann. letzte Z. st. be l. the.
 - 227. vorl. Z. st. fehlen l. fassen.
 - 248. Ann. letzte Z. st. Tage l. Tag.
 - 261. Z. 11. v. u. st. ^١Alfiyya l. ^١Lamfiyya.
 - 297. - 15. v. u. st. Rosteni l. Rostomi.
 - 301. - 15. v. u. st. es - acuri l. es - Sewri.
 - 305. - 5 v. u. st. Motemed l. Motemid.
 - 335. - 21. st. ^١فرنگیسی l. ^١فرنگیسی.
 - 348. - 27. st. Bodermun l. Bodeamun.
 - 357. - 28. st. Staw l. Shaw.

Aus einem Schreiben des Hrn. Dr. A. Weber in Berlin.

Meine Anzeige der *Hoefer'schen* Chrestomathie (oben Bd. IV. S. 3589) hat von der Redaction eine durchgreifende, mildernde Veränderung erfahren, wodurch einige Wendungen hingekommen sind, die nicht mir angehören und unrichtig sind. So müsste es

Z. 9. statt: „einen — — Vorgängern“ heissen: „einem — — Vorgänger“.
 Z. 25. ist nach „die stärksten Druckfehler“ hinzuzufügen: „und verkehrtesten Lesarten“.

Bad Ems, d. 15. Aug. *) 1850.

*) In die Hände der Red. am 25. Sept. gelangt.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1851. N^o 1.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**DE NATURA ET INDOLE
LINGUAE POPULARIS AEGYPTIORUM**
DISSERT

Dr. H. BRUGSCH.

Gr. 8. 1850. Geh. 15 Sgr.

Dieses Schriftchen bildet die Einleitung zu einer neuen, beizutheilten: verbesserten Grammatik der ägyptischen Volkssprache und Volkschrift.

Berlin, im December 1850.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

Im Verlage von **George Westermann** in Braunschweig ist erschienen:

Geschichte des Volkes Israel

von der Zerstörung des ersten Tempels

bis zur Einsetzung des Makkabäers Schimon
zum hohen Priester und Fürsten.

Von **L. Herzfeld.**

Gr. 8. Fein Weinpapier. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Nicht nur die Geschichtsforscher und Theologen, sondern auch jeden gebildeten Israeliten erlaubt sich der Verleger auf dieses Werk aufmerksam zu machen.

Die **Preisermäßigung** einer Auswahl werthvoller bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschienenener Werke, deren Verzeichniß durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, besteht noch
bis Ende April 1851.

Soeben erschien:

**UEBERSICHTLICHE ERKLAERUNG
AEGYPTISCHER DENKMAELER
DES KOENIGL. NEUL. MUSEUMS ZU BERLIN**

VON
Dr. HEINRICH BRUGSCH.

Ein kleiner Beitrag zur Kenntniß des alten Aegyptens.

12. Mit einer Sprach- und Schriftprobe. Geh. 45 Sgr., geb. 71 Sgr.

Ein neuer Versuch in Deutschland, durch Uebersetzung hieroglyphischer und demotischer, d. h. in dem ägyptischen heiligen und Volksdialekte abgefaßten Inschriften jeder Art, entnommen aus den Monumenten des genannten Museums, einen Ueberblick und eine Einsicht in die Eigentümlichkeit und in den Reichtum der Uebersetzung der altägyptischen Literatur zu verschaffen. Nebenher begleiten und erklären historische Notizen den Text, und das Ganze beschließt eine vergleichende Tafel ein und derselben altägyptischen Schrift aus dem Todtenbuche als Schriftprobe.

Berlin, im December 1850.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist von **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen:

**Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum
a Mustava Ben Abdallah**

Katib Jelebi dicto et nomine **Haji Khalfa** celebrato compositum,
Editi **G. Fluegel.**

T. V. Literas Káf-Mím (-Moghäh) completens.

4. London. 15 Thlr. 23 Ngr.

Die ersten vier Bände kosten 53 Thlr. 10 Ngr.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

KOPTISCHE GRAMMATIK

VON

Dr. M. G. SCHWARTZE,

ehem. Prof. der Kopt. Sprache an der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

HERAUSGEGEBEN NACH DES VERFASSERS TODE

VON

Dr. H. STEINTHAL,

Docenten an derselben Universität.

Gr. 8. Cart. Preis 5 Thlr. 10 Sgr.

Diese Grammatik liefert die Thatfachen so vollständig und sorgfältig, wie sie bisher noch nirgends gefunden worden sind. Dabei erstreckt sie sich über alle drei koptischen Dialekte in gleicher Weise. Was ihr aber den höchsten Vorrang gibt, ist die comparativ-grammatische Methode, welcher überhaupt die neueste Sprachwissenschaft ihren Aufschwung verdankt, und welche hier vom Verfasser mit Scharfsinn und Umsicht angewandt ist. Es ist hier zum ersten Male eine wissenschaftliche Lautlehre der koptischen Sprache gegeben, welche die sichere Basis für die Formenlehre bildet. Höchst schätzenswerthe Notizen über die Syntax sind aus den Papieren des Verfassers vom Herausgeber angehängt.

Berlin, im November 1850.


Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste

in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern
bearbeitet und herausgegeben von
J. S. Ersch und J. G. Gruber.

Mit Kupfern und Karten.

Gr. 4. Cart. Pränumerationspreis für jeden Theil auf Druck-
papier 3 Thlr. 25 Ngr., auf Velinpapier 5 Thlr.

 Früheren Subscribenten auf die **Allgemeine Encyclopädie**, welchen eine größere Reihe von Theilen fehlt, sowie Solchen, die als Abonnenten neu eintreten wollen, werden die den Ankauf erleichterndsten Bedingungen zugesichert.

Hiervon sind 1850 neu erschienen:

Erste Section (A—G). Herausgegeben von J. G. Gruber. Einund-
fünfzigster Theil.

Zweite Section (H—N). Herausgegeben von A. G. Hoffmann.
Siebenundzwanzigster Theil.

Dritte Section (O—Z). Herausgegeben von M. H. E. Meier.
Zwanzigster Theil.

Diese neu erschienenen drei Theile enthalten unter Anderm nachstehende wichtige Artikel:

Erste Section: Fulcher, Full, Fehme, Foscari, Friesisches Recht, Friesische Sprache von Wachter; Fulgentius von Bachr; Fulgorellae von Schaum; Function von Schücke; Fund, Frist von Wirk; Fuss von Thelle; Futurum von Grotendorf; Farel von Echer; Fischart von Vilmar; Flachs von Doberowier; Frankreich von Elafen; Französische Literatur von Grasse; Französische Musik von Marx; Frins, Fürstentum von Stramberg; Frytag von Börschburg—Lengsfeld.

Zweite Section: Juden (Geschichte) von Selig Cassel; Judenchristen von Stieren; Judenemancipation von Scheidler; Judenthum von Reuss; Jüdische Literatur von Steinschneider.

Dritte Section: Phonetik von Fink; Phonolith von Volger; Phosphor, Phrenologie, Physicat, Philialis von Klose; Phrautis von Aus; Phrenesis von Laehr; Phrygien von Haase; Physik von Hankel; Physiognomie von Piper.

Leipzig, 1851.

J. A. Brockhaus.

In dem unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

Movers, Dr. F. C., Phönizisches Alterthum. In drei Theilen.
Zweiter Theil: **Geschichte der Colonieen.** Gr. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr.

Der erste Theil: **Politische Geschichte und Staatsverfassung**
erschien im vorigen Jahre. Gr. 8. Geh. 3 Thlr. Beide Theile bilden
eine Fortsetzung zu dem Werke dess. Verf.: **Die Phönizier. I. Unter-**
suchungen über die Religion und die Gottheiten der Phöni-
zier etc., und haben für die Besitzer desselben besondere Titel.

Berlin, im December 1859.

Sird. Dümmler's Buchhandlung.

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliographisches Handbuch der philosophischen Literatur der Deutschen von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit.

Nach

J. S. Ersch

in systematischer Ordnung bearbeitet und mit den
nöthigen Registern versehen

von

Ch. A. Geissler.

Dritte Auflage.

Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Früher erschien ebendasselbe:

Bibliographisches Handbuch der philologischen Literatur der Deutschen von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit.

Nach **J. S. Ersch** bearbeitet

von

Ch. A. Geissler.

Dritte Auflage. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1851. Nr. 2.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

Zum herabgesetzten Preise

sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alli Ispahanensis über cantilenarum magnus ex codicibus manuscriptis arabico editus adjectaque translatione adnotationibusque illustratus ab **J. G. L. Kosgarten**, Fasc. 1 bis 6. Ladenpreis 5 Thlr. 17½ Ngr.; herabgesetzter Preis 5 Thlr.

(Einzelne Fasc. nach Verhältnis des Preises.)

Kosgarten, Prof. Dr. **J. G. L.**, Bemerkungen über den ägyptischen Text eines Papyrus aus der Minutolischen Sammlung. Ladenpreis 20 Ngr.; herabgesetzter Preis 7½ Ngr.

Paldamus, Prof. Dr. **H.**, Römische Erotik. Ladenpreis 17½ Ngr.; herabgesetzter Preis 8 Ngr.

—, de Carolo Reisigio Thuringo. Accedunt carmina ejus latina. Ladenpreis 10 Ngr.; herabgesetzter Preis 5 Ngr.

Schoemann, Prof. Dr. **G. Fr.**, Antiquitates juris publici Graecorum. Ladenpreis 2 Thlr. 21½ Ngr.; herabgesetzter Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Greifswald.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung,
Th. Kunze.

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Antiquarische Briefe

von

A. Böckh, J. W. Loebl, Ch. Panofka, F. von Ranke und H. Ritter.

Herausgegeben von **Friedrich von Ranke.**

Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt: 1. Xenophon, Platon. — 2. Xenophon, Platon, authentische und dramatische Darstellung. — 3. Griechische und römische Geschichtsdarstellung. — 4. Darstellung von Geschichtsdarstellung. Xenophon. — 5. Platon, Xenophon, Platon, Xenophon, Platon. — 6. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 7. Xenophon, Platon, Xenophon, Platon. — 8. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 9. Platon, Xenophon, Platon. — 10. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 11. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 12. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 13. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 14. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 15. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 16. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 17. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 18. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 19. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 20. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 21. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 22. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 23. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 24. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 25. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 26. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon. — 27. Xenophon, griechische Geschichtsdarstellung. Platon, Platon.

List of Oriental works,

sold by

F. A. Brockhaus, Leipzig.

Akhlāk-i Muhsini. Literally translated into English. By the Rev. *H. G. Keene*. Royal 8vo. Hertford. 1831. Sewed. Price 7s. 6d. 2 Thlr. 45 Ngr.

اخلاق محسنی

Akhlāk-i Mushini. The Morals of the beneficent. By Husain Vāiz Kashifi. To which are prefixed a few easy stories for beginners. Edited by *Lieut.-Colonel J. W. J. Ouseley*, Professor of Oriental languages, at the East-India College. 8vo. Hertford. 1850. Sewed. Price 10s. 3 Thlr. 10 Ngr.

Hitopadeśa: or salutary Counsels of Vishnu Śarma, in a Series of connected Fables, interspersed with Moral, Prudential, and Political Maxims, translated literally from the original into English, for the use of the Sanskrit Student. By *Francis Johnson*. Imperial 8vo. Hertford. 1848. Extra boards. Price 40s. 6d. 3 Thlr. 15 Ngr.

हियोटदेशः

Hitopadeśa. The Sanskrit Text, with a Grammatical Analysis, alphabetically arranged, and an English Index of Words, serving the purpose of a reversed Dictionary. By *Francis Johnson*, Professor of Oriental Languages at the East-India College, Herts. Imperial 8vo. Hertford. 1847. Extra boards. Price 34s. 6d. 40 Thlr. 15 Ngr.

विक्रमोर्वशी

Vikramorvasi. A Drama. By Kalidāsa. Edited by *Morner Williams*, Professor of Sanskrit at the East-India College. 8vo. Hertford. 1849. Sewed. 7s. 2 Thlr. 10 Ngr.

باب اول از کتاب انوار سہیلی

Anvār-i Suheli. The first Book. Edited by the Rev. *H. G. Keene*, late Arabic and Persian Professor at the East-India College, Haileybury, Herts. 8vo. Hertford. 1837. Boards. Price 10s. 6d. 3 Thlr. 15 Ngr.

The first Book of the Anvār-i Suheli. A Literal Translation into English. By the Rev. *H. G. Keene*. 8vo. Hertford. 1835. Boards. Price 10s. 6d. 3 Thlr. 15 Ngr.

Ouvrages orientales

en vente chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig:

'Abdu-R-Razzaq's Dictionary of the technical terms of the Sufies, edited in the Arabic original by *A. Sprenger*. Gr. in-8. Calcutta, 1846. 6 Thlr.

Abdollariphi Historiae Aegypti compendium, arabice et latine. Partim ipse vertit, partim a Pocockio versum edendum curavit, notisque illustravit *J. White*. In-4. Oxonii, 1800. 8 Thlr.

The Adventures of Abou Zyde of Surooj; written by Abou-Moohummudin-il-Kausim-ool-Bureereeyo. In 2 vols. Collated etc. by Molvees Allah Daud and Jaun Ale. With a Supplement, comprising an Arabic and Persian Dictionary of all the terms contained in that work, compiled by *Molvees Jaun Ale*. In-4. Calcutta, 1800—14. Prix des 3 vols. 27 Thlr.

The holy Bible, containing the old and new Testaments, in the Arabic language. In-4. Newcastle-upon-Tyne, 1811. 10 Thlr. 15 Ngr.

Bibliotheca Marsdeniana philologica et orientalis. A Catalogue of books and manuscripts collected with a view to the general comparison of languages, and to the study of Oriental literature by *W. Marsden*. In-4. London, 1827. 4 Thlr. 15 Ngr.

Catalogue des livres imprimés, des manuscrits et des ouvrages chinois, tartares, japonais, etc. composant la bibliothèque de feu *M. Klaproth*. In-8. Paris, 1839. 4 Thlr. 10 Ngr.

Evangelium Matthaei. Bengalice. In-8. 4 Thlr. 15 Ngr.

Evangelium Johannis. Bengalice. In-8. 4 Thlr. 15 Ngr.

Hariri concessus XXVI. Rakda seu variegatus dictus a cod. Ms. una cum schollis arabice ed. et vertit *J. J. Reiske*. In-4. Lipsiae, 1737. 4 Thlr. 10 Ngr.

d'Herbelot, Bibliothèque orientale, ou Dictionnaire universel contenant tout ce qui fait connaître les peuples de l'Orient, leurs histoires et traditions tant fabuleuses que véritables etc. etc. continuées par *C. Faidelou* et *A. Galland*. 4 vol. In-4. La Haye, 1779. 30 Thlr. **Prix réduit** 20 Thlr.

Cette édition est enrichie des corrections et additions de *Schultens* et de *Reiske* et d'un supplément par *Faidelou* et *Galland*.

The Miut Amil and Shurhoo Miut Amil; Treatises on Arabic syntax; translated from the original Arabic, with annotations etc. by *A. Lockett*. In-4. Calcutta. 1814. 16 Thlr.

Nojoom ool Foorkan, ou Concordance du Coran, en arabe. In-4. Calcutta. 1814. 13 Thlr. 15 Ngr.

Vita et res gestae Sultani, Almalichi Almasiri, Saladin. Ex MSS Arabicis Academiæ Lugduno-Batavae edidit ac Latini vertit *A. Schultens*. In-folio. Lugduni Batavorum. 1733. 4 Thlr. 15 Ngr.

Neue wissenschaftliche Schriften,

aus dem Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig,

durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hammer (H. von), Palästina. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Karte von Palästina. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Stimmen aus dem Morgenlande, oder Deutsch-Morgenländische Frucht- und Blumenlese. Eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstücken morgenländischer Autoren, ausgezogen, übersetzt, erläutert und herausgegeben von **C. R. S. Peiper.** Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Vetus Testamentum graece juxta LXX interpretes. Textum ad editionem Vaticanam Romanum emendatius edidit, argumenta et locos Novi Testamenti parallelos notavit, omnem lectionis varietatem codicum vetustissimorum Alexandrini, Ephraemi Syri, Friderico-Augustani subjunxit, commentationem isagogicam praetexit **Const. Tischendorf.** Gr. 8. Geh. 4 Thlr.

Indem sich diese Ausgabe mit Berücksichtigung auf notwendige Verbesserungen an den göttlichen vatikanisch-römischen Text angeschlossen hat, zugleich sämtliche Varianten der drei (nach dem Codex Vaticanus) ältesten und wichtigsten Urkunden für die Septuaginta in einem fortlaufenden Repertorium beilegt, soll sie ebenso den praktischen wie den strengwissenschaftlichen Anforderungen entsprechen. Der griech. Text (5. Jahrg.) ist aus dem Prof. Dr. Tischendorf entlehnt, der Codex Friderico-Augustanus (4. Jahrg.) durch denselben erst kürzlich im Morgenlande aufgefunden worden, während die alexandrinische Handschrift noch in seiner Ausgabe auf ähnliche Weise benutzt worden ist.

Weiteres enthält:

Evangelium Palatinum ineditum alve reliquisse textus evangeliorum latini ante Hieronymum versi ex codice palatino purpureo, quoru vel quidam p. Chr. saeculi nunc primum eruit atque editi **Const. Tischendorf.** 1857. Gr. 4. 18 Thlr.

Derzeit befindet sich unter der Presse:

Codex Claromontanus sive Epistolae Pauli omnes graece et latine ex codice Claromontano celeberrimo sexti ut videtur post Christum saeculi nunc primum edidit **Constantinus Tischendorf.** Gr. 4. Cart. Subscriptionspreis 2½ Thlr.

Ein Prospectus hierüber ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Vendidad Sade. Die heiligen Schriften Zoroaster's Yaçna, Vispered und Vendidad. Nach den lithographirten Ausgaben von Paris und Bombay mit Index und Glossar herausgegeben von Dr. **Hermann Brockhaus.** Schmal gr. 4. Geh. 6 Thlr.

Früher erschien vom Herausgeber in denselben Verlage:

Kaithā Sarit Sāgara. Die Wälderflamme des Sri Somadeva Bhattacharya aus Kashmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und deutsch. Gr. 8. 1859. 8 Thlr.

Prabodha Chandrodaya Krishna Misri Comoedia. Kāthā scholastica in Sanskrit. Gr. 8. 1840. 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Märchenflamme des Somadeva Bhattacharya aus Kashmir. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt. Zwei Theile. Gr. 8. 1843. 1 Thlr. 10 Ngr.

Literarischer Anzeiger,
der
Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft
beigegeben von:
F. A. Brockhaus in Leipzig.

1851. Nr. 3.

Inserate sind in die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

In dem unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

Inscriptio Rosettana hieroglyphica
vel

Interpretatio decreti Rosettani sacra lingua litterisque sacris veterum Aegyptiorum redactae partis studio Dr. **Henrici Brugsch**. Accedunt glossarium Aegyptiaci-Coptici-Latinum atque IX tabulae lithographicae textum hieroglyphicum atque signa phonetica scripturae hieroglyphicae exhibentes.

Gr. 4. Cart. 3 Thlr.

Von allen gegebenen und publicirten Entzifferungen hieroglyphischer Texte hat kein einziger den hieroglyphischen Theil der berühmten Inschrift von Rosetta vollständig entziffert. Der Verfasser hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Er hat zuerst den hieroglyphischen Text, welcher sich gruppenweis gesondert auf 8 lithographirten Tafeln befindet, mit unsern gewöhnlichen Lateinischen umschrieben, darunter und interlinirt die Uebersetzung gestellt und in einem Glossar durch Zurückführung der ägyptischen Wurzeln auf die entsprechenden Sätze des Koptischen die gegebene Bedeutung gesichert. Eine übersichtliche Tabelle der bis jetzt bekannt gewordenen Buchstaben- und Sylbenreihen der phonetischen Hieroglyphen bedient sich am Schlusse der ganzen Abhandlung und soll dazu dienen das Verständniß der gegebenen Textumschreibung zu erleichtern.

Berlin, im Mai 1851.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

Erschienen ist und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platon's
sämmtliche Werke.

Uebersetzt von
Hieronymus Müller,
mit Einleitungen begleitet von
Karl Steinbart.

Zweiter Band.

Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Der erste Band erschien 1850 und hat denselben Preis.

Leipzig, im Juli 1851.

F. A. Brockhaus.

En vente chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig:

Ouvrages imprimés à Boulac, près du Caire.

قاموس يعنى علم لغة العرب المتن عربى والشرح تركى
Le Camous, grand dictionnaire arabe, expliqué en turc par Açim effendi.

3 gros vol. in-folio. 1250. (1835.) 50 Thlr.

برهان قاطع Dictionnaire persan de Burhan Kathî rédigé par Ibn Khalîf
et traduit en turc par Ahmed-Emin. 1 gros vol. in-folio. 20 Thlr.

ميران الادب Glossaire de Mir Atufeth pour le Commentaire de Moh.
El Tahritsi sur la logique de El-Idji. 1 vol. in-8. 1257. (1842.) 6 Thlr.

جوهرية بهية احمدية في شرح الرصية الحمديّة Les Perles
précieuses d'Achmed, servant de commentaire aux préceptes de Mahomet.
1 gros vol. in-folio. 25 Thlr.

M. Garcin de Tassy a donné une traduction française abrégée de cet ouvrage,
sous le titre «Exposition de la foi musulmane».

كتاب الف ليلة Mille et une Nuits, texte arabe. 2 vol.
petit in-folio. 1251. (1836.) 24 Thlr.

مثنوى Mesnevi, ouvrage de morale et d'ascétisme. 6 vol. reliés en
3 vol. gr. in-folio. 1251. (1836.) 40 Thlr.

Traduction turque et commentaire du célèbre ouvrage de Dejelâl-eddin Rûmî,
par Kefavi.

محرم افندى في علم البيان Traité de rhétorique par Mahrem ef-
fendi, en arabe, texte et commentaire. 2 vol. in-8. 1256. (1844.) 35 Thlr.

كتاب البراج Le Repos des esprits. Cours de grammaire arabe par
Achmed ben Aly ben Maçout. 1 vol. in-8. 1244. (1828.) 20 Ngr.

Ben **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist durch alle Buchhandlungen
zu beziehen:

עמודת יצחק על המנהג המוסרי הנדרש וכל חובב המנהגים המצויים - יצחק בן
עזריאל וסגן - הוצאת קטנה מהמחבר. וזוהי חומשה שירים במקור חיים המגלה במידה
רבה כל שער, והקטנות המושגים במידה רבה, וכן בהמשך חומשה נדרש וכן בהמשך
המנהג, ובסוף חומה קטנה, ובסוף חומה נדרש וזוהי חומה המגלה

Akedat Jizchak, oder philosophische Abhandlungen über den Pentateuch,
mit Bezug auf die jüdische Religionsphilosophie, nebst einer Polemik gegen
den Aristotelismus. In 105 Abschnitten dargestellt von **Isaak Arama** aus
Someru in Spanien. Zum achten male abgedruckt, mit Glossar und leichten
Commentationen. 3 Bände. Gr. 8. Preßburg. Geh. 5 Thlr.

Conversations - Lexikon.

Behnte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Erster Band. A — Atlas.

Der erste Band der neuen Auflage dieses bekannten Werks ist soeben vollendet worden. Monatlich erscheinen in der Regel drei Hefte und das ganze Werk wird binnen drei Jahren vollständig geliefert sein. Es soll 15 Bände oder 120 Hefte zu 6 — 7 Bogen umfassen, und die Verlagehandlung garantirt ausdrücklich, daß der Umfang nicht größer wird. Das **Heft** kostet 5 Rgr. = 4 Ggr. = 18 Kr. Rh.; der **Band** (zu 8 Heften) 1½ Thlr. = 2 fl. 24 Kr. Rh., und in einer Prachtausgabe 5 Thlr. = 5 fl. 15 Kr. Rh.

Der erste Band ist in allen Buchhandlungen einzusehen, wo auch ausführliche Ankündigungen des Werks zu erhalten sind und fortwährend Unterzeichnungen angenommen werden.

Die Gegenwart.

Eine encyclopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände.

Erster bis fünfter Band.

Gr. 8. Preis des Bandes geheftet 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Rgr. (Das Werk erscheint in Heften zu 5 Rgr., von denen 12 einen Band bilden.)

Die große Anerkennung, welche dieses für das Verständniß der Geschichte unserer Tage unentbehrliche Werk in den weitesten Kreisen gefunden, überhebt uns einer ausführlichen Ankündigung. Die Redaction wird, soweit es noch nicht geschehen, auch künftighin den überaus reichen Stoff, den die Zeitgeschichte seit 1848 darbietet, in übersichtlicher und geistreicher Weise von Augenzeugen darstellen lassen. Zugleich soll in erhöhtem Maße als bisher das reiche geistige Leben der Gegenwart, wie es sich in Kunst, Literatur und vor allem in den mächtigen Fortschritten der Wissenschaft abspiegelt, von den Hauptvertretern dieser Gebiete geschildert werden. Die „Gegenwart“ nähert sich auf diese Weise ihrem Abschluß, wenn dieser auch im voraus noch nicht genauer bestimmt werden kann.

Leipzig, im Juli 1851.

J. A. Brochhaus.

Bei **E. S. Brill**, Buchhändler in **Leyden**, ist soeben erschienen:

Lexicon Geographicum e duobus Codicibus Mss. Arabice editum.
Fast. 3^{ta}, exhibentem lit. Džim-Kha, edidit **T. G. J. Juynboll**.

1 Fl. 90 C. Holl. Ct.

Catalogus Codicum Orientalium Bibliothecae Academiæ Lugduno
Batavæ edidit **R. P. A. Dozy**, vol. I. 5 Fl. 20 C. Holl. Ct.

Orientalischer Verlag

von **S. Austin** in **Hertford**.

HITOPADEŚĀ. The Sanskrit Text, with a Grammatical Analysis, alphabetically arranged, and an English Index of Words, serving the purpose of a reversed Dictionary, By **FRANCIS JOHNSON**, Professor of Oriental Languages at the East-India College, Herts. Imperial 8vo. 1847.

1 £ 14 s. 6 d. oder 10 1/2 Thlr.

HITOPADEŚĀ; or Salutory Counsels of **VIŚVNU SĀRMA**, translated literally from the original into English. By **FRANCIS JOHNSON**. Imperial 8vo. 1848.

10 s. 6 d. oder 3 1/2 Thlr.

AKHLĀK-Ī MUHSINI. The Morals of the Beneficent. By **MUSĀIN VĀIR**

KĀSHIRĪ. To which are prefixed a few easy Stories for Beginners. Edited by Lieut.-Colonel **L. W. J. OUSELEY**, Professor of Persian at the East-India-College. Demy 8vo. 1850.

7 s. 6 d. oder 2 1/2 Thlr.

AKHLĀK-Ī MUHSINI. Literally translated into English. By the Rev. **H. G. KRENE**. Second Edition, Demy 8vo. 1851.

5 s. oder 1 7/8 Thlr.

ANVĀR-I SUHELĪ. The FIRST BOOK. Edited by the Rev. **H. G. KRENE**, late Arabic and Persian Professor at the East-India-College, Haileybury, Herts. 8vo. 1837.

10 s. 6 d. oder 3 1/2 Thlr.

The FIRST BOOK of the **ÂNVAR-I SUHELĪ**. A Literal Translation into English. By the Rev. **H. G. KRENE**. 8vo. 1835.

10 s. 6 d. oder 3 1/2 Thlr.

VIKRAMORVAŚĪ. A Drama; By **KĀLIDĀSA**. Edited by **MONIER WILLIAMS**, M. A., Professor of Sanskrit at the East-India-College. 8vo. 1849.

7 s. oder 2 1/2 Thlr.

VIKRAMORVAŚĪ; an **INDIAN DRAMA**. Translated into English Prose,

from the Sanskrit of **KĀLIDĀSA**, with a Scheme of Metres occurring in the *Vikramorvaśī*; by **EDWARD HILES COWELL**, Magdalen Hall, Oxford. 8vo. 1851.

7 s. 6 d. oder 2 1/2 Thlr.

The **PREM SĀGAR**; being a **HISTORY** of **KRISHN**. Literally Translated

from the Hindi of **SHRĪ LALLĒ LĀL KĀR**, into English. By **E. B. EASTWICK**, M. B. A. S., Professor of Urdu, and Librarian, in the East-India-College, Haileybury. Demy 4to. 1851.

21 s. oder 7 Thlr.

Zu beziehen durch:

Williams & Norgate

14 Henrietta Street, Covent Garden, London.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

herausgegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1851. Nr. 4.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die
Bierzig Beziere
oder
weisen Meister.

Ein altmorgenländischer Sittenroman.

Zum erstenmale vollständig aus dem Türkischen übertragen und mit
Anmerkungen versehen

von

Dr. Walter Fr. Adolph Dehner,
ordentl. Mitgliede der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Mit einem Vorwort

von **Dr. H. L. Fleischer,**
Prof. der orient. Sprachen in Leipzig.

8. Geh. Preis 2 Thlr.

Dies Buch bietet ebensoviel dem gebildeten Publicum als eins der vorzüglichsten Erzeugnisse der orientalischen Poesie eine interessante Unterhaltungs-lecture, als es in wissenschaftlicher Beziehung für alle Orientalisten von hohem Interesse ist.

Leipzig, im October 1851.

B. G. Teubner.

En vente chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig:

Phonologie

française au dix-neuvième siècle, suivie d'un cours de lecture
et de débit à l'usage des écoles supérieures d'Allemagne, par

G. H. F. de Castres.

In-8. Broché. 4 Thlr. 10 Ngr.

Bilder-Atlas

zum

Conversations-Lexikon.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes werden Bestellungen angenommen auf eine

neue Ausgabe

des obigen Werks, welches 500 in Stahl gestochene Blätter in Quart, nebst einem erläuternden Texte in Octav von mehr als 100 Druckbogen enthält. Diese neue Ausgabe wird in 96 Lieferungen zu $7\frac{1}{2}$ Rgr. = 6 gGr. = 27 Kr. Rhein. vom October 1851 an, monatlich in mehreren Lieferungen, bei **J. A. Prochhaus** in Leipzig erscheinen und somit binnen spätestens drei Jahren in den Händen des Publicums sein.

Ausführliche Anzeigen über dieses jetzt vollständig erschienene, äußerst lehrreiche, encyclopädisch-übersichtliche Werk, welches mit dem entschiedensten Beifalle aufgenommen worden ist, sowie eine Probefieferung, aus Tafeln der verschiedenen Abtheilungen und einem Vogen Text bestehend, sind für Diejenigen, welche sich von dem Werthe und der künstlerischen Ausstattung des Unternehmens überzeugen wollen, in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Preis des ganzen Werkes für Abnehmer, welche dasselbe auf einmal vollständig zu erhalten wünschen, ist 24 Thlr.; auch ist jede der dasselbe bildenden zehn Abtheilungen unter besondern Haupttiteln einzeln zu nachstehenden Preisen zu beziehen: I. **Mathematische und Naturwissenschaften.** (141 Tafeln.) 7 Thlr. — II. **Geographie.** (44 Tafeln.) 2 Thlr. — III. **Geschichte und Völkerkunde.** (59 Tafeln.) 2 Thlr. — IV. **Völkerkunde der Gegenwart.** (42 Tafeln.) 2 Thlr. — V. **Kriegswesen.** (51 Tafeln.) $2\frac{1}{2}$ Thlr. — VI. **Schiffsbau und Seewesen.** (52 Tafeln.) $1\frac{1}{2}$ Thlr. — VII. **Geschichte der Bankunst.** (60 Tafeln.) 3 Thlr. — VIII. **Religion und Cultus.** (50 Tafeln.) $1\frac{1}{2}$ Thlr. — IX. **Schöne Künste.** (26 Tafeln.) 1 Thlr. — X. **Gewerbwissenschaft oder Technologie.** (55 Tafeln.) $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Wappen zur Aufbewahrung der Kupfertafeln werden auf Verlangen zu 8 Rgr. für jede Abtheilung geliefert. **Prachteinbände** der Tafeln und des Textes jeder Abtheilung werden mit 25 Rgr. berechnet.

Soeben ist erschienen und von **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen:

Grammaire siamoise. Grammatica linguae Thai, Auctore **Pallegoix**, episcopo Mallensi, vicario apostolico Siamensi. In-4. Bankok. Relié. 5 Thlr. 22½ Ngr.

Histoire des Berbers et des dynasties musulmanes de l'Afrique septentrionale par **Ibn Khaldoun**. Publié en arabe par ordre du ministre de la guerre par **M. de Slane**. 2 vol. Gr. in-4. Paris, 1851. 22 Thlr.

Bhagavata purana. Préface du tome troisième. Recherches sur le déluge indien et sur quelques anciennes traditions brahmaniques par **E. Burnouf**. In-4. Paris. 4 Thlr. 10 Ngr.

Voyage au Ouadây par le cheykh **Mohammed Ebn-Omar El Tounsy**. Traduit de l'arabe par le **Dr. Perron** et précédé d'une préface par **M. Jomard**. Accompagné d'un cahier de planches, cartes, musique etc. Gr. in-8. Paris. 3 Thlr. 10 Ngr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Voyage au Darfour. Traduit de l'arabe par le **Dr. Perron**. Ouvrage accompagné de cartes et de planches. Gr. in-8. Paris, 1846: 4 Thlr.

Die Buchhandlung von **F. A. Brockhaus** in Leipzig hat nachstehende Kataloge ausgegeben, welche auf Verlangen **gratis** zu erhalten sind:

Catalogue de livres au rabais qui se trouvent chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig. Septembre 1851.

Verzeichniß von Büchern zu billigen Preisen, welche von **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen sind. Nr. 1—6.

Verlagskatalog von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Derselbe ist bis 1851 fortgeführt und außer einem Autorencassier auch mit einer wissenschaftlich geordneten Uebersicht versehen.

Zu den bedeutendsten Werken über China gehört unstreitig das soeben bei **G. E. Kollmann** in Kassel erschienene und in allen Buchhandlungen Deutschlands vorrätliche:

Das Reich der Mitte, eine Uebersicht der Geographie, Regierung, Erziehung, des socialen Lebens, der Künste, Religion u. s. w. des chinesischen Reichs und seiner Bewohner von **S. Watts Williams**. Aus dem Englischen übersetzt von **G. E. Kollmann**. Erste auch für sich bestehende Abtheilung in geographischer, statistischer und naturhistorischer Beziehung. Mit vielen Illustrationen und einer Karte des chinesischen Reichs. Gr. 8. 20 Bogen. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

In den einzelnen Abschnitten gibt uns der Verfasser die genauesten Bilder, Reiseindrücke, und seine Beobachtungen über Verfassung und staatliche Verhältnisse, über Sitte u. s. w. sind sehr ausführlich und trefflich behandelt.

In meinem Verlage ist erschienen:

Handbuch zur morgenländischen Münzkunde.

Auch unter dem Titel:

Das
**grossherzogliche orientalische Münzcabinet
zu Jena,**

erläutert und beschrieben von
Dr. Joh. Gust. Stickel,
Director des Cabinets.

Erstes Heft:
Omajjaden- und Abbasidenmünzen.

Mit lithographirter Tafel.

4. 1845. 2 Thlr.

Leipzig, im October 1851.

F. A. Brockhaus.

Verlagsbücher zu sehr ermässigten Preisen

VON

Friedr. Chr. Wilh. Vogel der Dieterichschen Buchhandlung
in Leipzig in Göttingen

welche bis Ende 1851 durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

N. 1.

Altclassische, orientalische und neuere Sprachen. —
Alterthumswissenschaft. — Schöne Literatur.

Bei Abnahme von mehreren Werken im Betrage von
mindestens 12 Thalern zusammen findet 10 %
Rabatt Statt.

- | | | |
|--|--------------|------|
| Abulfedae descriptio Aegypti, arabice et latine. Es. cod. Paris. edd. lat. vert.
notae adj. J. D. Michasilla. gr. 8. 1776. | 1 5/8 | — 10 |
| — Africa. Ercadi cur. J. G. Niebhorn; gr. 8. 1790. | 7 1/2 | — 3 |
| — historia antislamica, arabice et latine v. duobus Codd. Paris. 101 et 815.
Versione lat. notis et indicibus auxit H. G. Fleischer. gr. 4. 1831. | 3 5/8 | 1 — |
| Abulfaragii Bahhaghiae carminum specimen, ex codice Gothano nunc primum ed. lat.
verit; adnot. instr. Dr. Ph. Wolff. Acc. aliquot carmina Abulshani, gr. 8. 1834. | 11 1/2 | — 4 |
| Abu Zakariya Yahya El Nawawi, biographical dictionary of illustrious men
chiefly at the beginning of Islamism. Now first edited from the ms. at
Göttingen and Leyden by F. Wüstenfeld. Part. 1—9. gr. 8. 1842—47. | 12 3/8 | 6 — |
| Aelliani, Cl. Sophistae, var. hist. libri XIV. Ed. C. H. Lünemann. 8. 811. | 22 1/2 | — 10 |
| Aeschylï Tragoediae. Ad optimor. libror. fidem de novo recens., integrum text.
variis, notisque adj. Aug. Weilmann. 3 voll. gr. 8. 1823—30. | 6 5/8 25 1/2 | 3 — |
| Vol. III. auch unter dem Titel: | | |
| Laxiens Aeschyleum. Comp. A. Weilmann. 3 Tomi. | 3 5/8 10 1/2 | 1 10 |
| Aeschylus Eumeniden, griechisch und deutsch, mit erläut. Abhandl. über die
äussere Darstellung und über den Inhalt und die Composition der Tragedie
von H. O. Müller. Mit Anhang I. II. gr. 4. 1835. | 3 1/2 | 1 — |
| Alcibiades Mytilenaei reliquiae. Coll. et annot. instr. A. Matthiae. gr. 8. 1827. | 15 1/2 | — 6 |
| All's hundert Sprüche, arab. und persisch persisch, v. H. Wismat, nebst einem
dopp. Anh. arab. Sprüche, herausgeg.; übers. und mit Anmerk. begleitet von
H. G. Fleischer. gr. 4. 1837. | 1 5/8 20 1/2 | — 15 |
| Apollodori Atheniensis bibliothecae libri III. — Ceteris secund. rec. C. G. Heyse.
2 tom. gr. 8. 1803. | 4 5/8 15 1/2 | 1 20 |
| Aristophanis aves, Graeco, recensuit et illustravit Ch. D. Beck. gr. 8. 1783. | 12 1/2 | — 0 |
| Apollonides de somnis et vigiliis, de laisonibus et de divinatione per somnum
libri, ad eodd. et eod. vert. 60m recens. Illustr. G. A. Doeder. Accedunt
variae lectiones in quatuor de part. an. libris et reliquis quae hucusque parva
naturalia. gr. 8. 1823. | 20 1/2 | — 8 |
| Aristotelis de arte poetica liber, Graeco et Latina, ex recensione et cum an-
madversionibus Throph. Christ. Harlesii. gr. 8. 1780. | 20 1/2 | — 8 |
| Auctores Latini aetate, cum notis var. ed. Teuchnik. III tom. 12. 1790
— 1793. | 1 5/8 25 1/2 | — 12 |
| Benecke, G. F., Beiträge zur Kenntniss der althochdeutschen Sprache u. Literatur.
Bd. 1. 2. gr. 8. 1810. 32. | 2 5/8 15 1/2 | 1 — |
| — Wörterbuch zu Hartmanns Iwein. 8. 1834. | 2 5/8 10 1/2 | 1 — |

- Brassii, J., Gradus ad Parnassum graecus. Ed. C. F. G. Siebhus. 2 vol. gr. 8. 1838. 49. 3 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 1 10
- Breisl, A., Wörterbuch der Bildersprache, oder kurzgefaßte und belehrende Angaben symbol. und allegor. Bilder u. oft dahl vermischter conventionaler Zeichen. Mit 3119 lith. Monogr. und 1 Chart. gr. 8. 1820. 4 $\frac{1}{2}$ 22 $\frac{1}{2}$ 1 12
- Bröder, Christ. Gottl., die entdeckte Rangordnung der lateinischen Wörter, durch eine Regel bestimmt, und aus den Schriften des Cicero für die ganze Syntax völlig klar gemacht und bewiesen. Mit selbständigen Anmerkungen. Eine neue Ciceronianische Chrestomathie. Neue Ausg. 8. 1817. 15 $\frac{1}{2}$ — 3
- Callini Ephesi, Tyrtaei Apollinei, Asil. Samil. carminum quae supersunt. Reposuit, emendavit. Illustravit N. Bachm. Mit Nachtrag. gr. 8. 1831. 26 $\frac{1}{2}$ 10
- Calurnii Siculi scholae. Ad opt. vulg. et coll. rec. et annot. crit. instr. C. E. Glaser. gr. 8. 1842. 25 $\frac{1}{2}$ 10
- Castelli, L., Lexicon Syriacum ex ejus lexico heptaglotto storiam typis describitur, atque ass. adnot. adj. J. D. Michaelis. 2 partes. 4. 1789. 5 $\frac{1}{2}$ 2 —
- Catali, C. Val., carmina. Ad opt. libr. R. recogn. var. lect. insigniq. adj. C. J. Siblig. gr. 8. 1823. 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 15
- Ciceronia, M. T., Tusculanarum disputationum libri V, ex recens. Fr. A. Wolfii. Secundis cur. emend. Acc. diversit. lect. Vrmst. Ed. var. 8. 1825. 22 $\frac{1}{2}$ 10
- de divinatione libri duo, ex recensionibus et cum notis L. J. Hollingeri. Cum fig. gr. 8. 1793. Velop. 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 15
- ad M. Brutum Orator. Eluc. legit. und erklärende Schulausgabe von C. Peter und Gottlob Weller. Nebst einer Einleitung, zwei Indices und einer vollst. Collation zweier Wolfenbüttler Handschr. gr. 8. 1838. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 12
- de claris oratoribus libri qui distat Brutus. Rec. cum notis. crit. et comment. ed. C. Peter. Adj. inst. excurs. gramm. gr. 8. 1839. 1 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{1}{2}$ 10
- Paradoxa. Ad Codd. Mss. partim rec. collat. editionumque vel. fidem recens. proleg. excerpta schol. D. Wytenbachii, annotat. var. et recens. interpr. vel. eamque, excurs. et indic. var. verborumque adj. G. H. Moser. gr. 8. 1846. 2 $\frac{1}{2}$ 1 —
- oratio de Praetura Sicil. u. de Indicta. Har. v. F. Creaser u. G. H. Moser. gr. 8. 1847. 2 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 1 10
- de republica librorum fragmenta, recensiti ed. adnotatione critica instr. Fr. Osann. gr. 8. 1847. 2 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 1 10
- Clinton, H., Fasti Hellenicis civ. et lit. Graec. res ab Olymp. LV—LXXIV. explie. Ex altera angl. exempl. ed. conversi a C. G. Krügero. gr. 4. 1830. 6 $\frac{1}{2}$ 2 —
- Cornelii Nepotis vitae excellentium Imperatorum, in usum scholarum additis notis ed. ex recensibus Augustini van Staveren a C. H. Tschucke. Tü. 1791. 40 $\frac{1}{2}$ 5
- Cornutus, L. A., de natura deorum. Ex schedis J. B. C. d'Anno de Villouin recens. Sammelbuch. Instr. F. Osann. gr. 8. 1845. 3 $\frac{1}{2}$ 1 15
- Crispae Tyranni carminum aliorumque ingenii monumentorum quae supersunt. Disposuit. Illustravit. emendavit Nicol. Bach. gr. 8. 1827. 26 $\frac{1}{2}$ 10
- Dawes, Ricard, miscellanea critica, iterum edita. Cur. et append. adnot. add. Th. Burgess. Trifolium ed. et praef. ed. G. Chr. Hartes. gr. 8. 1800. 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 12
- Demosthenis oratio pro corona. In usum praefecti. rec. L. C. F. Wunderlich. Ed. IV. emend. gr. 8. 1835. 20 $\frac{1}{2}$ 8
- Historici, F., Mannabli und Seiffeddin, aus der Edelperle der Taalibi nach Göttinger und Pariser Handschriften dargestellt. gr. 8. 1847. 1 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ 20
- Dieterich, Pz. E. C., Abhaad, I. Samil. Wortforschung. gr. 8. 1844. 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 1 —
- de acronis chablaui proprietate. gr. 8. 1839. 7 $\frac{1}{2}$ 3
- Diers, L. G., kleine latein. u. deutsche Schriften. Nebst biogr. Erinnerungen v. Fr. Thiersch. F. G. Walcker und R. O. Müller. gr. 8. 1839. 2 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{1}{2}$ 20
- Döderlein, Dr. L., lateinische Synonyma und Etymologien. 15—6r Theil. gr. 8. 1826—1838. 7 $\frac{1}{2}$ 16 $\frac{1}{2}$ 3 —
- Beilage: die lateinische Wortbildung. gr. 8. 1839. 22 $\frac{1}{2}$ 8
- Düntzer, H., de Zenodoti studio Homericis. gr. 8. 1848. 1 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ 20
- Edrisi Africa. Cur. J. M. Hartmann. Ed. H. gr. 8. 1796. 2 $\frac{1}{2}$ 20
- Emperii, A., opuscula philologica et historica ed. F. G. Schneidewin. gr. 8. 1844. 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 25
- Epicuri physica et meteorologica, duab. epist. vinctis camp. Graeco ad Ed. libr. script. et edit. emend. atque interpret. est J. G. Schneider. Saxo. gr. 8. 1813. 25 $\frac{1}{2}$ 10
- fragmenta libror. II. et XI. de natura, volum. papyr. ex Herodiano vultu reposita, probabiliter rest. lat. vers., schol. et commentar. Illustr. a C. Rosin. Ex tom. II. volum. Berol. expend. ed. eamque adnot. adscr. J. G. Orellius. gr. 8. 1818. 20 $\frac{1}{2}$ 8

- Epistolae clarorum virorum, quae inter Ciceronis epist. extant, in unum vol.
red. et dupl. comment. illustr. a Eoni. Weiske. gr. 8. 1782. 1 $\frac{1}{2}$ — 12
- Eutropii Breviarium hist. Rom. ad libr. script. editoque recens. et vicrorum doct. notis
vel integris vel selectis illustr. adj. suis ed. C. B. Tschacke. gr. 8. 1796. 2 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 20
- Fleischer, H. O., catalogus Cod. Mas. orient. Biblioth. Regiae Dresd. Arc. P. A.
Eberti Catal. Cod. Mas. orient. Bibl. Duc. Guelpherbyt. gr. 4. 1831. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 20
- de glossis Bahichtians in quatuor priores tomos Ml noctium disticti crit.
gr. 8. 1836. 20 $\frac{1}{2}$ — 8
- Georgius, Dr. Gail., anecdota orientalia fasc. I. Carmina Samouellana continens.
Cum tab. lap. inscripta. gr. 4. 1825. 1 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 15
- de Bar Bahlulo, lexicon gr. syro-arab. laud. comment. III. philol. P. I.
gr. 4. 1834. 10 $\frac{1}{2}$ — 4
- de Bar Alia et Bar Bahlulo, Lexicographia syro-arabica laudine commen-
tatio. P. II. gr. 4. 1838. 10 $\frac{1}{2}$ — 4
- disputatio de inscriptione Panici Libyca. gr. 4. 1836. Geh. 10 $\frac{1}{2}$ — 4
- Versuch über die maltesische Sprache. gr. 8. 1810. 15 $\frac{1}{2}$ — 5
- scripturae Hagaricae Phoeniciae monumenta quotquot superant ad, et in ed.
ad integ. optimorumque exempl. ad, ed. additaeque de scriptura et lingua Phoen.
comment. illustr. Pars I—III. Mit 48 Steinlith. gr. 4. 1837. Geh. 12 $\frac{1}{2}$ 4 —
- paläographische Studien über Phönizische und Punische Schrift. gr. 4. 1835.
1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 20
- Grässe, J. G., Anleitung u. Uebersetzen u. d. Deutschen ins Latein., mit Rücks.
auf das verständige Lesen der klass. Autoren. 1. Thl. 8. 1805. 17 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ — 6
- Grimm, J., über den altdenken Meistergesang. gr. 8. 1811. 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ — 10
- Weisthümer. Bd. I—III. gr. 8. 1810—1812. 15 $\frac{1}{2}$ 6 —
- (—) lateinische Gedichte des 10. 11. Jahrhunderts. Herausg. von J. Grimm
und A. Schreier. gr. 8. 1838. 2 $\frac{1}{2}$ — 25
- hymnorum veteris eccl. XXVI interpre. theodores auct. prius edita.
1830. gr. 4. 1 $\frac{1}{2}$ — 15
- W., Sirave Randolf. Aug. 2. gr. 4. 1844. 1 $\frac{1}{2}$ — 15
- de Hildebrando, antiquissimi carminis textusque fragm. fol. 1830. cart.
25 $\frac{1}{2}$ — 15
- deutsche Heldensage. gr. 8. 1826. 2 $\frac{1}{2}$ 1 —
- der Hengvarsen, ein altdeutsch. Gedicht m. Commentar. gr. 8. 1826. 1 $\frac{1}{2}$ — 15
- Vridankes Bescholdenheit. 8. 1834. 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 1 —
- Ruolands Lief. Mit einem Facsimile und den Bildern der pfläzischen
Handschrift. gr. 8. 1838. 2 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 1 —
- Konrad von Würzburg Sylvester. gr. 8. 1841. 1 $\frac{1}{2}$ — 15
- Wernher von Niederheim. gr. 8. 1837. 20 $\frac{1}{2}$ — 10
- über deutsche Namen m. 11 Hpfen. 8. 1831. 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ — 25
- Hahn, Dr. A. et Dr. F. L. Sieffert, christiana Biblia Syriaca, exp. notis crit.
philol. illustr. atque glossario locupletissimo. S. Ephraemi carminis selecta
continens. gr. 8. 1825. 1 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 16
- Hamaze Iphigeneia simulium libri X. Ed. J. M. Guttwald. Arab. et lat.
2 voll. 8. 1844. 48. br. 5 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 1 30
- Handbuch zur Kenntniss d. Griechischen Alterthums, in geograph. mythol. histor.
genealog. literar. Rücksicht, zum Gebrauch für die Jugend beyne Lesen der
Alten bearbeitet. Mit 2 Charten. 2. Aufl. 8. 1819. 1 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{2}$ — 10
- Herodi. Hamell. Cincethusis. Aul. et carminis Nauspelli fragmenta, collegit,
emend. disponsit Goll. Marchschell, Thuringus. Praemission aut comment.
de general. Graec. poesi, de schola Herod., de depard. Herodi. reliquorumque
poet. geneal. carm. gr. 8. 1840. 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 25
- Hryn, C. G., opuscula academica collecta et animadv. tompl. 6 voll. gr. 8.
1785—1812. 7 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ 5 —
- Jacob's Monachurik, d. i. Lexicon geogr. Homonymae. A. d. Handschriften zu
Wien und Leyden herausg. von F. Wittenfeld. Bdt 1—3. gr. 8. 1845.
1846. 3 $\frac{1}{2}$ 2 —
- Jagmann, C. G., sceltia delle migliori prosa e poesia de' più chiari scrittori
italiani con annotazioni. Tom. I. Edizione 2a. gr. 8. 1802. 1 $\frac{1}{2}$ — 20
- Tom. II. Edizione 2a riveduta. gr. 8. 1805. 1 $\frac{1}{2}$ —
- italienische Sprachlehre, zum Gebrauch derrer, welche die italienische
Sprache gründlich erlernen wollen. In durchg. verbesserten Aufl. gr. 8.
1811. 1 $\frac{1}{2}$ — 15

- Jagemann, Nuovo Vocabulario Italiano-tedesco e tedesco-italiano disposto con ordine etimologico. Edizione 2a. 2 tomi. gr. 8. 1816. 3 *R* 5 *g*. — 1 —
- Anfangsgründe von dem Sinn u. der Bildung der Wörter in d. Italienischen Sprache, nach der echt Toscanischen Mundart. gr. 8. 1801. 20 *g*. — 8
- Jamblichii de vita Pythagorica liber, graeco et latine, text. post Kusterum ad Ed. Codd. Mss. recogn. Ulr. Obrecht, interpret. lat. passim mutavit, Kusteri aliorumque animadvers. adj. cum M. Th. Kienast. Acced. Porphyrius de vita Pythag. et var. lect. libri sept. rite selectis adscripturae etc. 2 partes. gr. 8. 1815. 1816. 5 *R* 2 — 20
- Jdeler, Dr. Jul. Ludw., Hieroglyphen, als Fundamente hieroglyphicae veterum Aegyptiorum liberatae. II partes. P. II. Tabb. 29 cont. gr. 4. 1841. 12 *R* 5 —
- Jigen, Ern. Const., disquisitiones de tribubus Atticis earumque partibus specimen. gr. 8. 1827. 10 *g*. — 4
- Kampmann, Dr. C. F., Schulgrammatik der lateinischen Sprache für die unteren Klassen der Gymnasien. gr. 8. 1832. 111 *g*. — 4
- Kayser, W. C., historia crit. tragicorum graecorum. gr. 8. 1845. 1 *R* 15 *g*. — 20
- Keil, C., Analecta epigraphica et onomastologica. gr. 8. 1842. 2 *R* — 20
- Koppleri, Jo., aliorumque epistolae postumae. gr. fol. 1718. 6 *R* 15 *g*. — 3 —
- Kirchner, Dr. C., akadem. Propädeutik, oder vorbereitende Wissenschaft zum akadem. Studium. gr. 8. 1842. 3 *R* 15 *g*. — 1 15
- Kosegarten, Dr. J. G. L., chrestomathia arabica. Ex cod. manuscr. Paris. Goth. et Berol. coll. et tam addit. vocal. tum add. lexicon et adnot. explae. gr. 8. 1828. 4 *R* 2 —
- Krische, A. H., Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie. Bd. 1. Die theol. Lehren der griech. Denker. gr. 8. 1840. 2 *R* 10 *g*. — 1 15
- Lachmann, Dr. R. H., Gesch. Griechenlands v. d. Ende des pelopon. Krieges bis zu d. Regierungsantritte Alexanders d. Gr. 1: Thl. gr. 8. 1840. 2 *R* 15 *g*. — 1 —
- Lange, G. A., vindex tragodiae Romanae. gr. 4. 1823. 121 *g*. — 4
- Launz, Luigi, über die Sculptur der Alten. Aus dem Italien. von Lange. mit Anmerk. und Zugaben des Uebersetzers. gr. 4. 1816. 1 *R* — 10
- Lax, S., nomis englisches Elementarwerk für alle Stände, od. Anweisung, die engl. Sprache auf die geschwindeste Art richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen. 2 unveränderte Auflage. 8. 1815. 1 *R* 10 *g*. — 12
- Leachbuch, mythologisches, für die Jugend. 1. u. 2. Bdehen. Mit 22 Kupfern von J. W. Meil. 2. wohlff. Ausg. 8. 1809. 2 *R* — 20
- Leutsch, K. L. von, Grundriss zu Vorlesungen über die griech. Metrik. 4. 1841. 1 *R* 10 *g*. — 15
- Lieberknecht, Dr. G. E. P., vindex librorum iuriis suspectorum. Insunt: I. Epistola crit. de vet. dictionum veterum fragm. Dodwelliano data ad Virum Amplissimum Victorem Le Clericum, Parisiensem. II. Defensio Cornelii Nepotis contra Aemil. Probum, librum. gr. 8. 1844. 1 *R* 71 *g*. — 15
- Longo, des Sophisten, Daphnis und Chloe. Griechisch und deutsch d. F. Passow. 12. 1811. 2 *R* — 20
- Lorenz, Dr. Rod., Grundzüge zu Vorträgen über die Gesch. der Völker und Staaten des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer. Mit besonderer Berücksichtigung der Quellen. gr. 8. 1833. 1 *R* 74 *g*. — 12
- de civitate veterum Tarentinorum. gr. 4. 1832. 20 *g*. — 8
- Lucinas ausgewählte Gespräche. Als Lesebuch für die mittlern Classen gelehrter Schulen herausgegeben v. A. Matthäi. Mit einem griechisch-deutschen Wortregister u. beist. Hinweisung auf seine Grammatik. gr. 8. 1809. 223 *g*. — 10
- Lucilli Iunioris Acta. Recens. notasque Ios. Scaligeri, Frid. Lindenbruchii et cum ed. Fr. Jacob. gr. 8. 1826. 1 *R* 15 *g*. — 20
- Lycophrontis Cassandrea, cum versione et comment. G. Cantori. Paraphr., not., indic. graec., scholiis not. adj. ac prof. catil. G. Reicheard. gr. 8. 1788. 1 *R* 15 *g*. — 20
- Mannili, P., commentarius in M. Tullii Ciceronis epistolas ad diversos. ad Q. fratrem et ad Brutum. 2 il. gr. 8. 1779. 1780. 2 *R* 25 *g*. — 20
- Marmontel, caetera moraux et Belisaire. IV tomes. Avec fig. Nouv. édit. 8. 1803. 3 *R* 10 *g*. — 25
- — — — — et fig. III tomes. Nouv. édit. 8. 1803. 1 *R* 5 *g*. — 8
- Belisaire avec fig. 8. 1791. 15 *g*. — 4
- — — — — figures. 8. 1813. 10 *g*. — 3
- caetera moraux et pliers choisis. T. V—VIII. 8. 1805. 1 *R* 15 *g*. — 10

- Matthia, Aug., Entwurf einer Theorie d. latein. Styls. gr. 8. 1826. 121 4
- MAZIMOT ΦΙΛΟΖΟΦΟΤ ΗΡΕΙ ΚΑΤΑΡΧΕΝ. Recensuit et cum annotationibus criticis edidit E. Gerhardus. gr. 8. 1820. 81 4
- Melae, Pomp., de situ orbis libri III. Commentario C. H. Tschubbii breviori in usum scholarum instructo A. Weichert. gr. 8. 1815. 1 5 10
- Melagri Gadareni Epigrammata, tamquam speciem novae recensitionis Anthologiae graecae cum observat. criticis edidit F. Gräfe. gr. 8. 1811. 1 5 13
- Milhauser, Dr. Carl Heine, über Philologie, Alterthumswissenschaft und Aethiopiastudium. Für Studirende. gr. 8. 1837. 15 6
- Minnermi Colophonii carminum quae supersunt. Comment. praem. dispos. emend. N. Bach. Acc. epigramm. ad Solomon poet. gr. 8. 1829. 15 8
- Müller, C. O., de Phidiae vita et operibus comment. tres, v. tab. aere inc. gr. 4. 1827. 224 10
- Musae Portenses sive analecta poetica ab aluma. Port. ultimis decem annis sacculi schol. Port. tertii compus., quibus et super, et recent. aetatis Portenses qui vivunt omnes amice salutat C. Kirchner. gr. 8. 1843. 20 8
- Ninetas Aconinall Choniatas narratio de statuis antiqu. quas Franci post capt. a. 1104 Constantinopolis destrux. ed. Fr. Wilken. gr. 8. 1830. 71 4
- Niebuhr, Barth. Georg, Brief an einen jungen Philologen. Mit einer Abhandl. über Niebuhr's philologische Wirkamkeit und einigen Excursen herausgeg. von Dr. R. G. Jacob. gr. 8. 1839. 1 74 12
- Notae Paenopolitae Dionysiacorum libri XLVIII. Suis et aliorum collecturis emendavit et illustravit Dr. Fr. Gräfe. 2 voll. gr. 8. 1819. 1826. 7 3 —
- Origenis de oratione libellus. Graece et Latine, aed. Mate. Diadochi sermo contra Arianos, not. illustr. ab Io. Rod. Westenb. 4. 1694. 20 8
- Ossau, F., comment. gramm. de pronominali tertius para. 12. La. 14. formula. Acc. excurs. gramm. gr. 4. 1846. 1 15
- Ovidii, P. N., opera omnia v. rec. P. Burmanni. Cur. C. G. Mitscherlich. Ed. II. 2 tom. gr. 8. 1819. 2 20 1 —
- — — ad eod. Mat. et edit. fidem recogn. var. lection. subiunxit et eadem Ovid. add. I. C. Iahn. Vol. I. II. gr. 8. 1828. 1832. 5 20 2 10
- — Metamorphoseon libri XV. Cum varietate lect. ed. I. C. Iahn. II tom. gr. 8. 1832. 3 20 1 15
- — Metamorphoseon libri XV. Textum ad optim. Hieror. fidem emend. I. C. Iahn. In usum scholarum. gr. 8. 1832. 224 10
- Passow, Fr., die Lehre vom Zeitmaasse d. griechischen Sprachs. Fol. 1826. 111 4
- opuscula academica. Disponit Nicol. Bachius. gr. 8. 1835. 2 224 1 —
- Pauli Silentiarii descriptio magnae ecclesiae et Ambulii et Iovannis Gazae descriptio tabulae mundi. Ex apographo anthologiae graecae Göttingae recensuit Fr. Gräfe. gr. 8. 1822. 20 8
- Peter, Dr. Carl, die Epochen der Verfassungsgeschichte der röm. Republik. Mit besonderer Berücksichtigung der Centuriatcomitien und der mit diesen vorgegangenen Veränderungen. gr. 8. 1841. 1 74 20
- Philonis Byzantini libellus de VII. orbis spectaculis, graece cum versione lat. dupl. Dionysii Sarrasani, Boesli et Leonis Allatii, text. recogn. notae Leonis Allatii, P. L. Rastii aliorumque et assu. aliorum scriptorum veterum de Hellen septem testimonia, fragmenta Callinici Sophistae et Adriani Tyrri atque indicem graecitatis adiecit I. C. Orrellius. Cum 4 fig. aen. gr. 8. 1816. 1 20 25
- Pickering, J., über die indianischen Sprachen Amerika's. Aus dem Engl. übers. und mit Anmerk. begl. von Tatj. gr. 8. 1834. Geh. 15 6
- Pindari carmina cum lectionis varietate et adnotationibus iterum curavit C. W. Heyne. III tom. Editio nova correctata et ex schedis Regianis aucta. gr. 8. 1817. 12 5 —
- Platonis Timaeus. Optimarum nunc edition. textus recognovit, adnotatione conatus illustrabat, indice instruxit A. P. Lindau. gr. 8. 1828. 1 174 15
- de ideis et numeris doctrina ex Aristotele illustrata, scripsit F. A. Trendelenburg. gr. 8. 1826. 181 6
- Pompeii, Ser., commentum orti Donati et eiusdem in Donati de barbarismis et metaplasmis comment. Utinque nunc primam ed. et brev. notis instr. Fr. Lindemann. gr. 8. 1821. 3 15 1 12
- Preßer, K. E., Kritik der hebr. Grammatologie. gr. 8. 1847. 2 15 25

- Quoniamfeld, Chr., *Grundriss der französ. Sprache mit Beyspielen aus französ. Schriftstellern belegt und mit Lehrsatzsätzen versehen.* gr. 8. 1800. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 10
 Ohne Lesestücke 1 $\frac{1}{2}$ — 8
- *angenehme und lehrreiche Lesestücke für Anfänger in der französischen Sprache.* gr. 8. 1800. 15 $\frac{1}{2}$ — 4
- Quintilian, M. Fabii, *Institutionis orat. libri XII.* Ad. Ed. Codd. Mss. rec. C. T. Zumpt. *Adiecta est varietas scripti.* Spalding. et brev. annot. crit. gr. 8. 1831. 2 $\frac{1}{2}$ — 25
- *de Institut. orat. libri XII. ex rec. Spaldingii ad us. schol. accomm.* Subiectae sunt textui notae exeget. in fine add. indic. cur. G. A. R. Wolff. II voll. gr. 8. 1816. 1821. 3 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 1 20
- Ramshorn, Hr. L., *lateinische Grammatik. Die umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe.* 2 Theile. gr. 8. 1830. 2 $\frac{1}{2}$ 26 $\frac{1}{2}$ 1 —
- *lateinische Schulgrammatik.* gr. 8. 1836. 1 $\frac{1}{2}$ — 12
- *latein. Elementarbuch, nach einer neuen Methode und mit Rücksicht auf seine ältere latein. Grammatik bearbeitet.* gr. 8. 1825. 20 $\frac{1}{2}$ — 8
- Rauchmeyer, R., *de orat. Olynth. oratione.* Proef. est F. Passow. Acc. facit observat. philolog. et crit. in Demosth. Philipp. auct. J. R. Riemio. gr. 8. 1822. 22 $\frac{1}{2}$ — 10
- Reinold, Thom., *observationes in Suidam. Rhenaniti dignum notiones ant. adpersas edid. M. Ch. Goufr. Müller.* gr. 8. 1829. 2 $\frac{1}{2}$ — 20
- Reisicki, J. J., *primae hucus historiae regnum Arabiarum et rerum ab Arab. medio inter Christ. et Mahomed. tempore gest.* Ed. F. Wüstenfeld. gr. 8. 1847. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 25
- Reitzel, Fr. Velfg., *de prosodias Graecae recentis inclinatione, add. est eiusdem carmen saecul. ab Irenaei clarum.* Ed. reput. cur. F. A. Wolff. gr. 8. 1791. 15 $\frac{1}{2}$ — 6
- Reus, J. D., *repertorium commentationum a societatibus literariis editarum.* Vol. IX. Philologia et Aries. 4. 1810. 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ — 25
- Richthofen, G. von, *altfriesisches Wörterbuch.* gr. 4. 1840. 4 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 2 —
- Rommel, Christoph., *Caucasum regionum et gentium Straboniano descriptio. ex recentioris aevi hostilia comment. perpetuo illustr. Acc. excurs. de nomine Caucasi, de metallis Caucasi etc. G. append. text. graec. cont.* gr. 8. 1804. 15 $\frac{1}{2}$ — 6
- Sallustius übrig gebliebene Werke, zuseer den Bruchstücken. Uebersetzt durch F. K. von Strambeck. gr. 8. 1817. 25 $\frac{1}{2}$ — 8
- Schlessinger, Jo. F., *Thellus animadversionum ad Photii Lexicon.* gr. 4. 1810. 1 $\frac{1}{2}$ — 10
- *curae novissimae, sive appendix notarum et emendationum in Photii Lexicon.* gr. 4. 1812. 3 $\frac{1}{2}$ 1 —
- Schneider, J. J., *Anmerkungen über den Anakreon.* gr. 8. 1770. 20 $\frac{1}{2}$ — 8
- Schneiderowia, P. G., *Eustachii praecursum commentationum Pindariorum.* gr. 8. 1837. 15 $\frac{1}{2}$ — 6
- *conjecturae criticae.* Insunt: *Oriens, Theban Anthologomoni Thali VIII.* gr. 8. 1839. 1 $\frac{1}{2}$ — 12
- *Beiträge zur Kritik der Poetas Lyrici graeci ed. Th. Berck.* gr. 8. 1843. 20 $\frac{1}{2}$ — 6
- Scriptores classici Romanorum, cum commentariis perpetuis.* 8 vol. gr. 8. 1803—1808. 7 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 4 —
- Vol. I. 1. Iuvenal. cum commentar. add. G. A. Ruperti. }
 I. 2. Persius — — — Rüdig. — 15
- Vol. II. Cicero de legibus — — — Wagner. — 8
- Vol. III. Curtius Rufus — — — Schmieder. — 16
- Vol. IV. Cornelius Nepos — — — Techniker. — 18
- Vol. V. Plautus — — — Schmieder. — 25
- Vol. VI. Cornelius Tacitus — — — Ruperti. — 28
- Vol. VII. Valerius Flaccus — — — Wagner. — 12
- Vol. VIII. Claudianus — — — Rüdig. — 16
- Scriptores VI hist. Augustae.* Ael. Spartian. Iul. Capitolin. Ael. Lamprid. Vale. Gallien. Treb. Pollin. Flav. Vopiscus. cura Pflümann. gr. 8. 1774. 2 $\frac{1}{2}$ — 20
- Selid Scharif Ali Ben Mohammed Buchardschau *definitiones.* Aescl. definitiones theosoph. Mithil — Edin Muhammad Ben Ali, vulgo Ibn Arabi dicti. Prim. edd. et addit. crit. instr. G. Flügel. gr. 8. 1843. 3 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 1 15

- Seneca, L. Ann., Medea et Troades, cum annotationibus I. F. Gronovii & quorundam
fratrum F. G. Matthiae nunc primum editi A. Matthiae, gr. 8. 1823. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 15
- Seyffarth, Gust., de aulis litterarum Graecarum tum genuinis tum atopis libris
duo, Acced. commentatio de literis Graecarum subinde natis, dissertationes,
index et tabulae duae. Cum epistola Gustaf. Hermannii, gr. 8. 1824. 5 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 1 25
- Sickler, F., *Einleitung* oder *Forschungen* in den *Dialekten* des *Schattischen*
Sprachalters, zur *Entwicklung* des *Elements* der *ältesten Sprache* und *Mythe*
der *Hellenen*, Abth. 1. *Erklärung* der *Theogonie* des *Hesiodus*, 4. 1818. 1 $\frac{1}{2}$ — 15
- Sill, C., *Italiæ*, *Pantheorum* *libri septemdecim*, var. lect. et perpetua adiut.
Illustr. a. G. A. Ruperti. 2 voll. gr. 8. 1795. 98. — 2 $\frac{1}{2}$ — 70
- Sophocles Antigonæ. Codd. Mss. omniumque exemplar. scripturae discrepantia
sunt, integra cum scholiis vntat. vntorumque doct. curis subact, emendatio
atque explanatio ed. a. F. C. Wex. II tom. gr. 8. 1829—1831. 3 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 1 45
- *tragœdiæ*. Recognovit ac brevi annotatione in usum scholarum instravit
Ch. F. Neue, gr. 8. 1831. — 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 1 —
- Sophocles, Antigonæ. Metriach übersetzt von G. Wex. 4. 1834. 261 $\frac{1}{2}$ — 12
- Taciti Germania, edd. et quae ad res Germanorum pertinerent videntur e reliq.
Tacit. opere excerpti J. Grimm. gr. 8. 1835. 221 $\frac{1}{2}$ — 12
- Germania, curavit Chr. Fr. Teubert. 16. 1826. 71 $\frac{1}{2}$ — 7
- operum quae supersunt. Emendavit et scholium in usum illustravit Prof.
Dr. Nicol. Bachm. 2 voll. gr. 8. 1834. 35. — 3 $\frac{1}{2}$ 261 $\frac{1}{2}$ — 1 15
- Tanehum, B. Hierosolym., comment. Arab. ad libror. Samaritanos et Regum locos
graviores. Ed. et interpret. latine, adject. Th. Haarbröcker. gr. 8. 1844. 1 $\frac{1}{2}$ — 15
- Theodori Madochitis miscellanea philosophica et historica, Graeco, Text. ead.
Cicero descripsit. lectionibus variis. ex aliquot aliis cod. extractis ad. G.
Müller. Ed. cur. Th. Hiesling. gr. 8. 1824. 5 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 2 —
- Thierach, P., *Tabellen*, enthaltend eine Methode, das griechische Paradigma
einfacher und gründlicher zu lehren. 3. Aufl. fol. 1812. — 20 $\frac{1}{2}$ — 10
- Tibullus, A. Elegien, übersetzt und erklärt von F. R. von Strombeck. 2. Aufl.
gr. 8. 1826. — 1 $\frac{1}{2}$ — 10
- Τίτιος, Ίουαννης και Ιωάννης, *Εγχειρίδιον της Ανωτάτης*, lection. ed. Se-
bastianae var. in Lyceum Alexandrinum praemiss. et recens. Ad supplend.
et absolvend. ed. Hirschard, e tribus Codd. Mss. Vltbergens, nuncq. Cicero
nunc prim. coll., not. Illustr. scholiis minor. onodum editis aux., comment.
Mauril et Pottieri add. et indic. instr. abhorribis Chr. G. Müller. III voll.
gr. 8. 1811. — 9 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 3 20
- Tzetzes, Io., *Hist. var. Chiffades*. Text. ad ed. doct. Codd. Moacentium
recog. brevi adnot. et indicibus instr. Th. Kieselg. gr. 8. 1826. 3 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 1 20
- Vater, J. S., hebr. Sprachlehre, 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1812. 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 12
- *Lehrbuch der hebr. Sprache*. Erster Coursus für den Anfang ihrer Erlernung.
2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1816. — 15 $\frac{1}{2}$ — 6
- *Zweiter Coursus für obere Schulklassen und akademische Vorlesungen*. 2te
durchgeseh. verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1807. — 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ — 8
- *hebräisches Lesebuch*. Mit Hinweisung auf dessen grössere Sprachlehre
und den ersten und zweyten Coursus des Lehrbuchs desselben für Schulen
und Universitäten. Mit einem Wortregister und einigen Winken über das
Studium der ungest. Sprachen. 2te verb. Aufl. gr. 8. 1802. 20 $\frac{1}{2}$ — 8
- und F. Th. Rink, *arabisches, syrisches und chaldäisches Lesebuch*. mit Hin-
weisung auf die Grammatik und erklärendem Wortregister. gr. 8. 1802. 2 $\frac{1}{2}$ — 20
- *Grammatik der Hebräischen Sprache*, nebst einer Einleitung zur Geschichte
der Sprache und berechtigenden Anmerkungen zur Heyn'schen Sprachlehre.
Mit 1 Kupfer. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1815. — 1 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 20
- *rusisches Lesebuch*. Mit einem russ.-deutschen u. deutsch-russ. Wörterbuche
d. beständiger Hinweisung auf seine russ. Grammatik. gr. 8. 1815. 1 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 20
- Wagener, J. D., *Spanische Sprachlehre mit Übungen zur Anwendung der Grund-
sätze der Wortfügung und der Schreihart der Spanischen Sprache*. 3te verb.
und verm. Aufl. gr. 8. 1823. — 1 $\frac{1}{2}$ — 10
- *Anleitung zum praktisch richtigen Gebrauch seiner spanischen Grammatik*,
als 2e Theil derselben. Neue Aufl. gr. 8. 1826. — 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ — 8
- *Eudoxia hija de Bellaxio por Don Padre Mantengon con licencia de Madrid*
en casa de Sanchez 1793. reimpr. h. solitud. 8. 1796. — 1 $\frac{1}{2}$ — 10
- *Reflexiones sobre el estilo epistolar de la lengua Castellana*. Nov. Ed.
gr. 8. 1825. — 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ — 8

- Wannowski, A. de, syntaxeos anomaliae Graecorum pars de constructione, quae
 dicitur, absoluta deque anacoluthis huc pertinentibus. gr. 8. 1835. 1 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{2}$ — 10
- Weichert, I. A., epistola critica de C. Valerii Flacci argonauticis ad virum
 illustr. et doctiss. H. C. A. Eichstädt. gr. 8. 1812. 12 $\frac{1}{2}$ — 6
- Wenrich, J. Georg, de auctorum Graecorum versionibus et commentariis Syriacis
 Arabicis, Armeniacis Persicisque commentatio praemio ornata. gr. 8. 1842. 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 25
- de poesios Hebraicas atque Arabicas origine, indole, mutaque consuetu-
 dine atque discrimine. Comment. a reg. inser. literarumque elegant. academia
 Paris. praemio ornata. gr. 8. 1843. 2 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{2}$ — 20
- Wieseler, Fr., adversaria in Aeschyli Prometheum vincitum et Aristophanis aves
 philol. atque archaeol. gr. 8. 1844. 20 $\frac{1}{2}$ — 10
- die Reliefs der Ars Casali. Eine archaeol. Abhandl. Nebst 4 Tafeln.
 Lex. 8. 1844. br. 1 $\frac{1}{2}$ — 15
- Wilken, F., institut. ad fundamenta linguae Persicae maximam partem ex aucto-
 ribus ineditis collecta, glossario locupletata. gr. 8. 1804. 2 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ — 25
- auctorium ad chrestomathiam suam Persicam, locorum ex auctor. persicis,
 quae illa continet, interpretat. latinum exhibens. gr. 8. 1803. 10 $\frac{1}{2}$ — 4
- Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausg. von Ewald, v. d. Gabelentz,
 Kosegarten, Lassen, Neumann, Rüdiger und Rückert. Bd. I. Heft 1—3.
 Bd. II. Heft 1—3. Bd. III. Heft 1—3. gr. 8. 1837—1840. 8 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ 4 —
- Zurga, G., Abhandlungen, herausgegeben und mit Zusätzen begleitet von F.
 G. Welcker. gr. 8. 1817. 1 $\frac{1}{2}$ — 10
- Zonaras et Photii lexicon graeco, ex Cod. Mas. nunc prim. ed., observat. illustr.
 et indic. instr. III tomi. (Tomus I. et II. cont. Zonaras lexicon, ed. I. A. H.
 Tittmann, et tomi III. cont. Photii lexicon, ed. Hermann.) gr. 4. 1808. 24 $\frac{1}{2}$ 10 —

A n h a n g.

- Bilderbuch, historisches, für die Jugend, enthaltend Vaterlandsgeschichte.
 12 Bdehen mit 144 hist. Kupfern von Mettenleiter, Bülcher, Grünlar, West-
 mayer u. a. w. 8. 1793—1819. 29 $\frac{1}{2}$ 6 —
- Auch unter dem Titel:
 Geschichte der Deutschen für die Jugend. 12 Bdehen (ohne Kupfer). 8.
 12 $\frac{1}{2}$ 5 $\frac{1}{2}$ 2 —
- Bürger, G. A., sämtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 1 Bde., herausg.
 von W. A. Rohitz. 4. 1835. 2 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ 1 10
- Lichtenberg, G. Chr., vermischte Schriften. Neue vermehrte u. von dessen Söh-
 nen veranstaltete Original-Ausgabe. Bd. 1—8. 8. 1844—47. br. 3 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 2 —
- Schiller, Fr. v., Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der
 spanischen Regierung. Fortges. von Fr. v. Curth. 4 Thle. 1801—1810. 8.
 Druckp. 5 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 25
 Mit 2 Kupf. Vellin. 12 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 4 —
- sämtliche Werke. Supplemente zur Taschen-Ausgabe, enth. die Fort-
 setzung u. d. Schluss der Geschichte des Abfalls der vereinigten Nieder-
 lande von C. Curth., und der Geschichte des 30jährigen Krieges v. K. L.
 v. Woltmann. 6 Bde. 16. 1824. 2 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{1}{2}$ 1 —
- Ausgabe in 1 Bde. Lex. 8. 1831. 2 $\frac{1}{2}$ — 25
- Geschichte merkwürd. Verschwörungen und Rebellionen aus mittlern und
 neuen Zeiten. 1. Bd. 8. 1788. 22 $\frac{1}{2}$ — 8
- kleinere prosaische Schriften, aus mehreren Zeitschriften gesammelt und mit
 Verbesserungen herausgegeben vom Verfasser. 4 Thle. 8. 1817. .
- Druckp. 3 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$ — 25
 Schreibp. 5 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ 1 10
 Vellin. 10 $\frac{1}{2}$ 2 15
- G. 1807, 1808. 2 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ — 25





N. Jan

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.